

buch  
nd II

Im der Welt zuhause - in Vils daheim

sgeber  
pert  
der



In der Welt zuhause  
- in Vils daheim

Pfarr  
Bar

In der Welt zuhause in Vila do Boim

Herau  
Rup  
Ba

ISBN 978-3-902215-12-3



9 783902 215123

# In der Welt zuhause - in Vils daheim

Pfarrbuch Band II  
Herausgeber Rupert Bader

Impressum:

**In der Welt zuhause - in Vils daheim**

Pfarrbuch Band II

Herausgeber: Stadtpfarrer Rupert Bader, Vils

© 2014 by Rupert Bader, Vils

Ausgabe 2014

ISBN 978-3-902215-12-3

Suria-Verlag, Vils

Covergestaltung: Alexander Dirr

Satz und Layout: Paul Dirr

Druck: Fa. H. Schmitz, Wien

Alle in diesem Buch enthaltenen Angaben wurden vom Herausgeber nach bestem Wissen erstellt und überprüft. Es können jedoch inhaltliche Fehler nicht ausgeschlossen werden. Daher erfolgen die inhaltlichen Angaben ohne jegliche Verpflichtung oder Garantie des Herausgebers oder des Verlages. Weder der Herausgeber noch der Verlag übernehmen irgendeine Haftung oder Verantwortung für etwaige inhaltliche Unrichtigkeiten. Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung sind dem Herausgeber vorbehalten. Kein abgedruckter Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (z. B. durch Fotokopie, Mikrofilm, Scanner oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

# Inhaltsverzeichnis

## *Das Geschlecht der Hohenegger*

Dorothea Schretter  
**Geschichte der Herren von Hohenegg** 19

Dorothea Schretter  
**Persönlichkeiten der Hohenegger** 22

## *Geistliche*

Dr. Richard Lipp  
**Erzbischof Rudolf von Hohenegg** 29

Dr. Richard Lipp  
**Fürstabt Albrecht von Hohenegg** 32

Rupert Bader  
**Fürstbischof Joseph Benedikt Freiherr von Rost** 35

David Tröbinger  
**Pfarrer Severin Lob** 42

Dr. Richard Lipp  
**Abt Leopold von Rost** 44

Rupert Bader  
**Pfarrer Josef Anton Schonger** 47

Rupert Bader  
**Geistliche Würdenträger der Pflegerfamilie Geisenhof** 50

Ingrid Beirer  
**Pfarrer Josef Anton Triendl** 60

David Tröbinger  
**Pfarrer Engelbert Martin Wörle** 62

Rupert Bader  
**Pfarrer Georg Alois Prutscher** 64

Alfons Putzer  
**Pfarrer Engelbert Roth** 68

Peter Linser <b>Pfarrer Karl Bader</b>	<b>70</b>
Peter Linser <b>Pfarrer Artur Josef Lochbihler</b>	<b>73</b>
David Tröbinger <b>Pater Bernardin Totter - OFM</b>	<b>76</b>
David Tröbinger <b>Sr. Imelda Haslach</b>	<b>78</b>
Monika Megele <b>Abt German Erd</b>	<b>80</b>
Josef Roth <b>Pfarrer Magnus Roth OPraem</b>	<b>82</b>
Rupert Bader <b>Pfarrer Josef Ahorn</b>	<b>83</b>
Sr. Monika Mertz FSO <b>Sr. Angelika Keller</b>	<b>84</b>

### ***Reisende***

Rupert Bader <b>Johann Springer</b>	<b>89</b>
Christiane und Klaus Huter <b>Balthasar Springer</b>	<b>90</b>
Philippe Maillard <b>Johann Adam Wörle</b>	<b>96</b>

### ***Instrumentenbau und Künstler***

Hildegard Herrmann-Schneider <b>Johann Konrad Wörle aus Vils</b>	<b>101</b>
Hildegard Herrmann-Schneider <b>Orgeln von Ignaz Franz Wörle in Südtirol und im Trentino</b>	<b>209</b>
Dr. Richard Lipp <b>Balthasar Riepp</b>	<b>218</b>

Reinhold Schrettl <b>Vilser Geigenbauer in Europa</b>	<b>221</b>
--	------------

### ***Politik und Wirtschaft***

Tobias Ahorn <b>Josef Ahorn</b>	<b>225</b>
Bruno Hosp <b>Otto Keller</b>	<b>227</b>
Reinhard Walk <b>Otto Erd</b>	<b>229</b>
Otto Erd <b>Sonja Ledl-Rossmann</b>	<b>231</b>
Annemarie Schretter <b>Georg Schretter</b>	<b>233</b>
Dorothea Schretter <b>Dr. Reinhard Schretter sen.</b>	<b>237</b>
Johannes Schretter <b>Dr. Reinhard Schretter jun.</b>	<b>240</b>
Helmut Frick <b>IBF – Automatisierungs- und Sicherheitstechnik GmbH</b>	<b>242</b>
Kurt Ostheimer <b>Metalltechnik Vils (MTV)</b>	<b>243</b>
Andrea Ahorn / Beate Melmer <b>Autohof Huter</b>	<b>246</b>
Georg Polster <b>Vilser Privatbrauerei</b>	<b>249</b>

### ***Sport und Gesellschaft***

Alfons Kieltrunk / Sabine Pitterle <b>Schiclub Vils</b>	<b>253</b>
Günter Keller <b>FC Schretter Vils</b>	<b>258</b>

Paul Dirr	
<b>Gerhard Hartmann</b>	<b>261</b>
Langstrecken- und Marathonläufer	
Susanne und Paul Dirr	
<b>Helmut Strebl</b>	<b>262</b>
Mister Austria mit 30 Jahren Erfolgsbilanz	
Tanja Presslauer	
<b>Peter Presslauer</b>	<b>265</b>
Radsportler	
Susanne Dirr	
<b>Verena Krenslhner-Schmid</b>	<b>266</b>
Radsportlerin	

### ***Schulen und Vereinsleben***

Andrea Bailom	
<b>Volksschule Vils</b>	<b>271</b>
Bernd Walk	
<b>Neue Mittelschule</b>	<b>274</b>
Feuerwehr Stadt Vils	
<b>Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr Stadt Vils</b>	<b>279</b>
Roland Megele	
<b>Bürgerkapelle Vils</b>	<b>288</b>
Roland Megele	
<b>Romreise Bürgerkapelle Vils</b>	<b>291</b>
Hannelore Beirer	
<b>Vilser Krippenkunst</b>	<b>294</b>
Christian Strigl	
<b>Liederkranz Vils 1930</b>	<b>299</b>
Sabine Pitterle	
<b>Theater in Vils</b>	<b>302</b>
Kurt Lachmair/Thomas Ostheimer	
<b>Bergrettung und Bergwacht Ortsstelle Vils und Umgebung</b>	<b>304</b>

## ***Fortschreibung Pfarrbuch Band I***

Rupert Bader	
<b>Berichtigungen zum Buch „Durch Jahrhunderte getragen“</b>	<b>309</b>
Dr. Reinhard Rampold	
<b>Die Kirchen von Vils</b>	<b>310</b>
Rupert Bader	
<b>Renovierung der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt 2002/2003</b>	<b>313</b>
Rupert Bader	
<b>Außenrenovierung der Pfarrkirche</b>	<b>318</b>
Gabi Hornstein	
<b>Restaurierung St. Anna</b>	<b>319</b>
Dorothea Schretter	
<b>Die neuen Glocken von St. Anna</b>	<b>322</b>
<b>Personenverzeichnis</b>	<b>324</b>
<b>Ortsverzeichnis</b>	<b>332</b>



## **Geleitwort** **Bischof Manfred Scheuer**

„Heimat ist nicht an Ländereien gebunden, Heimat ist der Mensch, dessen Wort wir vernehmen und erreichen.“ (Max Frisch)

Im Zentrum dieses Buches stehen ganz konkrete Menschen mit ihren Gesichtszügen, mit ihrer Biografie und mit dem, wofür sie gelebt haben und leben. Es zeigt Menschen mit den Stationen ihres Lebens, mit ihrer Kreativität und den durch ihre Arbeitskraft geformten Leistungen.



Es geht bei der Erinnerung an große Persönlichkeiten mit ihren Biografien darum, offen und transparent für die Erfahrungen und das Leben anderer zu werden. Erinnern heißt hier, die Melodie ihres Lebens in vielfältiger Weise wieder erklingen zu lassen.

Sicher, zu einem Zuhause gehören die Landschaft, die Berge, die Täler, gehört der Geschmack des Essens, gehören Wohnung, Aufgabe oder Beruf. Aber wer keinen Menschen hat, wer nicht verstanden wird, wer keine lebendige Beziehungen kennt und vereinsamt, ist nirgendwo daheim, der kann nicht nach Hause kommen. Unser Leben ist von Begegnungen geprägt.

Ein Zuhause ohne tragfähige soziale Beziehungen, ohne persönliche Teilhabe am Geschehen und Leben der anderen löst sich auf.

*+ Manfred Scheuer*



## **Geleitwort** **Landesrätin Dr. Beate Palfrader**



Als Tiroler Kulturlandesrätin liegen mir die Bewahrung unseres kulturellen Erbes und die Erhaltung von Geschichtsquellen sehr am Herzen. Das Wissen um historische Zusammenhänge und das Verständnis für die kulturellen Besonderheiten Tirols spielen nämlich eine große Rolle, wenn es darum geht, die Zukunft Tirols aktiv mit zu gestalten. Es ist wesentlich für die Identität unseres Landes, dass nicht nur größere politische und wirtschaftliche Zusammenhänge historisch aufbereitet werden, sondern dass die Ereignisse und das Alltagsleben jeder einzelnen Gemeinde erfasst werden, denn nur so kann ein vollständiges Bild der Tiroler Geschichte entstehen.

Der vorliegende 2. Band des Pfarrbuches Vils beinhaltet neben einer Fortschreibung der Stadtgeschichte seit 1994 eine Vielfalt an Porträts jener Persönlichkeiten, die über die Stadtgrenzen von Vils hinaus bekannt sind.

Anhand des Wirkens jener großen Söhne und Töchter der Stadt wird Geschichte erlebbar gemacht. Wie Mosaiksteine fügen sich die einzelnen Porträts aneinander und ergeben in der Gesamtschau ein spannendes Bild der Entwicklung von Vils, aber auch der Leistungen und Errungenschaften von Vilsener Bürgerinnen und Bürgern weit über die Stadtgrenzen hinweg.

Dabei werden ganz unterschiedliche Aspekte wie beispielsweise politische und wirtschaftliche Erfolge, kirchliche Ereignisse, sportliche Leistungen oder kulturelle Tätigkeiten beleuchtet. Angereichert durch zahlreiche Bilddokumente und anderes Quellenmaterial ist ein spannendes Buch entstanden, das der Leserschaft viel Interessantes über Vils und seine Bürgerinnen und Bürger vermittelt und dafür sorgt, dass diese wertvollen Zeitzeugnisse für die Nachwelt erhalten bleiben.

Das Pfarrbuch ist nicht nur eine kurzweilige Lektüre, sondern kann auch als Ansporn dienen, es den im Buch porträtierten Persönlichkeiten gleich zu tun und mit Zielstrebigkeit erfolgreich seinen Weg zu gehen.

Ich gratuliere zum gelungenen Werk und bin überzeugt, dass das Buch zahlreiche Leserinnen und Leser finden wird!

*Dr. Beate Palfrader*

Landesrätin für Bildung, Familie und Kultur



## **Geleitwort**

### **Bürgermeister Günter Keller**



Der österreichische Lehrer, Dichter und Aphoristiker Ernst Ferstl hat gesagt: „Herausragende Persönlichkeiten haben es nicht notwendig, sich hervorzutun.“ Dieser Spruch beinhaltet ein großes Stück Wahrheit. Die Individualität eines Menschen und seine besonderen Talente oder Eigenschaften machen Menschen zu Persönlichkeiten. Wir denken in der heutigen Gesellschaft und Medienwelt gerne global und ordnen den Begriff Persönlichkeit meist nur jenen Menschen zu, die über-regional oder gar weltweit bekannt sind.

Diese Denkweise bringt es aus meiner Sicht aber nicht auf den Punkt. Persönlichkeiten, also außergewöhnliche Menschen, gibt es überall. Angefangen von der Familie, im Ort oder Land bis hin zu weltweit agierenden Unternehmen oder Organisationen. Und natürlich gibt es solche auch in einem kleinen Ort wie Vils.

Der Ansatz „In Vils daheim, in der Welt zuhause“ bietet einen spannenden Bogen sich mit Menschen, Organisationen und Vereinen aus unserem Heimatort auseinander zu setzen und sie mittels dieses Buches vor den Vorhang zu holen. Dabei wird auf Persönlichkeiten in der Vergangenheit in gleicher Weise eingegangen wie auf Menschen, die in der Gegenwart leben und sich zu Persönlichkeiten entwickelt haben oder auf dem Weg dazu sind.

Dieses Buch bietet aber auch die Gelegenheit, die im Werk „Durch Jahrhunderte getragen“ begonnene Aufarbeitung der Geschichte unseres Heimatortes fortzuschreiben. Ein, wie ich finde, sehr wichtiger Teil für unsere weitere Entwicklung. Zu wissen woher man kommt, stellt eine wesentliche Voraussetzung dafür dar, unsere Zukunft gestalten zu können. In einer schnelllebigen Gesellschaft, in der das Jetzt und Heute im Vordergrund steht, ist es immens wichtig, dieses Wissen nicht verloren gehen zu lassen. Es niederzuschreiben und es allen zur Verfügung zu stellen bedarf vieler engagierter Mitbürger, bei denen ich mich namens aller Vilserinnen und Vilser herzlich bedanke.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern viel Spaß beim Lesen dieses Buches. Tauchen Sie in einen wichtigen Bereich unserer Heimatgemeinde ein und lassen Sie sich in die Welt von Vilser Persönlichkeiten und die Entwicklung unseres Heimatortes entführen.

*Günter Keller*  
Bgm. Günter Keller



## **Geleitwort** **Stadtpfarrer Rupert Bader** (Herausgeber)

### **Grüß Gott!**

Sie haben nun den Folgeband des Pfarrbuches „Durch Jahrhunderte getragen“ in den Händen.

Das Buch „In der Welt zuhause – in Vils daheim“ will Ihnen Menschen vorstellen, die für Vils von Bedeutung waren und sind, aber auch jene, die außerhalb von Vils bekannt wurden.

Viele haben in vergangenen Zeiten wirklich den Mut gehabt, Vils zu verlassen und ihre handwerklichen Künste fern der Heimat zu entfalten; dabei denke ich an die Instrumentenbauer, die in Rom, Wien, Prag und anderen Städten wirkten. Erinnert sei aber auch an Geistliche als Bischöfe, Äbte, Pfarrer und Ordensleute. So mancher Vilser könnte als Abenteurer bezeichnet werden. Schließlich denke ich auch an die Sportler in vielen Disziplinen, welche die Stadt Vils in der Welt bekannt machten. Handwerk, Kunst und innovatives Denken wirken auch heute weit über die Grenze von Vils hinaus. Menschen, die miteinander in Vereinen Interessen pflegen und für die Gemeinschaft von Bedeutung sind, geben unserer kleinen Stadt ein Gesicht nach außen und einen gewissen Bekanntheitsgrad. Von diesen Menschen ist in diesem Buch die Rede.

Sie werden vor den Vorhang geholt und werden zugleich stellvertretend für alle genannt, die sich in ihrem Wirkungskreis über die Ortsgrenze hinausbewegen und damit für Vils stehen. **Ein Buch dieser Art kann immer nur beispielhaft sein, es erhebt auf keinen Fall den Anspruch auf Vollständigkeit.**

Das Buch ist eine wunderbare Sammlung unterschiedlichster Lebensbilder: Von der spannenden wissenschaftlichen Arbeit bis zu oft sehr persönlich gehaltenen Berichten werden dem Leser Persönlichkeiten vorgestellt, - von Menschen verfasst, die oft eine ganz besondere Beziehung zu diesen haben und hatten. Diese Buntheit macht „In der Welt zuhause – in Vils daheim“ zu einem sehr persönlichen Vilser Buch und zu einem besonderen Schatz an Erfahrungen und Wissen.

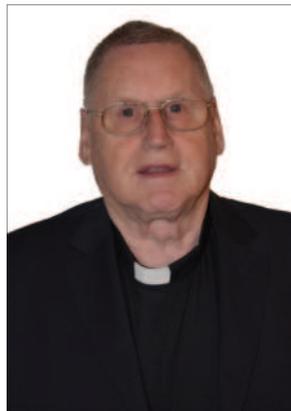
So ein Buch entsteht ja nicht von selbst, so waren es viele Menschen in unserer Stadt, die auf Anfrage hin sofort sich als Forscher und Autoren an die Arbeit machten. Die älteste Autorin ist 85 Jahre alt, der jüngste Mitarbeiter gerade mal 16 Jahre.

Herzlich „Vergelt's Gott“ sagen möchte ich allen Mitarbeitern, welche Großes geleistet haben. Dank vor allem Frau Dr. Hildegard Herrmann-Schneider aus Rum, welche zehn Jahre den Vilser Orgelbauer Johann Konrad Wörle in Rom erforschte, - dementsprechend auch der Umfang ihrer Forschung.

Der größte Dank gilt der Familie Susi und Paul Dirr, sie hat die gesamte Organisation übernommen, ein Dank an Alexander Dirr für das beeindruckende Titelbild.

Das Buch sollte auch das Gemeindegesehen seit dem Erscheinen des letzten Bandes 1995 fortschreiben, dazu herzlichen Dank den Vereinen, die daran teilnahmen.

Das Buch widme ich der ganzen Stadt Vils!





## ***Das Geschlecht der Hohenegger***



## **Geschichte der Herren von Hohenegg**

Wenn man versucht, Aussagen wie „Vils, kleine Stadt mit großer Geschichte“ oder „Vils, so klein und doch eine Stadt“ zu hinterfragen, stößt man in erster Linie auf das bedeutende schwäbische Adelsgeschlecht der Herren von Hohenegg. Die Hohenegger waren vom Ende des 13. Jhdts. an bis zu ihrem Aussterben im Jahre 1671 die Stadtherren von Vils.

Einem Angehörigen dieses Geschlechts, Peter von Hohenegg, ist es zu verdanken, dass Vils seit 1327 Stadt ist.

### **Das Adelsgeschlecht der Hohenegger**

Die Herren von Hohenegg stammten von dem begüterten Geschlecht der Rettenberger ab. Deren Stammburg lag nördlich von Rettenberg im Allgäu.

Mitte des 12. Jhdts. trennten sich Berthold und Heinrich von den Rettenbergern, übernahmen die Herrschaft Trauchburg bei Weitnau im Allgäu und benannten sich nach dieser. Im Jahr 1171 erhielt Heinrich von Trauchburg die Burg Hohenegg bei Ebratshofen und führte von nun an den Namen „von Hohenegg“.<sup>1</sup>

Von dieser Stammburg der Hohenegger existieren heute nur noch geringe Mauerreste. Eine Gedenktafel an Ort und Stelle erinnert an die Burg.

Heinrich von Hohenegg starb bereits 1173 ohne Erben, der Besitz fiel an seinen jüngeren Bruder Berthold von Trauchburg zurück. Berthold von Trauchburg spielte als Gefolgsmann der Staufer und Vertrauter Kaiser Friedrich II. eine bedeutende Rolle im Herzogtum Schwaben. Berthold starb 1242, noch zu seinen Lebzeiten übernahm dessen Sohn Rudolf die Herrschaft Hohenegg und nannte sich ab 1240 „von Hohenegg“.<sup>2</sup>

Er gilt als Stammesgründer des Geschlechtes der Hohenegger.

Der Enkel Friedrichs II., Konradin, glaubte 1267 dem Ruf auf den ererbten sizilianischen Königsthron folgen zu müssen. Ausgerüstet mit einem stattlichen Heer zog er nach Italien, erlitt in der Schlacht von Tagliacozzo eine vernichtende Niederlage und wurde am 29.10.1268 in Neapel enthauptet, was den Untergang des schwäbischen Herzogtums bedeutete.<sup>3</sup>

Hernach bildete sich eine Reihe von Klein- und Kleinststaaten. Einer davon war die Reichsritterschaft Vils.<sup>4</sup>

### **Herrschaft Vils, Lehen der Herren von Hohenegg vom Stift Kempten**

Die Herren von Hohenegg erhielten die Herrschaft Vils von der Reichsabtei Kempten zu Lehen. Das dürfte während der Tätigkeit von Rudolf von Hohenegg (Sohn des Stammesgründers) als Administrator des Stiftes Kempten zwischen 1269 und 1284 geschehen sein.(s. S. 29)

Zu diesem Zeitpunkt muss es schon die Burg Vilsegg gegeben haben, denn 1263 und 1265 werden ein Heinrich und ein Berthold von Vilsegg als hoheneggische Ministerialen im Zusammenhang mit der Burg Vilsegg erwähnt. Lipp schreibt darüber: „Nachdem dieses Geschlecht weder vor- noch nachher in Erscheinung tritt, ist die Vermutung

gerechtfertigt, dass dies schon Hohenegger waren, die sich der damaligen Sitte zufolge „von Vilslegg“ nannten.<sup>5</sup>

Die Hohenegger zählten seit dem 14. Jahrhundert zum reichsunmittelbaren niederen Adel und zur Reichsritterschaft Oberschwaben. Ihren Aufstieg verdanken sie weitgehend dem Sohn des Stammesgründers Rudolf, ebenfalls Rudolf genannt, der es vom Administrator des Stiftes Kempten bis zum Reichskanzler und zum Erzbischof von Salzburg brachte.

Der erste Hohenegger, der in der Herrschaft Vils „regierte“, war Berthold von Hohenegg. Er war der Sohn des Stammesgründers Rudolf und der Bruder des späteren Kanzlers und Erzbischofs von Salzburg, Rudolf von Hohenegg. Er war auch der Vater jenes Peter von Hohenegg, der erreichte, dass König Ludwig der Bayer Vils im Jahr 1327 zur Stadt erhob.

Der Historiker Rudolf Palme schrieb: „Möglicherweise ist die Verleihung des Stadtrechtes ein kaiserlicher Gnadenerweis an die Herren von Hohenegg gewesen, die Ludwig dem Bayern gute Dienste geleistet hatten.“<sup>6</sup>

Im Jahr 1395 stiftete Andreas von Hohenegg mit seiner Gemahlin Margaretha, eine geborene von Freyberg-Eisenberg, die Pfarre Vils. Bis zu diesem Zeitpunkt war Füssen für die kirchliche Betreuung von Vils zuständig.

Im Jahr 1408 übernahm Herzog Friedrich IV. von Österreich das Lehen Vils vom Stift Kempten. Vils gehörte nun zu Österreich, aber noch lange nicht zu Tirol. Die Hohenegger durften weiterhin über Vils herrschen, sie waren nun Österreich gegenüber lehenspflichtig und nach ihrem Aussterben musste der Besitz Österreich zufallen.<sup>7</sup>

## **Stadtherrschaft**

Im Mittelalter war es allgemein üblich, dass weltliche oder geistliche Landesherrn über die jeweilige Stadtherrschaft verfügten. Es gab weder eine städtische Siedlung noch eine Stadt, die einem Adelsgeschlecht unterstellt war. Vils war die einzige Stadt, die einer adeligen Familie, den Herren von Hohenegg, unterstand.

Es gelang den Hoheneggern, Vils zu einer zwar winzigen, aber reichsunmittelbaren, das heißt nur dem König unterstehenden Reichsritterschaft auszubauen.<sup>8</sup>

Vils war ein typisches Beispiel einer Patrimonialstadt. Den Stadtherren gehörte nicht nur Grund und Boden, auch die Einwohner waren deren Leibeigene. Diese Leibeigenschaft wurde in Vils im Lauf der Jahre gemildert, abgeschafft wurde sie erst von Joseph II. im Jahre 1782.

## **Das Herrschaftsgebiet der Hohenegger**

Das Herrschaftsgebiet von Vils erstreckte sich in Ost-West-Richtung von Musau und Unterletzen bis zum Reichenbach, in Nord-Süd-Richtung vom Falkenstein und Salober bis zu den Tannheimer Bergen. Auch einige Höfe im unteren Allgäu gehörten dazu.

Eine hoheneggische Gründung war mit Sicherheit auch die Höhlenburg „Schloss im Loch“ oberhalb Pinswang. Wahrscheinlich wollten die Hohenegger damit ihre Herrschaft auf die rechte Lechseite ausdehnen, was aber die Grafen von Tirol, wahrscheinlich durch Eroberung der Burg, vereitelten.<sup>9</sup>

Auch die Burg Eisenberg bei Zell, erstmals erwähnt 1340 als „Isenberch“, befand sich im Besitz der Herren von Hohenegg. Im Jahr 1382 verkaufte Berthold von Hohenegg

Burg und Herrschaft Eisenberg an Herzog Leopold III. von Österreich, der nach dem Tod von Berthold dessen Schwiegersohn, Friedrich von Freyberg, um 1390 mit Burg und Herrschaft belehnte.<sup>10</sup>

## Ende der Herrschaft der Herren von Hohenegg in Vils

Im Jahr 1450 teilten die Brüder Rudolf und Walter von Hohenegg ihren Besitz in der Herrschaft Vils. Man spricht nun von einer Walter- und einer Rudolf-Linie.

Mit dem Tod von Andreas von Hohenegg im Jahr 1594 starb die Walter-Linie aus.

Der letzte Angehörige der Rudolf-Linie war Johann Franz. Er starb 1671 und somit endete die Herrschaft der Herren von Hohenegg in Vils.

## Was erinnert uns heute noch an die Herren von Hohenegg in Vils?

Die in den Jahren 1982 bis 1993 sanierte Ruine Vilsegg mit ihrem markanten Bergfried, das Hohenegger Wappen, das heute als Vilser Stadtwappen Verwendung findet, drei Hohenegger Grabplatten in der Vilser Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt, eine im Jahr 1524 gestiftete Löfflerglocke im Turm der Pfarrkirche, das Asylkreuz am Stadtplatz und Straßenbezeichnungen wie Hoheneggweg und Ritterweg erinnern an die Herren von Hohenegg.

Unterhalb der Ruine Vilsegg, im Ortsteil St. Anna, befinden sich die St. Anna Kirche, einst Burgkirche der Herren von Hohenegg, und die alte Hammerschmiede, die, mündlicher Überlieferung zufolge, den Hoheneggern als Waffenschmiede diente.

Bei den Grabungsarbeiten im Zuge der Renovierung der Vilser Pfarrkirche im Sommer 2002 wurde ein Schlussstein mit dem Hohenegger Wappen gefunden. Dieser befindet sich im Museum der Stadt Vils.



### Anmerkungen:

- 1 „Durch Jahrhunderte getragen, 600 Jahre Pfarrgemeinde Vils“, Rupert Bader, 1994, Seite 66, in weiterer Folge „Pfarrbuch“ genannt
- 2 Dr. Richard Lipp „Extra Verren 2007“, Vom Werden des Außerferns, Seite 126
- 3 Pankraz Fried „Bayerisch - Schwaben, Grundzüge der geschichtlichen Entwicklung“, Das Ende der Staufer, Seite 27, Konradins Mutter Elisabeth, in 2. Ehe mit Meinrad II. von Tirol verheiratet, hat zu Konradins Andenken das Prämonstratenserstift Stams gegründet, Seite 30.
- 4 Dr. Richard Lipp „Extra Verren 2011“ Seite 180
- 5 Dr. Richard Lipp „Extra Verren 2007“, Vom Werden des Ausserferns, Seite 128
- 6 Dr. Rudolf Palme, Ausserferner Nachrichten 16.08.1969, „Vils die einzige Stadt im Ausserfern“
- 7 Pfarrbuch Seite 55
- 8 Dr. Richard Lipp „Extra Verren 2007“ Seite 130
- 9 ebenda Seite 128
- 10 Joachim Zeune „Burgenregion Allgäu“ 2008, Seite 24

## **Persönlichkeiten der Hohenegger**

### *in Verbindung mit der Stadt Vils*

#### **Peter von Hohenegg**, Enkel des Stammesgründers Rudolf

Peter von Hohenegg war für Vils der bedeutendste Angehörige dieses Adelsgeschlechtes, ihm ist zu verdanken, dass Vils Stadt geworden ist.

Peter wurde 1313 das erste Mal urkundlich erwähnt. In diesem Jahr schenkte er dem Kloster Füssen die Hüttenmühle und ein Gut zu Pflach, „damit für seine selige Gemahlin gebetet werde“.<sup>1</sup> In einer die Schenkung betreffenden Urkunde wurde Peter mit dem Zusatz „zu Vilsegg“ bezeichnet.<sup>2</sup>

Franz Ludwig Baumann schreibt in der „Geschichte des Allgäu“, Bd. 2, S. 523: „Peter von Hohenegg war ein tatkräftiger Mann, der sich an öffentlichen Angelegenheiten beteiligte, darüber aber auch seinen eigenen Nutzen nie aus den Augen verlor“.

Peter von Hohenegg setzte sich für die Stadtgründung von Vils ein. Es ist anzunehmen, dass er sich davon finanzielle Vorteile erwartete und dass er die Bedeutung von Vils und damit auch sein Ansehen heben wollte.

Peter von Hohenegg stand im langwierigen Thronstreit zwischen König Friedrich dem Schönen von Österreich und König Ludwig dem Bayern<sup>3</sup> auf der Seite Ludwigs, der den Streit gewann. Zitat von Fridolin Dörrer: „So verwundert es nicht, dass König Ludwig die Stadtgründung förderte, ja der König selbst Vils zur Stadt erhob“.<sup>4</sup> Dies geschah 1327.

Peter hatte vielseitige Interessen in Schwaben. Sein Hauptwohnsitz soll zeitweise auf der Burg Eisenberg oberhalb von Zell gewesen sein.<sup>5</sup>

Peter von Hohenegg war mindestens zweimal verheiratet. Zum Zeitpunkt seines Todes im Jahr 1356 soll er verschuldet gewesen sein.

#### **Andreas von Hohenegg**, Sohn von Peter von Hohenegg

Andreas von Hohenegg stiftete im Jahr 1395 mit seiner Gemahlin Margaretha geborene von Freyberg zu Eisenberg die Pfarre Vils, indem er dem Abt Johannes im St. Magnus-Stift in Füssen fünf Höfe schenkte.<sup>6</sup>

Die Herrschaft Vils stand damals auf dem Höhepunkt ihrer Blüte. Andreas und Margaretha starben kinderlos.

Berthold von Hohenegg, Bruder von Andreas, war in die Dienste von Margaretha Maultasch, Erbgräfin von Tirol, getreten.<sup>7</sup>

Das Vilser Erbe übernahm Peter II. von Hohenegg.

Dessen Söhne

#### **Walter und Rudolf von Hohenegg**

nahmen im Jahr 1450 eine Besitzteilung in der Herrschaft Vils vor.

In der Teilungsurkunde heißt es: „Das Schloss Vilsegg ist halb mein Rudolphs von Hohenegg und halb meines Bruders und haben die Gemächer einwendig so geteilt, dass Jeglicher sein Wesen und Wohnung besonders für sich selbst haben mag.“ Weiter heißt es sinngemäß, die Stadt Vils sei mit allem, was dazu gehört, auch mit Leuten und Gütern, die zum Schloss gehören, gemeinsam zu nützen, damit jeder zur Hälfte an den Einnahmen und Ausgaben beteiligt sei.<sup>8</sup>

Man spricht nun von einer Walter- und einer Rudolf-Linie.

Walter von Hohenegg fiel im Jahr 1460 in der durch Gedenktafeln in Erinnerung gebliebenen „Schlacht am Buchenberg“ bei Kempten. Er kämpfte an der Spitze einer Streitmacht des Stiftes Kempten gegen eine zahlenmäßig viel kleinere Schweizer Truppe, die die Ehre des Kellermeisters Jörg Beck verteidigte. Walter von Hohenegg ist in der Stiftskirche in Kempten begraben.<sup>9</sup>

### **Johannes von Hohenegg, Rudolf-Linie, 3. Generation**

Die Grabplatte von Johannes von Hohenegg, gestorben 1544, befindet sich in der Pfarrkirche Vils. Außer seinem Namen sind auf der Grabplatte die Namen seiner zwei Frauen, Margaretha von Weichs und Johanna von Pragsberg, zu lesen.

Johannes soll die baufällig gewordene Burg Vilsegg verlassen haben und in die Stadt gezogen sein.<sup>10</sup>

Johannes von Hohenegg war Vater von sieben Söhnen und einer Tochter.

Sohn **Albrecht von Hohenegg** wurde Fürstabt in Kempten (s. S. 32)

Sohn **Johann Rudolph von Hohenegg** bekommt 1531 eine Domherrenstelle in Freising, 1553 kommt eine in Regensburg dazu.

Von Pfingsten 1555 bis 30. März 1560 hat Johann Rudolph von Hohenegg die Stadtpfarre von Salzburg inne. In Freising wird er 1560 zum Domdechanten gewählt.

Am 12. Februar 1562 stirbt Johann Rudolph von Hohenegg.<sup>11</sup>

### **Andreas von Hohenegg**

Der letzte der Walter-Linie

Andreas von Hohenegg, verheiratet mit Kordula von Landau, hatte keine männlichen Erben.

Kurz vor seinem Tod am 24.2.1594 verkaufte er ohne Wissen seiner Vettern von der Rudolf-Linie seinen halben Anteil an der Herrschaft Vils<sup>12</sup> an den Markgrafen Karl von Burgau, Sohn des Erzherzogs Ferdinand von Österreich und der Philippine Welser. Walter und Jakob von Hohenegg, Angehörige der Rudolf-Linie, versuchten vergeblich, den Verkauf rückgängig zu machen.

### **Walter und Jakob von Hohenegg,**

Söhne von Johannes von Hohenegg, erkannten den Verkauf nicht an. Sie waren der Meinung, Andreas von Hohenegg hätte den halben Teil des Schlosses und der Stadt Vils ohne Zustimmung seiner Verwandten nicht veräußern dürfen. Nach dem Tod von Andreas hätte der Besitz ihnen zufallen müssen, da sie alle von demselben Ahnherrn

abstammten.

Ihr Ansuchen an Erzherzog Ferdinand von Österreich um Rückgabe hatte keinen Erfolg. Dem Markgrafen von Burgau wurde der Besitz zuerkannt. Nach seinem Tod im Jahr 1618 fiel dieser Anteil an der Herrschaft Vils an Österreich.<sup>13</sup>

Laut Auskunft des Geschichtsforschers und Autors Heinrich Spichtinger aus Garmisch war Walter von Hohenegg von 1563 bis 1580 Pfleger des Hochstiftes Freising auf der Burg Werdenfels bei Garmisch. Heinrich Spichtinger ist bei seinen Nachforschungen über Walter von Hohenegg auf dessen Herkunft aus Vils gestoßen.<sup>14</sup>

### **Eva von Hohenegg geborene von Freiberg**

Eva von Hohenegg war die Gattin von Bernhard von Hohenegg und die Mutter des letzten Hoheneggers der Rudolf-Linie, Johann Franz.

Eva von Hohenegg war laut Joseph Sebastian Kögl „ein sehr edles Weib und Wohltun im Stillen war ein Hauptzug ihres edlen Charakters“. Vils erlebte damals schwere Zeiten. In den Jahren 1611 und 1635 wütete die Pest in Vils. Ein großer Teil der Stadtbewohner fiel den Seuchen zum Opfer. 1618 begann der 30-jährige Krieg. Zur großen Teuerung und Hungersnot kam die grausame Behandlung der Bevölkerung durch die Schweden.

Nach der Pest lebten in Vils nur noch 60 Menschen in 70 Häusern. In dieser schlimmen Zeit hat Eva von Hohenegg alles getan, um ihren Untertanen zu helfen. Sie verkaufte einen Wald und verteilte Geld und Getreide unter den Vilsener Bürgern.

Kögl schreibt außerdem: „Bemerkenswert ist, dass sie durch viele Jahre fast alle Kinder der Pfarrei aus der heiligen Taufe hob“.<sup>15</sup>



### **Johann Franz von Hohenegg, der letzte Hohenegger**

Ganz anders verhielt sich der Sohn von Eva von Hohenegg, Johann Franz. Kögl schreibt über ihn: „Bei seinen Untertanen war er nichts weniger als beliebt; da er mit ihnen strenge verfuhr, und seine Grundzins- und andere Forderungen selbst bei jenen unnachsichtlich betrieb, die durch Elementarfälle viel gelitten hatten.“

Johann Franz von Hohenegg starb erbenlos im Juni 1671.<sup>16</sup>

Damit erlosch auch diese Linie der Herren von Hohenegg.

## Quellen:

1. Joseph Sebastian Kögl „Geschichtlich-topographische Nachrichten über das k. k. Gränz- ehemals Freiungsstädtchen Vils in Tirol“, 1831, Seite 30
2. Annales Faucenses, abgedruckt bei Leistle „Die Äbte des St.Magnus Stiftes in Füssen“
3. 1327 war Ludwig der Bayer noch König, er wurde 1328 in Rom zum Kaiser gekrönt
4. Fridolin Dörrer, Vortrag „Vils – 650 Jahre Stadt“, gehalten am 14. August 1977
5. „Durch Jahrhunderte getragen, 600 Jahre Pfarrgemeinde Vils, 1994, Seite 69 (Pfarrbuch)
6. Dr. Otto Stolz „Geschichte der Stadt Vils in Tirol“ 1927, Seite 68
7. Kögl, Seite 37
8. Kögl, Seite 102, Text der Teilungsurkunde
9. Kulturheft 2001 des Museumsvereines Vils, Reinhold Schrettl
10. Die Burg soll laut Kögl, Seite 58 zum letzten Mal 1631 ausgebessert worden sein. Laut Weingartner Hörmann in „Die Burgen Tirols“ war sie bis 1709 noch bewohnt. In der Karte von Peter Anich vom Jahr 1774 ist die Burg Vilsegg als Ruine eingezeichnet.
11. Manfred Josef Thaler „Das Salzburger Domkapitel in der Frühen Neuzeit (1514 bis 1806)“, Seite 247
12. siehe Artikel „Walter und Rudolf von Hohenegg“
13. Pfarrbuch, Seite 70/71
14. Heinrich Spichtinger „Werdenfels, Geschichte einer Burg“
15. Kögl, Seite 70, Artikel in den Außerfernern Nachrichten 22.12.2005 „Eva von Freiberg, der Engel von Vils“
16. Kögl, Seite 71

*Foto: pd*



## ***Geistliche***



*Dr. Richard Lipp*

## ***Erzbischof Rudolf von Hohenegg*** *Hofkanzler des Königs, Erzbischof von Salzburg*

Vils verdankt seine geschichtliche Bedeutung den Hoheneggern. Die Hohenegger wiederum verdanken ihren Aufstieg ihrem berühmtesten Spross, Rudolf von Hohenegg. Als jener von 1269 bis 1274 Administrator der Fürstabtei Kempten war, erhielt Berthold von Hohenegg, Rudolfs Bruder, Vils von dieser Fürstabtei zum Lehen. Rudolf wurde in Isny im Allgäu geboren, sein Geburtsdatum ist unbekannt. Er war vermutlich Benediktiner. Ob er jemals Vilser Boden betreten hat, kann nicht mit Sicherheit behauptet werden. Da er aber Administrator der Fürstabtei Kempten war und unter ihm die Hohenegger Vils zu Lehen bekamen, ist dies zumindest sehr wahrscheinlich.

Gemeinsam mit seinem Bruder Berthold unterstützte er den Bischof von Augsburg in dessen Streit mit dem Bayernherzog. Der Streit endete 1270 zugunsten des Bischofs. Somit war der Bischof den Hoheneggern zu Dank verpflichtet. Doch damit nicht genug. Als 1273 die kaiserlose Zeit beendet und Rudolf von Habsburg zum deutschen König erwählt wurde, ernannte der neue König den wegen seiner Tüchtigkeit bekannten Rudolf von Hohenegg im Jahre 1274 zu seinem Hofkanzler und 1284 zusammen mit dem Gurker Bischof, Johann von Ennstal, zum Generalvikar des Reiches in Italien. Den Kanzlertitel behielt er bis 1288 bei. Als Gesandter des Königs bewirkte Rudolf von Hohenegg die Anerkennung Rudolfs von Habsburg als König bei Papst Gregor X. Somit war den Hoheneggern auch die königliche Gunst sicher.

Am 21. April 1284 wählte – wohl nach Intervention des Königs – ihn das Salzburger Domkapitel einstimmig zum Erzbischof. Papst Martin IV. beauftragte die Bischöfe von Konstanz, Rudolf von Habsburg, und Eichstätt, Reinboto vom Meilenhart, sowie den Abt des Zisterzienserklosters Salmannsweiler (Salem), Ulrich, mit der Prüfung und Bestätigung der Wahl. Diese erfolgte am 1. Dezember 1284. Daraufhin wurde er am 10. März 1285 zum Priester und am darauffolgenden Tag zum Bischof geweiht. Eine erneute päpstliche Bestätigung erfolgte am 29. Mai 1285 durch Papst Honorius IV., der ihm das Pallium – das Insignium der Päpste und Erzbischöfe verlieh. Am 24. Juni 1286 verlieh ihm König Rudolf in Reichenhall auch die weltliche Macht über das Erzstift Salzburg, die sogenannten Regalien.

Als Erzbischof war er in erster Linie Fürst seines Landes und somit nicht nur geistlicher Herr, sondern auch Kriegsherr. Der erste Konflikt entbrannte mit Herzog Heinrich XIII. von Niederbayern wegen dessen Rechten in Reichenhall und um das Salzburger Salzmonopol. Dieser Konflikt hatte für Salzburg große wirtschaftliche Bedeutung. Nach vergeblichen Verhandlungen wandte der Herzog kriegerische Mittel an, brannte im September 1285 das salzburgische Mühldorf nieder und besetzte es. Rudolf holte zum Gegendruck aus und fiel in Bayern ein, worauf die Bayern Mühldorf räumen mussten. Rudolf sah im Vorgehen des Bayernherzogs Verletzungen eines schon 1275 in Erharting geschlossenen Friedens, listete in einer Anklageschrift die Übergriffe der Bayern auf und verhängte Bann und Interdikt (Verbot des Gottesdienstes und anderer kirch-

lichen Handlungen) über den Herzog und seine Länder. Nach der Vermittlung eines Waffenstillstandes konnte König Rudolf von Habsburg 1286 beim Reichstag von Augsburg eine Einigung zwischen Bayern und Salzburg erreichen: Mühldorf blieb bei Salzburg, der Vertrag von Erharting wurde bestätigt und wegen Reichenhall und des Salzes wurde ein Schiedsgericht eingesetzt. Rudolf von Hohenegg konnte aber seine Rechte in Reichenhall nicht behaupten, sodass diese wichtige Stadt dem Erzstift verloren ging. Rudolf war zunächst ein treuer Anhänger von König Rudolf und dessen Sohn Herzog Albrecht. Es taten sich jedoch alsbald Gegensätze mit Herzog Albrecht wegen Besitzungen im steirischen Ennstal auf. 1288 sollte ein Provinzialkonzil, das unter hoher Beteiligung des Klerus, aber auch Ablass suchender Pilger stattfand, den Konflikt lösen, scheiterte aber. Es wurde festgelegt, dass künftig kein Prälat mehr im Dienste eines weltlichen Fürsten stehen dürfe, wogegen aber der Bischof von Seckau, der Landeshauptmann der Steiermark und der Benediktinerabt von Admont protestierten. Einziges greifbares Ergebnis dieses Provinzialkonzils war die Beisetzung der Gebeine des hl. Virgil in einem neuen Altar im Salzburger Dom.

Rudolf von Hohenegg eröffnete in der Folge mit Söldnern aus Bayern und Schwaben einen Krieg und setzte auch seine geistliche Gewalt ein, indem er Bann und Interdikt über die Länder des Herzogs verhängte. Dabei rief er aber den Widerstand der zwar ihm, dem Salzburger Erzbischof, kirchlich unterstehenden, politisch aber von Österreich abhängigen Bischöfe hervor. Herzog Albrecht erreichte in Rom, dass Bann und Interdikt in seinen Ländern nicht vom Salzburger Erzbischof eigenmächtig, sondern nur mit speziellem, päpstlichem Auftrag verhängt werden konnten. Als daraufhin bedeutende Lehensträger von Rudolf abfielen, sah er sich zum Friedensschluss genötigt. Dieser kam am 11. Jänner 1290 über Vermittlung der Herzogin Elisabeth, der Gattin Albrecht, in Wien zustande. Rudolf musste die Beschlüsse des Provinzialkonzils widerrufen, seine abgefallenen Lehensträger durften im Dienste des Herzogs verbleiben und alles weitere



*Erzbischof Rudolf von Hohenegg mit dem Wappen der Hohenegger: B[ea]tus Rudolphus Archiepiscopus de Hoehenegg, Vir sanctae Vitae, S. Virgilium transtulit, bellacum Bavariae Ducibus sustinuit, praefuit Annis s[ic] Obiit Anno Christi 1289*

*(Der selige Erzbischof Rudolf von Hohenegg, ein Mann heiligmäßigen Lebens, er übertrug den hl. Virgil, bestand die Kriege mit den Herzogen Bayerns, stand in all seinen Jahren an der Spitze und starb im Jahr Christi 1289).  
 Bild: Archiv des Erzbistums Salzburg.*

sollte einem Schiedsgericht des Königs übergeben werden.

Dieses Schiedsgericht tagte in Erfurt, wo König Rudolf Hof hielt, und zu dem sich auch Rudolf von Hohenegg begeben hatte. Der König sprach seinem Sohn Albrecht die Vogtei über alle, auch die außerhalb Österreichs gelegenen Güter des Benediktinerstifts Admont zu. In Erfurt endete auch der irdische Lebensweg Rudolfs von Hohenegg. Er starb am 3. August 1290 nach einem Schlaganfall in Erfurt, sein Leichnam wurde nach Salzburg überführt und wurde dort im Dom vor dem Altar des hl. Virgil bestattet.

Verwendete und weiterführende Literatur: Erwin Gatz, Clemens Brodkorb: Die Bischöfe des Hl. Römischen Reichs 1198-1448. Ein biographisches Lexikon, Berlin 2001.

*Dr. Richard Lipp*

## **Fürstabt Albrecht von Hohenegg**

### *Fürstabt von Kempten*

Die Fürstabtei Kempten nahm unter allen Benediktinerklöstern eine besondere Stellung ein, was schon der Name „Fürstabtei“ zum Ausdruck bringt. Ihr Abt war nicht nur geistliches Oberhaupt des Klosters, sondern auch Reichsfürst und nach dem Bischofs-Fürstabt von Fulda der mächtigste Benediktiner der Welt. Der Legende zufolge wurde sie 752 von der Gemahlin Kaiser Karls des Großen, der hl. Hildegard, gegründet. Sie erhielt 1213 Grafschaftsrechte und wurde 1360 Reichsfürstentum. Der Abt des Stiftes Kempten herrschte über eine Territorium von rund 1000 Quadratkilometern und über 42.000 Untertanen, die in einer Stadt, sieben Märkten und 85 Dörfern und Weilern zerstreut lebten. Die Fürstäbte von Kempten lebten auch wie Fürsten: Sie traten bei Reichstagen und anderen Anlässen mit einem Pomp, den sich nicht einmal größere Reichsfürsten leisteten, auf.

Ein Bild im Fürstensaal der ehemaligen Fürstabtei zeigt Albrecht von Hohenegg in voller Lebensgröße und mit viel Fantasie (siehe Abbildung) und weist ihn als 64. Abt dieses Stiftes aus. Es ist kein zeitgenössisches Bild, sondern wurde Jahrhunderte später gemalt. Die einzige zeitgenössische Abbildung Albrechts finden wir auf einem Siegel. Hier thront Albrecht, oder Albert – wie ihn andere Quellen nennen – flankiert links und rechts mit je einem Engel, wovon einer das stift-kemptische und der andere das hohenegg-vilseckische Wappen hält. Die lateinische Umschrift besagt: S(igillum) Alberti Dei Gratia Abbatis Monasterii Campidonensis MDLXXXIII – Siegel Alberts, von Gottes Gnaden Abt von Kempten 1784.

Der aus Vils gebürtige und in Reutte als Lehrer wirkende Heimatforscher Josef Sebastian Kögl verfasste um 1830 eine Lebensbeschreibung. Kögl zeichnete Albrecht von Hohenegg in den schönsten und vor allem frömmsten Farben: „Schon im Knabenalter zeigte sich seine glühende Liebe zum Studium und zum geistlichen Stande. Frömmigkeit und Herzensgüte bewogen ihn, das Ordenskleid mit dem Ritterkleid zu tauschen.“ Und abschließend dann: „Er starb in den Jahren des schönsten Wirkens und in der Fülle der Manneskraft und wurde in der Fürstengruft beigesetzt. Er war von allen geliebt, weil er Ernst und Güte, Kraft und Nachgiebigkeit in idealem Maße zu vereinen verstand. Albrecht war einer der schönsten und gelehrtesten Männer seiner Zeit. Dieser kleine Umriss mag genügen, um den Charakter dieses so würdigen Gelehrten seinen Landsleuten in Erinnerung zu bringen.“

Aber wenig ist über ihn wirklich bekannt. Wir kennen nicht einmal sein Geburtsdatum. Sein Vater war Johann von Hohenegg, seine Mutter Johanna von Pragsberg. Die Grabplatte seines Vaters in der Vilser Kirche verrät uns, dass jener 1544 starb. Somit muss Albrecht jedenfalls vor diesem Zeitpunkt geboren sein. Wir wissen, dass sein Vater Johann von Hohenegg mindestens sieben Söhne und eine Tochter hatte. Albrecht soll der fünfte Sohn gewesen sein. Nun waren die Herren von Hohenegg ein zwar altes, aber keineswegs übermäßig begütertes Geschlecht. Eine Aufteilung des

Erbes hätte das Ende ihrer Macht bedeutet. Während die älteren Brüder Jakob und Walter die Herrschaft über die Vilser und Hohenegger Besitzungen übernahmen, wurde ein Sohn Johann Rudolf Domherr von Freising, während Albrecht für den Eintritt in die nahegelegene Fürstabtei Kempten bestimmt wurde.

Albrechts Eintritt in die Fürstabtei und das Reichsstift Kempten lag daher nicht in der Frömmigkeit des Knaben, sondern im Streben nach standesgemäßer Versorgung begründet. Schließlich brachte die Fürstabtei reiche Pfründe. Die Kemptner „Mönche“ betrachteten sich keineswegs als solche. Sie legten keine Gelübde der Armut ab, sondern hatten Privateigentum und nicht unbedeutende Einnahmen aus den Stiftspründen. Zudem fanden im Stift Kempten nur Abkömmlinge von Adelligen Aufnahme; denn Bürgerlichen war der Zutritt zu diesem Stift verwehrt. Für die Aufnahme war der Nachweis von mindestens 16 adeligen Vorfahren und nicht etwa christlicher Lebenswandel notwendig.

Kögl zufolge studierte er nach dem Eintritt ins Stift Kempten an der Benediktinerakademie Ottobeuren orientalische Sprachen und ragte angeblich durch seinen Wissensdurst unter den anderen Mitschülern hervor. Aus welcher Quelle Kögl schöpfte, wissen wir nicht. Tatsächlich war jener Albrecht von Hohenegg eine unrühmliche Erscheinung. Die von Kögl erwähnte Intelligenz und Bildung Albrechts wird nicht zu bezweifeln sein, sonst wäre er sicher nicht 1584 Fürstabt geworden. Er war der 52. in der Reihe, wenn ihn auch das Bild im Fürstensaal als 64. ausweist. Sein Einsatz galt jedoch nicht dem Seelenheil, sondern der Mehrung von Macht und Besitz. Seine Schönheit und Manneskraft findet sich – zumindest indirekt – bestätigt.

Er und sein ebenso unrühmlicher Nachfolger ließen sich nämlich vom Kaiser das sogenannte große Palatinat, das Pfalzgrafenrecht, verleihen. Damit hatten sie das Recht, uneheliche Kinder zu legitimieren. Von diesem Recht machte Albrecht ebenso wie sein Nachfolger ausgiebig Gebrauch, indem beide dieses für die Legitimierung ihrer mit ihren Mätressen gezeugten Kinder missbrauchten.

Er starb am 22. Dezember 1587. Nach seinem Tod stand das Stift Kempten zwar besitzmäßig blühend da. Es hatte aber in geistlicher Hinsicht vollkommen „abgewirtschaftet“ und bestand beim Tode Albrechts nur noch aus drei Personen, zwei Benediktinern und einem Novizen. Albrecht von Hohenegg und sein Nachfolger zählen zu den unwürdigsten Äbten von Kempten.

Es ist daher kein Wunder, dass bei solchen Missständen Luthers Reformation in Kempten blühte. Schon 1525 hatte sich die Stadt Kempten aus dem Joch des Stiftes befreit.



*Albrecht von Hohenegg, sein Bild im Fürstensaal der ehemaligen Residenz in Kempten.*

*Foto: Reinhold Schrettl*

Bis 1802 gab es dann zwei Kempten, nämlich die um die Abtei herum gebaute und von dieser beherrschte katholische Stiftsstadt und die protestantische Reichsstadt.

Verwendete und weiterführende Literatur: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Handschrift Joseph Sebastian Kögl, Signatur W 14521.

## **Fürstbischof Joseph Benedikt Freiherr von Rost** *Ein Churer Fürstbischof aus Vils*

Erstveröffentlichung in „EXTRA VERREN 2011“ Jahrbuch des Museumsvereins des Bezirkes Reutte. (S 173 - 178)

### **Gliederung**

Vorwort

1. Die Familie von Rost
2. Joseph Benedikt – Seine Kinder- und Jugendzeit
3. Die Erwählung zum Fürstbischof
4. Fürstbischof Joseph Benedikt Freiherr von Rost
5. Joseph Benedikt Freiherr von Rost und seine Heimatgemeinde Vils
6. Die Schulstiftung zu Vils im Jahre 1739
7. Der Tod des Fürstbischofs

Abbildungsnachweis

Anmerkungen

Literatur

### **Vorwort**

Am 7. Februar 1696 wurde in Vils dem Pfleger *Johann Anton Freiherr von Rost* ein Bub geboren, der später als Bischof von Chur in die Geschichte eingehen sollte. Ist er in Chur selbst weitgehend in Vergessenheit geraten, so hat er in seiner Geburtsstadt Vils einen sehr guten Namen: Ist er doch derjenige, der im Jahre 1739 die Schule gründete, um den Bürgern eine gute Bildung zu garantieren. Der folgende Beitrag soll nun das Leben des Fürstbischofs *Joseph Benedikt Freiherr von Rost* (Abb. 1) etwas erhellen.



Abb. 1: Fürstbischof Joseph Benedikt Freiherr von Rost – Gemälde in der Schule in Vils

### **1. Die Familie von Rost**

Die erste auf die Familie Rost sich beziehende Urkunde führt uns in die Landschaft Buchenstein, in die südtirolischen Dolomiten, zum Quellgebiet des Cordevole. Sie bestätigt, dass die Frau und die drei Söhne des verstorbenen Girardinus de Costa de Livinallongo am 1. März 1296 die Hälfte ihres Hofes zu Siuxa Cengla im Weiler Larzonei in Livinallongo verkauft haben. Mayleus, wahrscheinlich der älteste Sohn des Girardinus, gilt als Ahnherr der Rost. Es wird angenommen, dass er schon um 1300 auf dem Rost-Hof im Weiler Hof (lad. Court) bei St. Vigil in Enneberg gesessen hat. Sein

Siegel weist bereits unfehlbar auf die von Rost hin, denn es zeigt das Wappentier der Familie, einen Rüdennkopf mit Halsband. Seit dem 15. Jh. finden sich einige Vertreter der Familie als Richter in Enneberg. Hans von Rost († 1521) erwarb durch Lehenskauf den Anstz Aufhofen bei Bruneck im Pustertal und nannte sich demnach Rost von Aufhofen. Im Jahre 1554 belehnte der Bischof von Brixen, Kardinal von Madruzz, den Sohn des genannten Hans mit dem Schlosse Kehlburg im Tauferertal, wonach die Familie in der Folge von Rost zu Aufhofen und Kehlburg hieß. Am 15. Oktober 1561 verbesserte Ferdinand I. das Familienwappen und bestätigte das „drithalb hundert Jahre“ alte adelige Geschlecht. Für unsere Untersuchungen beginnt der Stammbaum der Familie mit Hans Gaudenz I., der 1636 als Pfleger der Herrschaft Uttenheim gestorben ist, besonderes Interesse zu gewinnen. In seinen Söhnen Anton und Hans Gaudenz II. verzweigte sich nämlich die Linie. Beider Nachkommen wurden später in den Freiherrenstand erhoben. Dem Enkel Hans Gaudenz' II. verlieh Karl VI. sogar den Grafentitel. Anton saß vorerst noch, wie sein Vater, in Uttenheim, wurde dann aber von Erzherzog Ferdinand als Kommandant und Pfleger auf die tirolische Grenzfestung Ernberg bei Reutte, am Oberlauf des Lechs gesetzt.<sup>41</sup> Mit dieser Pflugschaft beginnt die Geschichte des *Josef Benedikt von Rost. Anton Freiherr von Rost* (1581 – 1671) verheiratete sich mit *Anna Maria von Troyer*, nach deren Tod mit *Margaretha von Troyer*. Aus diesen Ehen wurden sieben Kinder geboren, wovon die Tochter *Clara* Nonne im Kloster Sonnenburg (Pustertal) wurde, und der Sohn *Johann Anton Freiherr von Rost* Pfleger zu Vils und Gesandter in Graubünden, Verwalter in Rhäzüns bei Chur wurde. *Johann Anton* heiratete *Maria Jacobe Felicitas Schütz von Burschitz*. Aus dieser Ehe wiederum wurden neun Kinder geboren:

- 1683 *Maria Anna*, heiratete den Bruder des Fürstbischofs *Ulrich VII. von Federspiel, Luzius von Federspiel*;
- 1686 *Domicellus Franz Rudolf*, später Domherr in Chur;
- 1687 *Josef Georg Anton*, später Pfleger von Vils;
- 1690 *Maria Jacobe*;
- 1692 *Domicella Christina*;
- 1694 *Julius Friedrich*, er trat dem Jesuitenorden bei;
- **7. Februar 1696 *Joseph Benedikt***;
- 1699 eine Tochter, deren Name unbekannt ist;
- 1704 *Leopold Karl*, von 1745 bis 1750 Abt in St. Mang in Füssen.

## 2. Joseph Benedikt – Seine Kinder- und Jugendzeit

Sehr wenig gewähren uns die Archive Einblicke in diese Zeit, dennoch sei eine Rekonstruktion seiner Jugendjahre versucht. Zuerst sei die Frage gewagt, wo wurde *Josef Benedikt* geboren? Hier öffnen sich drei Möglichkeiten:

- a) im Schössle (heute Museum);
- b) im Haus Keller in der Stadtgasse, einstmals Teil des Schössles;
- c) im unteren Amtshaus, beim unteren Stadttor.

Am ehesten jedoch wird er im Schössle geboren worden sein. Am Tag seiner Geburt (7. Februar 1696) trug ihn die Hebamme zur Taufe in die Vilsener Pfarrkirche (damals noch der gotische Bau). Unter seinen vielen Geschwistern mag das Heranwachsen sehr abwechslungsreich gewesen sein. „Bisweilen geschah die geistliche und geistige Erziehung in der St. Anna-Kirche, war doch hier ein Verwandter als Geistlicher ange-

stellt. Wahrscheinlich diente der Turm bisweilen als Wohnung des Priesters, der aus der Familie der von Salis stammte. Josef Benedikt wurde in Vils von seinen Eltern sehr streng und religiös erzogen. Er führte demnach auch ein gottesfürchtiges Leben. Sehr talentiert schritt er in seiner Geistesbildung rasch voran, studierte in Dillingen und Wien, wurde mit 17 Jahren bereits Domsextar, dann Domkustos und Scholastikus.<sup>2</sup> Seit 1702 pastorierte in Vils Pfarrer *Anton Ulrich Gstöll*, ein Priester, der durch die Vermittlung derer von Rost hierher kam. Zuerst war der aus Vorarlberg stammende *Gstöll* Benefiziat in Rhäzüns in Graubünden. Dieser Seelsorger wurde in den Visitationsberichten als sehr eifriger Seelsorger beschrieben.<sup>3</sup> Sicher mag auch *Gstöll* nicht unwesentlich dazu beigetragen haben, dass *Joseph Benedikt* den geistlichen Beruf ergriff.



Abb. 2: Historische Ansicht der Stadt Chur.

### 3. Die Erwählung zum Fürstbischof

Im Folgenden sei der Bericht aus der „Geschichte des Bistums Chur“ Grundlage der Betrachtungen: „Nach dem Tod des Fürstbischofes Ulrich VII. [ein entfernter Verwandter von Josef Benedikt] wählte das residierende Domkapitel den Domprobst Rudolf von Salis zum Kapitelvikar und lud mit dem Einverständnis des Nuntius Passionei die nicht residierenden Domherren zur Bischofswahl ein. Für diese erneuerte die Salische Partei die Umtriebe von 1692. War es damals nicht gelungen, den Domprobst auf den bischöflichen Stuhl zu erheben, so glaubte man dies jetzt noch ins Werk setzen zu können. Die Mittel, die man dazu anwandte, waren die nämlichen wie vor 36 Jahren: Agitation jeglicher Art und insbesondere die Geltendmachung der Forderung, dass der Bischof ein Angehöriger des Gotteshausbundes sein müsse. Die Familie von Salis sollte nun doch endlich einmal einen Bischof erhalten, nachdem alle früheren Bemühungen ohne Erfolg waren. Andreas von Salis sparte als Präsident des Gotteshausbundes keine Anstrengungen, um dieses Ziel zu erreichen. Vom französischen Gesandten wurde er kräftigst unterstützt. Von anderen, besonders von österreichischer Seite, suchte man einen Einfluss zu Gunsten des Domscholastikus und Generalvikares **Joseph Benedikt von Rost** geltend zu machen, der seiner Abstammung nach Tiroler, vom oberen Bunde aber als ‚Bundesmann‘ angenommen worden war. Andreas von Salis suchte den Nuntius Passionei, welcher in Chur angekommen war, zu bewegen, sich für den Domprobst auszusprechen, erhielt aber den Bescheid, dass die Wahl eine durchaus freie sein müsse. Über die weiteren Vorgänge berichtet Andreas von Salis selbst in einem Schreiben an die Gemeinden des Gottesbundes. Dieser Bund schickte eine Deputation zum Nuntius, um ihn zu begrüßen und ihn zugleich auf die ‚Rechtsamen‘ des Bundes bezüglich der Bischofswahl aufmerksam zu machen. Man beklagte sich bei ihm, dass das Domkapitel die Wahl dem Bunde nicht angezeigt habe, und man überreichte das gedruckte ‚Kompodium der Rechtsamen‘. Der Nuntius gab keine zuverlässige Antwort. Darum wurde eine Deputation zum Domkapitel geschickt, um sich zu beklagen, dass der Bund nicht zur Wahl eingeladen wurde, und um die Beobachtung

der Rechtsamen zu verlangen. Die Domherren erwiderten, die Einladung sei nicht erfolgt, weil es so von jeher Übung gewesen. Die Wahl werde nach altem Gebräuche vorgenommen werden, die ‚aufgerichteten Dokumente lasse man in ihrem Werte oder Unwerte sein und verbleiben‘. Darauf wandte sich der Gotteshausbund an die zwei andern Bünde, um sie zum Anschluss an einen Protest zu bewegen, allein diese gaben eine ausreichende Antwort. Nun beschloss die Häupter des Gotteshausbundes, für sich allein einen Protest einzureichen und noch am Abend vor der Wahl abzugeben. Allein niemand wollte das Schriftstück entgegennehmen, die Audienzen wurden zum Teil ganz abgeschlagen. Auch am Morgen des Wahltages konnte die Deputation des Bundes, gerade, als man die Wahl vornehmen wollte, mit großer Mühe in die Sakristei vor versammeltem Domkapitel zum Nuntius gelangen und den Protest überreichen. In diesem wurde erklärt, wenn kein Gotteshausmann gewählt werde, werde man ihn nicht als Bischof anerkennen. Die Wahl wurde am 13. Dezember vorgenommen und vom Nuntius Passionei geleitet. Als kaiserlicher Kommissär war Baron von Risenfels anwesend, welcher jedoch das Wahllokal nicht betrat, sondern das Resultat vor der Türe abwartete. Auf den Domscholastikus und Generalvikar Joseph Benedikt von Rost fielen 11, auf Domprobst von Salis 8 Stimmen, somit war Ersterer gewählt. Der Nuntius ernannte den Gewählten sogleich zum Administrator des Bistums und versprach die päpstliche Bestätigung erwirken zu wollen. Die Häupter des Gotteshausbundes verweigerten nicht nur die Anerkennung des neuen Bischofs, sondern ersuchten auch die anderen zwei Bünde, sich ihrem Protest anzuschließen. Als diese keine Antwort gaben, so richtete Andreas von Salis am 18. Dezember 1728 ein neues Schreiben an die Zehngerichte und ersuchte um Auskunft, ob man den Gotteshausbund bei seinen „Rechtsamen“ schützen und die Protestation mit unterzeichnen wolle. Die Häupter des Zehngerichtsbundes erwiderten, dass niemand an etwas anderes denke, als den Gotteshausbund bei seinen Rechten zu schirmen. Um aber diese Protestation unterzeichnen zu können, müssen die Gemeinden befragt werden. Noch mehrere

Versuche wurden unternommen, um die Wahl zu annullieren, sogar die eidgenössischen Orte (nicht katholisch) wurden darum bemüht. Unterdessen wurde der neue Bischof im Konsistorium vom 23. März 1729 vom Papst Benedikt XIII. bestätigt und vom Kaiser Karl VI. durch Reskript vom 13. April als Reichsfürst anerkannt und des Schutzes versichert. Der Gotteshausbund versuchte noch einige Jahre hindurch, die Wahl zu unterlaufen, erst als Andreas von Salis nicht mehr zum Bundespräsidenten gewählt wurde, hörte die Opposition im Jahre 1733 auf.“<sup>4</sup>



Abb. 3: Blick vom Churrätischen Museum auf Chur im Jahr 2011.

#### 4. Fürstbischof Joseph Benedikt Freiherr von Rost

„Am 9. Juni 1729 erhielt der neue Fürstbischof zu Trient vom dortigen Fürstbischof, Graf von Wolkenstein, sowie unter der Assistenz der Weihbischöfe von Trient und Brixen die Konsekration. Beim Amtsantritt war er erst 33 Jahre alt. Durch sein kluges Benehmen und sein mildes Auftreten erwarb er sich alsbald eine allgemeine Achtung und

Beliebtheit. Er zeichnete sich durch sehr rege Tätigkeit aus, insbesondere setzte er die häufigen, regelmäßigen Visitationen seines Vorgängers fort. Sein Bistumsgebiet war sehr weitläufig. So gehörte Vorarlberg, Liechtenstein, das Sarganserland, Vintschgau und Graubünden, große Teile des heutigen Südtirol zu seiner Diözese. Er firmte unermüdlich, verband die Sakramentenspendung mit Visitationen, was ihm in Vorarlberg Feindseligkeiten einbrachte, die es ihm oft schwer machten, seiner Aufgabe gerecht zu werden. Die Pfarrer forderte v. Rost stets auf, das Predigtamt ernst zu nehmen, aber auch die priesterliche Standeskleidung zu tragen. Noch mehr drängte er darauf, dass die Pfarrer Wirtshäuser zu meiden hatten und sich dem geistlichen Studium hingaben. Für den Fürstbischof war es eine große Last, die selbstverständlichen Regeln in seinem Bistum durchzusetzen, weil ihm seine Amtsführung immer wieder schwer gemacht wurde, dennoch galt er als frommer, unermüdlicher Arbeiter im Weinberg seines Herrn.<sup>45</sup>



Abb. 4: Bischöflicher Palais in Chur (links).

## 5. Joseph Benedikt von Rost und seine Heimatgemeinde Vils

Seiner Heimatgemeinde Vils blieb der Fürstbischof trotz seiner hohen Würden und der vielen Arbeit treu. Er besuchte fast jährlich seine Heimatstadt. Viele seiner Anliegen, die ihm als Bischof von Chur schwer gemacht wurden zu verwirklichen, stießen in Vils auf offene Ohren. So plante er noch, ein Frühmessbenefizium zu stiften, was durch seinen frühen Tod jedoch verhindert wurde. Seine große Sorge galt der Bildung des einfachen Volkes, was sich letztlich in der Gründung der Vilsener Schule zeigte. Der Bischof dürfte auch viel dazu beigetragen haben, dass die St.-Anna-Kirche unterhalb der Burgruine von Vilsegg immer wieder renoviert, somit mit Leben erfüllt wurde.

Die Wappen derer von Rost oben am Bogen zum Presbyterium und auf dem Altarbild, welches von *Balthasar Riepp* 1750 angefertigt wurde (Abb. 5),<sup>6</sup> deuten auf diese Zusammenhänge hin. Leider sind bis heute im Archiv der Churer Diözese keine Hinweise aufgetaucht, welche die Beziehungen dieses Fürstbischofes zu seiner Heimatpfarre Vils weiter erhellen könnten. Das bleibt wohl weiteren Forschungen vorbehalten!



Abb. 5: Altarblatt „Unterweisung Mariens“ in der Kirche St. Anna in Vils von *Balthasar Riepp* (1750). Das Engelchen unter der hl. Anna hält das Stifterwappen von *Joseph Benedikt Freiherr von Rost* in seinen Händen.

## 6. Die Schulstiftung zu Vils im Jahre 1739

Den größten Verdienst für seine Geburtsstadt erwarb sich der Fürstbischof durch die Stiftung der Schule in Vils. „Dies geschah in einem Stiftungsbrief vom 22. April 1739 mit einer Stiftungssumme von 2000 fl. ‚zur Erhaltung einer ewigen Schuhl und ständigen Schuhlmaisters zu Vils‘. Damit wurde das brachliegende Schulwesen wieder ins Leben zurückgerufen.“<sup>7</sup> Diese Stiftung wurde notwendig, „nachdem die hiesige Schule durch lange Zeit hindurch ein recht kümmerliches Dasein gefristet hatte“.<sup>8</sup> Erst ein hochwürdigster Bischof von Chur „ehret sich und seinen Geburtsort, die Stadt Vils, durch die musterhafte Errichtung einer Schulanstalt“.<sup>9</sup>

Die Bedingungen der Stiftung waren:

1. Sollen 100 fl. ohne Abgang einem jeden Schulmeister daselbst im Jahre bezahlt werden.
2. Soll die Bürgerschaft das Lehrzimmer zur Haltung der Schul erhalten und dieses, sowie den Lehrer mit Holz versehen.
3. Der Schulmeister wird dazu gehalten, vom 1. Oktober bis 1. April ordentlich Schule zu halten und die Gemeindejugend nicht nur im nötigen Schreiben und Lesen, sondern auch in guten Sitten und in aller Frömmigkeit alles Fleißes zu unterrichten.
4. Wöchentlich wenigstens einmal besonders in der Christenlehr die Jugend zu unterweisen.
5. Der Schulmeister – des Orgelschlagens kundig – soll diese zu versehen schuldig sein.
6. Die Collatur dieses Schuldienstes übergeben Wir dem jeweiligen Pfarrer und Bürgermeister mit der Bedingung, dass einem einheimischen Mann das Vorrecht gegenüber anderen zustehe.“<sup>10</sup>

Die Bürger der Stadt bedankten sich bei ihrem Wohltäter, indem sie durch Jahre hindurch an Sonn- und Feiertagen zum Troste seiner Seele sieben Vaterunser, sieben Ave Maria und das Glaubensbekenntnis beteten. So erwarb sich Bischof *Joseph Benedikt Freiherr von Rost* für die Stadt Vils einen großen Ruf, der durch die Benennung einer Straße mit seinem Namen gewürdigt wurde.

## 7. Der Tod des Bischofs

„Joseph Benedikt gehörte zu den würdigsten und tätigsten Bischöfen von Chur. Durch seine Freundlichkeit im Umgange, seine Milde und Sanftmut, seinen Eifer in Erfüllung der oberhirtlichen Pflichten, seine anerkannte Frömmigkeit und Gelehrsamkeit erwarb er sich die allgemeine Liebe und Anhänglichkeit des katholischen Volkes und die Achtung aller. Auch zu den Angehörigen und Behörden der anderen Konfession stand er in guten Beziehungen. Hervorragende Männer beider Konfessionen zollten ihm Verehrung und Hochachtung. Auch in der Stadt Chur zählte er manche Freunde. Staatsmänner und städtische Magistraten waren oft seine Gäste, die er noch im vorgeführten Alter durch Witz und Geist zu unterhalten wußte. Nach einer ruhmreichen Regierung von 25 Jahren berief der Allmächtige seinen treuen Diener am 12. November 1754 unerwartet schnell zur ewigen Belohnung und Ruhe, im Alter von 58 Jahren. Die irdische Hülle wurde mit allen Ehren der bischöflichen Gruft übergeben. Papst Benedikt XIV. drückte am 8. Dezember 1754 sein Bedauern aus über den Hinscheid

des durch seinen Eifer für die Religion und durch seine persönlichen Eigenschaften hervorragenden Prälaten.“<sup>11</sup> Heute finden sich im Dom (Abb. 6) keine Hinweise mehr auf diesen großen Bürger der Stadt Vils. Im bischöflichen Palais (wird heuer grundlegend restauriert) jedoch ist immer noch der schöne Stuck zu betrachten, den *Rost* im Treppenhaus und in verschiedenen Zimmern anbringen ließ. Im dortigen großen Rittersaal zeigt ein Portrait den einstigen Fürstbischof.

### Abbildungsnachweis

Abb. 1: Repro aus: *Bader, Rupert (Hg.):* Durch Jahrhunderte getragen. 600 Jahre Pfarrgemeinde Vils, Vils 1994, Bildtafel vier Seiten vor S. 145.

Abb. 2 bis 6: Klaus Wankmiller (Reutte).



Abb. 6: Der Dom Mariä Himmelfahrt in Chur.

### Anmerkungen

- 1 Schlapp (1964), S. 9-10
- 2 Tröbinger (1994), S. 249
- 3 Bader (1994), S. 147
- 4 Mayer (1914), S. 443-458
- 5 Mayer (1914), S. 443-458
- 6 Mair (2003), S. 96
- 7 Tröbinger (1994), S. 249
- 8 Tröbinger (1994), S. 248
- 9 Tröbinger (1994), S. 249
- 10 Tröbinger (1994), S. 249
- 11 Mayer (1914), S. 457

### Literatur

**Bader, Rupert:** „Verkünde das Wort Gottes“. 600 Jahre Pfarrseelsorge in Vils, in: *Bader, Rupert (Hg.):* Durch Jahrhunderte getragen. 600 Jahre Pfarrgemeinde Vils, Vils 1994, S. 142-166.

**Mair, Josef:** Genie im Schatten – Balthasar Riepp (= Schriften des Museumsvereins des Bezirkes Reutte I), Reutte 2003.

**Mayer, Johann Georg:** Geschichte des Bistums Chur, Stams 1914.

**Schlapp, Hermann:** Dionys Graf von Rost – Reichsfürst und Bischof von Chur, Chur 1964.

**Tröbinger, David:** Der Fürstbischof und die Schule. Schulgeschichte in Vils, in: *Bader, Rupert (Hg.):* Durch Jahrhunderte getragen. 600 Jahre Pfarrgemeinde Vils, Vils 1994, S. 248-257.

## Pfarrer Severin Lob

Als Sohn des Josef Lob wurde Severin am 14. 8. 1696 in Vils geboren. Sein Studium der Theologie absolvierte er in Innsbruck. Zur Subdiakonatsweihe wurde er 1720 nicht zugelassen, weil ihm der „Tischtitel“ fehlte. Er wurde 1721 zum Subdiakon und Diakon geweiht. Die Priesterweihe erhielt er dann am 7. 9. 1721 in Brixen.<sup>1</sup> 1729 – 1731 war er Pfarrer von Agums.

1731 übernahm er die Pfarrei Glurns in Südtirol. Hier bekleidete er auch die Würde eines bischöflichen Provikars für das Obervinschgau.<sup>2</sup> Glurns ist die kleinste Stadt Südtirols und hat heute noch vollständig erhaltene Stadtmauern und war schon zur Römerzeit ein Verkehrsknotenpunkt an der Via Claudia. Zunächst als Dorf westlich der heutigen Stadt – urkundlich datiert 1163 und seit 1227 eigene Pfarrei, die dem Bischof von Chur unterstand.

Als Stadt wurde Glurns erstmalig 1304 erwähnt. Durch die günstige Lage zur Schweiz profitierte die Stadt durch den von Münster verlegten Bartholomäusmarkt und von Weggebühren der Kaufleute durch den Handel mit Salz aus Hall, Südfrüchten aus Oberitalien und Wein.<sup>3</sup>

1233 wurde Glurns Sitz des Gerichts (Gefängnis und Todesstrafe).

1423 nach der Schlacht der Calven wurden die Befestigungsmauern er-

richtet. Trotzdem wurde die Stadt im Engadinerkrieg zerstört. Neue Befestigung durch Mauer und Wehrtürme. Die Stadt erhielt nun weitere Straßen und den Stadtplatz. Etwa um diese Zeit – 1580 – begann der wirtschaftliche Niedergang: Handelsrouten änderten sich, Handelsbeziehungen versiegt.<sup>4</sup>

Glurns wurde im ausgehenden Jahrhundert von mehreren Katastrophen heimgesucht. Etsch und Seitenbäche vermurten Stadt und Umland. 1635 wütete die Pest. Die Toten wurden nicht im Pfarrfriedhof, sondern im Osten der Stadt im Pestfriedhof beigesetzt. Heute ist nur das Friedhofstor und ein Kreuz zur Erinnerung an diese Epidemie geblieben.<sup>5</sup>

Der Stadtbrand von 1732 war allerdings noch umfangreicher an Schäden und Elend. Der damalige Pfarrer Severin Lob, der erst die Pfarre übernommen hatte, schrieb auf den ersten Seiten des damals begonnenen Taufbuch-Bandes einen Brandbericht: „Demzufolge ist den 5. Jenner Anno 1732 auf den Abend beyleifig um halben vier Uhr die liebe Stadt Glurns durch entstandene Feuerprunst beunglücktet und muthmasslich vom allgiethigen Gott gestrafft worden...“<sup>6</sup>

Pfarrer Lob schildert diese Katastrophe sehr lebendig und anschaulich, dass auch die Kirche - Unsere Liebe Frau – die Dreifaltigkeitskirche – der Pfarrwidum und Teile der Pfarrkirche – 89 Häuser und Scheunen dem großen Brand zum Opfer fielen. Eine Frau kam ums Leben und 4 erlitten Rauchvergiftungen. Allerdings wurden viele Tiere durch



Stadt Glurns - Foto: privat

das Feuer getötet.

Die Gemäuer waren nicht so ausgebrannt, wie Pfarrer Lob erst meinte, sodass noch teilweise das alte Mauerwerk verwendet werden konnte.

Im Archiv des Grafen Trapp auf der Churburg ist ein ausführliches Schadensverzeichnis erhalten, welches das älteste Häuserverzeichnis von Glurns darstellt.

Pfarrer Lob konnte, wie er später weiterschrieb, bereits am 26. August desselben Jahres „widerumb von Mal nach Glurnß in renovierten Pfarrwidumb“ einziehen und zurückkehren.

*„Der Pfarrwidumb ist von mir damahligen Pfarrherrn Severin Lob erbaut worden, der vorhero gar schlecht war, umb deren Ursach willen alle Successores in ihrem hl. Meßopfer jederzeit meiner gedenckhen wollen. Hat kostet ohne Holz 594 fl 35 kr.“<sup>47</sup>*

Auch die Orgel und der Choraltar bei „Unser Lieben Frauen“ – Kirche wurden restauriert.

Die zu verwaltenden Kirchen:

St. Pankratius – von 13. Jhdt. und an deren Stelle jenseits des Etschufers, außerhalb der jetzigen Stadt der Neubau 1481 mit Fresko „Jüngstes Gericht“<sup>48</sup> an der Nordwand des Turmes. Hauptportal mit Spitzbogen – Weihwasserstein aus weißem Marmor – 1538.

Dreifaltigkeitskapelle – 1535 - Spitalskirche zu Unserer Lieben Frau – 1665, deren Vorgängerin – Hl. Geist-Kirche vom 17. Jhdt. (beim Brand 1664 zerstört) - St. Martin am Fuße des Glurnser Köpfls - St. Jakob am Söleshof – 1178 - älteste Jakobskapelle Tirols –



Kirche St. Pankratius - Foto: Tröbinger

Zerstörung von Calven 1499 und von Franzosen 1799 – jeweils Neuaufbau. Erst durch Fa. Rizzi 1993 Neuaufbau, wobei Freskenfunde besonderer Art gemacht wurden.

Pfarrer Lob hat eifrig alles dokumentiert und war ein sehr eifriger und guter Seelsorger, der gerade beim Aufbau der beschädigten Pfarrkirche nach dem Brand 1732 sich große Verdienste erworben hat. Er war ein beliebter Pfarrer zum Wohle seiner Pfarrkinder und seines geliebten Wirkunsortes Glurns. Er starb am 14.8.1764.<sup>9</sup>

## Quellen

- 1 Unterthiner – Weiheartikel des Bistums Brixen 1685 – 1747 - Diss. Innsbruck 1974 – Seite 673
- 2 Tinkhauser Bd. 4 – 700
- 3 Wikipedia Glurns (2009) - Stadtbuch Heiz Hye – Seite 41
- 4 Stadtbuch – Seite 81
- 5 Wikipedia und Stadtbuch – Seite 82
- 6 Handschr. Chronik S. Lob
- 7 Handschr. Chronik S. Lob
- 8 Stadtbuch – Seite 61 - Tinkhauser Bd. 4 – 700
- 9 Tinkhauser Bd. 4 – 699

*Dr. Richard Lipp*

## **Abt Leopold von Rost**

*Abt von St. Magnus in Füssen 1704-1750*

Sein Vater war Pfleger zu Vils und später österreichischer Gesandter in Graubünden. Leopold war das neunte und letzte Kind. Die ersten sieben Geschwister wurden in Vils geboren, während er am 6. Jänner 1704 im graubündischen Rhäzüns das Licht der Welt erblickte, aber in Vils aufwuchs. Sein Vater Anton Freiherr von Rost zu Aufhofen, Kehlburg und Schrottwinkel war in Rhäzüns kaiserlicher Regierungsrat und österreichischer Gesandter bei den „Drei Bünden“. Seine Mutter war Maria Jakoba Felizitas Schütz von Burschütz.

Diese „Drei Bünde“ waren ein Freistaat im heutigen Kanton Graubünden. Der Gotteshausbund wurde schon 1397 mit dem Ziel geschlossen, die schleichende Übernahme des Bistums Chur durch die Habsburger zu verhindern. Der Obere, auch Graue Bund genannte, mit dem Hauptort Ilanz entstand 1395 als Reaktion auf zahlreiche Kriege von heimischen Adeligen mit dem Kloster Dissentis und dem Bischof von Chur. Schließlich entstand 1436 noch der Zehngerichtsbund, der sich hauptsächlich gegen die Expansion Habsburg richtete. Neben bzw. in diesem Freistaat existierte die österreichische Enklave Rhäzüns, die 1497 an die Habsburger gekommen war, formell aber Teil des Grauen Bundes und somit Teil der „Drei Bünde“ war.

Das drittgeborene Kind (1687), Johann Georg Anton von Rost, wurde Pfleger von Vils. Dem geistlichen Stand verschrieben sich Domicellus Franz Rudolf (geb. 1686), der Domherr in Chur wurde, Julius Friedrich (geb. 1694), der Jesuit wurde, Joseph Benedikt (geb. 1696), der als Fürstbischof von Chur Berühmtheit erlangte, und schließlich auch der Letztgeborene Leopold von Rost.

Leopold studierte in Hall in Tirol in den unteren Klassen die freien Künste. Standesgemäß zum Offizier bestimmt, gab er eine sich ihm bietende glänzende Laufbahn kurzerhand auf und bat um Aufnahme im Kloster St. Magnus in Füssen. Dort legte er mit 17 Jahren die einfachen Ordensgelübde ab. Er stieg rasch auf, war Subprior, Direktor der Klosterschule und zuletzt Prior. Als gelehrter und den Wissenschaften sehr zugetaner Mann legte er großen Wert auf wissenschaftliche Arbeit im Kloster wie auch einen gegeneinander Unterricht für die Klosterschüler.

Am 8. Februar 1745 wurde er in Gegenwart des bischöflichen Kommissärs Dr. Anton Hertler von Hertler, der Äbte Bernhard von Irsee und Anselm von Ottobeuren unter 18 Konventualen mit Stimmenmehrheit zum Abt erwählt. Er tat viel für die Zierde seiner Kirche. In der Leichenpredigt werden ein mit Gold und Silber reich bestickter Ornat, drei Altäre aus Marmor, ein silberner Leuchter und die neue Orgel erwähnt. Außerdem ließ er die Pfarrkirche von Hohenfurch neu erbauen

Er war auch ein Freund der Armen und Waisen. Er unterstützte seine Untertanen sowohl mit Geld als auch mit Früchten, übte wohlwollende Gastfreundschaft und gewann durch seine herablassende Leutseligkeit und angeborene Herzengüte bald das allgemeine Zutrauen. Leopolds Wohltätigkeit wird gerühmt. Eine durch Kriege

und Ungewitter vernichtete oder beeinträchtigte Ernte hätte beinahe die Untertanen aus Elend zum Verlassen ihrer Häuser gezwungen. Leopold half spontan, erließ den Betroffenen nicht nur den halben Zins, sondern half auch mit einem Vorschuss an Samen, um die Felder neu bestellen zu können. Auch dem Franziskanerkloster St. Stefan in Füssen war er wohlwärtig gesonnen und bedachte es in schweren Zeiten mit Fleisch, Wein, Brot und Mehl.

Als Bischof Josef von Augsburg, Landgraf von Hessen-Darmstadt, am 25. Juli 1747 an die Kloster- und Weltgeistlichkeit ein Hirtenschreiben zur Förderung des Priesterseminars in Pfaffenhausen richtete, war er sofort bereit, diese Bildungsstätte des klerikalen Nachwuchses zu unterstützen. Zu seiner Regierungszeit vollzog sich in seiner Nachbarschaft ein weltgeschichtliches Ereignis, als am 22. April 1745 der Friede von Füssen zwischen Kaiserin Maria Theresia und dem bayerischen Kurfürsten Max Joseph III. geschlossen wurde, der den vierjährigen österreichischen Erbfolgekrieg beendete. Der bayerische Kurfürst erhielt seine Lande zurück, während er andererseits auf alle Ansprüche aus den Ländereien Maria Theresias verzichten musste.

Leopold war auch seinem Konvent gegenüber ein milder Mann und pflegte die Gastfreundschaft. Seine Leutseligkeit und Herzengüte machten ihn allseits beliebt. Er war Vorsteher der Erzbruderschaft des Rosenkranzes. Seine Friedfertigkeit zeigte sich, dass er alle vorkommenden Streitigkeiten durch Bereden im Guten zu lösen versuchte. Niemand habe ihn jemals erzürnt gesehen. Er verstand sich nicht als „Ritter vom Golden Vlies“, sondern als ein Kreuzherr. Seine außerordentliche Geduld und Sanftmut wird allseits gerühmt.



*Abt Leopold von Rost, sein Bild in der Abtei Ottobeuren. Foto: Verfasser.*

Er war allerdings von schwächerer Gesundheit und war somit anfällig für schwere Krankheiten, besonders scheint ihn die Gicht geplagt zu haben. So las er auch an jenem 7. November 1750, obwohl ihm von seinen Mönchen wegen des feuchten und frostigen Wetters abgeraten wurde, die hl. Messe und reichte sich selbst die Kommunion. Doch gleich verspürte er einen Gichtanfall, erlitt darauf einen Schlaganfall und wurde zu Bett gebracht, wo er nach kurzer Zeit starb. Als Todesstunde wird das Angelusläuten und Angelusgebet, also die Mittagsstunde, genannt.

Zur Zeit seines Todes waren auch sein Bruder Rudolf, Domherr in Chur, ebenso wie sein Bruder Anton Georg, Pfleger zu Vils, bereits verstorben. Am Leben waren noch sein Bruder Julis, der Jesuit; im Damenstift in Hall lebte noch seine Schwester Maria Josepha als Stiftsdame und in Chur der Bruder Joseph Benedikt als Fürstbischof. Die Leichenpredigt hielt der damalige Füssener Hauptprediger, der Franziskanerpater

Eustachius Kettelath. Seinen Tod, so führte er aus, beklagen die treuen Untertanen, die nun verlassenen Witwen und Waisen, die Bettler auf den Gassen und Straßen, die ihren so rasch verstorbenen „mildgütigsten Brotvater“ betrauern. Der Prediger verglich ihn mit dem hl. Markgrafen Leopold von Österreich. Das Wappen, dessen Wappenbilder er Bettelhunde nannte, machte er zum Sinnbild der dem Hause Rost angestammte Mildtätigkeit und Barmherzigkeit. Der Prediger schloss mit dem Ruf: „Lepoldus, Abt zu Magnus, hat kurz, doch lang gelebt, weil er nach der Tugend gelebt bis an sein End!“ Er liegt in der Klostergruft in Füssen begraben. Eine lateinische Inschrift auf seiner Grabplatte besagt: „Sowohl der Herkunft als auch der Tugend nach war er ein Edelmann (stemma et virtute nobilissimus).“

Verwendete und weiterführende Literatur:

Antonius von Steichele: Das Bisthum Augsburg historisch und statistisch beschrieben. 4. Bd., Augsburg 1883. David Leistle: Wissenschaftliche und künstlerische Strebsamkeit im St. Magnusstift in Füssen, 1897.

## **Pfarrer Josef Anton Schonger** *Der erste Seelsorger in Hinterhornbach*

Erstveröffentlichung in „EXTRA VERREN 2010“ Jahrbuch des Museumsvereins des Bezirkes Reutte. (S 161 - 162)

Laut Taufbuch wurde *Josef Anton Schonger* am 24. Jänner 1735 als zweiter Sohn des *Josef Schonger* und der *Anna Maria Huberin* in Vils geboren.<sup>1</sup> „1751 Studium in Innsbruck, Baccalaureus, Magister; 1753 bis 1757 Studium in Dillingen, Lizentiat in Theologie; Kandidat des Kirchenrechts; keine Weihe in der Diözese Augsburg. 1762 Kooperator in Nesselwang.“<sup>2</sup> Sein damaliger Heimatpfarrer, Dr. *Lukas Gech*, der zugleich bischöflicher Kommissär und Dekan im Landkapitel Füssen war, bat *Schonger* im Jahre 1764 als Kuratie – Provisor in die neuerrichtete Kuratie von Hinterhornbach zu gehen. „Diese Gemeinde zählt somit im Ganzen 26 Häuser mit 85 Einwohnern.“<sup>3</sup> Damals gehörte die Gemeinde zur Pfarre Elmen, nicht zu Vorderhornbach. Elmen war für die Menschen sehr weit weg, noch dazu, dass dort Taufen, Trauungen und Begräbnisse stattzufinden hatten. Der Bezug zur Pfarre Elmen war daher sehr geprägt von einem „Muss“, was nicht gerade förderlich war. „Der Pfarrer Wellson von Elbigenalp beklagte sich in einem Berichte an das Generalvikariat in Augsburg v. J. 1751 bitter über ihre Lauigkeit und Unsittlichkeit; sie leben wie Halbwilde.“<sup>4</sup>

Mehrere Personen bemühten sich, für Hinterhornbach eine eigene Seelsorgestelle zu errichten, was dann auch gelang. „Am 15. November 1758 [wurde] im Hause des Franz Lechleitner zu Schwandhof vor dem Stadtpfarrer zu Vils, Lukas Gech, als bischöflicher Kommissär, und vor dem Pfleger und Richter der Herrschaft Erenberg, Kaspar Joachim von Tschusy, ein förmlicher Stiftsbrief hierüber errichtet, laut welchem der Hauptstifter Sterzinger das Patronatsrecht auf diese neue Kuratie für sich und seine eheliche Descendenz, männlichen und weiblichen Geschlechts, beanspruche in der Weise, daß er und seine Nachkommen einen Seelsorger für Hinterhornbach



Abb. 1: Hinterhornbach um 1900.

sowohl zu nominieren als auch zu präsentieren das Recht und die Befugnis haben sollten.“<sup>5</sup> Über die Verpflichtungen des priesterlichen Dienstes wird geschrieben: „1. Den Sonn- und Feiertäglichen Gottesdienst im Winter um 9 Uhr, und im Sommer um 8 Uhr zu verrichten, und abwechselnd an einem Sonn- oder Feiertag eine Predigt,

und an einem anderen eine Christenlehre zu halten. 2. Darf er von den Angehörigen dieser Gemeinde keinen Beichtkreuzer annehmen, noch weniger abfordern, 3. Soll er für den Hauptstifter Sterzinger wöchentlich zwei Heilige Messen umsonst lesen. 4. Ebenso für den andern Gutthäter Ammann monatlich eine.“<sup>66</sup> „Da sich die Verhandlungen wegen Ertheilung des Ordinariats-Konsenses für den Stiftsbrief dieser Kuratie wegen des Widerspruchs des Pfarrers von Elbigenalp sehr in die Länge zogen, begann der Bau der neuen Kuratiekirche dahier erst im Frühjahr 1761; nachdem einmal angefangen war, gieng die Arbeit rasch von statten; doch war diese Schnelligkeit in der Bauführung der innern Solidität nicht eben förderlich, indem, wie der Dekan Gech am 9. Mai 1762 nach Augsburg berichtete, das Presbyterium bald nach der Aufmauerung einstürzte.“<sup>67</sup> Nach der Vollendung des Kirchen- und Widumbaues kam *Josef Anton Schonger* nach Hinterhornbach. Für *Schonger* war diese Stelle sehr schnell zur Last geworden, sodass er bereits nach knapp zwei Jahren diese Kuratenstellung wieder verließ. Tinkhauser/Rapp zählen hier mehrere Gründe auf: „Weil das jährliche Einkommen des hiesigen Kuraten durch die Herabsetzung des Zinsfußes von 5 auf 4 Prozent durch die tirolische Landschaft, bei welcher das Stiftungskapital per 4000 fl. angelegt war, eine sehr empfindliche Einbuße erlitten hatte.“<sup>68</sup> So kann man wohl verstehen, dass hier für einen Seelsorger kein erstrebenswerter Posten geschaffen wurde. Nach dem Weggang *Schongers* war Hinterhornbach einige Zeit unbesetzt. *Schonger* selbst wurde im April 1766 neuer Seelsorger in Nesselwängle im Tannheimer Tal, aber erst am 26. Juni 1766 „benachrichtigte das Generalvikariat die Regierung in Innsbruck, daß der Hochw. Fürstbischof sich dermalen seines Rechtes begeben und die Präsentation des Priesters Schonger annehmen wolle, jedoch verwehrte man sich gegen die in der Präsentationsurkunde enthaltenen Worte ‚pleno jure‘, da das Patronatsrecht über dieses Benefizium nicht allein dem Landesfürsten, sondern alternis mensibus auch dem Fürstbischof zustehe.“<sup>69</sup> Über die Arbeit *Josef Anton Schongers* in Nesselwängle erfahren wir nicht viel. Er starb hier bereits nach sechs Jahren Dienst im Juni 1772. Der aus Vils stammende *Schonger* ist von besonderem Interesse, da er doch der erste Seelsorger in der neu gestifteten Seelsorgestelle Hinterhornbach war und hier Pionierarbeit leisten musste, was schließlich wegen fehlender Voraussetzungen zum Scheitern verurteilt war.



Abb. 2: Hinterhornbach um 1920.

## Abbildungsnachweis

Abb. 1: Postkarte „Hinterhornbach um 1900“ (Ausschnitt) aus dem Archiv von Peter Linser (Lechaschau) mit freundlicher Genehmigung.

Abb. 2: Postkarte „Hinterhornbach um 1920“ aus dem Archiv von Peter Linser (Lechaschau) mit freundlicher Genehmigung.

## Anmerkungen

- 1 Taufbuch Vils, Band II, S. 59.
- 2 Bader (1994), S. 157.
- 3 Tinkhauser/Rapp (1891), S. 651.
- 4 Tinkhauser/Rapp (1891), S. 652.
- 5 Tinkhauser/Rapp (1891), S. 652-653.
- 6 Tinkhauser/Rapp (1891), S. 653-654.
- 7 Tinkhauser/Rapp (1891), S. 654.
- 8 Tinkhauser/Rapp (1891), S. 654.
- 9 Tinkhauser/Rapp (1891), S. 838-839.

## Literatur

**Bader, Rupert:** In seine Nachfolge gerufen. Geistliche Berufe aus der Pfarrgemeinde Vils, in: *Bader, Rupert (Hg.):* Durch Jahrhunderte getragen. 600 Jahre Pfarrgemeinde Vils, Vils 1994, S. 154-166.

**Tinkhauser, Georg / Rapp, Ludwig:** Topografisch-historisch-statistische Beschreibung der Diocese Brixen mit besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte und der noch vorhandenen Kunst- und Bauwerke aus der Vorzeit, Band V: Vinstgau (Schluss) und Außerfern, Brixen 1891.

## **Geistliche Würdenträger der Pflegerfamilie Geisenhof**

Erstveröffentlichung in „EXTRA VERREN 2008“ Jahrbuch des Museumsvereins des Bezirkes Reutte. (S 197 - 204)

### **Gliederung**

Vorwort

1. Die Familie Geisenhof in Vils
2. Der Stammbaum der Familie Geisenhof in Vils
3. Mitglieder der Vilser Familie Geisenhof in Hall in Tirol
  - 3.1. Franziskus Josephus Geisenhof
  - 3.2. Johann Philadelphus Geisenhof
  - 3.3. Franz Geisenhof
  - 3.4. Josef Anton Geisenhof
4. Die geistlichen Schwestern Geisenhof
  - 4.1. Sr. Maria Ignatia Geisenhof
  - 4.2. Sr. Maria Maximiliana Geisenhof
  - 4.3. Sr. Maria Gabriela Geisenhof
5. Franz Josef Benedikt Ignaz Xaver Geisenhof
6. Max Benedikt Georg Geisenhof
7. Wirkungsorte der Familie Geisenhof
8. Epilog

Anmerkungen

Literatur

### **Vorwort**

Wer nach Vils hineinfährt, sieht große Tafeln am Ortsbeginn mit der Aufschrift „Kleine Stadt mit großer Geschichte“. Kommt man in den Ort hinein, ist nicht mehr sehr viel zu merken von einer Stadt, schon gar nicht mit einer großen Geschichte. Doch der Schein trügt! Neben einer interessanten Ortsgeschichte gibt es noch eine größere Geschichte mit Vilser Persönlichkeiten, die außerhalb ihrer Heimat von großer Bedeutung sind.

### **1. Die Familie Geisenhof in Vils**

Es gibt viele Persönlichkeiten aus Vils, die den Namen Vils, aber auch ihren eigenen Namen in der weiten Welt bekannt machten, z. B. *Johann Springer*, Pfleger von Vils, der schon um 1500 im Heiligen Land war, dessen Sohn *Balthasar Springer*, der große

Seefahrer, oder die Familien Hoheneegg, Rost, Wörle usw. Hier sei eine Familie vorgestellt, die um 1800 einige bekannte Familienmitglieder hervorgebracht hat: Die Töchter und Söhne der Pflegerfamilie *Johann Michael Geisenhof* von Vils. In den Archivakten der Stadt Vils scheint *Johann Michael Geisenhof* zum ersten Mal am 10. Oktober 1759 als Pfleger auf.<sup>2</sup> Mehrere geistliche Berufungen gingen aus dieser Familie hervor. Gerade in den Wirren der Säkularisation, als 1803 viele Ordenshäuser geschlossen wurden, gingen sie trotzdem den Weg der Berufung zum geistlichen Stand weiter als Ordensfrauen und Priester.

## 2. Der Stammbaum der Familie Geisenhof in Vils<sup>3</sup>

*Johann Michael Geisenhof*, Pfleger von Vils, heiratete (nicht in Vils) die am 12. Oktober 1713 geborene *Brigitta Strobl*. Aus dieser Ehe gingen fünf Kinder hervor:

- *Maria Anna Geisenhof* (\*27. Juli 1732)
- *Franziskus Josefus Geisenhof* (\*12. Dezember 1733 – Kaplan in Hall)
- *Anna Katharina Geisenhof* (\*29. April 1735)
- *Anton Fortunat Geisenhof* (\*1. Juni 1736)
- *Maria Katharina Geisenhof* (\*17. Juni 1737)

Nach dem Tod seiner Frau heiratete *Johann Michael Geisenhof* in zweiter Ehe am 6. Juni 1738 *Euphrasia Lob*. Aus dieser Verbindung gingen sechs Kinder hervor:

- *Maria Josefa Geisenhof* (\*13. April 1739)
- *Maria Viktoria Geisenhof* (\*2. Oktober 1740)
- *Johann Philadelphus Geisenhof* (\*12. August 1742 – Priester in Hall)
- *Magnus Anton Geisenhof* (\*12. Mai 1744)
- *Josef Marianus Geisenhof* (\*2. Februar 1746)
- *Maria Franziska Geisenhof* (\*1. April 1749 – Ordensfrau in Inzigkofen)

*Josef Marianus Geisenhof*, ebenfalls Pfleger in Vils, heiratete am 22. Mai 1769 *Maria Anna Gutheinz*. Die neun Kinder aus dieser Ehe waren:

- *Josef Franz Geisenhof* (\*2. April 1770)
- *Maria Josefa Franziska Geisenhof* (\*9. April 1771)
- *Maria Karolina Geisenhof* (\*2. Januar 1774 – Ordensfrau in Inzigkofen)
- *Maria Kreszenz Geisenhof* (\*5. September 1775 – Ordensfrau in Inzigkofen)
- *Franz Vinzenz Geisenhof* (\*26. April 1777)
- *Franz Josef Benedikt Geisenhof* (\*31. Januar 1779 – Franziskaner)
- *Max Benedikt Geisenhof* (\*14. Oktober 1780 – Benediktiner)
- *Pius Clemens Wenzeslaus Geisenhof* (\*7. Juni 1782)
- *Maria Anna Geisenhof* (\*4. Juni 1784)

## 3. Mitglieder der Vilser Familie Geisenhof in Hall in Tirol

### 3.1. Franziskus Josephus Geisenhof (\*1733 – †1796)

*Franziskus Josephus Geisenhof* wurde am 12. Dezember 1733 als Sohn des Vilser Pflegers *Johann Michael Geisenhof* und der *Brigitta Strobl* geboren und studierte von 1751 bis 1755 Theologie in Innsbruck.<sup>4</sup> Die Priesterweihe erfolgte 1756. Walter Senn

schreibt 1938 in seinem Buch „Aus dem Kulturleben einer süddeutschen Kleinstadt“ (gemeint ist Hall in Tirol) kurz und bündig: „[*Johann Philadelphus Geisenhof*] hatte hier am Damenstift noch einen Bruder im Kaplan und späteren Oberkaplan Franz Xaver Geisenhof [sic!] (1733 – 1796), der sich als Sänger bei Theateraufführungen wie auch als Präfekt der Singknaben bestätigte.“<sup>5</sup> Er ist im Taufbuch von Vils eingetragen.<sup>6</sup> *Franziskus Josephus Geisenhof* wirkte bis 1783 als Kaplan im Damenstift in Hall. Er blieb dort bis zu seinem Tod am 8. März 1796.<sup>7</sup>

### 3.2. Johann Philadelphus Geisenhof (\*1742 - †1808)

Der Sohn des *Johann Michael Geisenhof* und der *Euphrasia Lob* wurde am 12. August 1742 geboren und 1766 zum Priester geweiht. Von 1766 bis 1782 wirkte er als Organist im Damenstift in Hall in Tirol, sodann als Kaplan und Kapellmeister bis 1783. Er blieb hier als Chorregent und Kaplan bis zu seinem Tod am 28. Januar 1808.<sup>8</sup>

Näheres erfahren wir von einigen Schriften über diesen Geisenhof. Im Haller Stadtbuch ist Folgendes über die Aufhebung des Damenstiftes zu lesen: „Am 9. Juli 1783 verfiel das Damenstift, als beschauliches Kloster, der Aufhebung durch Kaiser Joseph II., und sein blühendes Musikleben verstummte. Die alten, im Dienst ergrauten Musiker, wurden mit kleinen Pensionen abgefertigt, während sich die jüngeren um eine andere Anstellung umsehen mussten.“<sup>9</sup> *Johann Philadelphus Geisenhof*, der letzte Stiftskapellmeister, legte ein Inventar an, das ein eindrucksvolles Bild über den Stand der Musik des Stiftes gibt. Es verzeichnet: „15 Violinen (darunter zwei von Jakob Stainer, mehrere Klotz aus Mittenwald), fünf Violen (eine von J. Stainer), 7 Gamben, Celli und Kontrabässe (zwei Violoncelli, wohl Gamben, von Gasparo da Salo, ein Kontrabass von J. Stainer), 3 Viole d’amore, 9 Posaunen, 12 Trompeten, 12 Hörner, 4 Pauken, 12 Flöten, 7 Fagotte, 5 Cembali, 2 Regale (kleine orgelartige Instrumente mit Zungenstimmen); ein Positiv und die große Orgel mit 25 Registern.“<sup>10</sup> Und weiter: „Durch mehr als zwei Jahrhunderte hat die Kapelle des Damenstiftes, getragen vom Geiste Erzherzogin Magdalenas, den Gottesdienst mit feierlicher Musik umrahmt und damit nicht nur das Musikleben der Stadt, sondern auch des ganzen Landes bereichert.“<sup>11</sup>

Vom Verdienst Geisenhofs bei der Aufhebung des Stiftes berichtet Walter Senn: „Kaplan und Kapellmeister, 42 Jahre alt, 16 Jahre Dienstzeit. 340 fl. 62.- fl. Zulagen, also insgesamt 402.- fl.“<sup>12</sup> Wie Geisenhof zu diesem hohen Posten kam, ist aus den vorhandenen Unterlagen nicht ersichtlich.

### 3.3. Franz Geisenhof (\*1754 – †1821)

Dieser *Franz Geisenhof* wird bei Walter Senn nebenbei genannt: „Er gehört sicher zur selben Familie, wie der Geigenbauer Franz Geisenhof (\*1754 Vils, †1821 Wien), der die Kunst seines Heimatortes (hier wirkten auch die Geigenbauerfamilien Betz und Rief) in die Fremde trug und sich in Wien als hervorragender Meister betätigte.“<sup>13</sup> Im Vilsener Taufbuch und im Register konnte dieser Name aber nicht entdeckt werden.<sup>14</sup> Es könnte sich allerdings hierbei um den am 13. September 1753 in Füssen geborenen *Franz Geißenhof* [sic!] handeln, der ein Sohn eines Fleischhackers und Enkel des Lauten- und Geigenmachers *Andreas Resle* aus Füssen war.<sup>15</sup> Am 29. Juli 1780 erwarb er das Wiener Bürgerrecht und wurde „der beste Wiener Geigenbauer seiner Zeit.“<sup>16</sup> Er starb dort am 1. Januar 1821.

### 3.4. Josef Anton Geisenhof (\*? – †1763 bzw. \*1750 – †1790)

Wie schon bei *Franz Geisenhof* verhält es sich bei *Josef Anton Geisenhof*, der zwar bei Walter Senn kurz erwähnt wird, in den Büchern der Stadt Vils jedoch nicht aufscheint. Senn schreibt: „Ein weiterer Bruder dürfte auch ein Josef Anton Geisenhof gewesen sein, der in den Jahren 1757 bis 1761 mehrmals in den Schulkomödien auftrat.“<sup>17</sup> In der Anmerkung 239 heißt es weiter: „Dieser ist wahrscheinlich mit dem Josef Geisenhof, Student, identisch, der am 13. September 1763 in Hall starb.“<sup>18</sup> Richard Bletschacher bezweifelt, dass es sich um einen Bruder von *Franz Geisenhof* handelt.<sup>19</sup> Er glaubt, dass der am 16. Februar 1750 in Füssen geborene *Josef Geisenhof* ein Vetter von *Franz Geisenhof* war.<sup>20</sup> Dieser starb 1790 in Wien.

## 4. Die geistlichen Schwestern Geisenhof

### 4.1. Sr. Maria Ignatia Geisenhof (\*1749 – †1831)

Nur wenige Kilometer südwestlich von Sigmaringen liegt das Frauenstift Inzigkofen, welches 1356 zuerst als Klause gegründet wurde. Später entstand hier ein Augustiner Chorfrauenstift. In dieses Stift zog es mehrere junge Mädchen aus Vils, um dort ein beschauliches Leben zu führen.

Sr. *Maria Ignatia Geisenhof* wurde am 1. April 1749 als Tochter des *Johann Michael Geisenhof* und der *Euphrasia Lob* geboren und auf den Namen *Maria Franziska* getauft.<sup>21</sup> Sie trat später in das Kloster Inzigkofen ein (Profess 1768). Sr. *Maria Ignatia* wurde 1785 Novizenmeisterin und wurde 1805 zur Mutter Priorin gewählt, wie die Chronik überliefert: „*Nun etwas was sich im Kloster zu Trug, in dem nemlichen Jahr 1805 den 17ten. Jener fiel unser liebe Mutter Priorin Caritas Walterin, in dem 29ten Jahr Ihrer ruhm Vollen priorats Verwaltung ebner Erde so plötzlich auf den Boden hin, das sie sich am fuß eine solche quetschung Zu zog die nicht mehr Kente geheilet werden, und sie also genöthigt wurde, das priorat Zu Resignieren. An desßen Stelle wurde den 2ten Juny deselben Jahr Maria Ignatya Geißenhof, nach dem sie binnen 20 Jahr, der Novizen Maysterin - und binnen 3 Jahr das Archivarien ambt Zu jedermans Zu fridenheit Verwaltete, erwöhlt.*“<sup>22</sup> Am 11. Oktober 1808 wurde sie nach der Säkularisation zur Priorin des Stiftes gewählt,<sup>23</sup> wie die Klosterchronik berichtet: „*Die Wahl wurde am bestimbten tage meistens nach der vorligenden Form unserer Stattuten vorgemmen, und fiel nach gutter überlegung auf die Hoch Ehrwürdige Frau maria Ignatia geisenhof Würkhliche priorin, Welche so gleich nach dem gewöhnlichen Ceremoniel Von Titulierten Herrn Comissärs in Stalliert wurde. Es war dises für Inzigkofen (!) in dieser lage ein Wichtiger und eben darum ein erfreülicher Tage. gott gebe der Neyerwöhltten eine lange und höchst beglückhte regierung.*“<sup>24</sup>

### 4.2. Sr. Maria Maximiliana Geisenhof (\*1774 – †1838)

Im II. Band des Taufbuchs der Pfarrgemeinde Vils steht, dass am 2. Januar 1774 *Maria Karoline Geisenhof* als Tochter des Pflegers *Marianus Geisenhof(er)* und der *Anna Maria Gu(e)theinz* geboren wurde.<sup>25</sup> Die Tochter der Pflegerfamilie wuchs in Vils auf und kam in jungen Jahren in das Frauenkloster Inzigkofen (Profess 1792), dort nahm sie den Klostersnamen *Maria Maximiliana* an.

### 4.3. Sr. Maria Gabriela Geisenhof (\*1775 – †1833)

Von ihr ist im Taufbuch folgende Eintragung nachzulesen: *Geisenhofer Maria Kreszenz*, geboren am 5. September 1775 als Schwester von *Karoline Geisenhof*.<sup>26</sup> Auch von ihr ist bekannt, dass sie in das Kloster Inzigkofen eingetreten ist (Profess 1792). Die beiden Ordensschwwestern *Maria Maximiliana Geisenhof* und *Maria Gabriela Geisenhof* waren Nichten von Sr. *Maria Ignatia Geisenhof*.

### 5. Franz Josef Benedikt Ignaz Xaver Geisenhof (\*1779 – †1853)

Im Pfarrarchiv Bußmannshausen findet man einen Lebenslauf von *Franz Josef Benedikt Ignaz Xaver Geisenhof*, den er selbst verfasst hat: „*Jos. Xav. Geisenhof, geboren zu Vils in Tirol, Landgerichts Reutti, den 31. Januar 1779. Studierte die Inferiora im Kloster Ochsenhausen von 1790 bis 1796, in welchem Jahre, im Monat November, er in das Franziskaner Kloster zu Hechingen als Noviz eintrat, dort den 27. Novembr. 1797 die Ort. Profeß machte und zu Augsburg von dem Hochseel. Fürstbischof Clemens Wenzeslaus den 3. April 1802 zum Priester geweiht wurde. In diesem Jahr bin ich im Franziskaner Kloster zu Füßen gewesen, als eben in demselben die allgemeine Säkularisation und Aufhebung, Organisation und Centralisierung der Mendikanten Klöster in Baiern erfolgt ist. Im Jahre 1803 bin ich und mehrere jüngere Franziskaner nach Schwaben in die ehemaligen Vorderösterreichischen Franziskaner Klöster Hedingen bei Sigmaringen und Saulgau ausgewandert. Nachdem aber Saulgau und andere Donaustädte von Österreich an Württemberg abgetreten wurden, nemlich 1806, so wurden auch in Württemberg centralisiert und aufgehoben die Franziskanerklöster zu Waldsee, Saulgau und Ehingen. Die jüngeren Priester, zur Seelsorge taugliche, wurden als Vikaren im Lande angestellt. Ich kam als Vikar nach Altheim bei Riedlingen und zog als solcher im Lande umher, bis ich endlich 1819 als Kaplan zum hl. Kreuz zu Würzach angestellt und den 5. Jan. 1822 auf die hiesige Pfarrstelle die Königl. Bestätigung erhalten habe. Die Säkularisations Epoche ist demnach jene verhängnißvolle Zeit gewesen, nach der ich mehrere Jahre in Württemberg umhergetrieben, und endlich zu Bußmannshausen etablirt wurde, um daselbst Buße zu wirken und diese zu predigen.*“<sup>27</sup>

Für Geisenhof war die Säkularisation ein sehr schmerzlicher Eingriff in sein Leben. Er war als Priester zuerst überflüssig (*Super Nummerari*). Es dauerte doch sehr lange, bis er in Bußmannshausen eine feste Stellung als Pfarrer bekam. Hier wirkte er sehr segensreich, wofür seine ausführliche Berücksichtigung im Gemeindebuch ein Beleg ist: „1826 wurde für das Herrschaftspersonal bestimmte Oratorium über der Sakristei ausgebrochen und dort eine neue Orgel mit 6 Registern und Pedal durch Josef Dreher, Orgelbauer in Illerreichen, eingebaut. Kosten 300 fl. 1844 wurde die Mutter Gottes-Statue neu gefasst.“<sup>28</sup> „Am 11. Mai 1846 erfolgte die Benedizierung der (Schloss) Kapelle und Familiengruft in Gegenwart hoher herrschaftlicher Personen durch Pfarrer Geisenhof. Er zelebrierte wieder die erste hl. Messe. Sakramente, Messgewand, Albe und Kelch waren neu angeschafft.“<sup>29</sup> Der Ort Bußmannshausen hatte zur Zeit Geisenhofs ca. 450 Einwohner.<sup>30</sup> Sein Bruder Max Benedikt beklagte die ungerechte Behandlung und schrieb: „*Er vikarirte beinahe das ganze Königreichlein aus, bis er endlich, nicht vom König, sondern vom Herrn Baron von Hornstein eine Pfarrei bekam, 43 Jahre alt, u. ibs zwanzigste Jahr Priester. So wenig wird Dienstzeit, Alter, gute Aufführung und*

Berufstreue berücksichtigt. Sed quid interest?<sup>31</sup> Geisenhof starb am 30. April 1853.

## 6. Max Benedikt Georg Geisenhof (\*1780 – †1861)

Wenn wir von diesem Ordensmann sprechen, müssen wir zuerst einmal *Max Benedikt Georg Geisenhof*<sup>32</sup> selbst sprechen lassen, und zwar in seiner Autobiographie in seinen Aufzeichnungen „Geistliche im Landkapitel Laupheim und Wiblingen (1841 – 1861)“: „*Georg Maximilian Geisenhof, geboren zu Vils in Tyrol den 14. Oktober 1780 kam 1791 als Singknab nach Ochsenhausen und wurde daselbst fürs Kloster erzogen, in welches ich auch nach dem 28. August anno 1797 per vota majora aufgenommen wurde. Den 22. Juli 1799 legte ich noch mit anderen drei, nemlich Othmar Müller († den 22. Oktober 1808), Moritz Mayer, Pfarrer zu Schweinhausen bei Biberach, und Martin Nadler, dermaligem Kaplan zu Berg bei Altdorf, die Klostergelübde in die Hände des damaligen und auch letzten Abts Romuald Weltin, der zu Obersulmentingen den 18. Januar 1805 an einen Nervenschlagfluß starb. Durch den Friedensschluß zu Luneville fiel diese Abtei an den damaligen Grafen, nunmehrigen Fürsten Franz Carl Georg von Metternich Winneburg. Er warf jedem Konventual 600 f. Pension aus, die sie den 1. April 1803 zum erstenmal bezogen. Ich war damals noch nicht Priester, fühlte das Mangelhafte der Klosterstudien, und suchte daher bei Metternich um die Erlaubniß nach, meine Studien auf einer, von Bayern mit den trefflichsten Profeßoren besetzten Universität Würzburg vollenden, und nachholen zu dürfen. Es wurde mir dieß nur unter der Voraussetzung gestattet, daß ich mich vorher zum Priester weihen lasse. Ich holte daher die Dispense super Veniam aetatis am päpstlichen Hofe ein, und wurde am 24. September 1803 in Konstanz zum Priester geweiht.*<sup>33</sup>

In diesem Buch finden wir bei den Anmerkungen auch Näheres über die verwandtschaftlichen Verhältnisse von Geisenhof. „*Er erhielt die Taufe, die selbigen tags stattfand, die Vornamen Maximilian Benedikt Callistus. Seine Eltern waren der Bürgermeister (Praefectus) Josef Maria Geisenhof (1746 – 1827) und Maria Anna geb. Gutheinz von Nesselwängle (\*1749); als Pate fungierte Franz Xaver Selb, Pfarrer von Pfronten. ... Bereits am 9. August 1782 wurde ihm in St. Magnus zu Füssen durch Johann Nepomuk August Ungelter von Deisenhausen (1731 – 1804), Titularbischof von Pella und Augsburger Weihbischof, das Sakrament der Firmung gespendet.*<sup>34</sup> In diesen Anmerkungen wird nochmals die Verwandtschaft angeführt: „Neben Geisenhofs Bruder Joseph Maria Xaver traten auch zwei Schwestern in einen Orden ein: Maria Maximiliana Geisenhof (1773 – 1852; Profess 1792) war die letzte Vorsteherin des Augustiner Chorfrauenstifts Inzigkofen – sie folgte ihrer Tante Maria Ignatia Geisenhof (1749 – 1831; Profess 1768) im Amt. Dort lebte auch Maria Gabriela Geisenhof (1775 – 1852; Profess 1792) als Chorfrau. Der Bruder Pius Geisenhof (1782 – 1828) wurde Salzbeamter in Hall/Tirol, dessen einziger Sohn Maximilian Steuereinnehmer in Lustenau bei Bregenz.“<sup>35</sup>

Die Primiz von Georg Maximilian fand am 29. September 1803 im Augustinerchorfrauenstift Inzigkofen statt.<sup>36</sup> Es gibt verschiedene Angaben über sein Wirken nach der Priesterweihe. So wird bei Lindner angegeben, Geisenhof sei 1803 in Ochsenhausen Professor der Philosophie gewesen und 1804 Musiklehrer, was allgemein in der Literaturaufnahme gefunden hat.<sup>37</sup> Lassen wir nun Geisenhof selbst zu Wort kommen: „*Ich gieng sogleich nach Würzburg, und kam den 19. September 1809 wieder zurück. Den 12. November 1807 wurde ich an der Pfarre zu Ochsenhausen als zweiter Kaplan ange-*

stellt, und den 8. Dezember dahin bestätigt, confer Regierungsblatt de anno 1807 Numero 112, nachdem ich den 21., 22. und 23. Juli auf allerhöchsten Befehl den Concurs zu Biberach glücklich bestanden hatte.<sup>438</sup>

„Da mit der Kaplanei zu Ochsenhausen jährlich 638 f 32 x rentierte, und ich beinebens so glücklich war, unter einem Mitbruder, Pfarrer Meinrad Hefeke, zu stehen, und auch meine übrigen Verhältnisse mich zu keiner Klage veranlassten, so kam mir der Ruf nach Wiblingen sehr ungelegen. Ich hätte nie einen anderen Posten gesucht. Doch – quis contra Torrentem?!. Ich traf den 12. Julii, Nachmittags ½ 1 Uhr hier ein, und hielt den 16. Julii die erste Predigt über den Text des Sonntäglichen Evangeliums Lucae XVI. 2. Gieb Rechenschaft von deiner Haushaltung. Den 6. August 1819 wurde ich nach der Predigt, die ich selbst hielt, von P. Peter Willer von der Kanzel proklamiert. Homo nullius frugis. Unterm 5. August 1819 wurde mir auf dringendes Ansuchen das mir unterm 20. Januar 1818 auferlegte Amt eines Dekanatsverwesers abgenommen, und die Pfarrei Unterkirchberg übertragen, die er am 14. September antrat. Er starb [laut den Ergänzungen von Johann Baptist Funk] den 18. September 1861 in der Ruhe eines wahrhaft gottseligen Priesters.“<sup>439</sup>

Wie sich Geisenhof in seine Zeit einordnen lässt, berichtet Martina Oberndorfer: „Für mich besteht der Anknüpfungspunkt zu Geisenhof darin, dass er a) eben über Kloster Wiblingen schreibt, dem und dessen Herrschaftsgebiet im 18. / 19. Jahrhundert meine Aufmerksamkeit gilt, und b) ich darüber gestolpert bin, dass mir in all den Pfarrchroniken des Gebiets, die ich bisher studiert habe, eine höchst konservative Gläubigkeit und Zeitstimmung begegnet ist. Die Bekundung von solchen Wundern, Reliquien, Ablässen, Begehungen, Segen usw. fand bei Geisenhof ein deutliches Interesse an Wundern.“<sup>440</sup>

„Bei Geisenhof finden sich nun aus seiner Unterkirchberger Zeit einige Hinweise, wie sich die Pfarrer damals fühlten. Das Prädikat ‚reaktionär‘ wollten sie jedenfalls nicht auf sich sitzen lassen; es war Unrecht, was ihnen, – den Katholiken allgemein – geschah. Es kam zur Bildung einer katholischen Opposition.“<sup>441</sup>

In der Chronik „Geschichte der Abtei Wiblingen“ erfährt man Geisenhofs Einstellung zu Aufklärung, zu den Franzosen und zur Toleranz: „Schon mehrere Jahre hatte Frankreich den unruhigen zweideutigen Gang einer inneren Revolution fortgesetzt, die die Schwäche des Königs, der zerrüttete Zustand der Finanzen und der unstete Charakter der Nation zusehenst herbeigeführt, – aber dem letzten Jahrzehnt des Achtzehnten Jahrhunderts war es vorbehalten, die unseeligste Missgeburt des menschlichen Verstandes zu Tage zu fördern, die den französischen Boden zum Schauplatz der entehrendsten Thorheiten und die deutsche Nation vernichtete.“<sup>442</sup> Dass Georg Maximilian standfest und charakterlich einwandfrei war, zeigt eine Begebenheit, die er selbst niederschreibt: „1814 am 20. August kam Hr. Kameralverwalter Pistorius auf mein Zimmer, und ersuchte mich, am künftigen Tage sein Töchterlein zu taufen. Kaum hatte er dieses Gesuch vorgetragen, fügte er aber ein: Aber nota bene! Sie müssen mir das Kind nach dem lutherischen Ritual, und in Ihrer gewöhnlichen schwarzen Kleidung taufen! Katholisch soll mein Kind nicht getauft werden. Ich gab ihm mit aller Bescheidenheit die Unzulässigkeit dieser Forderung zu erkennen. Der Erfolg meiner Einrede war der erzplumpe Ausfall: Hören Sie! Sie sind ein Erz – Stock – Katholik! Ich bewies ihm mit aller Schonung, dass er ein Erz – Grobian sei, der, statt mir für den Privat – Unterricht, den ich seinen Kindern ertheilte, Dank zu wissen, mir ein Prädikat zutheilte, das ich durch meine tolerante Gesinnung von mir abzulehnen immer beflissen war.“<sup>443</sup> Geisenhof hielt sich auch mehrmals in Vils auf, besuchte dann auch den neugeschaffenen

Kreuzweg am Kalvarienberg in Füssen. Insgesamt kann von Geisenhof behauptet werden, dass er ein hervorragender und unermüdlicher Historiker und Chronist war. Er schrieb mehrere Chroniken:

- Kurze Geschichte des vormaligen Reichstifts Ochsenhausen in Schwaben
- Geistliche im Landkapitel Laupheim und Wiblingen
- Geschichte der Abtei Wiblingen
- Versuch einer Pfarrchronik von Unterkirchberg

## **7. Wirkungsorte der Familie Geisenhof**

Folgende Wirkungsorte von Mitgliedern der Familie Geisenhof sind bekannt:

- Altheim
- Biberach
- Bußmannshausen
- Ehingen
- Füssen
- Hall in Tirol
- Hedingen
- Inzigkofen
- Kempten
- Ochsenhausen
- Riedlingen
- Sigmaringen
- Ulm
- Unterkirchberg
- Vils
- Wiblingen
- Würzach (Bad Würzach)

## **Anmerkungen**

- 1 Schretter (2007), S. 55-62.
- 2 Hölzl (1998), Urkunde Nr. 33/84 auf S. 336-337.
- 3 Registerband der Pfarrgemeinde Vils.
- 4 Bader (1994), S. 157.
- 5 Senn (1938), S. 202.
- 6 Taufbuch der Pfarrgemeinde Vils, Band II, S. 58
- 7 Bader (1994), S. 157.
- 8 Bader (1994), S. 157.
- 9 Senn (1953), S. 455.
- 10 Senn (1953), S. 455.
- 11 Senn (1953), S. 456.
- 12 Senn (1938), S. 157.
- 13 Senn (1938), S. 201.
- 14 Taufbuch der Pfarrgemeinde Vils, Band II.

- 15 Layer (1978), S. 69 und 133; Layer (1984), S. 961; Bletschacher (1991), S. 216.  
Diesen Hinweis verdanke ich Klaus Wankmiller (Reutte).
- 16 Layer (1978), S. 133; Layer (1984), S. 961; Bletschacher (1991), S. 216.
- 17 Senn (1938), S. 202.
- 18 Senn (1938), S. 202.
- 19 Bletschacher (1991), S. 216.
- 20 Bletschacher (1991), S. 216.
- 21 Taufbuch der Pfarrgemeinde Vils, Band II, S. 71.
- 22 Flocken (2006), Band IV, S. 41-42.
- 23 Flocken (2006), Band IV, S. 49.
- 24 Flocken (2006), Band IV, S. 49.
- 25 Taufbuch der Pfarrgemeinde Vils, Band II, S. 89. In früheren Veröffentlichungen wurde fälschlicherweise als Geburtsjahr 1773 angegeben.
- 26 Taufbuch der Pfarrgemeinde Vils, Band II, S. 90.
- 27 Rehm (1985), S. 126-127.
- 28 Rehm (1985), S. 67.
- 29 Rehm (1985), S. 70.
- 30 Rehm (1985), S. 81.
- 31 Oberndorfer (1994), S. 6.
- 32 Max Benedikt Georg Geisenhof nennt sich immer wieder selbst mit neuen Zusammensetzungen seiner Vornamen, weshalb diese in den nachfolgenden Zitaten nicht immer einheitlich sind.
- 33 Geisenhof (2004), S. 216.
- 34 Geisenhof (2004), S. 216.
- 35 Geisenhof (2004), S. 216.
- 36 Geisenhof (2004), S. 217.
- 37 Geisenhof (2004), S. 217.
- 38 Geisenhof (2004), S. 217.
- 39 Geisenhof (2004), S. 217.
- 40 Oberndorfer (1994), S. 1.
- 41 Oberndorfer (1994), S. 1.
- 42 Oberndorfer (1994), S. 2.
- 43 Oberndorfer (1994), S. 2.

## Literatur

**Bader, Rupert:** In seine Nachfolge gerufen: Geistliche Berufe aus der Pfarrgemeinde Vils, in: *Bader, Rupert (Hg.):* Durch Jahrhunderte getragen. 600 Jahre Pfarrgemeinde Vils, Vils 1994, S. 154-166.

**Bader, Rupert:** Johann Konrad Wörle – ein Vilser baut Orgeln in Rom, in: EXTRA VERREN – Jahrbuch des Museumsvereins des Bezirkes Reutte 2 (2007), S. 55-62.

**Bletschacher, Richard:** Die Lauten- und Geigenmacher des Füssener Landes, Hofheim am Taunus <sup>2</sup>1991.

**Flocken, M.:** Chronik des Klosters Inzigkofen, Band I bis IV, CD, Inzigkofen 2006.

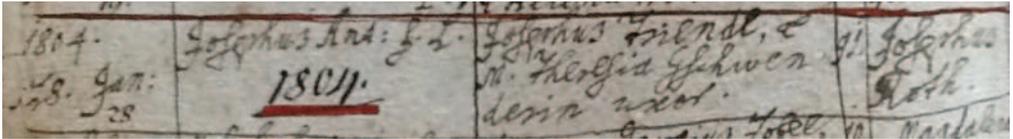
**Geisenhof, Georg:** Kurze Geschichte des vormaligen Reichsstifts Ochsenhausen in Schwaben, Ottobeuren 1829.

- Geisenhof, Georg Maximilian:** Geistliche im Landkapitel Laupheim-Wiblingen, Neuauflage hg. von *Wolfgang Schürle*, Eggingen 2004.
- Gemeinde Inzighofen (Hg.):** 650 Jahre Kloster – 700 Jahre Inzighofen, Inzighofen 2006.
- Graf, Johann Baptist:** Die Seele auf dem Calvarienberge, Füssen 1850, Neuauflage Füssen 1985.
- Hölzl, Sebastian:** Die Gemeindearchive des Bezirkes Reutte, II. Teil (= Tiroler Geschichtsquellen 38), hg. vom *Tiroler Landesarchiv*, Innsbruck 1998.
- Layer, Adolf:** Die Allgäuer Lauten- und Geigenmacher. Ein Kapitel schwäbischer Kulturleistung für Europa (= Studien zur Geschichte des bayerischen Schwabens 15), Augsburg 1978.
- Layer, Adolf:** Bedeutende Persönlichkeiten, in: *Kolb, Aegidius / Kohler, Ewald:* Ostallgäu Einst und Jetzt, Band II, Marktoberdorf 1984, S. 935-1025.
- Oberndorfer, Martina:** Handschriftliche Aufzeichnungen (Schreiben an Pfarrer Rupert Bader), Manuskript 1994.
- Rehm, Sebastian:** 900 Jahre Bußmannshausen. Geschichte eines schwäbischen Dorfes im Rottal, Buxheim 1985.
- Schretter, Dorothea:** So klein und doch eine Stadt. Geschichte von Vils in Kurzform, in: *Bader, Rupert (Hg.):* Durch Jahrhunderte getragen. 600 Jahre Pfarrgemeinde Vils, Vils 1994, S. 48-65.
- Senn, Walter:** Aus dem Kulturleben einer Süddeutschen Kleinstadt, Innsbruck 1938.
- Senn, Walter:** Pfarrschule und Kirchenchor. Die Kapelle des Damenstiftes, in: *Stadtgemeinde Hall in Tirol (Hg.):* Haller Buch. Festschrift zur 650-Jahr-Feier (= Schlern-Schriften 106), Innsbruck 1953, S. 434-458.

Ingrid Beirer

## **Pfarrer Josef Anton Triendl** *Ein Vilser in Tannheim*

Josef Anton Triendl, geb. am 28. Jänner 1804 in der Mühle zu Vils, Haus Nr. 91, war das dritte Kind der Eheleute Josef und Maria Theresia (geb. Gschwend aus Pfronten) Triendl. Als sein Pate ist im Taufbuch der Pfarre Vils<sup>1</sup> Josephus Roth vermerkt. Seine fünf Geschwister waren Johann Leonhard (\*1799), Leopold Hieronimus (\*1801), Maria A. Emerentiana (\*1806), Leopold Magnus (\*1808) und Daniel Florian (\*1811).



Eintrag im Taufbuch des Pfarrarchivs Vils

Josef Triendl wurde am 2. August 1829 zum Priester geweiht. Er kam nach seiner Priesterweihe nach Berwang, was von ihm verfasste Notizen im Tauf-, Heirats- und Totenbuch belegen.<sup>2</sup> Vom 12. September 1831 bis 12. März 1832 war er als Kooperator in Pfunds tätig. Während dieser Zeit war er neben den üblichen Seelsorgstätigkeiten für die Taufe der Neugeborenen eingesetzt. 1832 kam er als Lokalkaplan nach Jungholz, bevor er 1840 zum Pfarrer von Tannheim bestellt wurde, wo er bis zu seinem Tode 34 Jahre lang wirkte.

Pfarrer Triendl beschreibt in der Pfarrchronik Tannheim die Übernahme der Pfarre in folgender Weise:

*„Die Pfarre wurde mir also verliehen, Innsbruck den 22ten Juny 1840, und am 17ten August bezoch ich solche unter vieler Feyerlichkeit, wo ich sogleich von H. H. Herrn*



Auszug aus der Pfarrchronik Tannheim, Seite 35

*Joseph Schnöller, Dekan und bischöfl. Commissär in spiritualibus installiert wurde. Vorher war ich 8 Jahr u. 5 Monat in Jungholz theils Provisor, theils Curat; bis in mein 36tes Lebensjahr. Distr. Schul-Inspektor wurde ich erst nach 4 Monaten. Soviel meine eigenen Handschriften. Mein Daysein und Wirken wird eine andere Hand beschreiben.*

*Tannheim, den 28ten Jänner als meinem Geburtstag im Jahr 1842. Josef Triendl, Pfarrer und Schul-Distr. Inspektor, geboren in der Mühle zu Vils 1804.“*

Auf zahlreichen Seiten der Chronik sind besondere Vorkommnisse im Tal nachzulesen. So berichtet er über einen Besuch des kays.-königl. Prinzen (Carl Ludwig aus dem Hause Österreich, Statthalter in Tirol, Bruder von Kaiser Franz Joseph I. und Vater von Thronfolger Franz Ferdinand) im Jahr 1855, der sich im Widum 1 ½ Stunden ausruhte. König Ludwig II. war zweimal in Tannheim und König Max II. mehrmals. Außerdem schreibt er: „Am 22ten Juli 1867 war Se Majestät, die Königin-Witwe von Bayern, und ihre Schwester Elisabeth, verehelicht mit dem Bruder des Großherzogs von Baden mit Suite in Tannheim, wo sie diniert beim Ochsenwirth, dann Kirche besuchte und im Widum ein Glas Wein zu sich nahm.“

Viel Platz räumte Pfarrer Triendl den Aufzeichnungen über das Wetter ein. So schreibt er beispielsweise: „1844 im Jänner zu Ende warf es in allen Gegenden entsetzlich viel Schnee, wodurch dann die Lawinen Menschen töteten, Häuser niederrissen. In Bichlbächle (Berwang) i. Stockach gingen durch eine Lawine am 3ten Febr. 11 Personen zugrunde. Und so hörte man in Tyrol und Österreich. Ebenso schadete dann das Wasser im Norden und Süden. Mitte März fiel dann von Neuem eine Masse Schnee, so dass er bis in den ersten Stock durchgehends reichte, auch bis zu den Dächern an vielen Häusern.“

Sein Hauptaugenmerk galt jedoch der Innenausstattung der Pfarrkirche Tannheim. Jede Neuanschaffung wurde genauestens dokumentiert. Er notierte die Namen der Handwerker ebenso wie die angefallenen Kosten und die Stifter. So ließ er den Hochaltar und die zwei Nebenaltäre neu fassen, neue Fahnen, Messkleider, einen Muttergottesmantel und Himmel machen und Paramente reparieren. Auch der Neubau des Widums in den Jahren 1845 bis 1847 fiel in seine Zeit.<sup>3</sup>

Im Alter von 70 Jahren verstarb Pfarrer Triendl am 18. Mai 1874 in Tannheim.

#### Literaturverzeichnis:

Durch die Jahrhunderte getragen, 600 Jahre Pfarrgemeinde Vils, 1994, Seite 158

#### Quellen:

- <sup>1</sup> Taufbuch der Pfarre Vils
- <sup>2</sup> Tauf-, Heirats- und Totenbuch der Pfarre Berwang
- <sup>3</sup> Chronik der Pfarre Tannheim



David Tröbinger

## Pfarrer Engelbert Martin Wörle

Geboren am 9.11.1817 als Sohn des Josef Wörle und der Anna Henggin im Städtchen Vils (Nr. 27). Seine Priesterweihe erhielt er am 1.8.1842.

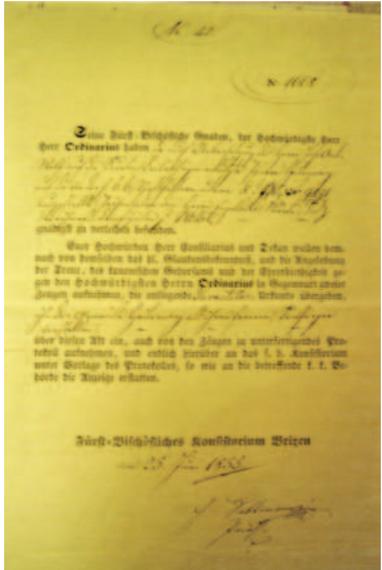
Von 1842 bis 1845 war er Hilfspriester in Wängle und bis 1855 Benefiziat in seinem Geburtsort Vils. 1855 wurde der Pfarrer von Heiterwang nach Leibelfingen versetzt. Unter den 6 Mitkompetenten wurde Engelbert Wörle von der versammelten Gemeinde einstimmig zum Nachfolger nominiert und vom Ordinariat Brixen zur Pfarre dekretiert. Er wirkte dort eifrig und tat vieles zur Restaurierung und Verschönerung der Pfarrkirche, welche einer solchen damals wirklich sehr bedurfte.

Seine Versetzung erfolgte wohl gezwungenermaßen am 24.4.1872.

Als Pfarrer von Neustift im Stubaital wirkte er bis 1880 und zuletzt in Wenns bis zu seinem Tode.

Am 4.8.1863 begann Pfarrer Wörle die Heiterwanger Pfarrchronik, die von einigen Seelsorgern weitergeführt wurde und 1935 abbricht. Neben seiner eigenen Seelsorgszeit schildert er auch einiges aus der Zeit vorher: „So soll bei einer Feierlichkeit in

Bichlbach der weltliche und geistliche Vorstand angebracht haben, dass bei Erlegung von 1000 fl. vor Sonnenuntergang die Heiterwanger frei von Bichlbach seien und sich selbst um einen Pfarrer bemühen könnten. Die Loskaufung wurde vollzogen. Die Heiterwanger Gemeinde meldete dies 1615 dem Generalvikar in Augsburg -“ sich auf ewig von Büchelbach zu trennen. Am 24.8.1616 erfolgte die bischöfliche Bewilligung zur Errichtung einer selbständigen Pfarre“. Die Separationsurkunde ist mit 1.9.1616 datiert.



Pfarrer Engelbert Wörle berichtet in der Chronik aus seiner eigenen Seelsorgszeit:

*„Ermuthigend für mich zur Übernahme dieser in der ganzen Gegend verrufenen Pfarre war wohl das Angehen des Dekans Schneller in Breitenwang und das Ansuchen der Gemeinde an mich. Weiters auch der von der Gemeinde erwünschte und dann mit möglicher großer Feierlichkeit vollführte Empfang bei meinem Einstande am 11. Juli, zu dem sich auch sämtliche benachbarte Seelsorger zu meiner Freude eingefunden hatten. Die Freude herabstimmend war der Anblick des Festschmuckes an jenen Tagen. Besonders enttäuschend war das in erbärmlichem Zustande dastehende Gotteshaus, sowie mein erstes Auftreten auf der Kanzel am folgenden Sonntage. Das Benehmen der Schuljugend war derart ungezogen und es passirten Unfälle ungerügt von irgend einer Seite. - Wie sehr die Zucht namentlich bei der Jugend*

*vernachlässigt worden war, merkte ich auch anderwärtig: dieselbe hatte alle Ehrfurcht vor Priestern verloren. In der Schule fand ich solche Unruhe und Unordnung .... Welche Bildung muss solche Jugend allseitig genossen haben!*

*Mit solcher Verkommenheit in religiös sittlicher Beziehung stand in gleicher Sichtbarkeit das verwahrloste Äußere - an Kleidung und Sauberkeit der Kinderl sogar an Sonntagen. Auch das Hersehen vieler Häuser war vernachlässigt.*

*So war meine vorzüglichste Aufgabe des seelsorglichen Wirkens: a- Herstellung eines würdigen Gotteshauses und b- Hebung der religiös-sittlichen Bildung in der Schule.“*

Pfarrer Wörle hat zur Verschönerung des Gotteshauses sehr viel geleistet: Empore und Orgel wurden restauriert, Ausmalen der Kirche innen, Hochaltar mit neuem Tabernakel und vieles mehr. Die finanziellen Mittel wurden zur Gänze von der Gemeinde aufgebracht. Dies deutet auf ein gutes Verhältnis des Pfarrers Wörle zur Gemeinde.

Die Chronik zeigt ein anderes Bild. Besonders mit Lehrer J. Hosp stand er in offenem Streit. Und dieser habe auch - nach dem Fund eines in Papier eingewickelten Neugeborenen im „Unschuldige-Kinderhäuschen“ - dieses der Häuserin zugeschrieben. Durch Dorfratsch kam auch Pfarrer Wörle in Verruf. Zwei Parteien schürten den Streit und die Klage des Pfarrers wurde bei Gericht durch den Freispruch des Lehrers abgewiesen.

So suchte Pfarrer Wörle um Versetzung an und verließ verbittert Heiterwang.

Als Pfarrer von Neustift im Stubaital wirkte er bis 1880 und schließlich in Wenns (Pitztal) bis zu seinem Tode am 26. Juni 1885.

Die einst weiße Marmortafel an der Kirchenmauer war letztlich so verwittert und unlesbar geworden. Also wurde in den letzten Jahren an würdiger Stelle ein großer freistehender Stein mit Pflanzenschmuck errichtet - eine schöne Gedenkstätte der Ortsseelsorger, und damit auch für Pf. Engelbert Wörle.



Quellen:

Bader, Rupert, Hsg.: Durch Jahrhunderte getragen, Vils 1994

Moser, Heinz: Heiterwang, Innsbruck 1988

Pfarrarchiv Heiterwang: Chronik

Tinkhauser/Rapp: Beschreibung der Diözese Brixen, 1891

Sterbebuch von Wenns mit Text mit Datenangaben

Fotos - D.Tröbinger

## **Pfarrer Georg Alois Prutscher** *Ein Bregenzer Geistlicher aus Vils*

Erstveröffentlichung in „EXTRA VERREN 2012“ Jahrbuch des Museumsvereins des Bezirkes Reutte. (S 175 - 177)

Im zweiten Band des Taufbuchs der Pfarrgemeinde Vils ist für den 8. Juni 1835 vermerkt, dass *Georg Alois Prutscher* getauft wurde.<sup>1</sup> Sein Vater, der in Jungholz geborene *Josef Anton Prutscher* (\*1800 – †1880), war Lehrer in Vils (im heutigen Haus Fürst), seine Mutter die in Vils geborene *Maximiliana Gabriele Frick*.<sup>2</sup> Als *Georg Alois Prutscher* sieben Jahre alt war, bekam sein Vater den Posten des Schulmeisters in Bregenz, so dass die ganze Familie dorthin übersiedelte und schnell heimisch wurde.<sup>3</sup>



Abb. 1: Die Kirche St. Wendelin in Albertschwende.

„Seine Gymnasialstudien machte er in Feldkirch, die theologischen Studien in Brixen. Nach seiner Primiz am 9. August 1859 trat er die Kaplanei in Albertschwende (Abb. 1) an. Am 11. März 1863 erhielt er das St. Gallenstein-Benefizium in Bregenz mit dem Amt eines Katecheten an der Knabenschule. Im Kriegsjahr 1866 rückte er freiwillig ins Feld mit den Bregenzer Standschützen und begleitete sie als Feldkurat auf das Stifser Joch gegen den welschen Feind.“<sup>4</sup>



Abb. 2: Der Turm der Kirche St. Gallus in Bregenz.

Nach seiner Tätigkeit als Feldkurat kam er 1870 nach Vorarlberg zurück, um neue Aufgaben zu übernehmen. „Im August 1870 bezog er die Expositur Haselstauden, von der er nach drei Jahren nach Bregenz zurückkehrte, diesmal als Rosenkranz-Benefiziat, sowie als Religionslehrer an der damals noch bestehenden Lehrerbildungsanstalt.“<sup>5</sup> Das Rosaribenefizium wurde ihm am 23. März 1873 per Dekret verliehen.<sup>6</sup>

Ein großes Anliegen war *Georg Alois Prutscher* das Pressewesen, das sich immer mehr zu einer wichtigen Informationsquelle für das gebildete Volk entwickelte. Neben seiner Tätigkeit als Religionslehrer war er „zugleich auch Redakteur des Vorarlberger Volksblatts, dessen Schriftleitung er schon von Haselstauden aus begonnen hatte. Als Schriftleiter war

Prutscher der Nachfolger des schneidigen Redakteurs B. von Florencourt und musste im Jahr 1874 zur Zeit der damaligen liberalen Hochflut in einem Ehrenbeleidigungsprozess wegen eines in seiner Abwesenheit im Blatt erschienen Artikels unschuldigerweise eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen abbüßen. Durch sechs Jahre leitete er die Redaktion des Blattes.<sup>47</sup>

„Nach dem Tod des Stadtpfarrers Mohr im Oktober 1878 ward ihm die Provision der hiesigen Pfarre übertragen. Mit Dekret vom 3. April 1879 wurde er zum definitiven Stadtpfarrer in Bregenz ernannt und nach dem Ableben des Dekans Waibel wurde er auch ab dem 18. Juni 1879 Dekan des Bregenzer Kapitels.“<sup>48</sup>

*Georg Alois Prutscher* war bis 1911 Pfarrer der Pfarre St. Gallus in Bregenz (Abb. 2 und 3). Im hohen Alter erblindete er. Im Ruhestand starb er dann am 17. April 1916 in Bregenz. Der Geistliche war dort eine angesehene Persönlichkeit, so dass der Historiker Andreas Ulmer in seiner Chronik schreiben konnte: „Eine ersprießliche Tätigkeit hat Dekan Prutscher in den langen Jahren seines Wirkens in der Schule, am Krankenbett und im Beichtstuhl entfaltet, dann ebenso als Gesellvereinspräses und als Förderer des hiesigen katholischen Casinos. Er gründete den Paramentenverein. 1888/89 ließ er die Pfarrkirche durch den Münchner Maler Hans Martin restaurieren. Anlässlich der 900-Jahr-Gedächtnisfeier der Geburt des hl. Gebhard ließ er 1895/96 die Wallfahrtskirche auf dem Gebhardsberg ausmalen und mit herrlichen Deckenbildern von Prof. Gebhard Fugel schmücken.“<sup>49</sup>

Laut Rapp hatte der Bregenzer Pfarrer erhebliche Einkünfte aus Verpachtungen, Stiftungen, Stolgebühren und Benefizien.<sup>10</sup> „Prutscher war zudem fürstbischöflicher Schulkommissär und Vertreter der Kirche im Landesschulrat. Seine Verdienste wurden von Staat und Kirche anerkannt; er war Ritter des Franz-Josef-Ordens, Besitzer der Kriegsmedaille und seit 1903 Ehrendomherr von Brixen. In seinem Privatleben war er von schlichter Einfachheit, dabei von vornehmem Auftreten. Ihn zeichnen Mildtätigkeit und Wohltätigkeit gegen die Armen aus. In den wenigen ihm freibleibenden Stunden beschäftigte er sich gerne mit Geschichtsstudien, wobei er der Landesgeschichte besonderes Interesse zuwandte.“<sup>11</sup>



Abb. 3: Die Kirche St. Gallus in Bregenz.

Die Familie des *Georg Alois Prutscher* hatte auch nach dem Wegzug von Vils enge Kontakte zu ihrer Heimatstadt, was zwei Briefe von seinem Vater *Josef Anton Prutscher* an zwei Mitglieder der Vilsener Geigenbauerfamilie *Rief* bestätigen:

Brief von *Josef Anton Prutscher* aus Bregenz am 17. November 1844 an „*Joseph Rief Geigenmacher, vulgo Schmolzer Wohlgeboren in Vils. Post Reutte*“.<sup>12</sup> Hierbei handelt es sich um *Joseph Matthäus II. Rief* (\*1801 - †1879): „Josef Prutscher bedankt sich für die Einladung zum Hochzeitsfest seines ‚lieben Freundes Joseph‘, bedauert jedoch, neben seiner ‚Schwägerin‘ und ‚Schneiders Franziska‘ wegen seiner ‚Berufs-Geschäfte‘ nicht ‚diesem Feste beywohnen zu können, wenn es auch der weite Weg gestatten würde, zu erscheinen. Ich werde nicht vergessen besonders an diesem Tage den Vater

im Himmel zu bitten, daß er Ihnen alles geben wolle, was eine wahrhaft glückliche Ehe mit sich zu bringen vermag; und wünsche, daß Sie dieses Glück bis ins hohe Alter ungetrübt genießen können.' In einer Nachschrift läßt Prutscher mehrere Personen von Vils grüßen, u.a. ‚alle Musikanten.‘<sup>13</sup>

Drei Jahre später schreibt Josef Anton Prutscher an den Vilser Geigenbauer Joseph Matthäus I. Rief (\*1799 – †1848):

„Herrn Josef Rief in Vils! / Bregenz am 1. November 1847. / Verfllossene Tage wurde ich ersucht, bey Ihnen ein Violon zu bestellen, den Sie nicht nur recht gut und billig, sondern auch recht bald machen sollten. Nähmen Sie die Form und die Größe akkurat von dem Sie auf dem Musikchor in Vils haben, wenn noch der, bey meinem Dortseyen sich auf demselben befindet. Lassen Sie bey Max Lochbihler ein meßigens Geschräuf auf demselben machen; aber schreiben Sie mir bald den Preis, so billig als möglich, und zugleich die Zeit, bis wann er fertig seyn kan, und wie Sie den Transport einleiten wollen; und im Falle, daß Sie meinen Anforderungen nicht entsprechen können, wir uns hier auf eine andere Weise einen solchen verschaffen könnten. Sie hatten früher den Antrag, als ich noch in Vils war, einen ganzen Violon für Ihren Musikchor zu verfertigen, wenn Sie diesen Gedanken festgehalten haben, und Sie mir den auf ihrem Chor befindlichen, wenn es noch dem ähnliche und im nähmlichen Stande der Ordnung sich derselbe befindet, so könnten Sie mir denselben schicken, gerade wie er ist, ohne alle Veränderung, wo ich dann hier für ein Geschräuf selbst sorgen würde, aber auch hier bitte um eine baldige Antwort. Ihre bekannte Biderkeit und mir früher erwiesene Gewogenheit läßt mich verlässlich hoffen, daß Sie mir die Liebe erwidern und meine hier für Sie gesprochene [der Blattrand fehlt] -keit in ihrem Fache rechtfertigen [der Blattrand fehlt] baldmöglichst die Erwartungen ent[sprechen] und in Zukunft Kundschaft erwerben. In Erwartung dessen grießt Sie, sammt den Ihrigen, alle Musikanten, und alle, die sich in Freundschaft meiner erinnern, auf das Freundlichste / Ihr / ergebenster Freund / J[osef] Prutscher mp / N[ach] Schr[ift] Es bedarf 4 Saiten, wenn ein neuer gemacht wird.“<sup>14</sup>



Abb. 4: Bass von Joseph Matthäus II. Rief aus dem Jahr 1826 – Museum der Stadt Vils.

Ein ähnlicher Bass aus der Geigenbauerfamilie Rief befindet sich heute im Museum der Stadt Vils (Abb. 4).

Josef Anton Prutscher war von 1830 bis zu seiner Abberufung nach Bregenz im Jahr 1842 Lehrer, Chorleiter und Organist in Vils.<sup>15</sup> Seine 1801 geborene Gattin Maximiliana Gabriele Prutscher (geb. Frick) sang damals im Kirchenchor Sopran.<sup>16</sup>

## Abbildungsnachweis

Abb. 1: [http://commons.wikimedia.org/wiki/File:HI\\_Wendelin\\_ALberschwende.JPG](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:HI_Wendelin_ALberschwende.JPG) (Friedrich Böhringer).

Abb. 2: <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:StGallusBregenz3.jpg> (Friedrich Böhringer).

Abb. 3: <http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:StGallusBregenz4.jpg> (Friedrich Böhringer).

Abb. 4: Klaus Wankmiller (Reutte).

## Anmerkungen

- 1 Taufbuch der Pfarrgemeinde Mariä Himmelfahrt Vils – Band 2, S. 140, RZ 6.
- 2 Register der Pfarrgemeinde Mariä Himmelfahrt Vils.
- 3 Ulmer (1940), S. 120.
- 4 Ulmer (1940), S. 121.
- 5 Ulmer (1940), S. 121.
- 6 Rapp (1896), S. 458.
- 7 Ulmer (1940), S. 121.
- 8 Ulmer (1940), S. 121.
- 9 Ulmer (1940), S. 121.
- 10 Rapp (1896), S. 385.
- 11 Ulmer (1940), S. 122.
- 12 Herrmann-Schneider (1989), S. 394.
- 13 Herrmann-Schneider (1989), S. 394.
- 14 Herrmann-Schneider (1989), S. 392-393.
- 15 Herrmann-Schneider (1994), S. 188.
- 16 Herrmann-Schneider (1994), S. 191.

## Literatur

**Herrmann-Schneider, Hildegard:** Die Lauten- und Geigenmacher vom Außerfern – Meister der Geigenbaukunst in Europa, in: *Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Hg.): Künstler – Händler – Handwerker. Tiroler Schwaben in Europa*, Innsbruck 1989, S. 358-399.

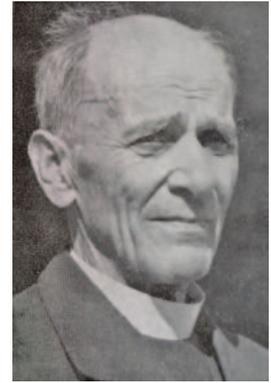
**Herrmann-Schneider, Hildegard:** Von „Vorsängerinnen“ und „Herren Musikanten“ auf dem Pfarrchor – zur Kirchenmusik in Vils, in: *Bader, Rupert (Hg.): Durch Jahrhunderte getragen. 600 Jahre Pfarrgemeinde Vils*, Vils 1994, S. 188-196.

**Rapp, Ludwig:** Topographisch-historische Beschreibung des Generalvikariats Vorarlberg, Brixen 1896.

**Ulmer, Andreas:** Kirchengeschichte von Bregenz St. Gallus, Typoskript, Bregenz 1940.

## Pfarrer Engelbert Roth

Er war geboren am 29. August 1884 zu Vils und wurde am 29.06.1914 im Dom zu Brixen zum Priester geweiht. Zuerst in verschiedenen Gemeinden in Tirol als Kooperator tätig, kam er bald als Sakristeidirektor nach Innsbruck, war dann durch 10 Jahre Pfarrer in Ehrwald (führte 1926 in Ehrwald die Segnung der österr. Zugspitz-Bahn durch) und ab 1935 Pfarrer in Münster.



In seiner Zeit 1938/39 wurde die Pfarrkirche restauriert und dabei wurden auch neue Fenster eingesetzt, künstlerisch gestaltet von der Glasmalerei in Innsbruck.

Pfarrer Engelbert Roth hatte es in den Kriegsjahren 1939-1945 mit den Behörden nicht leicht, er wurde von der Gestapo einvernommen und auch zu einer Geldstrafe verurteilt. Sehr eingesetzt hat sich Pf. Engelbert Roth für die Weihnachtsskripen und selbst eifrig mitgearbeitet und sich künstlerisch betätigt. Aber auch für ein neues Ostergrab, geschaffen



1952/53, künstlerisch gestaltet vom akademischen Maler Wolfram Köberl aus Innsbruck, angefertigt vom Zimmermeister Josef Winner und seinen fleißigen Helfern.

Dazu eine nette Episode:

Als der Künstler Wolfram Köberl und der Zimmermeister mit ihren Leuten eine wohlverdiente Rast einlegten, meinte der Herr Pfarrer: „An Most kriegts von mir - aber die Jause müßts euch selber besorgen.“



Als Pf. Engelbert Roth seinen 80er, sein 50-jähriges Priesterjubiläum sowie 30 Jahre Pfarre in Münster feiern konnte, wurde 1964 für ihn ein besonderer Jubeltag von der Gemeinde und der Pfarre ausgerichtet.

Eine besondere Freude machten die Gratulanten dem Herrn Pfarrer mit einer schön geschnittenen Hl. Josefs - Statue, welche beim "Pfarrerbrunnen" auf die Brunnensäule gesetzt wurde und noch heute bewundert werden kann.

Doch im Dezember 1966 verunglückte Pf. Engelbert Roth.

Davon der Nachruf:

*Der Ewige Hohepriester Jesus Christus hat heute seinen treuen Diener, den hochwürdigen Herrn Engelbert Roth - Pfarrer in Münster nach einem Verkehrsunfall, getröstet durch den Empfang der hl. Krankensalbung und des Apostolischen Segens in das Reich seiner Herrlichkeit heimgeholt. Er starb im 83. Lebensjahr und im 53. Jahr seines Priestertums, von dem er 32 Jahre segensreich als Pfarrer in Münster wirkte, rastlos tätig, galt seine besondere Liebe den Kranken und Armen und dem Gotteshaus, das seiner Sorge anvertraut war. Er war ein großer Förderer der Krippenbewegung, möge das Christkind, das ihn wenige Tage vor Weihnachten heimholte, sein überreicher Lohn sein.*

*Am Donnerstag, den 22. Dezember werden seine Mitbrüder um 8:45 Uhr in der Pfarrkirche zu Münster für den Verstorbenen das Totenoffizium beten, das konzeliبریerte Requiem beginnt um 9 Uhr und anschließend wird, was sterblich ist, der geweihten Erde übergeben. Am Montag, Dienstag und Mittwoch beten wir um 19:30 Uhr den Seelenrosenkranz.*

*In Trauer und Dankbarkeit  
Die Angehörigen*

*Die Gemeinde Münster*

*Die Pfarrgemeinde Münster.*

*Münster, Vils, Innsbruck, Sillian am 17. Dezember 1966.*

*Bestattung "concordia" Markart Schwaz.*

Mit einem würdigen Begräbnis am 22.12.1966 wurde Pf. Engelbert Roth auf seinem letzten Weg begleitet und in der Friedhofskapelle (erbaut 1894 von Pf. Conrad Wolf - künstlerisch gestaltet mit Fresko vom "Jüngsten Gericht" von Emanuel Walch 1895 ) zur letzten Ruhe gebettet.

Aus seinem Testament:

„Allen, die mir geistlich oder leiblich Gutes getan, danke ich von Herzen und verzeihe allen, die mich beleidigt und bitte auch alle, mir zu verzeihen. Empfehle meine arme Seele ganz Gottes Güte und Erbarmen.“

Das wäre eine kleine bescheidene Rückschau auf Pf. Engelbert Roth, der in Münster in oft schwierigen Zeiten eine besondere Bedeutung hatte.

Fotos: Alfons Putzer



Peter Linser

## **Pfarrer Karl Bader**

Als ältester Sohn der „Wegmacherfamilie“ wurde Karl Bader am 2. 12. 1910 im Vilser „Schlössle“ geboren.

Nach der Volksschule entschloss sich der talentierte Bub zum Studium am Gymnasium Vinzentinum in Brixen und dann am Paulinum in Schwaz. Er war immer ein vorzüglicher Schüler und entschied sich trotz seines schwachen Augenlichts zum Weiterstudium. Er belegte Theologie in Brixen und Innsbruck und beendete es mit der Priesterweihe am 29. Juni 1936.

Die Primiz feierte der Neupriester am 11. und 12. Juli 1936 in seinem Heimatstädtchen, wie der „Neue Außferner Bote“ meldete:



*Pfarrer Karl Bader, Priester  
von 1936 – 1980*

*„Am vergangenen Sonntag, den 12. ds., feierte der neu-geweihte Priester Karl Bader hier sein Erstlingsopfer. Am Vortage fand um halb 8 Uhr abends der Empfang statt. Leider regnete es in Strömen, als der mit Eichenlaub geschmückte Wagen des Herrn Kustatscher uns den Primizianten brachte. [...]*

*Nach einem schneidigen Empfangsmarsch der Stadtmusik-kapelle trug ein Schulmädchen ein schönes Gedicht vor. Dann trat Herr Bürgermeister Keller vor, überbrachte die Grüße der gesamten Bürgerschaft und schilderte, welche Freude in der Stadt herrschte, dass man nach 22jähriger Unterbrechung endlich wieder ein Ortskind als Primizianten begrüßen könne.*

*[...] Am Primiztag krachten schon um 5 Uhr morgens die Böller und die Musikkapelle zog spielend durch die Straßen der Stadt. Die eigentliche Feierlichkeit begann um 8 Uhr. Vom Vaterhause weg zog der H. H. Primiziant inmitten der Geistlichkeit, die zur Feier seines Erstlingsopfers erschienen war, unter Böllerkra-chen und Glockengeläute zur Kirche. [...]*

*Der Primizprediger, H. H. Pfarrer Roth, ein gebürtiger Vilser, der genau vor 22 Jahren in der hiesigen Stadtpfarrkirche seine Primiz gefeiert hatte, sprach sehr schöne Worte über die Würde und verantwortungsvolle Aufgabe des Priesters und legte dem Neu-priester ans Herz, bei seinem heutigen Erstlingsopfer insbesondere seiner bereits vor 16 Jahren verstorbenen Mutter zu gedenken.*

*Nach Beendigung des Festgottesdienstes zog man in das Gasthaus Vilseck, wo im festlich geschmückten Saale das Mahl eingenommen wurde. [...] So ist dieser Tag zur allgemeinen Zufriedenheit verlaufen und wird allen, die das Glück hatten, ihn mitfeiern zu dürfen, unvergesslich bleiben.“*

Seine ersten neun Berufsjahre verbrachte Karl Bader als Kooperator bei seinem Primizprediger und Mentor Engelbert Roth in Münster im Unterinntal. Wegen seines schwachen Augenlichts war er für den Kriegsdienst untauglich. Die beiden Priester waren ein gut eingespieltes Team.



*Pfarrer Bader (vorne rechts) im Kreis seiner Mitbrüder, 1955*

Im Jahre 1945 übernahm er die Expositur Kaisers im Lechtal. Dort wohnte er im Widum bzw. Gasthaus „Zum guten Tropfen“. Sein guter Tropfen war aber nicht der Wein, sondern das Bier!

Da er wegen seiner kranken Augen sehr lichtempfindlich war, hatte er wenig Freude an der freien Natur. Seine Freizeitbeschäftigung war die Technik. Vor allem nahm er sich reparaturbedürftiger Radioapparate an, welche die Leute zu ihm brachten. Aber auch Ferienhilfe für Studenten leistete er gerne.

Der eng begrenzte Wirkungskreis führte dazu, dass sich der geistig rege Expositus um eine größere Pfarrgemeinde bewarb. So kam Pfarrer Bader 1950 nach Heiterwang, wo er eifrig und bescheiden die Seelsorge erfüllte.

Im Herbst des Jahres 1960 wechselte er in die große Gemeinde Haiming, wo er unerschrocken jede Arbeit mutig und gekonnt in Angriff nahm.



Im Jahre 1961 konnte er sein silbernes Priesterjubiläum begehen und am 11. Juli 1976 die Feier des vierzigjährigen Wirkens im Weinberg des Herrn.

Die Gemeindechronik vermerkte:

*„Das vierzigjährige Jubiläum Pfarrer Baders 40jähriges Priesterjubiläum brachte H. H. Pfarrer Karl Bader einen Höhepunkt in seinem langen Priesterleben, das mit der Priesterweihe im Jahre 1936 in Innsbruck seinen Anfang nahm.“*

*Seit fünfzehn Jahren ist Pfarrer Bader in Haiming.*

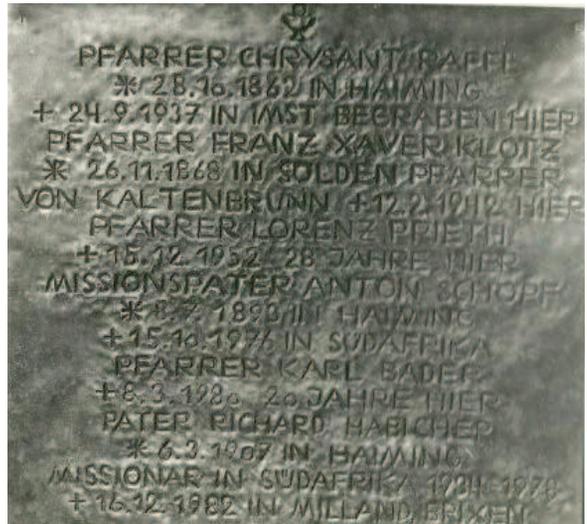
*Die Jubelfeier begann mit dem Festgottesdienst in der Haiminger Pfarrkirche. Die beiden Chöre von Haiming und Ötztal sangen eine lateinische Messe von M. Filke – begleitet von Instrumentalmusik und Orgel. Die Festpredigt hielt Generalvikar*

*Dr. Hammerle. Er würdigte Pfarrer Baders konsequente Glaubensfestigkeit in schwieriger Zeit. Musikkapelle, Schützen und Vereinsabordnungen gaben dem weiteren Festverlauf ehrendes und würdiges Gepräge. Das vorzügliche Festmahl bot die Gemeinde im neu eröffneten „Föhrenhof“.*

Generalvikar Dr. Hammerle überbrachte anlässlich seiner Tischrede die Glückwünsche des Bischofs: Gesundheit, Wohlergehen und gute Seelsorgserfolge. Ein persönliches Anerkennungsschreiben des Bischofs wurde verlesen.

Pfarrgemeinderat und politischer Gemeinderat sprachen ihren Dank mit der Überreichung von schönen Geschenken aus. Ein ansehnlicher Barscheck soll Anerkennung und Unterpfand künftiger ersprießlicher Zusammenarbeit Gemeinde-Pfarre sein.“

Nach 44 Jahren seines Priestertums wurde Pfarrer Bader aus einem arbeitsreichen und von stiller Pflichterfüllung geprägten Leben plötzlich und unerwartet am Priestersamstag, dem 8. März 1980, von seinem Herrn und Schöpfer zu sich gerufen. Er kannte keine Menschenfurcht und keine Standesunterschiede. Ein bescheidener Mensch, ein hilfsbereiter Mitbruder und treuer Kamerad ruht im Priestergrab der Gemeinde Haiming.



Priestergrab:  
„Pfarrer Karl Bader + 8. 3. 1980, 20 Jahre hier“

Peter Linser

## **Pfarrer Artur Josef Lochbihler**

Artur Lochbihler wurde am 16. April 1913 als Sohn des Franz Josef Lochbihler und der Maria, geb. Triendl, beim „Guler“, Haus Nr. 68, geboren. Die Gymnasialstudien absolvierte er in Brixen und am Paulinum in Schwaz, nach der Matura studierte er Theologie in Brixen und Innsbruck. An die Priesterweihe am 11. Juli 1937 in Innsbruck schloss sich die feierliche Primiz am 17./18. Juli in Vils an, über die die Bezirkszeitung berichtete:

*„Artur Lochbihler stand als Neupriester vor uns und ein Empfang am Samstag abends war überaus herzlich. In freudiger Erwartung hatte sich die ganze Gemeinde versammelt, um ihn in herzlichen Willkommensgrüßen in der Heimat zu empfangen. Es war wirklich ergreifend, wie das Volk sich sammelte und aus Kinderherzen der Heimatgrüße lauschte.*

*Dann kam der Sonntag. Golden grüßte die Sonne herein über die Berge ins Tal, ein prachtvoller Sonntagsmorgen war angebrochen.*

*Unser Städtchen, das konnte man von weitem erkennen, lag in einem Festesschmuck wie nie zuvor. Von allen Häusern wehten Fahnen, Kränze und Tannengewinde zierten die Wände. So prangte unser Ort und Triumphbögen empfingen die Gäste. Besonders zierlich und sinnvoll war das Elternhaus des Primizianten geschmückt.*



*Das geschmückte Elternhaus*

*Stolz steht der Primizbaum da und grüßt mit seiner Fahne in die weite Ferne. Aber auch er ist besonders geschmückt und elektrisch beleuchtet. Welche Pracht aber erst im Dunkel, wenn auch der beleuchtete Dorfbrunnen in Wunderfarben schimmert! Es ist einfach herrlich und die Gefühle der Schönheit sind nicht in Worte zu kleiden.*



*Der Primiziant im Kreis seiner Familie*

*In dieser Feierstimmung zogen wir zur Kirche, in unserer Mitte der hochwürdige Primiziant, von seinen Kollegen und geistlichen Mitbrüdern begleitet. Musik, Schützen und Feuerwehr und all die Vereine unseres Städtchens hatten sich eingefunden. So bewegte sich ein langer Zug zur Kirche. Pfarrer Roth hielt die Primizpredigt. In einzig schönen Worten zeichnete er die Würde eines Priesters und bereitete so die Herzen zur Teilnahme an dem heiligen Erstlingsopfer. Es waren wirklich schöne Worte, die viele zu tiefst ergriffen.*

*Aber auch der Kirchenchor hat sein Bestes gegeben. Beim Primizmahl im „Vilseck“ wurden dann ebenso wie am Empfangstage würdige Worte gesprochen. Das ganze war ein Tag, den der Herr gemacht. Möge es ein gutes Vorzeichen für die Zukunft des HH. Primizianten sein!“ (NAB, 21. 7. 1937)*

An die Primiz schlossen sich die Lehr- und Wanderjahre eines jungen Priesters an. Lochbihler begann sein Wirken als Kooperator in Umhausen/Ötztal (1938/39), setzte es fort in Osttirol, wo er in Hopfgarten (1939 -41) und Virgen (1941/2) tätig war. 1942 wurde er nach Vorarlberg gerufen, er diente als Kaplan in Bregenz/Vorkloster und Riedenburger bei Bregenz von 1942 bis 1946. Zurückgekehrt nach Tirol, war er Kooperator in Imst (1945 – 48) und Steinach/Brenner (1948 -50). Als erste eigenständige Dienststelle leitete er in Hinterriss die Seelsorge als Expositus von 1950 bis 1953.



*Pfarrereinstand in Bichlbach am 16. 8. 53*

Zum Pfarrer von Bichlbach ernannt, empfing ihn die Gemeinde am 16. August 1953 im Beisein des Dekans Mauracher und vieler Mitbrüder bei der Einstandsfeier und geleitete ihn in feierlicher Prozession zur Installation in die Kirche.

Schnell lebte sich Pfarrer Lochbihler ein und genoss bei Jung und Alt entsprechende Zuneigung. Schulkinder und Ministranten spürten seine Konsequenz, er war allseits geschätzt und seine gelebte Frömmigkeit war tief und echt.

Im Jahre 1962 beging die Pfarrgemeinde das 25jährige Priesterjubiläum ihres Pfarrers mit Jubelamt, Bergfeuern und Musik. 1967 leitete er die Außenrenovierung der Pfarrkirche und brachte sie in kurzer Zeit zum Abschluss, ebenso die Neueindeckung des

Kirchendaches im Jahre 1972. Dazu kamen noch zahlreiche Erneuerungen im Innenraum. Im selben Jahr wurde ihm vom Bischof die Mitprovidur von Heiterwang übertragen.

Die Feier zur Wiedereröffnung der neu renovierten Zunftkirche St. Josef am 12./13. Oktober 1974 bildete für den arbeitsamen Priester wohl einen Höhepunkt in seinem Priesterleben. In einer schlichten Feier wurde am 16. Oktober 1977 des 40jährigen Priesterjubiläums gedacht. Anlässlich seiner 30jährigen Tätigkeit als Seelsorger von Bichlbach freute er sich am 15. August 1983 über die Ernennung zum Ehrenbürger der Gemeinde. Auch was die Behausung betraf, konnten sich Pfarrer Lochbihler und seine Schwester Mali, die verdiente langjährige Haushälterin, in dieser Zeit sehr verbessern. Es entstand ein neues Widum mit zeitgemäßem Komfort. Noch 1931 hieß es



*Geistlicher Rat Artur Lochbihler, 1937 -1985*

im Gemeindeprotokoll: „Betreffs Angelegenheit des Aborts im Pfarrwidum wurde beschlossen und soll Einsicht genommen werden, wo derselbe am geeignetsten anzubringen wäre, dass derselbe nicht abgeführt.“

Am 9. August 1987 begingen die Pfarren Bichlbach und Heiterwang das 50jährige Priesterjubiläum ihres seelsorglichen Betreuers, dem an diesem Tag auch die Auszeichnung eines Geistlichen Rates verliehen wurde, die er bis zuletzt abgelehnt hatte, wie die Zeitung berichtete: *„Bis fast zum Schluss war der Geistliche aus seiner sprachwörtlichen Bescheidenheit heraus nicht willens, den Titel Bischöflicher Geistlicher Rat, der ihm bereits im April verliehen wurde, entgegenzunehmen.“*

*In seinen untertreibenden Dankesworten meinte Cons. Lochbihler, dass man hätte mehr tun können, aber auch, dass den eigenen Möglichkeiten und Anlagen Grenzen gesetzt sind.“*

(AN, 26. 8. 1987)

Als am 26. April 1995 die Nachricht vom Tod des 82jährigen Seelsorgers eintraf, waren die Bestürzung und die Trauer groß, wie es auch das Begräbnis des frommen und eifrigen Priesters zeigte.

Der Glaube an den barmherzigen Gott und der Einsatz für alle Menschen waren sein Leben. Er war der letzte in Bichlbach wohnhafte Pfarrer. Seine würdevolle Grabstätte befindet sich an der südlichen Kirchenmauer.



Priestergrabstätte an der Pfarrkirche St. Laurentius

David Tröbinger

## **Pater Bernardin Totter - OFM**

geb. am 28. Oktober 1884 in Vils - getauft auf den Namen Ignaz.

Laut Personaldaten im Schwazer Provinzarchiv war sein Vater unehelicher Sohn des Bruders von Kaiser Franz Josef - in Graz geboren. Später war er Gemeindefeldarzt in Vils und starb in Innsbruck.

Ignaz besuchte das Gymnasium in Innsbruck und zuletzt in Hall, trat in Popping (Oberösterreich) 1901 ins Noviziat der Franziskaner als Br. Bernardin ein.

Studien der Philosophie und Theologie 1902 -1909 in Schwaz, Salzburg, Hall und Bozen.



Am 18. Februar 1906 feierliche Profess in Salzburg -1908  
Priesterweihe in Brixen - seine Primiz feierte er am 3. Mai 1908 in der Innsbrucker Hofkirche.

1909/ 1910 war er Prediger in Brixen und Bibliothekar -1910/1911 Sakristan in Salzburg.

1911 kam er nach Telfs als Katechet am Institut der Schulschwestern in Pfaffenhofen. 27-jährig starb er am 11. November 1911 an den Folgen eines Blutsturzes.

Im Totenbuch der Tiroler Provinz steht: „Vitae seraphicae exemplum – ein außergewöhnlicher Verehrer der seligen Jungfrau Maria, ausgezeichnet durch Seeleneifer.“ Sein besonderes Gebetsanliegen war ein „Rezesskloster“ (Kloster der stillen Zurückgezogenheit und des Gebets in Telfs).

Völlig in Vergessenheit geraten waren er und sein Anliegen.

Anlässlich des Begräbnisses eines Mitbruders Anfang Juni 1986 in Innsbruck traf Pater Gotthard M. Thöny, Superior in Telfs, P. Peter Gamper. Er trug Pater Gotthard auf, beim Grab des Pater Bernardin Totter am Telfer Klosterfriedhof ein Gebetsgedenken für ihn zu machen. Dieser antwortete erstaunt, seines Wissens existiere in Telfs kein Grab eines Pater Bernardin und er sei ihm unbekannt. Pater Peterklärte ihn darüber auf, dass es sich um einen ganz heiligmäßigen jungen Mitbruder handle.

Unabhängig von alldem begann die Leitung der Tiroler Franziskanerprovinz Ende der 80er Jahre darüber nachzudenken, im Kloster Telfs ein Rezesshaus zu errichten. 1991 wurde dies endgültig beschlossen.

Pater Bernardin hatte sich nach Jahrzehnten wieder in Erinnerung gebracht, und genau 80 Jahre nach dem Tod Pater Bernardins wurde das Kloster Telfs am 10. November 1991 seiner Bestimmung übergeben. Seither ist Pater Bernardin Totter für die Klostergemeinschaft in Telfs ein bewusst angerufener Fürsprecher geworden. Im Klosterfried-

hof ist vor einigen Jahren an seiner Grabstätte ein Grabkreuz mit einer Tafel errichtet worden.

Zwei Persönlichkeiten sollen hier noch angeführt werden, die Bernardins heiligmäßiges Leben jener Zeitepoche beschreiben.

Pater Ämilian Tschöll (1888 -1974) mit Pater Bernardin in Salzburg stationiert, schreibt im Provinzarchiv Schwaz Erinnerungen über den Mitbruder, über seinen pünktlichen Gehorsam und seine Treue im Kleinen.

Pater Clemens Röbl (1885 -1950) schreibt in einem Nachruf im Totenbuch über den Tod des Mitbruders während einer Segensandacht (Blutsturz) und lobt ihn über die Tätigkeit als Religionslehrer und treuen Marienverehrer.



*Grabstätte und Totentafel im Klosterfriedhof  
Foto: D. Tröbinger*

Pater Bernardin Totter ist ein wiederentdeckter heiligmäßiger Franziskaner aus unserm Städtchen Vils.

Quellen:

Pater Pascal- Archivar in Schwaz

Festschrift „300 Jahre Franziskaner in Telfs“ von Pater Bernhard Holter

Foto des Paters: (Festschrift)

David Tröbinger

## **Sr. Imelda Haslach**

Sie wurde am 24. 07. 1925 in Oberstaufen den Eltern Gallus und Walpurga Haslach als drittes von vier Kindern geboren und auf den Namen Hedwig getauft. Ihr Vater war Metzger und so reizte ihn bald die Möglichkeit, einen eigenen Betrieb im Städtchen Vils zu übernehmen.

1926 übersiedelte er mit seiner Familie nach Tirol und arbeitete im Obertor des Ortes selbständig.

1936 wagte er die schwere Entscheidung, das zum Verkauf stehende Gasthaus „Grüner Baum“ mit Metzgerei zu erwerben und zu betreiben.



Inzwischen war die kleine Hedwig in der Vilsener Volksschule und schloss diese nach 8 Jahren mit sehr gutem Erfolg ab.

Anschließend besuchte sie die Handelsschule in Kempten – Allgäu und wohnte auch dort im städtischen Mädchenpensionat. In den drei Jahren des dortigen Schulbesuches konnte sie nur an Wochenenden und in Ferienzeiten nach Hause fahren und musste daheim auch eifrig mithelfen.



Durch die Notwendigkeit dieser Mithilfe im väterlichen Betrieb kam nun Hedwig zu den Barmherzigen Schwestern im „Sanatorium an der Kettenbrücke“ in Innsbruck in die Lehre zur Ausbildung als Köchin. Nach der Lehrzeit arbeitete sie dann daheim im Gastbetrieb.

Sehr überraschend für die Familie und auch für den gesamten Ort fuhr sie nach Innsbruck, besuchte die Schwestern im Sanatorium und meldete sich bei der Ordensoberin am 27.8.1947 als Novizin an.

Zwei Jahre später wurde sie auch eingekleidet und legte ihre erste Profess ab.

Ihr heimlicher Wunsch jedoch, in die Mission zu gehen, konnte nicht verwirklicht werden. Ihrer Ausbildung als Krankenschwester wurde sie nur in ihrer Freizeit gerecht. Ihre Profess auf Lebenszeit erfolgte am 31.7.1955. Ihr Wissen und Können wurde in

der Finanzbuchhaltung des Hauses gebraucht. Dort arbeitete sie auch gewissenhaft und eifrig.

Sie musste sich ja auch die notwendigen Neuerungen durch die Computertechnik aneignen und ausführen.

Dazu kamen einmal die Altbausanierung des Hauses und ein achtstöckiger Neuzubau, ein Personalhaus, eine Tagesklinik, eine Physiotherapie und letztlich ein Pflegeheim mit neuem Mutterhaus der ehrwürdigen Schwestern.

Eine unglaubliche Mehrarbeit und Belastung, die Sr. Imelda im Tagebuch so kommentierte: „Wir leben von der Hand in den Mund und vom Bettel beim Mutterhaus, dessen Reichtum nun erschöpft ist. Wohin soll ich mich wenden, wenn große Schulden drücken?“

Unermüdlich war sie am Werk bis zum 9.10.2009, als sie ein Gehirnschlag von ihrem Arbeitsplatz wegriss. Ihr Sprechzentrum war schwer getroffen.

Aber mit großer Geduld nahm sie die Mühe durch Logopäden auf sich, allerdings mit mäßigem Erfolg.

Inzwischen schreibt sie wieder mit ihrer zierlichen Schrift und betreut vor allem ausländische Priester, die zu weiterem Studium in Innsbruck leben.

Sie lebt und wirkt weiterhin in der Philosophie der „Kettenbrücke“:

*„Füreinander da sein kennt keine Grenzen – Sorge keine Zeit – als Brücke zum Mitmenschen, wo Arbeit nicht Beruf, sondern Berufung ist“.<sup>1</sup>*

Mitteilungen aus Erzählungen von Sr. Imelda und ihrer jüngeren Schwester Erika, verh. Kathrein in Vils

<sup>1</sup> Festschrift der „Kettenbrücke“ (Archiv)

Foto: David Tröbinger

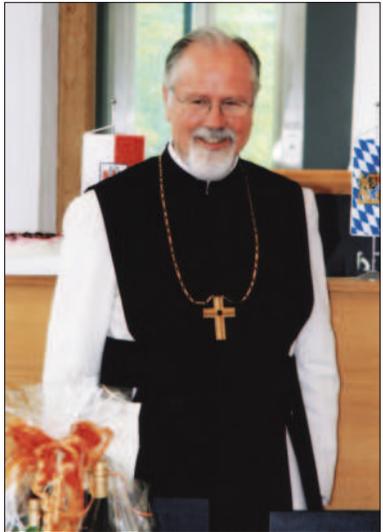
## Abt German Erd

German Erd wurde am 9. Mai 1948 als Sohn der Eheleute Pius Erd und Monika Erd geb. Kieltrunk in Breitenwang als jüngstes von sechs Kindern geboren. Nach der Volksschule in Vils und der Hauptschule in Reutte besuchte er das Stiftsgymnasium Meinhardinum in Stams und trat dort nach der Matura in den Orden der Zisterzienser ein.

Nach dem Noviziat folgte das Studium der Theologie und Anglistik in Innsbruck, Salzburg und Oxford. Am 25. August 1974 empfing er vom Innsbrucker Diözesanbischof Dr. Paulus Rusch in der Stiftskirche von Stams die Priesterweihe. Am 15. September 1974 feierte er seine Primiz in seinem Heimatort Vils.

In den folgenden Jahren wirkte er als Lehrer und Erzieher am Stiftsgymnasium Meinhardinum, davon sieben Jahre als Regens des Internats. Von 1986 bis 2002 war er Pfarrer von Obsteig und von 1993 bis 2006 wirkte er als geistlicher Diözesanassistent der Stefanusgemeinschaft Tirol. Seit 2008 ist er geistlicher Assistent der sozial-caritativen Bruderschaft St. Christoph am Arlberg.

Von 1992 bis 2002 war er Mitglied der Leistungsfeststellungskommission beim Landes-schulrat für Tirol. In den Jahren 2002 bis 2011 leitete er das Gymnasium Meinhardinum mit seinen 600 Schülerinnen und Schülern als Direktor.



Fotos: privat

Am 15. Oktober 2003 wurde er vom Konvent des Stiftes zu dessen 44. Abt als Nachfolger des aus Altersgründen ausgeschiedenen Abtes Josef Maria Köll gewählt.

Am 16. November 2003 empfing er durch den Salzburger Erzbischof Dr. Alois Kothgasser in der Stiftsbasilika von Stams die Abtweihe.

Als Abt leitet er das Stift in allen geistlichen und wirtschaftlichen Belangen und er ist Bindeglied zwischen den im Stift beheimateten pädagogischen Einrichtungen sowie den von Stiftsgeistlichen seelsorglich betreuten Pfarreien in Nord- und Südtirol. Seit 2007 ist er Vorsitzender des Stiftungsrates der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule (KPH) Edith

Stein. Sein Wahlspruch lautet: Deimisericordiaeconfidens – Der Barmherzigkeit Gottes vertrauend.

Im Jahr 2007 wurde ihm das Ehrenzeichen des Landes Tirol verliehen.

2010 wurde Abt German Erd zum Hofrat der Republik Österreich ernannt.

Als Abt bemüht er sich um die Erfüllung und Umsetzung des religiösen, kulturellen und pädagogischen Auftrages des Stiftes in einer sich stets ändernden Gesellschaft. Alle Aktivitäten des Abtes in den vielfältigen Bereichen seines Wirkens sind getragen von einem lebendigen Glauben und seiner Berufung, diesen Glauben zu bezeugen in seinem Dienst im Kloster und in der Welt.

Trotz seiner vielfältigen Aufgaben im Stift, in den Schulen und in der Diözese ist er seiner Heimatgemeinde nach wie vor sehr verbunden und kommt gerne zur Firm-Spendung sowie zur Teilnahme an festlichen Ereignissen des kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens der Stadtgemeinde nach Vils.



*Abt German Erd bei Papst Benedikt XVI in Rom im August 2010  
Foto: Servizio Fotografico de „L'O.R.“  
00120 CITTA DEL VATICANO*

### **Wappen:**



Das Wappen von Abt German Erd zeigt im geteilten Schild oben das Agnus Dei im grünen Feld, womit das älteste seit ca. 1490 nachweisbare individuelle Wappen-Element von Stift Stams eine Erneuerung erfährt. Das untere geteilte Schildfeld zeigt heraldisch rechts das Wappen des Zisterzienserordens und heraldisch links das Stadtwappen von Vils, dem Geburtsort von German Erd. Als Oberwappen fungieren die Abtmitra und der Hirtenstab. Unter dem Schild das Schriftband mit dem Wahlspruch: »Deimisericordiaeconfidens – Der Barmherzigkeit Gottes vertrauend.«

*Josef Roth*

## ***Pfarrer Magnus Roth OPraem***

Magnus Roth wurde am 9. 2. 1949 in Vils als Sohn des Norbert Roth und der Philomena Erd geboren.

Gymnasium im Norbertinum in Innsbruck;

1968 Matura

Studium der Theologie 1968-1974

Einkleidung im Stift Wilten 1972

Priesterweihe am 23. 5. 1974

1976 ewige Gelübde

1974-1984 Kooperator in Wilten

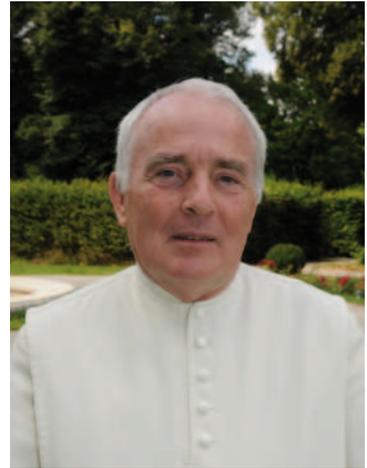
1984-1988 Kooperator in Pradl/IBK

1988 Prior im Stift Wilten

ab 1990 Rektor am Grillhof/Vill

seit 1992 Pfarrer in Igls-Vill

ab 2012 Tourismuseelsorger der  
Diözese Innsbruck



*Magnus Roth besucht seinen Vater Norbert  
anlässlich seines 98. Geburtstages 2011.*



*Primiz 26. 05. 1974  
Fotos: privat*

*Rupert Bader*

## **Pfarrer Josef Ahorn**

Josef Ahorn wurde am 21.10.1954 in Vils als Sohn von Rudolf und Maria Ahorn geboren. Im Paulinum in Schwaz legte er nach seiner Gymnasialzeit die Matura ab. Anschließend studierte er in Innsbruck Philosophie und Theologie.

Am 30. Mai 1981 wurde er durch Bischof Reinhold Stecher zum Priester geweiht. Von 1981 bis 1982 war er Aushilfspriester für den erkrankten Pfarrer Hermann Hueber in Vils, dann wurde er Kooperator in Sillian.



1984 wurde Ahorn Pfarrer in Weißenbach am Lech (dazu Forchach – Vorderhornbach und Hinterhornbach). Im Jahre 2002 übernahm er die Pfarrgemeinden Nassereith und Tarrenz.

Neben seiner Aufgabe als Pfarrer war er in der Kirchen-musikkommission der Diözese Innsbruck. Ein wesentlicher Bestandteil seines priesterlichen Dienstes ist die Charismatische Erneuerung. Schon 1979 lernte er diese Bewegung durch Pfarrer Albert Frank aus Luxemburg kennen.

Ein Einführungsseminar in Brixen mit Geisttaufe 1983 überzeugte Ahorn von der Notwendigkeit der geistlichen Erneuerung für die gesamte Kirche.

Im Jahr 2003 ernannte Bischof Manfred Scheuer Pfarrer Josef Ahorn zum geistlichen Assistenten der Charismatischen Erneuerung. Seine Aufgaben sind hier sehr vielfältig: Besuche der Ortsgruppen, Knüpfung von Kontakten, Begleitung von Gebetskreisen. Mitgestaltung von Gebetstreffen und charismatischen Gottesdiensten. Schließlich gibt Ahorn ein Angebot von Kursen und Seminaren zur „Erneuerung im Heiligen Geist“.



*Bgm. Reinhard Walk (re) und Vzbgm. Günter Keller gratulieren zum 25. Priesterjubiläum.  
Fotos: privat*

Seit einigen Jahren gibt es auch in Vils einen Gebetskreis im Pfarrhof (letzter Montag im Monat) und einen gut besuchten charismatischen Gottesdienst am zweiten Montag im Monat. Das Motto von Pfarrer Josef Ahorn: „Die Kirche kann nur durch das Wirken des Heiligen Geistes erneuert werden!“

*Sr. Monika Mertz FSO*

## ***Sr. Angelika Keller***

Von Gottes Hand geführt...

Angelika Keller wurde am 12.2.1973 als drittes Kind von Resi und Anton Keller geboren und verbrachte glückliche Kinder- und Jugendjahre im elterlichen Bauernhaus in der Stadtgasse 8.

Bereits in der 1. Klasse Volksschule hörte sie mit großem Interesse im Religionsunterricht den spannenden Reiseberichten ihres Pfarrers zu und wünschte sich schon damals, einmal das Land Jesu besuchen zu können. Auch der Schulbesuch eines Missionars aus Afrika und eines Entwicklungshelfers beeindruckten sie sehr und vertieften ihre Begeisterung für ferne Länder.

Doch zunächst absolvierte sie eine Lehre im Sporthaus Paulweber in Reutte. Sie empfand diese Arbeitsstelle als besonderen „Glückstreffer“, weil sich hier Hobby und Beruf verbinden ließen. Auch im Vilser Museumsverein, in der Damenvölkerballgruppe und im Jugendchor engagierte sie sich in ihrer freien Zeit und dachte daran, später einmal als Au-pair-Mädchen nach Irland (oder USA, Kanada) zu gehen.

Die Gründung einer Familie war ihr Zukunftswunsch. Doch der liebe Gott hatte andere Pläne:

Durch die liebevolle Initiative ihrer Firmpatin schloss sich Angelika im Jahre 1992 einer kleinen Reisegruppe ins Heilige Land an. Diese Reise stellte entscheidend die Weichen ihres Lebens! Sie lernte durch die Führungen an den Heiligen Stätten die Schwestern der geistlichen Familie „Das Werk“ kennen und fühlte sich von der familiären Herzlichkeit und der tiefen Freude, welche die gottgeweihten Schwestern ausstrahlten, sehr angezogen. In der Begegnung mit Menschen, die um Christi Willen alles verlassen hatten und so glücklich waren, erwachte in Angelika erstmalig der Gedanke, ob dies nicht auch ein Weg für sie sein könnte. Dieser Gedanke ließ sie nicht mehr los, es war „Liebe auf den ersten Blick“! Durch den persönlichen und brieflichen Kontakt mit der Gemeinschaft lernte sie auch die Niederlassungen in Bregenz, Rom und Innsbruck näher kennen.

Während eines Aufenthaltes in der „Ewigen Stadt“ im März 1994 reifte nach längerem innerem Ringen der Entschluss, das Elternhaus und Vils zu verlassen, um Christus in einem Leben als geistliche Schwester nachzufolgen. Auch wenn der Abschied aus Vils nicht ganz leicht fiel, so hat Sr. Angelika diesen Schritt niemals bereut.

Am 20. April 1997 wurde Sr. Angelika von ihren Mitbrüdern und Mitschwestern in die



*Sr. Angelika Keller, Pfarrer Rupert Bader und Rektor Peter Willi FSO am 20. April 1997 in Vils*

Heimatkirche Vils begleitet, um dort das „Heilige Bündnis in jungfräulicher Liebe“ (vergleichbar mit einer Ordensprofess) zu schließen und den weißen Chormantel zu empfangen. Zitat aus der Festpredigt: „... nicht ein junger Mann hat ihr Herz erobert und sie zum Traualtar geführt, es war Jesus Christus, der an die Tür ihres Herzens und ihres Gewissens klopfte...“.

Mit einigen Unterbrechungen wurde Rom für insgesamt fünfzehn Jahre die neue Heimat von Sr. Angelika. Für mehrere Jahre trug sie die Verantwortung für die Leitung der Großküche im Generalat der „Weißen Väter“ (Gesellschaft der Missionare Afrikas) in der Via Aurelia. Gemeinsam mit ihren Mitschwestern und italienischen Frauen war sie



Rom, Via Aurelia 257, Piccola Casa im Hintergrund das Generalat der „Weißen Väter“. Fotos: privat



Rom, Via Aurelia 257  
Sr. Angelika Keller mit Mitschwestern

liebevoll bemüht, für das leibliche Wohl der Missionare, die aus über zwanzig verschiedenen Ländern kamen, zu sorgen.



Begegnung mit Papst Benedikt XVI. im Juni 2006

Neben den gemeinschaftsinternen Aufgaben absolvierte sie auch die Ausbildung zur Führerin in den Ausgrabungen unter dem Petersdom. Vielen Gruppen erschloss sie die unterirdische vatikanische Totenstadt und den frühchristlichen Friedhof, deren Höhepunkt das Grab des hl. Apostels Petrus ist. Während kürzerer Aufenthalte in Irland, England und den Niederlanden lernte sie andere Einsatzorte und Aufgaben ihrer Gemeinschaft „vor Ort“ kennen. Als gebürtige Bauerntochter konnte sie ihre Kenntnisse auch mit Gewinn in der damals klostereigenen Landwirtschaft in Bregenz einbringen.

Seit August 2011 wirkt Sr. Angelika wieder im „Ländle“, in der Pfarre Feldkirch Gisingen. Gemeinsam mit ihrer Mitschwester und zwei Priestern der Gemeinschaft ist sie in der dortigen Niederlassung des „Werkes“ in vielseitigen Aufgaben im Pfarrhaus und in der Pfarrei tätig. Im vergangenen Jänner konnte sie einen Lehrgang als „Ansprechpartnerin für Heimseelsorge“ abschließen.

Nun genau vor zwanzig Jahren verließ Sr. Angelika ihr Heimatstädtchen Vils. Gerne kommt sie für einen Besuch zurück und ist dankbar für alles, was sie in ihrer Heimat von ihrer Familie und von der Pfarrgemeinde empfangen hat. Heimweh kennt sie nicht. Sie hat ihr Leben Christus und seiner Kirche geschenkt. Deshalb ist sie in jedem Land, wo ihre geistliche Familie anwesend ist, glücklich und „daheim“.



*Sr. Angelika Keller als Trägerin bei einer Fronleichnamsprozession in Feldkirch-Gisingen.*

Mutter Julia Verhaeghe, die Gründerin der geistlichen Familie „Das Werk“ schrieb einen Hymnus über die Freude. Hier ein Auszug, der auch zu unserer Mitschwester Angelika passt:

Meine Freude ist seine Wahrheit, die mich erleuchtet;  
 meine Freude ist seine Stille, die zu mir spricht;  
 meine Freude ist seine Kraft, die mich leitet;  
 meine Freude ist sein Friede, der mich erquickt.

Meine Freude ist seine Gnade, die mir vergibt;  
 meine Freude ist seine Barmherzigkeit, die mich umhüllt;  
 meine Freude ist seine Gegenwart, die mich erfüllt;  
 meine Freude ist sein Wille, der mich ruft.

Sr. Angelika betet gerne und betet auch viel um Berufungen für die Kirche. Es wäre schön, wenn auch in Zukunft junge Vilser und Vilserinnen den Ruf Gottes hören und Jesus mit Freude nachfolgen.



*Besuch der Eltern anlässlich des 50. Hochzeitstages mit Tochter Hildegard und deren Familie am 20. April 2013 bei Sr. Angelika in Feldkirch-Gisingen*

## ***Reisende***



## Johann Springer

Viele Vilser bereisten schon das Heilige Land, um die Stätten des Wirkens Jesu zu besuchen. Sie sind aber nicht die ersten Vilser, welche dorthin nachweislich pilgerten. Aus der Geschichte wissen wir, dass der Pfleger von Fragenstein, der in Vils geborene Johann Springer mit einigen Vilsern etwa um 1470 in das Land des Herrn pilgerte. Wir haben zwar keinen Reisebericht, aber es wird überliefert, dass Springer dort ein Gelübde ablegte, wenn er wieder heil in seine Heimat zurückkehre, werde er ein „Heilig Geist Spital zu Vils“ stiften. Wahrscheinlich war diese Pilgerreise mit größeren Schwierigkeiten verbunden, sodass es zu diesem Gelübde kam.

Springer selbst stammte aus Vils und war mit Anastasia Steudlin verheiratet. Er muss sehr vermögend gewesen sein, so konnte er einen großen Teil des Hl. Geist Spitals finanzieren. „Papst Sixtus IV. stellte im Jahr 1475 einen Ablassbrief aus.“ (1) Johann Springer ist auch dadurch bekannt, dass einer seiner Söhne, nämlich Balthasar, der große Seefahrer war.

Bei der Forschung über Balthasar Springer konnte auch das Wappen der Springer zugeordnet werden.

Es ist auf dem Schlussstein der Spitalskirche, der im Museum Vils aufbewahrt wird. (2) Dieser Stein zeigt einen springenden Hund. Dadurch lässt sich die verwandtschaftliche Verbindung zwischen Johann Springer und Balthasar Springer herstellen.

1. Vgl. Kögl J.S: Geschichtlich topographische Nachrichten über das k.k. Gränzehemals Freiungsstädtchen Vils in Tirol. Füssen 1831. S. 42 - 43
2. Im Museum im Vilser Schlössle zu besichtigen.

Schlussstein - Foto: Dorothea Schretter



## **Balthasar Springer**

### *Weltreisender aus Vils*

Der oft auch als Balthasar Sprenger bezeichnete Außerferner war Sohn eines wohlhabenden Vilser Bürgers, der in den Diensten des Tiroler Landesfürsten stand. Balthasar Springer wurde 1503 vom Augsburgener Handelshaus Welser als Vertreter nach Portugal geschickt, um dort neue Absatzmärkte zu erkunden. Von Lissabon aus nahm er an einer Seereise um den afrikanischen Kontinent und das Kap der Guten Hoffnung zur indischen Südostküste teil, um dort Gewürze einzukaufen. Nach einem Jahre kehrte er 1506 wieder nach Europa zurück. Seine Eindrücke von der Seereise, über die Menschen und ihre Lebensgewohnheiten hielt er in einem Reisetagebuch fest, das veröffentlicht wurde.<sup>1</sup>

Über die Biografie von Balthasar Springer ist wenig bekannt. Er wurde wohl als Sohn eines wohlhabenden Außerfenerners, Johann Springer, in Vils geboren. Sein Vater stand zwischen 1482 und 1487 im Dienst des Tiroler Landesfürsten als Pfleger der Burg Fragenstein bei Zirl. Mit anderen Vilser Bürgern unternahm er eine Pilgerfahrt in das Heilige Land. Danach verwendete er einen Teil seines Geldes für den Bau einer dem Heiligen Geist gewidmeten Kapelle und eines Seelhauses für Arme, Alte und Kranke außerhalb der Vilser Stadtmauern. Im Jahr 1505/06 fuhr Balthasar Springer im Auftrag des Augsburgener Handelshauses der Welser



von Lissabon nach Afrika und nach Indien. Er sollte zusammen mit 22 Schiffen, den erst vor kurzem von Vasco da Gama unternommenen Seeweg nach Indien überprüfen. Balthasar Springer sollte mit dem erst erworbenen Pfeffer zurückkommen. Seine Fahrt dauerte 20 Monate über die er ein kleines Buch schrieb, das in einer Faksimileausgabe im Museum in Vils ausgestellt ist. In diesem sehr frühen Reisebericht beschreibt Balthasar Springer seine Erlebnisse auf der Reise, Naturwunder und die Begegnung mit den dortigen Menschen. Bebildert ist das Buch mit Holzschnitten des berühmten Hans Burgkmair. Dies betrifft die Darstellung von Frauen und Kindern, Krieger und Fürsten der fremden Völker. Der Reisebericht erschien im Jahr 1509. Balthasar Springer beschreibt die Eroberung von Gebieten, das Mitnehmen von verschiedenen Früchten sowie von Plünderungen.<sup>2</sup>

„Die Meerfahrt und Entdeckung neuer Seewege zu vielen unbekannteten Inseln und Königreichen, die von dem großmächtigen portugiesischen König Emanuel gefunden,

erforscht, bekämpft und eingenommen wurden, auch sonderbare Kriegs- und Handelsbräuche, Lebensweisen und Wunderwerke der dort lebenden Völker und ihre Tiere findest du in diesem Büchlein wahrheitsgetreu beschrieben und abgebildet, so wie ich, Balthasar Sprenger, selbst es vor kurzem gesehen und erfahren habe.“<sup>3</sup>



Mit diesen Worten beginnt die Schilderung einer der aufregendsten Expeditionen der jungen Neuzeit, die Meerfahrt des Balthasar Springer aus Vils in Tirol. Es ist ein spannender und gleichzeitig absolut authentischer Reisebericht, der durch den Charme seines Erzählstils berührt. Der Wendepunkt zwischen Mittelalter und Neuzeit wird allgemein mit der Entdeckung der „Westindischen Inseln“ und damit Amerikas durch Christoph Kolumbus im Jahr 1492 gesetzt. Nur 12

Jahre später bricht ein weiterer abenteuerlustiger Mann in die Ferne auf, wiederum auf der Suche nach Indien. Im Gegensatz zu Kolumbus wählt Balthasar Springer jedoch den bereits bekannten Weg um das „Cabo de Boa Speranza“, das Kap der Guten Hoffnung. Das Reisen ist – neben allen wirtschaftlichen und politischen Faktoren – seit jeher eine der relativ einfachsten Methoden, Neugier und Entdeckungsfreude zu stillen.

### **Der Faktor Zeit und die Wirtschaft**

Die Überwindung zahlreicher Herrschaftsgebiete quer über den riesigen asiatischen Kontinent war zeitaufwändig und zumeist auch ziemlich gefährlich. Über weite Strecken waren die Handelskarawanen ungeschützt sowohl klimatischen Extremsituationen als auch räuberischen Reitervölkern ausgesetzt. Zudem war die herkömmliche Art des Warentransportes unverhältnismäßig teuer; denn nur allzu viele versuchten, durch Steuern und Zölle am wirtschaftlichen Erfolg teilzuhaben. Durch den Umstieg auf den Seeweg ließ sich ein immenser finanzieller Vorteil herauschlagen. Unter den deutschen Städten hat sich vor allem Augsburg zu einem der kontinentalen Zentren des überseeischen Handels mit der damals führenden Seemacht Portugal entwickelt.<sup>4</sup>

### **Wer war Balthasar Springer?**

Leider ist uns über Balthasar Springer wenig bekannt. Umso mehr stellt sich die Frage nach diesem abenteuerlustigen Mann, der von einer kleinen Stadt in den Bergen in die große weite Welt aufbricht. Fast alles, was über seine Person bekannt ist, erfahren wir in der „Merfart“ von ihm selbst. Vor allem nennt er uns seinen Herkunftsort: „Fylß“, das heutige Vils in Tirol. Ende des 15. Jahrhunderts taucht in den Urkunden erstmals ein Johannes (Hans) Springer auf. Ein Vergleich der Wappendarstellungen in Springers gedruckten Reiseberichten von 1508 und 1509 mit einem in Vils gefundenen Wappen

zeigt, dass es sich bei jenem Hans Springer mit großer Wahrscheinlichkeit um den Vater Balthasar Springers handeln dürfte. Auch über den Verbleib Balthasar Springers nach seiner so spektakulären Reise ist bis heute nichts bekannt.<sup>5</sup>

## „Die Merfart“ – ein Gesamtkunstwerk

Nachdem Balthasar Springer für die Welser einen ersten handschriftlichen Bericht in Latein, der damals üblichen Handels- und Gelehrtensprache, verfasst hat, verbreitet sich sehr schnell der unglaubliche Inhalt seiner Schilderungen. Das Interesse war groß und



dürfte der Grund für die Überlegung gewesen sein, den Reisebericht drucken zu lassen und ihn durch erläuternde Bilder zu ergänzen. Es gelang Springer, mit Hans Burgkmair einen der bedeutendsten Illustratoren der damaligen Zeit dafür zu gewinnen. Es sind zwei Ausgaben erschienen, von denen heute nur mehr wenige Exemplare erhalten sind. Zusätzlich zu dieser mit Texten versehenen Bildfolge erschien 1509 eine vollständig revidierte und inhaltlich wesentlich

erweiterte Ausgabe von Springers Reisebericht in Buchform, die sogenannte „Merfart“. Von der gedruckten Auflage – 60 bis 70 Exemplare – sind heute weltweit nur mehr 4 Stück vorhanden.<sup>6</sup> Bezogen auf die Holzschnitte zu Springers „Merfart“ erkennt man klar die Absicht, die Eigenheiten der einzelnen Volksgruppen möglichst detailgetreu wiederzugeben.<sup>7</sup>

## Europa, Asien und Afrika

Es war der Handel mit Luxusgütern, der Europa mit Asien und Ostafrika verband; der Transport von sperrigen und geringwertigen Massegütern verbot sich wegen der hohen Kosten von selbst. Nach Europa kamen schon um die Zeitenwende Pfeffer und Zimt, Seide, Edelsteine, Perlen, aus Ostafrika Elfenbein und Metalle. Am Pfefferimport nimmt schon der Römer Plinius Anstoß: „Es ist erstaunlich, dass der Pfeffer so geschätzt wird. Während bei anderen Gütern der süße Duft anziehend oder das Aussehen einladend wirkt, empfiehlt den Pfeffer weder die Frucht noch das Korn. Nur seine Schärfe macht ihn interessant – und deswegen fahren wir bis nach Indien!“<sup>8</sup>

## Schiffstechnik

Voraussetzung für das portugiesische Vordringen auf den Atlantik war die Entwicklung neuer Schiffstypen im 15. Jahrhundert. Es war die berühmte Karavelle, das Schiff, mit dem Vasco da Gama aber auch Balthasar Springer auf ihre Fahrten über Distanzen von mehr als 15.000 Seemeilen gingen. Mit entsprechender Besegelung konnte hart am Wind gesegelt und manövriert werden, umso mehr als nun auch Steuerruder

am Heck entwickelt wurden. Das Schiff war zumeist ganz geschlossen, die Besatzung schlief an Deck, es gab keinerlei Komfort im heutigen Sinn und keine sanitären Anlagen. Auch konnte man aus Angst vor Schiffsbrand nur bei Windstille kochen. Das Leben auf den zumindest siebenmonatigen Reisen zwischen Europa und Indien war dementsprechend hart. Die Karavallen zur Zeit Springers verdrängten ca. 150t Wasser und brauchten zumindest 25 Mann Besatzung. Je weiter man nach Süden und Osten vorstieß, desto stärker wurden die Schiffe mit Artillerie bestückt.<sup>9</sup>



### Springers Reise rund um Afrika nach Indien

Als die Flotte des Francesco d'Almeida am Ostersonntag, den 23. März 1505 in der Nähe von Lissabon absegelte, bestand sie aus 14 großen Handelsschiffen und sechs Karavellen. Springers Schiff war die S. Leonhard. Vor ihm lag eine Strecke von 15.000 km Seefahrt, die viele Monate in Anspruch nehmen sollte.<sup>10</sup> Am 12. September wurde zum ersten Mal das indische Festland gesichtet, am 13. September warf man die Anker. Wirtschaftlicher Motor Indiens war der Gewürzhandel. Der Pfeffer und andere Gewürze wurden in Körben oder Säcken zu je 45 kg transportiert, damit er nicht dumpf wurde. Auf den Schiffen gab es dafür eigene Pfefferkammern, die vor einbrechendem Wasser besonders gut geschützt waren.<sup>11</sup> Schwarzer, weißer, roter und grüner Pfeffer stammt vom gleichen Gewächs. Aus den noch unreif gepflückten Beeren entsteht durch einfaches Trocknen der schwarze und durch Konservierung bzw. Einlegen in Öl der grüne Pfeffer. Bei rotem Pfeffer zeigen die vollreifen Früchte eine starke rote Verfärbung. Aus den getrockneten Kernen der reifen Beeren gewinnt man auch den weißen Pfeffer, wobei das Abtrennen der Samen vom Fruchtfleisch durch fließendes Kaltwasser geschieht. Nach Abschälen der Pulpa von den Samen lässt man die Kerne in der Sonne trocknen.<sup>12</sup> Balthasar Springer schreibt darüber: „Wenn du in diesem Land bist, so gehst du unter Palmen, und es ist ein an Gewürzen reiches Königreich. Der Pfeffer wächst gleich wie Weintrauben und ist schön grün. Dann pflücken sie ihn ab und dörren ihn auf einem Tuch in der Sonne. Er wird reif um Sankt Martin oder um Weihnachten, denn in dieser Zeit ist es in diesen Landen Hochsommer und am heißesten.“<sup>13</sup>



Der Pfeffer blieb bis in die Neuzeit das teuerste Gewürz.<sup>14</sup>

Am 2. November wurde mit dem Beladen der S. Leonhard begonnen. Das Laden von 4 Schiffen dauerte bis zum 20. Dezember, also sieben Wochen, wohl weil die Fracht damals umständlich auf bauchigen Lastkähnen zu den vor der Küste ankernden Schiffen gebracht werden musste.<sup>15</sup> Am 15. November 1506 ging die S. Leonhard endgültig in Lissabon vor Anker:<sup>16</sup> „Wir segelten der Küste entlang bis zum 15. November, dann ankerten wir vor der Stadt Lysibon und hatten damit diese Reise in Gottes Namen vollbracht und beendet. Ihm sei Ehre und Ruhm immer und ewig, Amen.“<sup>17</sup>

Balthasar Springers 602 Tage dauernde Reise auf der S. Leonhard, die ihn über 30.000 km zweimal rund um Afrika führte und ihn viermal den Äquator überqueren ließ, war vorüber. Auf sechzehn Druckseiten hat er sie beschrieben, ohne je die unendlichen Mühen und Gefahren zu beklagen oder die eigene Leistung zu unterstreichen. Einem grandiosen Illustrator konnte er seine Erlebnisse und Eindrücke weitergeben. So bewahrt Balthasar Springers Buch über seine „Merfahrt“ die Erinnerung an ihn.<sup>18</sup>

„Die Meerfahrt Balthasar Springers, in diesem Bericht zusammenfassend dargestellt, ist hier zu Ende gelangt im Jahr 1509 nach Christi Geburt.“<sup>19</sup>

Über sein Leben ist weiters nichts bekannt. Seine Spuren verlaufen sich im Dunkel der Geschichte.<sup>20</sup>

## Quellen:

1. [http://tirolbilder.r7h.at/index.php?option=com\\_content&view=article&id=43:balthasar-springer-weltreisender-ausvils&catid=1:ergaenzungen&Itemid=10](http://tirolbilder.r7h.at/index.php?option=com_content&view=article&id=43:balthasar-springer-weltreisender-ausvils&catid=1:ergaenzungen&Itemid=10)
2. [https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/kunst-kultur/museum/Museumportal\\_Serviceteil/Serviceteil\\_DOKUMENTE/Dokumente\\_2013/OdM\\_04\\_2013\\_Vils\\_IP.pdf](https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/kunst-kultur/museum/Museumportal_Serviceteil/Serviceteil_DOKUMENTE/Dokumente_2013/OdM_04_2013_Vils_IP.pdf) (Dr. Inge Praxmarer)
3. Erhard A., Ramminger E. (1998): Die Meerfahrt. Balthasar Springers Reise zur Pfefferküste, Innsbruck, Haymon Verlag, S.40
4. Erhard A., Ramminger E. (1998): Die Meerfahrt. Balthasar Springers Reise zur Pfefferküste, Innsbruck, Haymon Verlag, S.54ff
5. Erhard A., Ramminger E. (1998): Die Meerfahrt. Balthasar Springers Reise zur Pfefferküste, Innsbruck, Haymon Verlag, S.60ff
6. Erhard A., Ramminger E. (1998): Die Meerfahrt. Balthasar Springers Reise zur Pfefferküste, Innsbruck, Haymon Verlag, S.66ff
7. Erhard A., Ramminger E. (1998): Die Meerfahrt. Balthasar Springers Reise zur Pfefferküste, Innsbruck, Haymon Verlag, S.72
8. Erhard A., Ramminger E. (1998): Die Meerfahrt. Balthasar Springers Reise zur Pfefferküste, Innsbruck, Haymon Verlag, S.80
9. Erhard A., Ramminger E. (1998): Die Meerfahrt. Balthasar Springers Reise zur Pfefferküste, Innsbruck, Haymon Verlag, S.84f
10. Erhard A., Ramminger E. (1998): Die Meerfahrt. Balthasar Springers Reise zur Pfefferküste, Innsbruck, Haymon Verlag, S.110
11. Erhard A., Ramminger E. (1998): Die Meerfahrt. Balthasar Springers Reise zur Pfefferküste, Innsbruck, Haymon Verlag, S.142
12. Erhard A., Ramminger E. (1998): Die Meerfahrt. Balthasar Springers Reise zur Pfefferküste, Innsbruck, Haymon Verlag, S.143ff
13. Erhard A., Ramminger E. (1998): Die Meerfahrt. Balthasar Springers Reise zur Pfefferküste, Innsbruck, Haymon Verlag, S.50
14. Erhard A., Ramminger E. (1998): Die Meerfahrt. Balthasar Springers Reise zur Pfefferküste, Innsbruck, Haymon Verlag, S.148
15. Erhard A., Ramminger E. (1998): Die Meerfahrt. Balthasar Springers Reise zur Pfefferküste, Innsbruck, Haymon Verlag, S.155
16. Erhard A., Ramminger E. (1998): Die Meerfahrt. Balthasar Springers Reise zur Pfefferküste, Innsbruck, Haymon Verlag, S.171
17. Erhard A., Ramminger E. (1998): Die Meerfahrt. Balthasar Springers Reise zur Pfefferküste, Innsbruck, Haymon Verlag, S.49f
18. Erhard A., Ramminger E. (1998): Die Meerfahrt. Balthasar Springers Reise zur Pfefferküste, Innsbruck, Haymon Verlag, S.171
19. Erhard A., Ramminger E. (1998): Die Meerfahrt. Balthasar Springers Reise zur Pfefferküste, Innsbruck, Haymon Verlag, S.51
20. Erhard A., Ramminger E. (1998): Die Meerfahrt. Balthasar Springers Reise zur Pfefferküste, Innsbruck, Haymon Verlag, S.170

## Bildnachweis:

Bild 1 Indien <http://kaarten.abc.uu.nl/root/con/azi/krt-1853-azi/?pLanguage=en&pFullItemRecord=ON> (5.1.2014)

Bild 2 Völker [http://www.brown.edu/Facilities/John\\_Carter\\_Brown\\_Library/Portugal/Imperial.html](http://www.brown.edu/Facilities/John_Carter_Brown_Library/Portugal/Imperial.html) (5.1.2014)

Bild 3 Tiere [http://www.stadtlexikon-augsburg.de/index.php?id=114&tx\\_ttnews%5Btt\\_news%5D=5501&tx\\_ttnews%5BbackPid%5D=113&cHash=a789d9ad4b](http://www.stadtlexikon-augsburg.de/index.php?id=114&tx_ttnews%5Btt_news%5D=5501&tx_ttnews%5BbackPid%5D=113&cHash=a789d9ad4b) (5.1.2014)

Bild 4 Flotte <http://www.kunst-fuer-alle.de/deutsch/kunst/kategorien/bild/169/15/1904/index.htm> (5.1.2014)

Bild 5 Pfeffer <http://de.wikipedia.org/wiki/Pfeffer> (5.1.2014)

## Johann Adam Wörle

Vorbemerkung: Im September 2012 besuchte ein Mann aus Paris das Pfarramt Vils in der Forschung Talleyrand,<sup>1</sup> weil die Gattin dieses berühmten Franzosen eine Enkelin eines Vilsers war. Nachdem es schwierig war, Kontakte zu pflegen, bringen wir eine kurze Forschungsarbeit, die uns Herr Philippe Maillard zukommen ließ. (Anmerkung des Herausgebers)

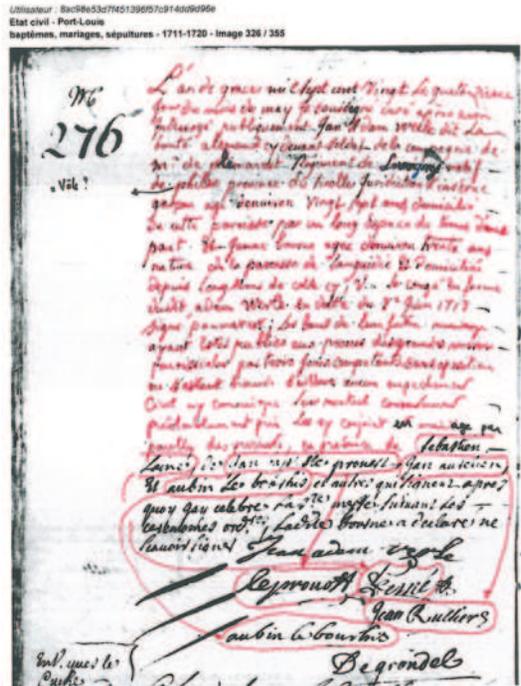


Johann Adam WÖRLE  
geboren in Vils in Tirol, Großvater väterlicherseits der  
Prinzessin von TALLEYRAND

Johann Adam Wörle wurde in Vils geboren, aus verschiedenen im französischen Departement Morbihan zu Rate gezogenen Quellen zwischen 1685 und 1698. Er ist entweder der Sohn von Daniel Wörle, gemäß einer Akte von dessen dritter Hochzeit am 9. Februar 1745, oder von Georg Wörle, mit Maria Wörle verheiratet gemäß des Vilsener Pfarrregisters. Nach dieser zweiten Hypothese wäre er am 6. Dezember 1688 geboren.<sup>2</sup>

Ganz zu Beginn des 18. Jahrhunderts wandert er nach Frankreich aus und lässt sich in der Armee des Königs von Frankreich anwerben, im Infanterieregiment von Louvigny, in der Kompanie des Herrn von Plemarest. Sein Kriegsname (alle Soldaten hatten zu dieser Zeit so eine Art von Beinamen) lautet „La Bonte“ (Die Güte). Jedoch bekommt er am 8. Juni 1718 den Abschiedsbescheid der Armee.

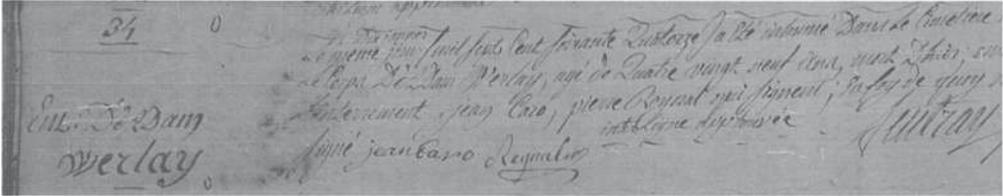
Er heiratet ein erstes Mal am 14. Mai 1720 in der Kirche Notre Dame von Port – Louis (im Departement Morbihan) eine Jeanne Nourne, die am 30. April 1721 stirbt, vermutlich während einer Niederkunft. Ein zweites Mal verheiratet er sich schon am 17. Juni 1721, wieder in der Kirche von Notre Dame in Port Louis, mit Marie Dodeven, die ihm neun Kinder



schenkt, die zwischen 1722 und 1734 zur Welt kommen, darunter Pierre Jean, geb. am 27. Mai 1723, den Vater der Prinzessin von Talleyrand.

In Lorient schiffte Johann Adam Wörle sich am 13. Januar 1723 als Matrose für die Indische Kompagnie ein, die in Lorient ihren Sitz hat. Er gelangt an Bord des Schiffes „La Mutine“ (Die Schelmin) in den Senegal, nach Gorea und auf die Antillen, bevor es am 8. Januar 1724 wieder in Lorient ankommt.

Utilisateur : 7c9b44c291fd1035097d86c3668f79d  
Etat civil - Lorient  
baptêmes, mariages, sépultures - 1774-1778 - Image 107 / 682



Als Quartiermeister heuert er ein weiteres Mal an. Auf dieser Reise vom 3. Dezember 1731 bis zum 27. März 1733 begleitet ihn sein Sohn Pierre Jean in der Funktion eines Schiffsjungen. An Bord des „Walfischs“ (La Baleine) reisen sie über Senegal, Portendick, Gorea und Santo Domingo, bevor sie wieder nach Lorient zurückkommen.

Danach übt Johann Adam Wörle den Beruf eines Abgabeneintreibers aus, im Auftrag der privaten Grundpächter erhebt er Steuern auf Getränke.

Johann Adam Wörle war nicht der einzige aus seiner Familie, der in die Region von Lorient übersiedelte. Wir haben Spuren von zweien seiner Brüder gefunden: Francois Wörle (Franz) taucht in den Akten der Jahre 1744 und 1745 auf.<sup>3</sup>

### Anmerkungen:

Vom Herausgeber des Pfarrbuches Bd. II.

- 1) Talleyrand: Französischer Bischof, welcher sein Amt aufgab, um eine der schillerndsten Figuren in der französischen Politik am Beginn des 19. Jahrhunderts zu sein
- 2) Im Register ist tatsächlich dieses Geburtsjahr angegeben
- 3) Franz, scheint im Register der Pfarrmatrikel Vils als leiblicher Bruder nicht auf, es könnte sich um einen Verwandten des Johann Adam Wörle handeln.



## ***Instrumentenbau und Künstler***



**„Con mio onore e reputazione - un organo maestoso“**

**Johann Konrad Wörle aus Vils**

**als Giovanni Corrado Verlè und Meister der Orgelbaukunst in Rom**

Johann Konrad Wörle (1701 Vils - 1777 Rom) erfreute sich zeitlebens in seiner Wahlheimatstadt Rom und vor allem in der Region Latium eines ausgezeichneten Rufes als erstklassiger Orgelbauer. Seine außergewöhnliche künstlerische und handwerklich gediegene Fertigkeit wurde vielfach bestaunt, und so verwundert es nicht, dass er bis ins reife Alter kontinuierlich Aufträge erhielt. Eine stattliche Zahl von Instrumenten aus seiner Werkstatt hat bis in die Gegenwart überdauert, damit immerhin bald drei Jahrhunderte. Diese Tatsache ist neben vielen anderen ein maßgebliches Indiz für seine qualitativ hochstehende Arbeit. Bis heute genießt der Orgelmacher Johann Konrad Wörle ein hervorragendes Renommee in Fachkreisen, jedoch hatte man davon außerhalb Italiens, abgesehen von Korsika, bis vor kurzem kaum Kenntnis genommen.

Johann Konrad Wörle war sich jedoch auch selbst seines großen Könnens und Wertes sehr sicher. Dies ist unter anderem eindeutig dem Wortlaut seines Gutachtens vom Jahr 1767 zu entnehmen, das er für die Kanoniker der Kollegiatskirche S. Eustachio in Rom verfasste, als sie sich im März dieses Jahres an ihn gewandt hatten, wie sie den Problemen mit ihrer Kirchenorgel am besten beikommen könnten. Obwohl dieses Instrument erst 20 Jahre zuvor durch den römischen Orgelbauer Celestino Testa OSB (1699 Rom-1772 Arcevia/AN) und seinen Schüler wie Mitarbeiter Giuseppe Noghel errichtet worden war, missfiel es durch Reparaturanfälligkeit und entsprach allgemein nicht den Erwartungen. Wörle versicherte in seinen Ausführungen, das Instrument, bei dem er „alles zusammen als ein Durcheinander“ ortete, jedenfalls in einen „perfekten“ Zustand zu bringen, auch auf lange Sicht, „bei seiner Ehre und seinem Ruf“: Nun sei „die großartige und prächtige Gelegenheit, eine majestätische Orgel zu bauen“. Ginge es nach seinen Vorstellungen, käme die neue Orgel aus seiner Werkstatt im Klang beispielsweise den Orgeln von St. Peter, der Chiesa Nuova oder der Kirche Il Gesù (Namen Jesu) gleich. Am 1. April 1767, mithin in kürzester Zeit, kam ein Vertrag über einen Um- und Teilneubau der Orgel von S. Eustachio zustande, Wörle hatte seine Auftraggeber voll überzeugt.<sup>1</sup> Er scheute sich nicht, sein eigenes Produkt mit anderen hochwertigen Erzeugnissen an repräsentativster Stätte zu messen.

Der römische musikkundige Autor Giuseppe Trambusti publizierte 1864 eine Broschüre zur Geschichte der Orgel von S. Maria Maddalena in Rom. Anlass dazu gab die soeben erfolgte umfassende Modernisierung der prunkvollen Orgel aus dem Jahr 1735 von Johann Konrad Wörle in dieser Kirche. Enrico Priori, ein Enkelschüler Wörles, hatte sie mit großem Respekt gegenüber der weit über 100 Jahre alten Grundsubstanz des Instruments vorgenommen, bei gleichzeitiger Reverenz an den neuen Zeitgeschmack. Trambusti zieht über die Wörle-Orgel von 1735 folgenden ehrerbietigen Schluss: „Wörle hatte diesen Monumentalbau mit viel Meisterschaft erstellt, und alles war zur allgemeinen Zufriedenheit gelaufen [...], für seine Zeit konnte man sich nichts Vollkommeneres wünschen.“<sup>2</sup>

Seit längerem sind sich italienische und französische Organologen, Orgelbauer und Organisten einig, dass Johann Konrad Wörle in seinem römischen Umfeld zu den besten Orgelbauern seiner Zeit gehört. Durch alle derzeit bekannten Publikationen über ihn zieht sich einhellig dieses Urteil, vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Das nachdrücklichste Zeichen für das zu Recht bestehende, in unseren Tagen erneut so hohe Ansehen Wörles liegt wohl darin, dass in den letzten Jahrzehnten eine stattliche Anzahl seiner Orgeln mit Finanzmitteln der öffentlichen Hand und von führenden Orgelbauern restauriert wurde, somit wieder erklingen kann. Nicht zufällig dient als repräsentatives Cover für den prunkvollen Bildband *Organi e cantorie nelle chiese di Roma*, 1994 vom Istituto Poligrafico e Zecca dello Stato in Rom herausgegeben, die Wörle-Orgel von S. Maria Maddalena.<sup>3</sup> Korsika hat 1978 einen besonderen Markstein gesetzt, indem die Wörle-Orgel in Corté als *Monument historique* klassifiziert wurde, das heißt unter Denkmalschutz gestellt. Ihr Klang bezaubert noch heute beim Gottesdienst in der Eglise de l'Annonciation (Pfarrkirche Mariä Verkündigung). Seit Dezember 2012 ist die in den Jahren 2006 bis 2008 restaurierte Wörle-Orgel von Leonessa (1759) auf der Internet-Plattform Youtube zu hören.<sup>4</sup>

Alfred Reichling, der wohl beste Kenner des Tiroler Orgelbaus, erwähnt 1994 im Kontext mit dem Vilsener Orgelbauer Ignaz Wörle (1710 Vils – 1778 Bozen) kurz auch Johann Konrad Wörle, mit dem Hinweis, dass dieser „zumindest seit den frühen 1730er Jahren“ sein „Domizil in Rom“ gehabt und es dort „als Giovanni Corrado Verlé zu hohem Ansehen“ gebracht habe.<sup>5</sup> Sehr viel mehr war bisher im deutschen Sprachraum über Johann Konrad Wörle nicht bekannt.<sup>6</sup> Als die Autorin bei einem Rom-Aufenthalt im Jahr 2006 das Musikinstrumentenmuseum in Rom besuchte und dort in den Ausstellungsräumen auf ein Orgelpositiv von „Johann Conrado Wörle“, datiert Rom 1733, stieß, packte sie schlagartig Wissbegierde, und sie machte sich von da an gezielt auf die Suche nach Quellen zu Johann Konrad Wörle. Freilich waren hierfür die Möglichkeiten beschränkt, denn andere bereits laufende langfristige, eigentlich schon jeweils für sich den alleinigen Einsatz erfordernde Forschungsprojekte erlaubten keine großen Arbeitsunterbrechungen.

In diesem Beitrag soll, in deutscher Sprache neu, sowohl zum Leben als auch zum Werk von Johann Konrad Wörle ein fundierter Überblick gegeben werden. Die ungewöhnlich anmutende Biographie und ebenso das enorme, weithin immer noch greifbare Schaffen dieser Vilsener Ausnahmepersönlichkeit würden eine eigene Monographie in Buchform rechtfertigen. Im hier möglichen Rahmen erfolgt eine Präsentation der wichtigsten Fakten zu Johann Konrad Wörle in Auswahl. Angesprochen werden soll dabei ein breites Publikum, dem etwa Interessenten der Vilsener Geschichte, der Tiroler Musikforschung im internationalen Rahmen oder der Orgelbaukunst angehören, Laien ebenso wie Fachleute. Ein Rom-Reisender beispielsweise soll anhand dieser Ausführungen in der Ewigen Stadt die visuell erfahrbaren, beeindruckenden Spuren von Johann Konrad Wörle selbst erkunden können, und vielleicht widerfährt ihm dabei auch das Glück eines zufälligen Hörerlebnisses, wie es die Autorin am 26. März 2010 hatte, als sie bei einem Besuch von S. Eustachio einen gerade auf der Wörle-Orgel übenden Organisten antraf. Ein Orgelsachverständiger soll mit diesem Artikel den Einstieg in die Klärung von Spezialfragen finden können. Einem Vils-, Musik- oder Kunsthandwerksliebhaber soll eine annähernde Vorstellung vermittelt werden, wie im 18. Jahrhundert ein Genie aus der kleinen, dennoch respektablen Stadt Vils, wo damals Landwirtschaft oder auch Handwerk die Haupterwerbszweige bildeten, sich in die Ferne aufmachte und schließlich in der zu seinem Herkunftsort so ganz

konträren Weltstadt Rom reüssierte. Die Darstellung geschieht auf der Grundlage von umfangreichen Literatur-Recherchen sowie Ergebnissen von einigen eigenen kurzen Feldforschungen, auf denen einstige Wirkungsstätten Wörles samt noch vorhandenen Zeugnissen seiner Tätigkeit kursorisch erkundet wurden.

## Zum Forschungsstand

Im Jahr 1929 veröffentlichte Alberto Cametti (1871 Rom-1935 ebd.), Organist, Kirchenmusiker, Komponist und Autor zahlreicher Abhandlungen zur Musikgeschichte Roms eine Studie mit dem Titel „Un famoso organaro del Settecento in Roma: Giovanni Corrado Verlé“ („Ein berühmter Orgelbauer des 18. Jahrhunderts in Rom: Johann Konrad Wörle“) in der Zeitschrift *Musica d'oggi*.<sup>7</sup> Schon hier fällt das Attribut „famoso“ für Wörle ins Auge. Zwar enthält der Artikel einige irrtümliche Daten, doch kommt ihm das Verdienst zu, einen erstmaligen Überblick zur Vita und zu den Leistungen Wörles zu bringen, straff und eindringlich, ferner den Hinweis auf die Orgelbauer der Familie Priori, deren erster Vertreter Ignazio Priori (1748-1803) aus der Werkstatt Wörles hervorging.

Als der große Pionier in der Erforschung von Johann Konrad Wörles Leben und Werk darf Furio Luccichenti gelten. Er hat in den Jahren um 1965/75 im Auftrag der Soprintendenza per i Beni Culturali viele systematische Bestandsaufnahmen von Wörle-Orgeln in Rom, Latium und Umbrien durchgeführt und protokolliert, vor Ort jeweils unterstützt vom römischen Musikhistoriker und Organisten Francesco Saverio Colamarino.<sup>8</sup> Wiederholt konnte Luccichenti sich zu einigen Instrumenten auf Informationen des römischen Musikwissenschaftlers und Organisten Arnaldo Morelli stützen. Später kamen Mitteilungen an ihn hinzu durch die kompetenten Organisten Wijnand van de Pol und Francesco Maria Silvagni. Furio Luccichenti nahm auch mit Tirol Kontakt auf, um etwas über Wörles Herkunft zu erfahren. So setzte er sich mit Ing. Egon Krauss (1905-1985) in Innsbruck, einem Kenner der Innsbrucker Orgelszene und Konsulenten des österreichischen Bundesdenkmalamts in Orgelfragen, in Verbindung und versuchte mit Übersetzungshilfe des Österreichischen Kulturinstituts in Rom, Auskunft beim Pfarramt Vils (unter Pfarrer Hermann Hueber) zu bekommen, was damals nicht sehr ergiebig verlief.<sup>9</sup> Vor allem aber betrieb Furio Luccichenti in Archiven Roms<sup>10</sup> konsequent Forschungen, um Aktenmaterial in Bezug auf Wörles Biographie aufzuspüren. Seine erstaunlich erfolgreichen Ergebnisse teilte er 1985/86 in zwei ausführlichen Aufsätzen mit.<sup>11</sup> Diese bilden seither eine solide Basis für jegliche Beschäftigung mit Johann Konrad Wörle. Darüber hinaus setzte sich Furio Luccichenti für Restaurierungen von Wörle-Orgeln ein, besonders für die der letzten großen, vom 75-jährigen Meister noch selbst vollendeten Orgel in SS. Vincenzo ed Anastasio (1776) in Rom.

1981 hatte Arnaldo Morelli eine Geschichte der Orgeln von S. Eustachio vorgelegt, wobei natürlich auch die Wörle-Orgel dort anhand von Primärquellen Berücksichtigung fand.<sup>12</sup> Inzwischen sind zu einzelnen Orgeln Johann Konrad Wörles Veröffentlichungen erschienen, oft im Zusammenhang mit Restaurierungen. In diese Kategorie von Publikationen fällt 1977, als wahrscheinlich erster Bericht über die Restaurierung einer Wörle-Orgel, derjenige von P. Egidio Circelli OFM über das Wörle-Positiv in der Basilika S. Maria in Aracoeli zu Rom. Im Bestandskatalog des Musikinstrumentenmuseums

Rom ist Wörles bereits erwähntes Positiv aus dem Jahr 1733 – soweit derzeit bekannt, sein Erstlingswerk – ausführlich dargestellt, mit Texterläuterungen zum Instrument und seinem Erbauer sowie einem ganzseitigen Farbfoto von edler Wirkung.<sup>13</sup>

Johann Konrad Wörles Orgel in Corté (ca. 1764) wurde 1980 in einer Skizze zur Geschichte der italienischen Orgel in Frankreich von Michelle Bernard erwähnt, dann 2001 kommentiert von Sébastien Rubellin in seinem Buch über Orgeln auf Korsika.<sup>14</sup>

Die erste kurze Reportage über Johann Konrad Wörle auf Deutsch, aus der Feder der Autorin, veröffentlichte der Museumsverein Vils 2007.<sup>15</sup> Pfarrer Rupert Bader von Vils, ein exzellenter Rom-Kenner, Musik- wie Kulturfreund, Kulturvermittler und seit Jahrzehnten unermüdlich engagierter Promotor der Erforschung und Dokumentation der Vilser Geschichte, teilweise in Zusammenarbeit mit der Autorin, machte sich 2007 im Jahrbuch des Museumsvereins des Bezirkes Reutte als Erster genauere Gedanken über Johann Konrad Wörles Vilser Abstammung, dessen mögliche Lehrzeit im Allgäu, die eventuellen Modalitäten von Wörles Abwanderung nach Rom und die Kulturförderung durch die damals regierenden Päpste Clemens XII. (1730-1740), Benedikt XIV. (1740-1758), Clemens XIII. (1758-1769).<sup>16</sup> Im Jahr 2011 erhielt Johann Konrad Wörle im *Oesterreichischen Musiklexikon* einen Eintrag durch die Autorin, wodurch grundlegende Information über den Orgelbauer, kurz zusammengefasst samt Literaturhinweisen, für jedermann online verfügbar wurde.<sup>17</sup> 2012 schließlich legte der Musikwissenschaftler und Organist Florian Bassani „Beobachtungen zum sozio-kulturellen Umfeld eines alpenländischen Orgelbauers im Rom des 18. Jahrhunderts“ vor, worin er die Persönlichkeit von Johann Konrad Wörle sehr detailliert betrachtet, unter dem Aspekt von dessen Migration.<sup>18</sup> Bassani nützte hierfür Dokumente, die bereits Luccichenti eruiert und 1985 in gedrängter Form zitiert<sup>19</sup> hatte, doch geht er weiter, indem er ihren gesamten (jeweils italienischen bzw. lateinischen) Wortlaut wiedergibt, im Detail auswertet und aufschlussreich kommentiert. Diese zahlenmäßig nicht sonderlich vielen, doch unglaublich aussagekräftigen vierzehn Schriftstücke aus dem Staatsarchiv Rom datieren zwischen dem 12. Februar 1773 und 16. Mai 1778. Das erste betrifft Wörles notariell verfasstes Testament vom 12. Februar 1773 (das Testament selbst und dann seine Eröffnung noch am Todestag, dem 2. Dezember 1778), das letzte, vom 16. Mai 1778, eine Vorauszahlung in Höhe von 300 Scudi aus der Erbmasse für den von Wörle testamentarisch bedachten Neffen Remigius.<sup>20</sup> Ausgenommen die letztwillige Verfügung vom 12. Februar 1773 und zwei Quittungen Wörles vom 26. Juni 1777 bzw. 4. Oktober 1777, mithin aus den letzten Lebensmonaten des 76-jährigen Meisters, über erhaltene Anzahlungen für den von ihm noch begonnenen Orgelneubau in der Kirche S. Maria in Campitelli zu Rom, entstanden alle übrigen Dokumente dieser Serie nach Wörles Tod, als amtliche Protokolle im Rahmen der sorgfältig erfolgten Nachlassregelung und der Erbschaftsverhandlungen. Ihr hoher Wert liegt darin, dass ihnen postum viele essenzielle Nachrichten zu entnehmen sind, die Rückschlüsse auf die Arbeits- und Lebensweise Wörles ermöglichen und wir damit in beachtlichen Teilbereichen konkrete Vorstellungen vom Vilser Orgelmacher und seinem Ambiente in Rom gewinnen können, wofür frühere schriftliche Quellen in Archiven offensichtlich fehlen.<sup>21</sup>

## Johann Konrad Wörles Autobiographie

Bisher wissen wir von keinem überlieferten Manuskript, das Johann Konrad Wörle komplett selbst geschrieben hätte. Dies scheint beachtenswert, denn es trifft sogar auf den Fall direkter Rede zu wie in seinem Gutachten über die Testa- und Noghel-Orgel von S. Eustachio 1767 oder seinem Testament 1773. Solch ausschlaggebende Schriftsätze wurden offensichtlich von professioneller Hand zu Papier gebracht, Wörle fügte abschließend dann darunter seine eigenhändige Unterschrift hinzu. Dieses Vorgehen ist in gleicher Weise bei seinen Empfangsbestätigungen für Zahlungen anzutreffen.<sup>22</sup> Allenfalls ergänzte Wörle seinen Namenszug noch um eine kurze, ihm persönlich wichtige Anmerkung, die klar sein hohes Berufsethos wie seinen rechtschaffenen Charakter widerspiegelt und ihm auch einen kleinen Freiraum bei der Realisierung des Vertragsgegenstandes zusichert: Die eigenhändige Zugabe Wörles nach seiner Unterschrift unter den Vertrag mit S. Eustachio am 1. April 1767, der eine Fertigstellung des Werks bis 15. September 1767 vorsah, lautet: „Ich verpflichte mich zum oben Vereinbarten [...], behalte mir jedoch [für die Fertigstellung] Zeit bis Weihnachten vor“.<sup>23</sup>

Ob das Faktum der Zuhilfenahme eines versierten Kopisten als wirklich „überzeugender Beleg für die nur rudimentären Italienischkenntnisse des Orgelbauers“<sup>24</sup> Johann Konrad Wörle zu werten sind, mag dahingestellt bleiben: Immerhin handelt es sich bei den angeführten Zeugnissen um solche, die eine erhebliche Amtshandlung oder entscheidende Geschäftsvorgänge belegen, und es wäre vor einer endgültigen Beurteilung – soweit diese heute überhaupt möglich ist – erst einmal zu klären, inwieweit Berufs- bzw. Kanzleikopisten damals in dieser römischen Szenerie eine Rolle spielten.<sup>25</sup>

Es zeigt sich jedenfalls augenfällig, dass Johann Konrad Wörle an markanter Stelle unmissverständlich und prägnant offenzulegen und zur Verschriftung zu bringen wusste, was ihn bewegte. Mit denkwürdiger Eindringlichkeit beweist dies seine Grabplatte, die er selbst für sich im Jahr 1766, im Alter von 65 Jahren, anfertigen ließ und die wir noch heute im Campo Santo Teutonico zu Rom in der Città del Vaticano bestaunen können.<sup>26</sup> Sowohl der akkurate Wortlaut des zwar am Campo Santo mehrfach üblichen Formulierungen folgenden, doch letztlich wohl von Wörle stammenden, zumindest von ihm gebilligten und wahrscheinlich von einem versierten Lateiner in korrekte lateinische Form gebrachten Textes auf der Grabplatte als auch die dort angebrachte Ornamentik lassen indirekt erkennen, dass der Urheber dieses Objekts ein stets nach Vollendung strebendes, tiefgründiges Wesen gehabt haben muss. Noch ohne, dass man sonst sehr viel mehr über Johann Konrad Wörle weiß, als diese Inschrift offenbart, tut sich einem angesichts dieser längst zum Denkstein gewordenen Marmorplatte das Wesentliche aus der Vita des Orgelbauers auf: Skizzenartig sind hier die Kernpunkte seines Lebenswegs festgehalten, von seiner Geburt in Vils bis zum Tod in Rom, die Grundpfeiler seines menschlichen Daseins, das fern der geliebten Heimat in Frömmigkeit und mit ganzer Hingabe dem Orgelbau gewidmet war. Da lediglich das Todesdatum und das erreichte Alter nicht von Wörle, sondern postum gesetzt wurden, ist die Botschaft der Grabplatte eine höchst authentische.

Folgendes ist auf der Grabplatte zu lesen, wenngleich teilweise abnutzungsbedingt nicht durchwegs sofort erkennbar:

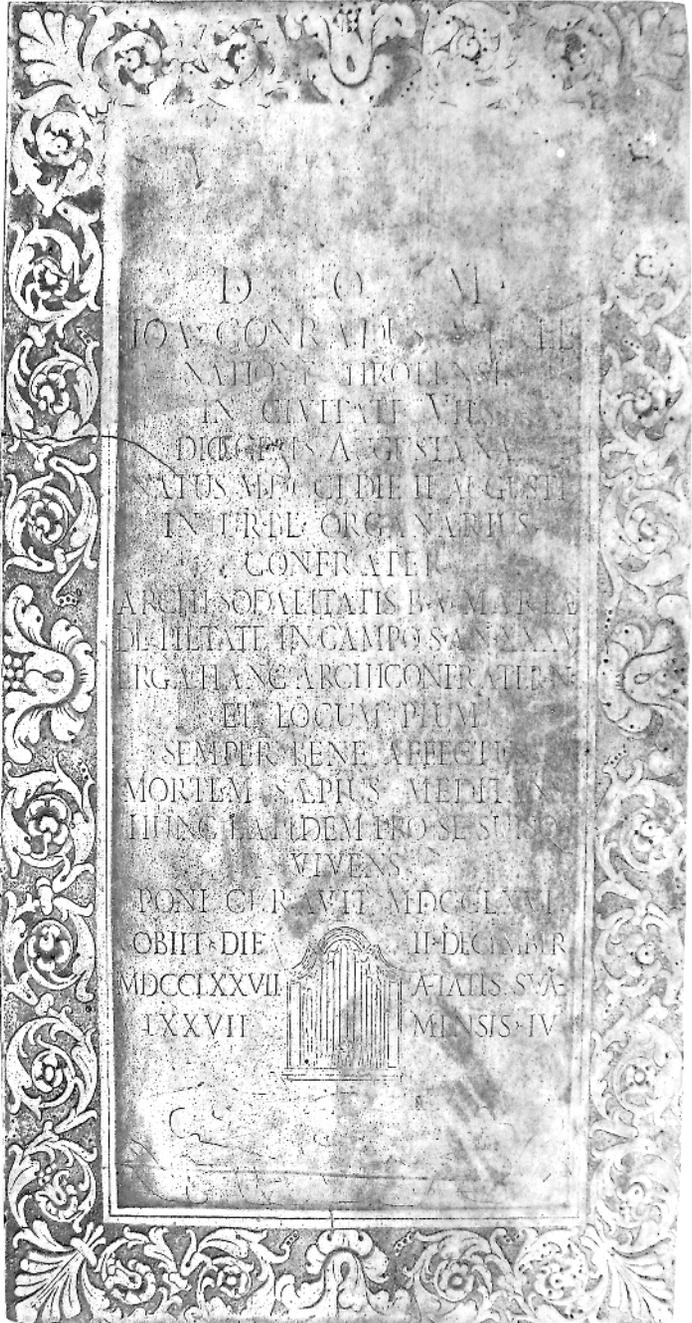
[1] D[EO] O[PTIMO] M[AXIMO]  
 [2] IOA[NNES] CONRADUS WERLE  
 [3] NATIONE TIROLENSI  
 [4] IN CIVITATE VILS  
 [5] DIOECESIS AUGUSTANAE  
 [6] NATUS MDCCI DIE II AUGUSTI  
 [7] IN URBE ORGANARIUS  
 [8] CONFRATER  
 [9] ARCHISODALITATIS B[EATAE] V[IRGINIS] MARIAE  
 [10] DE PIETATE IN CAMPO S[ANCTO] AN[NOS] XXXV  
 [11] ERGA HANC ARCHICONFRATERN[ITATEM]  
 [12] ET LOCUM PIUM  
 [13] SEMPER BENE AFFECTUS  
 [14] MORTEM SAEPIUS MEDITANS  
 [15] HUNC LAPIDEM PRO SE SUI SQ[UE]  
 [16] VIVENS  
 [17] PONI CURAVIT MDCCLXVI  
 [18] OBIIT DIE [Orgelprospekt/1] II DECEMBRIS  
 [19] MDCCLXXVII [Orgelprospekt/2] AETATIS SVAE  
 [20] LXXVII [Orgelprospekt/3] MENSIS IV

[1] Gott, dem Besten [und] Größten.  
 [2] Johann Konrad W[o]erle  
 [3] Tirolischer Nation.  
 [4] In der Stadt Vils,  
 [5] Diözese Augsburg,  
 [6] geboren 1701 am 2. August,  
 [7] in der Stadt [Rom] Orgelmacher.  
 [8] Sodale  
 [9] der Erzbruderschaft zur seligen Jungfrau Maria,  
 [10] aus Liebe auf dem Campo Santo 35 Jahre lang.  
 [11] Dieser Erzbruderschaft  
 [12] und dem frommen Ort  
 [13] immer wohl zugetan,  
 [14] oft auf den Tod bedacht,  
 [15] ließ er diesen Grabstein für sich und die Seinen  
 [16] als Lebender

- [17] setzen im Jahr 1766.  
 [18] Er starb am [Orgelprospekt/1] 2. Dezember  
 [19] 1777 [Orgelprospekt/2] in seinem  
 [20] 77. Lebensjahr [Orgelprospekt/3] im 4. Monat.

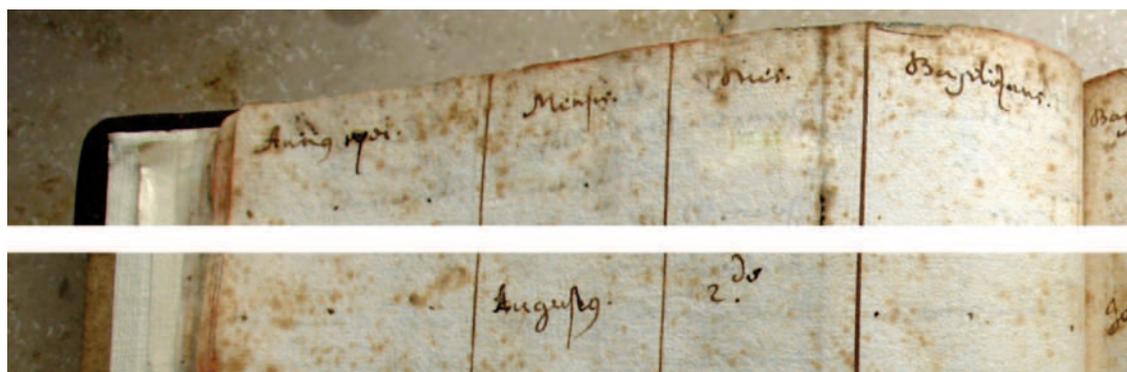
Grabplatte Johann Konrad Wörle  
 (1766) auf dem Campo Santo  
 Teutonico, am Boden schräg links  
 vor der Statue des Hl. Augustinus  
 (ca. 1700), die sich früher sehr  
 wahrscheinlich in der Kirche der  
 Bäckerbruderschaft S. Elisabetta  
 befand, bis zum Abbruch  
 dieser Kirche 1886.

Fotos: HHS, 28. 10. 2006



Nach der einleitenden, etwas größer als der übrige Text gesetzten Devotionsfloskel in Zeile 1 beginnt mit Zeile 2 die Schilderung von Wörles Lebenslauf. Die knappe Erzählung lässt sich in drei Abschnitte gliedern: Im ersten Teil (Zeile 2-6) werden Wörles Geburtsdaten und Herkunft aus Vils beschrieben. Im zweiten Teil (Zeile 7-17) sind seine Tätigkeiten in Rom aufgelistet: als Erstes – damit ein Indiz für die Priorität – sein Beruf als Orgelmacher, danach sein Wirken für die Erzbruderschaft zur Schmerzhafte Muttergottes beim Campo Santo Teutonico, dazu seine transzendente Lebenseinstellung. Zum Schluss (Zeile 18-20) stehen seine Sterbedaten; sie flankieren einen für Wörle signifikanten Orgelprospekt. Zuunterst sind noch undeutliche Spuren eines ehemals eingeritzten Vanitas-Symbols, eines „Totenkopfs vor gekreuzten und bebänderten Gebeinen“, zu sehen.<sup>27</sup> Die Grabplatte weist einen Zierrahmen auf, mit einem Akanthusblütenstock auf jeder Seite in der Mitte, einem Palmettenmotiv in jedem Eck, jeweils verbunden durch eine Wellenranke. Ein solcher Zierrahmen ist im 17. Jahrhundert und noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts auf Grabmonumenten des Campo Santo durchaus üblich. Seine differenziert ästhetische Gestaltung bei Wörle jedoch könnte Assoziationen wecken an geschnitzte Ranken in Schleierbrettern<sup>28</sup> von Orgeln, wie sie bei Wörle unter anderem an den Positiven in Rom, S. Maria in Aracoeli (1752), in Lugnano in Teverina (1756) oder an der großen Orgel in Monte Romano (1775) zu sehen sind. Das Positiv von Lugnano in Teverina (1756) überdies entspricht mit seiner Prospektform derjenigen auf der Grabplatte seines Erbauers, ebenso Wörles Orgelpositiv von Supino (1765), das man fast wieder zu erkennen glaubt, von Rom-San Giuseppe alla Lungara (1767) oder Montecelio (1769). Eine gleiche Gestaltung zeigt das mittlere der drei Pfeifenfelder des Positivs von Rom-S. Maria in Aracoeli (1752), eine auffallend große Ähnlichkeit der Prospekt des Positivs im Oratorio del Crocifisso (1744) zu Rom. Wörle resümiert also selbst durch die Form der Ornamente auf seiner Grabplatte für die Nachwelt stilisierend sein künstlerisches Schaffen.<sup>29</sup> Die Idee, sich in diesem Zusammenhang mit „seinem“ Instrument zu präsentieren bzw. sich zu inszenieren und damit in Erinnerung zu halten, war nicht neu: Der Epitaph des seit 1521 in Rom nachgewiesenen Lautenmachers Martin Rethausen (\* um 1492 in der Diözese Salzburg, † um 1548 in Rom) zeigt bildlich außer einer Laute sogar ein Ganzporträt dieses Meisters.<sup>30</sup>

Nach der Darlegung, wie das ikonographische Zeichen auf Wörles Grabplatte bereits Aussagen über typische Erzeugnisse aus seiner Werkstatt indiziert, wird nun auf seine biographischen Daten eingegangen, in Grundzügen, wie sie uns von seiner „Autobiographie“ nacheinander nahegebracht werden. Die in ihr aufgezählten Fakten werden im Einzelnen näher veranschaulicht und ergänzt.

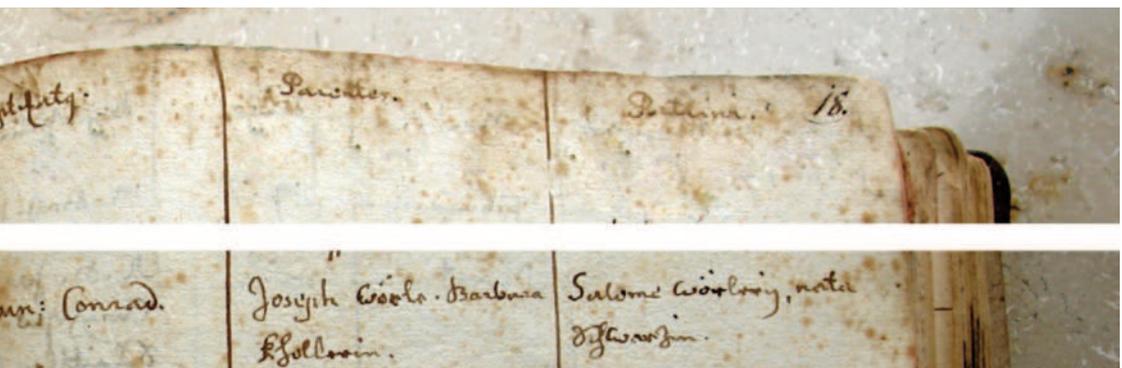


## Johann Konrad Wörle in Vils - Giovanni Corrado Verlé in Rom

Sowohl die Vornamen als auch der Familienname von Johann Konrad Wörle sind in mehreren Varianten überliefert. Die Begründung dafür liegt nicht nur in der früher üblichen und gleichsam legalen uneinheitlichen Schreibweise von Namen, sondern vor allem darin, dass Wörles Name einerseits in unterschiedlichen Sprachen, andererseits in verschiedenen Zusammenhängen bei ungleichwertiger Schreiberkompetenz vorkommt und dokumentiert ist. „Ioannes Conradus Werle“ lautet daher die Formulierung auf der korrekt lateinisch gehaltenen Grabinschrift. „Joan[nes] Conrad[us]“ ist der Vorname des Täuflings im an sich lateinisch geführten Vilser Taufbuch notiert, dazu der Familienname des Vaters „Joseph Wörle“; hier liegt also ein vom Deutschen gelenktes nachlässiges Latein vor.

Die früheste eigene Namensnennung Wörles kennen wir erst aus Rom und zwar im Jahr 1733, zwei Jahre, nachdem Wörle überhaupt das erste Mal in Rom erwähnt ist. Sie steht auf der sehr wahrscheinlich autographen Signatur seines Orgelpositivs, das im Musikinstrumentenmuseum Rom verwahrt wird: „Johann Conrado Wörle in Roma Anno 1733“.<sup>31</sup> Wörle hat sich hier unübersehbar als Erbauer des Instruments ausgewiesen, seinen zweiten Vornamen geringfügig an die italienische Sprache anzupassen versucht, ebenso die Ortsangabe, doch merklich herrscht der deutsche Sprachduktus vor.<sup>32</sup> „Ioannes Conradus Werle“, mit Varianten wie „Johannes“, auch „Ioannes“ bzw. „Werle“ und einem korrekten Latein nennt sich Wörle selbst auf seinen Instrumenten ab ca. 1750, während er Positive für Rom 1743 und 1744 mit „Verlé“ bzw. „Verlè“ gezeichnet hatte.<sup>33</sup> Amtliche Dokumente in italienischer Sprache signierte er jeweils mit „Giovanni Corrado Verle“, 1777 beispielsweise nur mehr mit „Corrado Verle“. Er spart sich, wohl wenn keine Breitenwirkung erforderlich ist, auf dem letzten Buchstaben den die Silbenbetonung kennzeichnenden italienischen Akzent.<sup>34</sup> In genuin italienischen Quellen begegnen wir der vollkommenen Italienisierung seines Namens, „Giovanni Corrado Verlé“.<sup>35</sup> Im Deutschen ist heute die modern normierte Schreibung „Johann Konrad Wörle“ zu bevorzugen.<sup>36</sup>

Taufbuch Vils, 2. August 1701, Taufeintrag Johann Konrad Wörle. Original im Pfarrarchiv Vils. Foto: HHS, 2013



## **Zu Johann Konrad Wörles Vilser Abkunft**

Johann Konrad Wörle kam am 2. August 1701 in Vils als Sohn des Bäckers Josef Wörle und dessen Gattin Barbara geb. Koller zur Welt.<sup>37</sup> In Vils lebten damals viele Familien *Wörle*, so dass es ein aufwändiges und daher eigenes Unternehmen wäre, einen präzisen Stammbaum der Familie dieses Bäckers Josef Wörle zu erstellen. Wir beschränken uns hier auf die Präsentation der Daten, die wir vor kurzem selbst anhand von Primärquellen eruieren konnten. Dadurch ergeben sich einige Korrekturen von bislang in der Literatur anzutreffenden Darstellungen.<sup>38</sup>

Johann Konrad Wörle hatte vier Geschwister:

die älteren Brüder Franz Josef (\* 1. Januar 1694) und Philipp Jakob (\* 2. April 1696), den ebenfalls älteren Bruder Johann Anton (\* 28. Mai 1698, † 1. Juni 1698) und die jüngere Schwester Maria Salome (\* 2. Oktober 1704, † ?, begraben am 17. März 1776 in Vils).<sup>39</sup>

Nachdem Johann Anton 1698 nur wenige Tage nach der Geburt verstorben war, erhielt 1701 am 2. August das nächstfolgende Kind von Josef und Barbara Wörle, der nachmalige Orgelbauer, nochmals den Vornamen Johann, dazu den zweiten Taufnamen Konrad. Alle fünf Wörle-Kinder wurden vom Vilser Pfarrer Balthasar Blaicher (Bleicher, im Amt 1660-1702) getauft und hatten dieselbe Taufpatin: Salome Wörle geb. Schwarz. Nach ihr wurde offensichtlich Johann Konrads Schwester benannt.

Als Johann Konrad noch nicht einmal acht Jahre zählte bzw. seine Geschwister erst zwischen fünfzehn (Franz Josef) und vier Jahre (Salome) alt waren, starb die Mutter Barbara Wörle unvorhergesehen und schnell am 20. Mai 1709.<sup>40</sup> Zehn Jahre später – die Kinder waren also immer noch jung, starb auch der Vater Josef Wörle, am 23. Februar 1719. Beachtung verdient der Eintrag im Sterbebuch Vils zum Tod des Bäckers: „Aus dem Leben schied der ehrwürdige Witwer Josef Wörle, Bäcker, ein sehr tüchtiger (rechtschaffener) Mann, versehen mit den Sterbesakramenten.“<sup>41</sup> Somit ergeben sich zwei wesentliche neue Erkenntnisse zur Persönlichkeitsentwicklung von Johann Konrad Wörle: 1. Er wurde als Kind Halbweise, als Jugendlicher Vollweise. 2. Sein Vater war ein sehr ehrbarer Mann. Johann Konrad muss also früh auf sich selbst gestellt gewesen sein, dabei gelernt haben, sich zu behaupten, und sein Charakter wurde anfänglich geprägt von einem im Wesen wohl beispielhaften Elternhaus.

## **Wörles Provenienz im Ego-Dokument von 1766**

Auf seiner Grabplatte widmet Johann Konrad Wörle die Textzeilen 3-6 seiner Herkunft. Er nennt den Tag und Ort seiner Geburt und verortet – im kirchlich geprägten Ambiente seiner Grablege – die zu seiner Zeit in Rom wahrscheinlich kaum bekannte Stadt Vils richtig in der Diözese Augsburg.<sup>42</sup> Dass nach seinem Namen in Zeile 2 unmittelbar die Angabe „Natione Tirolensi“ folgt, erscheint zum einen topisch floskelhaft, zum anderen klingt damit ein gewisser Stolz auf seine Provenienz an, peripher vielleicht eine Spur von Heimweh. Die Stadt Vils gehörte politisch von 1671 bis 1805 zwar zu Österreich, aber nicht zu Tirol. Nach einer durch die Napoleonischen Kriege bedingten Zugehörigkeit zu Bayern kam Vils erst wieder 1816 zu Österreich, im selben Jahr wurde es auch erstmals ein Teil von Tirol, mit Vertretung im Tiroler Landtag jetzt. De facto hatte Vils

im 18. Jahrhundert schon eine engere Bindung an Tirol: Kaiserin Maria Theresia beließ 1752 Vils weiter in der Abhängigkeit von Innsbrucker Behörden, während sie Vorderösterreich den Status einer eigenen, von Innsbruck losgelösten Provinz zugestand. 1754 wurde Vils in den neu geschaffenen Kreis Oberinntal eingegliedert, was eine administrativ noch straffere Integration von Vils in die staatliche Provinz Tirol bedeutete.<sup>43</sup>

Da Vils zur Zeit Wörles politisch also noch nicht zum Land Tirol gehörte, erscheint auf den ersten Blick die Darstellung Wörles im Widerspruch zur Realität oder zumindest fragwürdig. Dem ist allerdings nicht so, denn es heißt „W[o]rle, Tirolischer Nation“. Das Wort „Nation“ gibt den Ausschlag für die Richtigkeit der Angabe, die in erster Linie aus dem Sprachgebrauch ihrer Zeit zu verstehen ist. Ein kurzer Exkurs mag dies erklären.

Im 18. Jahrhundert wird Tirol aufgrund seiner geographischen, dem Erzstift Salzburg ähnlichen enklavenartigen Lage, nicht als Teil von Österreich angesehen. Tirol hat mit Österreich nur den Kaiser als Landesfürsten gemein, nicht aber seine wirtschaftliche Existenz, die eben nicht nach Osten, sondern nach Norden, Süden und Westen ausgerichtet ist. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kommt der Begriff der „tirolischen Nation“ auf, der kein Land oder etwa eine Provinz bezeichnet, sondern die Bevölkerung einer Region. Verwendet wird er außer Landes, wenn zusammengehörende Gruppen von Handwerkern, Künstlern oder Gelehrten öffentlich in Erscheinung treten und diese ihrem Zusammengehörigkeitsgefühl in der Fremde Ausdruck verleihen. Dabei haben Eigenarten der Tiroler, nicht zuletzt ihr starker Patriotismus, die Etablierung des Schlagworts mit begünstigt. Das musikalische Genre der „Tyrolienne“ findet damals internationale Verbreitung, Tiroler „Nationalmenuette“ erfreuen die volksmusikalische Szene, in Innsbruck gibt es ein „Nationaltheater“, der Tiroler Komponist und Freiheitskämpfer Johann Gänsbacher (1778 Sterzing-1844 Wien) spricht ebenso würdevoll 1801 von der „tirolischen Nation“. Der in Bezug auf Tirol vielfach klischeehaft verwendete Terminus „Nation“ verschwindet allgemein mit der Deutschen Revolution 1848/49.<sup>44</sup>

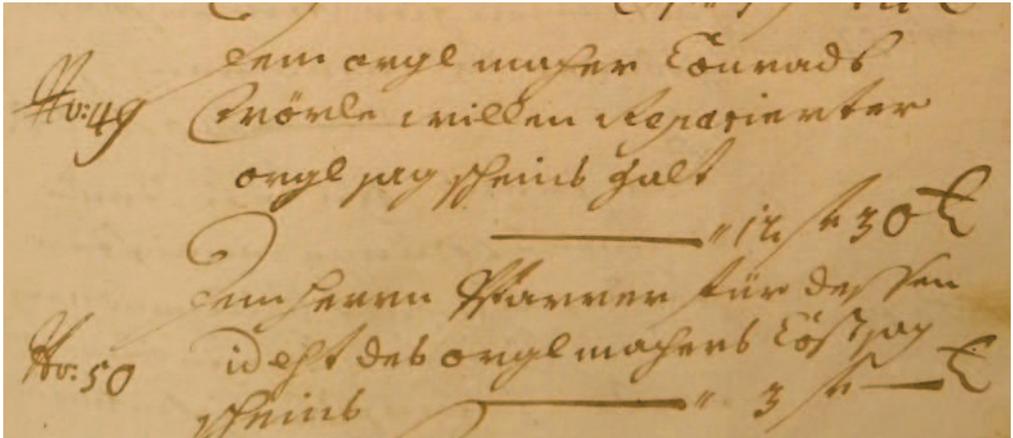
Vils als Stadt im geographischen Grenzbereich fühlt sich kulturell dem Faszinosum Tirol verbunden. Ein nachdrückliches Beispiel dafür sind Geigenbauer der Familie Rief, die während der letzten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts und noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts ihre Streichinstrumente wie üblich mit ihrem Namen und dem Entstehungsjahr signierten, ferner die Ortsangabe Vils dabei konsequent jeweils mit dem Zusatz „in Tirol“ versahen.<sup>45</sup>

Der aus dem Tiroler Lechtal stammende Landschaftsmaler Joseph Anton Koch (1768 Obergiblen bei Elbigenalp/Tiroler Lechtal-1839 Rom), der ab 1795 in Rom lebte und arbeitete – mit einer Unterbrechung 1812-1815, war ein glühender Tiroler Patriot. Er legte nicht nur in den Themen seiner Gemälde immer wieder ein visuelles Bekenntnis zu Tirol ab, sondern signierte, nachdem er bereits neun Jahre in Rom gelebt hatte, von 1804 bis in die Zwanzigerjahre des 19. Jahrhunderts seine Bilder demonstrativ mit Joseph Koch, „pittore Tyrolese“ und Briefe mit Joseph Koch, „aus Tyrol“.<sup>46</sup> Sein Epitaph, wie das Grabmal von Johann Konrad Wörle auf dem Campo Santo Teutonico, weist den Künstler gleich nach der Anführung seines Namens als „Tiroler“ aus.<sup>47</sup> Mit der Manifestation der ureigenen Tiroler Identität im Namensappendix für die Nachwelt in Rom ist Johann Konrad Wörle mithin kein Einzelfall.

## Der „Orgelmacher Conradus Wörle“ 1726 in Breitenwang

Die bislang früheste bekannte Nachricht zu Johann Konrad Wörle stammt aus Breitenwang bei Reutte, ca. 16 km südöstlich von Vils gelegen. Sie datiert aus dem Jahr 1726 und belegt eindeutig, dass der Fünfundzwanzigjährige bereits fertiger „Orgelmacher“ sowie als solcher beruflich tätig ist.

In der Kirchenrechnung der Pfarre Breitenwang für das Jahr 1726 ist gewissenhaft eingetragen: „Dem org[e]lmacher Conradus Wörle willen Reparierter org[e]l sag scheins za[h]lt: 12 fl 30 x“ (12 Gulden 30 Kreuzer).<sup>48</sup> Diesem Ausgabeposten folgt gleich als nächster: „Dem Herrn Pfarrer für dessen id est des orglmachers Cost sag scheins [bezahlt]: 3 fl - [0] x“.<sup>49</sup>



Kirchenrechnung Breitenwang für 1726. Original im Pfarrarchiv Breitenwang. Foto: Richard Lipp, 2012

Weiter wird verbucht: „Dem Joseph Riedlinger alten Schuellmaister, der dem orgl Richter beigehoffen nein [9] Täg a 13 x, tuett, sambt was Er an materialien darzue hergöben, lauth scheins: 2 fl 8 x | Ehren Trunckh für dise beede und Herrn Pfarrer in ansöchung, der orgl Richter sich ohne dessen mit obigen 12 fl 30 x nit abspeissen lassen: 1 fl 15 x“.<sup>50</sup>

Aus diesen wenigen Zeilen gehen bemerkenswerte Informationen hervor, die Hinweise zu Wörles bisherigem sowie späterem Werdegang liefern.<sup>51</sup> Johann Konrad Wörle führt an der Orgel der Pfarrkirche Breitenwang eine „Reparatur“ aus. Diese Orgel hatte Meister Georg (Jörg) Ehinger aus dem etwa 70 km entfernten Aitrang im Allgäu (\* ca. 1680?, † 22. Februar 1744 in Aitrang) um 1708/09 erbaut.<sup>52</sup> Sie hatte zehn Register und ihr Anschaffungspreis betrug 453 Gulden, daher liegt es nahe, dass es sich um ein Positiv handelte. Zwar wird sie in Akten des Pfarrarchivs Breitenwang als „Regal“ bezeichnet, doch dürften dem Schreiber dieser Quellen zur Finanzgebarung der Pfarre korrekte organologische Termini nicht geläufig gewesen, damit der Ausdruck hier nicht in seiner konkreten fachlichen Bedeutung zu werten sein. Den Schluss, dass das Instrument von Georg Ehinger in Breitenwang ein Positiv war, erlaubt zudem das Faktum, dass die um 1661 von einem unbekanntem Meister errichtete Vorgängerin der Ehinger-Orgel in den Breitenwanger Archivalien alternativ als „Positiv“ oder „Regal“ erwähnt wird, somit die Klassifizierung für dasselbe Instrument nicht einheitlich ist.<sup>53</sup>

Johann Konrad Wörle „Reparatur“ der Ehinger-Orgel 1726 scheint die erste größere Maßnahme zur Erhaltung des Instruments gewesen zu sein. Zuvor sind in den Jahren von 1713 bis 1717 und von 1720 bis 1724 eher geringfügige Ausgaben verzeichnet.<sup>54</sup> Es fällt auf, dass Wörle 1726 die Arbeit in seinem Namen und in seiner Verantwortung als Orgelbauer ausführt, dass er einen geringfügig bezahlten und Reparaturmaterial beschaffenden Gehilfen hat, nämlich den „alten Schulmeister“ Josef Riedlinger, der nach damaligem Usus jedenfalls des Orgelspielens kundig war und dass die Arbeiten neun Tage dauerten, somit einen größeren Umfang hatten. Aus dem letzten Posten wird deutlich, dass Wörle schon jetzt am Anfang seiner Berufslaufbahn weiß, wer er ist und was er kann: Nachdem er zum Lohn für seine Leistung zusätzlich Geld für „Kost“ bekommen hat, fordert er mit Erfolg noch einen – wenngleich kleineren – Betrag für einen „Ehrentrunk“, nicht nur für sich, sondern auch für seinen Helfer. Der „Orgelrichter“ (Orgelreparateur) Wörle lässt sich ohne diese Dreingabe laut Kirchenrechnung „nicht abspesen“. Wäre das Werk nicht gelungen gewesen, hätte man den beiden die 75 Kreuzer mehr wohl nicht gewährt.

### **1727: Der „vilsische junge Orgelmacher“ erzürnt Meister Georg Ehinger in Aitrang**

Die Nachrichten über Johann Konrad Wörle in Breitenwang 1726 bergen kein Anzeichen, ob er die Reparatur dort als selbstständiger Orgelmacher ausgeführt hat oder als Mitarbeiter eines anderen, nicht genannten Unternehmers, Wörles Name scheint auf ohne Angabe einer Provenienz. Die bislang nächstbekannte Erwähnung Wörles stammt aus einem Aktenbeleg des Klosters Füssen, der am 21. September 1727 datiert ist und im Fürstlich Oettingen-Wallersteinschen Archiv auf Schloss Harburg verwahrt wird.<sup>55</sup> Darin ist die Rede vom „Orgelmacher von Ayterang“ und vom „Orgelmacher von Vils“. Zwar sind beide Orgelmacher nicht namentlich genannt, doch können nur Georg Ehinger von Aitrang und Johann Konrad Wörle von Vils gemeint sein, denn das Dokument steht aufgrund seiner Datierung im Kontext des damaligen Orgelbaus für die Pfarrkirche Vils durch Georg Ehinger.<sup>56</sup> Ebenso nicht mit Namen, sondern nur in seiner Funktion genannt ist der Adressat des Briefs: der „Pfleger zu Vils“. Im Jahr 1727 ist dieser Pfleger Josef Georg Anton Freiherr von Rost.<sup>57</sup>

Beim vorliegenden Schriftstück, das klar belegt, dass Wörle 1727 Orgelmacher in Vils ist, handelt es sich um einen Entwurf, daher fehlt die Unterschrift. Somit ist auch nicht gesagt, wer der Verfasser des Briefs ist. Die Ortsangabe „St. Mangen Godtshaus in Füssen“ bei der Datierung am Schluss eröffnet jedoch, dass der Autor aus dem Füssener Kloster St. Mang kommen muss. Im ersten Satz seiner Nachricht fällt die Bezeichnung für die erste der beiden Personen, um die es in den folgenden Zeilen geht, auf: „mein orgelmacher von Ayterang“. Die Verwendung des Possessivpronomens „mein“ steht nur einer höhergestellten Persönlichkeit zu, folglich muss der Berichterstatter in der Klosterhierarchie ganz oben angesiedelt sein. Zu denken ist hier als Erstes an den Abt, dem die gesamte Leitung des Klosters obliegt. Von 1714 bis 1738 stand Abt Dominikus Dierling OSB († 1738) dem Kloster St. Mang vor. Während seiner Regierungszeit wurde der Kirchenneubau vollendet, dessen künstlerische Innenausstattung weiterbetrieben und 1725 mit einer neuen Orgel von Georg Ehinger aus Aitrang gekrönt.<sup>58</sup> Im gegenständlichen Jahr 1727 lässt Abt Dominikus Dierling für die Pfarrkirche Vils eine neue Orgel bauen, wiederum durch Ehinger. Somit ist wohl hinreichend indiziert, dass Abt Dominikus von Füssen von „seinem“ Orgelbauer sprechen kann.

Abt Dominikus (mutmaßlich) wendet sich also am 21. September 1727 an den „Pfleger von Vils“<sup>59</sup> und schildert folgenden Sachverhalt: „Sein“ Orgelmacher von Aitrang habe ihm mitgeteilt, dass er sich höchst beleidigt fühle, weil der „Orgelmacher von Vils“ sich „unanständig“ benommen habe. Dieser sei während seiner Abwesenheit in „sein Haus gegangen“, habe seine aktuelle Arbeit entgegen aller guten Sitten „visitirt“.<sup>60</sup> Ehinger habe ihm, Abt Dominikus versichert, dass er sein „Werk“, also wohl die in Arbeit befindliche Orgel für Vils, nach dem allseits genehmigten Entwurf liefern würde, dass man sicher mit ihm zufrieden sein werde und andere „unparteiische“ Kunst- und Orgelbausachverständige das „ausgemachte Werk approbieren“ würden. Ehinger protestiere heftig gegen die Aktion des „vilsischen jungen Orgelmachers“ und wolle sie vor Gericht bringen.

Die konkreten Hintergründe für diese Ausnahmesituation sind unbekannt. Ebenso entzieht sich unserer Kenntnis, ob es tatsächlich zu einem Gerichtsverfahren kam, wenn ja, wie dieses ausging.<sup>61</sup> Trotzdem ist der lediglich schlagwortartig skizzierte Sachverhalt eines offensichtlich heftigen Streits zwischen Georg Ehinger und Johann Konrad Wörle 1727 näher zu betrachten, denn daraus könnten sich zwingende Anhaltspunkte eröffnen, wo Wörle seine Ausbildung als Orgelmacher erhalten und was mit dem Ausschlag gegeben haben mag, dass er Vils verließ. Die folgenden, hier erstmalig im Detail vorgestellten Überlegungen mögen dies veranschaulichen.

### **Hypothesen zum Werdegang Wörles bis zu seinem 30. Lebensjahr**

Wörle wurde nicht in eine Orgelbauerfamilie hineingeboren, was sonst oft den Ausschlag gab, den Beruf des Orgelbauers zu ergreifen und dadurch eine Familientradition fortzusetzen. In oder aus Vils ist vor Johann Konrad Wörle kein Orgelmacher bekannt. Was ihn bewog, diesen Beruf zu wählen, ist offen und ebenso, ob er diese Tätigkeit – mit den hohen Anforderungen an die eigenen Fähigkeiten in handwerklicher, allgemein künstlerischer, theoretisch-technischer oder musikalischer Hinsicht – schon von Vils aus anstrebte oder ob er unter einem anderen Aspekt nach auswärts zog und sich dann dort seine Laufbahn unvorhergesehen ergab, vielleicht durch eine Fügung mehr oder weniger glücklicher Umstände.

Die Mobilität von Außerferner Künstlern, Handwerkern und Händlern war auch zur Zeit Wörles groß. Es überrascht daher nicht übermäßig, wenn Wörle sich in jungen Jahren unverkennbar im schwäbischen Allgäu aufhielt, wenn nicht sogar gezielt in Aitrang, wo Georg Ehinger seit etwa 1700 in der Orgelbauwerkstatt seines Vaters Markus (auch: Marx, † um 1706) arbeitete und nach dessen Tod den Betrieb weiterführte. Der Weg Wörles von Vils nach Aitrang wäre insofern gut erklärbar, als Vils enge Beziehungen zum Kloster St. Mang in Füssen unterhielt, die Abtei wiederum aufgrund ihrer Besitzungen direkte Verbindungen nach Aitrang.<sup>62</sup> In Aitrang existierten damals zwei Orgelbaubetriebe: 1. der von Mathias Ramis († 1751 Aitrang), eines Sohnes des seit 1649 in Aitrang ansässigen Orgelbauers Felix Ramis, 2. der von Georg Ehinger. Da der Füssener Abt Dominikus Dierlein im Zug eines Finanzausgleichs mit Vils, nach Debatten beider Parteien um Weidrechte auf dem Salober, im Jahr 1727 den erstmaligen Bau einer Orgel für die Pfarrkirche Vils finanzierte, lag es für ihn nahe, den Auftrag für die Projektrealisierung nach Aitrang zu vergeben und dort eben zu Georg Ehinger, der 1716 und 1725 bereits für Füssen-St. Mang gearbeitet hatte.<sup>63</sup>

Die Tatsache, dass Wörle 1726 die Ehinger-Orgel der Pfarrkirche Breitenwang eingehend instand setzte, legt bereits die Idee nahe, dass Wörle bei Georg Ehinger auch ausgebildet worden sein könnte: Derartige Überholungsmaßnahmen wurden häufig an einen Betriebsnachfolger des jeweiligen Erbauers vergeben, verfügte dieser doch von vornherein über das nötige Insider-Wissen zur individuellen Konstruktion eines Instruments und war so prädestiniert, allfällige Schäden zu beheben. Wörle dürfte 1726 für Breitenwang der nächstgreifbare Fachmann aus dem Umfeld Georg Ehingers gewesen sein. Das Faktum, dass Wörle 1727 unrechtmäßig in das Haus und in die Werkstatt Ehingers zu Aitrang eindrang, indiziert, dass Wörle wenigstens in einem gewissen Ausmaß die Verhältnisse dort kannte, sowohl die örtlichen als die betrieblichen. Wie sollte er sie kennen gelernt haben, wenn nicht während einer wenigstens kurzen Phase als Mitarbeiter in irgendeiner Weise? Ob sich Wörle mit Ehinger vielleicht schon vor 1726 überworfen hatte, nach Vils zurückgekehrt war und 1727 darunter litt, dass der Auftrag für den Orgelbau in seiner Heimatpfarrkirche nicht an ihn gegangen war?

Gegenwärtig ist die direkte Frage nach einer eventuellen Ausbildung Wörles bei Ehinger nicht eindeutig zu beantworten. Vorstellbar wäre aber zumindest eine Vorbildwirkung Ehingers auf Wörle, die möglicherweise aus folgendem Umstand abzuleiten wäre: Georg Ehingers Positiv von Breitenwang (1708/09) hatte zehn Register, eine Anzahl, wie sie Wörle später mehrmals baute. Diese Konstellation ist insofern bemerkenswert, als Orgelpositive in der Regel ca. drei bis acht Register und nur vereinzelt zehn aufweisen.<sup>64</sup> Dass Wörle im schwäbischen Raum gelernt haben wird, dürfte außer Zweifel stehen. Nicht allzu weit weg von Vils waren hier nämlich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts etliche renommierte Orgelbauer etabliert, und manche stilistische Eigenheit in Wörles Bauart verweist auf Eigenheiten dieser Orgellandschaft.

Ein Weg, die Erforschung von Johann Konrad Wörles Provenienz hinsichtlich seiner Lehrzeit voranzubringen, sofern man dem überhaupt Dringlichkeit beimisst, könnte möglicherweise der folgende, freilich enorm aufwändige sein: Da archivalische Dokumente fehlen, wäre die noch außergewöhnlich umfangreich vorhandene originale Bausubstanz möglichst aller Wörle-Orgeln detailliert zu dokumentieren und in eine Zusammenschau zu bringen.<sup>65</sup> Danach müssten Vergleiche mit der Bauweise von zeitgenössischen Orgelmachern im schwäbischen Raum angestellt werden. Dies dürfte jedoch ein eher unerfüllbares Unterfangen sein. Hingegen scheint realisierbar ein Vergleich einer Auswahl von Wörle-Orgeln mit dem heute noch hinreichend belegten, ebenfalls berühmten Werk des Füssener Orgelbauers Andreas Jäger (1704 Roßhaupten-1773 Füssen), das sich aufgrund folgender Konstellation unmittelbar anbietet: Der gegenüber Johann Konrad Wörle nur drei Jahre jüngere Andreas Jäger gilt als mutmaßlicher Schüler von Georg Ehinger in Aitrang, so dass eine Gegenüberstellung von Wörle- und Jäger-Orgeln vielleicht Gemeinsamkeiten erkennen lassen würde, die auf eine einst für beide Orgelmacher gleiche Ausbildungsstätte schließen lassen könnten.<sup>66</sup>

### **Wörles Abwanderung aus Vils**

Andreas Jäger ehelichte 1733 die Tochter Franziska des Füssener Geigenmachers Christoph Enzensperger (1670-1747), ließ sich im selben Jahr im Haus des Schwiegervaters in Füssen nieder. Er entwickelte hier eine sehr erfolgreiche, mustergültige Tätigkeit als Orgelbauer in Schwaben und Tirol, das heutige Südtirol inklusive, ebenso in Oberbayern.<sup>67</sup>

Johann Konrad Wörle hingegen bleibt lebenslang ledig und weilt 1733 schon mindestens zwei Jahre lang im fernen Rom.<sup>68</sup>

Was Wörle bewog, die Heimat zu verlassen, können wir nur mutmaßen. Angesichts der großen Konkurrenz vieler fähiger Orgelmacher im nahen Allgäu, doch vielleicht auch aufgrund der Auseinandersetzung mit dem möglicherweise in der Orgelbauerszene einflussreichen Meister Georg Ehinger waren für Wörle die Perspektiven im erlernten Beruf von Vils aus gegen das Jahr 1730 hin wohl eher gering. Daher musste es gewinnbringend scheinen, sich anderswo zu verdingen, nicht nur, um das Auslangen für den Broterwerb zu finden, sondern vor allem, um ein Betätigungsfeld zu erreichen, das seinem Können, seinen Ansprüchen wirklich entsprach, ähnlich einer Reihe von Geigenmachern aus Vils. Um 1720/30 zum Beispiel waren in der Stadt Vils die beiden gediegen arbeitenden Geigenbauer Anton Rief (1794 Vils-1766 ebd.) und Franz II. Petz (1702 Vils-1772 ebd.) aktiv, doch zwei andere Vilser Geigenmacher in diesen Jahren, Georg Aman (1671 Vils-1741 Augsburg) und Anton Posch (1677 Vils-1742 Wien) reüssierten mit bis heute währendem internationalen Ansehen außerhalb ihrer Vaterstadt, nämlich in Augsburg bzw. Wien.<sup>69</sup>

Wie sich Wörles Weg nach Italien gestaltete, gehört einmal mehr in die Rubrik „Unbekanntes“ aus seinem Leben. Zwischen „Aitrag 1727“ und dem ersten Beleg Wörles in Rom 1731 liegt seine Zeit im Dunkeln, damit auch, wann er aufbrach aus dem Außerferner Raum, wie und auf welcher Route er reiste, allein oder mit anderen Leuten zusammen, ob es längere Zwischenstationen gab und wozu sie dienten, ob Rom von Anfang an als Ziel feststand oder sich schicksalhaft ergab.<sup>70</sup>

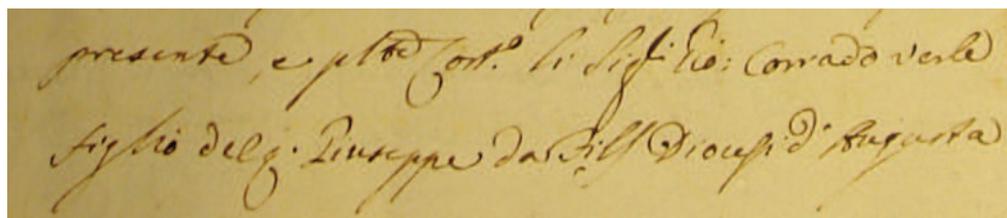
Johann Konrad Wörle ist nicht der einzige Außerferner, der nach Rom zog. Erinnert sei hier exemplarisch an zwei Fälle: Der oben bereits erwähnte Maler Joseph Anton Koch aus dem Lechtal kam 1784 als Sechzehnjähriger zur Ausbildung nach Augsburg bei Hofbildhauer Martin Ignaz Ingerl. Koch überwarf sich schon nach wenigen Monaten mit seinem Lehrherrn, worauf ihm schließlich der Bischof von Augsburg 1785 einen Studienfreiplatz an der Hohen Karlsschule in Stuttgart verschaffte. Koch blieb dort zwar bis 1791, suchte nun aber nach Differenzen mit der Akademie und einer ihm von dieser angedrohten Strafe heimlich das Weite. Über Frankreich (1791/92) und die Schweiz (ab 1792) gelangte Koch mit Hilfe des englischen, in der Schweiz lebenden Theologen George Nott nach Italien, zuerst 1794 nach Neapel, dann 1795 nach Rom.<sup>71</sup> Das Beispiel Joseph Anton Koch zeigt drei Aspekte zum Migrationsweg eines Künstlers, wie sie für Wörle vielleicht auch von Bedeutung gewesen sein könnten: das Zerwürfnis in der Jugendzeit mit einer Autorität als Auslöser, die Möglichkeiten einer länger dauernden Wanderschaft auf der Suche nach einem neuen Weg in eine befriedigende Zukunft, die Rolle der Geistlichkeit als Assistenz dabei.

Vollkommen gegensätzlich verlief das Unternehmen eines Rom-Aufenthalts für Johann Jakob Zeiller (1708 Reutte-1783 ebd.). Nach ersten Studien zu Hause verließ auch er als Sechzehnjähriger seinen Heimatort, um eine seinem Talent entsprechende Lehrzeit zu durchlaufen. Er wurde jedoch von seinem Vater, dem Maler Paul Zeiller (1658 Reutte-1738 ebd.), direkt nach Rom geschickt, wo er fünf Jahre lang die Freskomalerei erlernte und im Anschluss sich noch zwei Jahre in Neapel vervollkommnete, bevor er 1735 nach Wien, dann 1756 nach Reutte zurückkehrte und in Österreich ein ansehnliches Œuvre von hoher Qualität schuf. Paul Zeiller war einst selbst im Alter

von etwa 17 Jahren, nachdem er den Plan, Geistlicher zu werden, verworfen hatte, nach Italien gezogen. Am Florentiner Hof der Medici begegnete er dem Hofmaler Livio Mehus, lebte von da an ausschließlich der Malerei, bildete sich 1682 in Augsburg weiter und lebte danach bis 1692 in Rom, dem Jahr, als er zu seiner todkranken Mutter nach Reutte heimkehrte, um sie noch einmal zu sehen, in Breitenwang Regina Jäger heiratete und wohl auch wegen dieser Eheschließung nun in seiner Vaterstadt verblieb.<sup>72</sup> Das Beispiel Zeiller Vater und Sohn illustriert Varianten einer zeitweisen Übersiedlung aus dem Außerfern nach Rom zu Ausbildungszwecken, einmal auf direktem Weg (Johann Jakob Zeiller), einmal über Umwege (Paul Zeiller). Bei Johann Konrad Wörle mag für den Aufbruch nach Süden weniger der Gedanke an eine Perfektionierung als überhaupt an ein angemessenes Auskommen im Vordergrund gestanden haben. Eine spätere Rückkehr in die Heimat stellte für ihn eher keine Alternative dar, da es für ihn kaum mehr eine enge familiäre Bindung dorthin gab und die Auftragslage in Rom weiter unvergleichlich besser war. Ob Paul Zeiller vielleicht auch zum Personenkreis gehörte, der Wörle bei seinen Überlegungen für eine Wanderschaft beraten haben mag? Hilfestellungen für Wörle mögen nicht zuletzt durch Kreise aus dem Klerus erfolgt sein.<sup>73</sup> Nachdem er in eine Bäckerfamilie hineingeboren war und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts unter den deutschen Handwerkern in Rom bemerkenswert viele Bäcker lebten<sup>74</sup>, darf nicht übersehen werden, ob vielleicht auch seine Abstammung irgendwie eine Rolle gespielt haben könnte, in Rom Fuß fassen zu können.

### Rom 1731: Wörles Entschluss zu bleiben

„Zahl und Alter der deutschen Stiftungen Roms lassen erkennen, dass schon im Mittelalter eine zahlreiche Kolonie verschiedener Gewerbetreibender aus deutschen Landen dort ansässig war, und auch in den Jahrhunderten nach der Reformation bewegte sich das deutsche Leben der ewigen Stadt keineswegs um den künstlerischen Mittelpunkt allein. Lange bevor man daran dachte, der Kunst zuliebe über die Alpen zu ziehen, haben kirchliche Gründe oder Einflüsse des Erwerbslebens ganze Scharen von Deutschen an den Mittelpunkt der katholischen Kirche geführt [...]. Feste Mittelpunkte dieses regen deutschen Lebens in der Stadt der Päpste waren die landsmännischen Stiftungen, die sich nach mittelalterlichem Brauch an die gemeinsame Kirche anschlossen [...]. Die älteste dieser Nationalstiftungen, die Deutsche wie Niederländer umfassten, war die Erzbruderschaft von S. Maria della Pietà in Campo Santo.“<sup>75</sup>



„[...] Gio[vanni] Corrado Verle l figlio del quondam Giuseppe da Fils Diocesi di Augusta“. Erwähnung Wörles am 6. Juni 1770 im Zuge seiner Bürgerschaft für den neu gewählten Sagrestano der Bruderschaftskirche, D. Clemente Maggistrich (vgl. Bassani 2012, S. 256/Anm. 20). Original im Archiv des Campo Santo Teutonico. Fol. 106r des Dokuments, Detail.

Foto: HHS, 8. 10. 2008

Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, wenn Johann Konrad Wörle am 8. September 1731 der seit ca. 1450 bestehenden, im Jahr 1461 kirchlich approbierten *Erzbruderschaft zur Schmerzhafte Muttergottes beim Campo Santo Teutonico* beiträt.<sup>76</sup> Er hatte damit als Fremder in Rom Anschluss an eine in Grundanschauungen des Lebens gleich gesinnte, vor allem auch deutschsprachige Gemeinschaft, in der einerseits aus dem Herkunftsland Gewohntes beibehalten, andererseits für die Existenz in der neuen Umgebung vielerlei Unterstützung gefunden werden konnte. Ob es für Wörle in irgendeiner Weise konkret bedeutsam war, dass zwischen der Campo-Santo-Bruderschaft und der deutschen Bäckerbruderschaft zur Hl. Elisabeth in Rom ein enger Kontakt bestand, entzieht sich unserer Kenntnis. Viele der in Rom sesshaft gewordenen deutschen Bäcker waren Mitglied in den beiden Bruderschaften, sie lebten in Wohlstand und ließen dem Campo Santo großzügige Spenden zukommen. Zu den ursprünglichen Aufgaben der Campo-Santo-Bruderschaft zählten Bestattungen für Angehörige der deutschen „Nation“, das Totengedenken, die Fürsorge für Bedürftige, später auch die Organisation von Wallfahrten oder die Veranstaltung von Andachten. Den Mitgliedern kamen Privilegien wie Ablässe zu.<sup>77</sup> Dass durch viele Begegnungen bei Treffen der Erzbruderschaft für den Alltag nützliche Netzwerke entstanden, versteht sich von selbst.

Die Protokollierung von Wörles Eintritt in die *Confraternita di S. Maria della Pietà* 1731 ist die früheste bekannte römische Nachricht über ihn und sie zeigt, dass Wörle nun zumindest für eine gewisse Zeit gewillt ist, in Rom zu bleiben. Es ist ungewiss, ob Wörle in der ersten September-Dekade 1731 schon länger in Rom weilte oder ob er sich gleich nach seinem Eintreffen in Rom mit der Sozietät verband, ob er schon von zu Hause die Empfehlung bzw. das Vorhaben des Beitritts mitbrachte. Letzteres wäre nicht abwegig, denn unter den Mitgliedern fällt die hohe Anzahl von Sodalen auf, die aus der Diözese Augsburg zugewandert waren und die wohl auch – wie später Wörle – zumindest briefliche Kontakte in die alte Heimat pflegten.<sup>78</sup>

Fest steht, dass in der Reihe der Personen, die außer Johann Konrad Wörle am 8. September 1731 in die Bruderschaft aufgenommen wurden, sich „Michl Chlenpff Sueua“ befand. Er ist gleich nach Wörle genannt und scheint später, von 1733 bis 1739, mit der Namensvariante „Michael Klemf“ auf, als Mitbewohner in Wörles Hausstand, dort mit dem Attribut „compagno“.<sup>79</sup> Die Klassifizierung „compagno“ lässt in Betracht nehmen, dass Wörle in Begleitung des „Schwabens“ (Sueva) und wohl Handwerkers nach Rom gekommen sein könnte.<sup>80</sup>

### **Ein Leben im Dienst an der *Confraternita***

Nach dem 8. September 1731 fehlen uns wieder einmal Quellenbelege für Johann Konrad Wörle. Das nächste Datum, wo wir über ihn etwas erfahren, ist das Jahr 1733: Ab diesem Jahr nahm Wörle regelmäßig an den protokollierten Versammlungen der Erzbruderschaft teil.<sup>81</sup> Ferner trägt die Signatur der frühesten bekannten Orgel von ihm die Datierung 1733.<sup>82</sup> Im selben Jahr ist er auch erstmals mit einer eigenen Wohn- und Werkstattadresse in Rom fassbar, die sich bis zu seinem Tod nicht mehr verändern sollte. Wo aber hält sich Wörle im Herbst 1731 und im Jahr 1732 auf? In Rom oder vielleicht an einem anderen Ort in Italien?

Zwei Indizien deuten auf einen Verbleib in Rom unmittelbar nach dem Beitritt: 1. Obwohl nicht alle Sodalen ihr ganzes Leben in Rom verbrachten, so ist doch mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass Wörle seinen Lebensmittelpunkt nicht gleich wieder veränderte, denn sonst wäre der Akt nicht folgerichtig gewesen. 2. Der Bäcker Johann Georg Schmidt, der schon 1729 als Wohltäter der Kirche S. Maria della Pietà auf dem Campo Santo in Erscheinung getreten war, ließ wiederum auf seine Kosten für dieses Gotteshaus eine „große Orgel“ bauen.<sup>83</sup> Die Fertigung des Instruments dürfte ca. 1731 begonnen worden sein. Da diese ansehnliche Dedikation Johann Georg Schmidts am 31. März 1732 im Stifterbuch der Confraternita protokolliert ist, samt der Andeutung aufwändiger Orgelverzierungen, dürfte das repräsentative Werk zu diesem Zeitpunkt vollendet gewesen sein.<sup>84</sup> Der Erbauer des nicht mehr vorhandenen Instruments ist aktenmäßig nicht belegt, daher unbekannt. Doch warum sollte er nicht Johann Konrad Wörle heißen? Eine Reihe denkwürdiger Konstellationen könnte für diese Annahme sprechen.

Beachtenswert ist der Zeitabschnitt, wann die Orgel gebaut wird. Dieser fällt in etwa mit Wörles Beitritt zur Bruderschaft zusammen. Der Auftraggeber Johann Georg Schmidt ist 1672 in Seeg im Allgäu geboren, seit 1699 Mitglied der Erzbruderschaft, im Jahr 1731 *Assistente* in der Bruderschaft, somit in führender Position. Seeg liegt ca. 18 km nordwestlich von Vils. Berührungspunkte zwischen beiden Orten sind infolgedessen gut möglich.<sup>85</sup> Es wäre mehr als naheliegend, dass ein aus dem Ostallgäu stammender Immigrant in Rom einen „Landsmann“ aus Vils für seine Projektdurchführung auswählt, und entweder kann der Mäzen seinen Günstling für die Aufgabe eigens nach Rom holen oder ihn vor Ort beauftragen.

Ein besonderes Naheverhältnis zwischen Johann Georg Schmidt und Johann Konrad Wörle ist zwar nirgends schriftlich dokumentiert, doch zeichnen sich in beider Lebensgeschichte Analogien ab, die ein solches erahnen lassen und so auch der Hypothese, dass Wörle die Orgel in S. Maria della Pietà 1731/32 im Auftrag Schmidts errichtet haben könnte, nichts entgegensetzen. Schmidt hat wie später Wörle mehrmals die höchsten Ämter in der Bruderschaft inne, und Schmidt hat, was die Anfertigung einer Grabplatte zu Lebzeiten und den frappant ähnlichen Wortlaut ihrer Inschrift betrifft, wohl Vorbildwirkung für Wörle. Wörles Befolgung eines Leitbildes könnte sich auf eine lebenslang empfundene Dankbarkeit gegenüber Schmidt gründen, beruhend auf der Gewährung der Entfaltungsmöglichkeit des eigenen Talents in jungen Jahren.<sup>86</sup>

Während der Arbeit für Schmidt bzw. an der Kirchenorgel für S. Maria della Pietà könnte Wörle provisorisch bei Schmidt oder an einem von diesem vermittelten Ort gewohnt haben und deswegen noch nicht mit einem eigenen Wohnsitz verzeichnet sein. Der Übergang in eine selbstständige Existenz Wörles in Rom könnte sich so vollzogen haben, dass das Werk für die Erzbruderschaft sehr gelungen war, Prestige einbrachte und Anfragen für weitere Orgelbauten einlangten. Da Wörle 1731/32 in Rom noch keine Reputation als Orgelbauer besaß, würde sich die Anonymität von damals erklären.<sup>87</sup>

1733 ist Johann Konrad Wörle in Rom eine namhafte Person: Ab diesem Jahr partizipiert er regelmäßig an den Versammlungen der Bruderschaft, was dort auch schriftlich festgehalten wird. Er unterhält 1733 erwiesenermaßen seine eigene Wohnung und Werkstatt, er signiert sein erstes namentlich überliefertes Instrument.<sup>88</sup> „Einige Jahre später“ bereits war er Mitglied des „weiteren Vorstands“ der Bruderschaft.<sup>89</sup> Er bekleidete die ehrenamtlichen Funktionen des *Sottoproveditore* und des *Proveditore dei morti*,

dann des *Provveditore della chiesa* (des Totenunteraufsehers und Totenaufsehers bzw. des Kirchenaufsehers) und zählte damit zur *Congregazione Segreta* (zum Geheimen Rat) der Bruderschaft. An die Spitze von deren Leitungsgremium schließlich trat Wörle zweimal, als er während der Jahre von 1748 bis 1752 und von 1760 bis 1766 die Obliegenheiten des *Assistente*, *Camerlengo* und *Guardiano* wahrnahm.<sup>90</sup> Im Jahr 1776 wurde Wörle ein drittes Mal in diese höchsten Ämter der Bruderschaft bestellt. Er konnte jedoch nur mehr die Periode des *Assistente* wahrnehmen, Krankheit und Tod vereitelten das Weitere. Wörle absolvierte seine letzte Sitzung mit der Bruderschaft am 25. Juli 1777, etwa vier Monate vor seinem Tod.<sup>91</sup>



Putto (Marmor, Bildhauer unbekannt)  
an der Westwand des Campo Santo Teutonico, gestiftet 1765  
von Johann Konrad Wörle.

Die Inschrift auf dem Sockel:  
CONRADO WERLE CAMMERLENGO | BENFATTORE  
DEL ANGELO | 1765.

Fotos: HHS, 17. 1. 2012



Friedhof diskutiert.<sup>96</sup> Camerlengo Wörle machte den Vorschlag, die Kapelle abzureißen und eine der Nischen bei der Kirche als neue Kreuzkapelle zu gestalten. Die Generalversammlung stimmte am 29. September 1765 zu, der Umbau erfolgte. Seither

In den Jahren um 1760 wurde auf dem Campo Santo ein Kreuzweg errichtet, der noch heute die Friedhofsmauern im Inneren säumt. Die Intention war, eine Stätte „der besonderen Verehrung der auf dem Friedhof ausgestreuten Heiligen Erde“ zu schaffen.<sup>92</sup> Nach ersten Planungen im Jahr 1757 erfolgte 1766 die Einweihung. Wörle führte während seiner zweiten Amtszeit als *Assistente* und *Camerlengo* die Aufsicht über die handwerklichen und künstlerischen Arbeiten für den Kreuzweg. Er war offiziell *Deputato per la via crucis* (Kreuzwegbeauftragter) und engagierte sich für die Sache nicht zuletzt mit mehreren persönlichen Geldspenden.<sup>93</sup> Die Stationsbilder malte der Tiroler Christoph Unterberger (1732 Cavalese/Fleimstal, Welschtirol-1798 Rom), der seit 1758 in Rom weilte.<sup>94</sup> Ob es ein Zufall ist, dass ein Tiroler Maler mit der künstlerischen Ausgestaltung des Kreuzwegs betraut wird, während der Tiroler Wörle für den Bau des Kreuzwegs die Verantwortung trägt? Drängt sich bei dieser Konstellation nicht eine Parallele hinsichtlich eines möglichen Abhängigkeitsverhältnisses zwischen dem Orgelmäzen und dem Orgelbauer von 1731/32 in der Campo-Santo-Kirche auf?<sup>95</sup>

Im Zuge der Umgestaltung des Campo Santo beim Bau der Kreuzwegstationen wurde in der Bruderschaft der bisherige Standort der Kreuzkapelle aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf dem

wird die zur Kapelle ausgebaut ehemalige Apsisnische als Friedhofskapelle genützt, bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts hieß sie noch Kreuzkapelle. Vor deren Eingang lag ursprünglich die Grabstätte, die sich Wörle 1766 kaufte.<sup>97</sup>

Die Baumaßnahmen zugunsten des Kreuzwegs waren umfangreich. Es ist schriftlich überliefert, dass Wörle 1765 auch zum Beispiel ältere Grabsteine durch Steinmetze entfernen ließ, sie aber unter dem Aspekt von Sparsamkeit zur Wiederverwertung freigab. Aus einem der weggenommenen Grabsteine ließ Wörle den Sockel fertigen, auf den der von ihm gestiftete Marmor-Putto gesetzt wurde und auf dem er sich ein weiteres Mal mit einer Inschrift verewigte: *CONRADO WERLE CAMMERLENGO [!] | BENFATTORE DEL ANGELO | 1765*. Der schwebend anmutende Putto mit einem schmiedeeisernen, auf den Sockel gestützten Kreuz in der erhobenen rechten Hand befindet sich noch heute an der Westwand des Campo Santo; sein ursprünglicher Platz lag „sopra la Cap[p]ella d[i] S. Elena“ (über der Ädikula der hl. Helena). Wörle gab für den Putto 10 Scudi aus, der Bildhauer ist unbekannt.<sup>98</sup>

Die Feststellung in Wörles Grabinschrift, dass er „dieser Erzbruderschaft und dem frommen Ort immer wohl zugetan“ gewesen sei, trifft voll zu. Wörle bedenkt die Confraternita mit Zuwendungen bis zuletzt. Er vermacht ihr testamentarisch ein Drittel seines Vermögens (1773) und nennt sie an erster Stelle als Erben. De facto wurde das Drittel nach seinem Tod auf die Hälfte aufgestockt (1777), denn von den beiden weiteren, ursprünglich ebenso zu je einem Drittel bedachten Personen war beim Eintritt des Erbfalls Wörles Schwester Maria Salome bereits 1776 in Vils gestorben.<sup>99</sup>

Johann Konrad Wörle starb ledig, wie seine Schwester in Vils. Somit wird ihm die Bruderschaft in gewisser Weise auch ein familiäres Umfeld geboten haben, wofür er sich durch die Zuteilung eines Erbguts noch einmal erkenntlich erwies. Er konnte sich natürlich auch sicher sein, dass im Fall seiner eigenen persönlichen Unterstützungsbedürftigkeit die Sodalen ihm beistehen würden. Dies trat ein mit seiner letzten Lebensphase und seinem Tod. Wörle starb plötzlich.<sup>100</sup> Dennoch dürfte er zuletzt krank gewesen sein, denn bei der Regelung seines Nachlasses waren noch Kosten für seine medizinische Behandlung abzugelten.<sup>101</sup> Außerdem versorgte ihn Margarita Endrer mit Essen, mindestens einen Monat lang.<sup>102</sup> Die aus dem Allgäu stammende Frau könnte von der Bruderschaft geschickt worden sein oder aus eigenem Antrieb diesen Dienst übernommen haben. Sie gehörte ihr seit 11. Februar 1776 an und mag Wörle noch ein wenig heimatisch anmutende Geborgenheit geschenkt haben.<sup>103</sup> In Händen der Confraternita lagen die Bestattungszereemonien für Wörle sowie die Testamentsvollstreckung; der Sodale Nikolaus Settele († 1787), ein Schreiner aus dem Allgäu mit Werkstatt in Nähe der deutschen Nationalkirche S. Maria dell'Anima, zimmerte für Wörle den Sarg, gegen Entgelt, im Auftrag der Bruderschaft.<sup>104</sup>

Der im Dezember 1777 amtierende Vorstand der Confraternita, der Camerlengo Giovanni (Johann) Lais und der Guardian Giorgio (Georg) Lister sind führend mit an der Verlassenschaftsabhandlung beteiligt.<sup>105</sup> Nachdem der Dritte im gerade aktiven Leitungsgremium, der diese Aufgabe mit zu erfüllen gehabt hätte, der Assistent, damals Wörle gewesen wäre, musste ein Ersatzmann bestellt werden. Als solchen sehen der zuständige Notar Francesco Parchetti, Camerlengo Lais und Guardian Lister den Sodalen Giovanni Mimmi (Johann Mimm) an, den Wörle ohnehin schon 1773 zusammen mit den drei obersten Offizieren der Bruderschaft als Testamentsvollstrecker

festgelegt und als „seinen Freund“ bezeichnet hatte.<sup>106</sup> Johann Mimm war von Beruf Kunsttischler, gebürtig aus Tarrenz in Tirol (Bezirk Imst) und dürfte für Wörle auch Zulieferarbeiten geleistet haben.<sup>107</sup>

## Die Wohn- und Arbeitsstätte

Johann Konrad Wörle schlug seine eigene Wohn- und Arbeitsstätte in bester Lage auf. Sie war im (V.) Rione Ponte gelegen, gegenüber der Engelsburg auf der anderen Seite des Tibers. Heute lautet die Adresse *Piazza dell’Orologio 8*. Das im 17. Jahrhundert errichtete Gebäude existiert immer noch, wenngleich seit dem 19. Jahrhundert in seiner Erscheinung nivelliert. Eine annähernde Vorstellung von seinem früheren Aussehen vermittelt ein Stich von Giovanni Battista Falda (1643 Valduggia/Piemont-1678 Rom) aus dem Jahr 1665: Er zeigt die *Piazza di Monte Giordano*, so der damalige Name des Platzes, nach der Erweiterung durch Papst Alexander VII. (reg. 1655-1667), neben dem Haus der Padri Filippini mit dem Uhrturm steht der *Palazzo de Sig: Spada* zentral im Blickfeld.<sup>108</sup> Noch zu Wörles Lebzeiten befand sich der Palazzo in Besitz der Patrizierfamilie Spada.<sup>109</sup> Hier wohnte und arbeitete Wörle zur Miete, bis an sein Lebensende.

Die Örtlichkeit war für Wörles Bedürfnisse optimal. In diesem Stadtviertel lebten und arbeiteten neben der italienischen Bevölkerung bereits viele aus dem deutschen Sprachraum zugewanderte Handwerker, nicht zuletzt deutsche Bäcker, was den Alltag zumindest in der Startphase erleichtert haben mag. Zudem war von kirchlicher Seite eine deutsche Anbindung gegeben; die Kirchen der drei deutschen Bruderschaften in Rom (zur Schmerzhafte Muttergottes beim Campo Santo Teutonico, Santa Maria dell’Anima und die der deutschen Bäcker an St. Elisabeth) liegen etwa gleich nahe. In der nur wenig südöstlich, im (VI.) Rione Parione gelegenen *Via dei Leutari*, waren in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ebenso deutsche Handwerker ansässig, an Instrumentenbauern während Wörles ersten Rom-Jahren zum Beispiel der Gitarrenmacher Giovanni Endras († 1739), bereits in zweiter Generation in der *Via dei Leutari 19*, oder der aus dem Augsburger Raum stammende Geigenbauer Gabriel „Assaidimand“



Palazzo del Banco di S. Spirito,  
Rom, Piazza dell’Orologio 8,  
Wörles Wohn- und  
Arbeitsstätte 1733-1777.  
Foto: HHS, 28. 10. 2006

Giovanni Battista Falda, Ansicht der Piazza di Monte Giordano (Piazza dell’Orologio), Rom, 1665.  
In der Mitte der Palazzo de Sig: Spada.

Aus: Falda 1665, Bildtafel 23



(Seydelmann, ca. 1680-1746) in der *Via dei Leutari 12* während der Jahre 1723 bis 1740.<sup>110</sup> David Tecchler († 1747), ein ausgezeichneter Geigenbauer, residierte zeitweilig in der *Via dei Leutari*.<sup>111</sup> Er war am 9. Dezember 1696 in die Erzbruderschaft zur Schmerzhafte Muttergottes beim Campo Santo eingetreten. Dieser Akt ist mit Tecchlers Provenienz „d’Augusta“ protokolliert, womit er zumindest aus der Diözese Augsburg stammte – wenn nicht aus Augsburg selbst, damit aus demselben Bistumsgebiet wie Johann Konrad Wörle.<sup>112</sup>

Im Rione Ponte lebten aber auch andere nationale Minderheiten, zum Beispiel Korsen. Die Stadteinwohner Roms sind damals in den *Stati d'anime* (Personenstandsverzeichnissen) der Pfarreien erfasst. Wörles Hauserblock mit dem Namen *Isola Spada* gehörte zur Pfarrei S. Stefano in Piscinula.<sup>113</sup> Dort sind etwa für das Jahr 1767 drei Korsen genannt, unter ihnen der Kaufmann Paolo Franchi und der Priester Paolo Luciani.<sup>114</sup> Warum sollte nicht ein Handelsgewerbetreibender oder ein Geistlicher aus Wörles nächster Nachbarschaft den Auftrag zum Bau einer Orgel auf Korsika vermittelt haben?<sup>115</sup>

Für die Wahl der Ansiedlung an der Piazza dell'Orologio war wohl auch maßgeblich, dass Wörle hier großzügig bemessene, hohe und ebenerdig liegende Räume fand, eine unabdingbare Voraussetzung, seine Instrumente erarbeiten und zwischenlagern zu können. Über all dies hat die Piazza eine prädestinierte geographische Lage, verhältnismäßig hoch am südlichen Gefälle des Monte Giordano, damit weitgehend sicher vor einem Hochwasser des Tibers.<sup>116</sup>

Der Hauptraum von Wörles Werkstatt erstreckte sich über das Parterre, eine Auslage („vetrina“) beim Eingang gewährte Einblicke von außen.<sup>117</sup>

Die Wohnräume lagen im Ober- oder möglicherweise in einem Zwischengeschoss. Sie waren so bestückt, dass der private Wohn- und der Arbeitsbereich teilweise ineinander übergingen. Wörle verfügte über einen Schlafraum, daneben ein Zimmer und eine kleine Küche sowie einen Salon.<sup>118</sup>

Das Bett in Wörles Schlafzimmer war einfach, wie die Ausstattung insgesamt. Aufwändiger gestaltet war lediglich der Betschemel, der in einer Schublade sogar ein Reliquiar enthielt. Ein Gemälde mit einer Darstellung Maria vom Guten Rat und eine kleine Statue des Hl. Joseph, des Namenspatrons von Wörles Vater, spiegeln eine andachtsvolle Aura wieder. Neben Wäsche und Kleidungsstücken, darunter ein „Ausgehrock mit goldfarbenen Knöpfen“, lagerte Wörle hier aber auch Zinn und Leder sowie Planzeichnungen für Orgeln. Sechs kleine Bilder („stampe di Germania“) in goldfarbenem Rahmen mögen Wörle an die einstige Heimat erinnert haben.

Im Nebenzimmer stand ebenfalls ein Bett, jedoch ein minderes. Hier dürfte Platz gewesen sein für einen Mitbewohner. Unmittelbar nach Wörles Tod wurden hier unter anderem einige geringwertige Kleidungsstücke vorgefunden, auch zwei alte Perücken, insbesondere aber „fünf kleine ramponierte Orgeln“ und ein Hackbrett.<sup>119</sup>

Die Küche war hinsichtlich ihrer primären Bestimmung dürftig ausgestattet. Die Überlieferung ihrer Beschreibung lässt deutlich spüren, dass sich beinahe alles in Wörles Leben nach dem Orgelbau ausrichtete: Die Feuerstelle wurde für Werkstattarbeit genützt, und es gab einen großen Tisch ausschließlich für Zinggussarbeiten.

Der Salon mit einem Teppich diente der Verwahrung von besserer Kleidung, in einer mit schwarzem Leder bezogenen Truhe. In einer Nussbaumkommode war Leibwäsche untergebracht, doch ebenso Gerät zum Stimmen von Cembali. Federn zur Bekielung von Cembali und verschiedene Orgelpfeifen füllten weitere Schubladen der Kommode, eine Feinwaage und Gewichte einen kleinen Schreibtisch. Weiteres Mobiliar bestand

in zwei kleinen Tischen, zwei Schemeln, Stühlen mit „geflochtener Sitzfläche“, einem Vogelkäfig und vielen kleinen Bildern, teils mit einem „Rahmen aus Deutschland“, „einschließlich einiger Agnus Dei“.<sup>120</sup>

Die „Bottega“ war erwartungsgemäß mit in Arbeit befindlichen Instrumenten, einzelnen Bauteilen, Handwerkszeug, Arbeitstischen, Regalen bestückt.

## Eine Business-WG des 18. Jahrhunderts

Den *Stati d'anime* zur Wohnung und Werkstatt Wörles ist zu entnehmen, dass dieser über 40 Jahre lang fast immer ein bis zwei Mitbewohner hatte. Sie sind für jedes Jahr namentlich angeführt, dazu sind meist der Beruf und das Alter angegeben. In der Mehrzahl waren es junge, circa 20 Jahre alte Leute aus dem deutschen Sprachraum. Nur für sechs von insgesamt 44 im Palazzo Spada verbrachten Jahren scheint Wörle im Verzeichnis allein auf, nämlich von 1740 bis 1742, 1748, 1755 und 1758. Von 1757 ist kein *Stato* vorhanden.<sup>121</sup>

Die ersten sieben Jahre (1733-1739) hauste Wörle mit seinem „compagno“ Michael Klempff im Palazzo Spada. Ob „compagno“ eine konkrete fachliche Mitarbeit beinhaltete, ist offen, ebenso der Verbleib von Michael Klempff nach 1739.<sup>122</sup> „Giovanni Spezzer“, nur mit seinem Namen genannt, war kurz anwesend, im Jahr 1735. Von 1743 bis 1747, nach der ersten Single-Phase Wörles, lebte „Giovanni Perantoner“ als „lavorante“ (Arbeiter, Geselle) bei Wörle, 1743 ist er 20 Jahre alt.<sup>123</sup> Von 1766 bis 1770 ist ohne weitere Bezeichnung, lediglich mit der Angabe „24 Jahre“ alt bei seinem Ersteintrag 1766, in Wörles Hausstand vermerkt „Pietro Paolo Perantoner“. Er ist ein gebürtiger Römer, doch ein Sohn des Tirolers Giacomo Perantoner (Johann Perathoner), seit 8. September 1761 Mitglied der Erzbruderschaft und stirbt, erst 28-jährig, im Juli 1770.<sup>124</sup> Ausdrücklich als „tedesco“ sind aufgeschrieben der Schnitzer Ägid („Egidio“, „intagliatore“) im Jahr 1750 und der 40-jährige Gerber Johann („Giovanni“, „pellaro“) im Jahr 1752, beide ohne Nachnamen. Weitere „Deutsche“ („Tedeschi“) bei Wörle sind „Giuseppe Verner“ (Josef Ferner, \* ca. 1727, 1752-1753 „lavorante“, 1752 fünfundzwanzig Jahre alt) und „Antonio Carbone“ (Anton Karbon, \* ca. 1734), „lavorante“ im Jahr 1756, 22 Jahre alt. Die einzigen italienischen Mitarbeiter und Mitbewohner Wörles sind der „pellaro“ Pietro Clari (\* ca. 1713) während der Jahre 1753-1754 sowie Carlo Vitrini (\* 1726/7) als „giovane“ („Junger“)<sup>125</sup> 1749 und als „lavorante“ 1751. Im Jahr 1753 begegnen wir Carlo Vitrini erneut, nun als „Orgelmacher“ („organaro“) und Nachbarn Wörles in einem Haus „gegenüber dem Uhrturm“. Dort befand sich seine Bleibe im 2. Stock, somit war sie eher ungeeignet für Orgelneubauten. Entweder führte er nur kleinere (Reparatur-) Arbeiten aus oder er begab sich wieder in den Dienst bei Wörle und wohnte dabei eigenständig.<sup>126</sup>

Dem Single-Dasein Wörles im Jahr 1758 folgt von 1759 bis 1768 die Anwesenheit einer Frau in seinem Hausstand: „Maddalena Scheller“, die „Dienstmagd“ („serva“). Sie ist 1759 Witwe nach „Giorgio Echeberlar“ und fünfunddreißig Jahre alt. Ab 1760 ist auch ihre in diesem Jahr neun Jahre alte Tochter Francesca mit anwesend bzw. eigens erwähnt.<sup>127</sup> Während der neun Jahre, in denen Maddalena und Francesca bei Johann Konrad Wörle lebten, mag wohl ein etwas vertrauterer Umgang miteinander entstanden sein, denn Francesca wird von Wörle 1773, als sie schon fünf Jahre wieder außer

Haus ist, als Erbin seiner großen (allerdings ausdrücklich leeren) Kommode und aller seiner Zinnteller bestimmt. Die Zuordnung der familiären Provenienz von Maddalena und Francesca ist offen. Ziemlich sicher dürfte jedoch eine „deutsche“ Herkunft wenigstens des Ehemanns bzw. Vaters Georg sein, unter Umständen wäre von seiner Seite her sogar ein Bezug zum Außerfern vorstellbar. Die Schreib- bzw. Lesarten der beiden Familiennamen sind in den Quellen sehr variabel: Neben „Scheller“ steht „Sceller“, „Stechel“, „Stecheler“, und es wäre zu überlegen, ob hinter diesen Varianten nicht der auch in Tirol vorkommende Name „Stecher“ stehen könnte. Statt dem eigenartig wirkenden „Echeberlar“ oder „Ekeberler“ steht auch „Eberle“. „Eberle“ ist ein geläufiger Name im Außerfern, in bzw. aus Vils gab es mehrere Geigenbauer Eberle, unter anderem Thomas (Tomaso) Eberle (1727 Vils-nach 1792), der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Neapel arbeitete.<sup>128</sup>

Es erscheint auffällig, dass nach dem Einzug von Maddalena und Francesca Stechel 1759/60 erst wieder 1766, in dem Jahr, wo Wörle seine künftige Grablege schafft, eine weitere, nun wieder männliche Person im Haus und Betrieb des Orgelbauers eingezogen ist (Pietro Paolo Perantoner). Wörles Produktivität im Hinblick auf Orgelneubauten zwischen 1759 (Leonessa) und 1765 (Supino) ist, im Gegensatz zu den Jahren davor und danach, derzeit nur mutmaßlich zu erfassen.<sup>129</sup> Ob dies zufällig ist oder ob nach 1760 vielleicht private Interessen für Wörle Priorität gehabt haben könnten, trotz fortgeschrittenen Alters, die sich, aus welchem Grund auch, schließlich verloren? Ob die „serva“ Maddalena den Haushalt führte, doch möglicherweise auch die eine oder andere Hilfsarbeit in der Werkstatt leistete?

## Ignazio Priori

Nachweislich ab dem Jahr 1771 fand sich bei Johann Konrad Wörle ein neuer Hausgenosse ein: Ignazio Priori. Er ist 1748 in Chieti (Region Abruzzen, Provinz Chieti) geboren als Sohn des dortigen Orgel- und Cembalobauers Gabriele Priori. Die Frage, ob Wörle um sein 70. Lebensjahr nach einem Mitarbeiter Ausschau hielt oder ob Ignazio Priori seinerseits sich bei ihm verdingen wollte, ist ungeklärt. Immerhin begann Wörle 1772 mit den Arbeiten zu einer neuen, 1776 fertiggestellten Orgel für SS. Vincenzo ed Anastasia in Rom, die unter seinen großen Orgeln zu einem Meisterstück wurde, das die „Summe und Synthese der gesamten Wörle’schen Klangästhetik“<sup>130</sup> in sich trägt. Er konnte Hilfe also wohl gebrauchen.

Ignazio Priori hielt seinen Einstand bei Wörle im Alter von 23 Jahren. Vermutlich hatte er Grundkenntnisse im Orgelbau aus der Werkstatt seines Vaters bereits mitgebracht, die er nun nach und nach bei Wörle vervollkommnete. Ignazio Priori nimmt im jahrzehntelangen Kreis der Mitarbeiter Wörles eine Sonderstellung ein: Obgleich er in den *Stati d’anime* ohne Funktionsbezeichnung eingetragen ist, war er zweifelsohne als Orgelmacher tätig. Er ist neben Carlo Vitri, der 1749 als bei Wörle in Ausbildung („giovane“) und 1751 als sein Mitarbeiter („lavorante“) bezeugt ist, der Einzige, der in der Firma fachlich essenzielle Leistung bei der Herstellung eines Instruments einbringt und nicht nur Peripheres beisteuert. Vor allem aber bleibt er bei Wörle sieben Jahre lang, bis zu dessen Tod und darüber hinaus.<sup>131</sup> Ignazio Priori kaufte aus Wörles Nachlass Werkstattutensilien, aber auch Möbel, Kleider und Wäsche.<sup>132</sup> Bei der Erstellung seines Testaments 1773 hatte Wörle festgehalten, dass seinen letzten, namentlich natürlich

nicht genannten Mitarbeitern, bei der Veräußerung seines Betriebes das Vorkaufsrecht einzuräumen sei.<sup>133</sup> Eine anderweitige Zuwendung sah er nicht vor.

Als am 9. Dezember 1777 der „erfahrene Orgelmacher“ Simone Cremisi auftritt, um im Rahmen der Nachlassregelung in Wörles Werkstatt die für S. Maria in Campitelli (Rom) in Bau befindliche Orgel zu schätzen, begleiten ihn die drei Testamentsvollstrecker (Camerlengo Giovanni Lais, Guardian Giorgio Lister, Giovanni Mimmi), zwei weitere Zeugen und vorab Ignazio Priori, der den Schlüssel für die Lokalitäten hat.<sup>134</sup> Ignazio Priori († 1803) führte schließlich die einstige Wörle-Werkstatt fort, an ihrem bisherigen Ort. Er behielt dort auch seinen Wohnsitz, nun aber samt seinen aus Chieti zugezogenen Eltern, seiner Gattin, seinen Kindern sowie seinen Brüdern Lorenzo und Giuseppe.<sup>135</sup> Die Tatsache etwa, dass das undatierte anonyme Positiv, das seit 1992 in S. Ugo zu Rom steht, einerseits Wörle mit einer Entstehungszeit um 1760, andererseits Ignazio Priori mit einer Bauzeit um 1790 zugeschrieben wird, zeigt, dass Ignazio Priori bautechnische Komponenten seines einstigen Meisters übernahm.<sup>136</sup> Eigenartig ist, dass die Regularkanoniker von S. Maria in Campitelli in Rom die von ihnen im März 1777 bei Wörle in Auftrag gegebene und zum Zeitpunkt seines Todes noch nicht vollendete Orgel nicht von Ignazio Priori fertigstellen lassen wollten, sondern veranlassten, dass dies durch einen anderen renommierten römischen Orgelbauer geschah, nämlich Antonio Alari (ca. 1723-ca. 1798).<sup>137</sup> Die Nachfahren von Ignazio Priori schenken den von Wörle nach Rom gebrachten Besonderheiten im Orgelbau keine Beachtung mehr.<sup>138</sup>

Neben Ignazio Priori arbeitet und wohnt von 1771 bis zuletzt Giovanni Sciuller (\* ca. 1749) bei Wörle. Sciuller ist sogar bei Wörles Tod zugegen und bezeugt dies beim Notar, mit dem Zusatz, dass er Wörle „zu Lebzeiten bestens gekannt“ habe.<sup>139</sup> Während Giovanni in den *Stati d'anime* als Wörles Kompagnon bezeugt ist, erfahren wir von seinem Vater Enrico Sciuller als Mitarbeiter Wörles aus den Nachlassakten.<sup>140</sup> Enrico Sciuller ist anwesend bei der Eröffnung von Wörles Testament am 2. Dezember 1777. Vater und Sohn kaufen zusammen aus Wörles Nachlass einen kleinen Teil an Mobiliar und Kleidung.<sup>141</sup> Allem Anschein nach waren Giovanni und Enrico Schuler komplementärberuflich tätig, vielleicht als Schreiner.<sup>142</sup>

## **Der Neffe Remigius und die Schwester Salome**

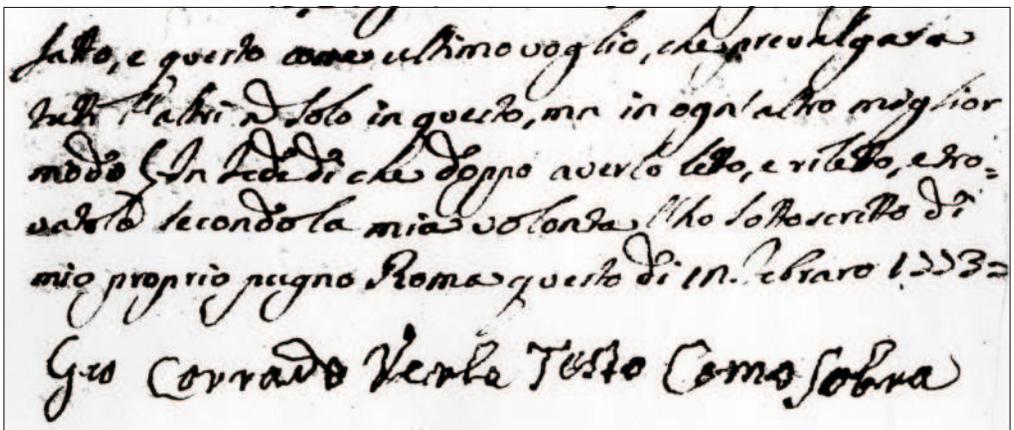
Von seiner Verwandtschaft waren Johann Konrad offensichtlich zwei Personen wichtig: seine Schwester Salome und sein Neffe Remigius, die er beide 1773, neben der Erbruderschaft gleichberechtigt, zu je einem Drittel testamentarisch bedenkt.

Remigius Wörle (Remigio Verlé) begegnen wir erstmals in den *Stati d'anime* von Wörles Wohnsitzpfarre S. Stefano in Piscinula. Darin ist er als Mitbewohner des Orgelbauers von 1745 bis 1748 vermerkt, für 1745 mit der Angabe „15 Jahre alt“. Am 15. August 1747, am Tag Mariä Himmelfahrt und Patroziniumsfest der Vilser Pfarrkirche, wird Remigius Wörle bereits als Jugendlicher in die Confraternita di S. Maria della Pietà aufgenommen.<sup>143</sup> Vermutlich hatte dies der Onkel gefördert, wahrscheinlich auch mit der Absicht, dem Burschen eine soziale Anbindung in Rom zu erschließen. Es ist unbekannt, warum Remigius Wörle so früh nach Rom gekommen war, ebenso, warum er bei seinem Onkel wieder auszog. Vielleicht hatte Remigius bei Johann Konrad eine

Schnupperlehre absolviert, am Beruf des Orgelmachers aber keinen Gefallen gefunden? Dies wäre nicht auszuschließen, denn 1749 ist bei Johann Konrad Wörle mit der Absenz des Neffen jetzt die Präsenz des „Giovane“ Carlo Vittrini gegeben. 1751 hält sich Remigius nochmals bei seinem Onkel auf, jetzt mit Carlo Vittrini zusammen.<sup>144</sup>

Zur Biographie von Remigius Wörle insgesamt verfügen wir nur über wenig Wissen. Beim Eintritt in die Campo Santo-Bruderschaft 1747 ist für seine Herkunft eingetragen: „de Costanza“. Dies müsste sich auf die Diözese Konstanz beziehen, denn im Protokoll zur Nachlassregelung zwischen der Bruderschaft und Remigius vom 16. Mai 1778 wird Remigius identifiziert als „Remigio Verlé figlio del q[uonda]m Francesco da Isner Diocesi di Costanzo“<sup>145</sup> („Sohn des verstorbenen Franz aus Isny [?] in der Diözese Konstanz“). Die italienische, ziemlich sicher verballhornte Ortsangabe „Isner“ in Kombination mit „Diözese Konstanz“ kann sich wohl nur auf Isny im Allgäu beziehen. Remigius' in Rom 1778 genannter Vater Franz müsste also Johann Konrads ältester Bruder Franz Josef (\* 1. 1. 1694 Vils)<sup>146</sup> sein, der von Vils weggezogen sein dürfte, entweder direkt oder über einen Umweg nach Isny. Näherer Aufschluss dazu konnte bisher noch nicht gewonnen werden, auch nicht über Remigius' Zeit vor 1745 in Rom.<sup>147</sup>

Als Johann Konrad Wörle 1773 seinen letzten Willen zu Papier bringt, ist der circa 43-jährige Remigius gerade „Sergente nel Regimento Tauc in Palermo“, Unteroffizier im Regiment *Tauc* (Taux?) in Palermo.<sup>148</sup> Zum Zeitpunkt der Testamentsvollstreckung im Mai 1778 ist Remigius Angehöriger der „Truppe del Regno di Napoli“, der Truppen des Königreichs Neapel.<sup>149</sup> In seiner Stationierung zu Palermo bzw. Neapel liegt ein Österreich-Bezug etwa darin, dass Erzherzogin Maria Karolina von Österreich (1752 Wien-1814 Hetzendorf/Wien) von ihrer Mutter Kaiserin Maria Theresia aus Gründen der Staatsraison 1768 mit dem spanischen Infanten Ferdinand (1751 Neapel-1825 ebd.) aus dem Haus Bourbon verheiratet worden war, somit Königin von Neapel-Sizilien wurde, ab 1777 dem Kronrat angehörte und folglich nicht nur Einfluss auf die Regierungsgeschäfte ihres Gemahls König Ferdinand IV. nahm, sondern auch aktiv ins politische Geschehen eingriff.<sup>150</sup>



Fatto, e questo essere ultimo voglio, che s'accolga a  
tutti effetti solo in questo, ma in ogni altro miglior  
modo. In fede che dopo averlo letto, e visto, e  
voto secondo la mia volontà. Ho sottoscritto di  
mio proprio pugno Roma questo di 12. Febro 1773 =  
Gio. Konrad Verle Teste Como sopra

J. K. Wörle, Schluss seines Testaments vom 12. Februar 1773, zuletzt eigenhändige Unterschrift mit Bestätigungsklausel „Testo come sopra [richtig: sopra]“. Original im Archivio di Stato di Roma, 30 *notai capitolini*, off. 10, Francesco Parchetti, *Testamenta 1777*, fol. 622v.

Repro: Sammlung Furio Luccichenti

Weitere Meldungen zu Remigius Wörles Lebensgeschichte stehen aus. Nachdem er mit ca. 43 Jahren Unteroffizier ist und mit ca. 47 Jahren nur als Truppenangehöriger bezeichnet wird, ohne Dienstgrad, ist eher nicht anzunehmen, dass ihm in seiner militärischen Laufbahn noch eine große Karriere beschieden war. Er muss allerdings ein hinreichendes Auslangen gefunden haben, denn er gibt sich in der Erbauseinandersetzung mit der Campo Santo-Bruderschaft 1778 schnell zufrieden mit einer ersten Zahlung von 300 Scudi an ihn, um bald wieder aus Rom nach Neapel abreisen zu können.<sup>151</sup>

Anscheinend war Remigius der letzte noch lebende nahe Verwandte von Johann Konrad Wörle. Am 7. Mai 1778 erschien nämlich bei Notar Francesco Parchetti<sup>152</sup> ein – abgesehen von der Provenienz nicht näher bezeichneter – Franz Höss, Sohn des verstorbenen Bernhard Höss in Füssen und „ungefähr“ 60 Jahre alt. Er erklärte an Eides statt, Salome, die „deutsche Schwester“ Johann Konrads, „bestens“ gekannt zu haben. Sie sei 1776 gestorben, ohne irgendwelche Nachkommen oder Verwandte zu hinterlassen, die ihr näher gewesen seien als Remigius, ihr Neffe und Sohn eines Bruders. Er (Höss) habe in ihrem Haus in Vils gewohnt und sei bei ihrem Tod zugegen gewesen. Durch diese eidesstattliche Versicherung konnte der Erbanteil Salomes freigegeben werden, je zur Hälfte an Remigius und die Confraternita.<sup>153</sup>

### **Typische Baumerkmale von Orgeln Johann Konrad Wörles**

Johann Konrad Wörle baute verschiedene Typen von Orgeln, vom transportablen Positiv bis zum großen monumentalen Werk. Seine Domäne bilden Positive, mit acht bis zehn Registern und faszinierendem Klang. Der Prospekt der Positive hat in der Regel ein einziges Pfeifenfeld mit 21 bis 23 Pfeifen.<sup>154</sup> Die Gehäuse sind einander ähnlich. Sie können sehr schlicht, braun uni, geradezu kunstlos sein, aber auch Verzierungen tragen, Schnitzwerk, Malereien, Profilleisten in Goldfarbe. Die Gehäuse in aufwändigerer Ausführung sind in einem hellen zarten Grün- oder Blauton gehalten und mit Flügeltüren versehen, die entweder komplett aus Holz gemacht sind oder einen Holzrahmen mit Stofffüllung aufweisen.

Wörle gelang es, sich mit seinem Schaffen in Rom neben den alteingesessenen Orgelbauern der Familien Testa und Alari bestens zu behaupten.<sup>155</sup> Seine Instrumente, immer mit nur einem Manual, nehmen in der zeitgenössischen römischen Szenerie des Orgelbaus eine Sonderstellung ein: Er stattet sie mit Komponenten aus, die der Orgelbautradition von nördlich der Alpen entstammen und die bisher in Rom unüblich waren. Ebenso fügt er aber Elemente herkömmlicher italienischer Orgelbauweise in seine Arbeit ein. Durch diese Synthese werden seine Orgeln zu unvergleichlichen, in ihrem Umfeld singulären Erzeugnissen. Über Jahrhunderte fand der musikalische Kulturtransfer für gewöhnlich von Italien nach Norden statt, nicht zuletzt im Orgelbau. Gerade auch bei den Instrumenten des Tiroler Orgelbauers Ignaz Franz Wörle (1710 Vils-1778 Bozen) sind deutlich italienische Stilelemente erkennbar.<sup>156</sup> Bei Johann Konrad Wörle liegt hingegen der eher seltene Fall vor, dass nördliche Usancen des Musikinstrumentenbaus nach Süden gelangten. Solange der Meister selbst die von seiner Migration her geprägte Bauart pflegte, blieb sie in Rom etabliert, nach seinem Tod kam ihr bald keine Bedeutung mehr zu.

Ein markanter Bestandteil, den Wörle aus der römischen bzw. italienischen Orgelbautradition für sich übernahm, ist das Pedal mit der kurzen Oktave.<sup>157</sup> Die kurze Oktave gehört auch zu Wörles Manualklavatur, die normgemäß 45, bei größeren Instrumenten 47 Tasten hat.<sup>158</sup>

Johann Konrad Wörle folgt dem allgemeinen Standard, dass das Acht-Fuß-Prinzipalregister Grundbestand einer Orgeldisposition ist. Er baut jedoch die ersten neun Pfeifen der kurzen Oktave in Holz und unisono, als unverkennbares persönliches Attribut, eine gedackte Flöte aus Kastanienholz. Diese Registerkonstellation bezeichnet er *Voce Umana*, und er spart sie nur bei sehr kleinen Instrumenten aus.<sup>159</sup>

Die Spunde haben bei Wörle eine individuelle Form. Sie sind nicht mit italienischen Solmisationssilben, sondern mit deutschen Tonbuchstaben signiert. Oft brachte er solche Aufschriften auch an Metallpfeifen an, dann jeweils oberhalb des Pfeifenbretts.<sup>160</sup>

Bei den Aliquotreihen mit getrennten Chören (aus einer Zinnlegierung) wiederholt Wörle, nicht „italienisch“, die letzten zwei oder drei Chöre des Ripieno, abhängig von der Größe des Instruments. Er nennt dieses Register *Repliconi* oder (wie in Lugnano di Teverina, 1756) *Vigesimanona in registri*.<sup>161</sup> Das Register *Tiratutti* ist immer vorhanden.<sup>162</sup> Wörle baut das Register *Flauto* aus Holz, in der Oktave einen Stimmzieher aus Zinn. Ab der Quintlage kann das *Flauto*-Register ganz aus Zinn sein.<sup>163</sup>

Während das Register *Cornetto* im römischen Orgelbau kaum vorkommt, so ist es bei den größeren Orgeln Wörles häufig anzutreffen, zwei- oder dreichörig.<sup>164</sup> Gänzlich neu für den Orgelbau in Rom war Wörles Einführung der *Viola da gamba* im Diskant.<sup>165</sup>

Große Instrumente stattet Wörle mit dem Register *Contrabassi* aus, hin und wieder mit den *Tromboni* im Pedal.<sup>166</sup> Gelegentlich fügt er zur Erweiterung des Klangspektrums als Nebenregister *Usignolo* (Nachtigallenzug) und *Zampogna* (Schalmei) hinzu.<sup>167</sup>

Zungenregister verwendete Wörle kaum, doch ist eines belegt für die Orgel von S. Maria Maddalena (1735) in Rom, ein anderes für die Orgel von S. Giuseppe da Leonessa (1759) in Leonessa.<sup>168</sup>

Die Prospektpfeifen haben unterschiedliche Fußlängen, von außen nach innen fallend. Wörles Rundlabien sind typisch transalpin, in Roms Orgelbauwerkstätten ausschließlich bei ihm zu finden. Dadurch werden sie im römischen Umfeld für anonyme Instrumente zu einem signifikanten Zuschreibungsmerkmal an Wörle. Wörle nähert erst ab etwa 1765 die Form seiner Labien an die im italienischen Orgelbau üblichen Spitzlabien an.<sup>169</sup>

Im Rahmen dieser Andeutung einiger ausgewählter spezifischer Baumerkmale Wörles sei zuletzt auf Details aufmerksam gemacht, die für den Klang belanglos sind, sich aber in ihrem äußeren Erscheinungsbild bei Wörle konsequent von der Machart bei anderen Orgelbauern abheben: Die Gestaltung der Holzknäufe an den Registerzügen, die oben geschwungene Form der Backenstücke oder die zarte Bogen-Ornamentik an den Stirnplättchen der Untertasten der Manualklavatur fallen in ihrer Gleichheit bei jeder Wörle-Orgel sofort ins Auge.<sup>170</sup>

Die organologische Forschung zu Johann Konrad Wörle steht erst am Anfang.<sup>171</sup> Ein nötiger erster Schritt wäre es etwa, die in jüngster Zeit im Rahmen von Restaurierungen gewonnenen Einzelerkenntnisse durch Orgelsachverständige und Orgelbauer zusammenzuführen, in einer Gesamtschau zu betrachten und systematisch zu vertiefen.

## Die Signaturen

Meistens weist sich der Hersteller eines Musikinstruments als dessen Erzeuger mit einer „Signatur“ aus. Die Textformulierung stellt einen Spiegel der persönlichen Identität des betreffenden Instrumentenmachers dar. Sie verrät, was ihm an sich selbst und an seinem Produkt wichtig ist, zudem hat sie – im Fall ihrer Echtheit – die Funktion eines Gütesiegels. Die Beschaffenheit der Signatur und der Ort, wo sie angebracht ist, variieren nach Instrumententyp und zugehöriger Konvention, aber auch nach der Präferenz des Erbauers.

Bei den Orgeln von Johann Konrad Wörle lassen sich vier verschiedene Arten von Signaturen unterscheiden: 1. die handschriftliche Signatur direkt auf dem Objekt, 2. handschriftliche Zettelsignaturen, 3. gedruckte Zettelsignaturen, 4. Aufschriften an einem Bauteil des Instruments. Die Machart und Aussagen der Signaturen werden nun kurz erläutert, jeweils in Bezug auf die Überlieferung von „Originalen“ und den derzeitigen Stand der Kenntnisse.

### 1. Die direkte handschriftliche Signatur

Bei der Tragorgel aus der Anfangszeit von Wörles Tätigkeit in Rom (1733, Rom,



Signatur J. K. Wörle 1733 Rom, Positiv im Musikinstrumentenmuseum Rom, vermutlich autograph (?).

*Foto: Musikinstrumentenmuseum, 2013. Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung der Soprintendenza Speciale P.S.A.E. Polo Museale della Città di Roma – Museo Nazionale degli Strumenti Musicali.*

Musikinstrumentenmuseum) ist die Signatur im Gehäuseinneren handschriftlich direkt auf Holz angebracht und ein sprachliches Konglomerat: *Johann Conrado Wörle in Roma Anno 1733*.

Der Name steht deutsch, dabei der zweite Vorname mit einer italienischen Endung geringfügig adaptiert. Die Ortsangabe mit der deutschen Präposition und dem italienischen Ortsnamen bildet ein Kauderwelsch, die Datierung ist normiert lateinisch, mit arabischen Ziffern.<sup>172</sup> Aus dieser Konstellation von versteckter Kennzeichnung und sprachlicher Ungeschicktheit geht hervor, dass Wörle 1733 im römischen Ambiente noch nicht richtig beheimatet ist. Diese Signatur ist unseres Erachtens mit ziemlicher Sicherheit autograph, aus dreierlei Gründen: 1. Wörle (mutmaßlich) verewigt sich diskret, ohne Aufwand an unauffälliger Stelle, ohne zusätzlichen Schriftträger. 2. Die Sprachform ist holprig, vorstellbar für einen ausländischen Handwerker. 3. Vergleicht man den Duktus der Buchstaben von Wörles erwiesenermaßen eigenhändigen Unterschriften in den Jahren 1773 und 1777 mit dem der Schriftzeichen in der Signatur von 1733, so zeigen sich trotz der dazwischenliegenden 40 Jahre unverkennbare Ähnlichkeiten bei den Buchstaben a, C, d, e, l, n, o und r.

## 2. Handschriftliche Zettelsignaturen

Drei Orgeln, aus den Jahren 1744 bis 1759, tragen handschriftliche Zettelsignaturen.

1744 Rom, Oratorio del Crocofisso:

*Joannes Conradus Verle Germanus Fecit | Romas: 1744*



Foto: Florian Bassani, 2010

1752 Rom, S. Maria in Aracoeli:

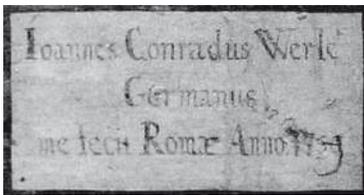
*Joannes Conradus Werle' Germanus Fecit Romae | Anno 1752*



Foto: HHS, 18.01.2012

1759 Leonessa, Santuario di S. Giuseppe da Leonessa:

*Ioannes Conradus Werle' | Germanus | me fecit | Romae Anno 1759*



Links: Signatur J. K. Wörle 1759, Leonessa. Foto: Furio Luccichenti, ca. 1986

Rechts: Balggewicht & Datierung 1759, Leonessa. Zustand nach der Restaurierung (2006-2008, Fa. Ars Organi/Fratelli Pinchi).

Aus: A. Pinchi/B. Pinchi 2008, S. 31

Etwa ein Jahrzehnt nach seinem Erstlingswerk benützt Wörle äußerlich sichtbare Zettel, eine gemeinhin übliche lateinische, somit in gewisser Weise neutrale Formulierung. Dabei erscheint 1744 sein Familienname italianisiert, ab 1752 wieder in einer deutschen Variante. Schon die deutsche Namensabwandlung mag mit dem Willen der Bekundung seines Status als selbstsicherem Ausländer zusammenhängen, vollends kommt dieser zum Ausdruck durch das Attribut „Germanus“. Wörle manifestiert öffentlich sein Wertbewusstsein, und vielleicht erklärt er so auch indirekt die eine oder andere fremde, importierte Facette an seinem Instrument. Während er sich auf der Grabplatte, wenn es um die innerste eigene Befindlichkeit geht, zur „tirolischen Nation“ bekennt, beschreibt er im Kontext der nachhaltigen Präsentation seiner Meisterwerke seinen Status als „deutsch“ bzw. als aus einem deutschsprachigen Land kommend.<sup>173</sup>

Bezeichnenderweise ist der Schriftduktus jedes Mal anders. Er reicht von kritzeliger lateinischer Schreibschrift samt unbeholfen wirkender, grammatikalisch sogar falscher Ortsangabe (1744: „Romae“ statt „Romae“)<sup>174</sup> über lateinische Druckbuchstaben in italienischer Schreibmanier (1752) bis zu großzügig neutral gestalteten lateinischen Druckbuchstaben (1759). Es erweckt den Anschein, als ob Wörle die Zettel nicht selbst beschrieben hätte, zumindest nicht alle. Eine graphologische wie papiertechnische

Untersuchung der Zettelsignaturen steht aus. Hingewiesen sei jedoch schon darauf, dass das W, 1733 geschrieben wie zwei ineinander verschlungene V, sowohl 1752 als auch 1759 in dieser Weise wiederkehrt.

### 3. Die gedruckten Zettelsignaturen

Die handschriftliche Zettelsignatur von Leonessa 1759 steht zwischen zwei verschiedenen gedruckten Zettelmodellen aus den Jahren 1756 und um 1765:

1756 Lignano in Teverina, S. Maria Assunta:



Aus: van de Pol/Laurenti 2005, S. [2]

1767 Rom, S. Eustachio:



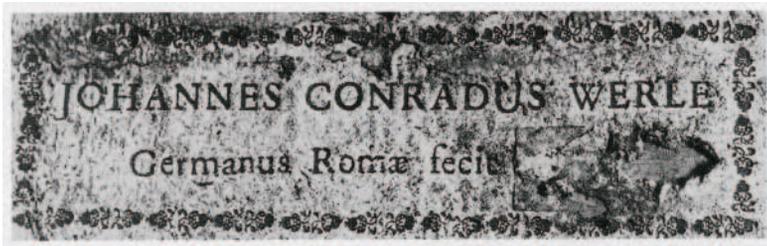
Letzte Ziffer ursprünglich „4“, überschrieben mit „7“.  
Foto: HHS, 5. 11. 2010

In der früheren wie späteren Version ist gleich, dass zum serienmäßig angefertigten Vordruck jeweils am Schluss die letzten beiden Ziffern der Jahreszahl handschriftlich beigelegt wurden.<sup>175</sup> Geblieben ist in beiden, lateinischen Ausführungen die deutsche Namensform *Werle*, einmal mehr ein Indiz für Wörles Selbstempfinden.

Im gedruckten Zettel von 1756 (Lignano in Teverina) stehen durchgehend Versalien, der Familiennamen ist wegen des anstehenden Zeilenumbruchs getrennt, der Jahreszahl

sind die Buchstaben A[nno] D[omini] vorangestellt, die Datierung wird von je zwei kurzen Schrägstrichen und Wellenlinien flankiert. Im jetzigen Zustand weist die Signatur keinen Rahmen (mehr?) auf. Die Signatur von 1764/67 (Rom, S. Eustachio) ist mit einem kleinen Zierrahmen versehen, Versalien hat nur der komplette Name. Der erste Vorname steht, im Gegensatz zu 1756, nun in deutscher Schreibweise (*JOHANNES* statt Lateinisch *JOANNES*). Die Wortstellung hinsichtlich des Fertigungsortes hat sich leicht verändert. Auf diesem Zettel von S. Eustachio wäre für die letzte Ziffer die Lesart „4“ möglich, aufgrund der Aktenlage<sup>176</sup> muss sie „7“ lauten. Wörles Orgel von Corté trug einst an Signatur den gleichen Zetteltyp, wie er in S. Eustachio noch vorhanden ist. Infolgedessen dürfte das Instrument, dessen genaue Entstehungszeit heute fraglich ist, in etwa gleichzeitig mit Wörles Arbeit in Rom S. Eustachio zu datieren sein, also um 1765.<sup>177</sup>

An Wörles Orgel in Albano Laziale wurde vor ca. 10 Jahren folgende, vermutlich handschriftliche Zettelsignatur vorgefunden, in einem rechteckigen schmalen Holzrahmen über der Spielanlage aufgenagelt: *Joannes Conradus Werle Germanus | fecit Romae Anno Domini | 1751*. Die kursiven lateinischen Buchstaben stehen in einer Kartusche mit dreiecksähnlicher Form.<sup>178</sup> Der typographischen Gestaltung nach kann diese Signatur keinesfalls mit Wörle zeitgenössisch sein.



Signatur J. K. Wörle ca. 1765, Corté, Eglise de l'Annonciade. Aus: Rubellin 2001, S. 30

#### 4. Aufschriften

Üblicherweise sind Johann Konrad Wörles echte Zettelsignaturen in der handschriftlichen Form am Frontbrett der Windlade, in der gedruckten Version nahe der Manualklavatur angebracht. Eine weitere Art von Signatur trug Wörles Orgel für S. Paolo alla Regola in Rom 1743. Das Oberlabium der Mittelpfeife des Prospekts war mit folgender Inschrift versehen worden: *Joan. Conradus Werle germanus faciebat anno ae. v. MDCCXLIII*. Diese Signatur fand sich, als Wörles Orgel von S. Paolo alla Regola im Jahr 1955 abgetragen und durch ein neues Instrument ersetzt wurde.<sup>179</sup> Da der Wortlaut von den übrigen bekannten Formulierungen abweicht (vgl. die Abkürzungen „ae. v.“ und das Imperfekt „faciebat“ statt des sonstigen Perfekts „fecit“) könnte diese Signatur auch von jemand anderem sowie nachträglich angebracht worden sein.

Bemerkenswert bei der Orgel in Leonessa ist die genuine Markierung eines Steingewichts für den Blasebalg mit „1759“, der Jahreszahl für die Entstehung des Instruments (Abb. siehe S. 132). Ob diese Kennzeichnung vom Steinmetz stammt, der den Stein vermutlich behauen lieferte oder ob Wörle hier selbst nachhalf, ist eine sekundäre Fragestellung.<sup>180</sup>

## Schicksale künstlerischer Meisterschaft?

Johann Konrad Wörle war in der römischen Orgelbauszenerie des 18. Jahrhunderts jahrzehntelang eine Ausnahmeerscheinung, als Mensch wie als Kunsthandwerker, und er hat auch heute als solche zu gelten. Dies belegen seine andauernden zahlreichen Aktivitäten für die Erzbruderschaft zur Schmerzhafte Muttergottes am Campo Santo ebenso wie seine erhaltenen Instrumente. Wir können von diesen beiden großen Lebensbereichen Wörles immer noch klare Spuren sehen, uns am edlen Klang seiner Orgeln erfreuen. Johann Konrad Wörle steht mit seinem großartigen Werk auch insofern einzigartig da, als sich unglaublich viel davon erhalten hat, in etlichen Fällen sogar aktuell gebrauchsfähig. Obgleich der Originalklang zur Entstehungszeit der Orgeln heute nur mit mehr oder weniger großer Annäherung erzielt werden kann, so ist Wörles Klangwelt doch nie ganz verstummt. Ein ganz konträrer Fall liegt vor zum Beispiel mit dem kurfürstlich-sächsischen Hoforgelbauer Gottfried Fritzsche (1578 Meißen-1638 Ottensen), von dem kaum Realien erhalten sind, dafür hinreichend schriftliche Zeugnisse, aus denen sein Werk, derzeit etwa die prächtige Orgel der Schlosskirche Dresden, nun wieder rekonstruiert werden kann.

Nimmt man die nach Wörles Tod die für die Verlassenschaftsabhandlung erstellten Inventare als Maßstab, so ergibt sich der Eindruck von einem ärmlichen Lebensstand des Meisters. Einige Orgeln waren bei ihm vorhanden, offensichtlich noch nicht verkauft, ein nicht gerade üppiges Lager an Vorratshaltung für den Werkstattbedarf, eine dürrtige und abgenutzte Haushaltsausstattung, keinerlei achtbare Vermögenswerte. Zahlungen waren ausstehend, einerseits solche, die Wörle zu leisten hatte, darunter Miete oder Löhne, andererseits Guthaben, wo Wörle Leistungen erbracht und das Geld dafür noch nicht erhalten hatte.<sup>181</sup> Es ist unklar, ob dies nur ein altersbedingter Zustand war, in dem die Kräfte nachgelassen hatten und kein Interesse mehr an einem uns adäquat scheinenden Hausstand da war, oder ob die eher gedrückten Verhältnisse am Lebensende eine länger anhaltende Befindlichkeit widerspiegeln. Sicher scheint, dass Wörle im Leben wohl hinreichend das Auslangen gefunden hatte, sonst hätte er in jungen Jahren nicht der Bruderschaft immer wieder Zuwendungen zukommen lassen können. Dass Wörle keine Familie gründete, wird sein Einzelgängertum und seine volle Hingabe an den Orgelbau und die Bruderschaft gefördert haben, wenn er nicht von seiner persönlichen inneren Disposition heraus bereits von Anfang an eher ein introvertierter Außenseiter war.

In mancher Hinsicht erinnert Johann Konrad Wörle vielleicht an den Tiroler Geigenbauer Jakob Stainer (vor 1617 Absam-1683 ebd.). Gegensätzlich ist bei beiden, dass Stainer in Italien lernte, nach Tirol zurückkehrte, hier heiratete und Kinder hatte, während Wörle nördlich der Alpen seine Ausbildung bekommen hatte, nach Süden zog und dort gleichsam in einer Enklave ganz für seine Ideale lebte. Sehr wahrscheinlich ist, dass Stainer nach einem Streit mit seinem Lehrmeister in Italien den Weg nach Norden zurück suchte, Wörle aus einer ähnlichen Situation heraus sich von Norden nach Süden begab. Wörle wie Stainer kümmerten sich nicht aktiv um Lehrlinge, damit ihr Können verlässlich weitergetragen würde. Bei jedem der zwei hatte dies jedoch andere Folgen: Mit Wörles letztem Mitarbeiter Ignazio Priori ging seine „Ära“ zu Ende. Stainer hingegen wurde postum nachgeahmt, von Könnern wie Dilettanten und so viel wie vielleicht kein zweiter Geigenbauer.<sup>182</sup> Nachgelassen waren beide im Lauf der Zeit hinsichtlich klanglicher Ideale einer Geschmacksänderung unterworfen, beide wurden

wiederum nach dem Wechsel solcher Modeerscheinungen als Klassiker erkannt. Stainer hatte international erstrangige Auftraggeber, ging auf Reisen, um seine Geigen zu vermarkten, mit ansehnlichem finanziellen Erfolg. Wörle arbeitete konstant in der Ewigen Stadt für die renommiertesten Kirchen und Klöster, wohl auch für das eine oder andere Adelshaus. Während von Wörles Nachlass immerhin noch sein Neffe und die Bruderschaft ein wenig partizipieren konnten, ging das Anwesen von Jakob Stainer nach seinem Tod komplett an die Gläubiger. Dass Wörle in Rom kein eigenes Haus erwarb, wie dies viele Instrumentenmacher taten, wenn sie sich in einer fremden Stadt erfolgreich niedergelassen hatten, leuchtet unschwer ein. Seine Ansiedlung im Palazzo Spada dürfte für ihn optimal gewesen sein, ein Bau im eigenen Eigentum an anderer Stelle hätte möglicherweise die laufende Finanzlage und zuletzt die Erbsituation des Alleinstehenden verkompliziert.

*Nach Rom!* So lautete der Titel einer Ausstellung in der Neuen Pinakothek in München (21. Februar-26. Mai 2013) mit Gemälden und Radierungen von Johann Christian Reinhart (1761 Hof-1847 Rom). Der Landschaftsmaler Reinhart war mit Hilfe eines Stipendiums des Markgrafen Karl Alexander von Brandenburg-Ansbach-Bayreuth 1789 nach Rom gekommen. Er wurde schnell bekannt in Rom, wohl wie Wörle, heiratete jedoch eine Römerin und fand 1813 durch die Aufnahme in die römische Künstlervereinigung *Academia di San Luca* seine Etablierung in der Lebewelt Roms bestätigt, was Wörle kaum ein Anliegen gewesen sein dürfte. Der Aufbruch nach Italien war für Reinhart einer in das Land der Sehnsucht deutscher Künstler. Für Wörle mag er vielleicht auch einer in ein Land der Zuflucht gewesen sein. Die Chancen, die sich ihm in Rom eröffneten, verstand er voll zu nützen. Johann Konrad Wörle trug zur Situation, dass „das italienische Orgelideal des 18. Jahrhunderts eine ausgewogene Verbindung von traditionellen Elementen und Neuerungen aus dem transalpinen Raum“<sup>183</sup> war, sicher wesentlich bei. Er ist nicht nur für Rom, sondern vor allem auch in der Reihe der Tiroler Orgelbauer ein unbestreitbarer Meister von höchstem Rang, der zeitlos gültige, bewunderungswürdige Werke schuf, die auch künftig auf ihre Erhaltung hin in Bedacht zu nehmen sind.

## **Werkverzeichnis**

Dieses Verzeichnis der Werke von Johann Konrad Wörle soll in Kürze einen schnellen Überblick über sein Schaffen ermöglichen, nach derzeit verfügbarer Information. Berücksichtigt sind sowohl Wörles Orgelneubauten als auch seine breite Tätigkeit in der Orgelpflege. Die chronologisch angelegte Auflistung ist in folgende Abschnitte gegliedert:

- I. Orgeln in Rom
- II. Orgeln in Rom: Relikte
- III. Orgeln in Rom: Verluste
- IV. Orgeln außerhalb von Rom
- V. Orgeln außerhalb von Rom: Verluste
- VI. Orgeln mit fraglichem Verbleib
- VII. Orgelrenovierung: „Restauro“
- VIII. Orgeln in Wartung, Pflege und Stimmung

- IX. Orgeln in Wartung und Begutachtung
- X. Chronologie der Orgelneubauten
- XI. Anmerkungen

In Abschnitt I, II und IV sind Orgeln angeführt, die heute noch vorhanden oder wenigstens in substanziellen Bestandteilen vor Ort zu sehen sind. Bei den Orgeln in Rom sind am Schluss die anonymen, Wörle zugeschriebenen Instrumente gereiht.

Der Kurzkommentar enthält folgende Angaben zu den Instrumenten: die Jahreszahl der Fertigung, wobei ein Sternchen nach der letzten Ziffer ein Positiv bezeichnet, den Standort heute, die Signatur, Stichpunkte zur Orgel allgemein, zu ihrer Geschichte, die Literatur mit weiterführenden Erklärungen (ggf. in Auswahl), für eine schnelle Orientierung in Rom zuletzt die aktuelle Standortadresse.

Angaben zu den Registern der Instrumente werden hier ausgespart, da diese in der angeführten Literatur teilweise divergieren, daher nicht ohne vorherige Überprüfung an Ort und Stelle übernommen werden sollten. Fallweise wäre ein unterschiedlicher Stand zu bestimmten Zeitpunkten in der Geschichte eines Instruments zu berücksichtigen, bis hin zu den Rückbauten. Der Fachinteressent kann die genannte Literatur zu Rate ziehen.

Die bisher nachgewiesenen Wartungsarbeiten beziehen sich fast alle auf Orgeln in Rom, sie stehen nach dem Namen der betreffenden Kirche alphabetisch (Abschnitt VIII).

Die Chronologie in Abschnitt X beschränkt sich auf die jeweilige Jahreszahl und den Standort der Orgel, dazu die Angabe der Positionsnummer in Abschnitt I-VI, um schnell zu den weiteren Angaben gelangen zu können. Fragliche Zuschreibungen sind mit Fragezeichen zu Beginn und am Ende des Eintrags gekennzeichnet.

Verwendete Abkürzungen:

Abb. = Abbildung, Adr. = Adresse, ASR = Archivio di Stato di Roma, ASV = Archivio Storico del Vicariato di Roma, hs. = handschriftlich, Lit. = Literatur, Sign. = Signatur.

## **I. Orgeln in Rom**

### **I. 1. 1733\*: Museo degli strumenti musicali, Sammlung Gorga**

Tragorgel nach deutscher Bauart, ursprüngliche Provenienz unbekannt. Die Orgel gehört zur ehemaligen Sammlung von Musikinstrumenten, die der Star-Tenor Genaro Evangelista (Evan) Gorga (1865 Broccostella/Provinz Frosinone-1957 Rom) ab ca. 1900 angelegt hatte. Diese ging 1949 in Staatsbesitz über und wird seit 1964 geschlossen in der ehemaligen Kaserne neben S. Croce in Jerusalem verwahrt, dem heutigen Museo nazionale degli strumenti musicali.

Diese Orgel repräsentiert generell das früheste Instrument, das von J. K. Wörle bekannt ist, sie zählt zu den besonderen Kostbarkeiten im Musikinstrumentenmuseum von Rom.

Laut persönlicher Mitteilung von Furio Luccichenti (2012) hatte er sie 1971 in gutem Zustand vorgefunden und nach einer kurz davor erfolgten Restaurierung durch Alfredo Piccinelli (Padua) auch spielbar. Die Orgel zeichnet sich nicht zuletzt dadurch aus, dass im 19. Jahrhundert an ihr keine Veränderungen erfolgten. Beschreibung der Orgel ausführlich bei Luccichenti 1986 und Cervelli 1994.

Sign.: *Johann Conrado Wörle in Roma Anno 1733* (hs.).

Lit.: Barbieri/Morelli 1981, S. 91/Nr. 236b; Cervelli 1994, S. 178 f., 191 (Abb.); Fronzuto 2008, CD „Guida“, S. 506; Luccichenti 1985, S. 82; Luccichenti 1986, S. 132 f.; van de Pol/Corna 2006, S. 30.

Adr.: Piazza S. Croce in Gerusalemme 9a, Rione (XV) Esquilino.

## I. 2. 1735: S. Maria Maddalena

Erhalten ist der imposante, reich verzierte Orgelprospekt im Rokokostil mit Engeln und teils lebensgroßen Figuren, die eine Apotheose von Musik und Glaube darstellen. „Glaube“ und „Religion“ flankieren stehend die Orgelpfeifen, neben ihnen schwebt jeweils ein Engel mit einem krummen Zink in der Hand bzw. eine stattliche Längstrompete blasend. Zu deren Füßen thronen personifiziert „Liebe“ und „Hoffnung“. Am Prospekt ganz oben schweben zwei Putti mit einer Blockflöte bzw. einem Pommer in der Rechten.

Der Orgelprospekt datiert bereits vom Beginn des 18. Jahrhunderts. Er gehörte schon zur 1706 von Filippo Testa errichteten Orgel, die bis zum Bau von Wörles Meisterwerk 1735 in S. Maria Maddalena in Gebrauch war. Diese Orgel, für die Johann Konrad Wörle mit 500 Scudi ansehnlich entlohnt wurde, hatte 16 Register (siehe diese bei Cametti 1929), ein Manual mit 45 Tasten (4 Oktaven, C-c<sup>'''</sup>, die erste kurz) und ein Pedal mit kurzer Oktave.

Kleinere Wartungsarbeiten nahm J. K. Wörle im Lauf der nächsten Jahrzehnte selbst vor. Erst nach über 90 Jahren wurden Reparaturarbeiten durchgeführt: 1827 von Luigi Vasconi, laut Trambusti zum Nachteil des Instruments. 1846 besorgte Enrico Priori, ein Sohn von Filippo Priori (1779-1849) und Enkel von Ignazio Priori (1748–1803), der von 1771 bis 1777 als Mitarbeiter von J. K. Wörle belegt ist, eine gründliche Reinigung und neue Intonation. Enrico Priori erhielt schließlich im Jahr 1864 den Auftrag, die Wörle-Orgel umfassend zu modernisieren. Er führte diese Aufgabe auch aus, mit großem Respekt gegenüber der baulichen Grundsubstanz und Klangvorstellung Wörles: 653 Pfeifen aus dem Werk Wörles behielt er bei, ungefähr 450 eigene Pfeifen und eine Reihe von Registern nahm er neu hinzu (siehe Trambusti). Dieses Instrument wurde erst 1977 durch einen Neubau der Fratelli Ruffatti, Padua, ersetzt, wobei aber einige Originalbauteile Wörles von 1735 wieder weitere Verwendung fanden.

Lit.: Bassani 2012, S. 297, 299; Barbieri/Morelli 1981, S. 77/Nr. 133; Cametti 1929, S. 400; *Chiesa Santuario* (Abb.); Fronzuto 2008, CD „Tavole“, S. 107 (Abb.: „Organo Ruffatti“); Fronzuto 2008, CD „Guida“, S. 313; Luccichenti 1985, S. 90 (Abb.); Mortari 1987, S. 123-128, 124 (Abb.); *Organi e Cantorie* 1994, S. 104, 105 (Abb.), Abb. ebd. auch auf Cover; van de Pol/Corna 2006, S. 30 (dort Umbau datiert „1978“); Trambusti 1864, S. 7-11.

Adr.: S. Maria Maddalena in Campo Marzio, Piazza della Maddalena 53, Rione (III) Colonna.



Rom, S. Maria Maddalena

Links:  
Orgelprospekt, Anfang 18. Jh.

Rechts:  
Hauptfassade.

Fotos: HHS, 28. 10. 2006



Zustand der Orgel von J. K. Wörle (1735) seit der Modernisierung durch Enrico Priori 1864.

Foto: Furio Luccichenti, ca. 1965



### I. 3. 1744\*: Oratorio del Crocifisso

Restauriert bzw. überholt von Alfredo Piccinelli (Padua) 1979/80, definitiv restauriert nach dem Jahr 2000 von anderer Hand. 10 Register. Der Spieltisch befindet sich nicht wie gewöhnlich an der vorderen, sondern an der rechten Seite des Orgelgehäuses. Der Grund dafür liegt wohl in den äußerst beengten Raumverhältnissen auf der erst um 1730/40 eingebauten Empore: So konnte der Organist besseren (Blick-) Kontakt zum *Maestro di cappella* in der Mitte der Empore und zu den seitlich der Orgel postierten Sängern und Instrumentalisten halten.



Fotos: HHS, 30. 10. 2006  
(Oratorio), 18. 01. 2012 (Orgel)



Wörle-Positiv im Oratorio del  
Crocifisso, Details. Florian Bassani  
und Furio Luccichenti am Instrument.



Wellenrahmen Manual, Zettelsignatur  
am Windladenspund



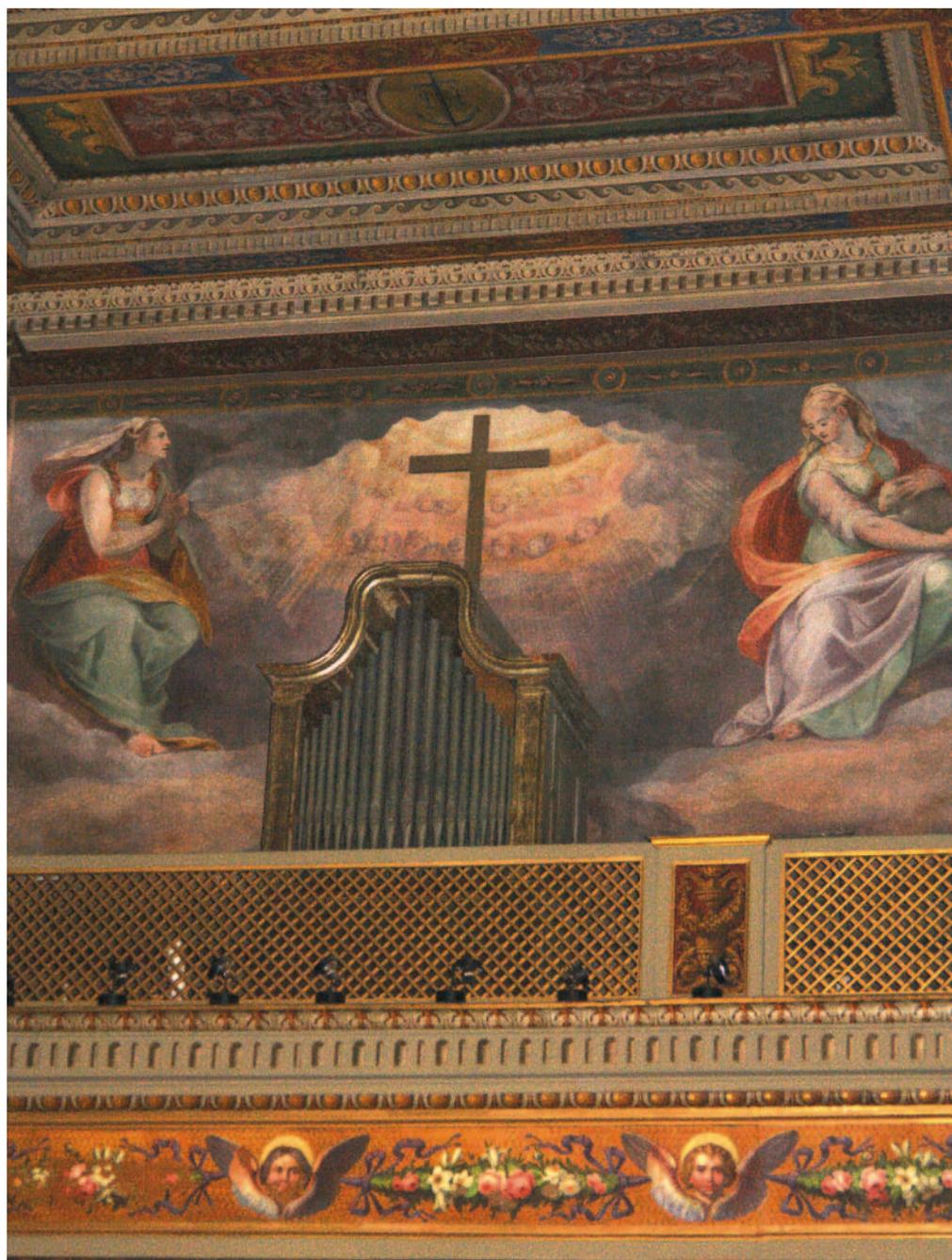
Pfeifenwerk

Der Kirchenraum des Oratorio del Crocifisso hat in der Musikgeschichte einen besonderen Stellenwert: Hier wurden im 17. Jahrhundert zu liturgischen Feiern unter anderem die Kantaten nach biblischen Historien von Giacomo Carissimi (seit 1628 Kapellmeister am Collegium Germanicum in Rom) aufgeführt, woraus später die Musikgattung *Oratorium* entstand. Die Orgel von J. K. Wörle im Oratorio stellt eine der bedeutendsten Orgeln ihrer Zeit in Rom dar, ist sehr gut erhalten und klingt vorzüglich.

Sign.: *Joannes Conradus Verlè Germanus Fecit | Romas: 1744* (hs.).

Die nur mehr schwer lesbare Signatur weist insgesamt fünf Mal die Datierung „1744“ auf, unter anderem am Zettelrand links unten, hier in römischen Ziffern (s. o. Abb. S. 131).

Lit.: Barbieri/Morelli 1981, S. 89/Nr. 225; Bassani 2012, S. 237/Anm. 199; Fronzuto 2008, CD „Tavole“, S. 30 (Abb.); Fronzuto 2008, CD „Guida“, S. 82 f.; Luccichenti 1986, S. 132 f. (Abb.); van de Pol/Corna 2006, S. 30.  
Adr.: Piazza dell'Oratorio 70, Rione (II) Trevi.



J. K. Wörle, Positiv 1744, Rom, Oratorio del Crocifisso. Foto: HHS, 11. 2. 2009

### 1745\*: S. Maria Maggiore

Siehe IV. 1, **Albaneto/Leonessa** (Provinz Rieti), S. Nicola di Bari.

#### I. 4. 1752\*: S. Maria in Aracoeli

Das Positiv gelangte in diese Franziskaner-Klosterkirche erst um 1830, seit ca. 1970 steht es in der Cappella del SS. Sacramento (auch bezeichnet als Cappella della SS. Immacolata). Die Provenienz bzw. der Standort vor ca. 1830 ist unbekannt. Das Instrument war an S. Maria in Aracoeli bis zur Errichtung der Martinelli-Orgel (1847) stets in Gebrauch.

Im Jahr 1902 wurde es ausgeliehen an das römische Franziskanerkloster San Bonaventura al Palatino. Im September 1911 kam es nach S. Maria in Aracoeli zurück, an seinen ursprünglichen Platz hinter dem Hochaltar und diente wiederum als Hauptorgel der Kirche. Nach der Mitte des 20. Jahrhunderts führte die Orgelbaufirma Tamburini mehrmals periphere Teilreparaturen durch, anlässlich von Konzerten sowie Fernsehaufnahmen der RAI (Radiotelevisione Italiana). Man hatte sich im Lauf der Zeit nicht gescheut, etwa die Blasebalgkonstruktion zu verändern oder die Orgel in einen geschnitzten Holzaltar von Fr. Gregorio da Tivoli aus dem Jahr 1625 zu integrieren. Pfeifen kamen abhanden.



J. K. Wörle, Positiv 1752, Rom, S. Maria in Aracoeli, integriert im geschnitzten Holzaltar von Fr. Gregorio da Tivoli aus dem Jahr 1625. Foto: Furio Luccichenti, ca. 1964



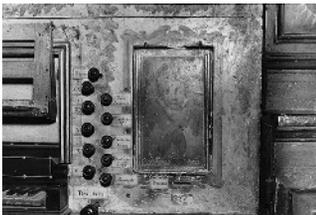
J. K. Wörle, Positiv 1752, Rom, S. Maria in Aracoeli. Foto: HHS, 11. 2. 2009

Im Jahr 1969 wurde das Instrument von Orgelbauer Ernesto Ercolin in technischer wie künstlerischer Zusammenarbeit mit P. Egidio Circelli OFM (1920-1989), Organist an der Franziskanerkirche S. Maria Mediatrice in Rom, umfassend und in größtmöglicher Annäherung an den Originalzustand restauriert. Die Renovierung des Gehäuses besorgten die beiden römischen Restauratoren Ernesto Mazzoni und Carlo Fadda, die renommierte Orgelbaufirma Mascioni übernahm die Intonation.

Nach Beendigung der Arbeiten im Juli 1969 verlautbarte die Orgelkommission zum Schutz historischer Instrumente in Lazio, dass die Wörle-Orgel von S. Maria in Aracoeli jetzt das erste Beispiel einer äußerst sorgfältigen Orgel-Restaurierung unter Wahrung historischer Prämissen in einer römischen Kirche sei („il primo esempio di restauro scrupolosamente filologico eseguito in una Chiesa di Roma“, zitiert nach Circelli 1977, S. 76, ebd. Restaurierungsbericht S. 72 ff.). Aus dieser Feststellung geht klar hervor, dass Johann Konrad Wörle mit dem Instrument 1752 erstklassige Arbeit geliefert hatte. Ansonsten wäre der Aufwand um die akkurate Restaurierung 1969 hinfällig gewesen. Die Wörle-Orgel vermag mit ihrem Klang die gesamte Basilika voll zu auszufüllen.



J. K. Wörle, Positiv 1752, Rom, Santa Maria in Aracoeli, Details: Spielanlage.  
Foto: HHS, 11. 2. 2009



Pfeifenprospekt, Registerzüge.

Fotos: Furio Luccichenti, ca. 1964

P. Hartmann von An der Lan-Hochbrunn OFM (1863 Salurn –1914 München), international tätiger und zu seiner Zeit renommierter Komponist, wirkte – laut Personaldatenblatt im Provinzarchiv der Franziskanerprovinz Austria – von 1895 bis 1905 als Organist an S. Maria in Aracoeli. Im August 1895, nach seiner Übersiedlung von Jerusalem nach Rom, notierte er in seinem Tagebuch zu den Orgeln an seiner neuen Wirkungsstätte: „Orgeln in Aracoeli durch Carl Torlonia von Enrico Priori Roma 1862 [...] kl[eine] Chororgel in Aracoeli v[on] Joh[annes] Conradus Werle Germanus fecit Romae anno 1752 (13 Reg[ister])“.

Faktum ist, dass Principe Carlo Torlonia im Jahr 1847 für S. Maria in Aracoeli eine Orgel stiftete, die von den Fratelli Martinelli errichtet wurde. Enrico Priori erweiterte diese später beträchtlich (laut Fronzuto 2008, CD „Guida“, S. 281, entgegen der Mitteilung P. Hartmanns erst im Jahr 1867). Während P. Hartmann, ein erstklassiger Organist, die 1895 Registerzahl mit „13“ angibt, lautet sie bei Cametti 1929 „10“, bei Circelli 1977 „13“. Es ist anzunehmen, dass P. Hartmann von An der Lan-Hochbrunn J. K. Wörles Positiv an S. Maria in Aracoeli auch gespielt hat, obgleich er sonst in seinem Diarium nichts mehr zu ihm vermerkte.

Laut freundlicher Mitteilung von Furio Luccichenti (2012) ist in einem Inventar aus S. Maria in Aracoeli vom 5. Juni 1810 ein „piccolo organetto“ im Chor, in einem anderen

vom 16. März 1849 „un piccolo organo a dodici [!] registri compreso il tiratutti con tastiera in avorio [...]“ verzeichnet (Fundort der Inventare: ASR, *Camerale III Roma: chiese e monasteri*, busta 1882). Während 1849 sicher die Wörle-Orgel („mit zwölf Registern“) gemeint ist, so dürfte sich der Eintrag von 1810 eher auf ein anderes Instrument beziehen. Im Falle, dass mit dem „kleinen Örgelchen“ das Wörle-Positiv gemeint sein sollte, wäre durch diese Quelle der Standort in Aracoeli schon früher als bisher dargestellt anzusetzen.

Sign.: *Joannes Conradus Werle' Germanus Fecit Romae | Anno 1752* (hs., Abb. S. 132).

Lit.: De Angelis 1969, S. 61-63; Barbieri 1981, o. p. (Abb.); Barbieri/Morelli 1981, S. 76/Nr. 121b (Abb.); Cametti 1929, S. 400; Circelli 1977, S. 71 ff. (Abb.); Fronzuto 2008, CD „Tavole“, S. 88 (Abb., 1992); Fronzuto 2008, CD „Guida“, S. 281, 285 (hier Restaurierung durch Ernesto Ercolin mit „1986“ datiert, wohl irrtümlich, vielleicht intendiert „1968“, denn der in die Restaurierung mit einbezogene P. Egidio Circelli OFM publizierte den Bericht darüber schon 1977, mit Zitaten der zuständigen Orgelkommission aus dem Jahr 1969 bei Fertigstellung des Projektes; vgl. bei Circelli „Carlo Fadda“, bei Fronzuto hingegen „Martino Fadda/1962“ als „pittore“ für die Gehäuserestaurierung); Luccichenti 1986, S. 134; Walter 2005, S. 511; van de Pol/Corna 2006, S. 31. – Die Daten zu P. Hartmann von An der Lan-Hochbrunn laut freundlicher Mitteilung von P. Oliver Ruggenthaler OFM am 5. März 2007, damals Provinzarchivar, derzeit Provinzial.

Adr.: Piazza d'Aracoeli, Rione (X) Campitelli.

## I. 5. 1767\*: S. Giuseppe alla Lungara



Florian Bassani am Positiv von J. K. Wörle (1767) in S. Giuseppe alla Lungara, Rom.  
Rechts neben ihm Furio Luccichenti. Foto: HHS, 17. 1. 2012



J. K. Wörle,  
Positiv 1767, Rom,  
S. Giuseppe alla  
Lungara, Registerzüge.  
*Foto: HHS, 17. 1. 2012*

Lieferung des Instruments um die Jahresmitte 1767 an die Kongregation der Pii Operai (Congregatio Piorum Operariorum Ruralium) von S. Giuseppe alla Lungara zum Preis von 100 Zecchini. Für J. K. Wörle sehr typisches Instrument, Pfeifen mit aufgeworfenem Labium. In den zugehörigen Akten zum Orgelbau wird der Erbauer samt seiner Herkunft genannt: „sig[nor] Corrado Verle tedesco“. Orgel um 1980 überholt von Alfredo Piccinelli (Padua).

Von 1783 bis 1796 spielte der Organist Gaetano Clemente das Instrument, gegen eine Bezahlung von 6 Scudi jährlich (freundliche Mitteilung von Furio Luccichenti, 2012, ebenso der Wortlaut der Signatur).

Sign.: *Joannes Conradus Verle germanus in Roma Anno 1767 [1766?]* (hs.).

Lit.: Barbieri/Morelli 1981, S. 73/Nr. 93; Luccichenti 1985, S. 83 (Abb.); Luccichenti 1986, S. 134, 136, 139/Anm. 11.

Adr.: Via della Lungara 43, Rione (XIII) Trastevere.



Florian Bassani am Positiv von J. K. Wörle (1767)  
in S. Giuseppe alla Lungara, Rom. Rechts hinten,

v. r. n. l.: Andrea Panfili (Organist von S. Giuseppe alla Lungara),  
Kirchenrektor P. Carlos Emiro Semanate P.O.C.R., Furio Luccichenti.

Foto: HHS, 17. 1. 2012

## I. 6. 1767\*: S. Eustachio

Grundlegender Umbau der 1747-1749 errichteten Orgel von Celestino Testa OSB (1699 Rom-1772 Arcevia/AN), dem wohl letzten Vertreter der seit der Mitte des 17. Jahrhunderts tätigen, berühmten römischen Orgelbauerfamilie Testa und seinem (wahrscheinlich aus dem süddeutschen Sprachraum zugewanderten) Schüler wie Mitarbeiter Giuseppe Noghel (Nogel, Nogola, Nogla [Nogler?]), die sich wiederholt als reparaturbedürftig erwiesen hatte.

J. K. Wörle verfasste auf die Anfrage der Kanoniker von S. Eustachio im März 1767 hin ein Gutachten über den Zustand des Instruments und listete auf, was ihm an Eingriffen nötig schien. Schon am 1. April 1767 kam der Vertrag zustande, mit einem Fertigstellungstermin bis 15. September, im Bedarfsfall bis Weihnachten 1767 (Wiedergabe beider Dokumente – der Vertrag unmittelbar im Anschluss an die Expertise – diplomatisch bei Morelli 1981, S. 151 ff.; Original im ASV, *Capitolo di S. Eustachio, Giustificazioni dei pagamenti 1764-1768: 1767, Nr. 28*).

Wörle konstruierte 1767 zum Beispiel die Windlade neu, nahm substantielle Veränderungen an den Registern vor. Am Instrument vorhandene Bestandteile, die ihm entsprachen, verwendete er weiter. Bis an sein Lebensende wartete er das Instrument selbst, um 6 Scudi jährlich. Nach ihm übernahm diese Arbeit Ignazio Priori, später taten dies andere Mitglieder der Orgelbauerfamilie Priori. Diese führten im 19. Jahrhundert teilweise kleinere Modifikationen durch, etwa 1824 Filippo Priori an den Registern. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfolgten verschiedene Eingriffe, dennoch verfiel die Orgel. Auf eine Initiative des Kirchenrektors Msgr. Antonio Menegaldo hin wurde 1981 mit Untersuchungen und Studien zum Instrument und zu seinem ursprünglichen Erbauer begonnen. Dem folgte die Restaurierung der Orgel um das Jahr 2000 durch Francesco Zanin, Codroipo/UD (Datum laut Fronzuto: 2002/03, sonst: 2000). Somit erscheint die Orgel nun wiederum in einem Zustand, der jedenfalls den Intentionen von J. K. Wörle entspricht.

Sign.: *JOHANNES CONRADUS WERLE | Germanus Romae fecit 1767* (gedruckt, die letzten beiden Ziffern hs., die ursprüngliche „4“ ist korrigiert in „7“; s. Abb. S. 133).

Lit.: Barbieri/Morelli 1981, S. 70/Nr. 65; Bassani 2012, S. 298 f., 299/Anm. 137, S. 322/Anm. 190, S. 326; Fronzuto 2008, CD „Guida“, S. 103 f.; Luccichenti 1986, S. 136; Menegaldo/Francia 2004, S. 15 f. (Abb.); Morelli 1981, S. 133 ff. (Abb. nach S.159); Morelli 1983, S. 125; *Organi e Cantorie* 1994, S. 72 f. (Abb.); van de Pol/Corna 2006, S. 31 (dort Datierung irrtümlich „1764“).

Adr.: Via S. Eustachio 19, Ecke Piazza S. Eustachio, Rione (VIII) S. Eustachio.



Hauptfassade

Foto: HHS, 30. 10. 2006

Rom, S. Eustachio



J. K. Wörle, Orgel 1767, Rom, S. Eustachio.

Aus: *Organi e Cantorie* 1994, S. 73, Detail.



Manual- und Pedalklavatur

Foto: HHS, 5. 11. 2010

## I. 7. 1776: SS. Vincenzo ed Anastasio

Letztes vollendetes Werk (1772-1776) von J. K. Wörle, als ein Höhepunkt und Glanzstück seines Schaffens. Von Wörle mit drei Pfeifenfeldern und 17 Registern ausgestattet. Umbauten im 19. Jahrhundert durch Aldobrando Fedeli (1808) und Filippo Priori (1846), in größerem Ausmaß durch Girolamo Priori (1857), umfassende Modernisierung und beträchtliche Erweiterung (Technik, Register- und Pfeifenanzahl, Manual- und



Rom, SS. Vincenzo ed Anastasio.

Foto: HHS, 30. 10. 2006

J. K. Wörle, Orgel 1776, Rom,  
SS. Vincenzo ed Anastasio.

Aus: *Organi e Cantorie* 1994, S. 137, Detail.

Pedalklaviatur). Die Orgel kam gegen Ende des 19. Jahrhunderts außer Gebrauch und verfiel im 20. Jahrhundert. Luccichenti schildert sie 1986 als in sehr schlechtem Zustand, jedoch mit dem Befund einer intakten Grundsubstanz, daher auch mit der Aussicht auf die Möglichkeit einer erfolgreichen Restaurierung. Diese erfolgte, zugleich mit einem profunden Rückbau, in den Jahren 1999/2000 durch Barthélemy Formentelli (San Pietro in Cariano-Pedemonte/VR). Dabei wurden einige Zugeständnisse an die im 19. Jahrhundert vorgenommenen Veränderungen gemacht. Die Promotoren dieser Restaurierung waren der Organist Francesco Saverio Colamarino und der Architekt Furio Luccichenti, Rom.

Die Kirche gehört derzeit zum Fondo per gli Edifici di Culto (F. E. C.). Papst Johannes Paul II., der 1980 die Heiligen Kyrill und Method zu Schutzpatronen Europas ernannt hatte, stellte die Kirche SS. Vincenzo ed Anastasia unter die Obhut der bulgarisch-orthodoxen Gemeinschaft SS. Protettori d'Europa Cirillo e Metodio. In der Kirche finden Messen nach katholischem und orthodoxem Ritus statt. Da die orthodoxe Kirche aber instrumentale Musik zur Liturgie ablehnt, sind die Pfeifenfelder der Wörle-Orgel vollständig mit Tüchern verhängt. Bei unseren Rom-Besuchen haben wir sie im Jahr 2006 frei gesehen, damals war SS. Vincenzo ed Anastasia noch ein Sitz der Zisterzienser-Kongregation von Casamari. Seit 2007 haben wir sie nur noch verdeckt vorgefunden.

Lit.: Barbieri 1981, o. p. (Abb.); Barbieri/Morelli 1981, S. 89/Nr. 221 (Abb.); Bassani 2012, S. 287, 295/Anm. 130; Colamarino/Luccichenti 2000, S.1 ff. (Abb.); Fronzuto 2008, CD „Guida“, S. 417 f.; Luccichenti 1986, S. 137; *Organi e Cantorie* 1994, S. 136 (Abb.); Morelli 1981, S. 143.

Adr.: Vicolo dei Modelli 3, an der Piazza Fontana di Trevi, Rione (II) Trevi.



J. K. Wörle,  
Orgel 1776, Rom,  
SS. Vincenzo ed Anastasio.

Foto: HHS, 11. 2. 2009

Oggi lo strumento, con una tastiera di 45 tasti (scavezza, Do'-Do°) e pedaliera di 9 pedali (Do'-Do°), si presenta con la seguente disposizione fonica:

Principale Bassi 8'	(2 canne interne in castagno [Do' e Re'], 22 in mostra [8-7-7] [mi'-re#'])
Principale Soprani 8'	(3 canne in mostra [mi'-fa#'], 18 interne)
2° Principale Bassi 8'	(18 canne in castagno [Do'-re#'], in comune con il Flauto Bassi 8' e le rimanenti 6 anch'esse in castagno)
2° Principale Soprani 8'	(21 canne in castagno [mi'-Do°])
Ottava	(4 canne in castagno [Do'-fa'] e 41 canne in lega di stagno [sol'-Do°])
XV	(45 canne in lega di stagno)
XIX	(45 canne in lega di stagno)
XXII-XXVI	(90 canne in lega di stagno)
XXII-XXVI-XXIX	(135 canne in lega di stagno)
Cornetto a tre file [XII-XV-XVII]	(75 canne in lega di stagno [Do'-Do°])
Flauto Bassi 8'	(18 canne in castagno [Do'-re#'], in comune con il 2° Principale Bassi 8' e le rimanenti 6 in lega di stagno)
Flauto Soprani 8'	(21 canne in lega di stagno [mi'-Do°])
Flauto in quinta	(45 canne in lega di stagno)
Voce Umana	(25 canne in lega di stagno [Do'-Do°])
Tromba Bassi 8'	(24 canne [Do'-re#'] di cui 2 del secolo XIX° e le rimanenti 22 esemplate in lega di piombo)
Tromba Soprani 8'	(21 canne [mi'-Do°] in lega di piombo del secolo XIX°)
Contrabassi 16'	(9 canne di legno [Do'-Do°] tappate di cui 4 di castagno del secolo XVIII° [mi'-la'] e 5 di cipresso del secolo XIX° [Do', re', sib', si', Do°])
Tiratutti - Rossignolo - Zampogna	
Corista	Esso, recuperato dalla lunghezza di molte canne di facciata ed interne ritornate al loro posto, è quello romano in uso al tempo di 395 Hz, circa un tono sotto quello attuale. Il temperamento è quello mesotonico ad un quarto di comma.

*Francesco Saverio Colamarino  
Furio Luccichenti*

**ARCICONFRATERNITA DI GESÙ MARIA E GIUSEPPE  
PER LE ANIME PIÙ BISOGNOSE DEL PURGATORIO**

Abb. S. 150-153: J. K. Wörle, Orgel 1776, Rom, SS. Vincenzo ed Anastasio.  
Kurzporträt der Orgel anlässlich ihrer Restaurierung (Colamarino/Luccichenti 2000, S. 4, 1-3).



**Organo della Chiesa dei SS. Vincenzo e Anastasio  
a Fontana di Trevi**

*Restaurato nell'Anno del Grande Giubileo del 2000*

### **Il restauro dell'Organo della chiesa dei SS. Vincenzo ed Anastasio a Fontana di Trevi a Roma.**

Alla fine del Seicento in Roma operavano principalmente tre famiglie d'organari, i Caterinozzi, i Testa e gli Alari. I primi erano sul punto di abbandonare la città per ritirarsi nella provincia a sud-est di Roma. Rimanevano a presidiare le posizioni, per tutto il Settecento e parte dell'Ottocento, le altre due famiglie che avevano quasi il monopolio dell'intera attività organaria romana, favoriti dal gran numero di membri dediti alla tradizionale occupazione; la città, non dimentichiamolo, era ricca di oltre 200 tra chiese ed altri luoghi di culto.

Compare nel 1733, dal nulla e non si sa perché, un giovane sudtirolese, Johann Konrad Wörle italianizzato in Giovanni Corrado Verlé (1701-1777), che, nel giro di pochi anni, si affermerà e, nel tempo, consoliderà una posizione che farà di lui uno degli organari più richiesti ed apprezzati della Roma del XVIII° secolo.

La personalità del Verlé è indiscutibilmente una delle più rappresentative, come attestano i non pochi strumenti giunti sino a noi (16 con ragionevole certezza a lui attribuiti), tutti di altissimo livello fonico e costruttivo, contenuti in splendide casse realizzate in stile "barocchetto romano" e dipinte con altrettanta perizia decorativa. Lavorando quasi esclusivamente a Roma, egli costruì strumenti che comprendono tutte le tipologie dell'organo, dal positivo al monumentale, dal processionale allo strumento specifico per il basso continuo. Ma se divenne uno dei più rappresentativi organari il motivo è del tutto originale.

Il Verlé va considerato un *unicum* nel panorama organario romano perché si è caratterizzato con un'impronta stilistica assolutamente inconfondibile ed estranea alla tradizione romana, la qual cosa rende i suoi strumenti facilmente riconoscibili. Queste caratteristiche, che conservò durante tutta la sua vita professionale, derivarono dalla sua formazione tedesca: le canne di mostra con il labbro a scudo (quello italiano era eseguito in forma di mitra), un registro di flauto coperto con un tipico tappo interamente in legno di castagno di perfetta fattura ed intonazione, una caratteristica viola, un tipico cornetto ed il ripieno con le sue ultime file di canne unite in un unico registro interamente costruito in lega di stagno (l'organaria italiana lo costruiva in lega di piombo).

Tra i più significativi strumenti del Verlé quello della chiesa dei SS. Vincenzo ed Anastasio si distingue anche per essere l'ultima sua opera; infatti fu costruito, come si deduce dai pagamenti rinvenuti presso l'Archivio di Stato di Roma, tra il 1772 e la fine del 1776. Esso quindi rappresenta la summa e la sintesi dell'estetica sonora del Verlé nel campo degli strumenti monumentali; infatti, pur ricalcando schemi fonici precedenti, possiede alcune peculiarità che lo rendono unico.

Al compimento dei lavori, nel 1776, lo strumento (di estensione di 45 tasti e 9 pedali) si presentava con la seguente disposizione fonica, desunta dai documenti archivistici, dalle scritte settecentesche interne e dall'analisi del somiere e delle canne superstiti:

Principale 8'  
Secondo Principale 8' (in castagno)  
Ottava  
XV  
XIX  
XXII  
XXII+XXVI  
XXII+XXVI+XXIX  
Flauto all'Ottava bassa 8' (in castagno ed in lega di stagno per i Soprani)  
Flauto in Quinta  
Voce Umana  
Cornetto a tre file Soprani  
Registro non identificato (forse una tromba)  
Contrabassi 16'

Si notano le caratteristiche costruttive tipiche del Verlé, di cui si è accennato più sopra: i due ultimi registri di Ripieno "replicati" con 2 e 3 file unite (come nell'organaria tedesca e quasi sempre divisi nell'organaria italiana) la presenza del Cornetto a 3 file, il Flauto di 8' piedi (il più caratteristico dei suoi registri) ed il Secondo Principale di legno (il tedesco Holz-Gedeckt).

Nella prima metà dell'Ottocento si ebbero vari interventi di "restauro" rispettosi però della originaria fisionomia dello strumento, sino a quando, intorno alla metà del secolo, esso fu stravolto in modo sostanziale. Si cromatizzò la prima ottava, aggiungendo una somiere laterale di 9 note così da accrescere le note da 45 a 54 e la pedaliera da 9 a 12. Tutto ciò obbligò il decentramento, rispetto all'asse centrale della cassa, del somiere e della trasmissione con conseguenti gravi interventi sulla stessa. Inoltre si volle, in omaggio alla moda allora imperante, "spezzare" 3 registri in bassi e soprani, "ridurre" a 2 file sia il Replicone che il Cornetto, uniformandosi all'estetica del tempo che riteneva "aspro" uno strumento ricco di file acute di registri, aggiungere una Tromba Soprani in un somiere laterale e due registri, nella parte terminale del somiere originale: la Viola Bassi e l'Ottavino Soprani. Tutto ciò, come era presupponibile, produsse degli scompensi d'aria nelle canne originali obbligando ad uniformare fonicamente lo strumento, rimescolando e reintonando tutte le canne. Insomma, con poca spesa e grande soddisfazione, i custodi della chiesa poterono annunciare d'averla dotata di un "nuovo e moderno" strumento. Al termine dei lavori l'organo possedeva 759 canne, distribuite, tra Bassi e Soprani, su 20 registri, con una tastiera di 54 tasti e 12 pedali.

Quando si pensò di restaurare lo strumento, nel gennaio 1999, esso si trovava in condizioni assai mediocri ma, nelle sue parti più significative, intatto. L'organo, inutilizzato da almeno 100 anni e quindi in stato di totale abbandono, si trovava nella medesima situazione di quando aveva subito il deprecabile e pedestre ampliamento che ne aveva stravolto l'autentica fisionomia, cambiato l'organaria intonazione, reso precaria la sua stabilità fonica e difficile la sua manutenzione. Inoltre era stato depauperato di 401 canne: ne rimanevano 358 di cui 182 sicuramente settecentesche, in lega di stagno (la maggior parte) ed in castagno, e 176 ottocentesche quest'ultime in gran parte inutilizzabili per la pessima qualità della loro lega di piombo, che le rendeva friabili e impossibilitate ad essere restaurate. Soltanto la Tromba Soprana e 5 canne di Contrabasso risultarono di materiale migliore. L'impossibilità di utilizzare la maggior parte delle canne ottocentesche ha tracciato un percorso obbligato di restauro che è stato quello di riportare l'organo all'originale fisionomia settecentesca, conservando le varianti e gli interventi ottocenteschi che non ne condizionassero in alcun modo il risultato.

Si è quindi conservata la spezzatura tra bassi e soprani; si è eliminato l'aggiunto somierino di 9 note ridimensionando l'estensione a 45 tasti e 9 pedali e ricentrando il somiere nelle casse; si è restaurata l'originaria trasmissione meccanica; si è eliminato il somiere aggiunto della Tromba Soprana (per altro mancante delle canne ottocentesche); si sono lasciati i due registri aggiunti nell'Ottocento alla parte terminale del somiere, ma privi di canne; si sono ricostituiti il Cornetto a 3 file ed i Repliconi nella originaria consistenza; si è provveduto anche a conservare in loco tutto il materiale ottocentesco non utilizzato, tanto da lasciare la testimonianza della struttura ottocentesca dello strumento in ossequio al principio della reversibilità il restauro.

## I. 8. ca. 1750: SS. Michele e Magno

Anonym, ohne Jahr, zugeschrieben, restauriert 2010/11 von Pietro Corna (Casnigo/BG). Standort der Orgel zuvor ausschließlich in der Chorkapelle der äußerst nah gelegenen Peterskirche, um 1850 Transfer nach S. Michele e Magno. Gehäuse nur mehr partiell, Manual- und Pedalklaviatur hingegen vollständig original. Mit der Restaurierung durch Pietro Corna sind von insgesamt 603 Pfeifen 88 rekonstruiert (knapp 15%), 78 neu hinzugefügt (knapp 13%), die restlichen 437 original (ca. 72%). Pietro Corna schreibt die Orgel mit ziemlicher Sicherheit („con quasi assoluta certezza“) J. K. Wörle zu, aufgrund von Analogien zu anderen Instrumenten hinsichtlich Windlade, Pfeifen, Klaviatur „etc.“. Furio Luccichenti stimmt der Zuschreibung an Wörle nicht zu (freundliche Mitteilung persönlich, Januar 2012).

Lit.: Barbieri/Morelli 1981, S. 82/Nr. 167 („scuola del Verle“); Corna ([www.pietro-corna.com](http://www.pietro-corna.com)), ebd. Abb. und Disposition.

Adr.: S. Michele e Magno („Friesenkirche“), Borgo S. Spirito 41, Rione (XIV) Borgo.

## I. 9. ca. 1760\*: SS. Nereo ed Achilleo

Anonym, ohne Jahr, zugeschrieben. Standort des Positivs im linken Kirchenschiff neben dem Chorraum, zuvor im Oratorio dei Filippini: Die Padri Filippini di S. Maria in Vallicella hatten die Orgel nach 1960 (bei fraglicher Provenienz) erworben und den Orgelbauer Ponziano Belvilacqua (Torre dei Nolfi/AQ) eine Renovierung durchführen lassen. Die Orgel diente nun als Begleitinstrument für die *Corale Vallicelliana*. Als dieser Chor um 1980 aufgelöst wurde, wurde sie nach SS. Nereo ed Achilleo transferiert.

Das vorzüglich klingende Instrument wird aufgrund etlicher stilistischer Baumerkmale schon bei Luccichenti J. K. Wörle zugeschrieben. Fronzuto hält eine fachmännische Restaurierung für angebracht, die einige vorgenommene Veränderungen wieder rückführt. Prospekt mit einem Feld, Pfeifen mit aufgeworfenen Labien, schlichtes Gehäuse. Signifikant für J. K. Wörle auch die Flöte aus Kastanienholz.

Lit.: Fronzuto 2008, CD „Guida“, S. 337 f.; Luccichenti 1986, S. 137.

Adr.: Viale delle Terme di Caracalla 28, Rione (XXI) San Saba.

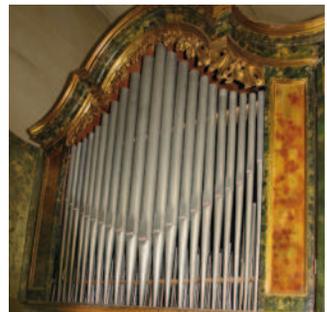
## I. 10. vor 1765\*: S. Eusebio all’Esquilino



Rom, S. Eusebio.

Fotos: HHS, 17. 1. 2012 (Fassade),  
18. 1. 2012 (Orgel).

[J. K. Wörle], Positiv vor 1765,  
Rom, S. Eusebio, Pfeifenprospekt.



Anonym. Aufgrund für J. K. Wörle typischer Baumerkmale ihm zugeschrieben und datiert, von Luccichenti 1986 als „kürzlich restauriert“ dargestellt. 12 Register. Zur Entstehungszeit der Orgel war S. Eusebio Klosterkirche der Coelestiner (Monaci celestini).

Lit.: Luccichenti 1986, S. 137.

Adr.: Piazza Vittorio Emanuele II 12a,  
Rione (XV) Esquilino.



[Wörle]-Positiv in S. Eusebio.

Oben links: Florian Bassani am Instrument, Kalkant: Vice Parroco Daniele Dizione.

Oben rechts: Orgelstandort auf der Empore des rechten Seitenschiffs von S. Eusebio.

Unten: Manuallklaviatur, Detail.



## **I. 11. ca. 1760\*: S. Ugo**

Anonym, ohne Jahr, zugeschrieben, fraglich. Die Orgel wird von Fachleuten teils J. K. Wörle mit einer Datierung um 1760, teils seinem Schüler bzw. Mitarbeiter Ignazio Priori mit einer Datierung um 1790 zugeschrieben.

Ihr erster bekannter Standort ist Rom, S. Tommaso in Parione (Via di Parione 33), wo sie bis um 1970 unbeachtet in einem Depot verwahrt, schließlich von Mitgliedern der Associazione Musicale Romana entdeckt wurde. Es folgten erste Untersuchungen des Instruments, die auch Umbauten erkennen ließen, durchgeführt mutmaßlich von Orgelbauern der Familie Priori. Um 1980 wurde die Orgel in die Marienkapelle der Basilica di S. Apollinare (alle Terme Neroniane Alessandrine, Piazza S. Apollinare 49) überstellt. Orgelbauer Rosario Chichi (Florenz) baute einen Elektromotor ein und setzte konservatorische Maßnahmen. Seit 1992 steht das Positiv in S. Ugo, einer neuen, 1991 eingeweihten Pfarrkirche.

Lit.: Fronzuto 2008, CD „Guida“, S. 414-416, 526.

Adr.: S. Ugo alla Serpentara, Viale Lina Cavalieri 3, 00139 Roma.

## **II. Orgeln in Rom: Relikte**

### **II. 1. ca. 1743: S. Paolo alla Regola**

Im Jahr 1955 durch Neubau ersetzt. Die Pfeife mit der Wörle-Signatur wurde separat in Verwahrung genommen (vgl. oben S. 134).

Sign.: *Joan. Conradus Verlé germanus faciebat Romae anno ae. v. MDCCXLIII* (hs., auf dem Oberlabium der Mittelpfeife des Prospekts).

Lit.: Barbieri/Morelli 1981, S. 84/Nr. 178; Luccichenti 1986, S. 132.

Adr.: Via di S. Paolo alla Regola 16, Rione (VII) Regola.

### **II. 2. ca. 1768: S. Maria in Via**

J. K. Wörle hielt dieses Instrument der Kirche der Serviten zeitlebens selbst in Stand, für 3 Scudi jährlich. Luccichenti datiert die Orgel „1768“ und erwähnt das Gehäuse als erhalten. Fronzuto nennt als Erbauungsjahr „1766“ (nach Barbieri/Morelli 1981) und als einstigen Standort die Empore über dem Hauptportal der Kirche. Nach der Errichtung von zwei neuen Emporen seitlich im Altarraum in den Zwanzigerjahren des 20. Jahrhunderts wurde dort auch eine neue Orgel aufgestellt, die Wörle-Orgel infolgedessen ausgesondert.

Lit.: Barbieri/Morelli 1981, S. 82/Nr. 161; Fronzuto 2008, CD „Guida“, S. 307; Luccichenti 1986, S. 136.

Adr.: Via del Mortaro 24, Rione (II) Trevi.

### **II. 3. ohne Jahr\*: S. Callisto**

Anonym, zugeschrieben, fraglich. Die Orgel wurde im 19. Jahrhundert umgebaut. Aufgrund einiger Pfeifenrelikte könnte sie ursprünglich vielleicht von J. K. Wörle für die Monaci Cassinensi (Kassinenser) von S. Callisto erbaut worden sein.

Lit.: Barbieri/Morelli 1981, S. 68/Nr. 40; Luccichenti 1986, S. 137.

Adr.: Piazza di S. Callisto, Rione (XIII) Trastevere.

### **III. Orgeln in Rom: Verluste**

#### **III. 1. ca. 1741/42\*: Conservatorio delle Zitelle di S. Giovanni in Laterano**

Von diesem Positiv mit 10 Registern in dem Mädchenpensionat ist nur eine Beschreibung überliefert. Das Instrument dürfte Vorbild gewesen sein für ein späteres, das die spanischen Minoriten an der 1744-1747 neu errichteten Kirche S. Pasquale Baylon (im Stadtteil Trastevere) erbauen ließen (Luccichenti 1986).

Lit.: Luccichenti 1986, S. 132. Vgl. Bassani 2012, S. 333/Anm. 206 (dort ein Kostenvoranschlag Wörles für eine Orgel in S. Pasquale Baylon „1741/42“ erwähnt).

#### **III. 2. 1773: SS. (XII) Apostoli**

Laut Fronzuto wurde das Instrument im Jahr 1773 errichtet, während des Pontifikats von Papst Clemens XIV. (reg. 1769-1774). Bis zum Amtsantritt dieses Papstes war die Kirche SS. Apostoli seine Titularkirche, als Kardinal Lorenzo Garganelli, gewesen. J. K. Wörle hat die Orgel wohl in Absprache mit P. Luigi Antonio Sabbatini OFM (1732-1809) gebaut, der von 1771 bis 1786 Maestro di cappella an dieser Kirche, Freund des Kardinals bzw. Papstes, angesehener Komponist und Musiktheoretiker sowie einst Schüler des berühmten Padre Giovan Battista Martini in Bologna war. Der Standort von Wörles Orgel befand sich auf der linken Empore. Vermutlich war sie hier zu Beginn des 20. Jahrhunderts schon nicht mehr vollständig vorhanden. – Bassani 2012 ordnet die 100 Scudi, die die Patres von SS. Apostoli zum Zeitpunkt des Todes von Wörle ihm noch schuldeten, mutmaßlich „nicht auf ein neu errichtetes Instrument“ ein. Nachdem der Betrag jedoch „per resto à tenore dell’apoca“ offen und relativ hoch ist, könnte es sich um eine letzte Ratenzahlung für einen Neubau handeln.

Lit.: Bassani 2012, S. 287/Anm. 111, S. 357; Cametti 1929, S. 401; Fronzuto 2008, CD „Guida“, S. 38, 40; Luccichenti 1986, S. 138.

Adr.: Piazza SS. XII Apostoli 51, Rione (II) Trevi.

#### **III. 3. ohne Jahr: S. Macuto**

Spätwerk für die Confraternita di S. Ivo. Diese war bei Wörles Tod ihm noch 60 Scudi schuldig, „per resto d’un organo vendutole c. e p. apoca“ (vgl. III. 2 SS. Apostoli).

Lit.: Barbieri/Morelli 1981, S. 75/Nr. 112; Bassani 2012, S. 287, 295, 357; Cametti 1929, S. 401; Luccichenti 1986, S. 138.

Adr.: Via del Seminario 120, Rione (III) Colonna.

## IV. Orgeln außerhalb von Rom

### IV. 1. 1745\*: Albaneto/Fraktion von Leonessa, Provinz Rieti, S. Nicola di Bari

*Organo ad ala*, Prospekt asymmetrisch. In Albaneto seit 1955, restauriert um 1970 von Alfredo Piccinelli (Padua). Ursprünglicher Standort Rom, S. Maria Maggiore, in der ersten Kapelle des rechten Seitenschiffes, die ein Deckenfresko mit musizierenden Engeln und der Hl. Cäcilia an der Orgel zierte. Als diese „Cappella del coro dei canonici“ 1912 in eine Taufkapelle umfunktioniert wurde, brachte man die Orgel nach S. Giuseppe al Trionfale (Via Bernardino Telesio 4/B). Von dort kam sie im Jahr 1955 nach Albaneto.

Lit.: Franzuto 2008, S. 29.

Adr.: Im oberen Ortsteil gelegen („nella parte alta del borgo“).



Otricoli , S. Maria Assunta,  
J. K. Wörle, Orgel 1748.

Fotos: HHS, 30. 4. 2009



### IV. 2. 1748: Otricoli/Provinz Terni, S. Maria Assunta

Restauriert 2003-2006 von Pietro Corna (Casnigo/Bergamo). Diese Orgel stellt das erste Opus Wörles außerhalb von Rom dar und nimmt in seinem Werk eine Sonderstellung ein. Sie ist in ein Gehäuse des Vorgängerinstrumentes gebaut, das der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Rom und Ravenna tätige Orgelmacher Venereo de Legge 1567 errichtet hatte. Sie weist bemerkenswert viele Metallpfeifen auf, die ursprünglich zu anderen Orgeln gehört haben müssen und entweder noch von Wörle selbst verwendet oder nachträglich beigefügt wurden. Im 20. Jahrhundert erlitt die Orgel eine Reihe abträglicher Eingriffe, auch noch um 1980. Nachdem sie in den Vierzigerjahren verkauft worden war, um mit dem Erlös einen Orgelneubau zu finanzieren, konnte sie später für Otricoli wieder zurückgewonnen werden. Die Orgelexperten Wijnand van de Pol und Oscar Mischiati unterzogen das Instrument einer Bestandsaufnahme und identifizierten zum Beispiel unter anderem die Windlade und Pfeifenbank, einen Keilbalg und 90 Pfeifen als Arbeit von J. K. Wörle, hingegen 135 Pfeifen als aus der Werkstatt der römischen Orgelbauerfamilie Testa, 52 Pfeifen als anonym (Details siehe bei Corna 2006 und van de Pol/Corna 2006). Für den Rückbau der Klaviatur wurde die original erhaltene von Wörles Positiv in Lugnano in Teverina als Vorbild genommen.

Lit.: Bassani 2012, S. 299; Corna 2006, S. 1 ff.; *Fabbrica di Suoni* 1983 (Abb.); Luccichenti 1986, S. 133; van de Pol/Corna 2006, S. 28 ff. (Abb.).

Adr.: Piazza della Repubblica 10, I-05030 Otricoli (TR).

### IV. 3. 1751\*: Albano Laziale/Provinz Rom, Cappella Istituto Suore Oblate di Gesù e Maria



Um 1978 überholt und modernisiert.

Sign.: *Joannes Conradus Werle Germanus | fecit Romae Anno Domini | 1751*

(Rekonstruktion, Original – wohl handschriftlich? – nicht mehr vorhanden).

Freundliche Mitteilung von Furio Luccichenti, Rom 2012, nach Aufzeichnungen von Wijnand van de Pol, der das Instrument zusammen mit Francesco Maria Silvagni am 31. März 2006 sichtete.

Lit.: van de Pol/Corna 2006, S. 30 f. (Abb.), dort Datierung: „1753“.

Adr.: Via Cellomaio 41, I-00041 Albano Laziale (RM).

Wörle-Positiv in Albano Laziale.

Foto: Sammlung Furio Luccichenti, ca. 2006

### IV. 4. 1756\*: Lugnano in Teverina/Provinz Terni, S. Maria Assunta



Lugnano in Teverina, S. Maria Assunta.  
Das Warten auf die Kirchenöffnung:  
Pfarrer Rupert Bader, Bürgermeisterin  
Nadia Moretti beim (erfolgreichen)  
Telefonat mit Pfarrer Don Christoforo,  
dass er kommt, die Kirche aufzusperren.

J. K. Wörle, Positiv 1756,  
Lugnano in Teverina,  
S. Maria Assunta,  
im rechten Seitenschiff  
der Kirche.

Fotos: HHS, 9. 10. 2008



Restauriert 2005 von Marco Laurenti (Casteldilago/TR), Standort zuvor in Lugnano, S. Chiara. Im 19. Jahrhundert wurde lediglich das Gebläse von Luigi Tronci (1823-1911), Orgelbauer in Pistoia, instand gesetzt und modifiziert, ansonsten war die Orgel seit ihrer Entstehung unverändert geblieben (van de Pol/Laurenti 2005). Eine Besonderheit ist das Pedal „alla siciliana“ mit acht Tasten, die im Inneren des Gehäuses festgemacht sind und nur wenig herausragen (laut van de Pol/Laurenti 2005 „original“, laut persönlicher Mitteilung von Furio Luccichenti 2012 fraglich, ob wirklich von Wörle). Nach der Restaurierung, die unter Aufsicht der Soprintendenza B.A.P.P.S.A.D. (per i Beni Architettonici, per il Paesaggio e per il Patrimonio Storico Artistico e Demoetnoantropologico) dell'Umbria und mit Finanzierung durch die Sparkassenstiftung Terni-Narni erfolgte, gaben renommierte Organisten wie Francesco Di Lernia (Foggia), Giampaolo Di Rosa (Genova) oder Alberto Mammarella (Chieti) Konzerte auf diesem Instrument.

Sign.: *JOANNES CONRADUS WER | LE GERMANUS FECIT ROMAE |*  
 ||≈ A D 1756 ≈|| (Zettel gedruckt, die beiden letzten Ziffern hs.).

Lit.: Barbieri (1980), S. 22; *Fabbrica di Suoni* 1983 (Abb.); Luccichenti 1986, S. 134; van de Pol/Corna 2006, S. 34 (Abb.); van de Pol/Laurenti 2005; Programm zur *Festa di San Francesco* in Lugnano in Teverina (TR, Umbrien) vom 10.-12. Oktober 2008, mit Konzerten auf der Wörle-Orgel (Exemplar im Archiv HHS).

Adr.: Piazza Santa Maria, I-05020 Lugnano in Teverina (TR).



J. K. Wörle, Positiv 1756, Lugnano in Teverina, S. Maria Assunta. Rechts: Registerzüge und *Regola da registrare*, Beschriftung von späterer Hand.

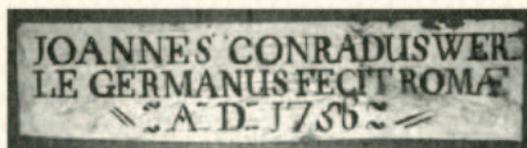
Fotos: HHS, 9. 10. 2008

L'organaro Johannes Conradus Wörle - italianizzato Giovanni Corrado Verlé (anche Werle, Wörnle, Wernle) (Cifr. Furio Luccichenti - *Giovanni Corrado Verlé* - in "Amici dell'Organo" di Roma, 1986) - nacque il 2 agosto 1701 a Vils nella diocesi di Augusta, in Tirolo. Dal 1733 si trova a Roma dove apre la sua bottega d'organi a Piazza dell'Orologio 8 e dove lavora fino alla sua morte, il 2 dicembre 1777.

La sua grande fama di organaro è dimostrata dai numerosi organi giunti fino a noi - a Roma, in varie province del Lazio e nell'Umbria, cioè in tutto quello che era lo Stato Pontificio. In particolare gli organi positivi si sono conservati in numero davvero notevole.

La perizia e l'originalità ci fa considerare questo organaro uno dei più importanti operanti in Roma nel secolo XVIII viene innanzi tutto da una scrupolosa e perfetta esecuzione del lavoro che ci permette di ammirare strumenti la cui sola incuria dell'uomo e non del tempo fa difettosi nel funzionamento. Adeguandosi nel costruire i suoi organi in parte alla tradizione romana, per la corta estensione della pedaliera, la scarsità di ance, alcune intonazioni per i registri tipicamente nostrani, egli introdusse registri e timbri acquisiti durante la prima formazione culturale nordica, quale il cornetto, il flauto tappato da 8 piedi interamente in legno, il Principale con connotazioni davvero non italiane, le ultime file di Ripieno unite, la tipica Viola, le canne interne interamente in lega di stagno notate alla tedesca, i labbri della mostra a scudo. Considerando poi il fatto che, dopo qualche anno di permanenza a Roma, sia stato incaricato di costruire strumenti in chiese di notevole prestigio, testimonia il rapido diffondersi nell'ambiente della sua fama. Fu chiamato anche per la manutenzione degli organi della basilica di San Pietro in Vaticano. L'organo di Lugnano, originariamente nella chiesa di Santa Chiara, si può chiamare un grande organo "positivo".

Il prospetto come compone sempre il Verlé, è ad una sola campata con 23 canne di facciata. Fu costruito nel 1756 come si può leggere su una targa incollata sull'anta destra della segreta: *Joannes Conradus Wer/le Germanus fecit Romæ/A.D. 1756*.



Lo strumento, posto nel transetto alla destra dell'altare, è collocato all'interno di una cassa lignea realizzata interamente in legno di pioppo, resa preziosa da due intagli di notevole fattura realizzati in noce, posti sopra alle canne di facciata, e concepiti secondo lo scalare delle stesse canne. La cassa è costituita da quattro livelli tutti smontabili e tenuti insieme da spine in legno di noce e nella parte alta da incastri a coda di rondine.

Sono presenti due portelle che chiudono totalmente la facciata dello strumento, costituite da un telaio in pioppo ove dall'interno è stata applicata con colla a caldo una tela di colore rosso antico, sostituendo quella non originale rinvenuta al momento dello smontaggio. Sono state cambiate le cerniere delle portelle e rifatti i cardini di chiusura.

in quanto in fase di restauro, sono rinvenuti i fori dei chiodi ribattuti e la sagoma impressa nel legno.

Lo strumento è stato sottoposto ad un intervento probabilmente nel primo ventennio dell'Ottocento, quando furono restaurati e modificati i mantici da "Luigi Tronci", organaro di Pistoia, come attestato da un cartiglio di spedizione delle ferrovie dello stato da Lugnano in Teverina a Pistoia e ritorno rinvenuto nella tavola superiore di uno dei due mantici.

La **facciata** è composta da 23 canne in stagno, poste entro un'unica campata e disposte a cuspide con ali, appartenenti al Principale 8', la canna più grave è il Fa2 mentre la più acuta è il Mib4. Le bocche non sono allineate e presentano il labbro superiore a scudo non riportato.

Una **tastiera** di 45 tasti (Do1 - Do5 con prima ottava corta), collocata a finestra.

Tasti diatonici ricoperti in bosso e cromatici placcati in ebano, frontali decorati a semicerchi concentrici. Il telaio della tastiera così come le leve dei tasti sono in legno di castagno, mentre i modiglioni sono in legno di noce. Sono stati ricostruiti in legno di noce anche il listello frontale così come il copritastiera non più esistenti.

La **pedaliera** è originale del tipo "*alla siciliana*" di 9 pedali (Do1-Do2 con prima ottava corta) costantemente collegata alla tastiera da fettucce.

Il **somiere maestro** è a tiro, in legno di noce, dotato di 45 ventilabri in legno di abete numerati a china sul fronte da sinistra verso destra. La tenuta delle stecche nella parte inferiore è garantita da pelle sulla quale la stecca stessa scorre. La chiusura della secreta avviene mediante due antine impellate ad incasso.

Il somiere consta di 9 stecche così corrispondenti ai registri a partire dalla facciata:

- Principale
- Vigesima 9° in registri
- Vigesima 7° (6)
- Vigesima 2°
- 10° Nona
- 5° Decima
- Ottava (Le prime otto canne in legno di castagno)
- Flauto (Registro di 8P. tutto in legno di castagno)
- Principale (17 canne in legno di castagno in comune con il Flauto)

Il **crivello** in legno di sostegno delle canne in metallo è originale e le canne parlano al di sopra del suo piano.

La **manticeria** è composta da due mantici a cuneo in legno di pioppo con stecche in legno di faggio impellate con pelle di agnello bianca. I due mantici sono stati ricollocati nella loro posizione originaria all'interno dello strumento, al di sotto della tastiera, è stato ricostruito l'azionamento manuale a corde le quali fuoriescono dalla parete sinistra della cassa. Lo strumento è stato dotato di elettroventilatore e valvola regolatrice che potranno in qualsiasi momento essere asportati senza recare danni alla struttura originale.

I **registri** sono comandati da pomoli a tiro in legno di noce tornito, disposti su un'unica

colonna a destra della tastiera. I cartellini sono manoscritti su pergamena, recanti le seguenti diciture:

Principale

Ottava

Flauto

5<sup>a</sup> Decima

10<sup>a</sup> Nona

Vigesima 2<sup>a</sup>

Vigesima 7<sup>a</sup> (Vigesima 6<sup>a</sup>)

Vigesima 9<sup>a</sup> in registri

Tiratutti

#### **Accessori**

Il Tiratutti, comandato dall'ultimo pomolo in basso, monta le file di ripieno a partire dalla 5<sup>a</sup> Decima.

#### **Ritornelli delle file di Ripieno**

XV		senza ritornelli
XIX		senza ritornelli
XXII		Do#3 - Do#4
XXVI		Fa#3 - Fa#4
XXIX	1 <sup>a</sup> fila	Do#3 - Do#4
	2 <sup>a</sup> fila	Do#3 Do#4
	3 <sup>a</sup> fila	Do#3 Do#4

#### **Disposizione delle canne sul somiere maestro (da sinistra verso destra) secondo la numerazione moderna:**

48 - 46 - 44 - 42 - 40 - 38 - 36 - 34 - 32 - 30 - 28 - 26 - 24 - 22 - 20 - 18 - 16 - 14 - 12 - 10 - 6 - 3 - 1 - 5 - 8 - 11 - 13 - 15 - 17 - 19 - 21 - 23 - 25 - 27 - 29 - 31 - 33 - 35 - 37 - 39 - 41 - 43 45 - 47 - 49

#### **Disposizione delle canne di facciata (da sinistra verso destra) :**

Mib4 - Do#4 - Si3 - La3 - Sol3 - Fa3 - Mib3 - Do#3 - Si2 - La2 - Sol2 - Fa2 - Fa#2 - Sol#2 - Sib2 - Do3 - Re3 - Mi3 - Fa#3 - Sol#3 - Sib3 - Do4 - Re4.

#### **Rilievi finali**

Temperatura:	18,4 °C
Grado di umidità:	47 %
Pressione del vento:	48 mmH <sub>2</sub> O
Corista:	397 Hz sul La3 del Principale 8'

Il trasferimento temporaneo dell'organo nella chiesa Collegiata è stato necessario a causa dello stato di completo abbandono della chiesa di Santa Chiara.

L'organo era conservato quasi integro e nello stato originale; il restauro, effettuato dall'organaro Marco Laurenti di Casteldilago (Tr), è stato realizzato con il finanziamento dalla Fondazione Cassa di Risparmio di Terni e Narni, sotto l'alta sorveglianza della Soprintendenza B.A.P.P.S.A.D. dell'Umbria.

Wijnand van de Pol  
*Ispettore onorario*

Marco Laurenti  
*Restauratore*

#### IV. 5. 1759: Leonessa/Provinz Rieti, Santuario di S. Giuseppe da Leonessa

Restauriert 2006-2008 von Fa. Ars Organi (Geschwister/Fratelli Pinchi, Foligno/Umbrien). Eine erste Renovierung des Instruments ist im Jahr 1825 belegt. Weitere, jedesmal größere Eingriffe mit Modernisierungen folgten in den Jahren 1854 und 1912. In einer Kooperation der Confraternita di S. Giuseppe da Leonessa, Soprintendenza del Lazio und Fondazione Varrone wurde es möglich, eine wundervolle Orgel J. K. Wörles nach ebenso sorgfältig wie aufwändig erfolgtem Rückbau als Kultur- und religiöses Denkmal neu zu präsentieren. Gustav Leonhardt (1928-2012), Organist von Weltrang und Pionier historischer Aufführungspraxis, spielte am 13. Juli 2008 das erste Konzert auf der Wörle-Orgel nach der Restaurierung.



J. K. Wörle,  
Orgel 1759, Leonessa,  
Santuario di San Giuseppe  
da Leonessa.

Aus: *Il Restauro* 2008, S. 4.



J. K. Wörle, Orgel 1759,  
Leonessa, mit Blick ins  
Pfeifenwerk.

*Fotos: Furio Luccichenti,  
ca. 1986*

In der Broschüre *Il Restauro dell'Organo Werle del Santuario di San Giuseppe da Leonessa* (Rieti 2008), sind die Bestandsaufnahme von der Orgel vor der Restaurierung, die Durchführung des Rückbaus mit Rekonstruktionen und nicht zuletzt die Überlegungen für getroffene Entscheidungen im Rahmen dieser Arbeiten ausführlich von den Orgelbauern Andrea und Barbara Pinchi dokumentiert, sehr illustrativ mit Detailbildern, bis hin zur Deduktion der Stimmung des Instruments („Werckmeister III“). Dazu hat der Organist, Cembalist und Leonhardt-Schüler Francesco Cera (Rom) die Register- und Klangwelt Johann Konrad Wörles kommentiert.

Sign.: *Ioannes Conradus Werle' | Germanus | me fecit | Romae Anno 1759* (hs., Abb. S. 132).

Lit.: Cera 2008, S. 5 ff.; Pinchi 2008, S. 8 ff.; Pinchi, Andrea/Pinchi, Barbara 2008, S. 31 ff.; Luccichenti 1986, S. 131 (Abb.), 134, 135 (Abb.).

Adr.: Corso San Giuseppe da Leonessa, I-02016 Leonessa (RI).

#### IV. 6. ca. 1764: Corté/Korsika, Frankreich (seit 1768), Église de l'Annonciation



Foto: Wolfgang Bauer, Juli 2008



J. K. Wörle,  
Orgel ca. 1764, Corté.  
Die bei Rubellin 2001  
(S. 31 und Bildtafel nach S. 48)  
noch abgebildeten Schnitzereien  
auf dem Gehäusedach fehlen.

Foto: Jacques Maton, 2. 6. 2010

Die Orgel dürfte über persönliche Kontakte Wörles zu Korsen auf die Insel gekommen sein (vgl. oben S. 123). Zur Zeit der Erbauung der Orgel von Corté war Korsika, nach zuletzt genuesischer Herrschaft, von 1755 bis 1769 selbstständig unter dem „General der korsischen Nation“, Pasquale Paoli (1725 Stretta/Haute-Corse - 1807 London). Paoli hatte von 1739 bis 1755 als Fähnrich in der Garde des Königs von Neapel gedient. Wörles Neffe Remigius ist, nach 1773 in Palermo, 1778 als Truppenangehöriger des Königreichs Neapel belegt (vgl. oben S. 127), wodurch sich eine Dreiecksbeziehung Rom-Neapel-Korsika ergeben könnte. Allerdings dürfte wegen der zeitlichen Differenz in den erwiesenen Aufenthalten beider Männer in Neapel die mögliche Variante einer Verbindung Wörles nach Korsika über Neapel eher weniger relevant sein, wenngleich Remigius 1749 nicht mehr bei seinem Onkel lebte und sich bereits nach Süditalien begeben haben könnte.

Man weiß derzeit nicht, ob die Orgel von Anfang an zur Église de l'Annonciation gehörte oder ob sie zuvor vielleicht im Franziskanerkloster Corté gestanden haben mag. Der schottische Jurist und Reiseschriftsteller James Boswell (1740-1795), der auf seiner „Grand Tour of Europe“ 1764-1766 auch Rom und Korsika bereiste, erzählt nämlich von seinem Besuch der Stadt Corté im September 1765, wo er im Franziskanerkloster logierte und die Gesellschaft von „P. Julio, einem sehr geschickten Mann“ genoss: „Ich ging mit ihnen [den Franziskanern] in den Chor. Ihr Gottesdienst wurde mit vielem Anstand verrichtet, und der P. Julio spielte auf der Orgel“ (Boswell 1768/2010, S. 244 f.). Möglicherweise könnte dieses Instrument die Wörle-Orgel gewesen sein.

Die Orgel ist ein *Monument Historique*, seit 1978 steht sie unter Denkmalschutz. Um 1990 führte Barthélemy Formentelli (San Pietro in Cariano-Pedemonte/VR) eine gründliche Restaurierung durch.

Der Orgelbauer Gasparo Domini (1829 Massa di Sassorosso/I - 1905 Filicetu/Korsika, Balagne) nahm 1863, wohl als eine seiner ersten Arbeiten auf Korsika, eine Reparatur des Instruments vor. Vor ihm hatte es, wohl um 1850, Luigi de Ferrari aus Bastia gewartet und etwas modifiziert. Filippo Tronci (1848-1918), Orgelbauer in Pistoia, führte 1911 eine Renovierung samt kleiner Änderungen durch. Möglicherweise ging der Einbau eines elektrischen Gebläses auf Claude Hermelin (1901-1986, zwischen 1943 und 1954 auf Korsika tätig) zurück (1943?).

Dennoch stellte Barthélemy Formentelli im Jahr 1976 bei seiner Begutachtung der Orgel einen hohen Anteil originaler Bestandteile fest, etwa hinsichtlich Pfeifenwerk,



J. K. Wörle, Orgel ca. 1764, Corté, Église de l'Annonciation,  
Mehrfaltenkeilbalg mit nachträglich eingebauter mechanischer Aufziehvorrichtung.

Foto: Jacques Maton, 2. 6. 2010

Pfeifenbank, Spieleinrichtung, Register, Windlade, Balgstuhl, Gehäuse. Er attestiert Wörle italienische Bauart, mit deutlich deutschem Einfluss („La facture est italienne, mais avec une influence germanique assez sensible en effet“). Im Rahmen seines 1993 fertiggestellten Rückbaus, den 1988 die Gesellschaft *Les Amis des orgues de Corté* beschlossen hatte, hielt er sich bei Teilen, die rekonstruiert werden mussten, sorgfältig an original erhaltene Vorbilder in Rom.

Sign.: [1] *JOHANNES CONRADUS WERLE | Germanus fecit [...?]* (Zettel gedruckt, vgl. oben S. 134, dort auch Anmerkung zur Datierung des Instruments).

Sign.: [2] *BARTH<sup>US</sup> FORMENTELLI ME RESTAURAVIT VERONAE A. D. MCMXC* (Prägung oberhalb der Manualklaviatur).

Lit.: Bernard 1980 , S. 14, 17 (Abb. Zettelsignatur); Jacquemin 2006; Jacquemin 2008 (Abb., am Spieltisch – nicht genannt – der Pfarrorganist von Corté, François Santucci); Luccichenti 1986, S. 137; Rubellin 2001, S. 30, 31 (Abb., seitenverkehrt), Bildtafel [5] nach S. 48, 56, 254 f., [www.organisula.com](http://www.organisula.com) (Corté, Abb.).

Adr.: Place Gaffori/Ville Haute, F-20250 Corté.



J. K. Wörle, Orgel  
ca. 1764, Corté,  
Pedalklaviatur.



Corté, oben: Ortsansicht,  
unten: Église de l'Annonciation.

Fotos: HHS, 2. 6. 2010



J. K. Wörle, Orgel ca. 1764, Corté, Registerzüge auf der rechten Seite der Manualklaviatur.

Nicht abgebildet: Registerzug Contrabassi, links der Klaviatur.

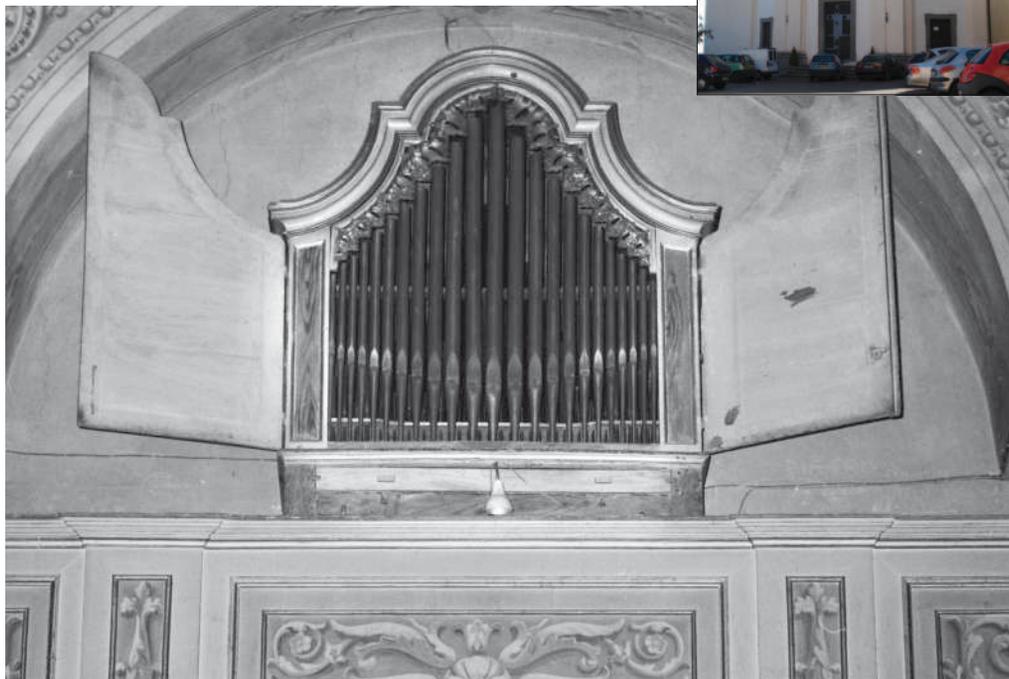
Fotos Orgel: Jacques Maton, 2. 6. 2010

**IV. 7. 1765\*: Supino/Provinz Frosinone, Santuario di S. Pietro e S. Cataldo**



J. K. Wörle, Positiv 1765, Supino, Santuario di S. Pietro e S. Cataldo.

Fotos: Furio Luccichenti 1986 (Orgel), HHS 9. 10. 2008 (Kirche).



Supino: Bemerkenswertes Instrument aufgrund seiner größeren Dimension und Konstruktion von Pfeifen mit aufgeworfenen Labien, im Werk von J. K. Wörle hier wohl erstmalig angewandt. 1986 in sehr gutem Zustand (Luccichenti). Laut einer persönlichen Mitteilung des Organisten Prof. Fabio Agostini (Frosinone) im Februar 2014 wurde die Orgel von Alfredo Piccinelli (Padua) im Jahr 1985 unter Bedachtnahme auf die Originalsubstanz renoviert („un importante restauro [...] con un'impostazione conservativo“) und ist derzeit spielbar. Standort auf der rückwärtigen Empore.

Sign.: *JOHANNES CONRADUS WERLE | Germanus Romae fecit 1765* (gedruckt, die letzten beiden Ziffern hs., die ursprüngliche „4“ ist korrigiert in (richtig) „5“.

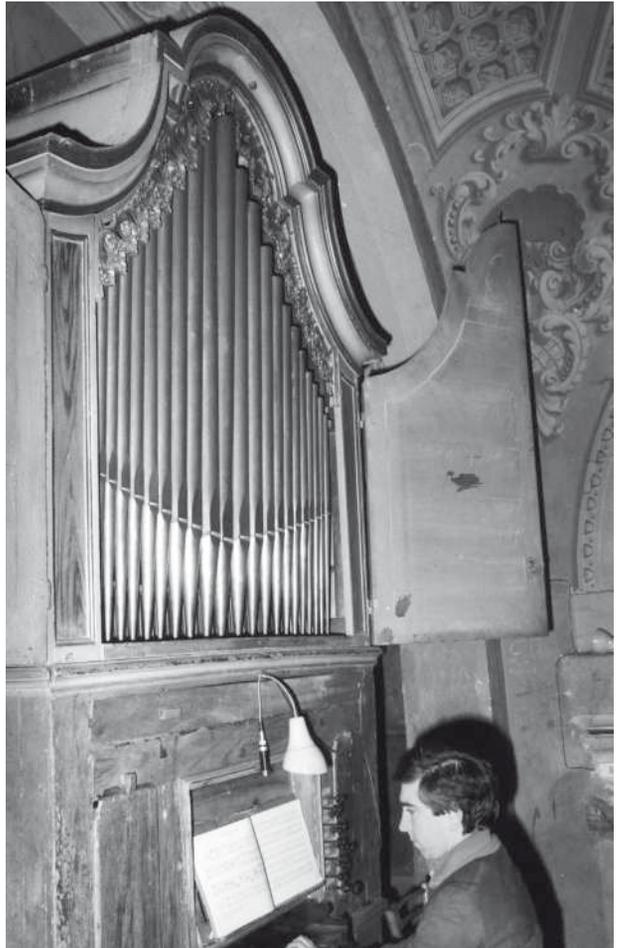
Lit.: Acierno/Pietrandrea 2003, S. 58 (Abb.), 62 (Abb.), 65, 67; Luccichenti 1986, S. 134, 136 (Abb.).

Adr.: Piazza S. Pietro, I-03019 Supino (FR).



Pfeifenwerk

Fotos Orgel: Furio Luccichenti 1986



Supino

Rechts: An der Orgel Fabio Agostini (\*1961 Rom) 1986, heute Professor am Konservatorium Licino Refice in Frosinone.  
Links: Das (nicht erfolgreiche) Warten auf Don Antonio Boni, den Pfarrer von Supino und Mesner Gino zur Kirchenöffnung: Pfarrer Rupert Bader, Daniele Bianchi Fasani (Mitarbeiter der Gemeindebibliothek). Foto: HHS, 9. 10. 2008

#### **IV. 8. 1769\*: Montecelio/Provinz Roma, S. Giovanni Evangelista**

Positiv, analog zu demjenigen von J. K. Wörle in Supino (1765), 1984 von der Associazione Musicale Romana und 1986 von Luccichenti als in schlechtem Zustand geschildert, mit Erfordernis einer grundlegenden Restaurierung.

Sign.: *JOHANNES CONRADUS WERLE | Germanus Romae fecit 1769* (gedruckt, die letzten beiden Ziffern hs.).

Lit.: Associazione Musicale Romana 1984, S. 45 (Abb., ebd. Wortlaut Sign.); Luccichenti 1986, S. 136 f.

Adr.: Piazza San Giovanni Evangelista, I-00012 Montecelio (RM).

#### **IV. 9. 1775: Monte Romano/Provinz Viterbo, S. Spirito**

Am 30. April 2009 von der Autorin in ungepflegtem Zustand angetroffen. Auf der Infotafel in der Kirche kurze Erläuterung der Baugeschichte und Ausstattung von S. Spirito, samt einem Hinweis auf die Wörle-Orgel (Foto S. 172).

Lit.: Cervelli 1994, S. 180/Nr. 14 (nur Erwähnung der Existenz des Instruments).

Adr.: Via S. Spirito 7, I-01010 Monte Romano (VT).

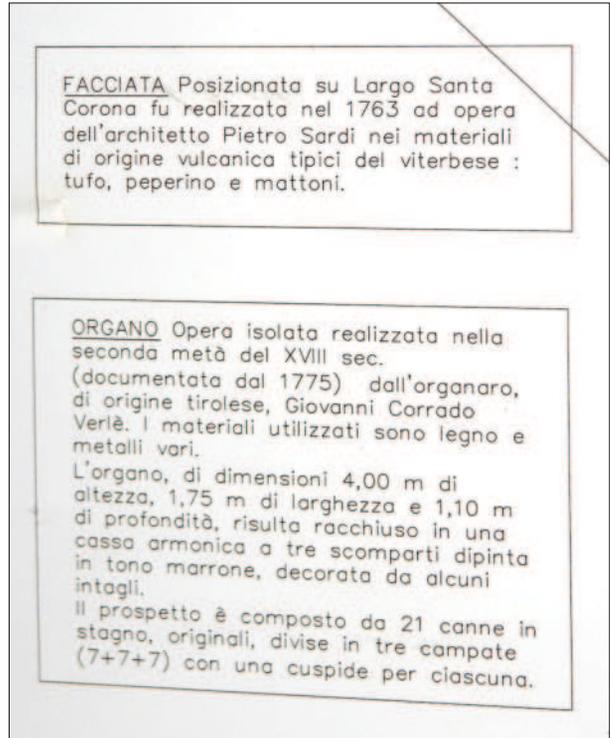


J. K. Wörle, Orgel 1775,  
Monte Romano, S. Spirito.

Fotos: HHS, 30. 4. 2009



Monte Romano, S. Spirito.  
Rechts: Infotafel im Kirchenraum,  
Detail: Daten zur Wörle-Orgel.



J. K. Wörle, Orgel 1775, Monte Romano,  
S. Spirito, Manualklavatur und Registerzüge, Detail.

Fotos: HHS, 30. 4. 2009

#### IV. 10. ca. 1777: Montefiascone/Provinz Viterbo, S. Bartolomeo/Seminario Barbarigo

Bei J. K. Wörles Tod noch in der Werkstatt, vollendet samt Gehäuse und Ornamenten, „alles neu“, 12 Register. Schätzwert für den Nachlass vom Orgelbauer Simone Cremisi auf 250 Scudi angesetzt. Kauf aus dem Nachlass zum angesetzten Preis durch die „canonici“ von Montefiascone 1778. Im 19. Jahrhundert legten mehrere Orgelbauer am Instrument Hand an, sie hielten ihre Namen am Gehäuse fest („scritte sulla cassa“): 1829 Camillo Francesco Fedeli, Rom; 1832 Luigi Vasconi (Stimmung); 1836 Giandrea Fedeli, Camerino (MC); 1840, 1844 Luigi Caterinozzi, Rom (Umbau, Erweiterung); 1847 Camillo De Chiaro, Fabriano/Provinz Ancona, er „zerlegte [...]“ die Orgel. Furio Luccichenti und Francesco Saverio Colamarino stufen dennoch 1975 das Instrument als geeignet für einen Rückbau ein.

Lit.: Bassani 2012, S. 290, 350; Cametti 1929, S. 401; Luccichenti 1985, S. 87 (Abb.); Luccichenti 1986, S. 137. Ferner freundliche Mitteilung von Furio Luccichenti 2012.

Adr.: Largo Marco Antonio Barbarigo, I-01027 Montefiascone (VT).

## **V. Orgeln außerhalb von Rom: Verluste**

### **V. 1. ohne Jahr: Carpineto Romano/Provinz Roma, Cattedrale**

Spätwerk, nicht mehr vorhanden. Bei Wörles Tod war vonseiten des „Kapitels und der Kanoniker“ noch ein Restbetrag 43 Scudi für diese Orgel ausständig, „senza giustificazione“.

Lit.: Bassani 2012, S. 287/Anm. 110, S. 299, 357; Cametti 1929, S. 401; Luccichenti 1986, S. 138.

## **VI. Orgeln mit fraglichem Verbleib**

### **VI. 1. 1765?: Poggio Mirteto/Provinz Rieti, S. Giovanni Battista**

Laut telefonischer Auskunft von Pfarrer Mons. Franco Mezzanotte (Poggio Mirteto, Kathedrale S. Maria Assunta) am 25. November 2013 hat die Kirche S. Giovanni Battista in Poggio Mirteto seit einiger Zeit überhaupt keine Orgel. Eine ältere Orgel sei vor Längerem entfernt worden. Mons. Franco Mezzanotte konnte diese leider nicht näher bestimmen.

Lit.: Cervelli 1994, S. 180/Nr. 18 (nur Erwähnung der Existenz des Instruments).

Adr.: Piazza Mario Dottori, I-02047 Poggio Mirteto (RI).

### **VI. 2. 1777: Rom, S. Maria in Campitelli**

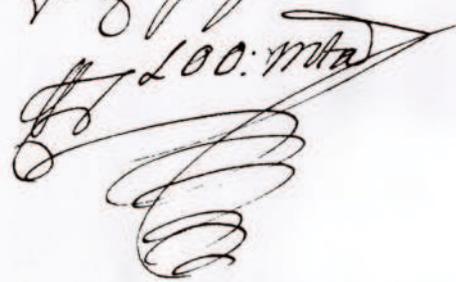
1777 in Arbeit, aufgrund von Wörles Tod unvollendet, wobei Teile des Instruments schon in der Kirche, andere Teile noch in der Werkstatt waren. Schätzwert im Nachlass 300 Scudi, Disposition mit 10 Registern (siehe Cametti 1929, S. 401). Wörle hatte den Vertrag über den Bau dieser Orgel noch am 2. März 1777 unterzeichnet sowie am 26. Juni und 4. Oktober 1777 je 100 Scudi Akonto-Zahlungen quittiert (Abb. S. 174). Die Regularkanoniker dieser Kirche wollten das Instrument jedoch nicht vom Nachfolger in J. K. Wörles Werkstatt (Ignazio Priori) vollendet haben, daher wurde der Vertrag gelöst, Giovanni Mimmi verpflichtet, dafür zu sorgen, dass der römische Orgelmacher Antonio Alari das Werk vollenden würde.

Die Darstellung bei Fronzuto 2008, CD „Guida“, Ignazio Priori habe die Orgel für S. Maria Campitelli vollendet, ist irrtümlich, denn es existieren heute noch die amtlichen Dokumente zum Rücktritt der „Padri“ von S. Maria in Campitelli vom Kaufvertrag nach Wörles Tod (deren Wortlaut siehe bei Bassani 2012, S. 352 ff.). Fronzuto schildert ferner, dass die (von Antonio Alari vollendete) Orgel auf einem kleinen Chor nahe der Vierung gestanden sei und 1864 Enrico Priori sie renoviert habe. Im Zuge von Instandsetzungsarbeiten der Kirche zu Beginn des 20. Jahrhunderts soll die Orgel entfernt worden sein.

Lit.: Bassani 2012, S. 282, 289-300, 310, 352-356; Cametti 1929, S. 400 f.; Fronzuto 2008, CD „Guida“, S. 294; Luccichenti 1985, S. 85; Luccichenti 1986, S. 138.

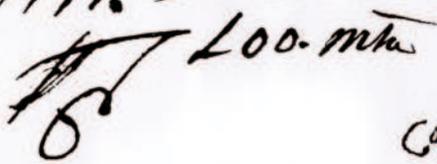
Adr.: S. Maria (in Portico) Campitelli, Piazza Campitelli 9, Rione (X) Campitelli.

Io sottoscritto ho vid. dal Sr. Francesco Binda  
Procuratore di S. Maria in Campitelli scudi  
cento mila a conto del prezzo del nuovo Organo che  
devo fare ff i sudd. Scudi a tenore dell. Apoca  
da me fatta ion i medesimi alla quale. In  
fidei questo di 26. Giugno 1777

ff 100. mila  


Corrado Verbe  
organaro No 30

Io sottoscritto ho vid. dal Sr. Procuratore di S.  
M. in Campitelli scudi cento mila a conto dell.  
Organo nuovo da farsi a tenore dell. Apoca  
alla quale ff In fidei questo di 26. Giugno  
1777.

ff 100. mila  


Corrado Verbe organaro

J. K. Wörle, eigenhändige Unterschrift auf zwei Quittungen vom 26. Juni 1777, ca. fünf Monate vor seinem Tod bzw. vom 4. Oktober 1777, ca. 2 Monate vor seinem Tod, jeweils über 100 Scudi, die er von Padre Francesco Binda, Prokurator von S. Maria in Campitelli, für die neue, in Arbeit befindliche Orgel erhalten hat. Original im Archivio Storico del Vicariato di Roma, 30 notai capitolini, off. 10, Francesco Parchetti, Instrumenta 1778, fol. 14v/bis-14v/tris bzw. fol. 15v/bis-15v/tris.

Repro: Sammlung Furio Luccichenti

### **VI. 3. ca. 1777: Rom, „Monache tedesche“**

Als „neues“ Instrument bei J. K. Wörles Tod noch in der Werkstatt, die kleinste der drei 1777 noch nicht ausgelieferten Wörle-Orgeln. Schätzwert im Nachlass 130 Scudi, aus dem Nachlass zuerst verliehen an S. Maria in Campitelli (vgl. VI. 2). Giovanni Mimmi (Johann Mimm) verkauft sie in seiner Eigenschaft als Nachlassverwalter am 5. Februar 1778 um 120 Scudi, etwas unter dem Schätzwert, an den Schweizer Giuseppe Vesdima, der sie den „Monache tedesche“ überlässt, den „deutschen Klosterfrauen“. Disposition mit 8 Registern siehe bei Cametti 1929, S. 401.

Laut Cervelli 1994 befände sich eine Wörle-Orgel für die „Suore Tedesche“ aus dem Jahr 1777 in der „Chiesa del Bambino Gesù (Suore Oblate Agostiniane – v[ia] Urbana, 7“). Bei den *Suore Oblate del Bambino Gesù* im *Istituto Bambino Gesù* mit der *Chiesa del Bambino Gesù* in der Via Urbana 1-Via Cavour 83/A (nahe S. Maria Maggiore) hatte eine persönliche Nachfrage nach dem Instrument durch Pfarrer Rupert Bader (Vils) im Februar 2008 keinen Erfolg, es sei dort nicht vorhanden.

Unklar ist der von Luisa Cervelli ohne Nachweis angeschnittene Kontext „Suore Oblate Agostiniane“ und „Suore Tedesche“, ob die „Suore Oblate“ mit den „deutschen Schwestern“ identisch sein sollen, was wohl eher fraglich sein dürfte, oder ob die „Suore Oblate“ das Instrument von den „deutschen Schwestern“ übernommen haben sollen. Dann wäre die Identität der in den Akten „Monache tedesche“ genannten Eigentümer weiterhin fraglich.

Lit.: Bassani 2012, S. 290 f., 301/Anm. 141; Cametti 1929, S. 401; Cervelli 1994, S. 180/Nr. 16; Luccichenti 1985, S. 85; Luccichenti 1986, S. 137.

### **VI. 4. ca. 1777: Rom**

Bei Wörles Tod noch in der Werkstatt, 12 Register, Schätzwert im Nachlass 200 Scudi.

Lit.: Bassani 2012, S. 350; Cametti 1929, S. 401; Luccichenti 1986, S. 138.

### **VI. 5. ohne Jahr: Rieti, S. Lucia**

Im Jahr 1789 restaurierte Damaso Fedeli (1755 Civitella del Tronto/Provinz Teramo – 1829 L'Aquila) die dort laut Di Leonardo von Johann Konrad Wörle erbaute Orgel (ohne Jahresangabe).

Lit.: Di Leonardo 2007, S. 112.

## **VII. Orgelrenovierung**

### **VII. 1. ca. 1736: Rom, S. Salvatore in Lauro**

Nach den 1727 begonnenen Umbauten der Kirche im (V.) Rione Ponte wurde diese nach deren Beendigung feierlich 1734 neu eröffnet. Im Zuge dessen wurde Wörle mit einer gründlichen Überholung der desolaten Orgel dort betraut („Al bergamasco

Carlo Verlé [!], costruttore dell'organo della Maddalena [1735], fu commissionato di rimettere a posto l'organo ridotto in stato pietoso“; Erbauer der Orgel nicht erwähnt). Im 19. Jahrhundert wurde die Kirche mit zwei neuen Orgeln ausgestattet (1845 von Filippo Tronci, 1862 von Girolamo Priori), wodurch Wörle-Spuren hier verloren gingen.

Lit.: Fanano 1960, S. 21, 60/Anm. 25.

## **VII. 2. 1758: Rom, Villa Pamphili**

Revision („restauro“) einer Orgel mit hydraulischem Antrieb.

Lit.: Bassani 2012, S. 272, 327; Luccichenti 1986, S. 134; Barbieri 2001, S. 86 f., 106, 159 f.

## **VIII. Orgeln in Wartung, Pflege und Stimmung**

Eigene und fremde Instrumente, Nr. 1 - 24 in Rom, Nr. 25 in Rieti.

### **VIII. 1. S. Angelo in Pescheria**

Lit.: Bassani 2012, S. 287; Cametti 1929, S. 401; Luccichenti 1985, S. 89.

### **VIII. 2. S. Antonio dei Portoghesi**

Lit.: Bassani 2012, S. 287; Cametti 1929, S. 401; Fronzuto 2008, CD „Guida“, S. 55 (Erwägung, dass J. K. Wörle die zu seiner Zeit dort vorhandene Orgel vielleicht auch gebaut haben könnte); Luccichenti 1985, S. 88.

### **VIII. 3. SS. (XII) Apostoli**

Lit.: Bassani 2012, S. 288; Fronzuto 2008, CD „Guida“, S. 55; Luccichenti 1985, S. 89.

**S. Cajo:** siehe Monastero delle Barberine, VIII. 23

### **VIII. 4. S. Eustachio**

Lit.: Bassani 2012, S. 288; Cametti 1929, S. 401; Luccichenti 1985, S. 89; Luccichenti 1986, S. 136.

### **VIII. 5. S. Giacomo degli Spagnoli**

Lit.: Bassani 2012, S. 287; Cametti 1929, S. 401; Luccichenti 1985, S. 88.

### **VIII. 6. S. Girolamo degli Schiavoni (Nationalkirche der Slawonier)**

Lit.: Bassani 2012, S. 287; Cametti 1929, S. 401; Luccichenti 1985, S. 89.

### **VIII. 7. S. Lorenzo in Damaso**

Lit.: Bassani 2012, S. 289; Cametti 1929, S. 401; Fronzuto 2008, CD „Guida“, S. 193; Luccichenti 1985, S. 89.

### **VIII. 8. S. Luigi dei Francesi**

Lit.: Bassani 2012, S. 287; Cametti 1929, S. 401; Luccichenti 1985, S. 89.

### **VIII. 9. S. Maria Annunziata a Tor de' Specchi (SS. Annunziata, Monastero delle Oblate di S. Francesca Romana)**

Lit.: Bassani 2012, S. 289; Cametti 1929, S. 401; Luccichenti 1985, S. 89.

### **VIII. 10. S. Maria dell'Anima**

Johann Konrad Wörle wird an der deutschen und österreichischen Nationalkirche am 11. Mai 1772 zusammen mit dem neuen Organisten Filippo Mucci als „organaro“ (Orgelmacher) bestellt.

Lit.: Bassani 2012, S. 287, 307 f.; Cametti 1929, S. 401; Heyink 2010, S. 119, 389 (Wortlaut des Kongregationsprotokolls der Anima vom 11. Mai 1772); Luccichenti 1985, S. 89.

**VIII. 11. S. Maria del Pianto**

Lit.: Bassani 2012, S. 288; Cametti 1929, S. 401; Luccichenti 1985, S. 89.

**VIII. 12. S. Maria di Loreto**

Lit.: Bassani 2012, S. 287 (Madonna di Loreto dei Fornari/Kirche der Bäckerbruderschaft); Luccichenti 1985, S. 89.

**VIII. 13. S. Maria in Monserrato**

Lit.: Bassani 2012, S. 287; Cametti 1929, S. 401; Luccichenti 1985, S. 88.

**VIII. 14. S. Maria in Vallicella (Chiesa Nuova)**

Lit.: Bassani 2012, S. 287; Cametti 1929, S. 401; Luccichenti 1985, S. 88.

**VIII. 15. S. Maria in Via**

Lit.: Bassani 2012, S. 288; Cametti 1929, S. 401; Luccichenti 1985, S. 89; Luccichenti 1986, S. 136.

**VIII. 16. S. Maria in Via Lata**

Lit.: Bassani 2012, S. 288; Cametti 1929, S. 401; Luccichenti 1985, S. 89.

**VIII. 17. S. Maria Maddalena**

Lit.: Bassani 2012, S. 287 f.; Cametti 1929, S. 401; Luccichenti 1985, S. 89.

**VIII. 18. S. Nicola da Tolentino**

Lit.: Bassani 2012, S. 288; Cametti 1929, S. 401; Luccichenti 1985, S. 89.

**VIII. 19. S. Paolo alla Regola**

Lit.: Bassani 2012, S. 288; Cametti 1929, S. 401; Luccichenti 1985, S. 89; Luccichenti 1986, S. 132.

**VIII. 20. S. Paolo fuori le Mura**

Lit.: Bassani 2012, S. 287; Cametti 1929, S. 401; Luccichenti 1985, S. 88.

**VIII. 21. S. Pietro in Vaticano (Peterskirche)**

Lit.: Bassani 2012, S. 287; Cametti 1929, S. 401; Luccichenti, S. 84, 88.

**VIII. 22. S. Trinità della Missione (Chiesa della Trinità e Vincenzo de Paoli dei PP. Della Congregazione della Missione a Montecitorio)**

Lit.: Bassani 2012, S. 287 (Casa della Missione al Monte Citorio); Luccichenti, S. 89.

**VIII. 23. Monastero delle Barberine (Kirche des Karmelittinnenklosters *Le Barberine*, S. Cajo) Vermutlich: Monastero carmelitano dell'Incarnazione del Verbo Divino (bzw. Carmelo della Santissima Incarnazione del Verbo Divino, Karmelitenkloster zur Menschwerdung des göttlichen Wortes), gegründet 1639, aufgelöst 1907.**

Lit.: Bassani 2012, S. 287; Cametti 1929, S. 401; Luccichenti, S. 89 (S. Cajo delle monache barberine).

**VIII. 24. Monastero delle Orsoline (Kirche des Ursulinenklosters, Via Vittoria)**

Lit.: Bassani 2012, S. 287; Cametti 1929, S. 401; Luccichenti 1985, S. 89.

**VIII. 25. Rieti, Cattedrale di S. Maria Assunta (Dom)**

Wörle quittierte am 29. November 1760 den Empfang von 10 Scudi für die Stimmung der Orgel von Adriano Fedeli (aus dem Jahr 1752).

Lit.: Di Leonardo 2007, S. 223.

## IX. Orgeln in Wartung und Begutachtung

### IX. 1. April 1749: Contigliano/Provinz Rieti, Collegiata di S. Michele Arcangelo

Orgel erbaut ab 1747 von Adriano Fedri (1719 Atri/Provinz Teramo, Abruzzen – 1779 ebd.), einem herausragenden Orgelbauer.

Im April 1749 kam der angesehene Maestro di cappella der Kathedrale von Cittaducale (RI), Pietro Pisani (Pigani), nach Contigliano zu einer Nachmusterung von Adriano Fedris Orgel. Vor ihm hatte bereits Johann Konrad Wörle das Instrument einer Revision und Kollaudierung unterzogen. Wörles Entlohnung hierfür ist belegt am 26. April 1749 im *Libro Mastro della Fabbrica della Chiesa Collegiata di S. Michele Arcangelo* (Haupt[rechnungs]buch zum Bau der Stiftskirche Hl. Erzengel Michael, Pfarrarchiv Contigliano, siehe Di Leonardo).

Lit.: Di Flavio 2009, S. 9; Di Leonardo 2007, S. 52 f.

## X. Chronologie der Orgelneubauten

1733	Rom, Provenienz ?, Museo degli strumenti musicali (I. 1)
1735	Rom, S. Maria Maddalena (I. 2)
ca. 1741/42	Rom, Conservatorio delle Zitelle di S. Giovanni in Laterano (III. 1)
ca. 1743	Rom, S. Paolo alla Regola (II. 1)
1744	Rom, Oratorio del Crocifisso (I. 3)
1745	Rom, S. Maria Maggiore; seit 1955 in Albaneto, S. Nicola di Bari (IV. 1)
1748	Otricoli, S. Maria Assunta (IV. 2)
?ca. 1750	Rom, SS. Michele e Magno? (I. 8)
1751	Albano Laziale, Cappella Istituto Suore Oblate di Gesù e Maria (IV. 3)
1752	Provenienz ?, Rom S. Maria in Aracoeli (I. 4)
1756	Lugnano in Teverina, S. Chiara; seit 2005 in Lugnano, S. Maria Assunta (IV. 4)
1759	Leonessa, Santuario di S. Giuseppe da Leonessa (IV. 5)
?ca. 1760	Provenienz ?, Rom, S. Nereo ed Achilleo, zuvor seit den 1960er-Jahren bis um 1980 in Rom, S. Maria in Vallicella? (I. 9)
?ca. 1760	Provenienz ?, Rom, S. Ugo, bis um 1970 in Rom, S. Tommaso in Parione (Depot)? (I. 11)
ca. 1764	Corté, Provenienz ?, Eglise de l'Annonciation (IV. 6)
vor 1765	Rom, S. Eusebio (I. 10)
1765	Supino, Santuario di S. Pietro e S. Cataldo (IV. 7)
ca. 1765	Poggio Mirteto, S. Giovanni Battista (VI. 1)
1767	Rom, S. Giuseppe alla Lungara (I. 5)
1767	Rom, S. Eustachio (I. 6)

1768	Rom, S. Maria in Via (II. 2)
1769	Montecelio, S. Giovanni Evangelista (IV. 8)
1773	Rom, SS. (XII) Apostoli (III. 2)
1775	Monte Romano, S. Spirito (IV. 9)
1776	Rom, SS. Vincenzo ed Anastasio (I. 7)
1777	Rom, S. Maria in Campitelli, unvollendet (VI. 1)
ca. 1777	Rom, „Monache tedesche“ (Chiesa del Istituto Bambino Gesù?, VI. 3)
ca. 1777	Montefiascone, S. Bartolomeo/Seminario Barbarigo (IV. 10)
?	Rom, S. Callisto (II. 3)
?, Spätwerk	Rom, S. Macuto, Confraternita di S. Ivo (III. 3)
?, Spätwerk	Carpineto Romano, <i>Cattedrale</i> (V. 1)
?	Rieti, S. Lucia (VI. 5)

## XI. Anmerkungen zum Werkverzeichnis

Bei Cervelli 1994 (S. 180) ist in der Werkliste Johann Konrad Wörles unter Nummer 19 ein Positiv in „Vigo di Tonno (Trento)“ angeführt, ohne Nachweis. Damit dürfte das anonyme Positiv aus ehemaligem Besitz der Familie Thun (Castel Thun) gemeint sein, das Renato Lunelli in seinem Buch *Organi Trentini* (Trento 1964, S. 115-117, mit Abb.) beschreibt. Lunelli fand es 1950 in der Kirche von Vigo di Ton (Nonstal/TN) vor, in sehr schlechtem Zustand. Nach einem Transfer in das Diözesanmuseum Trient und einer Restaurierung durch Barthélemy Formentelli (San Pietro in Cariano-Pedemonte/VR) wird es wieder in S. Maria Assunta von Vigo di Ton verwahrt (freundliche Mitteilung von Giulia Gabrielli, Denno/TN, 2007). Dass der Erbauer Johann Konrad Wörle sein soll, ist bislang nicht belegt.

Unklar ist der tatsächliche Stand hinsichtlich der Orgel in Rom, S. Pasquale Baylon (vgl. III. 1). Luccichenti schreibt zwar, dass die 1741/42 für das Conservatorio delle Zitelle di S. Giovanni in Laterano von Wörle gebaute Orgel Vorbild gewesen sei für eine neue Orgel in S. Pasquale Baylon, aber nicht, dass Wörle diese gemacht habe (Luccichenti 1986, S. 132). Bassani (2012, S. 333/Anm. 206) nimmt genau auf diese Passage bei Luccichenti Bezug und merkt an, dass Wörle für S. Pasquale Baylon 1741/42 einen Kostenvoranschlag geliefert habe, jedoch ohne weiteren Nachweis.

Die Landkarte auf Seite 217 im vorliegenden Buch bietet einen geographischen Überblick über die Orgelbauten von Johann Konrad Wörle.

Die. 3. Xbris 1777  
 Joannes Conrado Verle Germanus inuuptus aetatis suae annorum 75. repen-  
 tino morbo correptus animam Deo reddidit extreme tantum unctione ro-  
 boratus, ejusque cadaver eodem die ad Ecclesiam S. Mariae in Monte  
 Sancto ex ejus testamentaria dispositione delatum in eadem die  
 sequenti sepultum fuit

[1] Die. 3. Xbris 1777

[2] Joannes Conrado Verle Germanus inuuptus aetatis suae annorum 75. repen-

[3] tino morbo correptus animam Deo reddidit extreme tantum unctione ro-

[4] boratus, ejusque cadaver eodem die ad Ecclesiam S. Mariae in Monte

[5] Sancto ex ejus testamentaria dispositione delatum in eadem die

[6] sequenti sepultum fuit.

[1] Am Tag des 3. Dezember 1777

[2] Johann Konrad Wörle, Deutscher, ledig, 75 Jahre alt,

[3] gab, von einer plötzlichen Krankheit dahingerafft, Gott seine Seele zurück, dennoch versehen,

[4] sein Leichnam wurde am selben Tag zur Kirche S. Maria in Monte

[5] Sancto [S. Maria della Pietà] gebracht, wie er testamentarisch verfügt hatte,

[6] am nächsten Tag wurde er bestattet.

Der Sterbetag ist richtig der 2. Dezember 1777, laut Eintrag im Sterbebuch der Erzbruderschaft zur Schmerzhaften Muttergottes, Grabplatte und Notariatsakten. Wörles Alter bei seinem Tod ist richtig 76 Jahre.

Sterbebuch Rom, S. Stefano in Piscinula, 3. Dezember 1777, Sterbeeintrag Johann Konrad Wörle. Original im Archivio Storico del Vicariato di Roma, S. Stefano in Piscinula, Libro dei Morti. *Repro: Sammlung Furio Luccichenti.*

## Anmerkungen zum Text

1 Aus Wörles Gutachten: „[...] e tutto insieme è una confusione [...]. Considerato in tutto e per tutto non mi posso impegnare accomodarlo à metterlo in perfezione il detto Organo che io non riuscirà con mio onore e reputazione [...]. Però sarebbe la situazione magnifica e grande per potere fare un Organo maestoso in quella situazione [...]. In questo modo ver[r]ebbe l'Organo del tono come quello di S. Pietro, Chiesa Nuova, il Gesù [SS. Nome di Gesù], et altri“ (Zitat nach Morelli 1983, S. 152). – Alle Übersetzungen im vorliegenden Beitrag sind von der Autorin.

2 „Il Verle lavorò questa macchina con molta maestria, e tutto riuscì con soddisfazione comune [...] per l'epoca non poteva desiderarsi più perfetto“ (Trambusti 1864, S. 8).

3 Der Buchtitel übersetzt: „Orgeln und Orgelemporen der Kirchen Roms“, der Herausgeber und Verlag: die Staatsdruckerei bzw. „Staatliche Anstalt für das grafische Gewerbe und Münzprägestelle“. Zur Wörle-Orgel in S. Maria Maddalena und damit zum Buchcover siehe S. 138 f.

4 Francesco Cera, aus Bologna gebürtiger, derzeit in Rom lebender Organist, Spezialist für das Spiel auf historischen Orgeln, interpretiert die *Toccata Prima* von Georg Muffat (<http://www.youtube.com/watch?v=uGheos35avA&list=PLBD66432E6D3F67B3&index=2>).

5 A. Reichling 1994, S. 200 f. – Ähnlich bei Reichling, Alfred/Reichling, Matthias: Wörle, I. F./ *Lexikon*.

6 A. Reichling stellte an anderer Stelle noch fest, dass sich die „Pedaldisposition“ und zwei Register bei zwei Orgeln von Ignaz Franz und Johann Konrad Wörle glichen, ohne auf Johann Konrad weiter einzugehen; vgl. hierzu den Beitrag der Autorin über Ignaz Franz Wörle im vorliegenden Band S. 209.

7 „Musik heute“ (Zeitschrift erschienen seit 1919 im renommierten Musikverlagshaus Ricordi, Mailand), vgl. Literaturverzeichnis. – Zur Italianisierung von Wörles Namen siehe S. 109.

8 Dott. Arch. Furio Luccichenti (\* 1943 Rom), hauptberuflich freischaffender Architekt in Rom, mit dem Arbeitsschwerpunkt Umbauten und Renovierungen historischer wie moderner Gebäude, daneben Autor zahlreicher wesentlicher Aufsätze zur Orgelkunde, ferner etlicher Bücher zu unterschiedlichen historischen Themen. Sein Interesse an historischen Orgeln begann um 1960, begründet in seiner Begeisterung für Orgelmusik des 17. und 18. Jahrhunderts. Im Jahr 1964 wurde er, zusammen mit Maestro Francesco Saverio Colamarino, von der Soprintendenza per i Beni Culturali (örtliche Aufsichtsbehörde für Kulturgüter des italienischen Staatsministeriums für Kulturgüter/Ministero per i Beni Culturali) zum „ispettore onorario“ (Inspektor h. c.) ernannt. Zugleich erteilte ihm die Soprintendenza den Auftrag, die historischen Orgeln in Rom und Latium zu inventarisieren. Luccichenti und Colamarino waren damals die Einzigen in ihrer Region, die sich solch systematischer Dokumentationsarbeit widmeten. Beide Herren leiteten für die Restaurierung etlicher historischer Orgeln des 17./18. Jahrhunderts die Projektierung und Durchführung. Zu den Höhepunkten von Luccichentis Tätigkeit gehörte nicht zuletzt die Leitung der Restaurierung der prunkvollen Orgel aus dem Jahr 1599 von Luca Biagi in der Basilika S. Giovanni in Laterano. Luccichenti ist Ehrenmitglied der Fondazione Italiana di Musica Antica di Roma (Italienische Stiftung für Alte Musik in Rom); der der FIMA angeschlossenen Bibliothek Sylvestre Ganassi schenkte er im Jahr 2012 seine Privatbibliothek und seine eigene Materialsammlung zur Orgelkunde. Im Januar 2012 überließ Furio Luccichenti aus seinem Besitz Arbeitsmaterialien zu Johann Konrad Wörle der Autorin bzw. dem Institut für Tiroler Musikforschung in Innsbruck als Geschenk (Archivexzerpte und -kopien, Sichtungsprotokolle, Fotos). Biographische Daten freundliche Mitteilung von Dott. Luccichenti, persönlich an die Autorin per mail am 10. Oktober 2013.

9 Luccichenti schrieb an Egon Krauss (per Adresse der *L'Organo*-Redaktion [Luigi Ferdinando Tagliavini] in Bologna), nachdem er Krauss' mit Jürgen Ahrend verfassten Artikel „L'organo da processione del Museo d'arte popolare di Innsbruck“ in der Zeitschrift *L'Organo* 14 (1976), S. 155 - 165 gelesen hatte und teilte ihm die Existenz des Wörle-Positivs von 1733 im Musikinstrumentenmuseum Rom mit, das einige bemerkenswerte Ähnlichkeiten mit der von Ahrend und Krauss beschriebenen Orgel aufweise. – Beim Pfarramt Vils fragte Luccichenti an nach Johann Konrad Wörles Geburtseintrag im Taufbuch Vils, später nach weiteren in Vils möglicherweise verfügbaren Daten (Briefe Luccichentis vom 14. Dezember 1970 bzw. 27. April 1980).

10 Zum Beispiel im Archivio di Stato (Staatsarchiv), Archivio Storico del Vicariato (Diözesanarchiv) und im Archivio del Campo Santo Teutonico im Vatikan. – Diese Archive werden nachfolgend abgekürzt: ACST (Città del Vaticano, Archivio del Campo Santo Teutonico), ASR (Roma, Archivio di Stato di Roma), AVR (Roma, Archivio Storico del Vicariato di Roma).

11 Luccichenti 1985, S. 82 ff. und 1986, S. 130 ff.

12 Morelli 1981, S. 140 ff., mit Quellen aus dem Diözesanarchiv Rom, Bestand Pfarrei S. Eustachio.

13 Cervelli 1994, S. 178-180, Foto S. 191.

14 Bernard 1980, S. 14, 17; Rubellin 2001, S. 30 f., 53, 56, 254 f.

15 Herrmann-Schneider 2007, S. 10 ff.

16 Bader 2007, S. 56 ff. – Die weiteren Päpste zu Wörles Lebzeiten wären Clemens XIV. (1769-1774) aus dem Franziskanerorden und Pius VI. (1775-1799), ein adeliger Doktor der Rechtswissenschaften. Unter Clemens XIII. neigte sich das Mäzenatentum der Päpste für Kunst und Kultur bereits einem Ende zu, die Päpste mussten sich nun vorwiegend politischen Herausforderungen stellen. – Rupert Bader ist es stets ein Anliegen, der Jugend von Vils die Geschichte ihrer Heimatstadt nahezubringen und sie für Kultur zu begeistern. So schrieb er 2007 mit viel Phantasie das Schauspiel *Giovanni Corrado Verlé. Ein Vilser in Rom. Vom Bäckerbuben zum berühmten Orgelbauer. Ein historisches Theater in drei Akten* (Typoskript Vils [2007]), Uraufführung durch Schüler der Hauptschule Vils am 3. Februar 2007 im Stadtsaal Vils.

17 Herrmann-Schneider 2011.

18 Bassani 2012, S. 247 ff. Die Arbeit entstand, während Bassani 2010-2011 an der Musikabteilung des Deutschen Historischen Instituts in Rom tätig war, im Rahmen des deutsch-französischen Forschungsprojekts *Musici – Musicisti stranieri a Venezia, Roma e Napoli (1650-1750)* mit dem Spezialthema *Ausländische Orgelbauer in Venedig, Rom und Neapel*, getragen von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Agence nationale de la recherche. – Am 5. November 2010 führte Florian Bassani die Wörle-Orgel von S. Eustachio vor Ort für die Teilnehmer des Kongresses *Mobilität und musikalischer Wandel* vor, veranstaltet in Rom (2.-6. 11. 2010) von der Gesellschaft für Musikforschung Kassel und dem Deutschen Historischen Institut Rom.

19 Luccichenti 1985, S. 82 ff.

20 Zu Remigius Wörle vgl. S. 126 ff.

21 Die zwischen 12. Februar 1773 und 16. Mai 1778 datierten Quellen sind alle aus dem Archivio di Stato di Roma, Auflistung siehe unten Anhang 1, S. 198 f.

22 Zum Gutachten für S. Eustachio 1767 vgl. Anm. 1, das Dokument siehe bei Morelli 1983, S. 151-152, laut Bassani 2012, S. 326 nicht autograph. Eigenhändige Unterschriften Wörles auf seinen Quittungen für Honorare siehe zum Beispiel betreffend Leistungen für die Villa Pamphili 1758 (Reparatur), S. Eustachio 1767 (großer Umbau) oder S. Maria in Campitelli 1777 (Neubau); Abb. S. 174, vgl. Barbieri 2001, S. 160, Bassani 2012, S. 326 f.

23 Zitat laut Bassani 2012, S. 327: „Corrado Verle organaro | Mi obbligo Come Sobra | M.o P [!] Pr'bia; Riservandomi però il Tempo Sino [recte: fino] a Natalle“; Zitat bei Morelli 1981, S. 153, in anderer Reihung und – mit Ausnahme des „Natalle“ (richtig: „Natale“) – in normierter moderner Orthographie: „Riservandomi però il Tempo fino a Natalle | Corrado Verle Organaro Mi obbligo come sopra mano proprio“. – Wörle dürfte es aufgrund seiner seit Langem vorgelegten Leistungen und seiner Reputation nicht nötig gehabt haben, mit einer Zusatzfloskel eventuellem Zweifel an seiner Zuverlässigkeit bei seinem Vertragspartner zuvorzukommen.

24 Bassani 2012, S. 327.

25 Gegenüber Bassanis negativer Beurteilung von Wörles italienischer Orthographie (S. 327) wäre auch zu berücksichtigen, dass für die Rechtschreibung im 18. Jahrhundert – wohl nicht nur im Deutschen – andere Regeln galten als heute und sich diese immer wieder änderten. Ferner dürften generell Personen, die nicht von Berufs wegen ständig mit der Erstellung von Referenzpapieren betraut waren, mit Rechtschreibung großzügig umgegangen sein. Dieses Phänomen ist auch in unserer Zeit zu beobachten. Analoges gilt für das mündliche sprachliche Ausdrucksvermögen. Es liegt auf der Hand, dass Wörle kaum ein hochsprachlich einwandfreies Italienisch beherrscht haben dürfte, denn er lebte zu sehr für seinen Beruf und isoliert von der römischen Gesellschaft. Für die Belange seiner Arbeit scheint dies aber irrelevant, für das Nötige muss er sich hinreichend verständigt haben können.

26 Lage heute, seit 1975: eingelassen in den Friedhofsboden, am Rand des östlichen Friedhofsrundweges vor der Westfassade der Friedhofskirche S. Maria della Pietà, südlich von deren Haupteingang (vgl. Weiland 1988, S. 158). Größenmaß der Grabplatte: Höhe 1, 68 m; Breite 0, 98 m.

27 Zitat laut Weiland 1988, S. 158. – Hinweise auf Wörles Grabmal finden sich seit 1873 in der Literatur vielfach, zum Beispiel bei Forcella 1873, S. 420; Luccichenti 1985, S. 88; Cervelli 1994, S. 179; Bader 2007, S. 56. Bei Herrmann-Schneider 2007 (S. 11 f.) steht erstmals die Beobachtung, dass der Orgelprospekt auf der Grabplatte ein ziemlich reales Abbild eines Instrumententypus von Wörle ist. Bassani 2012 (S. 261 f.) griff dies auf. Weiland 1988 (S. 158 f.) verzeichnet Details zur Faktur der Grabplatte, vom Kontext mit allen übrigen Grabdenkmälern auf dem Campo Santo her gesehen; dort auch Angaben zum Standortwechsel des Gedenksteins (1777: auf dem Friedhof über dem Grab Wörles, das vor der unter seinem Camerlengat renovierten Kapelle des SS. Crocifisso, der heutigen Friedhofskapelle, lag; ab 1855: im Zuge der Erneuerung des Fußbodens in der Campo-Santo-Kirche S. Maria della Pietà dort Verwendung als Bodenplatte, eingelassen vor der Orgel im Mittelschiff; seit 1975, dem letzten Jahr umfangreicher Restaurierungsarbeiten in der Kirche, wieder auf dem Friedhof, nun am heutigen Platz, vgl. Anm. 26; die Transfers in den Jahren 1855 und 1975 gleich dem Schicksal anderer alter Grababdeckungen auf dem Campo Santo Teutonico). Vgl. Ausführungen bei Bassani 2012, S. 248 f.

28 Schleierbretter: Zierwerk am Orgelgehäuse zum Überdecken von Leerraum zwischen Gehäuserand und Prospektpfeifen, meist Holzschnitzerei. – Vgl. bei Bassani 2012 (S. 257) die Anmerkung über die auffallend hohe Qualität der Steinmetzarbeit von Wörles Grabplatte.

29 Vielleicht kann auch die analoge Prospektform der anonymen, Wörle jedoch bereits mit ziemlich hoher Wahrscheinlichkeit zugeschriebenen Orgel in Rom, S. Eusebio (vor 1765) etwas zu ihrer vielleicht irgendwann definitiven Identifizierung beitragen.

30 Auch Martin Rethausen hatte seine Grabtafel selbst zu Lebzeiten anfertigen lassen; die Laute scheint zu schweben, mit dem Wirbelkasten nach unten (siehe Weiland 1988, S. 791 ff., Abb. Tafel 152; vgl. Pietschmann 2001, S. 196, 199 f.). – Zum Wortlaut auf Wörles Grabplatte vgl. auch unten Anm. 86.

31 Vgl. S. 130 f.

32 Die Signatur ist ein Konglomerat aus dem ihn noch prägenden Deutsch („Johann“, „Wörle“), torsohaftem Italienisch („Conrado“, „Roma“, richtig: „a Roma“) und Latein („Anno“).

33 1743: S. Paolo alla Regola, 1744: Oratorio del Crocifisso.

34 Vielleicht wollte er sich noch ein wenig mehr von seinem ursprünglichen „Wörle“ bewahren?

35 Es kommen auch hier Mischformen des Namens vor, etwa wenn ein Amtsschreiben teils lateinisch, teils italienisch ist. Vgl. unten Anm. 69 (Namensform 1731 im Mitgliederverzeichnis der Erzbruderschaft zur Schmerzhafte Muttergottes beim Campo Santo Teutonico: „Gio. Corrad[o] Verle“).

36 Im *Duden. Die deutsche Rechtschreibung. 25., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage [...]* Auf der Grundlage der amtlichen Rechtschreibregeln, (Mannheim etc. 2009) ist „Konrad“ ausschließlich mit „K“ geschrieben.

37 Taufbuch Vils, Eintrag am 2. Dezember 1701. – Alle Vilsener Matrikelbücher sind verfilmt im Tiroler Landesarchiv Innsbruck einsehbar. Bei den nun nachfolgenden Quellenzitaten wird vereinfacht jeweils nur das betreffende Matrikelbuch genannt.

38 Vgl. Bader 2007, S. 56, übernommen von Bassani 2012, S. 252. Dort vorhandene Fehler werden hier im Text stillschweigend korrigiert. Der Irrtum bei Bader 2007 entstand dadurch, dass um 1700 in Vils gleichzeitig zwei „Josef Wörle“ lebten, der Bäcker Josef („pistor“, † 23. Februar 1719) und der Müller Josef („molitor“, 1668-1725) und Bader sie nicht auseinanderhielt. Der Müller Josef Wörle (\* 12. Januar 1668 Vils, † 7. Dezember 1725) war mit Maria geb. Sandbiller verheiratet. – Laut Bader 2007 (S. 56) gab es in Vils um das Jahr 1700 „wohl 17 [!] verschiedene Familien gleichen Namens“, was die Genealogie erheblich erschwert, ganz abgesehen von der teilweise schweren Lesbarkeit der Vilsener Matrikelbücher für diese Zeit. Die Schreibweise des Familiennamens Wörle hat natürlich Varianten, etwa „Wöhrle“ oder „We(h)rlle“. – Die Mutter von Johann Konrad Wörle, Barbara geb. Koller, auch „Ko(h)ler“ oder „Kholer“, könnte von auswärts nach Vils gekommen sein. Im Jahr 1802 waren laut Stolz 1927 (S. 91) 14 (!) Wörle-Familien ansässig, im Jahr 1927 noch 8; der Familienname Koller ist bei Stolz 1927 nicht belegt.

39 Siehe Einträge im Tauf- bzw. Sterbepbuch Vils zum jeweiligen Tagesdatum. Der Vermerk zum Begräbnis von „Maria Salome Wörlin“ steht am Schluss des Jahres 1775 bzw. vor Beginn des Jahres 1776, mit dem Hinweis, dass der Todestag dem Eintragenden unbekannt sei („Dies obitus mihi incerta est“).

40 Eintrag im Sterbepbuch Vils, 20. Mai 1709, mit der Angabe, dass Barbara Wörle trotz des überraschend eintretenden Todes noch die Krankensalbung empfing: „Vigesimo Maij vix non repentino morte rapta extrema t[ame]n unctione munita, e vita discessit Barbara Wo[e]rllein [!] Uxor Josephi Pistoris“.

41 Original lateinisch, nach der Datumsangabe 23. 2. 1719: „[...] discessit e vita honestus viduus Josephus Wörle Pistor, vir valde bonus, provisus debitis sacramentis“. „Bonus“ hat eine breite Bedeutung: gut, tüchtig, edel, gefällig, ehrenhaft, rechtschaffen, aber auch zum Beispiel begütert oder patriotisch.

42 Die Angabe der Diözese entspricht aber auch einem damaligen Schema der Provenienzangabe.

43 Palme 1980, S. 236. Vgl. ebd.: Im Jahr 1671 war ein Plan der oberösterreichischen Regierung, die Herrschaft und Stadt Vils mit dem Land Tirol zu vereinigen, wieder verworfen worden, da in Vils Leibeigenschaft bestand, im Land Tirol nicht.

44 Vgl. Egg 1984, S. 6 f.; Stolz 1922, S. 50; Pizzinini 1996, S. 51; Zlabinger 1976, S. 97. Zum Begriff „Volk“ bzw. „Nation“ in Deutschland im 18./19. Jahrhundert vgl. Kahl 1978, S. 100 f. – Giuseppe Trambusti spricht 1864 in seiner Geschichte der Wörle-Orgel von Rom-S. Maria Maddalena ebenfalls von „varie nazioni“ („verschiedenen Nationen“ im Sinn von Volksgruppen), wo im 19. Jahrhundert der Orgelbau weiterentwickelt wurde (S. 8).

45 In verschiedenen Schreibvarianten, zum Beispiel auch „im Tyroll“. Vgl. Signaturen der Geigenbauer Dominikus Rief (1759 Vils-1814 ebd.) und Johann Georg Rief (1765 Vils-1848 ebd.), ebenso von Jakob Ägid Petz (1742 Vils-1824 ebd.); siehe hierzu Herrmann-Schneider 1989, S. 388 ff. Abb. eines Geigenzettels „Dominicus Rief in Vils im Tyroll. 1791“; siehe bei Lütgendorff 1975 (1922), S. 650, Nr. 652. Der letzte Geigenbauer der Familie Rief, Josef Matthäus II (1801 Vils-1879 ebd.) schreibt etwa 1826 nur mehr „Vils“, obwohl die Stadt inzwischen tatsächlich tirolisch ist.

46 Dankl 1989, S. 286 ff.

47 Inschrift: „Iosepho Antonio Koch Terioleni [recte: Tirolensi, ...], siehe Weiland 1988, S. 406. Die Entstehungszeit der Inschrift auf Kochs Epitaph ist fraglich, sie liegt zwischen 1839 – bald nach seinem Tod – und ca. 1860. Obgleich Koch die Grabschrift, anders als Wörle, nicht noch selbst hatte anfertigen lassen, so wurde sie sicher von den Auftraggebern ganz in seinem Sinn gefertigt.

48 Kirchenrechnung der Pfarre St. Peter und Paul Breitenwang von 1728 für die Jahre 1724 bis 1726: *1728 Khirchen Raittung So Herr Joseph Antoni Hofer des Rates Burger und gastgöb in Marckht Reiti dem lobwürdigen Pfarrs Gotshauß H: H: Apostlen Petri und Pauli zu Praitenwang Gerichts Ehrenberg seines Vermögens halber pro annis 1724, 1725 et 1726 instehendermaßen erstateth hat. Dem H. Hofer als bestätigt H. Pflöger zuhanden, 1726, Position „No: 49“ (Pfarr- und Dekanatsarchiv Breitenwang, freundliche Mitteilung von Mag. Dr. Richard Lipp, Reutte, im Februar 2012). Zitat abgekürzt: „Kirchenrechnung Breitenwang für 1726“.*

49 Ebd., Position „No: 50“.

50 Ebd., Position „No: 51“.

51 A. Reichling 1994 bringt nur die Erklärung, dass Wörle „lediglich mit einer Reparatur der Orgel von Breitenwang im Jahre 1726 aktenkundig“ sei (S. 201).

52 Lebensdaten von Georg Ehinger und Erbauungsjahr der Breitenwanger Orgel nach Reichling, Alfred/Reichling, Matthias: Ehinger, (J.) G./*Lexikon*.

53 Alle zahlenmäßigen Daten zur Ehinger-Orgel in Breitenwang nach Lipp 1987, S. 1 ff., ebenso die Bezeichnungen der Orgel in den Breitenwanger Akten. – Das „Regal“, eine tragbare Kleinorgel mit ausschließlich Zungenpfeifen, wurde bis gegen das Ende des 17. Jahrhunderts in der katholischen Kirchenmusik hin und wieder gebraucht.

54 Ein größerer Betrag von 100 fl wurde aufgewendet für Fass- und Malarbeiten durch Bonaventura Stapf aus Pfronten an der Ehinger-Orgel und an der Orgelempore; diese wurden für die Neueinweihung der Kirche 1714 vorgenommen nach dem Abschluss von Umbauten.

55 Das Kloster St. Mang in Füssen wurde nach seiner Säkularisation 1803 dem Haus Oettingen-Wallerstein zugewiesen, daher gelangte ein Teil der Archivalien des Klosters, ebenso wie sein historischer Musikalienbestand oder Archivalien aus anderen schwäbischen Klöstern an das Archiv des Adelshauses Oettingen-Wallerstein. Siehe den kompletten Wortlaut des Dokuments unten S. 200 (Anhang 2).

56 Zum Orgelbau für die Pfarrkirche Vils um 1727 siehe A. Reichling 1994, S. 197; dort „früheste Nachricht über eine Orgel für die Stadtpfarrkirche Vils“ datiert mit „1727“. Vgl. jedoch im Archiv Oettingen-Wallerstein (wie Anm. 55) das Repertorium zum Bestand St. Mang Füssen, S. 786, Eintrag zum Jahr „1726“: „In der That ließ Abt Dominikus [Dierling] nach dem Zeugniße des nachmaligen Pflegers, H. Michael Geißenhofens [Geisenhof], u[nd] nach Laut [?] des anliegenden Vergleichsprojects, in die Vilser Pfarrkirche eine Orgel machen, die auf 350 fl[.] zu stehen kam“ (*Breviarium*, Sign. VII 1c, 30d). – „Der Org[e]lmacher von Ayterang [Georg Ehinger]“ erhielt am 18. Dezember 1727 vom Kloster St. Mang eine Zahlung „a Conto“ für seine Vilser Orgel in Höhe von 100 Gulden (A. Reichling 1994, S. 202, Anm. 1). Unter diesem Posten im Rechnungsbuch der Füssener Abtei steht jedoch ferner: „hat auch zuvor 50 fl Empfangen“ (Stadtarchiv Füssen, Klosterarchiv St. Mang, Abtrechnung 1724-1734, Eintrag am 18. 12. 1727).

57 Der Briefadressat ist laut Betreffzeile auf fol. 1r des Schreibens der „Herr Pfleger zu Vils“. Schon aus der Anrede „Freyreichs hoch Edlgebohner etc.“ geht hervor, dass der Briefempfänger ein Reichsfreiherr und wahrscheinlich Pfleger sein dürfte, zumindest muss ein hoher Adliger angesprochen sein (freundliche Mitteilung von Dr. Manfred Rupert am 6. November 2013). Zu Josef Georg Anton Freiherrn von Rost (1687-1738), als Pfleger von Vils jedenfalls belegt zwischen 1712 und 1728, vgl. Hölzl 1998, S. 137, 326, 409, ferner Lipp 1994, S. 28 und Lipp 2006, S. 158. Zum jetzt von der Autorin ermittelten korrekten Todesjahr 1738 vgl. u. S. 201.

58 Zu dem aus Bozen gebürtigen Abt Dominikus Dierling vgl. Fischer 1981, S. 19 f.; ebd. ein Gemäldeporträt des Abtes auf Tafel VI (Standort 1981: Konventbau des Klosters Ottobeuren). – Der Orgelneubau für Füssen St. Mang im Jahr 1725 (und ein weiterer 1730) durch Georg Ehinger laut Fischer/Wohnhaas 1994 S. 79.

59 Vgl. Stolz 1927, S. 82: Der Sitz des Pflegers, der an der Spitze der Gerichtsverwaltung stand, war im 18. Jahrhundert im Vilser Amtshaus (auch Pflegehaus oder Schloss, heute *Schlössle*) beim oberen Tor.

60 Also wohl nicht nur kurz angeschaut, sondern näher untersucht oder gar ausspioniert.

61 Es wäre zu erkunden, ob sich die Reinschrift des Briefes vom 21. September 1727 an den Pfleger von Vils vielleicht an einem derzeit fraglichen Ort erhalten hat und ob dann dort möglicherweise noch weitere Quellen zum Sachverhalt Aufschluss brächten. Wenn Ehinger sich derart rechtfertigt, so ist anzunehmen, dass Johann Konrad Wörle Ehingers Arbeit wahrscheinlich sehr kritisch betrachtet haben mag.

62 Zu den kirchlichen Beziehungen zwischen Vils und Füssen-St. Mang vgl. Lipp 1994, S. 11 ff. Zur Beziehung Füssen-St. Mang und Aitrang vgl. Bader 2007, S. 57 und Tremmel 1988, S. 49.

63 Zum Orgelbau in der Pfarrkirche Vils um 1727 vgl. oben Anm. 54. – Der Salober ist ein bis in die Gipfelregion mit Grasflächen bedeckter Berg bei Füssen. – Zu Georg Ehinger vgl. Reichling, Alfred/Reichling, Matthias: Ehinger, (J.) G./*Lexikon* sowie Fischer/Wohnhaas 1994, S. 79. – Vgl. den Überblick über den Orgelbau in Schwaben bei Fischer/Wohnhaas 1982, S. 20 ff., auf S. 21 eine übersichtliche Landkarte mit den Werkstätten.

64 Zur Registeranzahl bei Positiven siehe Walter 2005, S. 509.

65 Diese diffizile und aufwändige Arbeit ist von kundigen Organologen in Kooperation mit Orgelbauern bzw. Orgelrestauratoren, die mit Wörle-Instrumenten vertraut sind, durchzuführen. Hierfür böten Restaurierungsprotokolle einzelner Orgelbauer (vgl. S. 136 ff. das Verzeichnis der Orgelbauten Wörles) bereits eine ideale Grundlage.

66 Zu Andreas Jäger vgl. Tremmel 1988, S. 49; Fischer/Wohnhaas 1994, S. 180; A. Reichling 1996, S. [7]; Reichling, Alfred/Reichling, Matthias: Jäger, Andreas/*Lexikon*. – Von Georg Ehinger sind keine Instrumente mehr vorhanden, nur noch einige Bestandteile und das Gehäuse von seiner einstigen Orgel in der Kirche von Bertoldshofen nördlichen von Füssen aus dem Jahr 1737 (Fischer/Wohnhaas 1982, S. 25, 66). – Ob etwa bei der Andreas Jäger zugeschriebenen Tragorgel (ca. 1770?) in der Pfarrkirche Elbigenalp bemerkenswerte Ähnlichkeiten im Verhältnis zu Wörles Positiv (1733) im Musikinstrumentenmuseum Rom festzustellen wären, haben Organologen zu entscheiden (Zuschreibung der Tragorgel von Elbigenalp an Andreas Jäger laut Tremmel 1988, S. 49 sowie Reichling, A./Reichling, M: Jäger, A./*Lexikon*). Während das Instrument dieses Typs bei Wörle ein Frühwerk ist, wäre es bei Jäger ein Spätwerk (vgl. auch Jägers Orgelpositiv aus dem Jahr 1734, für St. Sebastian in Füssen, Standort seit 1772 in der Heilig-Geist-Spitalskirche). Die Form des Prospekts mit der Rundung oben kommt bei Wörle-Positiven öfter vor, Jäger verwendet sie zum Beispiel an der Chororgel im Zisterzienserstift Stams (1757).

67 Heiratsdaten Jägers laut Tremmel 1988, S. 49.

68 Zu Wörles Jahren 1731-1733 vgl. S. 118 f.

69 Vgl. Herrmann-Schneider 1989, S. 359, 363, 367.

70 Zu den Modalitäten einer Rom-Reise im 17./18. Jahrhundert vgl. Noack 1907, S. 49 ff. „In Augsburg fand man immer italienische oder deutsche Vetturini [Kutscher], die für 12 bis 13 Dukaten einen Reisenden nach Venedig, für 30 Dukaten nach Rom brachten; dabei war die Verpflegung und Beherbergung inbegriffen [...]. Das Fuhrwerk des Vetturino war eine sogenannte Sedia, ein halbverdecktes Wägelein auf zwei Rädern, das zweispännig gefahren wurde, indem der Fuhrmann das eine, nicht im Zaum gehende Pferd gewöhnlich selbst ritt; für zwei Reisende mit ihrem Gepäck reichte die Sedia gerade aus. Mit diesem Beförderungsmittel sind [der Archäologe Johann Joachim] Winckelmann [(1717-1768)] wie Goethe nach Rom gelangt“ (ebd., S. 50). Nach der Ankunft in Rom hatte man sich Zollformalitäten zu unterziehen, wobei „Rekommandationsschreiben viel wirkten“ (ebd., S. 51). – Da schwäbische Orgelbauer auch Instrumente für bzw. in Südtirol bauten, wäre denkbar, dass Johann Konrad Wörle sich etappenweise nach Süden begab und unterwegs vielleicht Stationen zur Arbeit einlegte. Für Wörle ist das Motiv einer Pilgerreise nach Rom wahrscheinlich auszuschließen.

71 Dankl 1989, S. 290.

72 Die Daten zu Johann Jakob Zeiller und Paul Zeiller nach den beiden Personalartikeln im Internet unter [http://de.wikipedia.org/wiki/Johann\\_Jakob\\_Zeiller](http://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Jakob_Zeiller) bzw. [http://de.wikipedia.org/wiki/Paul\\_Zeiller](http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Zeiller) (22. Oktober 2013). Die Angaben zu Paul Zeillers Rom-Aufenthalt(en) in der Literatur divergieren.

73 Vgl. Bader 2007, S. 58.

74 Vgl. Noack 1907, S. 14 f.; Weiland 1988, S. 65 f.; Bassani 2012, S. 287/Anm. 113.

75 Noack 1907, S. 14 f.

76 Eintritt laut Weiland 1988, S. 159 „mit 30 Jahren 1731“; Datum präzisiert bei Bassani 2012, S. 253/Anm. 12 nach dem *Libro dei fratelli e sorelle* [...] MDCC, S. 23 (ACST, Sign Lib. 171)

Wortlaut des Eintrags (laut Bassani 2012): „Gio. Corrad[o] Verlé Tirolese li 8 Sett[embr]e 1731“. Wohl erst nach Wörles Tod wurde der Beruf nachgetragen: „Orgonaro“ (recte: „Organaro“, Orgelmacher). Das seit Luccichenti 1985, S. 82 bzw. S. 88/Anm. 5, in der Literatur wiederholt zu findende Eintrittsdatum „1736“ ist obsolet. Dieses Jahr stünde auch im Widerspruch zur Zeitrechnung der Grabplatten-Inschrift. – Der Name der Bruderschaft italienisch: *Confraternita di S. Maria della Pietà in Campo Santo dei Teutonici e Fiamminghi*.

77 Zur Geschichte der Confraternita di S. Maria della Pietà siehe Weiland 1988, S. 59 ff.

78 Im Nachlass Wörles fanden sich am 4. Dezember 1777 „alcune lettere di Germania“ (einige Briefe aus „Deutschland“, womit auch Österreich gemeint ist), Zitat nach Bassani 2012, S. 347.

79 Zitat nach Bassani 2012, S. 255. – Der Familienname in heutiger Lesart: Klempff. Auffallend scheint, dass die am 8. September 1731 in die Erzbruderschaft eintretenden Personen aus Schwaben, Tirol und dem Trentino stammten, mithin aus benachbarten Regionen. Es wäre zu hinterfragen, ob dies zufällig so war oder planmäßig.

80 „Compagno“ kann eine private wie geschäftliche Dimension haben: Kamerad, Gefährte, Gesellschafter, Teilhaber.

81 Weiland 1988, S. 159.

82 Siehe S. 102, 130, 137 f.

83 Weiland 1988, S. 146 (Baujahr „1731“); vgl. Bassani 2012, S. 253 (Baujahr „1732“).

84 Aus dem Eintrag im Stifterbuch der Bruderschaft (ACST): „Il Mede[si]mo S[igno]r Fr[atello?] Giorgio [Smith/Schmidt] hà fatto à proprie Sue Spese Vn Orgando grande con tutte le Sue Canne, Cartellani [recte: Cartelloni?] indorati, Intagli, et altri Ornam[en]ti [...]“ („Der nämliche Herr Bruder [?] Georg Schmidt ließ auf seine Kosten eine große Orgel bauen, mit all ihren Pfeifen, [Verblendungen aus] vergoldeter Kartonage [?], Schnitzereien und anderen Ornamenten [...]“), zitiert nach Bassani 2012, S. 254/Anm. 13.

85 Einer von ihnen ist, dass sowohl die Seeger als auch die Vilser Pfarrkirche von Johann Jakob Herkomer (1652 Sameister/Roßhaupten, Allgäu-1717 Füssen), der seinerseits mehrere Jahren in Italien verbracht hatte, mitgestaltet wurde.

86 Daten zu Johann Georg Schmidt (1672-1770) siehe bei Weiland 1988, S. 145 f. sowie Abb. 13 (Schmidts Grabplatte auf dem Campo Santo Teutonico). Die Grabinschrift Schmidts lautet: „[Zeile 1] D O M / [2] IO. GEORGIVS SCHMIDT / [3] NATIONE ALGOIVS / [4] PATRIA SEEGGENSIS / [5] DIOECESIS AVGVSTANAE / [6] INCOLA VRBIS [ROMAE] / [7] VLTIMUM VITAE MOMENTVM / [8] SAEPE MENTE REPETENS / [9] HVNC LAPIDEM / [10] SIBI SVISQUE ADHVC VIVENS / [11] PONI CVRAVIT / [12] MDCCXXVI / [13] DECESSIT DIE XXV FEBR[VARI] / [14] AN[NO] MDCCLXX / [15] VIXIT ANNOS XCVIII / [16] MENSEM DIES V“. Bei Schmidt und Wörle sind also die Zeilen 1-5 mit Namen und Herkunft vollkommen analog angelegt. Fast gleich lauten dann die Informationen zur Anfertigung jeder Grabplatte im Bewusstsein um die Endlichkeit des Lebens auf Erden, bei Wörle sind jedoch (mit den Zeilen 6 bzw. 8-13 bei ihm) sein Geburtsdatum und sein Wirken für die Erzbruderschaft eingefügt. Wörle gibt seinen Beruf an (Zeile 7), Schmidt bezeichnet sich nur als „Stadtbewohner [Roms]“ (Zeile 6). Schmidt ließ sein Monument im Alter von 54, Wörle im Alter von 65 Jahren setzen.

87 Laut Bassani 2012, S. 254/Anm. 13 sollte Wörle „nur schwerlich als Erbauer dieses Instruments [in S. Maria della Pietà] in Frage kommen“, weil man einen „Neuankömmling“ kaum mit einem solch „repräsentativen Großauftrag betraut“ hätte. Unter der Berücksichtigung des regionalen Kontextes freilich ergibt sich die von uns geschilderte andere Sichtweise. Bassani

(ebd.) hielt eine „Beteiligung“ Wörles am Orgelbau in S. Maria della Pietà allerdings für „nicht gänzlich ausgeschlossen“.

88 Unter Berücksichtigung der dargelegten Umstände wäre zu hinterfragen, ob das von Wörle 1733 gefertigte signierte Positiv (vgl. Seite 102, 130, 137 f.) vielleicht ursprünglich für die Bruderschaft angefertigt worden sein könnte, etwa als Tragorgel für Prozessionen.

89 Zitat nach Weiland 1988, S. 169.

90 Daten laut Weiland 1988, S. 159. Von der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts sind *Assistente*, *Camerlengo* und *Guardiano* die drei höchsten Positionen in der Confraternita, erreichbar durch Wahl. Nach dem Ablauf einer Amtszeit, die ursprünglich ein halbes Jahr, später ein Jahr bzw. zwei Jahre dauerte, wurde der Camerlengo neu gewählt, der seinen Dienst jedoch als Assistente begann, wobei der bisherige Assistente zum Camerlengo aufrückte, der bisherige Camerlengo als Guardian blieb und der bisherige Guardian abtrat (Weiland 1988, S. 73 f.). Auf diese Weise waren Fluktuation und Kontinuität gleichzeitig gegeben.

91 Bassani 2012, S. 256/Anm. 20.

92 Weiland 1987, S. 7.

93 Weiland 1988, S. 159; Bassani 2012, S. 257/Anm. 21, nach dem Stifterbuch *Nota de' Fratelli, Sorelle, e Benefattori della Ven[erabile] Archiconfraternita [...]* (ACST, Lib. 166). Das Verzeichnis mit den Spendernamen für den Kreuzweg darin wurde von Wörle angelegt (Bassani 2012, S. 268, Anm. 53). Das Beten des Kreuzwegs war ein festes Ritual im Leben der Bruderschaft. In Wörles Nachlass befanden sich noch „111 libretti p[er] la via Crucis di Campo Santo con coperte di carta di Germania“ („111 Büchlein für den Kreuzweg auf dem Campo Santo, mit Einbänden aus deutschem Papier“, ebd.). Bisher konnte kein verbliebenes Exemplar ausfindig gemacht werden. Das „deutsche“ Papier könnte vielleicht aus der Papiermühle Breitenwang oder aus einer der Papiermühlen im Allgäu bzw. in Augsburg bezogen worden sein (vgl. die Orgelreparatur Wörles 1726 in Breitenwang und die Präsenz Allgäuer oder Augsburger Handwerker in der Bruderschaft).

94 Weiland 1988, S. 87 f./Anm. 234. Christoph Unterberger wurde erst im November 1773 Mitglied der Erzbruderschaft; die Beitrittsgebühr erließ man ihm als Anerkennung für seine etwa ein Jahrzehnt zuvor gefertigten Al-fresco-Malereien zum Kreuzweg (ebd.). – Bis zum Jahr 1919 gehört das Fleimstal zu Tirol, seither zur Autonomen Provinz Trient. Unterbergers schadhaft gewordene Fresken wurden im 19. Jahrhundert durch Fresken nach Entwürfen von Friedrich Overbeck (1789 Lübeck-1869 Rom) ersetzt. Overbeck weilte seit ca. 1810 in Rom, nachdem er mit seinem Lehrer an der Akademie der bildenden Künste in Wien unzufrieden gewesen war (vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich\\_Overbeck](http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Overbeck)).

95 Auf den Zusammenhalt der Tiroler in der Bruderschaft deutet ein weiteres Ereignis: 1760 wird „D. Clemente Maggistrich“ als *Sacristano* neu bestellt. Am 6. Juni 1760 tritt Johann Konrad Wörle zusammen mit seinem Mitbruder, dem Tiroler „Pietro Folt“, als Bürge für Maggistrich auf (Bassani 2012, S. 256/Anm. 20). – Der Posten des *Sacristano* (bzw. *sagrestano*: Kirchendiener, Mesner) wurde bezahlt und schloss Dienste für die Kirche wie Bruderschaft ein (Weiland 1988, S. 74). – Laut Bassani 2012 hatte Wörle ebenfalls als *Sagrestano* fungiert (S. 256, ohne Angabe einer Zeitperiode), wohl während seiner frühen Zeit in Rom.

96 In ihr wurde das „wundertätige Kreuz“ verehrt, das früher im Freien gestanden hatte.

97 Weiland 1988, S. 85 f.; Bassani 2012, S. 257/Anm. 21.

98 Mit den Kreuzwegstationen wurde auch neu eine Ädikula errichtet, die ein Fresko der Hl. Helena zierte, ebenfalls gemalt von Christoph Unterberger (Weiland 1987, S. 7). – Der Legende nach hatte Helena Grabungen veranlasst, bei denen Reste vom Kreuz Christi und das Grab Christi gefunden wurden. Daher wurde sie wegen der Heiligen Erde auf dem Campo Santo als Mittlerin gesehen und ihr dort eine Gedenkstätte geweiht. Das Kreuz des von Wörle gestifteten Puttos hat genau die Form, wie sie oft auf Darstellungen der Hl. Helena zu sehen ist, wenn sie ein Kreuz als Attribut trägt.

99 Der dritte von Wörle eingesetzte Erbe war sein Neffe Remigius Wörle; vgl. S. 126 ff. Zur Erbaufteilung vgl. Bassani 2012, S. 293.

100 Wie seine Mutter, die allerdings nicht wie er im stattlichen Alter, sondern schon mit ca. 40 oder knapp 50 Jahren starb († 1709, vgl. S. 110, Geburtsdatum derzeit fraglich).

101 Details bei Bassani 2012, S. 271 f.

102 Zum Zeitpunkt von Wörles Tod hatte sie noch 3 Scudi Bezahlung gut, für einen Monat seiner Verköstigung („per un mese di vitto dato al defonto“), zitiert nach Bassani 2012, S. 365.

103 Details bei Bassani 2012, S. 291, 307, 332.

104 Zu Nikolaus Settele siehe Bassani 2012, S. 280, 291, 324. Wörle hatte in seinem Testament den Ablauf der Trauerfeierlichkeiten festgelegt, nach bei der Erzbruderschaft üblichen Riten. Sie begannen mit der Überführung des Leichnams in einer Prozession zur Kirche am Campo Santo und schlossen die Feier von 200 (!) Messen in der Intention für das Seelenheil des Verstorbenen ein (Details bei Bassani 2012, S. 263 f.).

105 Camerlengo Johann Lais († 1779) kam wie Wörle aus der „Diözese Augsburg“, jedoch aus Bayern. Der Dritte im gerade aktiven Leitungsgremium, der von Amts wegen diese Aufgabe zu erfüllen gehabt hätte, der Assistent, wäre damals Wörle gewesen.

106 Bassani 2012, S. 285; diplomatischer Wortlaut in Wörles Testament hinsichtlich der Testamentsvollstrecker ebd., S. 340.

107 Vgl. Bassani 2012, S. 302 ff., 332. – Johann Mimm wurde am 1. März 1716 als Sohn des Andreas Mimm („Mimb“) und seiner Gattin Katharina geb. Gstrein in Tarrenz geboren (Taufbuch Tarrenz: *Liber Continens Nomina Baptizatorum, Copulatorum, Mortuorum pro Curatia Tarrenz anno Domini MDCCXIII [1714-1787]*, Eintrag am 1. März 1716; Film im Tiroler Landesarchiv Innsbruck). Johann Mimm (Giovanni Mimm, auch: Mimmi) trat am 2. Februar 1746 in die Confraternita ein, nahm im März 1747 erstmals an der Generalversammlung teil. Er bekleidete dreimal die höchsten Ämter und war von Februar 1768 bis Februar 1770 Assistent, 1770-1772 Camerlengo, 1772-1774 Guardian; seine dritte Periode für die drei Ämter nacheinander lief von 1785 bis 1790. Johann Mimm starb im Jahr 1795 (laut Mitgliedsbuch), der Tag ist fraglich, weil der „Eintrag im Totenbuch fehlt“. Mimms Gattin Maria Theresia († 1775, begraben am 9. Oktober) stammte aus Frankreich. Sie war Sodalin seit 1759, wie ab 1763 der Sohn Francesco († 1778, begraben am 9. Juni). Johann Mimm, laut Quellen im Archiv des Campo Santo Teutonico „Johann Baptist“, kaufte für sich im August 1772 um 5 Scudi eine Grabstätte auf dem Campo Santo und ließ wiederum selbst eine Grabplatte setzen. Von ihr sind heute noch zwei Fragmente auf dem Campo Santo erhalten, mit teilweise lesbarer Inschrift (Weiland 1988, S. 122/Anm. 434, S. 213 f., S. 773). Fragment 1 (Weiland Nr. B 69) liegt von Wörles Platz aus geradeaus nach Süden, Fragment 2 (Weiland Nr. K 34, ebd. Abb. 143) ist in der rechten Seitenkapelle der Kirche an der linken Wand in der Mitte angebracht. – Im Mitgliederverzeichnis der Erzbruderschaft ist im Jahr 1758 ein „Andrea Mimm di Tirolo Evenista [ebanista]“ angeführt. Nachdem auch Johann Mimm von Beruf Kunsttischler (ebanista) war, dürfte der genannte Andrea(s) Mimm Johanns Vater gewesen und samt Sohn (bzw. Familie?) nach Rom übersiedelt sein.

108 Falda 1665, Bildtafel 23. Die Bildunterschrift des Stichts: in der Mitte „Altra veduta della Piazza M[on]te Giordano ampliata da n[ost]ro Sig[nor] Papa Alessandro VII“, links zum Gebäude „1“: „Casa delli [!] P. P. [Padri] del'Oratorio di S. Filippo Neri“, rechts zum Gebäude „2“: „Palazzo de Sig: Spada“. – Zu Beginn seines Testaments setzte Wörle eine längere Devotionsfloskel, darunter nach der Anrufung des Schöpfergottes und der Gottesmutter an dritter Stelle den Hl. Philipp Neri (1515 Florenz-1595 Rom, Gründer der *Kongregation des Oratoriums*, einer Gemeinschaft von Weltpriestern). Dies mag darin begründet sein, dass Wörle 40 Jahre lang bei der „Casa“ der Padri Filippini gelebt hatte, dass auch die Chiesa Nuova (S. Maria in Valpolicella), wohin 1577 das *Oratorium* verlegt worden war und wo der „Apostel Roms“ seine Grablege gefunden hatte sowie Wörle die Orgel wartete, ihm benachbart war. Vielleicht hegte Wörle auch – wie Johann Wolfgang von Goethe – persönliche Sympathien für den Heiligen, zu dessen Maximen gehörte: „Das Gewöhnliche ungewöhnlich gut tun und dabei fröhlich bleiben“ (Zitat nach: *Ökumenisches Heiligenlexikon*, Artikel „Philipp Neri“, im Internet unter [www.heiligenlexikon.de](http://www.heiligenlexikon.de)). – Zur Architektur des Palazzo Spada vgl. Bassani 2012, S. 279 f./Anm. 88.

109 Um 1980 hieß das Gebäude *Palazzo Bencicelli* (Luccichenti 1985, S. 82). Im Oktober 2006 und seither fand die Autorin das Haus vor beschriftet mit dem Schild *palazzo del banco di s. spirito – sec XVII*. Im Laden auf der rechten Seite ist nun ein Antiquitätengeschäft.

110 Bassani 2012, S. 323 f. – Italienisch korrekt heißt der Lauten- und Geigenmacher „liutaio“. David Tecchler signiert 1703 mit „liutaro“, Anton Tecchler 1735 mit „lautaro“ (siehe Lütgendorff 1975 S. 507). – Zur Via dei Leutari vgl. Pietschmann 2001 S. 197.

111 Bassani 2012, S. 320 f.

112 Die Daten zu David Tecchler nach Bassani 2012, S. 319 f. (dort nach Quellen im ACST). David Tecchler und Johann Konrad Wörle müssen sich gekannt haben, in den frühen 1730er Jahren besuchten sie gemeinsam Versammlungen der Confraternita. David Tecchler wurde 1747 auf dem Campo Santo Teutonico bestattet, zu einer Grabstätte von ihm findet sich jedoch keine Spur mehr (Weiland 1988 deest). Bei Lütgendorff 1975, S. 507, ist als Geburtsjahr Tecchlers „1666“ angegeben, kein Geburtsort. Erste Arbeiten sollen in Salzburg entstanden sein.

113 Alternativer Name der Kirche: S. *Stefano dei Boemi*. Sie befand sich in der Via dei Banchi Vecchi, Ecke Vicolo Cellini (Rione VI., Parione). Zwischen 1860 und 1863 wurde sie zu einem Wohnhaus umgebaut. Am Gebäude, in dem einst die Kirche war, ist ein Medaillon mit einer Darstellung des Hl. Stephanus angebracht (vgl. Rendina 2007, S. 350 f. und im Internet [http://it.wikipedia.org/wiki/Chiesa\\_di\\_Santo\\_Stefano\\_in\\_Piscinula](http://it.wikipedia.org/wiki/Chiesa_di_Santo_Stefano_in_Piscinula)).

114 „Gian Andrea Muscelli da Corsica [anni] 20, Sig[no]r Paulo Franchi da Corsica Mercante di Campagna [ann] 58, R[everendo] S[ignor] D[o]n Paulo Luciani Sacerd[ot]e da Corsica Nip[ot]e 30“ (AVR, S. *Stefano in Piscinula, Status animarum 1767, Isola Spada*; Zitat nach Bassani 2012, S. 324/Anm. 194).

115 Bisläng ist nicht belegt, wie Wörle zum Orgelbau für Corté kam. – Eine Vermittlung über die Geistlichkeit läge auch insofern nahe, als 1764 dokumentiert ist, dass „alle Jahre eine allzu große Anzahl unserer Geistlichen“ sich von Korsika nach Italien begab, „um daselbst ihre Studien zu betreiben“ (Manifest des Großkanzlers Joseph Maria Massessi, Corté, 25. November 1764, gedruckt in: Boswell 1768/2010, S. 227).

116 Bassani 2012, S. 262/Anm. 34, S. 279/Anm. 88, S. 325/Anm. 195.

117 Bassani 2012, S. 279, 282.

118 Wörles Räume in der Originalbezeichnung: Außer der „bottega“ la „camera dov'è morto il defonto Verlé“, la „stanza contigua“, la „cucinetta contigua“, la „sala“. Die Auflistung des Inhalts

der Räume zum Zeitpunkt von Wörles Tod siehe bei Bassani 2012, S. 277-285, dort „Stube“ für „sala“. Alle Details zur Beschaffenheit von Wörles Wohn- und Arbeitsstätte sind dem am 4., 5. und 9. Dezember 1777 erstellten Inventar, das die Testamentsvollstrecker (Camerlengo Johann Lais, Guardian Georg Lister und Johann Mimm) sowie als Sachverständiger Simone Cremisi, ein „erfahrener Orgelbauer“, von Wörles Hinterlassenschaft erstellt, zu entnehmen. Das Inventar ist im diplomatischen Wortlaut vollständig wiedergegeben bei Bassani 2012, S. 342-352 (Original in ASR, 30 *notai capitolini*, off. 10, *Francesco Parchetti, Instrumenta 1777*, fol. 652r-664v, 667r-670r). Es ist natürlich in Betracht zu ziehen, dass die Ausgestaltung von Wörles Behausung in seinen jüngeren Jahren zumindest etwas vom Letztzustand abgewichen sein wird. – Simone Cremisi (ca. 1707-1788/89) gehört zur Instrumentenbauerfamilie, deren ältester Vertreter der Cembalobauer Giovanni Cremisi ist; er war in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts aus Köln nach Rom gekommen (Bassani 2012, S. 280).

119 Möglicherweise deuten diese Instrumente (als Relikte?) darauf hin, dass Wörle sich auch mit Reparaturen beschäftigte.

120 Aus „Deutschland“: wohl zu verstehen wie Wörles Signatur als „Germanus“; „einige Agnus Dei“: wohl Darstellungen mit diesem Motiv.

121 Zu den *Stati d'anime* vgl. S. 123.

122 Zu Klempff vgl. S. 118. Klempff könnte Rom vielleicht wieder verlassen haben. Er ist nicht als Verstorbener bei der Erzbruderschaft verzeichnet (Bassani 2012, S. 255/Anm. 18).

123 „Giovanni Perantoner“ (\* 1723) könnte in Rom als Sohn eines „Deutschen“ geboren worden sein; vgl. den „Giovanni Perantoner Romano figlio di Todesco [!]“, der 1735 der Erzbruderschaft beitrug und am 29. Juni 1755 in Rom verstarb. Im Fall der Identität beider wäre der Eintritt in die Bruderschaft im Alter von 12 Jahren erfolgt (Bassani 2012, S. 272 f./Anm. 68, dort nach Quellen im ACST). – In (Süd-) Tirol kommt der Familienname vor als „Perathoner“, in Italien als „Peratoner“.

124 Die Daten zu Pietro Paolo Perantoner (1742 Rom-1770 ebd.) nach Bassani 2012, S. 272 f./Anm. 68, dort nach Quellen im ACST. Ob eine Verwandtschaft zwischen Giovanni und Pietro Paolo Perantoner bestand, ist offen. In der Erzbruderschaft sind damals mehrere Perathoner aus Tirol Mitglied (Bassani 2012, S. 273/Anm. 68).

125 Der „Lehrling“ wäre in der Regel ein „allievo“.

126 Die Daten zu Wörles Mitarbeitern und Mitbewohnern nach Luccichenti 1985, S. 82/Anm. 3 und Bassani 2012, S. 270, 272 f./Anm. 68 (beide nach den *Stati d'anime* der Pfarrei S. Stefano in Piscinula im AVR). – Um das Jahr 1700 waren Mitglieder der Orgelbauerfamilie Fedeli in Corneto, heute eine Fraktion von Serravalle di Chienti/ Provinz Macerata, ansässig. In ihrem Haus befand sich die Werkstatt im oberen Stockwerk („il laboratorio [...] nel piano superiore“, Di Leonardo, S. 130).

127 Diese Daten und Namensschreibungen nach einem Exzerpt von Furio Luccichenti aus den *Stati d'anime*, S. Stefano in Piscinula, Isola Spada, Bottega e casa del Verlé, „al no. 219“ (AVR).

128 Wenn Maddalena „Stechel“ (so die mehrheitliche Schreibung) die Witwe des Georg „Echeberlar“ (Eberle?) ist und Francesca im Jahr 1778 als „Fran[ces]ca Eberlé, o sia Stechel“ aufscheint, muss dies nicht auf Francescas Heirat beruhen, wie bei Bassani 2012 (S. 304 f.) vermutet, sondern Francesca könnte mit dem Familiennamen des Vaters genannt und um der Klarheit willen als Nachname der Mädchenname der Mutter beigegeben sein, nachdem dieser in den Jahren zuvor verwendet worden war. Am 3. April 1763 wurde eine „Francesca Cheberle Romana Figlia di dodesco [Tedesco]“ in die Campo Santo-Bruderschaft aufgenommen (Zitat

nach Bassani 2012, S. 304/Anm. 146). Sie könnte mit Francesca Stechel (bzw. Eberle) bei Wörle identisch sein. Träfe dies zu, wäre sie im Alter von 12 Jahren Sodalin geworden. Dies wäre nicht allzu abwegig, denn Wörle war 1763/64 Camerlengo und könnte den Beitritt des Mädchens, für das er sich wohl in gewisser Weise verantwortlich gefühlt haben dürfte, gefördert haben. – Ob die Worte auf Wörles Grabplatteninschrift „[...] pro se suisque“ („für sich und die Seinen“) im Kontext mit Maddalena und Francesca Stechel (bzw. Eberle) zu sehen sind, nachdem diese 1766, zur Zeit der Anfertigung der Grabplatte, bei ihm wohnten? – Daten zu Maddalena und Francesca Stechel siehe bei Bassani 2012, S. 265, 266/Anm. 47, 289/Anm. 117, 304 f., 304/Anm. 146, 332, 339. Vgl. Luccichenti 1985, S. 84. – Zu den Geigenbauern Eberle in und aus Vils siehe Herrmann-Schneider 1989, S. 364. – Ob es ein Zufall ist, dass der Geigenmacher Johann Ulrich Eberle (1699 Vils-1768 Prag) im Jahr 1755 eine Laute des einst in Rom unweit von Wörle ansässigen David Tecchler († 1747 Rom) reparierte? Das Faktum dieser Reparatur ist genannt bei Lütgendorff 1975, S. 507.

129 Vgl. Werkverzeichnis S. 178.

130 Colamarino/Luccichenti 2000, S. [2]: „Esso quindi rappresenta la somma e la sintesi dell'estetica sonora del Verlé nel campo degli strumenti monumentali [...]“

131 Bei Wörles Tod hat Ignazio Priori noch ein offenes Lohnguthaben von 14, 50 Scudi (Bassani 2012, S. 270/Anm. 60, laut der Anfang Mai erstellten Auflistung der Sachwerte in Wörles Nachlass samt der Aufstellung eingegangener Zahlungen zugunsten des Nachlasses sowie aus diesem getätigten Ausgaben, Stichtag 30. April 1778, Quelle im ASR, siehe Bassani 2012, S. 366).

132 Zum Gesamtpreis von 169 Scudi, laut Schätzwert (Bassani 2012, S. 289).

133 Cametti 1929, S. 401 f.; Bassani 2012, S. 269.

134 Bassani 2012, S. 282, 251 f. Ignazio Priori wird im Protokoll über die Sichtung angeführt als „ejusdem defuncti Verlé p[ri]mus Juvenis Coadjutor“ („Erster junger Mann [und] Gehilfe des verstorbenen Wörle“). Vgl. oben den „giovane“ („jungen“) Carlo Vitriani bei Wörle im Jahr 1749.

135 Cametti 1929, S. 402. Im Jahr 1803 befand sich die „fabbrica“ der Priori immer noch am selben Platz (ebd.).

136 Ein erhaltenes Instrument von Ignazio Priori ist sehr wahrscheinlich das anonyme Orgelpositiv aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, mit Standort Rom, S. Francesco Saverio (Oratorio del Caravita, neben der Jesuitenkirche S. Ignazio gelegen). Es wird als hervorragendes Instrument klassifiziert. Orgelbauer Michel Formentelli in Camerino (Provinz Macerata) führte 2012 eine Restaurierung durch unter Beratung durch den Organisten Francesco Colamarino und Förderung der *Fondazione Pro Musica e Arte Sacra* (Fronzuto 2008, *Gli organi*, S. 184; zur Restaurierung vgl. [www.fondazionepromusicaeartesacra.net](http://www.fondazionepromusicaeartesacra.net)).

137 Bassani 2012, S. 286; vgl. ebd. S. 290, 300, 310 und ebd. S. 352-356 den diplomatischen Wortlaut der amtlichen Dokumente zum Rücktritt der Regularkanoniker von S. Maria in Campitelli vom Vertrag mit Wörle (Quellen in ASR).

138 Luccichenti 1985, S. 83. Orgelbauer der Familie Priori sind außer Ignazio und dessen Vater Gabriele: Ignazios Brüder Lorenzo († 1814) und Giuseppe, vor allem Ignazios Sohn Filippo (1779-1849) und dessen Söhne Girolamo, Paolo und Enrico, die zwischen 1834 und 1867 belegt sind. Weitere Orgelmacher Priori siehe bei Luccichenti 1982, S. 16. Zu erhaltenen Orgeln von Filippo, Girolamo und Enrico Priori siehe Morelli 1981, S. 143/Anm. 59. Laut Cametti 1929, S. 402, hielten Nachkommen des Enrico die Orgelbaufirma Priori bis in die „jüngste Zeit“.

139 Beim Tod Wörles war außer Giovanni Sculler ferner anwesend der ca. 60-jährige Filippo

Ambrosini, möglicherweise ein Bader (Heilkundiger), siehe Bassani 2012, S. 275; die Bezeugung von Wörles Tod durch Sciuller und Ambrosini beim Notar, noch am Sterbetag, siehe ebd. S. 341 f. (S. 342: „Deponiamo [...] qualmente abbiamo benissimo conosciuto mentre visse il Sig[no]r Gio[v]an[ni] Corrado Verlé“); vgl. Luccichenti 1985, S. 85. – Andere Schreibweisen bzw. Lesarten des Familiennamens: Sciuler oder Sweller; ursprünglich auf Deutsch wohl Schuler. Vgl. S. 124 f. die großzügigen Varianten des Familiennamens Scheller. – Bassani 2012 (S. 273/Anm. 69) stellt in Frage, ob „Giovanni Sweller“ (laut *Stati d’anime*) und „Giovanni Sciul(l)er“ (laut mehreren Dokumenten zur Verlassenschaftsabhandlung) identisch sein mögen. Erstens mag hier die gar nicht kleinliche Handhabung von „Scheller“, „Stecheler“ etc. als Vergleichsbeispiel dienen, um den Schluss der Identität von „Sweller“ und „Sciuller“ zu erlauben. Zweitens wird „Giovanni Sciuller“ beim Tod Wörles als „circa 30 Jahre alt“ erwähnt (Bassani 2012, S. 274), mit einem Alter, das auch auf „Giovanni Sweller“ zutrifft: Nachdem „Giovanni Sweller“ 1771 laut *Stati d’anime* 22 Jahre alt, damit circa 1749 geboren ist, passt es, wenn er als „Giovanni Sciuller“ 1777 circa (bzw. noch nicht ganz) 30 Jahre alt ist.

140 Vgl. Bassani 2012, S. 273. Enrico Sciuller (Heinrich Schuler?) stammte aus Köln, sein Sohn Giovanni war in Rom geboren. Vater und Sohn Sciuller waren Mitglieder der Erzbruderschaft zur Schmerzhafte Muttergottes beim Campo Santo, Enrico seit 2. Februar 1745, Giovanni seit 8. Dezember 1763. Enrico Sciuller starb am 14. Oktober 1783 (Bassani 2012, S. 274).

141 Bassani 2012, S. 289, 339.

142 Bassani 2012, S. 325. Vgl. ebd. S. 274/Anm. 72: Nachdem Enrico und Giovanni Sciuller nur Möbelstücke und Garderobe aus dem Nachlass kaufen, das Handwerkszeug zum Orgelbau aber Ignazio Priori erwirbt, liegt nahe, dass sie gewissermaßen im Hintergrund tätig waren.

143 Bassani 2012, S. 266/Anm. 48 (dort nach dem *Libro dei fratelli e sorelle [...] MDCC* im ACST, Sign. Lib. 171).

144 Vgl. o. S. 124 und Bassani 2012, S. 306.

145 Zitiert nach Bassani 2012, S. 369.

146 Vgl. o. S. 110. Vgl. die amtliche Feststellung, Remigius sei ein „nipote carnale“ („leiblicher Neffe“) von Johann Konrad Wörle (Zitat nach Bassani 2012, S. 367, in der Erbauseinandersetzung von Remigius Wörle mit der Bruderschaft vom 16. Mai 1778).

147 Nachdem Remigius Wörle in den *Stati d’anime* 1745 „15 Jahre alt“ ist, dürfte er ca. 1730 geboren sein. Der Ort ist fraglich. Laut Auskunft von Frau Monika Neulist im Diözesanarchiv Rottenburg, wo die relevanten Matrikelbücher von Isny verwahrt werden, konnte von ihr „im Taufbuch der Pfarrei Isny“ für die Jahre 1710-1732 „keine Taufe eines Remigius Wörle (Werle) ermittelt werden“ (Briefe vom 17. September und 15. Oktober 2013). – Isny lag (unter der Prämisse der Identität von „Isner“ und „Isny“) als Annahme für den Geburtsort Remigius’ in erster Linie nahe, da diese Stadt 1778 in Rom als Wohnsitz seines Vaters angegeben ist. Remigius Wörle ist auch nicht im Taufbuch Vils zu finden, daher muss der Wegzug seines Vaters aus Vils schon vor 1730 etwa erfolgt sein. Isny wäre im 18. Jahrhundert trotz der konfessionellen Einschränkungen dort (Isny war eine fanatische Hochburg des Protestantismus, seit 1531 Mitglied des Schmalkaldischen Bundes – Protestanten lebten „intra“, Katholiken „extra muros“) für einen Vilser wohl ein nicht unattraktives Ziel gewesen, denn in der Stadt herrschten damals in wirtschaftlicher Hinsicht sehr gute Verhältnisse, das Benediktinerkloster St. Georg, eine Reichsabtei, erlebte in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts ein Blütezeit, war vielleicht auch Arbeitgeber, 1757/58 wurde die Klosterkirche im Rokostil neu ausgestattet; vgl. Kurzdaten zur Geschichte der Stadt Isny im Internet unter [www.isny.de](http://www.isny.de), zum bis 1803 bestehenden Kloster St. Georg unter [http://de.wikipedia.org/wiki/Kloster\\_St\\_Georg\\_\(Isny\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Kloster_St_Georg_(Isny)); vgl. den Sammelband *Reichsabtei St. Georg in Isny 1096-1802*, hrsg. v. Rudolf Reinhardt, Weißenhorn 1996.

148 Zitat nach Bassani 2012, S. 340; vgl. ebd. S. 266 und Luccichenti 1985, S. 85.

149 Zitat nach Bassani 2012, S. 367; vgl. ebd. S. 261 und Luccichenti 1985, S. 85.

150 Österreich hatte im Spanischen Erbfolgekrieg 1707 Süditalien besetzt. Im Friedensschluss von Utrecht 1713 bzw. Rastatt 1714 war das Königreich Neapel Österreich zugesprochen worden. Das Haus Habsburg trat im Friedensschluss von Wien 1735 (nach dem Polnischen Erbfolgekrieg) Neapel an das spanische Königshaus Bourbon ab. – Zu Maria Karolina von Österreich vgl. zum Beispiel im Internet [http://de.wikipedia.org/wiki/Maria\\_Karolina\\_von\\_%C3%96sterreich](http://de.wikipedia.org/wiki/Maria_Karolina_von_%C3%96sterreich). – Vor 1816 existierten unter dem gemeinsamen Namen *Königreich Sizilien* zwei selbstständige Königreiche. Das eine hieß *Regno di Sicilia ulteriore* (es umfasste die Insel Sizilien mit der Hauptstadt Palermo), das andere *Regno di Sicilia citeriore* (das unteritalienische Festland mit der Hauptstadt Neapel). Das *Regno di Sicilia citeriore* wurde auch bezeichnet als *Regno di Napoli* (Königreich Neapel).

151 Remigius Wörle benennt als seine Rechtsvertreter für noch allfällige Zahlungen aus der Erbmasse an ihn Magno Carrer (Magnus Karrer, † 1780), der wie er aus der Diözese Konstanz zugewandert und Mitglied der Erzbruderschaft war sowie dessen in Rom geborenen Sohn Antonio Carrer, desgleichen ein Sodale (Details zu Magno und Antonio Carrer bei Bassani 2012, S. 293 und 294/Anm.127). Es liegen keine Informationen vor, ob Remigius Wörle nach dem 16. Mai 1778 einen ihm zustehenden Restbetrag tatsächlich noch erhielt. Vgl. Bassani 2012, S. 295, ferner Luccichenti 1985, S. 86. – Unbekannt sind nicht zuletzt der Sterbeort und das Sterbedatum von Remigius Wörle. Sein Ableben ist im Totenbuch der Confraternita nicht vermerkt (Bassani 2012, S. 315 f./Anm. 174), er dürfte nicht mehr nach Rom zurückgekehrt und seine Bindung an die Sozietät stillgelegt gewesen sein.

152 Vgl. o. S. 121.

153 Die Erklärung ist im diplomatischen Wortlaut vollständig wiedergegeben bei Bassani 2012, S. 366 f. (Original im ASR, 30 *notai capitolini, off. 10, Francesco Parchetti, Instrumenta 1778*, fol. 478r-478v). Hier ein Auszug: „Depongo [...] per verità di aver conosciuto benissimo la q[u]onda]m Salome Verlé figliuola del q.m Giuseppe da Wilse Diocesi di Augusta, e Sorella Germana del q.m Gio[v]anni Corrado Verlé la quale passò da questa all'altra vita nell'anno 1776 [...] senza aver lasciato figli, o discendenti di veruna sorta, ne altri Parenti, più prossimi del Sig.r Remigio Verlé di lei Nipote ex fratre [...]“. Das von Franz Höss genannte und das im Totenbuch Vils eingetragene Sterbedatum divergieren allerdings. Höss sagt am 7. Mai 1778 aus, dass sie „genau vor einem Jahr und circa acht Monaten“ gestorben sei. Demnach läge das Sterbedatum etwa im September 1776. Laut Sterbebuch Vils (vgl. o. S. 110) wurde Salome jedoch am 17. März 1776 begraben. – Wie Franz Höss zu dieser Zeugenaussage nach Rom kommt, ob von Rom aus für die Abwicklung der Verlassenschaft vielleicht Kontakt nach Vils gesucht wurde, ist einmal mehr eine offene Frage.

154 Luccichenti 1986, S. 131. Das Positiv in Rom, S. Maria in Aracoeli (1752) hat drei Pfeifenfelder, wie alle großen Orgeln Wörles (mit Ausnahme des Instruments in Otricoli, S. Maria Assunta, 1748, aufgrund des vorgegebenen Gehäuses). – Zur Definition des Begriffes (Orgel-) *Positiv* vgl. Walter 2005, S. 504, 509 ff. Wörles Kleinorgeln haben ein angehängtes Pedal (vgl. Anm. 157), somit sind sie als *Positive* zu klassifizieren. – Besonderer Dank gebührt Herrn Orgelbaumeister Christian Erler (Schlitters/Zillertal) für ausführliche Beratungen zu diesem Kapitel.

155 Siehe Morelli 1983, S. 111 ff. (zu den Orgelbauern der Familie Testa) bzw. Luccichenti 1984, S. 54 ff. (zu den Orgelbauern der Familie Alari); vgl. Bassani 2012, S. 297.

156 Vgl. den Beitrag der Autorin zu Ignaz Franz Wörle in diesem Buch, S. 209 ff.

157 Das Pedal bei den Positiven ist angehängt, verfügt somit nicht über eigene Register. – Die „kurze Oktave“ wurde bis in das 18. Jahrhundert gebaut, für die tiefste Oktave. Auf diese Weise sparte man Platz und Material, denn im zeitgenössischen Bassspiel wurden die weggelassenen Töne Cis, Dis, Fis, Gis kaum gebraucht. Die verbliebenen Töne bzw. Tasten rückten aneinander, meist in folgender Anordnung: C F G A H (Untertasten) sowie D E B (Obertasten, beginnend mit D zwischen F und G). – Zu Wörles Integration von Elementen „nordischer Orgelbaukunst“ in seine Instrumente vgl. Bassani 2012, S. 333/Anm. 207.

158 Umfang der Tastatur: C-c''' (45 Tasten) bzw. C-d''' (47 Tasten), vgl. Luccichenti 1986, S. 130; van de Pol/Corna 2006, S. 30. – 45 Tasten entsprechen deutscher und italienischer Norm, 47 Tasten sind in beiden Ländern ungewöhnlich. – Das Cembalo in Wörles Nachlass wies keine kurze Oktave auf, was der die Schätzung des geschäftlichen Nachlasswertes durchführende „sachkundige Orgelbauer“ Simone Cremisi ausdrücklich festhält (Bassani 2012, S. 281, 349). Dabei ist ungeklärt, ob dieses Instrument von Wörle gemacht war oder nicht. Er könnte es nur zur Instandsetzung bei sich gehabt haben (vgl. die im Nachlassinventar aufgezählten Utensilien für Arbeiten an Cembali) oder etwa für den eigenen spielpraktischen Bedarf.

159 Luccichenti 1986, S. 130; van de Pol/Corna 2006, S. 30. – Das Register ist nicht identisch mit der *Vox humana*, einem Zungenregister, bei dem am Becher der Pfeifen kurze Aufsätze angebracht sind.

160 Luccichenti 1986, S. 130; van de Pol/Corna 2006, S. 30. – „Spund“: Deckel gedackter Pfeifen.

161 Luccichenti 1986, S. 130; van de Pol/Corna 2006, S. 28, 30.

162 Luccichenti 1986, S. 130.

163 Luccichenti 1986, S. 130; van de Pol/Corna 2006, S. 30.

164 Ebd.

165 Ebd.

166 Ebd.

167 Ebd.

168 Luccichenti 1986, S. 131. – Im Zuge der 2006-2008 erfolgten Restaurierung der Orgel von S. Giuseppe da Leonessa (1759) wurde während der exakten Untersuchung der aktuell vorhandenen Bausubstanz die Erkenntnis gewonnen, dass Wörle hier mit der *Tromba* ein Zungenregister eingesetzt hatte. Siehe Cera 2008, S. 5; vgl. ebd. weitere Ausführungen zu den von Wörle verwendeten Registern.

169 Luccichenti 1986, S. 131. Vgl. zu Wörles Bauart auch Bassani 2012, S. 333/Anm. 207.

170 Vgl. Bassani 2012, S. 303.

171 Vgl. Bassani 2012, S. 331; vgl. ebd. S. 322/Anm. 190 und S. 333/Anm. 207.

172 Die Ortsbezeichnung wäre korrekt „a Roma“ italienisch oder „Romae“ lateinisch. Laut Cervelli 1994, S. 179, ist die Signatur angebracht auf der Innenseite des Windladenspunds an der Rückseite des Instruments, in Bodennähe („all'interno del piccolo pannello che chiude la secreta, sul davanti sotto la tastiera“).

173 „Germanus“ dürfte entweder im damaligen Sprachgebrauch das für Wörle an sich korrekte Attribut „Austriacus“ mit eingeschlossen haben oder es hatte einen größeren Bekanntheitsgrad bzw. beinhaltete das bessere Renommee. – Es war eher unüblich, dass Instrumentenmacher auf Zettelsignaturen ihre Provenienz nannten, allenfalls zierten sie sich selbst durch die Angabe einer besonderen Auszeichnung, beispielsweise der eines Hofgeigenmachers. Umso mehr ist die Herkunftsangabe bei Wörle als für ihn bedeutungsvoll einzustufen, möglicherweise auch für seinen Geschäftsgang als werbewirksam.

174 Der letzte Buchstabe von „Romas“ ist undeutlich, er könnte vielleicht als „e“ intendiert gewesen sein; im Vergleich zur Schreibweise des „s“ am Schluss von „Conradus“ und „Germanus“ ist er diesem aber doch sehr viel ähnlicher als dem „e“ in „Verlè“. Auf diesem Etikett (der Orgel im Oratorio del Crocifisso) ist später noch siebenmal von unterschiedlicher Hand die Jahreszahl 1744 beigefügt: links dreimal untereinander („1744 | 1744 | MDCCXLIV“), unten in der Mitte einmal („1744“, größer als die übrigen Zahlen), rechts dreimal in arabischen Ziffern untereinander, wobei das oberste „1744“ etwas nach rechts versetzt ist. Vgl. Abb. S. 131.

175 Analog zum Usus von Geigenbauern.

176 Vgl. S. 101, 147 f.

177 Abbildung bei Rubellin 2001, S. 30, dort auch Datierung der Orgel in Corté, von anderen Kriterien her, richtig „um 1760“. Zu Wörles Zettelsignatur von Corté sind einige eigenartige Konstellationen festzustellen: Der Zettel, von Rubellin als auf der Rückseite des Spunddeckels positioniert angegeben („derrière le tampon de laye“), war bei meiner Sichtung der Orgel am 2. Juni 2010 nirgends zu sehen. Die Abbildung bei Rubellin 2001 zeigt deutlich, dass am Zettel manipuliert worden war: Die Jahreszahl ist nicht mehr vorhanden, in ihrem ursprünglich linken Bereich sind Spuren einer mutmaßlichen Überklebung (?) zu erkennen, rechts zwei größere Löcher, die wohl eher von Rasuren als etwa von Tierfraß herrühren dürften. Die Schadstellen sind älteren Datums, da Rubellin die Orgel als „um 1760“ gebaut schätzt. Vgl. Bernard 1980 S. 17.

178 Freundliche Mitteilung von Furio Luccichenti, 2012, ebenso das Folgende: In Albano Laziale existiert(e) ferner ein angeklebter maschinschriftlicher, teilweise schadhafter Zettel, der wohl auf die eben demonstrierte Signatur Bezug nimmt: „In sostituzione della nota storica originale la quale da questo posto | è stata portata all'esterno | Joannes Conradus Werle Germanus | fecit Romae Anno Domini | 1751“ (Zeile 1 und 3 in Versalien; Zeile 2 flankiert von einer Reihe Rufezeichen, jeweils mit Schrägstrich dazwischen; nach Zeile 3 und die Jahreszahl flankierend jeweils eine Reihe von Kreuzchen bzw. Pluszeichen mit Bindestrich dazwischen). – Es wäre vorstellbar, dass die Entfernung der originalen Signatur eventuell im Rahmen einer Reparatur des Instruments von ungeübter Hand erfolgte.

179 Zitat nach Luccichenti 1986, S. 132. Diese signierte Pfeife wurde 1955 separat in Verwahrung genommen, jedoch nicht in S. Paolo alla Regola, sondern an einem anderen, von Luccichenti nicht genannten Ort.

180 Abbildung dieses originalen Balggewichts, das bei der Restaurierung 2006/08 wieder neu in das Gebläse integriert wurde, bei Pinchi, Andrea/Pinchi, Barbara 2008, S. 31 und oben S. 132. – Der zuliefernde Steinmetz dürfte aus dem Umfeld der Confraternita di S. Maria della Pietà kommen.

181 Siehe alle nachlassrelevanten Listen diplomatisch bei Bassani 2012, S. 343 ff., Kommentare zur ökonomischen Einschätzung Wörles ebd. S. 283, 287 f., 291, 298.

182 Zu berücksichtigen bei dieser Gegenüberstellung ist natürlich, dass im Lauf der Zeit Geigen in ihrer technischen Konstruktion nicht den großen Änderungen unterworfen waren wie die Orgeln.

183 Bellotti 1997, Sp. 951.

## Anhang 1

### Verzeichnis der wichtigsten archivalischen Quellen zu Wörles Leben und Werk

Alle nachstehend chronologisch angeführten, für die Erfassung von Wörles Leben und Werk essenziellen Schriftstücke werden im Archivio di Stato di Roma (ASR, Staatsarchiv Rom) verwahrt. Sie sind vollständig diplomatisch wiedergegeben bei Bassani 2012. Ihre kurze Auflistung hier dient einem schnellen systematischen Überblick. Weitere schriftliche zeitgenössische Quellen an anderer Stelle in Rom, unter anderem dem Archivio Storico del Vicariato di Roma (AVR, Diözesanarchiv Rom) oder dem Archivio del Campo Santo Teutonico (ACST, Città del Vaticano), sind den Anmerkungen zum Text zu entnehmen.

Nach dem Entstehungsdatum der Quelle folgt die Indexierung, danach die Nummer und Seitenzahl des „Dokuments“ bei Bassani 2012 (hier abgekürzt: BD), die Angabe der Signatur des betreffenden Faszikels und des Fundorts darin, zuletzt die Sprache, in der das Schriftstück abgefasst ist (italienisch bzw. lateinisch, abgekürzt: ital. bzw. lat.). Einleitende Textpassagen mit der amtlichen Darstellung des Formalaktes sind lateinisch, der Inhalt des betreffenden Vorgangs steht italienisch.

#### **1773, 12. Februar bzw. 1777, 2. Dezember**

Wörles Testament, von ihm verfasst am 12. 2. 1773, eröffnet am 2. 12. 1777.  
(BD Nr. 1, S. 338-340; *30 notai capitolini, off. 10, Francesco Parchetti, Testamenta 1777*, fol. 620r-622v; lat., ital.).

#### **1773, 12. Februar**

Beglaubigung und Besiegelung von Wörles Testament durch den Notar Francesco Parchetti sowie weitere sieben Zeugen.

(BD Nr. 2, S. 340-341; *30 notai capitolini, off. 10, Francesco Parchetti, Testamenta 1777*, fol. 651r; lat., ital.).

#### **1777, 26. Juni**

Quittung Wörles über eine Anzahlung in Höhe von 100 Scudi zu seiner für Rom, S. Maria in Campitelli neu zu bauende Orgel.

(BD Nr. 7 [a], S. 356; *30 notai capitolini, off. 10, Francesco Parchetti, Instrumenta 1778*, fol. 14v/bis-14v/tris; ital.).

#### **1777, 4. Oktober**

Quittung Wörles über eine (weitere) Anzahlung in Höhe von 100 Scudi zu seiner für Rom, S. Maria in Campitelli neu zu bauende Orgel.

(BD Nr. 7 [b], S. 356; *30 notai capitolini, off. 10, Francesco Parchetti, Instrumenta 1778*, fol. 15v/bis-15v/tris; ital.).

#### **1777, 2. Dezember**

Beglaubigung von Wörles Tod durch zwei beim Sterben Anwesende, den „Zeugen“ Filippo Ambrosini und Giovanni Sciuller, Wörles Mitarbeiter seit 1771.

(BD Nr. 3, S. 341-342; *30 notai capitolini, off. 10, Francesco Parchetti, Instrumenta 1777*, fol. 651r-651v; lat., ital.).

#### **1777, 4.-5. und 9. Dezember**

Inventar, erstellt am 4., 5. und 9. 12. 1777. Akkurate Auflistung aller für den dienstlichen wie privaten Gebrauch vorhandenen Güter, die sich in Wörles Wohnung zum Zeitpunkt seines Todes befanden, ferner der bereits an ihren Bestimmungsort gebrachten Bestandteile der soeben noch in Bau befindlichen Orgel für S. Maria in Campitelli zu Rom, dabei jeder einzelne Posten mit seinem Schätzwert. An der Inventarisierung sind beteiligt Camerlengo Giovanni

Lais, Guardian Giorgio Lister, der Testamentsvollstrecker und „Freund“ Wörles Giovanni Mimmi (Johann Mimm), der „erfahrene Orgelmacher“ Simone Cremisi.  
(BD Nr. 4, S. 342-352; 30 *notai capitolini*, off. 10, Francesco Parchetti, *Instrumenta 1777*, fol. 652r-664v, 667r-670r; lat., ital.).

#### **1777, 21. Dezember**

Notarielle Prokura für Giovanni Mimmi, in Bezug auf Wörles unvollendete Orgel den Vertragsrücktritt der Kanoniker von S. Maria in Campitelli in finanzieller Hinsicht zu regeln.  
(BD Nr. 5, S. 352-354; 30 *notai capitolini*, off. 10, Francesco Parchetti, *Instrumenta 1777*, fol. 741r-741v, 758r-758v; ital.).

#### **1777, 29. Dezember**

Beglaubigung des Rücktritts der Patres von S. Maria in Campitelli vom Vertrag über den Orgelbau Wörles durch Notar Francesco Parchetti und zwei Zeugen.  
(BD Nr. 6, S. 354-356; 30 *notai capitolini*, off. 10, Francesco Parchetti, *Instrumenta 1778*, fol. 1r-2v, 14v/bis-14v/tris; ital.).

#### **1778, 2. Januar**

Detaillierte Aufstellung aller für Wörle ausstehenden Zahlungen zum Zeitpunkt seines Todes. Die Erhebung führten durch: Camerlengo Giovanni Lais, Guardian Giorgio Lister, der Testamentsvollstrecker und „Freund“ Wörles Giovanni Mimmi (Johann Mimm).  
(BD Nr. 8, S. 356-358; 30 *notai capitolini*, off. 10, Francesco Parchetti, *Instrumenta 1777*, fol. 670r-670v, 665r-665v; lat., ital.).

#### **1778, 20. Januar**

Notarielle Niederschrift, unterzeichnet von Notar Francesco Parchetti, einem Kanzleihilfen und zwei Zeugen, zur Regelung des Erwerbs von Wörles Werkstatt-Inventar durch Ignazio Priori sowie eines Teils von Wörles Mobilien durch Enrico und Giovanni Sciuler.  
(BD Nr. 9, S. 358-360; 30 *notai capitolini*, off. 10, Francesco Parchetti, *Instrumenta 1778*, fol. 99r-100v, 109r-110v; ital.).

#### **1778, undatiert, Anfang Mai (?)**

Abschlussrechnung zur Erbmasse Wörles auf aktuellem Stand.  
(BD Nr. 10, S. 361-366; 30 *notai capitolini*, off. 10, Francesco Parchetti, *Instrumenta 1778*, fol. 516r-518v, 521r-522v; ital.).

#### **1778, 7. Mai**

Notarielle Niederschrift (Francesco Parchetti und Zeuge) der eidesstattlichen Versicherung des Füsseners Franz Höss: Wörles Schwester Salome ist 1776 ledig in Vils gestorben, er hat zum Zeitpunkt ihres Todes in ihrem Haus gewohnt.  
(BD Nr. 11, S. 366-367; 30 *notai capitolini*, off. 10, Francesco Parchetti, *Instrumenta 1778*, fol. 478r-478v; lat., ital.).

#### **1778, 16. Mai**

Notarielle Niederschrift (Francesco Parchetti und zwei Zeugen) über die Regelung der Erbaufteilung zwischen Remigius Wörle und der Campo-Santo-Bruderschaft.  
(BD Nr. 12, S. 367-370; 30 *notai capitolini*, off. 10, Francesco Parchetti, *Instrumenta 1778*, fol. 512r-515v, 524r-525v; ital.).

#### **1778, 16. Mai**

Kopie der schriftlichen Vereinbarung mit der Erzbruderschaft, dass Remigius Wörle aus der Erbmasse 300 Scudi als Abschlagszahlung erhält.  
(BD Nr. 13, S. 370-371; 30 *notai capitolini*, off. 10, Francesco Parchetti, *Instrumenta 1778*, fol. 519r; ital.).

## Anhang 2

### Konzept für ein Schreiben des Füssener Abtes Dominikus Dierling (reg. 1714-1738) an den Pfleger von Vils, Josef Georg Anton Freiherrn von Rost, datiert 21. September 1727

[fol. 1r:]

Copia

A[dlig] h[och]m[ögenden] H[errn] Pfleger zu Vils [Josef Georg Anton Freiherrn von Rost] wegen der orgel alda, d[at]o dato 21:t Septemb: anno 1727.

[fol. 1v:]

- [1] Freyreichs hoch Edlgebohmer etc.
- [2] Diene hiemit zur dienstlichen nachricht,
- [3] wie daß sich mein orgelmacher von
- [4] Ayterang /: welcher aber ab [wegen] des
- [5] orgelmachers von vils vnanstendingen
- [6] Tractament, daß Er in abwesenheit seiner
- [7] in sein Hauß gangen und seine
- [8] habente arbeit wider profेषion, manier vnd
- [9] gebrauch visitirt, sich inuirt [beleidigt] be-
- [10] find :/ bey mir eingefunden
- [11] vnd auf den Vorhalth desje-
- [12] nigen, was neulich zwischen vns
- [13] ahier abgeredt worden, cräfttigist
- [14] sincerirt [gerechtfertigt], daß Er ein werckh
- [15] seinem formirten vnd
- [16] allerseits applacidirten Rüss [Entwurf]
- [17] gemäß vnd dergestalten über-
- [18] stöllen wolle, daß man ver-
- [19] sichert satisfaction tragen [zufrieden sein wird],
- [20] auch andere ohnparteyische
- [21] profेषionisten-Kunst: vnd
- [22] dißer Kunst: vnd profेषions-
- [23] Verständige das ausgemachte
- [24] Werckh approbiren werden.
- [25] Im ybrigen thue Er wider
- [26] das Vermainthe [Erwähnte] vorgeben [richtig: vorgehen?],
- [27] des vilsischen Jungen orgelmachers
- [28] Zierlichist [= heftig] protestieren, welches
- [29] deroselben gezümdent intimiren [zur gerichtlichen Vorladung bringen]:
- [30] vnd hieriber [...] gedanckhen
- [31] weithern erklärungs-gedanckhen
- [32] gewärtigen mich aber zue
- [33] beharrlich hochaestimirlichen
- [34] Propension [Zuneigung] höflichist em-
- [35] pfelchen wollen, datum St: Mangen
- [36] Godtshaus in Füssen den
- [37] 21.ten Septembris 1727.
- [38] Meines Insonders hochge-
- [39] ehrten Herrn vnd hochverehrtisten
- [40] Herrn Sohnes.

Original im Fürstlich Oettingen-Wallerstein'schen Archiv, Schloss Harburg/Schwaben, Bestand St. Mang Füssen, Signatur IX.17.2b F/127 (alte Signatur von St. Mang Füssen: Lade 99. Fasz[ikel] F. Nu[mmer]127, auf fol. 1 runten, gestrichen; darüber von anderer Hand „N128“, ebenfalls gestrichen). Sehr flüchtige Schrift, Original schwer lesbar, zudem stark verblasst. Vgl. oben S. 113 f.

Eigene Zusätze (Wörterklärungen) sind in eckige Klammer gesetzt. Vom Schreiber gestrichene kurze, anschließend neu formulierte Passagen wurden eliminiert, längere jedoch zur besseren Orientierungsmöglichkeit im Schriftstück beibehalten. Diese sind hier im Satz ebenfalls durchgestrichen gekennzeichnet. Ein herzlicher Dank für die große Hilfe bei der Transkription des Dokuments geht an Herrn Dr. Manfred Rupert (Innsbruck-Kitzbüchel).

Die Schlussfloskel „Meines [...] Herrn Sohnes“ von Abt Dominikus Dierling bzw. der Person, die das vorliegende Schreiben aufsetzte, könnte in ihrer devoten Redewendung möglicherweise irrtümlich auf den neun Jahre jüngeren Bruder des Vilsener Pflegers Josef Georg Anton von Rost (1687 Vils-1738), nämlich Josef Benedikt von Rost (1696 Vils-1754 Chur) Bezug genommen haben; dieser war 1727 bereits seit zwei Jahren Generalvikar, dann ab 1729 Fürstbischof von Chur (freundlicher Hinweis von Dr. Manfred Rupert).

Josef Georg Anton Freiherr von Rost, verstorben am 14. April 1738, wurde am 21. April 1738 im Dom zu Chur beigesetzt (freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Albert Fischer, Bischöfliches Archiv Chur, am 3. März 2014, laut Matrikelbuch Dompfarrei Chur „Geburten, Ehen, Tote, 1695-1820“, S. 315 und laut Originalzeichnung des Grabdenkmals von J. G. A. von Rost im BAC; der Sterbeort ist im BAC nicht vermerkt).

Herzlicher Dank für vielfältige Hilfestellung ergeht an:  
Fabio Agostini (Frosinone, Conservatorio di Musica *Licinio Refice*), Pfarrer Rupert Bader (Vils), Prof. Dr. Florian Bassani (Universität Bern, Institut für Musikwissenschaft), Orgelbaumeister Christian Erler (Schlitters/Zillertal), Orgelbaumeister Barthélémy (Bartolomeo) Formentelli (Pedemonte frazione S. Pietro in Cariano/VR), Irmtraud Hubatschek (Innsbruck-F-Bona Corsuccia, Afa/Corse), Étienne Jacquemin (Corté), Mag. Dr. Richard Lipp (Reutte/Tirol), Jean-Louis Loriaut und Viviane Loriaut-Damiani (F-Cervioni/Corse, <http://atelierloriaut.free.fr/>), Arch. Dott. Furio Luccichenti (Rom), Bürgermeisterin Nadia Moretti (Lugnano in Teverina); Monika Neulist (Archiv der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Rottenburg am Neckar), Thomas Riedmiller (Kulturamt der Stadt Füssen), Dr. Manfred Rupert (Innsbruck-Kitzbüchel), François Santucci (Corté), Direktor Eduard Scheiber (Diözesanarchiv Brixen), Dott.ssa Maria Selene Sconci (Direktorin des Musikinstrumentenmuseums Rom), Hartmut Steger (Archiv des Adelshauses Oettingen-Wallerstein, Schloss Harburg).

## Literaturverzeichnis

**Acierno, Marta/Pietrandrea, Maria Clelia**

San Pietro, santuario di San Cataldo,

in: *Ecco Supino. Itinerari*, hrsg. v. Gioacchino Giammaria, Supino 2003, S. 57-75

**De Angelis, Ferdinando [OFM]**

*Organi e Organisti di S. Maria in Aracoeli*, Roma: Convento di S. Lorenzo in Panisperna [1969]

**Associazione Musicale Romana**

Organi antichi in Provincia,

in: *Amici dell'Organo* Sett./Sept. 1984, S. 45

**Bader, Rupert**

Johann Konrad Wörle – ein Vilser baut Orgeln in Rom,

in: *Extra Verren 2* (2007), S. 55-62

**Barbieri, Patrizio**

Il corista bolognese secondo il rilevamento di V. F. Stancari,

in: *L'Organo* 18 (1980), S. 15-29

**Barbieri, Patrizio**

Organi idraulici e statue „che suonano“ delle ville Aldobrandini (Frascati) e Pamphilj (Roma) – Monte Parnaso, Ciclope, Centauro e Fauno,

in: *L'Organo* 34 (2001), S. 5-175

**Barbieri, Patrizio/Morelli, Arnaldo**

Regesto degli organi della città di Roma,

in: *L'Organo* 19 (1981), S. 63-103 (s. d. weitere Literaturhinweise)

**Bassani, Florian**

Johann Conrad Wörle (1701-1777). Beobachtungen zum sozio-kulturellen Umfeld eines alpenländischen Orgelbauers im Rom des 18. Jahrhunderts,

in: *Römische historische Mitteilungen* 54 (2012), S. 247-377

**Bernard, Michelle**

L'orgue italien en France du XVe siècle à nos jours,

in: *Orgues Méridionales* Nr. 10-11 (1980), S. 5-96

**Bellotti, Edoardo/Reichling, Alfred**

Orgel, [Abs.] V. 8. Geschichte der Orgel in einzelnen Ländern. Italien mit Provinz Bozen,

in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Zweite, neubearbeitete Ausgabe*,

hrsg. v. Ludwig Finscher, Sachteil, Bd. 7, Kassel etc. 1997, Sp. 949-953

**Boswell, James**

Historisch-geographische Beschreibung von Corsica. Tagebuch einer Reise nach Corsica (1768), hrsg. v. Hans-Joachim Polleichtner, Hannover 2010

**Cametti, Alberto**

Un famoso organaro del Settecento in Roma: Giovanni Corrado Verlé,

in: *Musica d'oggi* 11 (1929), S. 399-402

**Cera, Francesco**

La sonorità di Werlè tra Italia e Tirolo,

in: *Il Restauro dell'Organo Werlè del Santuario di San Giuseppe da Leonessa*,  
hrsg. v. Fondazione Varrone, [Rieti] 2008, S. 5-7

**Cervelli, Luisa**

*La Galleria Armonica. Catalogo del Museo degli strumenti musicali di Roma*, Roma 1994

**Chiesa Santuario di S. Maria Maddalena sec. XVIII Roma**, [Rom, vor 2006; Kirchenführer]

**Circelli, Egidio [OFM]**

Restauro dell'Organo Werle' di S. Maria in Ara Coeli in Roma,

in: *Festschrift Ferdinand Haberl zum 70. Geburtstag. Sacerdos et cantus Gregoriani magister*,  
hrsg. v. Franz A[lois] Stein, Regensburg 1977, S. 71-77

**Colamarino, Francesco Saverio/Luccichenti, Furio**

*Organo della Chiesa dei SS. Vincenzo e Anastasio a Fontana di Trevi* [Folder Arciconfraternita  
di Gesù Maria e Giuseppe per le Anime più bisognose del Purgatorio, Roma] 2000

**Corna, Pietro**

*Organo Joannes Conradus Verlè, 1748* [Folder Fondazione Cassa di Risparmio di Terni  
e Narni, Otricoli] 2006

**Dankl, Günther**

Joseph Anton Koch (1768-1839), pittore tyrolese in Roma,

in: *Künstler, Händler, Handwerker. Tiroler Schwaben in Europa. Tiroler Landesausstellung  
1989 [Katalog]*, Innsbruck: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum 1989, S. 286-303

**Egg, Erich**

Die tirolische Nation,

in: *Die tirolische Nation 1790-1820. Landesausstellung, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum  
Innsbruck 6. Juni-14. Oktober 1984*, Innsbruck 1984, S. 4-5

**Fabbrica di Suoni. Schede di Organi Storici del Comprensorio Amerino-Narnese**,

hrsg. v. Consorzio per i Beni culturali del Comp[rensorio] Amerino-Narnese, Terni 1983

**Falda, Giovanni Battista**

*Il nuovo teatro delle fabbriche, et edificii, in prospettiva di Roma moderna, sotto il felice  
pontificato di N. S. Papa Alessandro VII [...], Libro Primo*, Roma, Giovanni Giacomo de Rossi  
1665

**Fanano, E.**

S. Salvatore in Lauro del Pio Sodalizio dei Piceni (= Le chiese di Roma illustrate 52),  
Roma 1960

**Fischer, Johann Coloman**

Das Füssener Benediktinerkloster St. Mang in Barock, Rokoko und Aufklärung. Teil I: Die Äbte,  
in: *Alt Füssen. Jahrbuch des Historischen Vereins „Alt Füssen“* 1981, S. 13-24

**Fischer, Hermann/Wohnhaas, Theodor**

*Historische Orgeln in Schwaben*, München-Zürich 1982

**Fischer, Hermann/Wohnhaas, Theodor**

*Lexikon süddeutscher Orgelbauer* (= Taschenbücher zur Musikwissenschaft 116), Wilhelmshaven 1994

**Di Flavio, Vincenzo**

L'organo del Duomo di Cittaducale. Risultato di cinque secoli di arte organaria, in: *Bollettino parrocchiale „S. Maria del Popolo“ Cittaducale* vom 4. Januar 2009, S. 8-10 („Anno VII, N° 4, 4 Gennaio 2009“), im Internet unter [www.parocchiacittaducale.it](http://www.parocchiacittaducale.it)

**Forcella, Vincenzo**

*Iscrizioni delle chiese e d'altri edifici di Roma dal secolo XI fino di giorni nostri*, Bd. 3, Roma 1873

**Fronzuto, Graziano**

Basilica di Santa Maria in Aracoeli di Roma (Gli arretrati de La Pagina dell'Organo/Organi Italiani 29), im Internet unter <http://xoomer.virgilio.it/fborsari/arretra/organi/italia29.html>

**Fronzuto, Graziano**

*Organi di Roma. Gli organi delle quattro basiliche maggiori. Con CD-ROM contenente un'ampia documentazione sugli organi romani* (= *Historiae musicae cultores* 115), Firenze 2008  
Inhalt der CD: [1.] „Tavole ed Illustrazioni“, [2.] „Guida pratica orientativa agli organi storici e moderni“

**Herrmann-Schneider, Hildegard**

Die Lauten- und Geigenmacher vom Außerfern – Meister der Geigenbaukunst in Europa, in: *Künstler, Händler, Handwerker. Tiroler Schwaben in Europa. Tiroler Landesausstellung 1989 [Katalog]*, Innsbruck: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum 1989, S. 358-399

**Herrmann-Schneider, Hildegard**

*Die Musikhandschriften der Pfarrkirche und der Musikkapelle Vils. Thematischer Katalog* (= Beiträge zur Musikforschung in Tirol 2), Innsbruck 1993

**Herrmann-Schneider, Hildegard**

Ein überzeugter Vilser und hochgeschätzter Römer: Der Orgelbauer Johann Conrad Wörle (1701 Vils – Rom 1777), in: *Museumsverein Vils. Kultur 2007. Programm Mai-Dezember (20 Jahre Museumsverein Vils 1987-2007)*, Vils 2007, S. 10-12

**Herrmann-Schneider, Hildegard**

Wörle, Johann Konrad, in: *Oesterreichisches Musiklexikon*, im Internet (Wien 2011) unter [www.musiklexikon.ac.at](http://www.musiklexikon.ac.at)

**Heyink, Rainer**

*Fest und Musik als Mittel kaiserlicher Machtpolitik. Das Haus Habsburg und die deutsche Nationalkirche in Rom S. Maria dell'Anima* (= Wiener Veröffentlichungen zur Musikwissenschaft 44), Tutzing 2010

**Hölzl, Sebastian**

*Die Gemeindearchive des Bezirkes Reutte II. Teil (Markt Reutte, Stadt Vils)* (= Tiroler Landesarchiv. Tiroler Geschichtsquellen 38), Innsbruck 1998

**J[acquemin], E[tienne]**

L'orgue en festival du 14 au 19 août [2006], in: *Corse-Matin* vom 16. Juni 2006, S. 20

**J[acquemin], E[tienne]**

Portes-ouvertes consacrées à la musique baroque,  
in: *Corse-Matin* vom [?]. September 2008.

**Kahl, Hans-Dietrich**

Einige Beobachtungen zum Sprachgebrauch von *natio* im mittelalterlichen Latein mit Ausblicken auf das neuhochdeutsche Fremdwort „Nation“,  
in: *Aspekte der Nationenbildung im Mittelalter. Ergebnisse der Marburger Rundgespräche 1972-1975*, hrsg. v. Helmut Beumann und Werner Schröder (= *Nationes. Historische und philologische Untersuchungen zur Entstehung der europäischen Nationen im Mittelalter* 1), Sigmaringen 1978, S. 63-108

**Könner, Klaus**

*Der süddeutsche Orgelprospekt des 18. Jahrhunderts. Entstehungsprozess und künstlerische Arbeitsweisen bei der Ausstattung barocker Kirchenräume* (= *Tübinger Studien zur Archäologie und Kunstgeschichte* 12), Tübingen 1992

**Di Leonardo, Giovanni**

*Organari abruzzesi del Settecento. Le celesti armonie di Adriano Fedri*, Mosciano S. Angelo (TE), Media Edizioni 2007

**Lipp, Richard**

*Kirchenmusik und Kirchengesang in Breitenwang bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Vortrag gehalten am 15. November 1987 anlässlich der Cäcilienfeier des Kirchenchores und Kirchenorchesters von Breitenwang*, Typoskript 1987 (basierend auf Recherchen des Verfassers im Pfarr- und Dekanatsarchiv Breitenwang, Exemplar der Autorin überlassen im Februar 2012)

**Lipp, Richard**

Vom Krummstab entlassen. 600 Jahre selbständige Pfarre Vils,  
in: *Durch Jahrhunderte getragen. 600 Jahre Pfarrgemeinde Vils*, hrsg. v. Rupert Bader, Vils 1994, S. 11-47

**Lipp, Richard**

*Ehrenberg. Geschichte und Geschichten*, Reutte 2006

**Luccichenti, Furio**

Menabò per una storia organaria romana (ossia: L'autorità dell'ipse dixit),  
in: *Amici dell'Organo* Ser. 2, Nr. 1 (September 1982), S. 12-17

**Luccichenti, Furio**

Gli Alari organari in Roma, in: *Amici dell'Organo* Ser. 2, 3 (1984), S. 54-62

**Luccichenti, Furio**

Giovanni Corrado Verlé (1701-1777). La vita, in: *Amici dell'Organo* September 1985, S. 82-90

**Luccichenti, Furio**

Giovanni Corrado Verlé (1701-1777). Le opere, in: *Amici dell'Organo* September 1986, S. 130-139

**Lütgendorff, Wilhelm Leo Freiherr von**

*Die Geigen- und Lautenmacher vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Bd. 2, Tutzing 1975 (Reprint der 6. Auflage Frankfurt am Main 1922)

**Menegaldo, Antonio/Francia, Vincenzo**

*Basilica di Sant'Eustachio in Campo Marzo Roma*, Roma 2004

**Morelli, Arnaldo**

L'Organo della Chiesa di S. Eustachio in Roma, in: *L'Organo* 19 (1981), S. 133-159

**Morelli, Arnaldo**

I Testa celebri organari romani, in: *Note d'archivio per la storia musicale* 1 (1983), S. 111-138

**Mortari, Luisa**

*S. Maria Maddalena* (= Le chiese di Roma illustrate, Nuova Serie 20), Roma 1987

**Noack, Friedrich**

*Deutsches Leben in Rom 1700-1900*, Stuttgart-Berlin 1907

**Organi e Cantorie nelle Chiese di Roma. Testi di: Giovanni Battistelli, Oscar Mischiati, Arnaldo Morelli, Claudio M. Strinati**, Roma: Istituto Poligrafico e Zecca dello Stato 1994

**Palme, Rudolf**

Vils,

in: *Die Städte Tirols. 1. Teil. Bundesland Tirol* (= Österreichisches Städtebuch 5, 1), hrsg. v. Franz-Heinz Hye, Wien 1980, S. 229-238

**Pietschmann, Klaus**

Deutsche Musiker und Lautenmacher im Rom der Renaissance. Spuren im Campo Santo Teutonico und [an] der Deutschen Nationalkirche Santa Maria dell'Anima,

in: *Deutsche Handwerker, Künstler und Gelehrte im Rom der Renaissance. Akten des interdisziplinären Symposiums vom 27. und 28. Mai 1999 im Deutschen Historischen Institut in Rom*, hrsg. v. Stephan Füssel und Klaus A. Vogel (= Pirkheimer Jahrbuch für Renaissance- und Humanismusforschung 15/16), Wiesbaden 2001, S. 181-189

**Pinchi, Andrea**

Prima del restauro,

in: *Il Restauro dell'Organo Werlè del Santuario di San Giuseppe da Leonessa*, hrsg. v. Fondazione Varrone, [Rieti] 2008, S. 8-30

**Pinchi, Andrea/Pinchi, Barbara**

Il restauro,

in: *Il Restauro dell'Organo Werlè del Santuario di San Giuseppe da Leonessa*, hrsg. v. Fondazione Varrone, [Rieti] 2008, S. 31-63

**Pizzinini, Meinrad**

Die „Tiroler Nation“ und das „Heilige Land Tirol“,

in: *Klischees im Tiroler Geschichtsbewusstsein. Symposium anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Tiroler Geschichtsvereines, 8. bis 10. Oktober 1992, Tiroler Landeskundliches Museum im Zeughaus Kaiser Maximilians I. in Innsbruck*, hrsg. v. Rudolf Palme, Innsbruck 1996, S. 51-61

van de **Pol, Wijnand/Corna, Pietro**

Al servizio della bellezza. L'organaro Johannes Conradus Verlé e il restauro degli organi della Collegiata di S. Maria Assunta di Otricoli (Terni) e della Collegiata di Lugnano in Teverina (Terni),

in: *Arte Organaria e Organistica* 13 (2006), Nr. 61, S. 28-34

van de **Pol**, Wijnand/**Laurenti**, Marco

*Organo Johannes Conradus Wörle, 1756* [Folder *Fondazione Cassa di Risparmio di Terni e Narni, Lugnano in Teverina*] 2005

*Il Restauro dell'Organo Werlè del Santuario di San Giuseppe da Leonessa*, hrsg. v. Fondazione Varrone, [Rieti] 2008

**Reichling**, Alfred

Orgeln in Vils – Orgelbauer aus Vils,

in: *Durch Jahrhunderte getragen. 600 Jahre Pfarrgemeinde Vils*, hrsg. v. Rupert Bader, Vils 1994, S. 197-202

**Reichling**, Alfred

Andreas Jäger und die Chororgel von St. Mang,

in: *Die Chororgel von St. Mang in Füssen*, hrsg. v. Pfarrei St. Mang, Füssen 1996, S. [7-8]

**Reichling**, Alfred/**Reichling**, Matthias

Ehinger, (Joh.) Georg – Jäger, Andreas – Wörle, Ignaz Franz,

in: *Lexikon der in Tirol tätigen Orgelbauer*, im Internet unter [www.musikland-tirol.at](http://www.musikland-tirol.at) (Orgellandschaft)

**Rendina**, Claudio

*Le chiese di Roma. Storie, leggende e curiosità della città eterna, dai templi pagani alle grandi basiliche, dai conventi ai monasteri ai luoghi di culto in periferia*, Roma 2007

**Rubellin**, Sébastien

*L'Orgue corse de 1557 à 1963*, Ajaccio 2001

**Stolz**, Otto

Die alte Tiroler Landesverfassung – ein Erbstück bodenständiger Demokratie,  
in: *Tiroler Heimat* 2 (1922), S. 39-53

**Stolz**, Otto

*Geschichte der Stadt Vils in Tirol. Zur Feier ihres sechshundertjährigen Bestandes*, Vils 1927

[**Trambusti**, Giuseppe]

*Narrazione del grande restauro compiuto nel rinomato organo della ven. chiesa parrocchiale di S. Maria Maddalena dei CC. RR. Ministri degl'Infermi dall organaro sig. Enrico Priori romano* (auch unter: *Memorie su l'organo della Chiesa di S. Maria Maddalena in Roma per lo esperimento del di 22 Dicembre 1864*), Roma: Tipografia di Angelo Placidi 1864

**Tremmel**, Erich

Der Orgelbauer Andreas Jäger (1704-1773) und sein Hauptwerk, die große Orgel in St. Mang zu Füssen,

in: *Alt Füssen. Jahrbuch des Historischen Vereins „Alt Füssen“* 1988, S. 49-57

**Walter**, Rudolf

Bemerkungen zu den Kleinorgel-Typen Portativ, Regal, Positiv,

in: *Dulce Melos Organorum. Festschrift Alfred Reichling zum 70. Geburtstag*, hrsg. v. Roland Behrens und Christoph Grohmann (= 200. Veröffentlichung der Gesellschaft der Orgelfreunde, Mitgliedergabe), Mettlach 2005, S. 503-524

**Weiland, Albrecht**

*Der Campo Santo Teutonico in Rom und seine Grabdenkmäler* (= *Der Campo Santo Teutonico in Rom*, Bd. 1/Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte, 43. Supplementheft), Rom etc. 1988

**Weiland, Albrecht**

Der Campo Santo Teutonico. Der Friedhof und seine Ausstattung seit dem 14. Jahrhundert, in: *L'Osservatore Romano* vom 24. April 1987, S. 6-7

**Zlabinger, Eleonore**

Natio Tyrolensis. Bemerkungen zur Matrikeedition Tiroler Studenten am Kollegium Germanikum [!] in Rom 1552-1798, in: *Römische Historische Mitteilungen*, H. 18 (1976), S. 95-101

**Websites**

Stand jeweils 30. September 2013

[www.marcolaurenti.it](http://www.marcolaurenti.it) (mit Bericht und Fotos zu Restaurierung der Wörle-Orgel in Lugnano 2005)

[www.organisula.com](http://www.organisula.com) (website der *Association Voce è Organu <VOCE>*, Cervioni, Funtanone, <Jean-Louis und Viviane Loriaut>, mit Daten und Abb. zur Wörle-Orgel in Corté)

[www.orgue-corse.com](http://www.orgue-corse.com) (website der *Association Renaissance de l'Orgue Corse <ROC>*, La Porta-Ajaccio, mit Erwähnung der Wörle-Orgel in Corté, aber noch ohne Daten zu ihr)

[www.pietro-corna.com](http://www.pietro-corna.com) (mit Bericht und Fotos zu Restaurierung der Wörle-Orgel in Otricoli 2006, ferner zur Restaurierung einer anonymen Orgel in Rom, SS. Michele e Magno 2011, die Pietro Corna Johann Konrad Wörle zuschreibt)

[www.vicariatusurbis.org](http://www.vicariatusurbis.org) (SS. Vincenzo e Anastasio, mit einem Kapitel „Il restauro dell'Organo della Chiesa dei SS. Vincenzo ed Anastasio a Fontana di Trevi a Roma“, mit teilweise irrtümlichen Angaben)



Als Ausblick im Vergleich zu J. K. Wörle: Carlo Mancini (Orgelbauer in Neapel), Positiv 1753, Tuili (Sardinien/Provinz Medio Campidano), Chiesa di S. Pietro Apostolo.

Fotos: Stephanie Herrmann, 2011

## **Alte Kunst im neuen Glanz Orgeln von Ignaz Franz Wörle in Südtirol und im Trentino**

Im Jahr 1743 wurde der Orgelmacher Ignaz Franz Wörle zu Bozen als Inwohner aufgenommen.<sup>1</sup> Der gebürtige Vilser war damals 33 Jahre alt und offensichtlich so etabliert, dass dieser bemerkenswerte Schritt möglich geworden war. Ignaz Franz Wörle wird von Alfred und Matthias Reichling als der bedeutendste Südtiroler Orgelbauer um 1760/70 angesehen. An ihn sei hier kurz erinnert.

Gelegentlich wurden Ignaz Franz Wörle und Johann Konrad Wörle verwechselt.<sup>2</sup> Hierzu mögen ihre gemeinsame Vilser Herkunft und ihr zeitgenössisches Wirken beigetragen haben, doch sind beide klar voneinander zu unterscheiden: Der um zehn Jahre ältere Johann Konrad residiert in Rom, ist ab 1733 kontinuierlich mit hervorragenden Arbeiten in Rom und dessen weiterer Umgebung belegt, Ignaz Franz arbeitet in Bozen und erscheint mit Werken ab ca. 1745 in seinem Tiroler Umfeld.<sup>3</sup> Dass Johann Konrad (1701 Vils-1777 Rom) und Ignaz Franz (1710 Vils-1778 Bozen) sich aus ihrer Jugendzeit kannten, ist anzunehmen. Inwieweit sie sich beruflich begegneten, ist eine offene Frage.

Alfred Reichling erwähnt, dass Ignaz Franz 1750 bei seiner Orgel für Girlan „die gleiche dreiregistrige Pedaldisposition“ und zwei Register in der gleichen Weise baute, wie dies Johann Konrad 1735 bei seiner Orgel für S. Maria Maddalena in Rom 1735 gemacht habe und hält daher einen Aufenthalt Ignaz Franz' bei Johann Konrad in Rom für nicht ausgeschlossen.<sup>4</sup>

Zu betonen ist, dass bisher eine Verwandtschaft von Johann Konrad und Ignaz Franz nicht erwiesen ist.<sup>5</sup> Auch die Ausbildung der beiden Orgelbauer verlief wohl auf getrennten Wegen, zumindest im entscheidenden Stadium.

Ignaz Franz wurde am 30. Juli 1710 in Vils geboren. Seine Eltern waren Hieronymus Wörle und dessen Gattin Ursula geb. Mößner.<sup>6</sup> Im Zuge der Verhandlungen für die Erteilung des Inwohnerrechts in Bozen teilt er selbst mit, dass er in Graz gelernt und bereits „per Galliam et Italiam“ gearbeitet habe.<sup>7</sup> Ignaz Franz Wörle nennt keine näheren Umstände für seine Ausbildung oder seinen bisherigen beruflichen Weg, auch sonst kennen wir hierfür bisher keine Quellen. Das Stichwort „Graz“ legt jedoch nahe, dass er in einer der renommierten Grazer Orgelbauwerkstätten aufgenommen worden war, vielleicht bei Andreas Schwarz (?-1734 Graz), der aus Tirol kommend im Jahr 1700 die Witwe des Grazer Orgelbauers Jakob Häcklinger geheiratet hatte und so in Graz sesshaft geworden war oder bei Johann Georg Mitterreiter (?-1747 Graz), vielleicht auch bei Johann Cyriak Werner (aus der Mainzer Gegend, † vor dem 28. Mai 1747 in Graz).<sup>8</sup>

Seine erste Zeit in Bozen verdingte sich Ignaz Franz Wörle beim Orgelmacher Franz Ehinger († 1740 Tramin), der von Wien über Lana nach Gries bei Bozen übersiedelt war und ab 1731 in Südtirol viele Reparaturen und Neubauten ausführte.<sup>9</sup> Die Herkunft

von Franz Ehinger ist unklar.<sup>10</sup> Ignaz Franz Wörle gelang es, Franz Ehinger vom Markt zu verdrängen. Er musste aber auch zusehen, wie die bedeutenden Großaufträge für die Orgeln im Dom zu Brixen (1756) und in der Pfarrkirche Bozen (1764) an Augustin Simnacher (1688-1757) bzw. an Andreas Jäger (1704-1773 Füssen) ergingen, an zwei Allgäuer Koryphäen in der Geschichte des Orgelbaus.

Wie bei den Orgeln von Caspar Humpel (?-1728 Imst), ab 1702 Inwohner von Meran, zeigen sich bei Ignaz Wörles Werk-Dispositionen deutlich italienisch beeinflusste Komponenten.<sup>11</sup> Wörles Orgelgehäuse sind teilweise reichlich verziert, und sie sind auch weitgehend im Originalzustand erhalten geblieben. Die Dispositionen und technischen Einrichtungen seiner Instrumente erlitten hingegen im 19. Jahrhundert zahlreiche Modernisierungen, die in letzter Zeit, soweit noch möglich, wieder versucht wurden, rückgängig zu machen. Einen kleinen Eindruck davon soll das folgende Werkverzeichnis in Auswahl vermitteln.

### Erhaltene Orgeln von Ignaz Franz Wörle in Südtirol und im Trentino

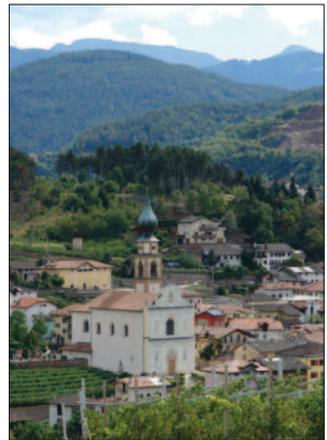
An dieser Stelle werden exemplarisch Orgelbauten von Ignaz Franz Wörle aufgelistet, die während der letzten Jahrzehnte in Südtirol restauriert wurden und bei Stillhard/Torggler 2011 erfasst sind, ferner die jüngst restaurierte Orgel in Verla di Giovo (TN). Weitere Werke, zum Beispiel in Nordtirol oder solche, die nicht mehr erhalten sind, siehe in den Publikationen von Alfred und Matthias Reichling.<sup>12</sup>

#### 1754 Maria Weißenstein

Wallfahrts- und Klosterkirche der Serviten (Gemeinde Deutschnofen/BZ). Standort der Orgel seit Herbst 1788 in **Verla di Giovo** (TN), Pfarrkirche S. Maria Assunta.

Im Jahr 1756 besserte Wörle die Orgel in Maria Weißenstein nach, unter anderem fügte er drei Register hinzu. 1765 weilte Wörle zu einer Reparatur in Weißenstein, 1773 ein weiteres Mal, wobei auf Einladung des Pater Priors von den Serviten der Organist P. Vinzenz Ganser OFM aus Bozen mitgekommen war, um das Instrument zu testen. Das Urteil des Franziskanerpater Vinzenz hatte zur Folge, dass Wörle noch einmal Hand anlegen musste, bevor er die vereinbarte Geldsumme voll ausbezahlt bekam. Infolge der Aufhebung des Klosters unter Kaiser Joseph II. (1787) kam es zu einer Versteigerung der Wertgegenstände. Im Zuge dessen gelangte die Orgel im Herbst 1788, jedenfalls nach dem 7. September, in die Pfarrkirche von **Verla di Giovo**.

Schon im März 1789 schien es nötig, die Orgel überholen zu lassen („far rivedere l'organo“). Ausführer dieser Arbeiten war der *professore d'organi* Vincenzo Cavazzani (1743-1807) aus Avio (TN). Nach etlichen Eingriffen ab dem 19. Jahrhundert wurde das Instrument im Jahr 2000 abgetragen und durch die Orgelbaufirma Fratelli Ruffatti (Padua) sorgfältig restauriert. Eine Reihe von Experten war an den dazu nötigen Studien beteiligt, führend dabei Alfred und Matthias Reichling. 2006 konnte die Orgel in neuem Glanz in die Pfarrkirche S. Maria Assunta von Verla di Giovo zurückkehren.<sup>13</sup>



Verla di Giovo (TN), vorne die Pfarrkirche S. Maria Assunta.

Foto: HHS, 11. 9. 2013



Ignaz Franz Wörle, Orgel 1754, Verla di Giovo (TN), S. Maria Assunta. Foto: HHS, 11. 9. 2013

- 1758 Tschirland-Naturns, St. Oswald**  
 Restaurierung: ca. 1986 (Paolo Ciresa, Tesero/TN).<sup>14</sup>
- 1761 Unterinn am Ritten, St. Sebastian auf der Weit**  
 Positiv (4 Register), keine Pedalklavatur, jedoch Holzpedal, mit dem der Organist selbst den Blasebalg bedienen kann.<sup>15</sup>
- 1767 St. Pankraz im Ultental, St. Helena**  
 Restaurierung: 1978 (Paolo Ciresa, Tesero/TN).<sup>16</sup>
- ca. 1775-1778 Kampenn, St. Joachim und Anna**  
 Brüstungsorgel. 1918 Entfernung der Prospektpfeifen, 1921 Zink-Prospekt als Ersatz; Mitte des 20. Jahrhunderts Abbruch der Orgel bis auf die Gehäusefront. Der Orgelbauer Oswald Kaufmann (Deutschnofen) und Alfred Reichling (Würzburg) entdeckten im Jahr 2007 im Pfarrhof und auf dem Dachboden der Kirche 371 originale Pfeifen, als Teilbestand von einst 525 und dokumentierten diese genau.  
 Restaurierung: 2011 „angestrebt“.<sup>17</sup>
- ca. 1745 Ratschings-Mareit, Schloss Wolfsthurn, Schlosskirche Maria Hilf**  
 5 Pfeifenfelder, 9 Register, Spielanlage seitlich.  
 Restaurierung: 2001 (Riccardo Lorenzini, Montemurlo/PO, Toskana).<sup>18</sup>

**ca. 1750 Bozen**, Klosterkirche der Dominikanerinnen

Standort der Orgel seit spätestens 1844 in **Oberbozen**, „alte“ Pfarrkirche Maria Himmelfahrt.

Als Folge der Aufhebung des Klosters unter Kaiser Joseph II. (1785) wurde das Instrument, das den Klosterfrauen als Chororgel gedient hatte, 1794 versteigert. Den Zuschlag erhielt der Bozner Musikmäzen Anton Melchior von Menz, der es der Maria Himmelfahrtskirche in Oberbozen stiftete. Nachweislich seit 1851 mehrmals umgebaut (vgl. Stillhard/Torggler).

Restaurierung (Rückbau): 2002 (Riccardo Lorenzini, Montemurlo/PO, Toskana).<sup>19</sup>

**ca. 1750 Lana**, St. Anna, Hauskapelle des Pflegeheims

Positiv, 4 Register. Original von Ignaz Franz Wörle sind die Windlade sowie die Register Gedackt 8' und Flöte 4'.

Restaurierung: 1987 (Gustavo Zanin, Codroipo/UD, Friaul).<sup>20</sup>

**ca. 1750 Obervöls**, St. Margareth

Positiv, 5 Register.

Restaurierung: 1988 (Paolo Ciresa, Tesero/TN), 1994 (Orgelbau Felsberg, CH-Felsberg).<sup>21</sup>

**ca. 1750 Siffian am Ritten**, St. Peter

Brüstungspositiv, 6 Register.

Restaurierung: 1997 (Othmar Lösch, Lana/BZ).<sup>22</sup>

**ca. 1750 St. Nikolaus-Kaltern**, St. Nikolaus

Im 19. Jahrhundert mehrmals Umbauten.

Restaurierung: 1983 (Paolo Ciresa, Tesero/TN).<sup>23</sup>



**ca. 1750 Völs am Schlern**,

Pfarrkirche Maria Himmelfahrt

In Disposition und Prospekt aufwändig gestaltetes Instrument, mit 2 Manualen und einem Rück-positiv. Seit 1785 mehrmals verändert und erweitert (vgl. Stillhard/Trggler).

Das eingebaute Glockenspiel (Schalenglocken) könnte auf Ignaz Franz Wörle zurückgehen.

Restaurierung: 1971 und 1999 (Johann Pirchner, Steinach am Brenner).<sup>24</sup>

Ignaz Franz Wörle,  
Orgel ca. 1750,  
Völs am Schlern (BZ),  
Pfarrkirche Maria Himmelfahrt.

Foto: Hannes Torggler, 2011

## Anonymes, fragliches Werk

ca. 1750 Pinzon-Montan, St. Stephan

Restaurierung: 1987 (Paolo Ciresa, Tesero/TN).<sup>25</sup>



Ignaz Franz Wörle, Orgel ca. 1750 (Detail), Kaltern-St. Nikolaus (BZ), Kirche zum Hl. Nikolaus. Am Gehäuse später angebracht: Skulptur des Königs David mit der Harfe, ferner Inschrift links: PSALLITE CANITEQVE JEHOVA, rechts: IN TIMPANIS CORDISQVE (vgl. Psalm 150, 4). Das Chronogramm 1822 nimmt Bezug auf eine Überholung der Orgel in diesem Jahr durch Josef Reinisch (1776-1844). Foto: HHS, 11. 9. 2013

Franz Ignaz Wörle verschied am 22. April 1778 in Bozen. Weder sein ab den 1760er Jahren bei ihm tätiger Mitarbeiter Joseph Werner (1726-1796) noch seine in Bozen geborenen wie verstorbenen Söhne Dominikus (1748-1781) und Simon (1753-1809), die ebenfalls den Orgelbau erlernten, kamen seiner Tüchtigkeit nahe.<sup>26</sup>

## Anmerkungen

1 Zani 1978, S. 552; seit 1742 hielt Ignaz Franz Wörle sich in Bozen auf.

2 Zum Beispiel bei Levri 1974, S. 417. Auch wurde eine (nicht belegte) Verwandtschaft angenommen, zum Beispiel bei Luccichenti 1986, S. 138/Anm. 3, übernommen bei Fronzuto 2008, CD „Guida“, S. 285; Reichling 1979, S. 538. – Zu Johann Konrad Wörle vgl. den Artikel von Hildegard Herrmann-Schneider in diesem Buch S. 101 ff.

3 *Tirol* in seiner geographischen Dimension bis 1918: das heutige Nord- und Südtirol sowie das Trentino. Zu den Arbeiten von Ignaz Franz Wörle, die mit Neubauten auch bis Maria Waldrast in Nordtirol und Maria Luggau in Kärnten reichten, vgl. Zani 1978, S. 552 f. – In Maria Luggau (1767) und Maria Waldrast (1772/73) waren die Auftraggeber Servitenpatres, wie zuvor in Maria Weißenstein (1752).

4 A. Reichling 1979, S. 538; vgl. A. Reichling 2007, S. 117. – Auffallend scheint vielleicht auch, dass Johann Konrad bei seinem Positiv für das Oratorio del Crocifisso in Rom 1744 die Spielanlage seitlich baut und Ignaz Franz dies um 1745 bei seiner Orgel für Schloss Wolfsthurn ebenso macht, obwohl in Wolfsthurn keineswegs die beengten Verhältnisse auf der Orgelempore herrschen wie im Oratorio del Crocifisso zu Rom.

5 Pfarrer Rupert Bader teilte mir am 14. November 2013 persönlich mit, dass er noch einmal die Vilser Matrikelbücher unter dem Aspekt des Aufdeckens einer Verwandtschaft von Johann Konrad mit Ignaz Franz durchgesehen habe, ohne Erfolg.

6 Daten nach A. Reichling 1979, S. 534, nach dem Taufbuch der Pfarre Vils. Bei Reichling ist der 30. Juli 1710 nicht als Geburts-, sondern als Tauftag genannt; für das 18. Jahrhundert sind in der Regel beide Termine für denselben Tag anzunehmen.

7 Zitat nach Reichling 2007, S. 117, dort nach den „Beilagen zu den Ratsprotokollen 1743“ im Stadtarchiv Bozen.

8 Gottfried Allmer, „Mitterreither, Familie“, in: *Oesterreichisches Musiklexikon*, Bd. 3, Wien 2004, S. 1455; ders., „Schwarz, Familie“, in: ebd., Bd. 4 (2005), S. 2166; ders., „Werner, Johann Cyriak“, in: ebd., Bd. 5 (2006), S. 2633.

9 Franz Ehinger hielt sich während der Jahre 1732-1734 in Lana bei Meran auf, ab 1735 ist er mit seiner Familie in Gries, das bis 1925 selbstständige Gemeinde war, nachgewiesen (Zani 1978, S. 546). Laut M. Reichling 2006, S. 2697 f. arbeitete Wörle „nach der Wanderschaft zwei Jahre bei Franz Ehinger († 1740) in Bozen. Anschließend ist er selbständig mit Reparaturen nachweisbar“. Laut Zani 1978, S. 551 ist Wörle „seit 1742 in Bozen nachweisbar“, als er in diesem Jahr die berühmte, 1689 von Eugenio Casparini errichtete Orgel in der Pfarrkirche von St. Pauls-Eppan reparierte (vgl. ebd. S. 552).

10 Vgl. zu Ehingers Herkunft: „Orgelbauer aus Wien“ (Reichling, Alfred/Reichling, Matthias: Ehinger (Echinger), Franz/*Lexikon*); „wahrscheinlich auch ein Sohn“ von Marx Ehinger († um 1706) in Aitrang (Fischer/Wohnhaas 1994, S. 79). – Sollte Franz Ehinger tatsächlich ein Sohn des Marx Ehinger von Aitrang im Allgäu sein, wäre er ein Bruder des Orgelmachers Georg Ehinger († 1744 Aitrang), und dann könnten sowohl Ignaz Franz als auch Johann Konrad Wörle möglicherweise als Enkelschüler anzusehen sein (vgl. den Artikel von H. Herrmann-Schneider zu J. K. Wörle in diesem Buch S. 115).

11 Vgl. zum Beispiel A. Reichling 1982, S. 94; ebd. S. 17: „Das Schweberegister Fiffaro (Vivara) im Diskant kommt bei Wörle häufiger vor. Noch viel auffälliger sind die Italianismen in der Disposition von [Schloss] Wolfsthurn“; A. Reichling 2007, S. 121; M. Reichling 2006, S. 2698.

12 A. Reichling 1982, S. 17; Reichling, Alfred/Reichling, Matthias: Wörle, Ignaz Franz/*Lexikon* und M. Reichling 2006.

13 C. Lunelli 1964, S. 113 f.; R. Lunelli 1994, S. 206; Pellegrini 2006, S. 7 ff.; A. Reichling 2005, S. 135; Stenico 1985, S. 406 ff. Herzlicher Dank für Informationen zu dieser Orgel ergeht an Don Giuseppe Beber (Pfarrer von Verla di Giovo) und Lino Rossi (Organist der Pfarrkirche Verla seit 1985). – „Il francescano reverendo Padre Vincenzo“ spielte die Orgel von Ignaz Franz Wörle in Weißenstein am 30. April 1773, in Gegenwart ihres Erbauers und hatte die Kollaudierung vorzunehmen (Pellegrini 2006, S. 9). „P. Vinzenz“ konnte nun identifiziert werden als P. Vinzenz Ganser OFM (\* 6. August 1722 Girlan, † 2. Juli 1803 Bozen). Er war vor seinem Eintritt in den Franziskanerorden (Einkleidung: 25. Mai 1744, Schwaz) in Dresden als Organist ausgebildet worden, somit wohl ein herausragender Könnler und erfüllte im Orden neben geistlichen Ämtern die Aufgaben des Organisten. Er wirkte im Franziskanerkloster Bozen 1745-1752, 1768-1769 und nach einem kurzen Aufenthalt im Kloster Innsbruck (1769/70) ab 1770 wiederum in Bozen,

bis an sein Lebensende (Daten freundliche Mitteilung von P. Provinzial Oliver Ruggenthaler OFM, Salzburg und Br. Pascal M. Hollaus OFM, Hall/Tirol nach dem Personalbogen für P. Vinzenz (Vincent Ferrer) Ganser im Archiv der Franziskanerprovinz Austria, November 2013). P. Dismas Tuzer OFM erwähnt in seiner Geschichte der Tiroler Franziskanerprovinz eigens für das Jahr 1803 den Tod von „P. Vinzenz Ferrer Ganser“, des Virtuosen, der vor seinem Ordenseintritt seine Ausbildung auf der Orgel nicht nur in Dresden, sondern auch in Wien und Prag erhalten habe (Provinzarchiv Hall/Tirol, Codex 113a, S. 50). Dass P. Vinzenz eine anerkannte Persönlichkeit war, belegt auch das Faktum, dass sich P. Thomas Oberhauser OFM im Jahr 1770 in einem Brief aus Betlehem an P. Vinzenz in Bozen wandte mit der Bitte, er möge ihm doch Noten für sein Orgelstudium zukommen lassen (Provinzarchiv Hall/Tirol, Signatur 5-H-156; freundliche Mitteilung von P. Provinzial Oliver Ruggenthaler OFM im Januar 2014).

14 Stillhard/Torggler 2011, S. 78 f.

15 Ebd., S. 368 („Blas[e]balg derzeit entfernt“).

16 Ebd., S. 238; vgl. A. Reichling 1982, S. 17.

17 Stillhard/Torggler 2011, S. 359.

18 Anonymes Instrument, identifiziert von Alfred Reichling, siehe A. Reichling 1979, S. 534 ff. (Datierung: „vierziger Jahre des 18. Jahrhunderts“, S. 534; Einweihung des Standorts Schlosskirche: 1738); A. Reichling 2007, S. 116 f.; Stillhard/Torggler 2011, S. 78 f. (Datierung: „ca. 1750“); vgl. A. Reichling 1982, S. 94.

19 Anonymes Instrument, identifiziert von Alfred und Matthias Reichling, siehe Reichling, Alfred/Reichling, Matthias 2012, S. 132 ff.; Stillhard/Torggler 2011, S. 374.

20 Stillhard/Torggler 2011, S. 177, ohne Angaben zur Provenienz.

21 Ebd., S. 404.

22 Ebd. 2011, S. 378.

23 Ebd. 2011, S. 238; vgl. Kofler/Felderer 1984, S. 221 ff.

24 Stillhard/Torggler 2011, S. 378; vgl. A. Reichling 1982, S. 96 f. (S. 97 Farbtafel dieser Orgel, ebenso auf dem Schutzumschlag dieses Buchs).

25 Stillhard/Torggler 2011, S. 404.

26 Von allen dreien sind nur Reparaturen bekannt (M. Reichling 2006, S. 2698); vgl. A. Reichling 1982, S. 17 (ebd. auch: Ignaz Franz Wörle hatte sieben Kinder).

## Literaturverzeichnis

**Kofler, Albert/Felderer, Hubert**  
Die Wörleorgel von St. Nikolaus in Kaltern,  
in: *Der Schlern* 58 (1984) S. 221-223

**Levri, Mario**  
Appunti e documenti per una storia dell'organo barocco in Valsugana,  
in: *Studi Trentini di Scienze Storiche* 53 (1974), H. 4, S. 410-435 (I), 54 (1975), H. 1, S. 41-66 (II)

**Lunelli, Clemente**

*Dizionario di costruttori di strumenti musicali nel Trentino*, Trento 1994

**Lunelli, Renato**

*Organi Trentini*, Trento 1964

**Pellegrini, Tomaso**

*L'organo restaurato di Ignaz Franz Wörle*, Verla di Giovo 2006

**Reichling, Alfred**

Die Orgel der Schloßkapelle Wolfsthurn,  
in: *Der Schlern* 53 (1979), S. 534-538

**Reichling, Alfred**

*Orgellandschaft Südtirol*, Bozen 1982

**Reichling, Alfred**

Tiroler Orgelschicksale im Gefolge von Josephinischer Reform und Säkularisation,  
in: *Symposion Brixen 2003. Säkularisation 1803 in Tirol*, Brixen 2005, S. 133-167

**Reichling, Alfred**

Italianische Einflüsse im Tiroler Orgelbau des 17. und 18. Jahrhunderts,  
in: *Arte organaria italiana e germanica tra Rinascimento e Barocco. Atti del Convegno internazionale Trento-Samarano, 3-5 settembre 2004*, hrsg. v. Massimiliano Guido (= Quaderni Trentino Cultura 11), Trento 2007, S. 105-147

**Reichling, Alfred/Reichling, Matthias**

Ehinger (Echinger), Franz – Wörle, Ignaz Franz,  
in: *Lexikon der in Tirol tätigen Orgelbauer*, im Internet unter [www.musikland-tirol.at](http://www.musikland-tirol.at) (Orgellandschaft)

**Reichling, Alfred/Reichling, Matthias**

Organi nelle chiese dei Domenicani dell'Alto Adige / Orgeln in Südtiroler Dominikanerkirchen,  
in: *Bolzano La chiesa di San Domenico ed il nuovo organo / Bozen Die Dominikanerkirche und die neue Orgel [von Francesco Zanin]*, Bressanone / Brixen 2012, S. 122-151

**Reichling, Matthias**

Wörle, Ignaz Franz,  
in: *Oesterreichisches Musiklexikon*, Bd. 5, Wien 2006, S. 2697-2698

**Stenico, Remo [OFM]**

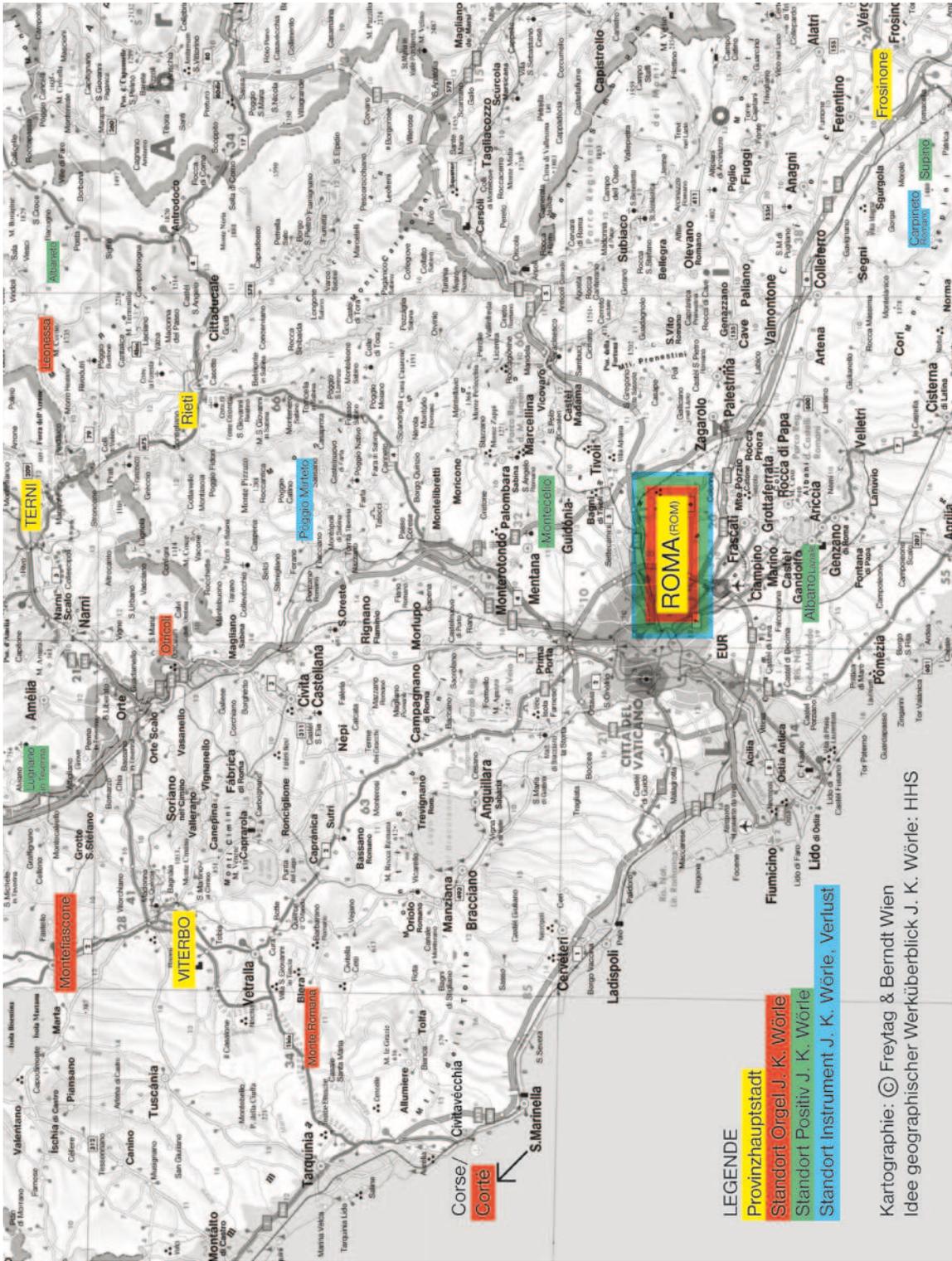
*Giovo. Comune e Pieve Verla capoluogo*, Trento 1985

**Stillhard, Urban/Torggler, Hannes**

*Südtiroler Orgellandschaft von Reschen bis Innichen*, Brixen 2011

**Zani, Karl Franz**

Die Orgelbauer Hans Schwarzenbach, Daniel Herz, Franz Ehinger und Ignaz Franz Wörle  
in Kaltern,  
in: *Der Schlern* 52 (1978), S. 540-559



- LEGENDE**
- Provinzhauptstadt
  - Standort Orgel J. K. Wörle
  - Standort Positiv J. K. Wörle
  - Standort Instrument J. K. Wörle, Verlust

Kartographie: © Freitag & Berndt Wien  
 Idee geographischer Werküberblick J. K. Wörle: HHS

*Dr. Richard Lipp*

## **Balthasar Riepp**

*Kunstmaler 1703-1764*

Balthasar Riepp wurde am 22. November 1703 als Sohn armer Tagelöhner geboren. Der Fürstabt von Kempten, Rupert von Bodmann, ermöglichte dem talentierten Knaben eine Lehre beim stift-kemptischen Hofmaler Franz Benedikt Hermann. Bei seiner Gesellenwanderung verbrachte er offensichtlich eine längere Zeit bei Jacob Carl Stauder. Als sein Gehilfe führte er wahrscheinlich in den Jahren 1722/23 Deckenbilder in der Klosterkirche von Münsterlingen und Weißenburg/Ravensburg aus. Seine ersten eigenständigen Arbeiten waren von 1722 bis 1725 Porträts und Altarblätter für die Benediktinerinnen-Klosterkirche Münsterlingen.

Der Fürstpropst von Kempten verhalf ihm dann zu einem von 1725 bis 1728 dauernden Aufenthalt in Italien. Sein Weg führte ihn vermutlich nach Venedig und Neapel, mit Sicherheit aber nach Rom. Vermutlich wurde er 1728 in Rom mit Johann Jakob Zeiller bekannt. Da Zeiller in Wien seinen Wohnsitz nahm, nahm Riepp hierauf ab 1728 in Reutte seinen Aufenthalt. In der Werkstatt des Paul Zeiller war er Maler einer neuen Generation: ebenso kreativ wie schnell und impulsiv.

Werke aus den ersten Reuttener Jahren bis 1730 sind die Seitenaltarblätter für Josefskapelle in Oberstdorf und das Altarblatt für Pfarrkirche Hindelang (um 1728), das Porträt des Fürstabtes von Kempten, Anselm Reichlin von Meldegg (1729), das Hauptaltarblatt für Kirche in Pinswang und ein Tafelbild für Franziskanerkloster Reutte (beide um 1730).

Er schuf nicht nur berühmte Werke, sondern wurde auch Lehrmeister für Franz Anton Leitenstorffer und Franz Anton Zeiller. Leitenstorffer war von 1730 bis 1736 sein Schüler, Franz Anton Zeiller lernte bis 1738 in seiner Werkstätte. Es folgten die Fresken für Wallfahrtskirche Heiligkreuz/Kempten (1732/33), für Wallfahrtskirche Imst-Gunglgrün (1733/34) und für Pfarrkirche Altstädten (1734).

Am 7. November 1735 heiratete er die vier Jahre ältere Anna Maria Zeiller, die Tochter des Paul Zeiller. Trauzeugen war der Bürgermeister von Reutte Jacob Kinker. Als Schwiegersohn des berühmten Paul Zeiller wurde er in die oberste Gesellschaftsschicht von Reutte hineingehoben. Sein gesellschaftlicher Aufstieg in Reutte erfolgte, als er von 1738 bis 1740 Schützenmeister in Reutte war und am 10. Juli 1740 das Bürgerrecht des Marktes für ein Einkaufsgeld von 25 Gulden und ein jährliches Sitzgeld von acht Gulden erhielt. Bald darauf bezeichnete man ihn als „berühmtesten Maler Deutschlands“.

Die Ehe verlief aber unglücklich. Am 9. August 1740 wurde sein einziger Sohn geboren, der alsbald starb. Riepp verfiel bald der Trunksucht und leistete sich alkoholische Exzesse. Riepp malte schnell. Angeblich soll er den Kreuzweg für die Ulrichskirche in Pflach in zwei Wochen gemalt haben. Ebenso schnell, wenn nicht schneller, verbrauchte er seinen Verdienst mit Alkohol. Glaubhaft überliefert wird eine Wette, wonach er um

einen Liter Wein wettete, dass er während des Angelusläutens einen Engel vollständig malen könne, eine Wette die er besagter Überlieferung zufolge auch gewonnen hatte. 1734 schuf er die Fresken für Kirche St. Martin in Marktoberdorf und im selben Jahr den Kreuzweg für Pfarrkirche Wängle; die Altarblätter für Pfarrkirche Untermaiselstein dürften ebenfalls in diesem Jahr entstanden sein. Er wurde nach Innsbruck berufen, um die Kreuzwegstationen in der Pfarrkirche des Stifts Wilten zu malen (1736/37). 1737 folgten die Kreuzwegstationen für die Pfarrkirche Bichlbach und 1738 das Heilige Grab in Breitenwang, sowie die Fresken für St. Michael in Sonthofen (1738/39).

1740 schuf er den Kreuzweg für die Ulrichskapelle in Pflach, 1742 die Hauptaltarbilder für Pfarrkirche Bichlbach, 1743/44 die Fresken für die Kerkerkapelle in Breitenwang und 1744 das Deckenfresko und Altarbild für Pfarrkirche in Seeg. Es folgten ein Tafelbild für Franziskanerkloster Füssen (1745), Fassadenfresken in Heiterwang (1746), Fresken für Kirche und Konvent Ottobeuren (1746) und Fresken für die Kirche in Fristingen (1747). Schließlich wurde er sogar nach Einsiedeln berufen, wo er 1748/49 ein Fresko und Tafelbilder für den dortigen Benediktinerkonvent schuf. Ein gewisser Abschluss seiner Zeit stellt das 1750 entstandene Bild „Salomon und die Königin von Saba“ dar, das sich im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum befindet.



*Balthasar Riepp in einem um 1735 entstandenen Selbstbildnis. Foto Josef Mair.*

Um 1750 war seine Ehe so zerrüttet, dass er sich von seiner Frau trennte. Riepp – dem Alkohol zugetan, oft arm, aber stets freigiebig – verlegte nach der Trennung von seiner Frau seine Werkstatt nach Vils, wo er trotz zahlreicher Aufträge völlig verarmte. Trotzdem war er gegenüber Bedürftigen freigiebig. Sein Spruch sei gewesen: „Ich bin der Maler Riepel, ich kann’s bald wieder mit meiner Hand verdienen.“

Werke aus dieser späten Zeit waren die Kreuzwege für Elmen und Weißensee (um 1750), Brettfiguren für Pfarrkirche Breitenwang und ein Fresko für Pfarrkirche Nesselwang (alle um 1750). Es folgten ein Tafelbild für Kloster St. Mang in Füssen (1751/52), Fresken für Pfarrkirche Biberbach (1753), Fresken für Pfarrkirche Großaitingen (1754), ein Kreuzweg für Kapelle in Ehenbichl (um 1755) sowie Fresken für Wallfahrtskirche Maria Vesperbild/Ziemetshausen (1755/56).

1757 finden wir ihn in Augsburg mit Fresken für die Augsburger Damenstiftskirche St. Stephan. Hier kam es zu weiteren Alkoholexzessen, sodass die auftraggebende Äbtissin, Maria Beate Freiin von Welden, mit seiner Entlassung droht. Er habe sie aber damit überlistet, dass er seine Stiefel zwischen den Lücken des Gerüsts durch-

schauen ließ, sodass die Äbtissin glauben musste, dass er bei der Arbeit sei, er in Wirklichkeit aber bereits wieder beim Alkohol war.

Um 1760 entstanden Fassadenfresken und Tafelbilder in Vils. 1763 starb die Gattin Riepps. 1764 schuf er noch das Hauptaltarbild für das Kloster St. Mang in Füssen. Riepp logierte in Vils unter drückendster Armut in der Tafernwirtschaft des Franz Schonger. Trotz seiner Trunksucht bewahrten bedeutende Männer ihm die Freundschaft. Zu ihnen gehörte der Fürstabt von Kempten, Engelbert von Syrgenstein, und der Abt von St. Mang in Füssen, der aus Bichlbach stammende Gerhard II. Ott (Abt von 1763-1778).

Nach einem Abendessen bei den Benediktinern in Füssen überfiel ihn am Heimweg eine tödliche Krankheit. Man brachte ihn ins Bett, wo er in einen Schlummer fiel, aus dem er nicht mehr erwachte. Am 2. August 1764 fand man ihn tot in seinem Bett, ohne die Sterbesakramente empfangen zu haben. Das Sterbebuch von Vils bezeichnet ihn als hervorragenden Maler. Das Leben eines tragischen Genies war zu Ende. Nicht zu Unrecht wird er auch als „Genie im Schatten“ bezeichnet, da er aus dem Schatten seines berühmten Schwagers Johann Jakob Zeiller, der ihn um 19 Jahre überlebte, nicht heraustreten konnte oder wollte.

Verwendete und weiterführende Literatur:

Josef Mair: Genie im Schatten. Der Maler Balthasar Riepp (1703-1764). Reutte 2003.

## Vilser Geigenbauer in Europa

Im 16. und Anfang des 17. Jh. entstand in Füssen ein Zentrum europäischer Lautenbaukunst.



*Dominikus Rief (1759 – 1814)  
Geige 1806  
Museum der Stadt Vils  
Foto: pd*

Durch die politischen und kirchlichen Beziehungen zwischen Vils und Füssen entwickelte sich allmählich in Vils ein kleines Geigenbauzentrum. Der Geigenbau in Vils wurde zu einem maßgeblichen Gewerbe in der Stadt.

Zwei Familien arbeiteten mehrere Generationen in Vils: die Familie Petz und die Familie Rief. Die meisten Vilser Geigenbauer aber zogen in die Fremde und gelangten dort zu hohem Ansehen.

Ein Franz Wörle arbeitete um 1590 in Padua, seine genaue Herkunft ist noch nicht erforscht.

Thomas Eberle, 1727 in Vils geboren, lernte vermutlich in Neapel, er verblieb dort und wurde ein großer Meister der italienischen Geigenbaukunst.

Georg Wörle, ca. 1620 in Vils geboren, wurde 1627 Bürger in Augsburg und seine Pochetten erlangten weithin Berühmtheit.

Matthias Wörle, geboren 1643 in Vils, wurde sein würdiger Nachfolger, er heiratete 1676 eine Augsburgerin.

Die Witwe Matthias Wörles verehelichte sich 1695 mit Georg Aman, geb. 1671 in Vils, welcher u. a. die Tradition des Pochettenbaus überaus erfolgreich fortsetzte. Georg Aman nahm im Juli 1695 Gottfried Eberle aus Vils in Augsburg als Lehrjungen auf.

In Nürnberg ist 1799 Johann Paul Wörle aus Vils, geb. 1720, nachgewiesen, er wanderte später in die Slowakei.

Georg Schonger, geb. 1661 in Vils, lernte in Italien und gründete in Erfurt eine Werkstatt.

Johann Ulrich Eberle, geb. 1699 in Vils, lernte in Prag bei Thomas Edlinger und erlangte 1726 das Bürgerrecht in Prag. Er entwickelte sich zu einem der angesehensten Geigenbauer seiner Zeit.

Johann Michael Willer, geb. 1753 in Vils, seit 1780 Bürger in Prag, fungierte hier 1825 und 1826, sicherlich auf Grund seiner überdurchschnittlichen Fähigkeiten, als Zunftmeister.

Johann Anton II Eberle, geb. 1736 in Vils, fand eine ehrenvolle Stellung als kurpfälzischer Hofgeigenmacher in Mannheim.

Franz Wörle, geb. 1727, übte in der fürstbischöflichen Residenzstadt Freising neben seinem Beruf als Geigenmacher dreieinhalb Jahrzehnte lang ununterbrochen das Amt eines Bürgermeisters aus.

Josef Doser, geb. 1770 in Vils, arbeitete ebenfalls in Freising als „bürgerlicher Hof-Lauten- und Geigenmacher“.

Nikolaus Wörle, geb. 1695 in Vils, fertigte im Jahr 1720 Geigen in Mittenwald.

Conrad Wörle, geb. 1697 in Vils, seit 1728 Bürger in Wien, konnte eine Werkstatt an seinen Sohn übergeben, die dieser jedoch nicht mehr zu halten imstande war.

Anton Posch, geb. 1677 in Vils, seit 1701 in Wien, wurde kaiserlicher Hoflautenmacher. Marianus Petz, geb. 1742 in Vils, arbeitete ebenfalls in Wien.

Jakob Petz, (um 1830 in Wien) ging mit dem Trend der Zeit und verwendete schon vorgefertigte Bauteile aus Böhmen.

Johann Alois Petz, geb. 1797 in Vils, kam schon als Dreizehnjähriger nach Budapest.

Quellen:

Aus „Tiroler Schwaben in Europa“ Katalog Tiroler Landesausstellung 1989 in Reutte. Auszug aus dem Artikel „Die Lauten- und Geigenmacher vom Außerfern – Meister der Geigenbaukunst in Europa“ von Dr. Hildegard Herrmann-Schneider.

## ***Politik und Wirtschaft***



*Tobias Ahorn*

## **Josef Ahorn**

Am 30. Juni 1894 erblickte mein Urgroßvater Josef Ahorn das Licht der Welt.

Der junge, geistvolle Absolvent der Rotholzer Landwirtschaftsschule wurde am 19.12.1919 bereits Gemeinderatsmitglied und gründete 1920 den Viehzuchtverein in seiner Heimatgemeinde Vils.

Im selben Jahr heiratete er Klara Gschwend, mit der er einen Sohn (Rudolf Ahorn) zeugte und bis zu seinem Tode vermählt war. 1924 wurde er bereits zum Obmann der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Reutte und Umgebung gewählt. Mit der Errichtung der Bauernkammern (Bezirkswirtschaftskammer) wurde Josef Ahorn an deren Spitze berufen. Dieser Funktion blieb er bis zum Umbruch 1938 treu.



Von 1924-1929 war er bereits ständiges Ausschussmitglied des Landeskulturrates (Landeswirtschaftskammer) und 1929 wurde er zum Vizepräsidenten desgleichen gewählt. Das Vertrauen der Bürger berief ihn 1929 in den Landtag, und trotz der Tatsache, dass seine Entlohnung lediglich aus einer Fahrt, einem Essen und einer Übernachtung in der Landeshauptstadt bestand, zeigte er sich als erfolgreicher und hartnäckiger Vertreter des Außerferns.

Vier Jahre später bekam er den Ehrentitel „Ökonomierat“ verliehen. 1949 wurde er neuerdings in den Landtag gewählt und hat sich ein weiteres Mal als ein geachteter und kluger Abgeordneter bewährt.

Aus gesundheitlichen Gründen ließ er sich 1953 nicht mehr als Bezirkskandidat aufstellen. Ungeachtet dessen, welche Anstrengungen und Mühen der Wiederaufbau nach Kriegsende erforderte, wurde Josef Ahorn Bezirksobmann des Tiroler Bauernbundes 1945. Dazu wurden ihm eine Reihe weiterer Ämter und Funktionen übertragen:

Vorstandsmitglied des Tiroler Sennereiverbandes, des Verbandes landwirtschaftlicher



*vl: Landeshauptmann Eduard Wallnöfer, Bundeskanzler Leopold Figl, Ökonomierat Josef Ahorn am 16.01.1953*

Genossenschaften Tirols und des Tiroler Heimatwerkes. Des weiteren Aufsichtsrat bei der Landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft, Ausschussmitglied der Tierseuchenkasse und Mitglied der Bezirksgrundverkehrskommission.

Ab 25.01.1946 besetzte Josef Ahorn das Bürgermeisteramt in Vils, in welchem er seine zweite Periode nicht mehr vollständig erleben durfte, da er verstarb.

1947 gründete Ahorn die landwirtschaftliche Bezirkswarengenossenschaft Reutte mit einem vorbildlichen Lagerhausbau am Bahnhof Reutte. Ebenso war er der Initiator und Mitbegründer der Landwirtschaftlichen Schule in Breitenwang (die es mittlerweile nicht mehr gibt).

Darüberhinaus sind besondere Denkmale seines Wirkens: die Vils-Regulierung, wodurch ca. 300 ha unproduktiven Bodens in ertragfähigen Kulturgrund verwandelt wurden, die Entwässerung und Kultivierung des Tannheimer Tales und die Lechverbauung, wodurch vielen Kleinbauern des Bezirkes Reutte eine Lebensgrundlage geschaffen wurde.

Bei der Vielfalt der Fähigkeiten und Erfolge der Persönlichkeit Ahorns war es selbstverständlich, dass er zur Vollendung seines 60. Lebensjahrs am 30. Juni 1954 als äußeres Zeichen des Dankes und der Anerkennung seiner Verdienste das goldene Ehrenzeichen des Tiroler Bauernbundes verliehen erhielt. Unglücklicherweise konnte er sich nicht allzu lange an dieser wohlverdienten Auszeichnung erfreuen. Seine Gesundheit war schon sehr angegriffen und so verstarb Josef Ahorn am 17.11.1954.

#### Literaturverzeichnis:

Tiroler Bauernzeitung: Donnerstag, 24. Juni 1954

„Bezirksobmann Ahorn – 60 Jahre“

Tiroler Bauernzeitung: Donnerstag, 25. November 1954

„Nachruf“ von Alois Grauß (e.h. Bundesobmann)

#### Quellenverzeichnis:

Archiv Stadtgemeinde Vils

Protokolle Tiroler Landtagsitzung:

1. Tagung, 1. Sitzung, 25. Oktober

4. Tagung, 4. Sitzung, 24. März 1950

*Bruno Hosp*

## **Otto Keller**

Geboren am 27. 8. 1926 in Vils.

Als Bauernsohn mit drei Geschwistern aufgewachsen in Vils.

Mit 17 Jahren in den 2. Weltkrieg eingerückt. Stationiert in Jugoslawien (Partisanenkrieg), dort auch in Gefangenschaft geraten und lange nach Kriegsende heimgekommen. Krafffahrer bei der Fa. Schretter.

1956 in den Gemeinderat gewählt.

April 1959 Bürgermeister - bis 1989.

Dann unter Otto Erd noch bis 1992 Vizebürgermeister.

Schon seit frühester Jugend als bäuerlicher Vertreter in der Politik – in führenden Positionen, auch Präsident des Europäischen Braunviehzuchtverbandes mit Sitz in Zug, Schweiz.

Hat als Präsident mit einer Delegation Brasilien besucht, wurde von den Brasilianern empfangen fast wie ein Staatsoberhaupt.

War auch Vorstandsmitglied bei der Alpenländischen Milchindustrie in Salzburg.

Otto Keller hat ab 1959 Vils aus einem gewissen Dornröschenschlaf befreit. Während seiner Amtszeit hat sich Vils unglaublich entwickelt. Wer mit offenen Augen durch unser Städtchen geht, kann alles sehen.

Otto Keller war ein Mensch mit einem wahrhaftig gesunden Menschenverstand, er hasste jegliche Bürokratie.

Durch seine Beziehungen im Bezirk Reutte bis zur Tiroler Landesregierung und bis Wien konnte er vielen Mitbürgern hilfreich sein, gerade in finanziellen Belangen.

Für Otto Keller gab es nie einen Unterschied zwischen Rot und Schwarz. Auch mit ein Grund, warum er alle Wahlen in Vils so souverän gewann.

Otto Keller war 12 Jahre ÖVP-Abgeordneter im Parlament in Wien. War dort auch in verschiedenen Ausschüssen tätig. Durch seine unkomplizierte Art hatte er im Parlament sehr viele Freunde – von allen Parteien.



*1966: Otto Keller und LH Eduard Wallnöfer stoßen im Gasthaus Vilseck an.*



*Anlässlich der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens an Kiehltrunk Hieronymus 1969. Pokale zum Anstoßen waren wohl auch 1969 eher die Ausnahme. Fotos: privat*

Während seiner oftmaligen Abwesenheit von Vils wurde er stets von seinem Vizebürgermeister Otto Erd bestens vertreten.

Otto Keller bekam im Laufe seiner langjährigen politischen und bäuerlichen Funktionärslaufbahn viele hohe Auszeichnungen.

Besonders zu erwähnen:

Goldener Ehrenring der Stadt Vils  
 Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt Vils  
 Verdienstkreuz des Landes Tirol  
 Goldener Ehrenring des Tiroler Gemeindeverbandes  
 Sportehrenzeichen des Landes Tirol

Politische Mandate:

Abgeordneter zum Nationalrat (XV.–XVII. GP), ÖVP  
 05.06.1979 – 04.11.1990

Politische Funktionen:

Ortsbauernobmann der Stadtgemeinde Vils 1948–1960  
 Mitglied des Gemeinderates der Stadtgemeinde Vils 1956 - 1992  
 Bürgermeister der Stadtgemeinde Vils 1959 - 1989  
 Landesjungbauernobmann-Stellvertreter 1960–1963  
 Bezirksobmann-Stellvertreter des Tiroler Bauernbundes 1966 - 1978  
 Obmann der Bezirkslandwirtschaftskammer für den Bezirk Reutte 1967–1981  
 Kammerrat der Landes-Landwirtschaftskammer für Tirol 1967  
 Mitglied des Vorstandes des Tiroler Gemeindeverbandes 1968  
 Bezirksbauernobmann des Tiroler Bauernbundes, Bezirk Reutte 1978–1984  
 Mitglied der Bezirksparteileitung der ÖVP Reutte  
 Obmann Tiroler Braunviehzuchtverband 1981 - 1996  
 Obmann ARGE österr. Braunviehzüchter  
 Obmann Stv. Zentrale ARGE österr. Rinderzüchter

Quelle: [http://www.parlament.gv.at/WWER/PAD\\_00792/index.shtml](http://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_00792/index.shtml)

### Anekdote:

*Otto Keller war bekannt als sehr schneller Autofahrer. Hat oftmals, wenn er in Innsbruck zu tun hatte, jemanden mitgenommen. Nicht nur, dass diesen Beifahrern schlecht wurde, so mancher hat auch gebetet und so mancher hat auch mit dem Leben abgeschlossen. Als starker Raucher war in seinem Auto immer „Blaulicht“. Sein Autokennzeichen T 87 000 kannte jeder Polizist von Vils bis Innsbruck!*

## Otto Erd

Neben seiner engagierten beruflichen Tätigkeit als Maschinenschlosser war Otto Erd seit seiner Jugend bereit, im Dienste der Vereine und der Allgemeinheit mitzuwirken. Er scheute sich nie die Bürde und Last der Verantwortung zu übernehmen. Als Ministrant, in der Kath. Jugend, Kath. Arbeiterbewegung, Synodale, 15 Jahre Vorsitzender des Pfarrgemeinderates und sowohl als Vizebürgermeister und Bürgermeister setzte sich Otto Erd für die Kirche und Pfarrgemeinde ein.

Otto Erd war 6 Jahre Gemeinderat, 15 Jahre Vizebürgermeister und 15 Jahre Bürgermeister.

Seine Fähigkeit mit den Mitmenschen verständnisvoll umzugehen, Geduld und Toleranz zu zeigen, zu akzeptieren, dass auch andere Menschen Stärken haben, die Teamarbeit zu fördern, ausgleichend zu wirken, führte dazu, dass Otto Erd 17 Jahre den Bezirkskrankenhausverband und den Bezirkspflegeverband leitete.



In dieser Funktion war Otto Erd hauptverantwortlich für den Neubau und die Sanierung des Bezirkskrankenhauses, er war auch für den Neubau des Pflegeheimes tätig. Dank seines Weitblicks sind die Menschen im Bezirk gut versorgt.

*Empfang anlässlich des 80. Geburtstages von Otto Erd 2013: v.l. Bgm. Günter Keller, Otto Erd (stößt mit Christian Strigl an), Landtagspräsident Herwig van Staa, Wolfgang Kieltrunk, Roland Megele.*  
*Fotos: pd*

In seiner Zeit als Bürgermeister war er auch als Obmann des Abwasserverbandes für unsere grenzüberschreitende Kläranlage verantwortlich.

Seine außergewöhnlich verdienstvolle Tätigkeit um den Fußballsport in Vils und darüber hinaus für den ganzen Tiroler Fußball fand überall viel Anerkennung. So wurde Otto Erd vom Tiroler Fußballverband mit dem Silbernen und Goldenen Ehrenzeichen ausgezeichnet. Vom Fußballklub Vils wurde er 1989 mit der höchsten Auszeichnung, dem Ehrenobmann, belohnt.

Von der Freiwilligen Feuerwehr Vils wurde Otto Erd im Jahre 2002 mit dem Titel „Ehrenmitglied“ ausgezeichnet.

Für sein Engagement um die Pfarrgemeinde, Renovierung der Kirche und Widum, erhielt Otto Erd 2003 die päpstliche Auszeichnung „PRO ECCLESIA ET PONTIFICE“. Die Tiroler Landesregierung hat am 8. Juli 2003 beschlossen, Otto Erd das Verdienstkreuz des Landes Tirol zu verleihen.



*Otto Erd und Dr. Birgit Seelbinder*

Von unserer Partnerstadt Marktrechwitz erhielt Otto Erd 2004 aus der Hand von Frau Oberbürgermeister Dr. Birgit Seelbinder die Goldene Verdienstmedaille der Stadt Marktrechwitz verliehen.

Als Dank und Anerkennung für seine überaus großen Leistungen für die Stadtgemeinde Vils und deren Bevölkerung wurde ihm 1993 der „Goldene Ehrenring“ verliehen. Am 26. Mai 2008 hat der Gemeinderat einstimmig beschlossen, den Altbürgermeister zum Ehrenbürger dieser Stadt zu ernennen.

Ein Bild mit Seltenheitswert:

Das Bild unten wurde am 12.04.1980 anlässlich der Diamantenen Hochzeit von Aloisia und Adolf Keller aufgenommen. 4 Bürgermeister bzw. Vizebgm. von Vils sind darauf abgebildet.

*Bgm. Otto Erd  
1989 - 2004*



*Bgm. Otto Keller  
1959 - 1989*



*Vizebgm. Adolf Keller  
1950 - 1959*



*Bgm. Günter Keller  
2009 - heute  
(Enkel von Adolf Keller)*



*Fotos: privat*

## Sonja Ledl-Rossmann

Sonja Ledl-Rossmann erblickte am 1. September 1974 als 2. Tochter des Ehepaares Cäcilia und DI Alfred Ledl im Krankenhaus Ebenbichl das Licht der Welt. Sie besuchte den Kindergarten in Vils - damals noch im alten Feuerwehrhaus - und anschließend die Volksschule Vils, davon die 3. u. 4. Klasse bereits im neuen Volksschulgebäude. Gemeinsam mit den Kindern ihres Alters erlebte sie in Vils eine unbeschwertere Kindheit.

Nach der 4. Klasse Volksschule wechselte sie an das Bundesrealgymnasium Reutte, wo sie 1992 die Matura ablegte. Nach reiflichen Überlegungen entschied sie sich für die Ausbildung zur Dipl. Gesundheits- und Krankenschwester an der Pflegeschule Reutte, da es schon immer ihr Wunsch war, in einem Sozialberuf tätig zu sein.

Die Diplomverleihung erfolgte im Sept. 1996, danach begann sie ihren Dienst an der Internen Abteilung des Bezirkskrankenhauses Reutte.

Während ihrer Arbeit auf der Internen Abteilung wurde Sonja Ledl-Rossmann darin bestärkt, dass für sie die Betreuung und Pflege älterer Menschen eine wichtige Aufgabe darstellt.

Zwischenzeitlich war sie auch als Lehrerin an der Pflegeschule tätig.

Im Jahr 2001 wurde das Seniorenheim Krümmling in Lechaschau vom Gemeindeverband übernommen. Auf Anfrage erklärte sich Sonja Ledl-Rossmann bereit, im Seniorenheim Lechaschau die Pflegedienstleitung zu übernehmen.

Kurz darauf entschloss man sich, im Gemeindeverband im alten Teil des Bezirkskrankenhauses ein neues Heim zu schaffen. Unter der Federführung von Verbandsobmann Otto Erd konnte Sonja Ledl-Rossmann gemeinsam mit Evelyn Scheucher und dem damaligen Verwalter Franz Fuchs das neue Haus mitgestalten. Bereits während der Bauzeit brachte sie ihre Erfahrungen in der Altenpflege aus ihrer Tätigkeit im Seniorenheim Lechaschau für das neue Heim ein .

Nach 2-jähriger Bauzeit wurde das neue Wohn- und Pflegeheim „Haus Ehrenberg“ eröffnet und sie wechselte damit in die Funktion der Heimleiterin. Doch schon bald gab es Platzprobleme und deshalb wurde ein Zubau beschlossen. Die Eröffnung des neuen Traktes wurde im Oktober 2008 in Anwesenheit von Landeshauptmann Günther Platter gefeiert.

Der politische Weg begann für Sonja Ledl-Rossmann 2006 mit der Wahl zur Bezirksparteiobmann-Stellvertreterin der Tiroler Volkspartei. Eine sehr entscheidende Begegnung war der Besuch des damaligen Landeshauptmannes Herwig van Staa im Haus Ehrenberg. Dieser beschloss daraufhin, die Heimleiterin bei der kommenden Landtagswahl auf der Landesliste zu positionieren.



1984/85: Sonja Ledl (links im Bild) begrüßt LH Eduard Wallnöfer in Vils. Rechts Bgm. Otto Keller.  
Fotos: Ledl

Somit zog sie im Juni 2008 in den Tiroler Landtag ein und übernahm die Funktion der Sozialsprecherin der ÖVP. Im Bildungsausschuss, vor allem auch im Sozialausschuss konnte sie ihre berufliche Erfahrung einbringen.

Schon wenige Monate später kamen neue Funktionen für Sonja Ledl-Rossmann dazu: Im Jänner 2009 wurde sie zur Stellvertreterin des Landesparteiobmannes Günther Platter gewählt und mit Juni 2009 übernahm sie die Landesleitung der Frauen in der Tiroler Volkspartei.

Aufgrund dieser tirolweiten Funktionen beschloss sie, sich 2009 als Heimleiterin „Außer Dienst“ stellen zu lassen, damit sie sich ganz der Landtagsarbeit und den politischen Funktionen widmen konnte. Es war ihr in dieser Zeit ein besonderes Anliegen, das Außerfern im Land zu vertreten, aber auch das Thema Pflege politisch zu verstärken. Im Mai 2010 heiratete Sonja Ledl-Rossmann ihren Lebensgefährten Mag. Harald Rossmann und nahm ihren Doppelnamen an. Im selben Jahr errichtete das Paar in Wängle sein Eigenheim.

Nach einer erfolgreichen Periode im Landtag begann mit dem Jahr 2013 eine turbulente Zeit. Im Jänner wurde Sonja Ledl-Rossmann für eine weitere Periode zur Landesparteiobmann-Stellvertreterin gewählt und bereits im März stellte sie sich der Wahl zur Bezirksparteiobfrau im Außerfern. Nach diesem erfolgreichen Bezirkstag ging die Abgeordnete als Spitzenkandidatin der Tiroler Volkspartei Reutte in den Landtagswahlkampf. Durch die schwierige Ausgangslage verfehlte sie Ende April das Grundmandat im Außerfern knapp. Doch sollte ihr politischer Weg weitergehen.



Noch im Mai beschloss der Landesparteivorstand, Sonja Ledl-Rossmann als Bundesrätin nach Wien zu entsenden.

Im Juni 2013 wurde Sonja Ledl-Rossmann im Parlament angelobt und damit begann auch die Arbeit in den ihr zugeteilten Ausschüssen auf Bundesebene. Als Mitglied des Sozialausschusses, des Familien- und Jugendausschusses, vor allem auch des EU-Ausschusses und der damit verbundenen Themenvielfalt gibt es für sie viele Möglichkeiten Tirol in Wien zu vertreten.

Sonja Ledl-Rossmann sah es von Beginn an als großen Vorteil, dass sie als Bundesrätin auch weiterhin im Landtag vertreten ist. Sie besitzt dort Rederecht und ist in enger Zusammenarbeit mit dem Landtagsklub und den Mitgliedern der Tiroler Landesregierung. Gerade dies ist für sie wichtig, wenn es darum geht, die Gemeinden und die Anliegen der AußerfernerInnen zu vertreten.

Gleichzeitig sieht sie die Chance, durch die Tätigkeit im Parlament und in den gemeinsamen Klubsitzungen mit den Nationalrätinnen und Ministerinnen weitere Netzwerke zu knüpfen.

Sonja Ledl-Rossmann arbeitet und lebt mit ihrem Leitbild: „Menschen zu helfen, steht für mich im Mittelpunkt. Im direkten Kontakt mit den Menschen erfährt man die Sorgen der Menschen am besten. Ihre Anliegen sind mir eine Herzensangelegenheit. Was sie bewegt, trage ich weiter“.

Auch wenn Sonja Ledl-Rossmann durch ihre politische Tätigkeit in ganz Tirol und in Wien unterwegs ist und in Wängle wohnt, ist ihr klares Bekenntnis: „Vils wird immer meine Heimatstadt bleiben!“

## **Georg Schretter**

Mein Schwiegervater, Herr Georg Schretter, wurde im Mai 1922 als Sohn des Fabrikanten Georg Schretter und seiner Ehefrau Ida Schretter in Vils geboren.

Er wuchs in gut bürgerlichen Verhältnissen auf. Wie er mir erzählte, ging er in Vils in die Volksschule und anschließend mit 11 Jahren in die Klosterschule der Jesuiten (Stella Matutina) nach Feldkirch.

Diese Jahre im Internat haben ihn sehr geprägt. Er sprach oft von Erziehern, die er gerne mochte und erinnerte sich an Mitschüler, die später Persönlichkeiten in Politik und Wirtschaft wurden. Seine Reifeprüfung konnte er dort nicht absolvieren, weil die Nationalsozialisten die Klosterschule bei der Machtergreifung auflösten. Dies holte mein Schwiegervater schließlich in Garmisch-Partenkirchen nach.

Inzwischen war der 2. Weltkrieg ausgebrochen. Oft berichtete er von seinen Erlebnissen während des Krieges. Er war ein junger Mann, gerade fertig mit dem Gymnasium und musste bereits mit dem Motorrad als Kradmelder Fahrten an die Front unternehmen. Besonders beeindruckend und erschreckend zugleich waren seine Erlebnisse in Russland, insbesondere jene bei Stalingrad. Bis ins hohe Alter erinnerte sich mein Schwiegervater an die Namen der Ortschaften, welche er in Russland als Soldat kennengelernt hatte. Er gehörte auch zu der 6. Armee, die im Kessel von Stalingrad ein sehr tragisches Ende nahm.

Georg, oder auch Schorsch, wie man ihn oft nannte, hatte das große Glück, 14 Tage vor der Schließung des Kessels in den Urlaub geschickt zu werden. Damals versuchte er umgehend ein Transportflugzeug in seine Heimat zu erreichen, kam aber zu spät. Er schaute der Maschine nach und musste miterleben, wie dieses Flugzeug kurz nach dem Start abgeschossen wurde.

So wie mir mein Schwiegervater erzählte, war es die letzte Maschine Richtung Heimat, und es blieb ihm nichts anderes übrig, als über Land nach Hause zu reisen. Nach diesem Urlaub war er in Frankreich an der Atlantikküste und in Norddeutschland stationiert.

Anfang 1945 lernte er bei Rheine in Nordrhein-Westfalen seine spätere Frau Anna Maria Schmittgen kennen, die beim Wetterdienst des Jagdgeschwaders 27 Dienst tat. In den letzten Kriegstagen geriet er in britische Gefangenschaft, wurde jedoch bei Kriegsende sofort freigelassen. Man kann sich vorstellen, dass im Sommer 1945 die Heimreise Richtung Vils viele Tage dauerte und beschwerlich war.

Etwa eineinhalb Jahre später erfuhr Georg, dass er Vater einer Tochter geworden war und bemühte sich sofort, Anna Maria mit der kleinen Heidi nach Vils zu holen. Dies



war in den ersten Jahren nach Kriegsende mit den Besatzungsmächten sehr problematisch und geschah inoffiziell über die grüne Grenze nahe dem Alatssee.

Im Mai 1948 heiratete mein Schwiegervater Anna Maria. Nun war er Familienvater und musste somit seine Familie ernähren. Im Betrieb des Vaters fand er schließlich Beschäftigung.

1963 starb sein Vater Georg; ab diesem Zeitpunkt war er zusammen mit seinem Bruder Reinhard in der Geschäftsleitung des Zementwerkes Schretter & Cie tätig.



Meinen Schwiegervater habe ich als einen Geschäftsführer kennengelernt, der den Betrieb bis in den letzten Winkel kannte. Auch die ca. 180 Mitarbeiter kannte er mit Namen und wusste von fast allen deren Herkunft. Er drehte mit dem Auto mehrmals täglich seine Runden durch die Fabrik sowie zu den Steinbrüchen und hatte alles sofort im Blick.

Neben der Arbeit war er ebenfalls vielseitig interessiert und wusste Bescheid in Politik und Wirtschaft. Außerdem war er Sportschütze im

Kleinkaliberschießen und wurde 1953 darin sogar österreichischer Staatsmeister.

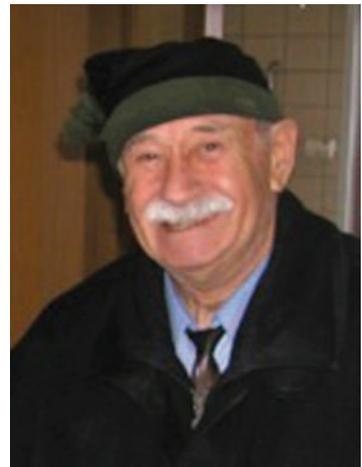
Im Alter von 40 Jahren, wie mir mein Schwiegervater stolz berichtete, lernte er das Fliegen von kleinen Sportflugzeugen.

Des Weiteren interessierte ihn die traditionelle Musik und er wurde mit ca. 55 Jahren Tuba-Bläser bei der Vilsener Bürgermusikkapelle.

Bei fast allen Aktivitäten trug er eine Zipfelkappe, dessen Band, mit einem Wollbüschel daran, willkürlich an seinem Kopf herunterbaumelte. Mit einem verschmitzten Lächeln rechtfertigte er immer wieder die etwas ungewöhnliche Kopfbedeckung. Seine Persönlichkeit zeichnete auch ein recht spitzbübischer Humor aus.

Ganz besonders wichtig war ihm die Familie mit seiner Anna-Maria und den 6 Kindern. Egal wo sich seine Frau oder die Kinder aufhielten, Georg wusste durch seine zahlreichen Telefonate genau Bescheid.

1979 kam ich durch die Heirat mit seinem Sohn Robert in die Familie des Georg Schretter. 1982 zogen Robert



und ich nach Vils. Wir bewohnen seitdem das Haus, das mein Schwiegervater in den 50er Jahren für sich und seine Familie gebaut hatte. Er überließ uns dieses im Jahr 1982 und zog in die Bahnhofstraße 23, in das Haus seiner Eltern und seiner Kindheit.

Seither zog er sich auch weitgehend aus der Geschäftsführung der Firma zurück und widmete sich einem neuen Hobby, der Aquarell-Malerei. Dieses Hobby blieb bis zuletzt seine große Leidenschaft. Für die Landschaftsaquarelle unternahm er auch Reisen nach Schottland, Italien und Norddeutschland. Bei diversen Ausstellungen in Reutte und Vils zeigte er seine Bilder der Öffentlichkeit.



*Landeshauptmann Eduard Wallnöfer,  
Dr. Reinhard Schretter, Georg Schretter.  
Fotos: Schretter*

Seit Robert und ich in Vils wohnten, lernte ich meinen Schwiegervater gut kennen. Er kam fast täglich bei uns vorbei, schaute, ob alles in Ordnung war und fuhr nach den kurzen Besuchen auch schon wieder fort. Oft stieg er nicht einmal aus seinem Auto aus und vergewisserte sich lediglich durch einen kurzen Austausch mit mir, dass er nichts verpasst hatte. Wenn wir ihn zu Mittag oder zum Kaffee eingeladen hatten, war er äußerst pünktlich bei uns, wollte sofort sein Essen und befand sich schon wieder auf dem Weg nach Hause.

Es war nicht immer einfach, mit seiner Rastlosigkeit umzugehen. Doch es gab auch Momente, in denen er sich entspannt zu uns setzte und aus seinem Leben erzählte. Diese Momente konnte ich richtig genießen. In der Pension besuchte Georg immer wieder seine zahlreichen Cousins und Cousinen und kam oft anschließend zu mir, um von den Verwandten zu berichten.

Obwohl mein Schwiegervater ein leidenschaftlicher Autofahrer war, traute er sich in den letzten 10 Jahren weite Strecken nicht mehr zu. Eines Tages fragte er mich, ob ich mal mit ihm nach Innsbruck fahren könnte, um einen seiner Söhne zu besuchen. Ich war überrascht, weil ich ihn als jemanden kannte, der sich ungern von anderen fahren ließ. Wir machten einen Termin aus, und so stand ich bald vor seinem Haus, um ihn abzuholen. Sogleich machte er mich darauf aufmerksam, dass von rechts und links Autos kommen könnten und auf der Straße Richtung Reutte sollte ich doch nicht zu schnell fahren. Außerdem machte er mich ständig auf bevorstehende Gangwechsel aufmerksam. Bereits bei der Ulrichsbrücke dachte ich mir: Das kann ja heiter werden bis nach Innsbruck! In der Hoffnung auf eine angenehmere Fahrt ohne Kritik, ließ ich mir etwas einfallen. In Erinnerung an die Geschichten aus seiner Soldatenzeit fragte ich ihn: „Wo warst du eigentlich



ganz genau in Russland?“ Sofort fielen ihm die Orte wieder ein und er berichtete, wie er von Stalingrad nach Hause kam. Seine Erzählungen dauerten die ganze Fahrt. Wir hatten einen schönen Tag in Innsbruck und vor der Heimfahrt überlegte ich mir wieder, wonach ich meinen Schwiegervater fragen könnte. Er erzählte mir auf der Heimfahrt von seiner Verwandtschaft und von den Erlebnissen mit ihnen. Es gab so viele Geschichten, sodass der Gesprächsstoff wieder bis nach Vils reichte. Dort angekommen, lobte er meinen Fahrstil und bat mich darum, wieder einmal mit ihm diesen Ausflug zu machen.

Im Oktober 2005 verstarb meine Schwiegermutter Anna Maria. Danach kümmerten sich seine Kinder und eine Haushaltshilfe um Georg. Er kam in dieser Zeit oft zu uns und setzte sich auf die Terrasse, um das Bergpanorama zu genießen. Dabei sagte er immer: „Diesen Platz habe ich mir für meine Familie ausgesucht.“ Gelegentlich gab es auch wieder eine Erzählung aus der Vergangenheit.

Etwa zwei Jahre vor seinem Tod fuhr er mit dem Auto zu uns hinauf, kam ins Haus und setzte sich zu mir. Ich fragte ihn, was es Neues gäbe. Darauf wusste er jedoch nichts zu sagen. Ich fragte nach seinen Verwandten und nach einem ganz bestimmten Cousin. Er antwortete: „Den kenne ich nicht.“ Als ich diese Antwort hörte, war ich erschrocken und traurig zugleich. Betrübt dachte ich an die Zeit, die nun vor uns lag.

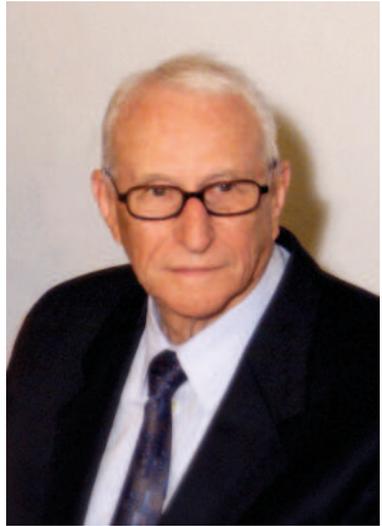
Am 30.07.2011 verstarb mein Schwiegervater Georg Schretter mit 89 Jahren in seinem Haus in der Bahnhofstraße 23.

*Dorothea Schretter*

## **Dr. Reinhard Schretter**

geb. 07.07.1924, gest. 07.08.2005

Ehefrau Dorothea, geb. Fritz  
Eine Tochter, zwei Söhne  
Sieben Enkel.



Mein Mann, geboren am 7. Juli 1924 in Innsbruck, Sohn von Georg Schretter und Ida, geb. Reiter, wuchs wohlbehütet in Vils, Bahnhofstraße 23 auf, zusammen mit seinem um zwei Jahre älteren Bruder Georg. Er besuchte die Volksschule in Vils. Die Unbeschwertheit war zu Ende, als er im Alter von zehn Jahren in das Jesuitengymnasium „Stelle Matutina“ in Feldkirch kam. Diese Schule wurde 1938 nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich geschlossen. Reinhard besuchte anschließend das „Gymnasium für Jungen“ in Garmisch-Partenkirchen. Gerne erzählte er von seinen Schisprünge von der kleinen Olympiaschanze in Garmisch, seine Sprungschi sind noch vorhanden. Nach der Matura im Jahr 1942 folgte der Reichsarbeitsdienst in Friedland im Isergebirge und Ende 1942 die Einberufung zur Deutschen Wehrmacht. Kriegseinsatz in Russland, Heimkehr im Juni 1945, ausgehungert aber glücklicherweise unverletzt.

Im Herbst 1945 begann Reinhard Schretter ein Studium der Rechtswissenschaften an der Universität in Innsbruck, das er am 16.07.1949 mit der Promotion zum Doktor der Rechte abschloss. Bald darauf trat er in das 1899 von seinem Großvater Georg Schretter (1861 - 1924) gegründete Familienunternehmen Schretter & Cie, ein Zement produzierendes Unternehmen, ein, das von Vater Georg Schretter (1893 - 1963) über zwei Weltkriege hinweg umsichtig geführt wurde. Bruder Georg arbeitete bereits seit 1946 mit.

In der Nachkriegszeit war Zement ein viel benötigter Baustoff. Es begann eine Investitions- und Modernisierungsphase im Zementwerk, die Umstellung vom Schachtofen auf den Drehofenbetrieb war eine große Herausforderung.

Inzwischen war unsere Familie gegründet: Heirat 1951, Geburt der Kinder Gertrude 1952, Reinhard 1955 und Bernhard 1959, Bezug des neu gebauten Wohnhauses 1963. Ich war Hausfrau, habe meinem Mann den „Rücken freigehalten“, wie man so schön sagt. Mein Mann schätzte das, Kinderbetreuung oder Haushaltsaufgaben waren seine Sache nicht, das war auch damals, vor etwa einem halben Jahrhundert, kein Thema.

Nach dem Tod des Vaters Georg Schretter sen. im Jahr 1963 übernahm Dr. Reinhard Schretter zusammen mit seinem Bruder Georg die Geschäftsführung. Mein Mann war für den kaufmännischen Bereich und die Finanzen zuständig und vertrat die Firma

nach außen, so bei den monatlichen Zusammenkünften der Vereinigung der Österreichischen Zementindustrie in Wien.

In Vils galt es, die Versorgung der Zementproduktion mit den Rohstoffen Mergel, Kalk und Gips abzusichern und weitere Produktstandbeine aufzubauen. Dies bewährte sich, als in den 90er Jahren eine schwierige Marktsituation u.a. durch Billig – Importe aus dem Ausland entstand.

Im Jahr 1981 begann Sohn Reinhard seine Tätigkeit im Unternehmen. Er trat in die Fußstapfen seines Vaters und arbeitete sich, bestens ausgebildet, mit Geschick und Elan zur Freude seines Vaters in dessen Aufgaben ein.

Seit den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts findet ein Strukturwandel in der Zementindustrie statt. Diese ist einem enormen Kostendruck ausgesetzt, was u.a. die Schließung einiger Zementwerke zur Folge hatte. Schretter & Cie verblieb als das einzige vollproduzierende Zementwerk in Tirol und Vorarlberg. Die letzte bedeutende Amtshandlung meines Mannes war die Unterzeichnung des Übernahmevertrages des Mahlwerkes in Kirchbichl am 01.12.2000.

In der Zwischenzeit haben zwei unserer Kinder geheiratet und die Familie mit sieben Enkeln bereichert. Mit Interesse und Freude verfolgte mein Mann den Werdegang der Enkel. Die Familienfeiern an besonderen Festtagen schätzten wir. Höhepunkt war wohl unsere Goldene Hochzeit, die wir am 18. August 2001 feiern durften.



*Überreichung der Ehrenbürgerurkunde am 06.07.1984 an Dr. Reinhard Schretter durch Bgm. Otto Keller. Im Hintergrund Otto Erd.*

Die Beschreibung meines Mannes wäre ohne Erwähnung seiner Hobbys nicht vollständig:

Bis ins hohe Alter war er begeisterter und guter Schifahrer, an Berg- und Gletschertouren

Das Wohl seiner Heimatstadt Vils war ein Anliegen von Dr. Reinhard Schretter. Er unterstützte zahlreiche Vilsener Vereine, die es ihm mit der Ehrenmitgliedschaft dankten. Er war Wohltäter der Pfarre und stellte sich der Stadtgemeinde Vils vier Perioden als Stadtrat zur Verfügung.

1974 erhielt er den Ehrenring der Stadt Vils und seit 1984 war er Ehrenbürger der Stadt Vils.

Neben wirtschaftlichen Ehrungen wurde er vom Land Tirol 1974 mit dem Verdienstkreuz und 1999 mit dem Ehrenzeichen des Landes Tirol ausgezeichnet.

mit unserem Sepp Paulweber denke ich mit Stolz zurück. Zahlreiche Jagdtrophäen in unserem Wohnhaus sind Zeugen der in Stanzach im Lechtal ausgeübten jagdlichen Tätigkeit.

Schließlich hat sich mein Mann, wenn es ihm die Zeit erlaubte, von 1966 bis 1984 der Motor- und Segelfliegerei gewidmet.

Dr. Reinhard Schretter hing mit Leib und Seele an dem Unternehmen. Er hat, soweit ich dies miterlebt habe, mit Bedacht und Umsicht geplant und gehandelt. Die Bemerkung eines leitenden Angestellten, er habe von meinem Mann das Sparen gelernt, hat ihn besonders gefreut. Sein persönlicher Umgang mit den Mitarbeitern wurde geschätzt, seine Fähigkeit, gute, sachliche und verständnisvolle Gespräche mit wem auch immer zu führen, habe ich selbst manchmal mitgehört.

Bis zum unerwarteten Tod meines Mannes am 7. August 2005 im Alter von 81 Jahren verging kaum ein Tag, an dem er sich nicht in „sein“ Büro begab, um sich über alles am Laufenden zu halten.

Durch seine Anständigkeit, Korrektheit und Verlässlichkeit hat sich mein Mann die Achtung seiner Geschäftspartner und Mitarbeiter erworben. Uns, seiner Familie, war und ist er Vorbild.



*v.l.: Reinhard Schretter jun., Reinhard Schretter sen., Georg Schretter, Robert Schretter vor der neu errichteten Barbara Kapelle 1999 (100 Jahre Schretter & Cie).  
Fotos: Schretter*

*Johannes Schretter*

## **Dr. Reinhard Schretter**

*Präsident der Industriellenvereinigung Tirol*

geb. 19.03.1955 in Innsbruck  
Ehefrau Mag. Doris, geb. Loacker aus Dornbirn  
Kinder: Philipp, Barbara, Magdalena, Johannes

Mein Papa wurde am 19. März 1955 in Innsbruck geboren, als Kind von Dorothea, geb. Fritz und Reinhard Schretter sen. Er ist das zweite von drei Kindern, neben Gertrude und Bernhard. Nachdem er 1961 die Volksschule in Vils abgeschlossen hatte, besuchte er das Gymnasium in Reutte, wo er die Matura machte. Anschließend absolvierte er den Militärdienst. Danach inskribierte er Betriebswirtschaftslehre und Jus in Innsbruck und darf sich seit 1978 – noch im Alter von 22 Jahren – Doktor der Rechtswissenschaften nennen. Das Studium der Betriebswirtschaft setzte er in St. Gallen fort, wo er es 1980 abschloss (lic. oec. HSG). Während des Studiums absolvierte er verschiedene Praktika in Österreich und der Schweiz.

Nach jeweils mehrmonatigen Auslandsaufenthalten in Indiana (USA) und in Köln stieg er 1981 in das seit 1899 bestehende Familienunternehmen Schretter & Cie ein. Er übernahm nach und nach die Aufgaben seines Vaters und ist nunmehr gemeinsam mit seinem Cousin Ing. Robert Schretter Geschäftsführer.

Während des Studiums lernte er die Vorarlbergerin Doris Loacker kennen, mit der er 1981 das Bündnis der Ehe schloss. 1989 kam Sohn Philipp zur Welt, der in den folgenden sieben Jahren drei Geschwister bekam: Barbara (1991), Magdalena (1994) und mich (1996). Schön ist der alljährliche Familienurlaub, der uns aufgrund des Kulturinteresses zumeist in europäische Hauptstädte führt. Da unsere Mutter viel Wert auf gemeinsames Essen legt, kommt die Familiengemeinschaft nie zu kurz.

Das Wohlergehen des Unternehmens liegt ihm sehr am Herzen, er lebt praktisch für die Firma. Ich traue mich fast zu sagen: „Geht’s der Firma und den Mitarbeitern gut, geht’s ihm auch gut.“ Auch wenn er nicht viel zu Hause erzählt, spürt man, wie er sich mit den Veränderungen des Marktes, der Technik und auch der Produkte beschäftigt und versucht, die jeweils richtigen Entscheidungen für die einzelnen Standorte auch im Interesse der Mitarbeiter zu treffen.

Den Ausgleich zum stressigen Alltag findet er an Wochenenden am Berg, speziell in den Lechtaler Alpen; im Sommer beim Wandern und im Winter beim Schitourengehen. Auch gemeinsame Schitage mit seiner Familie machen ihm Spaß. Im Alter von zehn Jahren entdeckte er seine Leidenschaft zum Klavierspielen, das er noch heute praktiziert. Gemeinsames Musizieren mit uns Kindern bereitet ihm große Freude.



Gelegentlich geht er jagen und fischen. Auch das Schreiben von Gedichten fällt ihm nicht schwer; besonders beliebt sind seine regelmäßigen Gedichte zu runden Geburtstagen.

Mein Papa ist Mitglied in sehr vielen Vereinen seiner Heimatstadt, unter anderem bei der Freiwilligen Feuerwehr Vils, dem FC Schretter Vils und dem Schiclub Vils. Außerdem ist er Mitglied des Rotaryclubs Reutte – Füssen.

Die Funktionärstätigkeit von Dr. Reinhard Schretter begann so richtig im Jahre 1985, als er Landesvorsitzender und stellvertretender Bundesvorsitzender der Jungen Industrie wurde. Einige Jahre war er stellvertretender Landesvorsitzender des Tiroler Wirtschaftsbundes. Seit 1990 ist er Fachvertreter der Stein- und Keramischen Industrie sowie Mitglied des Wirtschaftsparlamentes der Tiroler Wirtschaftskammer. Dort wurde er schließlich Obmann der Sparte Industrie. Diese Funktion legte er nieder, als er 2008 zum Präsidenten der Industriellenvereinigung (IV) Tirol gewählt wurde. Vier Jahre später wurde er in diesem Amt bestätigt, das er noch heute ausübt. Auch in seiner Heimatgemeinde ist er politisch tätig; er ist seit 1992 Mitglied des Gemeindevorstandes



*Verleihung des Ehrenzeichens der Universität Innsbruck an Dr. Reinhard Schretter durch Rektor Prof. Manfred Gantner (2006)  
Fotos: Schretter*

(Stadtrat). Seit einigen Jahren ist er Obmann des Schul- und Kulturausschusses. Mein Papa ist sehr vielseitig an gesellschaftlichen Entwicklungen und an Politik interessiert, jedoch hat er Kandidaturen für ein politisches Mandat aufgrund seiner beruflichen Aufgaben stets abgelehnt.

Als ich meinen Papa fragte, welche Aufgaben er als Präsident der Industriellenvereinigung Tirol hat, erklärte er mir Folgendes: Er ist bestrebt, die Bedeutung der Industrie für Beschäftigung und Wertschöpfung darzustellen und für ihre Wettbewerbsfähigkeit zu kämpfen. Es ist ihm wichtig, dass die Unternehmen jene Bedingungen im Land vorfinden, dass sie sich entfalten oder auch nur am Markt behaupten können; denn ohne Industrie gibt es keine neuen Produkte, weniger abwechslungsreiche Arbeitsplätze und deutlich weniger Steueraufkommen. Da sei noch viel zu tun, meint er. In Tirol, in Wien oder auch in Brüssel trifft er viele Persönlichkeiten, die auf diese Entwicklungen Einfluss nehmen können. Er möchte auch mit den Vertretern von Arbeitnehmern ein konstruktives Miteinander.

Es ist nicht leicht für mich, meinen Papa zu charakterisieren. Ich glaube, eine große Stärke von ihm ist, Unstimmigkeiten mit guten Kompromissen zu lösen. Sehr geschätzt werden meines Erachtens seine Toleranz und seine Bescheidenheit. Er hat sowohl für seine Familie als auch für seine Mitarbeiter immer ein offenes Ohr und begegnet den Menschen offen und ehrlich.

## **IBF – Automatisierungs- und Sicherheitstechnik GmbH**

Die Firma IBF (Ingenieurbüro Frick) wurde 1994 von Ing. Helmut Frick als Einzelunternehmen gegründet. Eigentlich war der Plan, Engineeringleistungen in den Bereichen Steuerungs- und Automatisierungstechnik anzubieten. Aber genau in diesem Jahr lief die Übergangsfrist für die neue europäische Maschinenrichtlinie ab. Diese Richtlinie stellte neue gesetzliche Anforderungen an Hersteller von Maschinen und Anlagen.

Eine zentrale Forderung des neuen Gesetzes war, dass die Konstrukteure sogenannte Risikobeurteilungen durchführen mussten. Für jedes identifizierte Risiko musste überlegt und dokumentiert werden, welche sicherheitstechnischen Maßnahmen zu treffen sind, damit die Maschinen für das Bedienungs-, Reinigungs- und Wartungspersonal ausreichend sicher sind.

Die Methoden, wie diese gesetzlichen Vorgaben zu erfüllen sind, wurden in europäischen Normen konkretisiert. Bevor die Maschinen verkauft oder im eigenen Unternehmen eingesetzt werden konnten, mussten sie mit einem CE-Zeichen versehen werden. Viele Konstrukteure hatten anfänglich Schwierigkeiten, die neuen gesetzlichen Anforderungen einzuhalten. Niemand wusste so genau, was zu tun und was zu dokumentieren ist.

Daraus entstand die Idee zur Entwicklung eines Softwaresystems. IBF bietet diese Software und die damit verbundenen Beratungsleistungen vorwiegend in Österreich, Deutschland und in der Schweiz an. Dank der Erreichbarkeit internationaler Märkte über das Internet und der immer stärkeren globalen Verflechtung von Unternehmen beliefert IBF zwischenzeitlich Kunden auf der ganzen Welt.

Die wachsende Anzahl von Kunden machte es notwendig, den Mitarbeiterstand kontinuierlich auszubauen. Derzeit arbeiten am Standort in Vils und im Tochterunternehmen



in Stuttgart 23 top ausgebildete und hoch motivierte Mitarbeiter an der Bedienung der Märkte und an der Entwicklung neuer Produkte. Vor allem in den Bereichen Prozess- und Wissensmanagement im Zusammenhang mit professioneller Normenanwendung verspricht man sich bei IBF neue Chancen für die Zukunft. Mit dem Umbau des Bürogebäudes im Jahr 2013 wurde auch der Platz für weiteres personelles Wachstum geschaffen.

[www.ibf.at](http://www.ibf.at) (Foto: pd)

*Kurt Ostheimer*

## **Metalltechnik Vils (MTV)**

1994 – 2013

Anfang **1994** wurden die ersten Gespräche mit der **Familie Allgaier** aus Nesselwang aufgenommen, es bestand großes Interesse. So kam es, dass am **25.10.1994** der Kaufvertrag unterschrieben wurde.

Zu dieser Zeit waren 44 Mitarbeiter bei einem Jahresumsatz von 2,5 Mio. Euro beschäftigt. Ab diesem Zeitpunkt wurde der Kundenstamm kontinuierlich ausgebaut. Dies gilt auch noch zum heutigen Zeitpunkt.

Ebenso erkannten wir frühzeitig, dass wir nur mit innovativen Produkten am harten Markt der Lohnfertiger bestehen können.

Ab **1996** wurde bei MTV die Ausbildung des Berufsbildes Zerspanungstechniker, Werkzeugmaschinieur und Bürokaufmann aufgenommen. Hierzu sei erwähnt, dass alle gewerblichen Auszubildenden nach positivem Abschluss von der MTV übernommen werden.

Denn die Zukunft liegt mehr denn je in TOP ausgebildeten Mitarbeitern!

**1997** wurde unter MTV der erste Anbau im Ausmaß von 660 m<sup>2</sup> in Betrieb genommen. Ende **1997** waren 61 Mitarbeiter bei einem Umsatz von 5 Mio. Euro beschäftigt.

**2004** wurde unsere Produktion um ca. 900 m<sup>2</sup> erweitert. Ebenso wurde die gesamte Infrastruktur wie Heizung, Lüftung, Klimatechnik usw. überarbeitet, bzw. neu installiert. Ab den Jahren **2004** hatten wir bereits 1600 m<sup>2</sup> klimatisiert.



Anfang **2005** wurde auch die Modernisierung sowie der Zubau des Verwaltungsgebäudes abgeschlossen.

Ende **2005** waren bei der MTV 79 Mitarbeiter beschäftigt. Diese erzielten einen Umsatz von 7 Mio. Euro.

Aufgrund der positiven Entwicklung unserer Kundenstruktur waren wir bereits Ende **2006** an der Kapazitätsgrenze unserer Fertigungsmöglichkeiten.

Im Jahr **2007** wurde dann die weitere strategische Ausrichtung der MTV mit den Eigentümern besprochen. Diese lautete, noch mehr in die Großteillfertigung zu gehen und noch mehr auf Qualität und Hochpräzisionsteile zu setzen. Und dies alles wenn möglich

in Baugruppen und Teilsätzen den Kunden anzubieten, dabei aber nicht die Wirtschaftlichkeit aus den Augen zu lassen. Denn nur wenn wir höchste Qualität zum richtigen Termin und zu marktgerechten Preisen liefern, sind wir zukunftsfähig!

Dieses Konzept wurde ab **2007** aufgenommen.

Dazu gehörten nicht nur die Erweiterung der Produktionsfläche sowie Kauf neuer Maschinen. Nein, auch das Umfeld wie Programmierung und Werkzeugverwaltung musste der neuen Strategie angepasst werden.

Dies war sicher keine leichte Aufgabe, diese Umstellung während der Produktion in eine Hochkonjunktur umzusetzen.

Mit 95 Mitarbeitern **2007** erreichten wir einen Jahresumsatz von 9,7 Mio. Euro.

### **Nun zur Entstehung der neuen Produktionshalle:**

Bereits im **Sommer 2007** setzten wir uns mit der Planung der neuen Halle auseinander. Die dazu benötigten **Grundverhandlungen waren bereits 2006** aufgenommen worden. Wie sich später herausstellte, nicht zu früh, da die gesamte Umwidmung vom landwirtschaftlichen Grund zum Gewerbegebiet sich über 1 Jahr hinauszog. Mit Unterstützung der BH und der Gemeinde konnten wir dann doch noch zum geplanten Baubeginn starten.

Die Bauverhandlung war am **14.01.2008**, der Eintrag ins Grundbuch als gewerbliche Fläche erfolgte am **07.03.2008**. Baubeginn war der **10.03.2008**.

Die benötigte Infrastruktur wie Wasser und Strom wurde bereits Ende **2007** fertiggestellt.

Das Bauprojekt wurde in zwei Bauphasen aufgeteilt. Einmal der Zubau West, mit einer Größe von 3.300 m<sup>2</sup>, und zum Zweiten der Anbau Ost mit ca. 350 m<sup>2</sup>.

Bereits kurz nach Baubeginn hatten wir wettertechnisch größere Probleme, sodass wir Ende April bereits 3-4 KW außerhalb des Zeitplanes lagen. Ebenso mussten wir aufgrund der nassen Witterung einen größeren Bodenaustausch vornehmen als geplant. Man muss nämlich wissen, dass wir alle Maschinen bereits bestellt hatten, und der **Produktionstermin am 01.09.2008** feststand. Aus diesem Grunde wurde mit allen betroffenen Firmen ein neuer Zeitplan ausgearbeitet, da wir den Verzug wieder aufholen mussten. Dies war nur möglich, weil alle am Bau beteiligten Firmen sehr gut miteinander kooperierten.

Hierzu ein paar Beispiele:

In der Maschinenhalle wurde bereits die Bodenplatte betoniert, war man im Versand gerade beim Aufstellen der Grundkonstruktion!

Im Maschinenbereich waren die Leute, die die Maschine DMC 340 U aufstellten. **Hierzu müssen wir erwähnen, dass dieses Verfahren, Maschinenaufstellung beim Kunden, erstmalig bei MTV durchgeführt wurde. Nach positivem Feedback wurden immer mehr Maschinen der Bauserie DMC 340 U nach diesem Verfahren bei den Kunden aufgebaut.** Zur gleichen Zeit wurde im Versand erst das Dach gedeckt.

Die **Firstfeier** für den Zubau West hatten wir am **30.06.2008**.

Der **Zubau Ost** wurde nach einiger Verzögerung dann im **Oktober 2008** abgeschlossen.

**Der gesamte Invest an Maschinen und Gebäude inkl. Grund betrug 6,5 Mio. Euro, die zum Großteil aus Eigenmitteln finanziert wurden.**

Ende **2008** hatten wir einen Mitarbeiterstand von 99 Personen und einen Umsatz von 10,5 Mio. Euro erreicht.

Am **01.09.2011** folgte der Spatenstich zur Errichtung der Montagehalle West. Hierzu ist Herr Bernhard Allgaier der alleinige Eigentümer.

Diese Halle wird auf Weiteres an Deckel Maho Pfronten vermietet.

*Der wichtigste Punkt aus unserer Sicht sind unsere top motivierten und qualifizierten Mitarbeiter. Denn man kann Räume schaffen, Maschinen und Werkzeuge kaufen, mit Lieferanten verhandeln, das Produkt wird aber von den Mitarbeitern bestimmt. Diese stehen für Qualität, Termintreue sowie für das Image des Unternehmens!*

***Unser aller Dank gehört aber der Familie Allgaier, denn sie sind der Halt für die Entwicklung der MTV!!!! Sie haben alles, was wir hier im Standort Vils erwirtschaftet haben, wieder in unser Unternehmen gesteckt!!***

Vils, 13.11.2013



Fotos: MTV

## Autohof Huter

Sieghard Huter übernahm 1956 von Vater Hermann, der noch mit Pferdefuhrwerken arbeitete, das Frächtergewerbe mit lediglich einem Traktor. Sein erster LKW war ein amerikanischer Steyr Holzvergaser. 1958 kaufte er schon den 2. LKW und heiratete Frieda, aus deren gemeinsamer Beziehung 4 Kinder hervorgingen. Schon nach kurzer Zeit wurde 1962 die kleine Shell-Tankstelle in der Bahnhofstraße erbaut. Sein Bruder Herbert übernahm die Rolle des Tankwarts und es wurden auch kleinere Reparaturen, Öl- und Reifenwechsel und Unterbodenschutz durchgeführt. In den 70er Jahren betrug der Preis für 1 Liter Diesel 2,30 Schilling = 0,17 €.



Sieghard Huter

Da das Baugewerbe in dieser Zeit einen regelrechten Aufschwung erlebte, wurde die kleine Landwirtschaft

aufgegeben, um sich komplett der Frächterei zu widmen. Für die Firma Schretter&Cie wurde Zement und später Heizöl transportiert. Aufträge, wie Holztransporte nach Deutschland und Italien, Bimsstein- und Dachplattentransporte vom Rheinland und Eisentransporte aus Frankreich wurden immer mehr. Da sich der Fuhrpark von Jahr zu Jahr vergrößerte, wurde 1972 ein neues Firmengelände an den Ortsrand gebaut. Es entstanden eine Werkstatt, Büroräume, Wohnungen und Abstellplätze für die LKWs. Durch den unermüdlichen Einsatz von Sieghard und Frieda wuchs das Unternehmen auf stolze 14 LKWs und 16 Mitarbeiter an.

1987 wurde die kleine Shell-Tankstelle aufgrund der Spritpreissituation in Deutschland zugesperrt.



Im Jahr 1988 ging Sieghard in Pension und übergab seinem Sohn Rudolf die Geschäftsleitung. Gabriele, die Tochter von Sieghard, wurde Gesellschafter. Die Flotte wurde kontinuierlich weiter ausgebaut und es kamen weitere Transportaufträge dazu: Käse, Butter und Joghurt wurde nach Italien, Fleisch nach Griechenland exportiert. Obst, Gemüse und Marmor von Italien importiert. Außerdem wurden für die Marke Ferrero verschiedene Produkte in das Verteilungslager Innsbruck geliefert, sowie Lebensmittel für McDonalds nach Slowenien. Zur leichteren Beschaffung der Fahrgenehmigungen wurde 1992 Transporte Huter in Füssen gegründet. (Deutschland hatte EU-Lizenzen)

Anfang des Jahres 2007 erfolgte die Trennung in Fern- und Nahverkehr. Gabriele übernahm mit ihrem Mann Roland den Fernverkehr und gründete somit Schick Transporte. Rudolf Huter übernahm den Nahverkehr, Gips- und Kalkfahren, Treibstoff-, Heizöl- und Bitumenzustellungen sowie Erdbauarbeiten wie Wegebau, Schotterentnahme aus dem Lech und Aushubarbeiten. Gleichzeitig wurde auch der Fuhrpark der Firma Beirer übernommen.

Der Grundgedanke für die Neuerrichtung einer Tankstelle war von mehreren Faktoren beeinflusst.

Die Bevölkerung wünschte sich wieder eine Tankstelle im eigenen Ort. Nach Eröffnung des Grenztunnels Füssen im Jahr 1999 suchte Rudolf Huter einen Baugrund in der Nähe des Tunnels.

Es war der Bau einer Tankstelle geplant, sowie die spätere Umsiedlung der Transporte, da man inzwischen neue Einfamilienhäuser nahe dem Transportgebäude errichtet hatte.

2002 wurde das Gewerbegebiet erschlossen und im Frühjahr 2003 das Grundstück schließlich erworben. Nachdem die Abfahrt ins Gewerbegebiet genehmigt war und die Verhandlungen mit Shell abgeschlossen waren, wurde die Tankstelle mit tatkräftiger Unterstützung seiner Frau Elfriede am 15.12.2003 eröffnet. Zu Beginn umfasste sie einen Shop und ein kleines Bistro.

Der Geschäftsplan von Shell sah eine kleine Station mit 8 Mitarbeitern vor, welche nur tagsüber geöffnet ist. Der Treibstoffpreis in Deutschland hatte sich in der Zwischenzeit zu Gunsten von Österreich entwickelt und so wurde der Autohof Huter regelrecht von Tanktouristen überrollt.

Dadurch mussten fast jährlich Um- bzw. Neubaumaßnahmen vorgenommen werden, damit der Ansturm der Reisenden bewältigt werden konnte. Um die Sicherheit des Verkehrs zu gewährleisten und einen Stau auf der Umfahrungsstraße zu verhindern, musste die Zufahrt 15 Meter nach hinten verlegt werden.

In seiner vorausschauenden Art und dem richtigen Gespür stellte sich Rudolf Huter schnell auf neue Geschäftsfelder ein. 2005 wurde das Bürogebäude erweitert sowie ein zusätzlicher LKW- und AdBlue-Tank eingerichtet und der Neubau der Waschanlage



durchgeführt. In weiterer Folge kamen die dynamische Achslastwaage, die Erdgasbetankung und der Bau der Lagerhalle hinzu. Auch die Nachfolgelogistik der Kontrollstelle Musau wird vom Autohof Huter betreut und es werden Dienste wie Um- und Abladen, Transportsicherung und kleinere Reparaturarbeiten durchgeführt.

2014 gingen die Huter Transporte, welche mittlerweile 20 LKWs und 4 Bagger umfassen, in den Autohof Huter über. Es sind derzeit 63 Personen beschäftigt. Im heurigen Jahr erfolgt noch der Neubau der Werkstatt auf dem Tankstellengelände.

Nun sind es schon 10 Jahre, in denen Rudolf Huter im Ausschuss der Wirtschaftskammer für Güterbeförderung und Tankstellen aktiv mitarbeitet. Durch seinen unermüdlichen Einsatz wurden nicht nur die Huter Transporte ausgebaut und vergrößert, sondern auch eine erfolgreiche Tankstelle in der kleinen Stadt Vils etabliert.

Für die Bevölkerung stellt die Tankstelle eine Bereicherung dar, da man nicht nur zu jeder Zeit seinen Tank auffüllen kann, sondern auch rund um die Uhr die Möglichkeit hat, sich Lebensmittel oder andere Kleinigkeiten zu beschaffen.

Interviews:

Andrea Ahorn / Beate Melmer

Huter, S. (2014): Interview, ehem. Besitzer Transporte Huter und Vater von Huter R. Vils, 05.02.2014.

Huter F. (2014): Interview, ehem. Kfm. Angestellte Transporte Huter und Mutter von Huter R. Vils, 05.02.2014.

Huter R. (2014): Interview, Besitzer Autohof Huter GmbH Vils, 08.02.2014.

Fotos: Huter

Georg Polster

## **Vilser Privatbrauerei**

*Vilser Brautradition wird fortgesetzt*



Am 8. Mai 2013 wird im Grünen Baum am Stadtplatz die Vilser Privatbrauerei offiziell eingeweiht.

Zahlreiche Festgäste sind der Einladung der Eigentümer Andreas und Juliane Hiby-Durst gefolgt, als Pfarrer Rupert Bader die Brauerei segnet und Bürgermeister Günter Keller mit dem ersten Vilser Bergbräu-Fassanstich das neugegründete Unternehmen seiner Bestimmung übergibt.

Vorausgegangen waren viele Wochen der Planung und des Umbaus, galt es doch, einen ehemaligen Gastronomiebetrieb in eine funktionsfähige Braustätte für Tiroler Bierspezialitäten zu verwandeln.

Damit wird im Grünen Baum die uralte Tradition des Bierbrauens fortgesetzt. Schon Mitte des 15. Jahrhunderts brauten die Wirte des damals bereits existierenden Gasthofs Bier. Das damals vom Landesherrn verliehene Taferecht beinhaltete neben dem Brennrecht und dem Backrecht auch das Braurecht. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde dann der Braubetrieb eingestellt und das Vilser Bier geriet in Vergessenheit. Völlig zu unrecht – wie unsere Vilser Brauer heute beweisen.



*Bgm. Günter Keller*

Einen großen Einfluss auf die Bierqualität hat das verwendete Brauwasser. Deshalb verwendet Braumeister Anderl Siegl, der sein Handwerk in München gelernt hat, ausschließlich original Vilser Bergquellwasser. In Verbindung mit feinsten Braumalzen und erlesenen Hopfensorten entstehen so Bierspezialitäten von höchster Qualität und Bekömmlichkeit.

Mittlerweile stellt die junge Brauerei vier Hauptsorten her, alle streng nach dem bayerischen Reinheitsgebot von 1516. Mit Hell, Keller, Spezial und Hefeweizen findet jeder Bierkenner das richtige für seinen Geschmack. Daneben befinden sich saisonale Bierspezialitäten wie Festbier und Bockbier im Sortiment.

Ab der neuen Wandersaison kommt auch das offizielle Lechwegbier aus Vils und wird dann von der Lechquelle bei Warth bis zum Lechfall bei Füssen in zahlreichen Lechweg-Partnerbetrieben angeboten.



*Juliane und Andreas Hiby-Durst freuen sich über das frisch gebraute Vilser Bergbräu*

Bereits das erste Lebensjahr der Brauerei ist reich an Höhepunkten, die alle dazu beitragen, das neue Tiroler Bier bekannt und beliebt zu machen:

Hoher Besuch stellt sich am Pfingstmontag 2013 ein: Der Innsbrucker Bischof Manfred Scheuer besichtigt mit Pfarrer Rupert Bader anlässlich der Weihe der renovierten St. Anna-Kapelle die Brauerei.

Im Juli begeistern die Vilser Platzkonzerte Hunderte von Besuchern. Auch hier bietet sich die Gelegenheit, die Biere der Vilser Bergbräu frisch vom Fass zu genießen. An Maria Himmelfahrt wird in Vils traditionell das Stadtfest gefeiert. Seit 2013 mit Vilser Bergbräu!

Mit einem zünftigen Fassanstich anlässlich der Schlachtschüssel am 24.09.13 im Stadtsaal wird das Vilser Bergbräu Festbier der Öffentlichkeit vorgestellt.

Auch in Zukunft wird Vilser Bergbräu Wegbegleiter vieler Feste und Veranstaltungen im Außerfern sein.



*Bild v.l.: Stadtpfarrer Rupert Bader, Braumeister Andreas Siegl, Bischof Manfred Scheuer, Geschäftsführerin Juliane Hiby-Durst, Techniker Pius Kieltrunk, Verkaufsleiter Georg Polster*



*„Festbier“ bei der Schlachtschüssel.*

*v.l.: Vizebgm. Manfred Immler, Braumeister Andreas Siegl, Pfarrer Rupert Bader, Bgm. Günter Keller*

*Fotos: pd*



*Vilser Bergbräu beim Stadtrack*



*Brauwagen bei den Platzkonzerten*

## ***Sport und Gesellschaft***



## Schiclub Vils

### Schi-Asse aus Vils - Siegen ist ihr Ziel

Auszug der sportlichen Höhepunkte aus der Chronik des Schiclub Vils ab 1973: Anfang der 70er Jahre baute der SC Vils eine 300 m lange Schleppliftanlage im Gebiet des Konradshüttle, um den Sportbetrieb und das Training zu verbessern. Damit, und selbstverständlicherweise auf Grund der Bemühungen der Vereinsfunktionäre sowie der engagierten Trainingsarbeit durch Georg Schneider konnten die ersten Früchte der vielen Anstrengungen geerntet werden: 2 Vilser Schüler, Dietmar Köhnbichler und Konrad Walk wurden in den TSV Landeskader aufgenommen. Auch sonst zählte der SC Vils zu den stärksten, wenn nicht überhaupt zum stärksten Verein des Bezirkes. In allen Klassen konnten Vilser Schifahrer Siege oder gute Platzierungen erringen. Die folgenden Jahre waren wohl die sportlich erfolgreichste Zeit des Vereins, als im alpinen Skiweltcup und bei Weltmeisterschaften zwei Vilser Rennläufer, nämlich Dietmar Köhnbichler und Konrad Walk am Start waren. Ihre besten Ergebnisse waren:

#### Dietmar Köhnbichler:

1977 ÖSV Schülertestrennen Tauplitz: 7. Platz RTL, 5. Platz SL

Österreichische Schülermeisterschaft: 6. Platz SL, 5. Platz RTL

1981 Außerferner Meister

In den Folgejahren zahlreiche Siege bei FIS und Europacuprennen.

Ab 1982 im Weltcup, ab 1984 Mitglied der Nationalmannschaft.

1984 Europacup Gesamtsieger

1986 3. Platz Weltcup Slalom Kitzbühel, 2. Platz Weltcup Slalom Wengen, 5. Platz Weltcup Slalom Markstein, WM Teilnahme in Crans-Montana

1988 Österr. Staatsmeister im Slalom

Danach wechselte er ins Profilager. Er musste aber nach einem Jahr seine aktive Laufbahn wegen einer Knieverletzung beenden.



1984 Sportehrenzeichen der Stadt Vils an Dietmar Köhnbichler und Konrad Walk

#### Konrad Walk:

1977 ÖSV Schülertestrennen Tauplitz: 5. Platz SL

1979 ÖSV Schülertestrennen Hinterstoder: 1. Platz SL, 3. Platz RTL, 2. Platz Kombination

1979: 3facher Tiroler Schülermeister in Kufstein

1979 Österr. Schülermeisterschaft Krimml: 7. Platz RTL, 8. Platz SL, 5. Platz Kombination  
Int. Schülerrennen in der CSSR: Vratna: 3. Platz RTL, 4. Platz SL, Riecky 1. Platz SL, 6. Platz RTL, 2. Platz Kombination

ÖSV Schülertestrennen Wolfsberg: 3. Platz SL  
 Schülervergleichskampf Nordtirol-Südtirol-Bayern: 1. Platz SL, 3. Platz RTL  
 1981 Österreichischer Jugendmeister im SL und RSL  
 1982 Junioren WM Auron: 7. Platz SL, 5. Platz Kombination  
 1983 Junioren WM Sestriere: 6. Platz AL, 8. Platz RTL  
 Österr. Jugendmeisterschaft 2. Platz RTL  
 1984 Gesamtsieger Nordamerika Cup, Österr. Meisterschaft 3. Platz RTL  
 1985 Tiroler Meister RTL  
 1986 Außerferner Meister  
 In den folgenden Jahren zahlreiche Siege und Stockerlplätze bei FIS und Europacuprennen sowie Weltcupensätze mit Top Ten Platzierungen  
 1988 Europacup Gesamtsieger, Außerferner Meister  
 1989 Tiroler Meister im RTL und Österreichischer Vizemeister im RTL und SG  
 1991 WM Teilnahme in Saalbach mit Platz 9 im RSL als zweitbesten Österreicher  
 1992, 1993 und 1995 Tiroler Meister im RTL  
 1997 Außerferner Meister.



**Bernd Vogler:**

1985/86 Österreichische Schülermeisterschaft Strobl: RTL 2., SL 4. und Kombination 3. Platz  
 1987/88 Tiroler Schülermeister im RSL und SL und Kombination  
 1988: 1. u. 2. Plätze in den Landescuprennen  
 1988 Österr. Schülermeisterschaft: 7. SL, 2. RSL, 6. SG, 4. Kombi  
 1990/91 Mitglied des ÖSV Jugendkaders  
 1991/1992 erweiterter Jugendkader.



**Andreas Walk:**

Über Jahre hinweg viele Siege in ÖSV Punkterennen (heute Tirolcup)  
 1983 Tiroler Meisterschaft Abfahrtslauf 2. Platz  
 1988 Tiroler Meisterschaft SG 2. Platz  
 1989 Tiroler Meisterschaft RTL 3. Platz  
 1984, 1987, 1989, 1992, 1993, 1995 6 mal Außerferner Meister  
 1995 Tiroler Meisterschaft RTL 7. Platz.



**Sabine Walk:**

1978, 1982, 1983, 1986, 1987, 5 mal Außerferner Meisterin.

Im Jahr 1996 nahm eine Mannschaft des SCV an den Österreichischen WISBI Meisterschaften in St. Jakob im Osttirol teil und erreichte den 3. Platz.

„50 Jahre SC Vils“ Tagessieger Andi und Sabine Walk



**Team 1982:** Vorne v.l. Bieglmann Rudolf, Lachmair Markus, Keller Alexandra, Ledl Marion, Winkler Markus, Lochbihler Martin  
 2. Reihe v.l. Steuer Berni, Bieglmann Daniela, Lochbihler Thomas, Kieltrunk Olga, Vogler Conny, Kieltrunk Anja, Erd Sissi, Immler Martin, Schneider Georg  
 ganz hinten v.l. Winkler Sepp, Keller Michael, Gassmann Martin, Köhlichler Sabine, Lachmair Josef

## Thomas Steurer



feierte in dieser Zeit seine ersten Erfolge als Langläufer mit Spitzenplätzen bei Rennen in Tirol und mit der Aufnahme in den Tiroler Juniorenkader. In den folgenden Jahren ist Thomas bei vielen Volkslangläufen und beim WASA-Lauf in Schweden am Start, wo er im Winter 2007 einen hervorragenden 12. Platz bei diesem Langlaufbewerb über 90 KM erreichte. Dieses Ergebnis konnte Thomas im Winter 2008 mit einem 10. Platz noch übertreffen, wobei er sich als bester Mitteleuropäer platzierte. Weitere Ergebnisse: Int. Tiroler Koasalauf 1., Gsieser Tal Lauf 1., Dolomitenlauf 2. und Pustertaler-Skimarathon 1. Jeweils in der klassischen Technik.

## Binia Lanschützer

war von 2001 bis 2003 Mitglied des Tiroler Schülerkaders und 2. bei den Tiroler Schülermeisterschaften im Slalom. Im Jahr 2005/2006 war sie im erweiterten Tiroler Jugendkader und nahm bei zahlreichen FIS Rennen teil.

## Matthias Lanschützer

war in der Saison 2005/2006 und 2006/2007 ebenfalls Mitglied des erweiterten TSV Schülerkaders und er konnte 2006 beim ÖSV Schülertestrennen und bei der Österr. Schülermeisterschaft starten (15. Platz im RTL, 11. Platz im SL und 11. Platz Kombination).

## Johannes Pitterle

war in den Jahren 2005 bis 2007 Mitglied des erweiterten TSV Schülerkaders. 2005 belegte er bei der Tiroler Schülermeisterschaft im SG den 3. Platz und im RTL den 4. Platz. Bei der Österreichischen Schülermeisterschaft in Annaberg belegte er den 6. Platz im SG. Beim Tiroler Kinderskitag 2005 in Mayrhofen gab es einen Vilsener Doppelerfolg durch **Martin Pitterle** und **Mario Tröbinger**. Beide haben durch gute Platzierungen und Stockerlplätze bei Landescuprennen die Aufnahme in den Tiroler Schülerkader 2007 und 2008 erreicht, dem Mario schon in der Saison 2006 angehörte. Bei der Tiroler Schülermeisterschaft 2007 wurde Mario im SG 2., im RTL 3. und in der Kombination erreichte er den 2. Rang.

Auch ein Langläufer errang zwei Tiroler Meistertitel: **Mathias Wörle** wurde 2004 und 2005 Tiroler Schülermeister im Langlaufsprint.

Der SC-Vils gewinnt in den Jahren 2012 und 2013 die neu geschaffene ASKIF-Bezirkswertung.

## Heidi Brutscher

hat am 12.02.2012 beim Internationalen Koasalauf (ausgetragen als Österr. Meisterschaft der Masters) über die Strecke von 27 km im Skating Stil den Österreichischen Meistertitel geholt.

Bei den Außerferner Meisterschaften der vergangenen Jahre siegten Vilsener Läuferinnen und Läufer: **Christina Walk** 2011, **Lara Kieltrunk** 2012 und 2013 und **Johannes Pitterle** 2011, 2012 und 2013.



In der Gesamtwertung des Tiroler-Wasserkraft-Cups erreicht der SC-Vils in der Vereinswertung im Winter 2011 den 5. Rang und 2012 den 2. Rang. **Johannes Pitterle** gelangen 2011 vier Stockerlplätze und 2012 drei Einzelsiege und er erreicht in der Gesamtwertung 2012 den ausgezeichneten 2. Platz.

Bei der Tiroler Meisterschaft 2013 wurde **Johannes Pitterle** im RTL und im SL 2. und gewann jeweils die Silbermedaille in der Klasse U 21.

**Martin Pitterle** war von 2008 bis 2011 Mitglied des TSV-Kaders, dem auch **Christina Walk** 2009 angehörte. **Lara Kieltrunk** qualifizierte sich 2009 und 2010 für den erweiterten TSV-Kader. Bei den Österr. Schülertestrennen und Schülermeisterschaften 2010 gelangen **Martin Pitterle** jeweils dritte Plätze. Er erreichte im Winter 2011 bei

FIS-Rennen sehr gute Platzierungen, gewann im ÖSV Jugendcup die Rookie-Wertung und konnte sich somit für den A-Kader 2012 des TSV qualifizieren. Bei den Österreichischen Jugendmeisterschaften 2012 gewinnt er in der Superkombination die Bronzemedaille. Im Winter 2013 folgt der erste Sieg bei einem FIS-Rennen. Er gewinnt die Silbermedaille im RTL bei den Tiroler Meisterschaften 2013 in der Klasse U18. Auf Grund der guten Platzierungen bei FIS-Rennen und beim ÖSV Jugendcup, sowie der FIS Jahrgangsweltrangliste, wird Martin in den ÖSV C-Kader 2013/14 aufgenommen.



Lara Kieltrunk

Johannes Pitterle

Martin Pitterle

Christina Walk



Team 2013

Fotos: SC Vils

1. Reihe: (1. Kind nicht aus Vils), Erd Johanna, Erd Katharina, Guppenberger Lena, Ostheimer Antonia, Schedle Noah, Huter Simon, Pohler Sophia, Schretter Lara, Lachmair Liv  
 2. Reihe: Kieltrunk Lara, Kieltrunk Hanna, Walk Christina, Lochbihler Jonas, Tröbinger Nadja, Huter Thomas, Mai Sina, Hohenrainer Melanie,  
 Hinten: Walk Alexander, Hohenrainer Mathias, Mellauner Wolfgang, Keller Florian, Lachmair Elias, Galley Jonas, Tröbinger Dominik, Tröber Theresia



## **FC Schretter Vils**

### *Sternstunden - Fußball ist unser Leben*

„Sternstunde“ als Metapher, die eine Entscheidung, Taten oder Ereignisse, die schicksalhaft die Zukunft beeinflussen, gab es im Zusammenhang mit dem Fußballsport im Allgemeinen und dem Fußballclub Vils im Besonderen naturgemäß sehr viele. Diese weltweit sicher meistbeachtete Sportart bewegt nicht nur Menschen im körperlichen oder geistigen Sinn. Nein, auch die emotionale Bindung zwischen Spielern, Vereinen oder Fans sowie die mittlerweile überragende wirtschaftliche Bedeutung stellt den Fußballsport über die Beachtung der meisten anderen Sportarten.

Die Gründung des Fußballclub Vils im Jahr 1946 war die erste Sternstunde - und zwar speziell auch für Vils als Heimat dieses Vereins. Es gab damals wohl weit wichtigere Aufgaben als einen Fußballverein zu gründen. Nichts desto trotz ließ es sich eine Gruppe von Vilsern nicht nehmen, unter schwierigsten Umständen in der Nachkriegszeit diesen Verein aus der Taufe zu heben. Trotz der fehlenden infrastrukturellen Voraussetzungen und auch ohne die notwendige finanzielle Grundlage war es den Vereinsgründern ein Anliegen, diesen Sport in Vils zu etablieren. Die Gründungsmitglieder konnten damals noch gar nicht ahnen, welche positive und wechselvolle Entwicklung dieser Verein in den nächsten fast sieben Jahrzehnten nehmen würde.

Sucht man nach Sternstunden, so findet man in der Errichtung des heute noch bestehenden Sportplatzes, dem Bau einer Tribüne und einer ersten Kabinenanlage die ersten Höhepunkte dieses Vereins. Sportlich gab es zu Beginn die wohl erwarteten Schwierigkeiten. Der Spaß und die Kameradschaft standen erst mal im Vordergrund. Erst Mitte der fünfziger Jahre wandte man sich verstärkt auch der sportlichen Komponente zu. Als Folge daraus konnte der Verein auch seinen ersten Meistertitel feiern. Mehr leistungsbezogenes Denken schloss aber nicht aus, dass auch der Zusammenhalt innerhalb der Sportler und Funktionäre sowie immer mehr interessierter Zuschauer weiterhin im Fokus der Vereinsarbeit blieben. Einige der damals aktiven Spieler leben ja noch und wer die Gelegenheit hat, sich mit ihnen über Fußball zu unterhalten, spürt noch heute ihre Leidenschaft und ihr Herzblut für diesen Sport.

Zurück zu den Sternstunden. Die gab es selbstverständlich ebenso im sportlichen Bereich. Auch wenn man nach dem angeführten ersten Meistertitel bis 1972 warten musste, um wieder eine Meisterschaft zu erringen, - eine lange Durststrecke begleitet von vielen personellen Wechseln an der Vereinsspitze. 17 lange Jahre dauerte es also, bis sich wieder eine Elf aus Vils Meistermannschaft nennen durfte. Dies stellte allerdings einen Wendepunkt in der sportlichen Entwicklung dar. Der Verein entfaltete sich sowohl sportlich als auch wirtschaftlich zu einem Vorzeigeklub der Stadtgemeinde Vils. Die Meistertitel in der Gebietsliga, Amateur- und Tiroler Liga verbunden mit dem Aufstieg in die Regionalliga Tirol machten den Verein weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt. Dabei stellte jedes Jahr des Verbleibs in der höchsten Amateurliga Tirols

neben den Meistertiteln selbstverständlich eine Sternstunde dar. Hinzu kam noch der Gewinn des Tiroler Cupwettbewerbes 1987, bei dem im Finale die WSG Wattens bezwungen werden konnte. Dieser Erfolg sorgte auch landesweit für Furore.

Mit den sportlichen Erfolgen einher ging auch die infrastrukturelle Entwicklung des Vereines. Zwischen jener Zeit, als man um einen Ball zu bekommen noch beim Obmann fragen musste, oder die Dressen noch aus nicht mehr zu verwendenden Fahnen genäht wurden, bis heute, wo sich die Spielerinnen und Spieler auf einer modernen Sportanlage und unter Leitung von ausgebildeten Trainern auf die Spiele vorbereiten, hat sich sehr viel getan. Sowohl die Stadtgemeinde Vils als auch viele Firmen in unserem Ort und das große Engagement der vielen Vereinsmitglieder ermöglichten eine positive infrastrukturelle Entwicklung. So stellten insbesondere der Bau eines zweiten Sportplatzes, zweier Flutlichtanlagen und des neuen Vereinsgebäudes Meilensteine für die Entwicklung des Fußballsportes in Vils dar.



*Foto: pd*

Wesentlichen Einfluss auf den Verein und das Vereinsleben stellten aber auch sportliche Misserfolge dar. Auch wenn man Misserfolg nicht als Sternstunde bezeichnen kann, beeinflussten speziell die Abstiege Anfang des neuen Jahrhunderts den Verein nachhaltig.

Als Sternstunde kann man getrost auch jenen Umstand anführen, dass es diesem Verein gelungen ist, sich in den Herzen der meisten Vilserinnen und Vilser zu verankern. Es gibt kaum eine Familie in Vils, die nicht schon mal mit diesem Verein in Verbindung war. Sei es durch persönliches Interesse am Fußball oder durch Kinder, die sich den Fußball als Freizeitgestaltung auserkoren haben. Auch die enge Verflechtung mit Vilser Unternehmen, insbesondere der Firma Schretter & Cie., ist als Sternstunde nicht nur im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Absicherung des Sportbetriebes des Vereins zu bezeichnen.

Den findigen Vereinsfunktionären in den 40er Jahren verdanken wir aber eine der heute noch größten jährlichen Veranstaltungen in Vils – dem Theater. Die klamme Vereinskasse konnte so immer am Jahresende wieder gefüllt werden. Dutzende von Vilserinnen und Vilsern zeigten - zuerst im Gasthof Vilseck oder im Gasthof Gründer Baum und später dann im Stadtsaal - auf den „Brettern, die die Welt bedeuten“ schon ihr großes schauspielerisches Talent. Wurde anfangs nur am Stephanstag und zu Heilig Drei König der Vorhang geöffnet, so füllt die Theatergruppe heute bereits mehr als zehnmal

den Stadtsaal. Dass diese Veranstaltung seit 1966 gemeinsam durch den Schiclub Vils und den FC Schretter Vils veranstaltet wird, zeigt vom Zusammenhalt zwischen den beiden größten Sportvereinen der Stadtgemeinde.

Die emotional größten Höhepunkte darf dieser Verein aber gleich mehrmals im Jahr erleben. Immer, wenn sich Menschen dazu entschließen, sich für diesen Verein, seine Mitglieder oder seine Spieler zu engagieren, oder sich junge Mädchen und Burschen dafür entscheiden, sich in eine Fußballmannschaft einzugliedern, sich dem Wettbewerb und dem Zweikampf zu stellen und somit das Gemeinsame über das Persönliche stellen, bedeutet dies eine Sternstunde des Fußballsportes in Vils.

Dem Leitsatz „Fußball ist unser Leben“ widmeten sich Dutzende von Funktionärinnen und Funktionären. Hunderte von Spielerinnen und Spielern waren in den letzten sieben Jahrzehnten wichtiger Bestandteil dieses Vereins. Der integrativen Kraft dieses Sportes und der daraus entspringenden Freude an einer gemeinsamen sowohl leistungsbezogenen als auch kameradschaftlichen Freizeitgestaltung konnten sich viele nicht entziehen. Es war und ist die große Stärke dieses Vereins, dass es ihm immer gelungen ist, eine leistungsbezogene Ausrichtung einer gemeinschaftlichen und integrativen Entwicklung nicht diametral gegenüber stehen zu lassen.

Der Fußball als Hobby, Interesse, Leidenschaft oder als Lebensinhalt war und ist ein nach wie vor weit verbreitetes Phänomen in unserer Gesellschaft. Dem können sich auch heute noch viele Vilsenerinnen und Vilsener nicht entziehen. Die „schönste Nebensache der Welt“ ist auch in Vils stark etabliert. Gerade in der heutigen Zeit gibt dieser Sport sowohl den Aktiven als auch den Zuschauern die Möglichkeit Emotionen auszuleben, sich zu ärgern oder sich zu freuen – für sich oder auch für andere.



Mannschaft 2013

Foto: FCV

„Elf Freunde müsst ihr sein, wenn ihr Siege wollt erringen“, hieß es zu Beginn der Entwicklung dieser Sportart. Heute müssen es Dutzende von Freundinnen und Freunde sein, um diesen Sport erfolgreich ausüben zu können. Die mediale Präsenz dieses Sportes und der dadurch möglich gewordene Hype um einen Ball, dem 22 Spieler über 90 Minuten nachjagen, scheint keine Grenzen zu kennen. Den Respekt für Mit- und auch Gegenspieler, die unbändige Kraft einer Mannschaftssportart und die unglaublich vielen Möglichkeiten innerhalb dieses Spiels erleben Millionen von Spieler und Zuschauer Wochenende für Wochenende weltweit.

Deshalb stellen nicht nur Erfolge Sternstunden für den Verein dar, sondern war und ist dieser Verein eine Sternstunde für die Stadt Vils.

Paul Dirr

## Gerhard Hartmann

Langstrecken- und Marathonläufer

Gerhard Hartmann (1955) spielte im Heimatverein Fußball und erst während des Präsenzdienstes entdeckte er sein Lauftalent.

Insgesamt holte er 58 österreichische Meistertitel. Noch heute steht er weit oben in den ewigen Bestenlisten Österreichs. 3000 m: Platz 4 (7:50,31 min.), 5000 m: Platz 3 (13:22,30 min.), 10.000 m Platz 2 (27:49,35 min.). Seinen ersten österreichischen Rekord über die Marathondistanz stellte er 1983 mit 2:15,54 Stunden als Siebenter des Frankfurt-Marathons auf.

1986 siegte er in Wien bei Temperaturen um den Gefrierpunkt und zeitweisem Schneefall mit vier Minuten Vorsprung und neuem Rekord in 2:12,22 Stunden. Dieser Rekord wurde erst einmal gebrochen.

Neben seinem erlernten Beruf als Werkzeugmacher ist er auch als Lauf- und Seminartrainer tätig.

(Quelle und Foto: <http://kurier.at/chronik/oberoesterreich/koerper-geist-seele-im-einklang/769.992> vom 03.03.2012)



27 Jahre alt ist dieses Titelbild.

Die Verbandszeitung der SPORTUNION Österreich hieß damals noch UNION-POST und schrieb dazu:

*„EISKALT: „FRÜHLINGS“-MARATHON 1986“*

*Augenblick des Triumphes und der Erlösung nach einem gnadenlosen Kampf gegen den Wind, die Uhr und die Kälte. Genau 2 Stunden 12 Minuten und 22 Sekunden nach dem Start zum diesjährigen Wiener „Frühlingsmarathon“, der vorbei an den Prunkbauten der Innenstadt, über die Donau und anschließend noch durch den Prater geführt hatte, hieß der überlegene Sieger wie im Vorjahr Gerhard HARTMANN (UNION LAC Raiffeisen).“*

(Quelle: <http://www.sportunion.at/start.php?contentID=57341>

<http://www.sportunion.at/club/1/img/04-09/HARTMANN.jpg>)

## Helmut Strebl

### Mister Austria mit 30 Jahren Erfolgsbilanz

Am 6. November 1967 in Breitenwang geboren, aufgewachsen in Vils, besucht Helmut Strebl die Volks- und Hauptschule, um nach der Polytechnischen Schule eine Lehre als KFZ-Mechaniker im Lechtaler Autohaus (KFZ Anton Muhr) zu absolvieren. Bald darauf wechselt Helmut zur Firma Schretter & Cie in Vils. Ungefähr seit diesem Zeitraum trainiert Helmut Strebl regelmäßig.

Im Frühjahr 1994 stellt er sich dem Aufnahmeverfahren zum UNO-Soldaten. Er tritt als Mechaniker auf Zypern seinen Dienst an und fällt mit seiner Fitness auf. So wird er eingeladen, als einer von 5 Österreichern (insgesamt 380) den Wettbewerb „**Military Stills Competition**“ zu bestreiten: Die fünf Soldaten unterschiedlichen Ranges aus einer Nation treten in verschiedenen, sehr anspruchsvollen Team-Bewerben gegen andere Nationenteams an.

Helmut Strebl trägt maßgeblich zum erstmaligen Sieg der Österreicher bei. Nicht nur, dass dies Österreich das erste Mal gelingt, der Erfolg kann beim nächsten Bewerb wiederholt werden. Das verschafft Helmut 2 Sterne, - wie er schmunzelnd erzählt. Außerdem kann er seinen Aufenthalt verlängern und so bleibt er 18 Monate bis November 1995 als UNO-Soldat auf Zypern stationiert.

Sein Vater entdeckt die Ausschreibung zum „Mister Tirol“ und Helmut Strebl beschließt mitzumachen. Im Frühjahr 1996 stellt er sich der Wahl und gewinnt mit dem „Vize-Mister“ das Ticket zur Wahl des Mister Austria.

Der Bewerb findet drei Monate später in der Steiermark statt.

Mister Austria ist ein nationaler Schönheitswettbewerb für Männer, der seit 1996 von der *Miss Austria Corporation* durchgeführt wird. An der Endausscheidung nehmen die beiden Erstplatzierten jedes Bundeslandes teil.

Die Kandidaten müssen allerdings mehreren Kriterien entsprechen:

Jeder Bewerber stellt sich einem Interview, einer Befragung durch die 14 Juroren,



jeder Mann zeigt seinen Körper in einem Trikot (ähnelt einer Badehose mit Trägern) auf dem Laufsteg, jeder präsentiert sich auf individuelle Art als Persönlichkeit in einer kurzen Show. Dabei kann sich Helmut Strebl unter die ersten fünf reihen und in einem weiteren Durchgang die Wahl zum **Mister Austria 1996** für sich entscheiden.

Mit diesem Titel zum Mister Austria 1996 eröffnen sich neue Welten für Helmut Strebl. Neben tollen Sachpreisen und einer Siegerprämie zieht er

auch die Gelegenheiten zu unterschiedlichsten Auftritten als Model, als Juror bei Miss-Wahlen und Ähnliches an Land. Allerdings bedeutet dies neben einem Verdienst meist

selbst für Fahrt und Unterkunft aufzukommen, oft genug verlaufen diese Aktionen auf sehr unbefriedigende Weise.

Im Rahmen einer Deutschlandtour findet die Wahl zum **Mister Europa** statt, Helmut Strebl belegt den 2. Platz. Es zählen auch hier das Auftreten, der gut gebaute und trainierte Körper und die Natürlichkeit.

Schon im Juli 1996 geht Helmut Strebl erneut als UNO-Soldat in Dienst, er wird in Kuwait stationiert. Im Herbst desselben Jahres unterbricht er kurz den Aufenthalt, um sich der Wahl zum **Mister World** zu stellen. Diese Schönheitskonkurrenz findet erstmals im September 1996 mit 50 Teilnehmern in Istanbul statt. Die Konkurrenten müssen sich auch hier in Sport-, Talentwettbewerben sowie Modenschauen messen. Helmut Strebl erlangt den 11. Rang.

Nach dem Kuwait-Einsatz tritt er im Februar 1997 für kurze Zeit in der Firma Schretter & Cie ein. Private Interessen führen ihn nach London, wo er als Security-Guard arbeitet. Allerdings ist der Job, ein Bankgebäude zu bewachen und zu sichern, nicht sein Traumberuf. Erneut kehrt er in die Heimat zurück, um ungefähr ein Jahr später wieder nach London aufzubrechen.

Helmut Strebl findet seinen Platz bei „Fitness-Exchange“ und arbeitet dort als Trainer. Im Jahr 2002 macht er sich selbständig und arbeitet bis 2009 als Personal Trainer. 2009 geht er noch einen Schritt weiter und ist nun gefragter selbständiger Fitness-Berater. Er fährt zu Klienten mit Privatstudios oder wählt für sie passende Studios aus und trainiert sie in Theorie und Praxis.

Fitness beginnt im Kopf, nicht beim Körper. Fit zu sein ist eine ganzheitliche Angelegenheit. Und so versteht Helmut Strebl sich als Berater für einen vereinbarten Zeitabschnitt mit dem Ziel, für die Klienten ganzheitlich eine Veränderung des bisherigen Lebens zu bewirken. Helmut Strebl versteht sich als konsequenter und strenger Lehrer. Werden Abmachungen nicht eingehalten, so verpflichten sich seine Klienten dafür zu „zahlen“, das bedeutet, sie überweisen eine stattliche Summe an Charity-Institutionen (Wohltätigkeitsorganisationen, Non-Profit-Organisationen,...). Der Erfolg gibt Helmut Strebl Recht.



Seine konsequenten Trainingsmethoden wendet er selbstverständlich seit Jahrzehnten bei sich selbst an. Zum körperlichen Training kommt ein ständiges mentales Training, Leitsätze führen ihn und drücken in prägnanter Weise seine Lebenseinstellung aus. Er ist überzeugt, dass der erste Schritt zum Erfolg jeglicher Art die klare Definition des Zieles ist, zum Erfolg führt dann „Expect the unexpected“ – sinngemäß: „Erwarte, was über das zu Erwartende hinausgeht“.

„Sei ein Ja-Mensch“: Kläre, was du willst und warum! (Vermeide in Leitsätzen Formulierungen, was du nicht willst!)

„Lerne Nein zu sagen, auch wenn es hart ist: Leben ist Entscheidungen zu treffen, - physically, emotionally, mentaly“(Körper, Gefühl, Geist). Es geht nur darum, die besseren Entscheidungen zu treffen.

Helmut Strebl bezeichnet sich als Einzelgänger, sein Weg ist, gegen den allgemeinen Strom zu schwimmen. Er nennt dies das Niagara-Syndrom. Trotz aller Schwierigkeiten, - wenn es dir entspricht, zählt nur, dauerhaft gegen den Strom zu schwimmen, - „Will is everything“.

Sein beruflicher Werdegang wird ihn voraussichtlich in eine neue Sparte der Fitness-Beratung führen. Die Kommunikationstechnologien machen es möglich, dass er seine Klienten nach dem intensiven Kennenlernen weiterhin als „Life-Coach“ per Online-Training begleiten kann.

Mit seinen Leitsätzen („Secret Diary“), der gesunden Lebensführung (natürliche, gesunde Kost: „Iss Leben!“) und dem konsequenten täglichen Training (seit 30 Jahren!) kann er auf eine beeindruckende Reihe von herausragenden Leistungen und Gewinnen verweisen.

In einer ungebrochenen Reihe gelingt es ihm beinahe jedes Jahr seit 1996 weltweite Erfolge zu erringen.

Besonders erwähnenswert ist das hervorragende Abschneiden bei „Miami-Pro-World-Championship 2013“ im Frühjahr 2013:

In der Sparte Muscle Model open (für alle Altersklassen) erringt er den 2.Platz,

in der Sparte Fitness-Model 40+ belegt er den 1. Rang und

in der Sparte Natural Body Building erreicht er ebenfalls den 1.Platz.

Besonders gern besucht er seine Eltern und seine Heimat nach anstrengenden Wettbewerben zum Relaxen. Etwa 4mal im Jahr dürfen sich seine Angehörigen über seinen Besuch freuen.

Es war ein großes Vergnügen mit diesem außergewöhnlichen Vilsener zu sprechen.

Eine Weisheit aus dem großen Schatz seiner Inspirationen soll an den Schluss der Reportage gestellt werden:

„Simplicity ist the key of brilliance.“



Interview im August 2013

Zeitschrift „Healthy for Men“ February/March 2009, S.40-43

Fotos: Helmut Strebl

Homepage: [www.hellestrebl.co.uk](http://www.hellestrebl.co.uk)

Tanja Presslauer

## Peter Presslauer

Radsportler

Tanja Presslauer interviewt ihren Bruder:

Geburtsdatum: 17.06.1978

Ich betreibe den Radsport seit **1993**. Unterstützt und trainiert wurde ich in den Anfangsjahren von Michael Keller, der mich zum österreichischen Juniorenmeister und U23 Meister führte.

Meine Teams in meiner Karriere waren:

**1993** RC Allgäu

**1997** Team Scott Lattella Innsbruck

**2000** 1. Profiteam - Corratec World MTB Team

**2002-2004** Profiteam Volksbank Vorarlberg

**2005-2007** Querfeldein - Team Stevens Racing

**2008** Corratec Vorarlberg, wo ich meine Profilaufbahn **2010** beendete.

Seit **2011** fahre ich regionale Rennen für mein Radgeschäft „s`Radhaus Presslauer & Schneider“ in Lechaschau.



### **Meine größten Erfolge:**

**2001 – 2011:** 11x österreichischer Staatsmeister im Querfeldein Radsport

15x Teilnehmer an Weltmeisterschaften im Mountainbike und Querfeldein

Teilnehmer an der Österreich Radrundfahrt sowie anderen internationalen Rundfahrten

**1996:** Österreichischer Meister der Junioren Mountainbike

Gewinner Austria Cup Gesamtwertung

**2001:** Österreichischer Meister Mountainbike U23

10. Rang Mountainbike Weltmeisterschaft Sierra Nevada

2. der Gesamtwertung in der Deutschen MTB Bundesliga

**2002:** Österreichischer Staatsmeister Mountainbike Elite

Insgesamt 48 Siege bei nationalen und internationalen Mountainbike -und Querfeldeinrennen

**Bestes Weltranglisten Ranking:** U23 5. Rang  
Elite 23. Rang

Susanne Dirr

## Verena Krensehner-Schmid

Radsportlerin



Eine Ausnahmesportlerin und seit einigen Jahren immer wieder in den Schlagzeilen ist die Vilserin Verena Krensehner-Schmid. Sie fährt regionale, österreichische und internationale Rennen auf dem Rennrad und Mountainbike und im Winter bestreitet sie als Training Skitourenrennen.

Verena Krensehner-Schmid geb. Huter, wuchs zusammen mit drei älteren Brüdern auf dem Bauernhof ihrer Eltern (Edith und Bernhard) auf. „Ich war jede freie Minute draußen und habe es genossen mit meinem Pony durch die Wälder über selbst zusammengezimmerter Parcours zu reiten. Zusammen mit meinen Brüdern (Peter, Paul, Mathias) half ich auch sehr viel auf unserem Hof mit und war immer in den Bergen, die direkt vor unserer Haustür liegen, unterwegs.“

Mit dem Biken fing sie erst mit 17 an, mit dem ersten selbst verdienten Geld kaufte sie ihr erstes Bike. Mit 18 träumte sie bereits von dem legendären Bike Marathon am Gardasee, der für sie unerreichbar schien. „Daraus wurde Liebe, Freude und Leidenschaft und einfach nur Lust, mich draußen zu bewegen.“



In dieser Anfangsphase startete sie bei einigen Hobbyrennen.

Nach einer langen Bike-Pause (Job im Ausland, Bau des Traumhauses und Geburt der Tochter Ylvie), die in sportlicher Hinsicht vor allem dem Berglauf und Skitouren gehörte, entdeckte sie erneut die Liebe zum Bike. Es war dann nur mehr eine Frage der Zeit, bis sie bei ihrem ersten Bike-Marathon startete. „Es hat wieder richtig Spaß gemacht, die Berge hoch zu fliegen! Und nach einigen Siegen bei regionalen Bergrennen hat mich das Rennfieber wieder voll erwischt. Mich bei einem Rennen immer wieder an meine Grenzen zu bringen und diese auszuloten, und manchmal auch zu

überschreiten, ist eine Erfahrung, die einem unheimlich viel über sich selbst zeigen kann.“ Das Training ist natürlich eine große Zeitfrage, -... „und davon hätte ich gerne viel mehr, aber das Wichtigste ist für mich ganz viel Spaß beim Biken und bei allem, was ich tue, zu haben und die Freiheit auf meiner Haut dabei zu spüren.....ride on!“

Mit ihrer Vita, die sie auf ihre Homepage gestellt hat, kann sich Verena am besten selbst vorstellen, denn neben Daten und Fakten erfährt man so einiges über diese zielstrebige, junge Frau, die neben dem zeitintensiven Sport ihre Familie, den Beruf, ihren

Haushalt mit Garten und viele weitere Interessen unter einen Hut bringt. Ihre Erfolge sprechen von einer sehr konsequenten und disziplinierten Sportlerin, die in der sportlichen Betätigung zugleich ihre Liebe zur Natur lebt.



Fotos: Krensllehner

#### Steckbrief der Rennfahrerin Verena Krensllehner

so heiß ich: *verena*  
ich bin: *ein sonntagskind und schützegeborene vom 30.11.1975*  
daheim bin ich: *in vils, im tirolerischen*  
*leicht bin ich: selten unter, meistens über 50 kg ;-)*  
und so klein bin ich: *nicht ganz 160 cm*  
familie: *verliebt in meinen mann stephan und in meine tochter ylvie*  
mach ich am liebsten: *mtb und rennrad fahren, ski- und bergtouren, draußen sein, reisen,*  
mag ich: *alles vegetarische, in der sonne frühstücken, meinen garten, berge, design und architektur, pulver-schnee, weihnachten*  
mag ich nicht: *lange flachstücke, ungerechtigkeit, fenster putzen*  
bin ich gut drin: *steile lange anstiege*  
bin ich schlecht drin: *enge kehren, steinige-glitschige abfahrten*  
meine brötchen verdiene ich als: *redaktionsassistentin*

#### Erfolge:

2011, 2012: österreichische Staatsmeisterin MTB Marathon  
2010, 2013: österreichischer Vizestaatsmeistertitel MTB Marathon  
mehrfacher Tiroler Meistertitel  
Europameisterschaft MTB Marathon 2011: Platz 11  
UCI Weltrangliste 2013 MTB Marathon Gesamt: Platz 5  
ÖRV MTB Marathon Cup Gesamtwertung 2012: 1. Platz  
Ironbike Ischgl 2013: 1. Platz  
Sella Ronda Hero MTB Marathon Italien: 2. Platz  
Skibergsteigen Vertical 2014: Österreichische Meisterin  
Skibergsteigen Österreichische Meisterschaft Individuell 2012: 3. Platz  
Diabolo Race Vorarlberg, Skitourenrennen: 1. Platz

<http://www.renis-rennseite.at/>



## ***Schulen und Vereinsleben***



Andrea Bailom

## Volksschule Vils 1995 - 2013



Im Schuljahr 2013/14 werden an der Volksschule Vils 60 Schüler in vier Klassen von sieben Stammlehrerinnen (davon vier in Teilzeit) unterrichtet.

Im Jahre 2007 entwickelte das Lehrerteam ein neues und zeitgemäßes Leitbild für die Schule und ein Schullogo.

Im Leitbild wurde verankert, dass das Erreichen der grundlegenden Kompetenzen, nämlich Lesen, Schreiben und Rechnen als die zentralen Kulturtechniken weiterhin primäres Ziel in der täglichen Unterrichtsarbeit der VS sein muss.



Im Schuljahr 2009/10 freute sich die Schulgemeinschaft über den Landessieger Adrian Keller im internationalen Mathematikwettbewerb „Känguru“.

Im Jahre 2011 startete das Land Tirol unter Bildungslandesrätin Dr. Beate Palfrader eine Schulbibliotheksoffensive. Die Volksschule Vils war bei der ersten Generation der ausgezeichneten „Leseschulen“ im Juni 2012 dabei und holte sich gemeinsam mit BM Günter Keller im Landhaus das Lesegütesiegel samt finanzieller Belohnung ab.

In das spezielle und differenzierte Leseförderprogramm sind auch zahlreiche Vilsener Bürger eingebunden. Zum einen sind es „männliche Helden“ von Vils, die den Schülern ihre Berufe vor Ort vorstellen und aus Kinderbüchern vorlesen. Zum anderen sind



Landesjugendsingen 2009

es rüstige Seniorinnen und Senioren, die als Lesepaten regelmäßig die Schule besuchen und mit den Kleinen lustbetont lesen üben.

Weitere Schwerpunkte entwickelten sich aus dem vom Land Tirol geförderten Pilotprojekt „Bewegte Pause – gesunde Jause“. Dahinter stecken wissenschaftliche Erkenntnisse, dass ausreichend Bewegung und ein gesundes Ernährungsbewusstsein

wesentliche Bausteine zum Erreichen der oben genannten Ziele darstellen. Seitdem verbringen wir fast jede Pause ganzjährig im Freien, in einem neu gestalteten Pausenhof, der die Kinder zu Bewegung verführt und nebenbei auch zu einem beliebten Treffpunkt in der Freizeit geworden ist.

Seit dem Schuljahr 2006/07 wird die „Unverbindliche Übung Chorgesang“ an der Schule angeboten. Der Volksschulchor gestaltet Kindergottesdienste, Schulfeiern, Feste der Gemeinde und konnte sich in den Jahren 2006 und 2009 für das Landessingen in Innsbruck qualifizieren.

Die Volksschule definiert sich als „Schule der Vilsler“ und legt großen Wert auf eine gute Zusammenarbeit mit den Nahtstellen Kindergarten und Neue Mittelschule, mit der Stadtgemeinde, der Pfarrgemeinde, der Bücherei, dem Museumsverein und den Sportvereinen.



Fotos: VS

Ein Blick in die Aufzeichnungen:

### 1. Schulleiter/In:

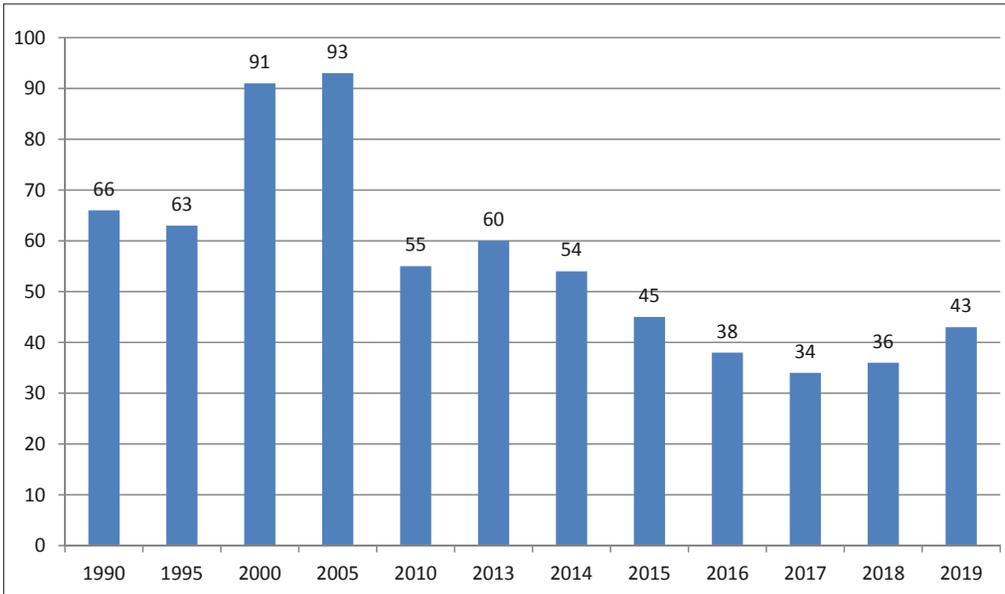
David Tröbinger	1975 - 1995
Peter Linser	1995 - 2006
Andrea Bailom	2006 - Gegenwart

### 2. LehrerInnen (1995-2013), die länger als ein Jahr an der VS Vils unterrichteten:

Anna Keller, geb. Kurz	1961 - 1998
Andrea Bailom, geb. Brandhofer	1991 – 1997, 2002 - Gegenwart
Christina Aletsee	1993 – Gegenwart
Peter Linser	1994 – 2006
Elisabeth Huter, geb. Berger	1995 – Gegenwart (mit Unterbrechungen)
Roswitha Werth	1994 – 1997
Eva Storf	1996 – 1997
Sabina Müller, geb. Hindelang	1997 – 2002, 2012 – Gegenwart
Romed Suda	1997 – 1999
Gertrud Horndacher	1997 – 2012
Birgit Haas	1998 - 2004
Gerti Walk	1998 - 2012

Petra Friedle, geb. Singer	1999 - Gegenwart
Waltraud Zotz	2003 - Gegenwart
Sabrina Lang	2003/2004 und 2006-2013
Kathrin Wagner	2007 - Gegenwart
Ramona Wolf	2013 - Gegenwart

### 3. Entwicklung der Schülerzahlen:



In den vergangenen 20 Jahren hat die Stadtgemeinde viel Geld in die Hand genommen, um unser Schulhaus räumlich (Fassade, Fenster, Bücherei, Heizung, Schuldach, Schwimmbad) und technisch (Computer, Beamer, Lehrmittel) gut und modern auszustatten. Angesichts der stark schrumpfenden Schülerzahlen, ist dies alles andere als selbstverständlich.

Die besorgniserregende demographische Entwicklung wird die große Herausforderung der nahen Zukunft für den Erhalt der Vilsener Schulen in gewohnter Qualität bedeuten.

Die Hoffnung liegt in einer mutigen Generation, die ihr Lebensglück wieder weniger an materiellen Gütern, am Grad der Selbstverwirklichung und an Karrieresprüngen misst, sondern ihre Erfüllung auch im Großziehen von Kindern und im Familienleben findet.

Ein Großteil der jungen Frauen ist heute bestens ausgebildet und viele möchten ihren Beruf auch als Mutter weiter ausüben. Wenn die Stadtgemeinde Vils sich also weiter entwickeln möchte, bzw. den erreichten Standard an Infrastruktur im Bildungsbereich und in den Vereinen erhalten möchte, wird sie die Schaffung von attraktivem und erschwinglichem Wohnraum forcieren und die Rahmenbedingungen für Vereinbarkeit von Familie und Beruf stetig verbessern müssen.

Bernd Walk

## Neue Mittelschule

Die Entwicklung von der Hauptschule zur Neuen Mittelschule



Für eine erfolgreiche Schule ist eine ständige pädagogische Weiterentwicklung eine Grundvoraussetzung, aber auch die gesetzlichen Vorgaben für die Schulen werden immer wieder den gesellschaftlichen Gegebenheiten und neusten wissenschaftlichen Erkenntnissen angepasst.

Die seit 1971 bestehende Hauptschule der Stadt Vils war in allen Jahren bis heute bestrebt, die neuesten pädagogischen Erkenntnisse in bewährte Unterrichtsstrukturen einfließen zu lassen und die Ausbildung der SchülerInnen den modernen gesellschaftlichen Bedingungen anzupassen.

Hauptschule in Vils:

Als am 13. 09. 1971 der Unterrichtsbetrieb mit der 1. Klasse Hauptschule startete, war die Vilser Schule noch keine eigenständige Hauptschule. Die Schule galt als **Expositur der Knabenhauptschule Reutte** und die Klasse wurde als sogenannte dislozierte Klasse Vils geführt. Diese 1. Klasse wurde damals von 40 Schülerinnen und Schülern besucht und der Lehrer war der spätere Schulleiter Richard Wasle. HD OSR Richard Wasle war der erste Schulleiter der Hauptschule in Vils und leitete diese bis 30. November 2003. Nach ihm übernahm Bernd Walk, der seit 1976 als Lehrer an der Schule tätig ist, die Schulleitung.

Übrigens begann der erste Unterricht an der Vilser Schule ohne baubehördlichen Bescheid und ohne Betriebsgenehmigung, beide Bescheide wurden erst Jahre später nachgereicht. Ab dem Schuljahr 1972/73 besaß Vils dann eine **eigenständige Hauptschule**.



Landhauptschule der Stadt Vils, 1995

Im Schuljahr 1985/86 wurden die **neue Hauptschule** eingeführt und die Klassenzüge (A, B) abgeschafft. Die Besonderheit des neuen Schultyps war die Leistungstrennung in den Hauptfächern, d.h. in Deutsch, Mathematik und Englisch wurden die SchülerInnen in jeweils 3 Leistungsgruppen eingestuft und entsprechend unterrichtet. Im Rahmen eines Schulversuches sind die SchülerInnen an unserer Schule allerdings bereits 2 Jahre

vorher ohne Klassenzüge unterrichtet worden, und zwar mit einer gemeinsamen Stammklasse und einer Leistungstrennung in 2 Leistungsgruppen pro Hauptfach. Ab 1985/86 wurde also die 1. Klasse in den Hauptfächern in 3 Leistungsgruppen unterteilt, jedoch in den übrigen Fächern gemeinsam unterrichtet.

Mit 1. September 1985 wurde im Schulbereich noch eine weitere Neuerung eingeführt. Die Höchstzahl der Schüler pro Klasse senkte sich von 36 auf 33. In der Praxis lagen

die Schülerzahlen an unserer Schule bereits wesentlich darunter und es wurde eine Sonderregelung für **Kleinhauptschulen** benötigt, dass auch mit geringen Schülerzahlen in den Leistungsgruppen ein getrennter Unterricht erfolgen durfte. Im Laufe der Jahre pendelten die Schülerzahlen der Vilser Schule zwischen dem Höchststand von 156 SchülerInnen 1976/77 und dem Tiefststand von 67 SchülerInnen 1986/87.

Auch in jüngster Zeit, d. h. in den letzten 4 Jahren seit 2010/11, waren die schwächeren Geburtenjahrgänge an der Vilser Schule stark zu spüren und es musste jedes Jahr eine Klasse weniger geführt werden. Die Anzahl der Stammklassen ist in dieser Zeit von 8 auf derzeitige 4 Klassen geschrumpft. In den 80er Jahren wurde der Projektunterricht forciert und so kam es zu einem neuen Modell der Hauptschule, nämlich der Landhauptschule. An der Hauptschule wurden auf Grund der engagierten Lehrpersonen bisher immer schon freiwillige Zusatzangebote durchgeführt, daher schloss sich die Hauptschule Vils dem neuen Modell sofort an und es entstand die **Landhauptschule der Stadt Vils**.

### **Das Gebäude wird stets den Anforderungen der Zeit angepasst:**

Obwohl das Schulgebäude der Neuen Mittelschule nun bereits über 40 Jahre alt ist, entspricht die räumliche Aufteilung bzw. Anordnung der Klassen mit Erweiterungsmöglichkeiten im Gang genau dem Konzept der heutigen pädagogischen Anforderungen und es bietet den Schülern damit eine angenehme und zeitgemäße Lernumgebung.

Da allen Verantwortlichen der Gemeinden Vils, Pinswang und Musau, vor allem den Vilser Bürgermeistern Otto Keller (dem Schulgründer), Otto Erd, Reinhard Walk und Günter Keller, den Pinswanger Bürgermeistern Heinrich Wechselberger, Florian Wörle und Karl Wechselberger und den Musauer Bürgermeistern Franz Haid und Sieghard Wachter (1992 hat sich Musau dem Schulsprengel Vils angeschlossen) die Bedeutung einer regionalen Schule stets bewusst war und ihnen eine gute Ausbildung der SchülerInnen am Herzen lag, wurden teils aufwendige, aber notwendige Renovierungsarbeiten und räumliche Umbauten durchgeführt.

Bei der Planung des Gebäudes waren energieeinsparende Maßnahmen noch kein Thema, doch im Laufe der Jahre stiegen die Ennergiekosten immer mehr an und so musste 2000/01 die gesamte Fassade renoviert werden. Dabei wurden nun isolierende Materialien aufgebracht und die alten teils undichten Fenster der Schule durch neue ersetzt. Auf Grund dieser äußeren Sanierungsmaßnahmen bekam die Schule nun ein gänzlich neues Erscheinungsbild.



*Haupt- und Volksschule in Vils nach der Renovierung, 2001/02*

Das Vilser Schulgebäude wurde bereits damals vor über 40 Jahren sehr weitsichtig und unterrichtsfreundlich geplant, so dass man es heute auch nicht viel besser planen könnte. Nur das Dach machte über all die Jahre große Probleme und trotz aufwendiger Sanierungen traten immer wieder undichte Stellen auf. Zuerst musste das bestehen-

de Flachdach gänzlich saniert werden, dann kam ein neuer Dachstuhl mit einem aus optischen Gründen möglichst flachen Blechdach darüber. 2011 musste der Dachstuhl teilweise erneuert bzw. umgebaut werden und statt einem Blechdach wird die Schule nun durch ein Bitumendach vor Nässe geschützt.



Was die Räumlichkeiten betrifft, besitzt unsere Schule zwei Einzigartigkeiten, die es so in dieser Art wohl kaum an einer anderen Schule gibt. Eine großzügig angelegte Bücherei mit angenehmer Atmosphäre, die im Schuljahr 1998/99 mit der damaligen weisen Voraussicht errichtet wurde, dass das Lesen ein vorrangiges Bildungsziel ist und die Lernumgebung das Lernen maßgeblich beeinflusst. Gleichzeitig wurde die Bücherei räumlich so geplant, dass sie möglichst vielfältig im

täglichen Unterricht genutzt werden kann, z.B. beim Projektunterricht, beim Förderunterricht, beim selbsttätigen Lernen, beim Theaterspiel, beim sozialen Lernen, beim Methodentraining, vom Schulchor, bei schulübergreifenden Veranstaltungen mit der Volksschule, bei Schul- und Elternveranstaltungen usw.. Unsere Schulbücherei ist heute auch eine Grundvoraussetzung für das schuleigene Konzept der Begabten- u. Interessensförderung.

Durch die bestehende öffentliche Bücherei hat dieser Raum Auswirkungen weit über die Schule hinaus. Die öffentliche Bücherei, die seit ihrem Bestehen (1982/83) bis heute von Cilli Ledl geführt wird, hat sich im Laufe der Jahre in großartiger Weise entwickelt. Neben dem umfangreichen Angebot für alle Altersgruppen ist die Bücherei heute durch die zahlreichen Aktionen und Veranstaltungen für Jung und Alt bekannt und fördert dadurch das Lesen von den Kleinkindern bis zu den Senioren unserer Stadt.



Die zweite einzigartige Räumlichkeit ist das schuleigene Schwimmbad, das im Schuljahr 2009/10 unter großer finanzieller Anstrengung saniert werden musste. Aber auch hier haben die Verantwortlichen die Bedeutung für die Jugend unseres Schulsprengels erkannt. Das Schwimmbad ist die Voraussetzung dafür, dass jede Schulabgängerin und jeder Schulabgänger schwimmen kann.

Bereits ein Jahr davor wurde der Physiksaal den Erfordernissen moderner Lehrmethoden angepasst und komplett umgebaut. Das ursprünglich Hörsaal ähnlich angeordnete Schulmöbilar wurde entfernt und durch flexibel aufstellbare Tische und Stühle ersetzt. Die pädagogisch bedeutsamste Änderung sind allerdings 4 im Raum verteilte Experimentierzellen für Schüler. Diese Experimentierstationen sind die Grundvoraussetzung für selbsttätiges und forschendes Lernen in den Fächern Physik und

Chemie. Damit wurde unter anderem auch die Voraussetzung geschaffen, den methodischen Anforderungen der Neuen Mittelschule gerecht zu werden.

2012 ging dann ein neuerlicher „Sanierungsruck“ durch die Schule und zwar durch die Erneuerung der Schulküche und die Sanierung der Kellerräume (Filmsaal, Räume für Technisches und Textiles Werken). Die Schulküche wurde zur Gänze saniert und zeitgemäß eingerichtet. Somit bietet die neue Schulküche nun die besten Voraussetzungen, dass die Schülerinnen und Schüler in Vils in Ernährung und Haushalt eine zeitgemäße Ausbildung erfahren und unter anderem auf Grund der Lernumgebung Freude an diesem Fach gewinnen.

Unumgänglich war und ist auch die Anpassung der schulischen Gegebenheiten an die Erfordernisse der modernen Kommunikationstechnologie. Seit dem Schuljahr 2012/13 besitzt die Schule zwei voll ausgestattete Computerräume mit vernetzten, leistungsstarken Computern, Flachbildschirmen und vor allem aktuellen Computerprogrammen. Somit erfahren die Schülerinnen und Schüler eine Ausbildung auf dem aktuellsten Stand und können diesbezüglich gut vorbereitet ins Berufsleben bzw. auf eine weiterführende Schule wechseln.



### Neue Mittelschule:

Seit dem Schuljahr 2012/13 trägt die Schule den offiziellen Namen „**Neue Mittelschule der Stadt Vils**“

Neben dem Namenswechsel bringt die Mittelschule viele Veränderungen im System. Die Schulen sind gefordert, den neuesten pädagogischen Erkenntnissen entsprechende Strukturen für das Lernen zu schaffen. Die Neue Mittelschule versucht verstärkt einer modernen Pädagogik, die sich an den individuell unterschiedlichen Lernbedürfnissen und Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler orientiert, gerecht zu werden. Daher sind **Individualisierung und innere Differenzierung** didaktische Prinzipien der Neuen Mittelschule. Die äußerlich sichtbarste Änderung gegenüber der

Hauptschule ist, dass es nun keine Leistungsgruppen in den Hauptfächern gibt, sondern die Schülerinnen werden gemeinsam im Klassenverband unterrichtet. Die Differenzierung erfolgt in Form von temporärer Gruppenbildung, Bildung von Förder- und Leistungsphasen, differenzierten Unterrichtsangeboten und vor allem einem Unterrichten im Lehrerteam (**Teamteaching**), welches ein individuelles Eingehen auf jeden Schüler ermöglicht und eine objektive Einschätzung gewährleistet. Die



Klassenschülerhöchstzahl beträgt dabei 25.

Der NMS-Lehrplan entspricht in seinen Inhalten, wie schon bei der 1. Leistungsgruppe in der Hauptschule, dem Lehrplan des Realgymnasiums.

Abgesehen von den reinen Lehrinhalten wechselt die Zielrichtung in der Neuen Mittelschule verstärkt vom zum Teil auswendig gelernten „Vermehren von Wissen“ hin zum „Können“, d.h. **zum Wissen anwenden können**, zur „**selbstständigen Informationsbeschaffung**“ und zum „**forschenden Lernen**“. Die Neue Mittelschule bedingt dadurch auch die Berücksichtigung einer **neuen Lernkultur**, die zum Beispiel offene Lernformen, selbsttätiges, forschendes Lernen, Lernen in Gruppen, Lernen in und an Projekten, sowie Kompetenzlernen und eine verstärkte Vermittlung von Schlüsselkompetenzen umfasst.

Im Sinne der Individualisierung und Förderung aller SchülerInnen ist ab der 7. Schulstufe



(3. Klasse) eine **Differenzierung in den Hauptfächern** Deutsch, Englisch und Mathematik vorgesehen, wonach zwischen einer **grundlegenden und einer vertieften Allgemeinbildung** unterschieden wird. Dies ist vor allem beim Übertritt in weiterführende höhere Schulen bedeutend. Erreicht eine Schülerin bzw. ein Schüler der Neuen Mittelschule in allen drei Hauptfächern eine vertiefte Allgemeinbildung (egal welche Note), dann ist sie bzw. er berechtigt, in jede weiterführende höhere

Schule ohne Aufnahmeprüfung überzutreten.

Gänzlich neu ist die „**Ergänzende Differenzierende Leistungsbeschreibung**“, die zusätzliche zum Zeugnis ausgehändigt wird und in der individuelle Lern- und Leistungsstärken der Schüler aufscheinen.

Auch sogenannte KEL-Gespräche (**Kind-Eltern-Lehrer-Gespräche**) sind zusätzlich zu den Elternsprechtagen in der Neuen Mittelschule verankert. Ziel dieser Gespräche ist es vor allem, die Stärken des Kindes bewusst zu machen.

Die Neue Mittelschule ist **ein Schritt der Schulentwicklung**, aber nichts Endgültiges. Sie ist eine lernende Schule, in der sich alle als Lernende verstehen und dadurch auch alle am Systemwandel beteiligt sind.

Die kleine Vilsener Schule bietet für diese moderne Schulentwicklung ideale räumliche und strukturelle Bedingungen. Doch egal welches Schulsystem, Hauptschule oder Neue Mittelschule, bestimmte den Schulerfolg beeinflussende Faktoren, wie die Beziehungsebene zwischen Schülern und Lehrpersonen, die Zusammenarbeit mit den Eltern und die schulische Gesamtatmosphäre, werden nach wie vor eine entscheidende Rolle für die positive Entwicklung der Schülerinnen und Schüler spielen.

Fotos: NMS Vils

## Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr Stadt Vils

Gründung der Freiwilligen Feuerwehr der Stadt Vils im Jahre 1889:

Nicht eitle Ruhmsucht, nicht niedrige Gewinn-sucht, noch weniger das Verlangen nach sinn-lichen Freuden und Genüssen bewogen uns heute unseren Verein ins Leben zu rufen. Wir verfolgen dabei einen viel erhabeneren Zweck, den Zweck den unser Wahlspruch ebenso kurz wie treffend angibt in den Worten: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“. Das und nichts anderes hat unsere Freiwillige Feuerwehr im Auge. Dem Nächsten beizustehen in fürch-terlicher Not, sein mühsam erworbenes Hab und Gut, ja sein eigenes Leben zu retten vor den gierigen Flammen - das ist unser schönes Ziel, an dessen Erreichung wir alles setzen, dem wir unsere ganze Kraft, unseren ganzen Scharfsinn, ja unsere Gesundheit und - wenn es sein muß - ohne Murren selbst unser Leben zum Opfer bringen. Darin allein erblicken wir die Aufgabe des menschlichen Lebens, darin den Maßstab für den Wert des einzelnen Men-schen. Denn nicht durch weise Reden, nicht durch wohlgemeinte Ratschläge, nicht durch schön stilisierte Beileidsbriefe, nicht durch teilnehmende Trostesworte, sondern durch selbstlose aufopfernde Liebe, durch rechtzei-tige, erfolgreiche Hilfe in den Stunden der Ge-fahr erfüllen wir die Mahnung der Religion: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ In wie weit wir diese unsere einzige Aufgabe erfüllt haben, darüber mögen unsere verehrten Bürger urteilen, uns genügt das Bewußtsein, dieses Ziel nie aus den Augen zu verlieren, danach aus allen Kräften gerungen zu haben.

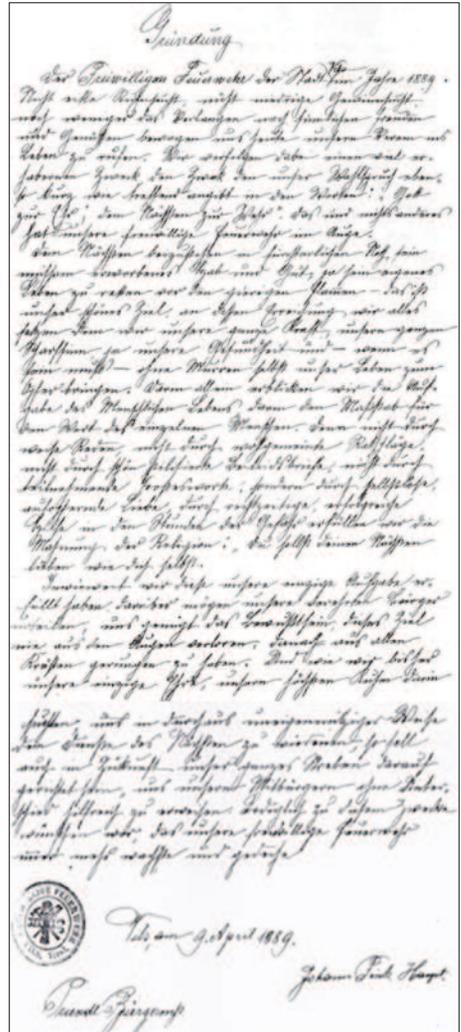
Und wie wir bisher unsere einzige Ehre, unseren höchsten Ruhm darin suchten, uns in durchaus uneigenmütiger Weise dem Dienste des Nächsten zu widmen, so soll auch in Zukunft unser ganzes Streben darauf gerichtet sein, uns unseren Mitbürgern ohne Unterschied hilfreich zu erweisen.

Lediglich zu diesem Zwecke wünschen wir, daß unsere freiwillige Feuerwehr immer mehr wachse und gedeihe.

Stadt Vils, am 9. April 1889

Triendl, Bürgermeister

Johann Fink, Hauptmann



80 Männer sind am Gründungstag der Freiwilligen Feuerwehr Stadt Vils beigetreten, überzeugt von der Notwendigkeit, sich im Notfall für die Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen. Das offizielle Gründungsjahr der Freiwilligen Feuerwehr Stadt Vils ist zwar das Jahr 1889, jedoch laut Amtsbeschreibung von 1802 war die Stadtgemeinde Vils schon damals im Besitz von Feuerlöschgeräten, Spritzen, Leitern und Ähnlichem, „um im Bedarfsfall den größten Feind der Wohnstätten bekämpfen zu können“. (Zitat aus der Vilscher Stadtchronik, die 1927 herausgegeben wurde.) Auch in der Gemeinderrechnung von 1812 ist vermerkt, „daß die Vilscher in jenem Jahre auch zweimal nach auswärts mit ihrer Feuerspritze ausgerückt sind, nämlich einmal nach Füssen und ein andermal nach Nesselwang“. Die Eintragung in der Feuerwehrrechnung von 1889: „Von der früher bestehenden Feuerwehr, deren Kassier Michael Wörle war, von diesem erhalten den Kassastand von 18 Kronen 75 Heller“ deutet ebenfalls auf frühere Feuerwehrtätigkeit in der Stadt Vils hin.

Aber auch damals schien die nach der ersten Begeisterung erforderliche Ausdauer etwas gelitten zu haben, denn im Protokoll des Jahres 1900 ist zu lesen, dass „Mitglieder, die ohne dürftigen Grund bei Proben nicht erscheinen, 1 Krone Strafe in die Vereinskasse zu zahlen haben.“ In den Protokollen bis zum Jahre 1899 ist jeweils nur die Wahl der Funktionäre vermerkt, ab 1900 wird die Tätigkeit der Feuerwehr ausführlicher geschildert. 1901 wurden die Mitglieder mit „vorschriftsmäßigen Kappen“ ausgerüstet. 1902 fand der Bezirkstag in der Stadt Vils statt.

Trotz aller Schwierigkeiten ist in den folgenden Jahren eine rege Tätigkeit mit Proben und Einsätzen zu beobachten. So im Jahre 1908 zu einem Brand nach Unterletzen, hier dürfte wohl das größte Problem die Anfahrt gewesen sein. 1909 wurde ein Mitgliedsbeitrag von 50 Heller eingeführt. Im Jahre 1911 wurden in einer außerordentlichen Vollversammlung mehrere Häuser bestimmt, in denen die Löschgeräte unterzubringen sind. Beim 25jährigen Gründungsfest im Jahre 1914 nahmen Wehren aus dem Bezirk und aus Bayern teil, 43 Mitglieder wurden mit einer Verdienstmedaille für 25jährige Tätigkeit im Feuerwehrwesen ausgezeichnet.



1927 fand die Weihe der Feuerwehrfahne statt, für deren Anschaffung eine Sammlung durchgeführt wurde. Frau Luise Keller stellte sich dankenswerterweise als Fahnenpatin zur Verfügung. Frau Keller blieb bis zu ihrem Tod eine großzügige Förderin der Vilscher Feuerwehr. 1929 wurde das 40jährige Gründungsfest gefeiert. 1939 wurde eine Motorspritze angekauft, wobei auch damals die Finanzierung einige Schwierigkeiten

bereitete. 1947 war es dann Eugen Erd, der die Kriegsheimkehrer von der Notwendigkeit einer schlagkräftigen Feuerwehr überzeugte, nach den Schreckensjahren des Krieges sicher kein leichtes Unterfangen. 1949 wurde das 60jährige Bestehen gefeiert, wobei 4 Gründungsmitglieder und zwar Franz Geiger, Josef Probst, Josef Megele und Franz Lochbihler noch am Leben waren.

1955 erfolgte die einheitliche Einkleidung mit braunem Feuerwehrrock, schwarzer Hose und dem heute noch verwendeten Einheitshelm. 1957 erhielt die Wehr eine neue

Motorspritze und 1959 wurde das Tanklöschfahrzeug angeschafft. Dadurch wurde die Feuerwehr Stadt Vils zu einer der schlagkräftigsten Wehren im weiten Umkreis.



*Weihe der neuen Motorspritze 1957*

In der jüngeren Vergangenheit wurden seitens der Stadt Vils große Investitionen vorgenommen, um den steigenden Anforderungen gerecht zu werden. Im Jahre 1979 konnte durch großzügige Unterstützung von Gemeinde, Land Tirol, Waldinteressentschaft Vils sowie der heimischen Industrie und Wirtschaft ein Kleinlöschfahrzeug angeschafft werden.

Bestand die wesentliche Aufgabe der Feuerwehren in früheren Jahren darin, bei Bränden und Naturkatastrophen Schäden von Gebäuden und Fluren abzuwenden, kommen in der heutigen Zeit, bedingt durch die Motorisierung und die Verwendung verschiedenster Bau- und Heizstoffe vielfältige an-



*Tanklöschfahrzeug 1959 - Fotos: privat*

dere Aufgaben dazu. Immer haben sich Männer bereit gefunden, mit Können und Begeisterung uneigennützig bei der Bewältigung der jeweils gestellten Aufgaben zum Wohle der Allgemeinheit mitzuwirken.

Nur durch eine solide Ausbildung und zahlreiche Übungen ist es möglich, das beim Eintritt in die Feuerwehr abgegebene Versprechen, alles zu tun, um anderen im Notfall zu helfen, auch einzulösen. Die Freiwillige Feuerwehr der Stadt Vils hat diese Hilfsbereitschaft im Laufe ihrer Geschichte eindrucksvoll bewiesen. Sei es bei der Bekämpfung von Bränden oder der Abwehr von Gefahren aller Art, sei es durch Mithilfe bei Veranstaltungen anderer Vereine oder bei kirchlichen Festen und Gemeindeveranstaltungen. Überall wurde der Gemeinschaftssinn augenscheinlich dokumentiert, der ja, besonders in der heutigen Zeit, nicht immer so selbstverständlich ist. Auch auf sportlichem Gebiet wurden bei verschiedenen Feuerwehr-, Schi- und Rodelrennen auf Bezirksebene beachtliche Erfolge erzielt.

Bei den jährlich stattfindenden Feuerwehrleistungsbewerben und Nasswettbewerben haben schon etliche Gruppen ihr Können unter Beweis gestellt. Im Jahre 1964 gelang es einer Gruppe, nach einem zweiten Platz beim Landeswettbewerb, auf dem danach in Wien stattfindenden Bundeswettbewerb als beste Tiroler Gruppe einen 13. Platz zu erringen. Außerdem hat Kommandant Fritz Lochbihler 1978 als erster Vilser Feuerwehrmann die harte Prüfung für das Feuerwehrleistungsabzeichen in Gold mit großem Erfolg abgelegt. Es hat auch seit Bestehen der Wehr immer Männer gegeben, die verantwortungsvoll die leitenden Funktionen in der Feuerwehr der Stadt Vils übernahmen, ohne daraus den geringsten persönlichen Vorteil zu ziehen. So sind die Namen Josef

Triendl, Josef Lochbihler, Eugen Erd und Pius Wörle untrennbar mit der jüngeren Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr Stadt Vils verbunden - ohne die Leistungen aller anderen zu schmälern.

Zum Schmunzeln:

Aus dem Protokoll 1900: „Wegen nicht genügender Beteiligung der Mitglieder bei den Übungen konnten dieselben nicht fortgesetzt werden und mußten unterbrochen werden.“

Aus dem Protokoll vom Jahre 1905:

„Der Brand in Vils des Andreas Geisenhof, war am 15. März morgens 4 Uhr ausgebrochen, wo sich die Feuerwehr auch beteiligte.“

### Die Kommandanten der Freiw. Feuerwehr Stadt Vils

1889	Johann Fink
1890	Johann Fink
1891- 1892	Anselm Lob
1893 - 1899	Leopold Wörle
1900 - 1906	Johann Kieltrunk
1907 - 1909	Josef Probst
1910 - 1912	Josef Erd
1913	Friedrich Vogler
1914	Josef Erd
1915	Leo Keller
1916 - 1917	Anton Hengg
1918	Alois Keller
1919	Josef Erd
1920 - 1923	Leo Wörle
1924 - 1930	Josef Keller
1931 - 1946	Josef Triendl
1947 - 1958	Eugen Erd
1959 - 1960	Otto Keller
1961 - 1967	Eugen Erd
1968 - 1972	Leopold Wörle
1973 - 1992	Fritz Lochbihler
1993 –1997	Reinhard Tröbinger
1998 - 2012	Josef Stebele
Seit 2013	Ronny Winkler

### Entwicklung des Mitgliederstandes

1889: 81 Mitglieder
1900: 94 Mitglieder
1910: 110 Mitglieder
1920: 128 Mitglieder
1930: 172 Mitglieder
1940: 165 Mitglieder
1950: 153 Mitglieder
1960: 179 Mitglieder
1970: 173 Mitglieder
1980: 176 Mitglieder
1988: 161 Mitglieder
1995: 156 Mitglieder
1997: 163 Mitglieder
1999: 164 Mitglieder
2007: 169 Mitglieder
2010: 174 Mitglieder
2013: 160 Mitglieder

Im Jahr 1984 konnte eine neue Tragkraftspritze um 83.500 Schilling gekauft werden. Nach der Eigenleistung von der Feuerwehr von 25.000 Schilling (Holzgeld von gespendetem Holz der Waldinteressentschaft), dem Zuschuss vom Land mit 30.000 Schilling, der Fa. Schretter mit 15.000 und der Landesbrandschadenversicherung von 3.000 mussten von der Gemeinde nur noch 10.500 Schilling dafür bezahlt werden.

Das grüne Tanklöschfahrzeug wurde bei der Fa. Schretter zerlegt und auf rot umgespritzt. Mit dem halbfertigen TLF musste dann zu einem Brand in der Lände ausge-

rückt werden. Es fehlten die Kotflügel, Motorhaube und kein Licht war am Fahrzeug. Trotzdem konnte der Einsatz gemeistert werden. In diesem Jahr waren 3 Brand- und 5 technische Einsätze. Die Fa. Schretter spendete zudem in diesem Jahr 2 Stück C – Hydroschilder im Wert von insgesamt 4.600 Schilling.

Am Fronleichnamstag 1985 wird der langjährige Kommandantstellvertreter Gschwend Leopold zum Ehrenmitglied ernannt.

Im Jahr 1985 waren 7 Müllplatzbrände, 2 Brandeinsätze und 1 technischer Einsatz zu verzeichnen. Der größte Brandeinsatz war im Saal des Gasthauses Ulrichsbrücke. Hier war ein Großaufgebot an Wehren im Einsatz. Vils, Pinswang, Musau, Reutte, Höfen und Breitenwang waren insgesamt mit 18 Fahrzeugen und 181 Mann im Einsatz. Lochbihler Engelhard legte nach 36 Jahren das Amt des Gerätewartes nieder.

Im Oktober 1986 wurde durch einen Sturm das Hausdach des Vogler Hermann in Schönbichl schwer beschädigt. Sparren wurden herausgerissen und so das Dach abgedeckt. Die Feuerwehr hat das Dach provisorisch zugeschalt und mit Dachpapp wieder abgedichtet. 3 Brand- und 7 technische Einsätze waren in diesem Jahr.

1987 wird eine Waldbrandwinde im Wert von 26.436 Schilling gekauft. Die Förderung vom Kathastrophenfond beträgt 13.000 Schilling, der Rest wird von der Feuerwehr bezahlt. Der dafür benötigte Schlitten wird von der Fa.Maho gespendet.

1988 ist ein ruhiges Jahr, nur ein Zimmerbrand und 7 technische Einsätze.

1989 findet das 100 Jahr Jubiläum am Galgemösle statt. Es wird ein zweitägiges Fest verbunden mit dem Nassleistungsbewerb. Bürgermeister Otto Keller, KR. Dr. Reinhard Schretter und Georg Schretter werden zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Einen höchst kuriosen und seltenen Einsatz gab es am 12.9.1991. Bei Hosp Wolfgang musste mit schwerem Atemschutz eine Gefriertruhe ausgeräumt werden. Nach einem technischen Defekt war der komplette Inhalt aufgetaut und das Fleisch hatte bereits Maden und Würmer und der Gestank war schon vor dem Haus zu riechen.

Am 27.12.1992 war ein Großbrand in einem Bauernhaus in Pinswang, bei dem ein Kind gestorben ist. Hier waren insgesamt 7 Feuerwehren bei klirrender Kälte im Einsatz.

Kommandant Lochbihler Fritz legt 1993 nach 20jähriger Tätigkeit als Kommandant das Amt nieder, ebenso sein Stellvertreter Tröber Alois und Schriftführer Wörle Leopold.

Das neu gewählte Kommando der Freiwilligen Feuerwehr der Stadt Vils besteht aus Kommandant Tröbinger Reinhard, Stellvertreter Gschwend Josef, 2. Stellvertreter Stebele Josef, Schriftführer und Kassier Erd Roland.

Im Jahr 1995 bekommt die Feuerwehr die ganze obere Etage vom ehemaligen Kindergarten. Dieses war dringend nötig, da die Halle kalt und feucht und die Einsatzbekleidung nicht immer ganz trocken war.

Durch den Schlauchturm wird eine Wendeltreppe gebaut, damit man von den Umkleeräumen schnellstmöglich zu den Fahrzeugen kommt. Spinde, Einsatzanzüge und

Stiefel werden in diesem Jahr gekauft, sodass jedes aktive Mitglied seine eigene Bekleidung hat. Bedingung für den Erhalt eines Spindes sind mindestens 3 Proben im Jahr. Gemeinsam mit der Bergwacht / Bergrettung wird eine Funkzentrale aufgebaut, die bei Einsätzen von diesen Organisationen genutzt werden kann.

Die Funkzentrale wird im Jahr 1996 in Betrieb genommen. In den Bau wurden ca. 200 Arbeitsstunden und 150.000,00 Schilling investiert. Durch großzügige finanzielle Unterstützung der Firmen Schretter, Metalltechnik, Raiffeisenbank, Sparkasse und Tiland Versicherung hielten sich die Kosten für beide Institutionen gering. Seit 1996 werden in den Wintermonaten an jedem 1. Mittwoch theoretische Schulungen durchgeführt.

1997 wird eine neue Feuerwehrfahne eingeweiht, da die alte in einem schlechten Allgemeinzustand war, bereits einmal beim Richten gewesen ist und eine neuerliche Reparatur zu teuer gewesen wäre. Frau Mag. Doris Schretter übernimmt mit Freude das Amt der Fahnenpatin. Die Fahne wurde zur Gänze aus Spenden der Bevölkerung von Vils finanziert.

An Allerheiligen 1997 gab es einen Brand bei Glabutschnigg Alois am Alatseeweg. Hier musste das Dach geöffnet werden, um an den Brandherd heranzukommen.

Bei der Jahreshauptversammlung 1998 legt Tröbinger Reinhard das Amt des Kommandanten nieder. Neuer Kommandant wird Stebele Josef, Stellvertreter bleibt Gschwend Josef, Tröbinger Reinhard wird 2. Stellvertreter, Schriftführer und Kassier bleibt Erd Roland.

Im Frühjahr wurde mit der Planung des neuen Einsatzzentrums Feuerwehr und Bergwacht, Bergrettung an seinem neuen Standort begonnen und im Herbst erfolgte bereits der Baubeginn. Der Keller wurde ausgehoben, betoniert und so ging es auch im Winter weiter mit der Baustelle.

1999 wurde das neue Tanklöschfahrzeug RLFT-A bestellt. Dieses Fahrzeug erfüllt alle Normen für den Einsatz im Tunnel, der ja 2000 eröffnet werden sollte.



*Hochwassereinsatz*

In diesem Jahr war der erste Einsatz bereits in der Neujahrsnacht, ein Rasenbrand ausgelöst durch eine Rakete am Angerberg, mehrere Hochwassereinsätze im Frühsommer, davon auch einmal in der Kläranlage, welche bis zu einem Meter unter Wasser stand.

Das ganze Jahr über gab es sicher keinen Werktag, an dem nicht an dem neuen Gebäude gearbeitet wurde. Im Dezember zogen wir dann in die neue Halle ein, obwohl noch teilweise die Türen und Böden innen fehlten und verbrachten die sogenannte Millenniumsnacht als Brandwache im neuen Zuhause.

Mit über 5000 unentgeltlich geleisteten Arbeitsstunden und großem finanziellen Einsatz aus der Kameradschaftskasse wurde beim Bau mitgeholfen und so die Stadt Vils unterstützt. Hier sind jetzt die Feuerwehr, Bergwacht / Bergrettung und die Hauskrankenpflege zu Hause.

Das Jahr 2000 wird wohl als das ereignisreichste in die Geschichte der Wehr eingehen. Hier wurde auf Grund des Baus des Grenztunnels der Autobahn A7 das neue Tunnel-

rüstfahrzeug an die FF Stadt Vils übergeben, da das alte Tanklöschfahrzeug aus dem Jahre 1959 nicht mehr den Anforderungen entsprach.

Am 18. Juni 2000 wurden das neue Einsatzzentrum und das RLF-T feierlich eingeweiht und offiziell in Betrieb genommen. Pfarrer Rupert Bader wird in diesem Jahr der erste Notfallseelsorger im Bezirk Reutte und bekommt eine Schutzjacke mit der Aufschrift „Seelsorger“. Diese ist wie alle Einsatzbekleidungen in einem Spind in der Feuerwehrhalle. Er wird bei schweren Verkehrsunfällen und Sirenenalarmierungen tröstende und hilfreiche Worte für die Angehörigen bzw. Betroffene spenden.



Auch in diesem Jahr gibt es wieder Hochwassereinsätze in und an der Vils.

Das EL 17 vom Bezirksverband kommt 2001 leihweise nach Vils, nachdem bei einem Unfall das KLF beschädigt wurde, es nicht mehr einsatzfähig ist und eine Reparatur nicht mehr sinnvoll war. Der Tiroler Landesleistungsbewerb, an dem über 300 Gruppen teilnahmen, wurde mit großartiger Unterstützung der Bevölkerung von Vils und der Freiwilligen Feuerwehr Musau an 2 Tagen durchgeführt. Insgesamt haben über 350 Helfer dafür gesorgt, dass das Fest reibungslos verlaufen ist.

Ein neues KLF wird im Herbst bestellt und bereits am Florianstag 2002 eingeweiht. Für dieses Fahrzeug wurden aus der Kameradschaftskasse 500.000,00 Schilling an die Gemeinde bezahlt und so die Kosten für die Allgemeinheit erheblich gesenkt. Auch in diesem Jahr waren Hochwassereinsätze, der erste bereits im März, dann im August und September.

2003 ist Ehrenkommandant Lochbihler Fritz am Matterhorn tödlich abgestürzt.

Das EL 17 geht 2004 in das Eigentum der Feuerwehr Vils über und wird als MTF genutzt. In diesem Jahr waren 16 technische und 2 Brandeinsätze. Die Jugendfeuerwehr wurde gegründet und ist seit dem sehr beliebt bei den Jugendlichen in Vils.

2005 hat die Feuerwehr insgesamt 29 Einsätze, davon 18 technische und 11 Brandalarmierungen, wobei 7 davon Fehlalarme waren. Auch Hochwassereinsätze waren heuer wieder dabei, besonders die Nachbarschaftshilfe in Pflach ist zu erwähnen, wo die FF – Vils mehrere Tage bei den Aufräumarbeiten mithalf.

Im Frühjahr 2006 war ein Busunfall in der Allgäuerstraße mit vielen leichtverletzten Jugendlichen, welche von uns und mehreren Rettungsfahrzeugen von Reutte, Pfronten und Füssen versorgt wurden. In diesem Jahr sind 4 Fehlalarme, alle ausgehend vom Tunnel zu verzeichnen. Die Jugendfeuerwehr hat bereits einen Rekordstand von 28 Mitgliedern. Das Friedenslicht wird zum ersten Mal von der Jugend ausgetragen.

2007 kommen vom Katastrophenfond Hebekissen, sodass wir bei einem Unfall besser Hilfe leisten können. Das Hallenfest wird das erste Mal abgehalten und nachdem in Vils der Feuerbrand zugeschlagen hat, wurden die befallenen Obstbäume von der Feuerwehr verbrannt.

Die komplette Kommunikation wird 2008 von analog auf digital umgestellt, die Florianstation und sämtliche Fahrzeuge bekommen neue Funkgeräte ebenso werden 40 digitale Pager gekauft.

Nachdem bei der Jahreshauptversammlung der langjährige Stellvertreter Gschwend Josef sich nicht mehr zur Wahl stellt, wird Tröbinger Reinhard zum 1. Stellvertreter und Winkler Ronny zum 2. Stellvertreter gewählt. Bei den Bezirkswahlen wird Tröbinger Reinhard Jugendbezirksbeauftragter und Winkler Christoph Bezirksschifführer.

Der nächste Fahrzeugkauf stand endgültig 2008 fest, nachdem unser Oldtimer Steyr 480 Baujahr 1959 nicht mehr einsatzfähig war. Hier wurde nach reichlichem Überlegen ein LAST angekauft und zugleich wurden 4 Stück Rollcontainer mit den Anforderungen eines LF aufgebaut. Weiters wurden ein Lichtrollwagen, 2 Verkehrsabsicherungswagen, 250 kg Pulverlöscher, Schlauchwagen usw. aufgebaut. Dieses Fahrzeug wurde 2009 beim Hallenfest eingeweiht und in Dienst gestellt. Auch hier hat die Wehr mit sehr viel Eigenarbeit, Mitteln aus der Kameradschaftskasse und Sponsoren aus der heimischen Wirtschaft der Stadt Vils sparen geholfen.

Zusätzlich wurde in diesem Jahr aus der Kameradschaftskasse ein gebrauchtes KDO angekauft, das wir bei Einsätzen nicht mehr vermissen möchten. Der Katastrophenfond bezahlt ein neues 14 KVA – Stromaggregat. In diesem Jahr waren 11 technische und 5 Fehlalarme.

Im Jahr 2010 bekommen wir vom Katastrophenfond und einer kleinen finanziellen Selbstbeteiligung ein Schnelleinsatzzelt. In diesem Jahr sind 14 technische-, 3 Brand- und 4 Fehlalarme zu verzeichnen. Der Mitgliederstand zum 01.01.2011 beträgt 88 Aktive, 15 Jugend und 60 Reservisten.

Der Florianstag wurde 2011 erstmals an einem Freitag Abend durchgeführt, da es an keinem Sonntag möglich war. Die neue Einsatzbekleidung wurde für alle ATS Geräteträger und den kompletten Ausschuss bestellt, insgesamt 26 Garnituren. Der bisherige Höhepunkt für die Feuerwehrjugend der Stadt Vils war die Austragung des Tiroler Landesjugendleistungsbewerbes 2011 mit 50 Tiroler Gruppen, 1 Gruppe aus Südtirol und 1 Gruppe aus Slowenien. In diesem Jahr waren 21 technische Einsätze, einige davon, um mehrere Wespennester zu entfernen.

2012 wurde eine grenzüberschreitende Übung namens Terrex mit Feuerwehren aus dem Bezirk, dem Allgäu, Bundesheer, THW, Rettung, Polizei usw. im Schotterwerk Beier durchgeführt. Wir waren mit allen Fahrzeugen und mit einer starken Mannschaft dabei. In diesem Jahr waren 16 technische, 3 Brand-, 3 Brandsicherheits- und 2 Fehlalarme. Der größte Einsatz galt der Nachbarschaftshilfe in Füssen beim Brand vom Hotel Ludwigs in der Fußgängerzone, wo wir mit allen Fahrzeugen und 41 Mann im Einsatz standen. Zum Jahresende bekommen wir vom Katastrophenfond und einer großzügigen Spende von der Metalltechnik Vils einen fahrbaren 250 kg CO<sup>2</sup> Löschrollcontainer.

Bei der Jahreshauptversammlung am 05.01.2013 wurde Winkler Ronny als neuer

Kommandant gewählt, nachdem Stebele Josef nach 15 Jahren seinen Rücktritt bekannt gab.

Tröbinger Reinhard wurde wieder als Stellvertreter gewählt. Huter Christina ist neue Schriftführerin, da Erd Roland beide Posten, Schriftführer und Kassier, die er 20 Jahre innehatte, aus zeitlichen Gründen nicht mehr ausführen kann. Kassier bleibt weiterhin Erd Roland. Das Heimathaus von Altbürgermeister Otto Keller wird durch einen Brand total zerstört und muss abgerissen werden.

Stebele Josef wird am Florianstag zum Ehrenkommandanten ernannt.

Ein neues KDO wird bestellt und am Hallenfest eingeweiht. 12 neue Atemschutzflaschen werden vom Katastrophenfond geliefert. Die Jugendfeuerwehr veranstaltet wie schon vor zwei Jahren ein Zeltlager am Plansee. 2013 hat die Feuerwehr einen Rekordeinsatzstand bis Ende Dezember von 36 Einsätzen.

Die Freiwillige Feuerwehr bedankt sich bei allen örtlichen Firmen und Sponsoren für die stets großzügigen Unterstützungen.



jeweils von links nach rechts

1. Reihe (sitzend)

Ahorn Rudl, Kögl Josef, Petz Alois, Ostheimer Helmut, Lochbihler Pius, Wörle Leopold, Tröber Alois, Bgm. Otto Erd, Kdt. Lochbihler Fritz, Gschwend Leopold, Stebele Erich, Lochbihler Engelhard, Tröber Reinhold, Gschwend Josef, Triendler Hans;

2. Reihe

Hosp Wolfgang, Keller Franz, Kaiser Karl, Tröbinger Reinhard, Tröber Anton, Stebele Josef, Lob Josef, Erd Armin, Keller Ludwig, Keller Josef, Lochbihler Pius, Tröber Robert, Lochbihler Reinhard, Lochbihler Edmund;

3. Reihe

Stebele Arnold, Petz Otto, Keller Josef, Fischer Erhard, Schrettl Reinhold, Kögl Franz, Keller Oswald, Keller Ernst, Stich Josef, Monitzer Otto, Lochbihler Franz, Dr. Reinhard Schretter, Köhlichler Edwin, Keller Robert, Schretter Siegfried, Monitzer Gerhard;

4. Reihe

Wiesinger Franz, Lachmair Pius, Roth Rudl, Wörle Jakob, Klauzner Martin, Vogler Herbert, Petz Hartwig, Fischer Ulrich, Monitzer Markus, Tröber Paul, Kieltrunk Pius;

5. Reihe

Haslach Anton, Winkler Josef, Winkler Ronny, Lochbihler Kurt, Stebele Arthur, Vogler Paul, Kieltrunk Robert, Natterer Gustav, Huter Peter, Geisenhof Ernst;

## **Bürgerkapelle Vils**

Aus der Chronik 1995 - 2013



*Pfarrfest 2013*

Oktober 1998 – Im Auftrag des Tourismusverbands Vils/Reutte fand eine Konzertreise nach Lodz, Polen statt.

August 2000 - Erster Auftritt der Alphornbläser Vils (Leo Roth, Matthias Schreiner, Roland Megele)

28. Okt. 2000 - Festabend 150 Jahre Bürgerkapelle Vils

Bei einem lockeren Stehempfang mit Sekt im wunderschön dekorierten Stadtsaal hatten unsere Gäste Gelegenheit, die nach einer Idee von

Wolfgang Kieltrunk gestalteten Pin-Wände zu betrachten. Den Festvortrag über die geschichtliche Entwicklung des Bürgerkapelle Vils wurde von Kplm. Richard Wasle vorgetragen und mit einer Powerpoint-Präsentation präsentiert. Es war ein festlicher Abend der Blasmusik in Vils. Wie ein Paukenschlag schlug jedoch die Ankündigung von Richard Wasle ein, vom Amt als Kapellmeister zum Jahresende zurückzutreten. Im November 2000 wurde Roland Megele zum Kapellmeister bestellt und Richard Wasle zum Ehrenkapellmeister der Bürgerkapelle Vils ernannt.

Mai 2001 - Probelokaleinweihung in Weissensee

Okt. 2001 – Unter dem Motto „Jugend zur Musik“ wurde eine Aktion gestartet, um junge Nachwuchsmusikanten zu gewinnen. Zuerst wurden diverse Instrumente in der Volks-/Hauptschule vorgestellt. Danach konnten die verschiedenen Instrumente im Stadtsaal ausprobiert werden. Ein überwältigendes Interesse war die Folge und über 20 Schüler meldeten sich spontan für die Ausbildung eines Instrumentes an.

Bereits beim Frühjahrskonzert 2002 durfte die Jugend ein Stück mitgestalten. Im Juli 2002 spielte die Bürgerkapelle Vils ein Platzkonzert am König Ludwig Musical in Füssen und hatten anschließend freien Eintritt ins gleichnamige Musical.

Im September 2002 spielten die Vilser Musikanten ein Frühschoppenkonzert beim Musikfest in Maria-Rain. Leider konnte hier der Festumzug wegen Dauerregens nicht stattfinden.

Ende 2004 konnte die erste Probe der von Kplm. Roland Megele gegründeten Jugendkapelle stattfinden. Im Frühjahr 2005 wurde das erste Konzert „Jugend musiziert“ im Stadtsaal in Vils aufgeführt und der volle Stadtsaal war begeistert.

Gemeinsam mit Jugendreferent Matthias Schreiner wurde intensiv an der Weiterentwicklung der Jungmusikanten gearbeitet und immer mehr Jugendliche kamen dazu.

In den folgenden Jahren wurden viele Veranstaltungen von der Jugendkapelle umrahmt und jedes Jahr fand ein Konzert „Jugend musiziert“ statt.



*Jugendkapelle 2006*

April 2003 - Altareinweihung Pfarrkirche

November 2003 - Abtweihe German Erd – Die feierliche ABT-Weihe von German Erd durfte die Bürgerkapelle Vils mitgestalten.

Im Mai 2005 nahm die Bürgerkapelle Vils am Landeswertungsspiel in Innsbruck teil. Mit den meisten Punkten der angetretenen Außerferner Kapellen traten die Vilser die Heimreise an.

Juli 2005 - Wallfahrt Locherboden – Die Messgestaltung der monatlichen Wallfahrt mit Abt German Erd wurde übernommen.

Nachdem sich für das Bezirksmusikfest 2006 keine Musikkapelle gemeldet hatte, entschlossen sich die Vilser Musikanten das 57. Außerferner Bezirksmusikfest durchzuführen. Erst Ende 2005 war die Entscheidung gefallen und die Zeit für die Organisation war sehr kurz. Unter Obmann Werner Friedl wurde ein tolles Programm zusammengestellt. Am Freitag - nach dem Einmarsch des Talschaftsblocks Reutte/Rainthal spielte die Militärmusik Vorarlberg ein Festkonzert. Anschließend spielten die „Schwindligen 15“ auf. Am Samstag rockte die Cover-Band „PULL“ im Zelt. Der Sonntag begann mit einer Festmesse am Fußballplatz mit anschließendem Frühschoppenkonzert der MK Pinswang. Bei der Marschmusikbewertung am Nachmittag nahmen alle Außerferner Musikkapellen und weitere Kapellen aus dem benachbarten Allgäu teil. Viele Vilserinnen und Vilser halfen mit, aus dem 57. Außerferner Musikfest ein Musikfest zu machen, das es so noch nie gab!

Im November 2006 legte Werner Friedl den Posten des Obmanns in jüngere Hände. Wolfgang Kieltrunk wurde zum Obmann gewählt und Werner Friedl zum Ehrenobmann ernannt.

Juni 2007 – Gestaltung der Messe zum Schulabschluss - Stift Stams mit Abt German Erd.

Im Jahr 2007 war es dann endlich soweit - der Neubau des Kulturhauses incl. neuem Probelokal wurde begonnen.

Am 08.01.08 konnte die erste Probe im neuen Probelokal stattfinden. (Viele Jahre wurde im Keller des Gemeindehauses und später bei der Raiba Vils unterm Dach geprobt.)

Das neue Kulturhaus incl. Probelokal wurde im Frühjahr 2008 feierlich eingeweiht. Nun gibt es perfekte Räumlichkeiten für eine aufstrebende Bürgerkapelle Vils.

Selbst die Plansee-Werksmusik hat die perfekten Bedingungen erkannt und hat im neuen Vilser Probelokal eine CD aufgenommen.



Juni 2008 - Musikfest Rettenbach

Juli 2009 - Schützenfest in Reutte

Anfang August 2009 - Musikfest Lech – erstmalig beim Arlberger Musikfest in Lech dabei.

14. August 2009 - „Mander 's isch Zeit“ –Anlässlich des 200-Jahr-Jubiläums „Tirol 1809-2009“ fand ein Gemeinschaftskonzert der Musikkapellen Musau, Pinswang und Vils am Stadtplatz in Vils statt. Aufgeführt wurde unter anderem der große österreichische Zapfenstreich. Dirigent war Ehrenkapellmeister des Tiroler Blasmusikverbands Hans Eibl aus Innsbruck.

Sept. 2009 Andreas Hofer - Landesgedenkumzug in Innsbruck



30. April 2013 – Erstmals spielte die Bürgerkapelle Vils das Frühjahrskonzert im Veranstaltungszentrum in Breitenwang. Mit 66 aktiven Musikantinnen und Musikanten wurde der Stadtsaal Vils zu klein.

Ende Juli 2013 – zweite Teilnahme beim Arlberger Musikfest in Lech

Ende 2013 zählt die Bürgerkapelle Vils erstmalig knapp 70 aktive Musikantinnen und Musikanten!



*Bürgerkapelle Vils 2013 - Fotos: Bürgerkapelle Vils/pd*

## Romreise Bürgerkapelle Vils

Vom 17. – 22. August 2010

Die Idee für eine Romreise der Bürgerkapelle Vils war bereits ein Jahr vorher entstanden, als Kapellmeister Roland Megele mit Pfarrer Rupert Bader in Rom war. Damals spielte eine Blaskapelle aus dem Inntal bei der Papstaudienz auf dem Petersplatz. Kapellmeister Roland Megele fragte sich dort: „Was muss man machen, damit man hier spielen darf?“ Die Antwort von Pfarrer Rupert Bader folgte sofort: „Das ist kein Problem, wenn ihr hier spielen wollt, dann kann ich das organisieren!“

Gesagt, getan. Herr Pfarrer Rupert Bader machte sich daran, alles Notwendige zu veranlassen.

Bereits ein Jahr später war es so weit, alles war organisiert und die Bürgerkapelle Vils mit Familien und Freunden machte sich mit 2 Bussen auf den Weg nach Rom.



In der Früh um 6:00 Uhr ging es los. Nach ein paar Pausen trafen die Vilser in Rom ein und bezogen im Hotel Casa Tra Noi ihre Zimmer. Das Hotel liegt sehr zentral – in 10 min. kann der Petersplatz zu Fuß erreicht werden.



Bereits am nächsten Tag stand die Papstaudienz auf dem Programm. Mit den Bussen ging es zur Sommerresidenz „Castel Gandolfo“ des Papstes, 20 Kilometer südöstlich von Rom.

Nur ganz wenigen Blasmusikkapellen ist es vergönnt, einen Auftritt bei der Generalaudienz des Papstes zu spielen. Unzählige, gerade bayerische Blaskapellen, möchten dort vorspielen. Vorgelassen werden praktisch keine! Während der päpstlichen Sommerruhepause sind alle Sonder- und Privataudienzen ausgesetzt. Auch Generalaudienzen finden spärlich statt.

Wenn doch, werden in den Innenhof des Sommerpalastes immer mittwochs rund 2000 Menschen eingelassen, die der Papst mit dem Angelusgebet begrüßt.

In sechs Sprachen hieß Papst Benedikt die ausgewählten Besucher aus der ganzen Welt vom Balkon im ersten Stock aus willkommen, die sich bei ihrer Nennung meist mit Freudengeschrei zurückmeldeten – nicht so die Bürgerkapelle aus Vils. Sie intonierte gekonnt das Stück „Generalaudienz“, bestehend aus Papsthymne und Choral, das extra für Benedikt XVI von Adi Rinner aus Terfens geschrieben wurde.



*Papst Benedikt begrüßt Pfarrer Rupert Bader - oben (im Hintergrund Adi Rinner)*

*und Abt German Erd.*

*Fotos: Servizio Fotografico de „L'O.R.“ 00120 CITTA DEL VATICANO*



Drei Tiroler wurden anschließend zu einem persönlichen Gespräch in die Gemächer des Papstes gebeten: Pfarrer Rupert Bader, Komponist Adi Rinner und German Erd, Abt des Zisterzienserklosters Stift Stams, die die 100-köpfige Vilser Delegation auf ihrer einwöchigen Romreise begleiteten. Rupert Bader strahlte nach der Privataudienz über das ganze Gesicht: „Der Papst hat mich aus seiner Münchner Zeit noch persönlich gekannt und gefragt, wie's mir geht.“ Adi Rinner übergab dem katholischen Kirchenoberhaupt dann die für ihn bestimmte Partitur.

Vor der Audienz und während der persönlichen Papstgespräche spielte die Bürgerkapelle Vils unter Kapellmeister Roland Megele ein Stück nach dem anderen und unterhielt damit die weltweiten Wallfahrer im Hof des Sommerpalastes. Viel Applaus erhielt dabei auch die inoffizielle Tiroler Hymne „Dem Land Tirol die Treue“. Den vielen begeisterten Italienern dürfte die Übersetzung des Textes eher nicht geläufig gewesen sein, lachte so mancher Vilser augenzwinkernd.

Maßgeblich zum Öffnen der vatikanischen Türen für die Außerferner hatte auch Angelika Keller beigetragen. Die gebürtige Vilserin arbeitet seit 1994 beim „Werk“, einer päpstlich anerkannten katholischen Gemeinschaft in Rom. Das „Werk“ pflegte unter anderem den fast blinden Bruder des Papstes Benedikt in Rom.

Am Abend ging es dann nach Frascati – einem kleinen Weinort oberhalb Roms. Die Bürgerkapelle marschierte durch den Ort und die Vilser ließen den lauen Sommerabend bei Musik, einer zünftigen Brotzeit und dem ein oder anderen Gläschen Frascati-Wein ausklingen.

Am nächsten Morgen feierten die Vilser eine hl. Messe in den vatikanischen Grotten

des Petersdoms. 23 von 264 verstorbenen Päpsten sind hier bestattet.

Nach einem beeindruckenden Rundgang im Petersdom bestiegen die Vilser die Kuppel des Petersdoms. Oben angelangt wurden alle mit einem herrlichen Blick über den Petersplatz und über Rom belohnt.

Reiseleiter Pfarrer Rupert Bader, der sich in Rom bestens auskennt, konnte den Vilsern in den darauffolgenden Tagen noch einige Sehenswürdigkeiten zeigen. Engelsbrücke, Colosseum, Pantheon, Trevi-Brunnen, Forum Romanum, Piazza Navona, Santa Maria Maggiore, Sankt Paul vor den Mauern, Lateranbasilika, San Pietro in Vincoli, Santa Maria in Trastevere.

Nach unzähligen schönen Stunden kehrten die Vilser Musikanten wieder in ihr Heimatstädtchen zurück und werden dieses einmalige Erlebnis immer in Erinnerung behalten.



Fotos: Bürgerkapelle

## **Vilser Krippenkunst – ein gutes Stück Weihnachtserleben**

### **Aus dem Krippenbuch der Vilser Krippenfreunde**

Ein Bericht der Außerferner Nachrichten vom Samstag, 26. Dezember 1970,  
Ausgabe 52

Immer wieder seit dem christlichen Altertum drängt es Menschen dazu, das Geschehen um die Geburt Christi künstlerisch – in der Musik, im Schrifttum, in der Malerei und in der Formengestaltung – nachzuzeichnen und darzustellen. Innerhalb dieser Versuche reicht der Bogen des letztlich Erzielten vom primitiven Dilettantismus bis hin zum hochqualifizierten Kunstwerk. Eines aber ist all diesen Produkten, die da im Laufe der Jahrhunderte zustandegekommen sind, deutlich gemeinsam: Ein ihnen zugrunde liegendes gläubiges, christliches Denken und Empfinden. Es scheint daher kaum verwunderlich, daß in unserer schnelllebigen Zeit, in deren Folge gar manches vom einst so tiefen Weihnachtserlebnis abhanden kam, gerade in den Alpengebieten, wo die langen Wintermonate dem Menschen doch einigermaßen noch Tage und Stunden der Besinnung gewähren, weiterhin schöpferische Kräfte am Werke sind, die christliches Glaubensgut in Lied, Schrift, Malerei und Formengestaltung umzusetzen vermögen.

Von letzterer – der Formengestaltung der Bildschnitzerei und dem damit eng verbundenen Krippenbau im Besonderen – soll nachfolgend die Rede sein. Die Ausführungen darüber werden sich auf das weihnachtliche Krippengeschehen in einer unserer Außerferner Gemeinden, auf jenes der Stadt Vils, beschränken und davon berichten, wie sich diese Kunstrichtung dort entwickelt hat und bis heute ihre entsprechende Pflege erfuhr.

### **Es begann mit einem Stall aus Korkrinde**

Wohl um die Mitte des vorigen Jahrhunderts dürften die sogenannten „Luem-Manndle“ – primitive, aus Lehm gebrannte Figuren (die Heilige Familie, die Drei Könige, Hirten und Schafe darstellend) – erstmals aus der Nassereither Gegend nach Vils gelangt sein und zur Weihnachtszeit hier Verwendung gefunden haben. Als dann der damalige Theologiestudent Engelbert Roth – ein gebürtiger Vilser, und von nun an ein Pionier, späterhin ein echter Förderer des Krippengedankens überhaupt – zu Beginn des neuen Jahrhunderts für diese „Luem-Manndle“ einen Stall aus Korkrinde baute, war in der Gemeinde der ideelle Boden für die Weihnachtskrippe gelegt. Dies ganz besonders, als Roth seinen Angehörigen außerdem in den folgenden Jahren aus Innsbruck auch noch Papierkrippen und gar schon die ersten naiv-geschnitzten Grödener Figuren mitbrachte. Kurz nach dem ersten Weltkrieg – er war nunmehr Kooperator in Fulpmes im Stubaital – erfreut Roth seine Angehörigen mit dem Geschenk sogenannter Paregger-Figuren und dem dazugehörenden Stall. Diese Figuren, im orientalischen Stil geschnitzt, wiesen bereits eine ansprechende künstlerische Qualität auf. Etwa zur selben

Zeit gelangten auch schon einige Gwercher-Figuren nach Vils, und die stolzen Besitzer dieser kleinen Kostbarkeiten ließen es sich von jetzt an nicht mehr nehmen, die hiezu passenden Ställe, Landschaften, Moosberge usw. mit eigenen Händen anzufertigen. Ganz hervorragenden Fleiß in dieser Kunstfertigkeit bewies damals der Bauernsohn Pius Probst, der mit seiner selbstgebastelten Weihnachtskrippe, die eine volle Stubenlänge (!) aufwies, beträchtliches Aufsehen erregte.

Das Aufmerksamwerden auf die Existenz eines Tiroler Krippenvereines in Innsbruck sowie der Bezug der Zeitschrift „Der Krippenfreund“ durch zwei Vilser Abonnenten gab den heimischen Idealisten neuerdings den Auftrieb und gar manche Anregung hinsichtlich ihres Interessengebietes. Solche neuen Anregungen verschaffte den heimischen Krippenbauern schließlich auch das Erscheinen des sogenannten „Glöcklein-Kalenders“ (1923), welcher sie erstmals mit den berühmten Bachlechner-Krippen bekannt machte.

Zu dieser Zeit war es ganz besonders der damalige Kirchmesner Ulrich Roth, der im örtlichen Krippenwesen tüchtig voranarbeitete und jeweils die fachgerechte Aufstellung der Weihnachtskrippen in den Privathäusern persönlich „kontrollierte“. Nebenbei mag hier erwähnt sein, dass der Genannte seinerzeit zusammen mit seinen Söhnen im Wald das vor allem zum Landschaftskrippenbau erforderliche Steinmoos sammelte und es an Abnehmer, unter anderem sogar bis ins Rheinland, verschickte, womit er sich einen wenn auch geringen Nebenverdienst sicherte.

Mitte der Zwanzigerjahre erwarb die Pfarre Vils eine Pernlochner-Krippe, welche auf dem Hochaltar des Gotteshauses als sogenannte Kulissenkrippe Aufstellung fand und die Kopie einer bekannten Südtiroler Krippe darstellte. Durch sie wurde das vordem in der Pfarrkirche zur Weihnachtszeit aufgerichtete wertvolle alte Krippenrelief abgelöst.



Gegen Ende der Zwanzigerjahre, als der bereits erwähnte Engelbert Roth als Pfarrer in Ehrwald tätig war, fuhren wiederholt zahlreiche Vilser Krippenfreunde dorthin, um

eine, in seinem Eigentum befindliche, weitem bewunderte Weihnachtskrippe – die übrigens nach Pfarrer Roths Ableben 1966 an seine nächsten Verwandten in Vils übergang – zu besichtigen und auch daraus neue Anregungen zu gewinnen. Besonders kamen seit damals dann die gemalten Hintergründe bei den heimischen Krippenfreunden „in Mode“, die der junge Peter Roth mit künstlerischer Hand anzufer-tigen verstand.



*Krippe in der Stadtpfarrkirche Vils - Fotos: pd*

## Krippen – von Vils in die Welt

Im Jahr 1929 begann der damalige Junglandwirt Norbert Roth seine Bildhauerlehrzeit im Unterinntaler Baumkirchen. Eine überdurchschnittliche Begabung ließ ihn schon frühzeitig beachtliche Kunstwerke auf dem Gebiet der Schnitzerei, insbesondere der Krippenschnitzerei, schaffen. Seine Arbeiten, ob nun für den eigenen Hausgebrauch und Verwandtenkreis, für private heimische und auswärtige Interessenten oder gar über Auftrag für irgendwelche Institutionen bestimmt, errangen – auch seitens der Fachleute – viel Anerkennung und Beifall. Vor allem aber seien hier diejenigen Krippenwerke erwähnt, die Norbert Roth für das Museum für Volkskunde in Wien, für die Gesellschaft für christliche Kunst in München und für die Herz-Jesu-Kirche in Wels, OÖ; schuf. Seine verschiedenen Arbeiten, welche deutlich eine gewisse Anlehnung an den spätgotischen Bachlechner-Stil erkennen lassen, fanden auch auf den einschlägigen Ausstellungen des In- und Auslandes meist die ungeteilte Zustimmung von Experten und Laien. Es soll hier nicht verschwiegen sein, dass der stets nach eigenen Ideen und Entwürfen schaffende Künstler das Krippenwesen seiner Heimatgemeinde besonders und wesentlich beeinflusst hat und dies natürlich noch heute tut.



*Krippe von Anton Keller (Besitzer: Fam. Bader) - Foto: Peter Triendl*

Auch der heimische Landwirt Anton Keller, der nach dem zweiten Weltkrieg in Elbigenalp das Schnitzereihandwerk erlernte und seither neben anderem gerade auf dem Gebiet der Krippenkunst zahlreiche Arbeiten anfertigte, hat seinen Eindruck auf das Vilsener Krippenwesen nicht verfehlt. Mehrere seiner Werke sind zur Weihnachtszeit in hiesigen Privathäusern aufgestellt und verdienen Beachtung.

### Weihnachtliches Vils zeigt viele Krippen

Hinsichtlich der Tätigkeit der Vilsener Krippenfreunde, einem nicht organisierten Kreis meist junger Idealisten, kann im allgemeinen festgestellt werden, dass diese wie in der Vergangenheit auch jetzt und zukünftig Tradition und Pflege des örtlichen Krippenge-

schehens hochzuhalten gedenken. So veranstalteten sie beispielsweise im Jahr 1964 anlässlich des Goldenen Priesterjubiläums ihres Förderers Engelbert Roth eine vielbeachtete Krippenausstellung, nachdem vorher bereits Bildhauer Roth in seinem Haus in Eigenregie ausgestellt hatte. Die nächste große Ausstellung wollen die heimischen Krippenfreunde 1972 in Marktredwitz, BRD, gemeinsam mit dem dortigen Krippenverein ausrichten. Aber auch in der heurigen Weihnachtszeit sind hier in Vils wieder zahlreiche wertvolle Krippen in Privathäusern zu sehen, darunter Tiroler Heimatkrippen von N. Roth und A. Keller sowie orientalische Krippen von Roth, Keller, Gwercher und Paregger. Die Hintergrundgestaltung zu einzelnen dieser Krippen stammt von Kunstmaler Seelos, dem auch die gelungene Erweiterung der Kirchenkrippe zu danken ist. Neben all diesen künstlerisch gearbeiteten und teils wahrlich kostbaren Krippenwerken mögen aber auch jene unzähligen anderen „Krippeln“ erwähnt sein, welche in ihrem messbaren Kunst- und Geldwert wohl eindeutig hinter ersteren rangieren, die aber mit ebensoviel Liebe in den Stuben aufgestellt werden und dort – zur Freude von jung und alt – weihnachtliche Stimmung und heimelige Wärme ausstrahlen.

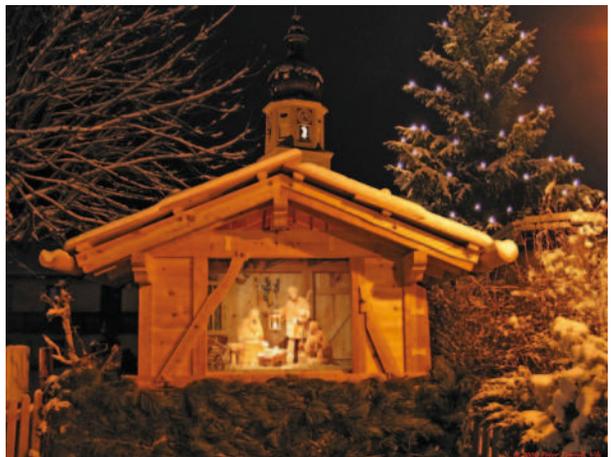
Wenn in den vergangenen Jahren des öfteren auswärtige Krippenfreunde, Vereinsmitglieder und sogar Fachleute nach Vils zu Besuch kamen, dann zeugt dies zweifelsohne von einem echten Interesse, das dem örtlichen Krippengeschehen entgegengebracht wird. Die auf dem Gebiet des Vilsener Krippenwesens seit Mitte des vorigen, besonders jedoch seit Beginn unseres jetzigen Jahrhunderts erzielte Entwicklung darf denn auch als ein gutes Stück Gemeindegeschichte angesehen und gewertet werden.

Aus diesem „nicht organisierten Kreis meist junger Idealisten“, wie in den Außerferner Nachrichten aus dem Jahr 1970 berichtet, wurde bereits im Jahr 1974 ein wohl geordneter Verein, der von Norbert Roth geführt wurde. Bereits im Jahre 1956 wurde unter Vorsitz von Norbert Roth eine Gründungsversammlung abgehalten.

Die bis heute gültige Vereinsgründung fand aber erst am 13. März 1974 im Gasthof „Schwarzer Adler“ statt.

Norbert Roth übernahm den Vorsitz des Vereins.

Im Jahr 1979 übergab er den Verein der „Krippenfreunde Vils“ an Emmerich Erd, der die wichtige Funktion des Obmanns 31 Jahre lang mit großem Engagement ausübte, dazu kommen 4 Jahre Arbeit als Obmannstellvertreter. Emmerich ist für den Verein auch heute noch als „Ehrenobmann“ ein wichtiges Mitglied im Vereinsausschuss und als unverzichtbarer Berater bei Krippenbauten hilfreich tätig. Ihm ist es unter anderem zu verdanken, dass Vils zur Weihnachtszeit ein „Wahrzeichen“ bekommen hat, um das uns viele Gemeinden beneiden. Er veranlasste die Anfertigung unserer kunstvollen Stadtkrippe als krönenden Abschluss seiner jahrelangen Tätigkeit.



*Stadtkrippe Vils - Foto: Peter Triendl*

Zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen des Landes Tirol würdigen die außerordentlichen Verdienste des rührigen Vilsers Emmerich Erd, wie das „Ehrenzeichen in Gold“, das auch dem begabten Krippenschnitzer Anton Keller verliehen wurde. Zusätzlich erhielt Emmerich das Landesverdienstzeichen von Tirol überreicht.

Nun liegen die Geschicke des Vereins in den Händen von Vizebürgermeister Manfred Immler, der mit viel Freude und Liebe zur Krippe den Verein leitet und sein Hauptaugenmerk unter anderem auf Nachwuchsarbeit legt.

### **Nobert Roth, ein großer Krippenkünstler**

Auszug eines Nachrufes von Abt German Erd im Jahr 2012

Norbert Roth, einer der bekanntesten Krippenschnitzer weit über Tirol hinaus, wurde im Juli dieses Jahres im hundertsten Lebensjahr von Gott abberufen. Mit seinem Heimgang ist ein reich erfülltes Leben zu Ende gegangen.

In seiner Jugend erlebte er die wirtschaftlich kargen Jahre, geprägt durch Kriegs- und Nachkriegszeiten. Er verlor schon früh seine Ehefrau, die ihm fünf Söhne geboren hatte.

Beeindruckend war sein Nachsinnen über Essentielles, aber auch Peripheres, gern hat er Dinge und Entwicklungen hinterfragt und Gedanken weiterentwickelt. Oberflächlichkeit hat er nicht geschätzt. Der lebendige Glaube und das kirchliche Leben waren für Norbert und seine Familie immer eine Selbstverständlichkeit. Er war ein Künstler, ein tief empfindender Mensch mit vielen Begabungen, der sich selbst immer treu blieb und war nicht nur als Vater, sondern darüber hinaus in allen Belangen eine absolute Autorität. Neben der landwirtschaftlichen Arbeit fanden er und seine Familie immer Raum und Zeit für Musik, was damals noch nicht so allgemein üblich war.

Schon in seiner frühen Jugend erlernte er das Schnitzen. In all seinen Werken ist es ihm stets darum gegangen, die geistige Wirklichkeit in adäquater Weise schön und ausdrucksstark darzustellen. Es war ihm ein Anliegen, Botschaften, die für seinen Glauben und für sein Verständnis der Bibel wichtig waren, in seinen Werken weiterzugeben. Am liebsten schnitzte er Krippen, die großes Interesse weit über die Landesgrenzen hinaus erweckten.

Im Jahre 1953 wurde Norbert Roth Mitglied des Tiroler Krippenverbandes. Er erhielt hohe Auszeichnungen wie das „Goldene Ehrenzeichen“, außerdem wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft für seine außergewöhnlichen Werke zuerkannt.

Die höchste Auszeichnung, die „Mösl-Medaille“, wurde ihm im Rahmen der 100-Jahr Feier des Landesverbandes Tirol überreicht.

Norbert Roth wird für uns immer unvergesslich und in seinen Werken stets gegenwärtig bleiben.



„Krippe des Jahrgangs der Erstkommunikanten 1985“ Foto: Josef Keller, Schwangau

## Liederkranz Vils 1930



1995

Auszug aus der Vereinschronik:

Der Liederkranz Vils wurde im Jahr 1930 gegründet. Die Chorleiterstelle nahm der damalige Oberlehrer Alois Lutz ein, die Obmannstelle bekleidete Franz Keller. Der Verein setzte sich die Pflege des heimatischen Liedes und heimatlicher Musik und die Förderung und Festigung österreichischen und im Besonderen tirolerischen Volksbewusstseins und die Wahrung und Erhaltung unserer wertvollen Kulturgüter zum Ziel. 21 sangesfreudige Bürger fanden sich zur ersten Gesangsprobe ein. Idealismus, musikalische Begabung und Freude am Gesang waren ausschlaggebend für den Bestand und das Aufblühen des Vereines.

Im Jahr 1937 übernahm die Volksschullehrerin Cäcilia Peterlunger für kurze Zeit die Leitung des Chores.

Bedingt durch die politischen Vorgänge in den Jahren 1938 bis 1945 ruhte das Vereinsleben, doch überstand der Liederkranz Vils unter dem ersten Obmann Franz Keller die für jeden Menschen spürbar schwere Zeit. Unmittelbar nach dem Krieg begann eine lange, zähe Aufbauarbeit unter dem Oberlehrer Peter Fuchs, der neben seiner beruflichen Tätigkeit als Schulleiter die musikalische Leitung des Vereines übernahm. Von 1950 bis 1954 lagen die Geschicke des Vereines in den Händen der Obmänner Josef Bader und Norbert Roth. Aus beruflichen Gründen übersiedelte im Jahr 1952 Chorleiter Peter Fuchs nach Rum. Bereits am 28.09.1952 stellte sich der neu nach Vils zugezogene Oberlehrer und Schulleiter Franz Trivisan als Chormeister zur Verfügung. Bei der Hauptversammlung im Jahr 1954 wurde Engelbert Beirer (Fürst) zum neuen Obmann gewählt.

Das Jubiläum seines 25-jährigen Bestandes feierte der Liederkranz am 25.09.1955. Zu diesem Anlass rückte der Verein das erste Mal in der braunen Sängertochter aus.

Nach 23-jähriger Chorleitertätigkeit trat OS Franz Travanin im Jahr 1975 in den wohlverdienten Ruhestand und übersiedelte nach Forchach. Das Amt des Chorleiters übernahm ab diesem Zeitpunkt Hauptschuldirektor Richard Wasle. In diese Zeit fällt auch das 50-jährige Vereinsjubiläum, welches im großen Rahmen vom 11.-13.07.1980 gefeiert wurde. Anlässlich dieses Jubiläums stellte der Chor im Mai 1980 seine erste



1980 - 50 Jahre Liederkranz Vils

Langspielplatte vor. HD Richard Wasle übte sein Amt als Chorleiter bis zum Jahr 1984 aus. Sein Nachfolger als musikalischer Leiter war Herr Georg Petz, der diese Funktion bis 1986 innehatte. Im gleichen Jahr legte Engelbert Beirer nach jahrzehntelanger Tätigkeit als Obmann sein Amt zurück. An seine Stelle wurde Georg Petz gewählt, der diese Funktion bis zum Jahr 1988 ausübte, die musikalische Leitung des Chores übernahm das langjährige Chormitglied Herbert Kathrein, der die Funktion bis 2007 innehatte.

Im Jahr 1987 erhielt der Liederkranz neue Uniformen, welche aus blauer Joppe, rotem Leibchen, langer schwarzer Hose sowie schwarzem Trachtenhut bestehen. Anlässlich des Kirchweihfestes am 15.08.1987 rückte der Verein erstmals damit aus. Die Anschaffung dieser neuen Tracht war durch die großzügige Unterstützung der Stadtgemeinde Vils, unseren privaten Gönnern und Förderern, dem Tiroler Sängerbund sowie durch Eigenmittel des Vereines möglich.

Im Jahr 1988 wurde Manfred Steuerer zum Obmann gewählt, der dieses Amt bis 2000 ausübte. Er wurde im Jahr 2001 durch seinen Nachfolger zum Ehrenobmann des MGV ernannt. Klaus Dirr übte das Amt des Obmannes und kurzzeitig auch das des Chorleiters bis 2003 aus, ihm folgte als Obmann Martin Keller. In diese Zeit fällt auch das 75-jährige Vereinsjubiläum, welches in würdigem Rahmen am 09.10.2005 gefeiert wurde. Die musikalische Leitung des Vereines hatte danach kurzzeitig Josef Pressl inne, dem Klaus Dirr als Chorleiter nachfolgte und dieses Amt bis zum heutigen Tag noch inne hat. Im Jahr 2012 legte Martin Keller sein Amt zurück, ihm folgte der derzeitige Obmann des Männgesangsvereins Christian Strigl.

## Chronologie der Obmänner und Chorleiter

In den vielen Jahren des Vereinsgeschehens beteiligten sich die Mitglieder des Liederkranzes Vils an verschiedenen Festen im In- und Ausland und führten zahlreiche Ausflüge und diverse Veranstaltungen durch. Dazu zählen nicht nur die bereits traditionellen Muttertagskonzerte und das Fest „Vils trägt Tracht“, sondern auch kirchliche Veranstaltungen wie Messen und Prozessionen.

Auf Grund der fleißigen Probenarbeit und stimmlicher Schulung hat der Männerchor ein beachtliches musikalisches Niveau erreicht, welches auf Kameradschaft, Fleiß und Freude am Gesang aufbaut. Durch funktionierendes Vereinsleben und nicht zuletzt durch das Liedgut, das fast alle Musikrichtungen umfasst, gelingt es dem Liederkranz immer wieder, junge Sänger für den Verein zu begeistern. So besteht der Verein heute aus 21 Sängern, die ihre Interessen in der Vereinsleitung und im Tiroler Sängerbund gewahrt sehen.

Chorleiter		Obmänner	
1930- 1937	Alois Lutz	1930 - 1937	Franz Keller
1937	Cäcilia Peterlunger	1938 - 1945	Kriegsjahre
1938 - 1945	Kriegsjahre	1945 - 1950	Franz Keller
1945 - 1952	Peter Fuchs	1950 - 1952	Josef Bader
1952 - 1975	Franz Travanan	1952 - 1954	Norbert Roth
1975 - 1984	Richard Wasle	1954 - 1986	Engelbert Beirer
1984 - 1986	Georg Petz	1986 - 1988	Georg Petz
1986 - 2007	Herbert Kathrein	1988 - 2000	Manfred Steurer
2008	Josef Pressel	2000 - 2003	Klaus Dirr
2009 -	Klaus Dirr	2003 - 2012	Martin Keller
		2012 -	Christian Strigl



2011 Fotos: Liederkranz

## Theater in Vils

Große Tradition haben die Theateraufführungen in Vils, die es schon seit 1946 ununterbrochen gibt. Die erste Eintragung des Kassabuchs des Schilclub Vils stammt vom 26.12.1937, dort wurden bei einem Theater 150 Schilling eingenommen. (Im Jahr 1945 wurde dann wieder mit Einaktern begonnen). In den ersten Nachkriegsjahren kam es sogar zu mehreren Aufführungen im Jahr, oftmals wurden die Theaterstücke auch in auswärtigen Orten mit großem Erfolg gespielt. Es war ja zu dieser Zeit die fast einzige Möglichkeit, mit den Einnahmen aus den Theateraufführungen die meist leeren Kassen des Fußball- und des Schiclubs etwas aufzufüllen.

Die Veranstaltungen wurden nämlich bis heute ausschließlich von diesen beiden Sportvereinen durchgeführt. Von 1946 bis 1965 wurde das Theater, immer verbunden mit Versteigerung und Glückstopf, von den Vereinen abwechselnd abgewickelt. Seit 1966 sind Schi- und Fußballclub gemeinsam der Veranstalter. Ab Weihnachten 1966 fanden diese Theater nur mehr im Vilser Stadtsaal statt, früher wurde meist im „Vilseck“, zum Teil auch im „Grünen Baum“ gespielt.

Aber nicht nur für den Schi- und Fußballclub, die mit dem Reinerlös aus diesen Theaterveranstaltungen einen Teil des heute mit hohen Kosten verbundenen Sportbetriebes decken, sind diese Theater wichtig, auch für die



Theateraufführung 1964 „Der Stern“  
Foto: privat



Theatergruppe 2013/14 - Foto: E. Keller

Stadtgemeinde Vils ist es ein kulturell wichtiger Beitrag, der durch die Theateraufführungen alljährlich geleistet wird und heute kaum mehr wegzudenken ist!

Filme werden von Immler Kurt und Horndacher Bruno seit 1985 gedreht. Frau Evi Keller hat die ehrenvolle Aufgabe von Rudolf Bieglmann übernommen und fotografiert jedes Jahr beim Theater.

Das Bühnenbild wurde, bis Braun Johann im Jahre 1968 diese Aufgabe erstmals übernommen hat, von den

Schauspielern selber errichtet und gestaltet.

Seit dem Jahr 1996 bis heute (2013 - 18 Jahre) hat Megele Monika die wichtige Aufgabe übernommen, die passenden Stücke auszusuchen.

Das Schwierige dabei ist, dass die Stücke auch zu unseren Schauspielern passen, auf der Stadtsaalbühne dementsprechend umsetzbar sind und dem Publikum gefallen!

Die Chronik wurde im Jahr 2012 und 2013 von Pitterle Sabine erstellt. Personen, die in dieser Chronik nicht oder zu wenig oft aufscheinen, werden gebeten, sich bei Frau Pitterle zu melden, um dort aufgenommen zu werden. Wenn jemand noch Ergänzungen dazu hätte, bitte unbedingt melden!!! Diese Chronik ist sicher nicht vollständig, aber nach bestem Wissen und Gewissen angefertigt!

**Titel der in Vils gespielten Theater  
seit 1946:**

1946 Vater's Fluch (Mai)	1978 Der Hallodri
1946 S'Almröserl oder Jennerweins Ende (Weihnachten)	1979 Die g'mischte Sauna
1947 S' Nullerl	1980 Das Musterdirndl
1948 Rosa von Tannenburg	1981 Der Gemeinderat auf Urlaubsreise
1949 S'Trauringerl	1982 Eingschlag'n hot's
1950 S' Buabe Diendl	1983 Amor im Paradies
1951 Almarausch und Edelweiß	1984 Die Fischpredigt
1952 Sunnleitner - Buben	1985 Der keusche Josef
1953	1986 Mit Klaus ist's aus
1954 Der verkaufte Großvater	1987 Seine Majestät der Kurgast
1955	1988 Die Geisterbraut
1956	1989 Der Tyrann von Schnatterbeck
1957	1990 Sei doch net so dumm
1958	1991 Aktivurlaub am Bauernhof
1959 Der Schwur an der Waldkapelle	1992 Der verhinderte Casanova
1960	1993 Peter's Tante
1961	1994 Zuaständ sind des
1962	1995 Bürgermeister in Nöten
1963	1996 Wenn der Wasserhahn tropft
1964 Der Stern	1997 Gegen alles ist ein Kraut gewachsen
1965 Der Hausfreund	1998 Maximilian der Starke
1966 Das Beichtgeheimnis	1999 Die Gedächtnislücke
1967 Versiegelte Lippen	2000 Der heilige Korbinian
1968 Zweimal Hochzeit	2001 Frauenpower
1969 Die falsche Katz	2002 Das verflixte Klassentreffen
1970	2003 Power mit Sonja
1971 Die Roßkur	2004 Biokost im Gasthof Post
1972 Der Kreis	2005 Damenbesuch unerwünscht
1973 Die Ledigensteuer	2006 Liebe und Blechschaden
1974 Die drei Hochzeiter beim Anzingerbauer	2007 Mit Schlafsack und Kamillentee
1975 Das Herz am rechten Fleck	2008 Die Nacht der Nächte, oder leih dir einen Mann
1976 Die Bürgermoasterin	2009 Leberkäs und rote Strapse
1977 Das rotseidene Höserl	2010 Die gestohlene Kirchweih
	2011 Dem Himmel sei Dank
	2012 Mord im Weinkeller
	2013 Im Himmel gib't's kua Parlament

## **Bergrettung und Bergwacht Ortsstelle Vils und Umgebung**

1955 wurde die erweiterte Bergrettungsortsstelle Musau (Reintal) aufgelöst und stattdessen die aktive Bergrettungsortsstelle Vils gegründet. Zu Beginn wurden die Schulungen noch gemeinsam mit der Ortsstelle Reutte unter dem damaligen Bezirksobmann der Bergrettung Sepp Paulweber abgehalten. Die Gründungsmitglieder waren:

Pius Kieltrunk sen.	geb. 1935
Fritz Lochbihler	geb. 1939 tödlich verunglückt am Matterhorn am 20.08.2002
Othmar Lochbihler	geb. 1934 gestorben am 01.03.1974
Josef Stich	geb. 1934 (erster BR Einsatz- und Ausbildungsleiter)
Ludwig Tröber	geb. 1932 (erster BR Obmann)
Johann Triendl	geb. 1931
Roland Wörle	geb. 1939

Die Versammlungen des Vereins wurden zu Beginn in der Stube von Ludwig Tröber sen. abgehalten. Rettungsgeräte waren damals nicht vorhanden, jeder brachte ein paar Reepschnüre und Karabiner mit. Josef Stich bemühte sich unentwegt, junge Bergsteiger zur Bergrettung zu bringen. So kam es, dass 1958 Karl Steffin, der gerade beim Bundesheer bei den Sanitätern Dienst machte, zum ersten San-Wart der Ortsstelle Vils bestellt wurde.

Ab dem Jahr 1968 fanden die Monatsversammlungen im Schützenkeller statt. Das Gerätelager befand sich in der Garage bzw. im Keller des späteren Kassier und Schriftführers Adolf Götsch.

Im Juni 1970 wurde der Bau einer Diensthütte auf dem Füssener Joch beschlossen,



*Liftbergeübung am Füssener Jöchle: Tröber Ludwig jun. Fotos: Bergwacht/Bergrettung*

die nach vierjähriger Bauzeit am 18. August 1974 eingeweiht werden konnte. Die Waldinteressenschaft Vils spendierte das Holz für den Hüttenbau. Insgesamt wurden ca. 5000 Arbeitsstunden von den Mitgliedern geleistet. Nachdem wir seit 1972 an den Liftanlagen am Füssener Jöchle im Winter den Rettungsdienst durchführen, haben wir hier einen schönen Stützpunkt.

Im Dezember 1970 schloss sich die Ortsstelle der Bergrettung mit der Ortsstelle der Bergwacht (Gründungsjahr 1946) aus wirtschaftlichen Gründen zu

einer gemeinsamen Ortsstelle zusammen. Die Entscheidung zur Zusammenlegung war damals die erste in Tirol und wurde von den Landesleitungen nur widerwillig akzeptiert. Auch aus heutiger Sicht war dies eine richtige und sinnvolle Entscheidung.

1986 konnten die Versammlungen erstmals in den eigenen Räumlichkeiten abgehalten werden. Das ehemalige Probelokal der Musikkapelle Vils, im Keller des Gemeindehauses, wurde als Schulungsraum zur Verfügung gestellt. Der Raum wurde abgeteilt und dadurch ein eigenes Gerätelager geschaffen.

Mit dem Kauf eines Anhängers war es erstmals möglich, das erforderliche Bergematerial schnell und geordnet möglichst nahe an den Einsatzort zu bringen.

Am 18. Juni 2000 konnten wir unser neues Einsatzzentrum in der neuen Feuerwehalle beziehen. Unsere Vereinsmitglieder leisteten dafür ca. 1350 Arbeitsstunden. Diese Räumlichkeiten bieten optimale Möglichkeiten für die Aus- und Weiterbildung unserer Mitglieder.

Lange gab es den Wunsch, für die verstorbenen Mitglieder der Ortsstelle eine Gedenktafel an einem schönen Fleck zu errichten. 2011 wurde etwas unterhalb des Luskopf ein markanter Stein mit wunderbarem Ausblick ausgewählt. In Rahmen einer Bergmesse wurde die Tafel durch Pfarrer Rupert Bader geweiht.



*Montage der Gedenktafel: Gerold Vogler, Pius Kieltrunk jun., Thomas Ostheimer, Kurt Lachmair*

2012 konnte das erste Einsatzfahrzeug der Ortsstelle in Dienst gestellt werden. Damit gehört der oftmals sehr risikoreiche und rechtlich problematische Transport von verletzten Personen in Privatfahrzeugen endlich der Vergangenheit an. Die Verletzten können optimal versorgt und liegend transportiert werden.

Die Ortsstelle zählt momentan 49 Mitglieder, davon drei Frauen. Die Anforderungen an neue Mitglieder sind in den letzten Jahren stark gestiegen. Personen, die Interesse am

Alpinismus sowie an Erster Hilfe haben, sind immer willkommen. Zu unserem Einsatzgebiet zählen die Gemeinden Vils, Pinswang und ein Großteil der Gemeinde Musau. Obwohl in der heutigen Zeit oft der Hubschrauber zum Einsatz kommt, werden wir im Schnitt zu zehn alpinen Einsätzen im Jahr gerufen. Bei den Einsätzen im Rahmen des Pistendienstes am Füssener Jöchle, versorgen wir jährlich etwa 25 verletzte Personen. Neben den klassischen Alpinunfällen zählt die Seilbahnevakuierung am Füssener Jöchle zu den Aufgaben der Bergrettung. Die Bergwacht deckt den Bereich des Naturschutzes ab.

Mannschaftsfoto 2012:



Vordere Reihe v.l.n.r: Mathias Triendl, Markus Lanser, Bernhard Krensllehner, Gerhard Megele, Thomas Ostheimer, Manuel Sarapatka, Anton Ettensperger, Kurt Lachmair, Alfred Vogler, Franz Keller, Adolf Götsch

hintere Reihe v.l.n.r: Helmut Strebl, Sebastian Jordan, Hubert Dreer, Sabine Triendl, Josef Stich, Gerold Vogler, Roland Wörle, Kieltrunk Friedrich, Edwin Köhlbichler, Mario Schretter, Markus Triendl, Thomas Poberschnigg, Josef Kögl, Karl Steffin, Klaus Tröber, Bernhard Triendl, Ludwig Tröber jun., Robert Tröber

nicht im Bild: Ernst Geisenhof, Andreas Gschwend, Burghard Gschwend, Robert Gschwend, Markus Hausruckinger, Ossy Keller, Kieltrunk Pius sen., Kieltrunk Pius jun., Matthias Lob, Kurt Lochbihler, Dominik Lochbihler, Christian Meindel, Florian Meindel, Christina Moser, Christoph Ostheimer, Josef Petz, Heinz Pumeneder, Reini Schrettl, Johann Triendl, Stefanie Vogler

## ***Fortschreibung Pfarrbuch Band I***



## **Berichtigungen zum Buch „Durch Jahrhunderte getragen“**

Herausgeber: Rupert Bader • Innsbruck - Vils 1994

### 1. Zum Artikel: „Die Gruft in der Pfarrkirche“ Seiten 94 bis 100

Durch die Ausgrabungen durch den Archäologen Alexander Zanesco konnte festgestellt werden, dass diese Gruft mit den Gebeinen der Priester und den beiden Grabtafeln in den Bauschutt der gotischen Kirche gesetzt wurde. Durch die Tiefe und die bezeichneten Fundstücke entstand der Eindruck, dass es sich hier um eine gotische Krypta handle. Durch die Grabungen wurde aber festgestellt, dass die Vorgängerbauten um fast zwei Meter tiefer lagen. Die Fundstücke stammten alle von der alten gotischen Kirche. Genaueres erfahren Sie im Beitrag von Alexander Zanesco über die Innenrenovierung der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt Vils. Die beiden Grabplatten der Gruft befinden sich seit der Renovierung für alle zugänglich in der Südfassade des Presbyteriums.

### 2. Zum Artikel: „Verkünde das Wort Gottes“ Seiten 142 bis 151; Seite 149

Alois Wieland war nicht bis 1927, sondern bis 1937 Pfarrer in Vils, also 27 Jahre Ortsseelsorger in der Pfarrgemeinde.

### 3. Zum Artikel: Jakob Schreiber 1638 bis 1641 Ergänzung

Im Archiv der Stadtgemeinde ist unter Nr. 33/236 Folgendes zusammengefasst: „Die Bürgerschaft von Vils ersucht die Gerichtsherrschaft, wie bereits am 4. Jänner vorgetragen, dass ihr Pfarrer und Seelsorger Jakob Schreiber wegen unrühmlichen Lebenswandels und immerwährender Skandale abberufen werde. Man habe zu ihm kein Vertrauen mehr und suche bei anderen Geistlichen Zuflucht. Er halte sich bis 12.00 Uhr nachts im Wirtshaus auf, weshalb schon öfter in Notfällen auf geistlichen Beistand verzichtet werden musste. Wenn er mit Freunden eine Maß Wein trinkt, beschimpft und traktiert er andere. Den Stadtamtmann Josef Hayland hat er sogar am hellen Tag im Wirtshaus und in den öffentlichen Gassen mit einer Büchse bedroht. Enderle Schonger wurde vom Pfarrer grundlos mit drei oder vier Messerstichen am Kopf verletzt. Weiters hat der Pfarrer Hans Kayser in der Muesaw, Hans Schneider von Pfronten, den Jäger Enderle Ostler, einen fremden Krämer und Bruder Jakob im Gasthaus mit Schmähworten beschimpft und tätlich angegriffen. Weiters hat der den Bäcker des Diebstahls bezichtigt und grundlos Fenster eingeschlagen.“ (\*)

• Hölzl, Sebastian: Die Gemeindearchive des Bezirkes Reutte 11. Teil. Bd. 38; Innsbruck 1998, Seite 394 f.

### 4. Zum Artikel Sr. Ismelda Haslach auf S. 164

Hier hat sich ein Druckfehler eingeschlichen; es muss natürlich Imelda Haslach heißen.

## **Die Kirchen von Vils**



Bedingt durch die Besiedlungsgeschichte erfolgte der künstlerische Einfluss und Import im Außerfern, regionsweise verschieden, von Süden oder von Norden. Während das Lechtal und der Raum nördlich des Fernpasses um Biberwier eine Bindung zum Nordtiroler Oberinntal und Stanzertal aufwiesen, orientierte sich der nördliche Teil des Bezirkes Reutte am Allgäu und öffnete sich nach Füssen, Pfronten oder Hindelang. Auf Grund dieser historischen Gegebenheiten ist es nicht

verwunderlich, dass Künstler aus dem Allgäu bis spät ins 18. Jahrhundert die barocke Kunst im Außerfern prägten. Nie zuvor waren die Beziehungen, Verbindungen und Wechselwirkungen zwischen tirolischer und süddeutscher Kunst so intensiv und reger wie im Barockzeitalter. In dieser Tradition stehen auch die beiden Vilsener Sakralbauten, die Stadtpfarrkirche Mariae Himmelfahrt und die Annenkirche, die in den vergangenen Jahren einer umfassenden baulichen Sanierung und Restaurierung zugeführt wurden und deshalb in der Tiroler Denkmalpflege auch eine besondere Stellung einnehmen.



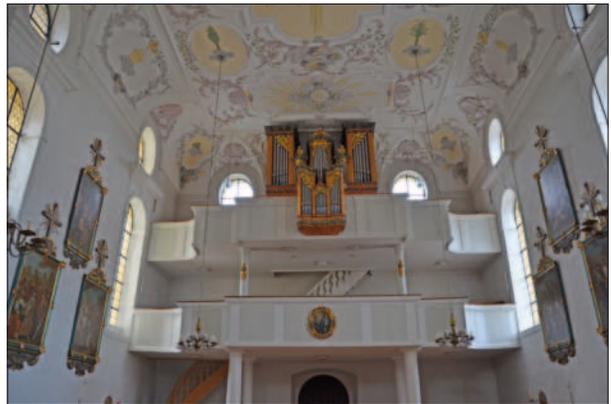
Die Stadtpfarrkirche wurde in den Jahren 1709 bis 1714 nach Plänen des in Italien geschulten, aus Roßhaupten stammenden Füssener Klosterbaumeisters Johann Jakob Herkommer erbaut, der auch den Entwurf für den Neubau der Innsbrucker Pfarrkirche St. Jakob (den heutigen Dom) und der Pfarrkirche von Tannheim geliefert hatte und präsentiert sich als lichter Saalraum mit eingezogenem Chor, Flachdecke und reicher künstlerischer Ausstattung. Den Charakter des Sakralraumes prägen die reichen Stuckaturen von Matthias Lotter aus Sirchenried in Oberbayern, das Deckenbild im Chor kann stilistisch dem Pfrontener Maler Bartholomäus Stapf zugeschrieben werden. Auch die Hochaltarseitenfiguren sind Importware und stammen nach neuesten Erkenntnissen von Maximilian Hitzelberger aus Pfronten, das Hochaltarbild signierte der in Füssen tätige Alexander Kranzner, die Engelsfiguren in den Altarauszügen stammen aus der Werkstatt des Pfrontener Bildhauers Nikolaus Babel, ebenso die Kanzel, das ausdrucksstarke Kruzifix am Chorbogen und die Statuen der Apostelfürsten Petrus und Paulus im Presbyterium, während die Schnitzfigur des hl. Josef Georg Bayrhof aus Füssen zugeschrieben wird.

Die letzte Innenrestaurierung der Stadtpfarrkirche erfolgte in den Jahren 2002/2003 und betraf die Erneuerung des unpassenden Bodens, die befundgerechte Neufärbelung der Raumschale und die Restaurierung des künstlerischen Inventars. Im Zuge der Bodenenerneuerung wurde auch eine archäologische Grabung durchgeführt, die wichtige Hinweise zur Baugeschichte der Kirche bzw. den mittelalterlichen Vorgängerbauten lieferte.



Bei der Wahl des neuen Bodenmaterials fiel die Entscheidung auf Solnhöfer Kalkstein, einen Naturwerkstein aus dem Altmühljura, der sich durch seinen warmen beigen Farbton auszeichnet und im Außerfern schon im Barock (z. Bsp. in der Filialkirche zum hl. Josef in Stockach, dort jedoch in Kombination mit grauem Schiefer) für Kirchenböden verwendet wurde. Die Verlegung der Bodenplatten erfolgte nach historischem Vorbild im diagonalen Schachbrettverband, die Oberfläche wurde leicht angeschliffen. Der Boden nimmt sich im Kirchenraum dezent zurück und harmonisiert sehr gut mit der Raumfassung und der künstlerischen Ausstattung. Eine wesentliche Veränderung für den Raumeindruck brachte auch die Erneuerung des auf zwei Bankblöcke aufgeteilten, unpassenden rezenten Gestühls der Kirche, das durch ein neues Gestühl mit barockisierend geschwungenen, geschnitzten Wangen ersetzt wurde.

Neue Akzente im Kirchenraum setzte die gemäß den Bestimmungen des Zweiten Vatikanischen Konzils durchgeführte Neugestaltung der liturgischen Orte Volksaltar und Ambo, die in einer zeitgemäß-reduzierten Formensprache aus einem in der Umgebung von Vils abgebauten, polierfähigen roten Kalkstein ausgeführt wurden. Im Zuge der Innenrestaurierung der Kirche wurde auch die ehemalige Sakristei als intimer Andachtsraum



adaptiert und dem Andenken des aus Füssen stammenden Redemptoristenpaters Franz Xaver Seelos gewidmet, der im Jahre 2000 selig gesprochen wurde. Einer restauratorischen Behandlung bedurften auch der Hochaltar, die Seitenaltäre, die bildhauerische Ausstattung und die Gemälde der Kirche. Eine letzte große optische Veränderung brachte schließlich die 2009 durchgeführte Außenrestaurierung der Kirche, die dem Sakralbau wieder die historisch dokumentierte gemalte Gliederung mit gelben Faschen um die Fensteröffnungen der Kirche und die Mauerkanten des markanten Südturmes verlieh.

Einen typisch allgäuischen Eindruck vermittelt auch die unterhalb der Ruine Vilseck

gelegene, im Kern romanische, 1506 mit einem gotischen Chor ausgestattete Annenkirche, deren Turm mit einem für Allgäuer Kirchtürme charakteristischen Satteldach versehen ist. Als bedeutendstes Kunstwerk der Kirche gilt die gotische „Anna selbdritt“-Gruppe im Auszug des Hochaltares, die dem im Umkreis Hans Multschers tätigen Meister von Berghofen zugeschrieben wird, kunsthistorisch bemerkenswert sind ebenfalls die Figurengruppen „Der Traum des hl. Josef“ und der „Pietà“ von Johann Hobbs.

Bereits 1997 wurden aus Sicherheitsgründen die rautenförmig angelegten Schmiedeeisengitter in die Fensteröffnungen der Kirche eingebaut, die letzte umfassende Instandsetzung erfolgte im Jahre 2012. Zur Sicherung des Bauwerks wurde der nordseitig gelegene Felsen gerodet und das Mauerwerk durch die Anlage einer Drainage trocken gelegt. Die Maßnahmen an der Fassade betrafen die Neufärbelung von Kirche und Turm in Kalktechnik, die Erneuerung der Fensterabdeckungen, die Behebung der Putzschäden im Innenraum, die Rekonstruktion des teilweise eingestürzten Gewölbes in der oberen Turmkammer, die Konservierung der romanischen Sandsteinsäulen der gekoppelten Rundbogenöffnungen im Turm, die Färbelung der Wand- und Gewölbe­flächen sowie die Verlegung eines Natursteinbodens aus Solnhofer Kalksteinplatten im für mittelalterliche Sakralbauten charakteristischen versetzten Verbund. Besonders aufwändig gestaltete sich auch die Restaurierung des künstlerischen Inventars, das vor Jahren unsachgemäß überfasst worden war. Die nur noch partiell erhaltene originale Fassung des Hochaltares und der Seitenaltäre musste nach Befund erneuert werden, während die bereits in den vergangenen Jahren fachgerecht durchgeführte Restaurierung der bildhauerischen Ausstattung lediglich eine konservierende Nachsorge erforderte. Ein besonders erfreuliches Ergebnis erbrachte auch die Restaurierung des Hochaltarbildes des einheimischen Malers Balthasar Riepp, dessen stark vergilbter Firnis reduziert wurde, wodurch das Gemälde seine ursprüngliche Wirkung zurückerhielt.

Mit dem Abschluss der ein Jahrzehnt dauernden, 2002 begonnenen, 2012 abgeschlossenen Restaurierungskampagne ist der Bestand der kunsthistorisch bedeutsamen Vilser Kirchen für die nächste Zukunft gesichert. In ihrer künstlerischen Ausstattung legen beide Sakralbauten Zeugnis der Jahrhunderte langen kulturellen Beziehungen zwischen dem Außerfern und dem benachbarten Allgäu ab, der sich in einem reichen künstlerischen Austausch niederschlug und der Pfarrkirche und der Annenkirche zu ihrer besonderen Charakteristik und zu herausragenden gotischen und barocken Kunstwerken verhalf.

*Fotos: pd*

## Renovierung der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt 2002/2003

Im Februar 2002 beschloss der Vilsener Kirchenrat die grundlegende Renovierung der Pfarrkirche. In Einklang mit dem Bundesdenkmalamt unter Hofrat Franz Caramelle und dem Bauverantwortlichen der Diözese Innsbruck Bernhard Cambruzzi sowie Baumeister Rid aus Ehenbichl wurde der Bauumfang geplant: Archäologische Grabungen, völlig neue Stromanlagen, Färbelung der Kirche wie sie ursprünglich war, neue Bestuhlung mit Heizung und schließlich ein heller Boden, was mit Sollnhofer Platten am besten verwirklicht werden kann. Nach dem Herz-Jesu-Fest wurde mit den Bauarbeiten begonnen. Die Abbauarbeiten der Altäre wurden durch die Bergwacht/ Bergrettung übernommen, die akribisch genau alle Teile kennzeichnete, sodass beim Aufbau wieder alles dorthin kam, wo es hingehörte. Feuerwehr und viele Helfer hatten in zwei Tagen die ganze Kirche ausgeräumt, so konnten innerhalb weniger Tage bereits der Bagger des Zotz Rudolf und die Archäologen unter Alexander Zanesco (Hall) anrücken und mit den Grabungen beginnen.

### 1. Ergebnisse der Grabungen

Schon bei den Ausgrabungen der Priestergruft konnte man 1994 feststellen, dass hinter den Grabplatten Bauschutt liegt. Es wurde damals angenommen, dass hier einst eine gotische Krypta war. Mit den Grabungen wurde gleich im Presbyterium begonnen. Schnell wurde offensichtlich, dass sich eine über einen Meter hohe Schicht von Bauschutt der gotischen Vorgängerkirche unter dem alten Pflaster befand. In diesem Schutt konnten viele gotische Rippen des Deckengewölbes ausgegraben werden. Wie durch ein Wunder konnte auch der Schlussstein des Gewölbes entdeckt werden, welcher das Vilsener Stadtwappen in Farbe aufwies. Schließlich konnte der ganze Bauschutt durch sehr viele freiwillige Helfer entfernt werden. Erst in 1,1 bis 1,2 Meter Tiefe kamen unter Auffüllungen aus hauptsächlich Bauschutt ältere Gebäudestrukturen zum Vorschein. Sie gehörten bereits zu einer der Vorgängerkirchen.<sup>1</sup> Aber nicht nur Mauern, sondern auch Knochenfunde und Münzfunde und andere Gegenstände kamen zum Vorschein. „An der Nordmauer des Langhauses, unweit des Seitenaltars kam im Bauschutt ein kleines Ossuar (steinerne Knochenkasten) zum Vorschein. Hier wurden mehrere Schädel und Langknochen deponiert, die wohl bei Umbauarbeiten ausgegraben worden waren. Sie lagen nur 10 cm



unter dem Niveau des Sandsteinbodens.<sup>2</sup> Es wurden viele alte Putzmörtelfragmente, bunte Glasscherben und vieles andere gefunden. Eine wichtige Frage der Ausgrabungen war jedoch: Was war vor der Barockkirche von Johann Jakob Herkomer an dieser Stelle? An verschiedenen Stellen stießen die Grabungen auf Mauer- und Bodenreste einer frühgotischen Kirche, die den Platz noch vor der Errichtung des unmittelbaren Vorgängers zum Bau von 1709 bis 1714 eingenommen hatte.<sup>3</sup> Die verschiedenen Kirchenbauten hatten verschiedene Längen und Tiefen. So war das Langhaus etwa 1,8 m tiefer, was an dem aus gebrannten Ziegeln bestehenden Boden erschlossen werden konnte. Vor der Chorschranke wurde ein viereckiges Gebilde entdeckt, mit vier Säulenfundamenten (Löcher), die darauf hinweisen könnten, dass sich hier ein Altar mit Ziborium befand, es könnte sich aber hier auch ein Lettner befunden haben (in gotischen Kirchen ein bühnenartiger Aufbau zwischen Langhaus und Presbyterium). Letztlich lässt sich dies nicht mehr genau festlegen. In der anschließenden Schautafel von Zanesco können Sie jedenfalls die Grundrisse der Vorgängerbauten erkennen.

## 2. Münzfunde

Bei den Grabungen konnten doch einige Verlustmünzen gefunden werden, welche irgendwann einmal im Boden verschwunden sind. Natürlich konnte nicht alles im Boden entdeckt werden, bei solchen Mengen von Bauschutt, der weggebracht werden musste. Umso aufschlussreicher ist das, was an Münzen (heute im Vilsener Stadtmuseum) gefunden wurde. Der Auswerter der Münzfunde – Helmut Rizolli kommt zu dem Schluss:



Foto: Alexander Zanesco

*„Was das Mittelalter betrifft, so fällt auf, dass die ältesten Münzen lediglich aus dem frühen 15. Jh. stammen. Sicherlich steht der vorliegende Münzbestand mit der Tatsache in Zusammenhang, dass im Jahre 1408 die Lehenshoheit über die Stadt Vils von Kempten an das Haus Österreich überging, das auch die Reichsrechte über Vils erwarb. Dementsprechend stehen fünf Vierer aus dem alttirolischen Raum (Münzstätte Meran 3 Stück, Toblach 1 Stück, Hall 1 Stück) und ein unbestimmbarer Hersteller aus dem vorderösterreichischen Raum einem in Stuttgart geprägten Heller (nach 1400), einem Zürcher Hälbling (nach 1425), einem Churer Pfennig und einem Neapolitanischen Grano als in Tirol völlig unüblichen Ausreißer, sowie einem Bologneser Quattrino gegenüber.“* Einen Katalog der Münzen findet man im Extra Verren des Reuttener Museumsvereins, Ausgabe 2007.

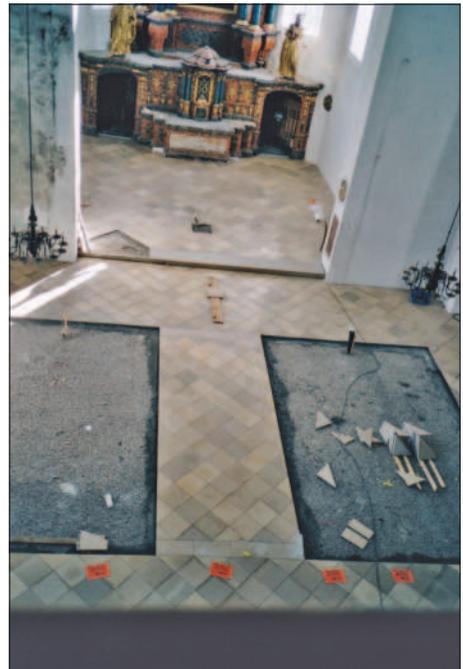
## 3. Gebeine von Toten

Bei den Ausgrabungen in der Pfarrkirche gab es mehrere Skelettfunde an verschiedenen Stellen, zuerst das obengenannte Ossarium (Steinsarg) an der Nordseite der Kirche, dann vor den Altarschranken, schließlich auf der rechten Seite, etwa beim rechten Seitenaltar. Eine genauere Untersuchung der Gebeine geschah durch George McGlynn. So schreibt er: *„In Grab 1 befand sich das fast vollständig und sehr gut erhaltene Skelett eines Mannes von hohem Alter – lediglich einige Skelettelemente der Füße*

und Unterschenkel fehlten ... Morphometrische Untersuchungen ergaben eine Körperhöhe von 171,6 cm und zeigten u.a. auch, dass dieser Mann von kräftiger und robuster Natur war.<sup>45</sup> In einem weiteren Grab wurde wieder ein vollständig erhaltenes Skelett gefunden. Darüber schreibt McGlynn: „Grab 2: Das Skelett stammt von einem männlichen Individuum von ca. 172,3 cm Körperhöhe mit einem geschätzten Sterbealter von 60 bis 70 Jahren.“<sup>46</sup> Auch die Inhalte weiterer Gräber wurden untersucht: „Grab 3: Diese Bestattung befand sich neben Grab 4 und wurde nur bis zur Oberkante des Sarges freigelegt. Das Skelett blieb also unter der Oberfläche. Grab 4: In diesem Grab befindet sich das Skelett eines Kindes. Aus der photographischen Dokumentation ist ersichtlich, dass das Kind ein vollständiges Milchgebiss besaß. Anhand des Zahnbefundes kann das Alter auf 6 Jahre + - 24 Monate geschätzt werden. ... Grab 5: Das Skelett stammt von einem kleinen Kind. Der Mangel an Zahnüberresten, dem wichtigsten Hilfsmittel zur Altersdiagnose bei nicht-erwachsenen Individuen, erlaubt keine näheren Angaben zum Sterbealter.“<sup>7</sup> Eine weitere Grabstelle wurde kurz vor der Beendigung der Ausgrabungsarbeiten entdeckt, aber nicht weiter untersucht.



Nach Beendigung der Arbeiten der Archäologen konnte im August bereits geschüttet werden, dann wurde der Einkornbeton eingebracht, welcher mehrere Wochen trocknen musste. Inzwischen wurden durch Bergwacht/Bergrettung die Gerüste aufgestellt, so konnten die Firma Hornstein aus Reutte und eine Spezialfirma aus dem Inntal mit den Untersuchungen der Wände und des Kirchenhimmels beginnen. Hier zeigte sich sehr schnell, wie notwendig die Restaurierung der Decken, Stuckaturen und der Wände waren. Viele Leitungen mussten verlegt werden, um die Stromversorgung für alle elektrischen Anlagen zu garantieren. Nach vierwöchiger Trocknungszeit verlegte die Spezialfirma für Kirchenboden – Marmor Lang – den Sollnhoferboden. Anschließend begann der junge Tischlermeister Marcus Niggel aus Vils mit dem Einbau der neuen Kirchenbänke. Elektromeister Ewald Taferner und Martin Keller konstruierten einen Schaltkasten in der Sakristei, der allen



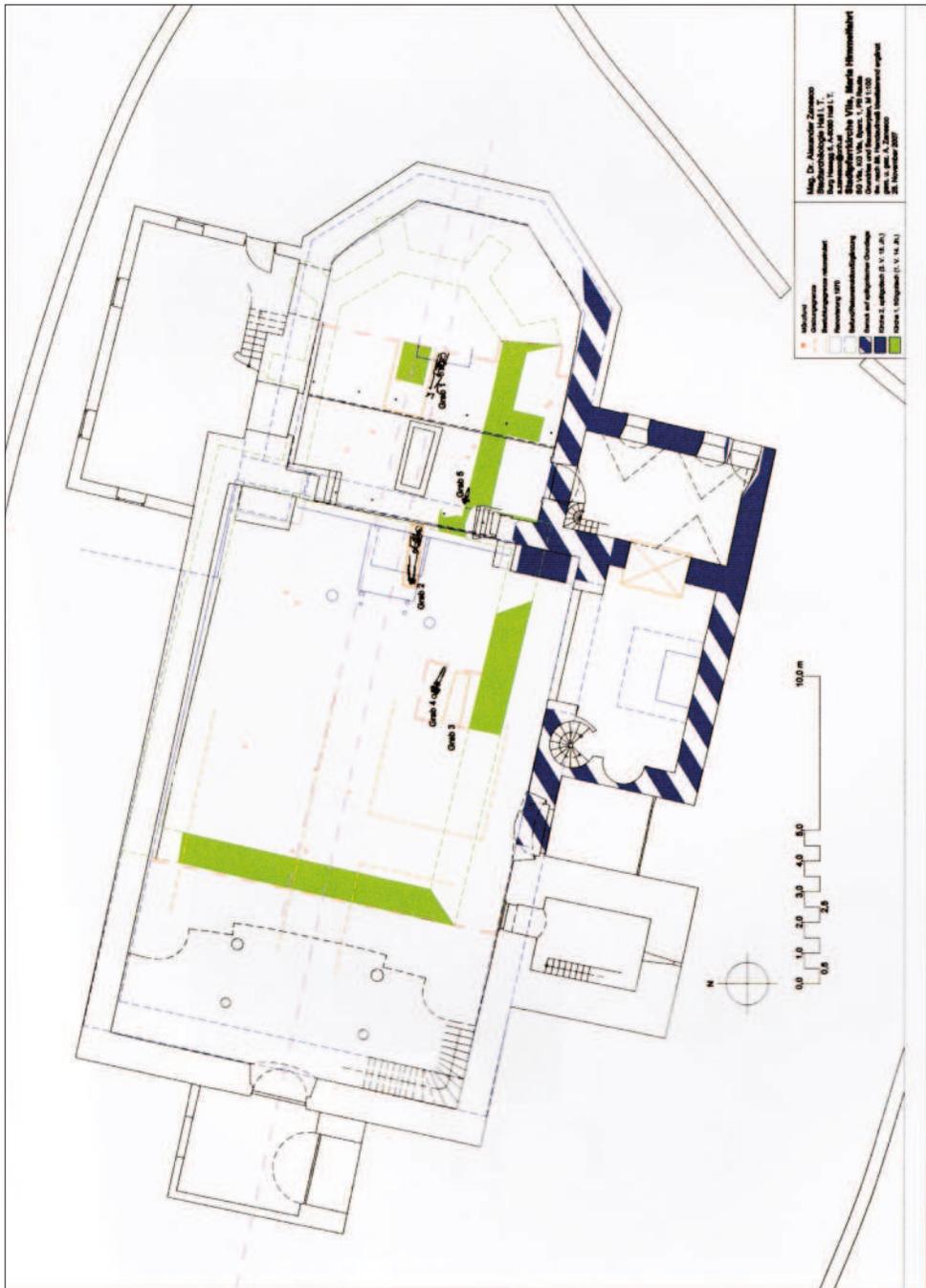
Sicherheitsanforderungen und der praktischen Handhabung entsprach. Bereits zum I. Adventssonntag konnte die Pfarrfamilie wieder in die prächtig restaurierte Kirche einziehen. Dank sehr vieler Helfer konnte die Bausumme auf € 350.000.- beschränkt werden,

was für den Umfang der Kirchenrenovierung äußerst gering ist.

- 1) Zanesco, Alexander: Die Grabungen in der Stadtpfarrkirche von Vils; in Extra Verren Jg. 2007, S. 9
- 2) Ebd. S. 9
- 3) Ebd. S. 11
- 4) Rizolli, Helmut: Die Verlustmünzen aus der Stadtpfarrkirche von Vils; in Extra Verren Jg. 2007. S. 49
- 5) McGlynn, George: Skelettfunde aus der Pfarrkirche Vils, Anthropologische Untersuchungsergebnisse; in Extra Verren Jg. 2007, S. 27ff
- 6) Ebd. S. 28
- 7) Ebd. S. 29



*Fotos: D. Schretter*



Stadtpfarrkirche Vils mit Vorgängerbauten des 14. und 15. Jahrhunderts.  
 Zeichnung: Alexander Zanenco.

## Außenrenovierung der Pfarrkirche

Im März 2009 beschloss der Kirchenrat, die Pfarrkirche außen zu erneuern sowie das ganze Kirchendach mit Kupferblech einzudecken.

Noch im selben Monat wurden nach Rücksprache mit dem kirchlichen Bauamt und dem Denkmalamt die Bauaufträge vergeben.



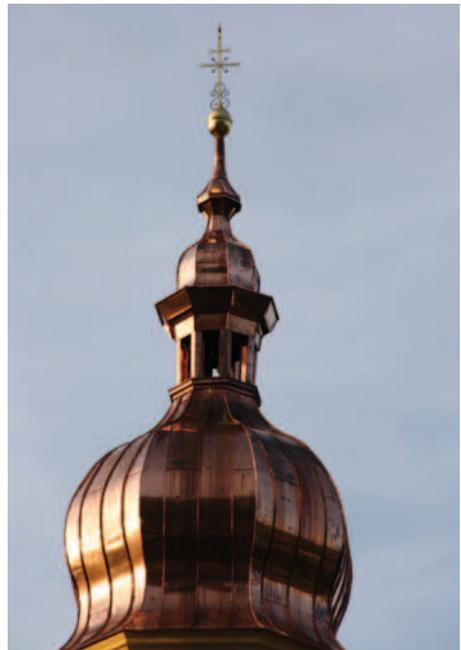
Bereits im Mai begannen die Vorarbeiten. Eine wichtige Frage: Wie sah die Kirche früher aus, konnte nicht beantwortet werden, weil weder ein Foto, noch die Untersuchung der Wände etwas hergaben (bei der letzten Renovierung wurde der gesamte Putz abgeschlagen und neu aufgezogen).

So einigte man sich auf eine kräftige Färbelung der Fassade. Innerhalb einer Woche wurde das Gerüst aufgebaut und mit den Reinigungsarbeiten begonnen. Die Spenglerei Dietmar Höller aus Musau bedeckte die Kirche mit Kupferbahnen. Oberhalb der Kirchenglocken konnten schließlich die Maler der Firma Hornstein aus Reutte die ursprünglichen Farben der Kirche entdecken, welche genau mit der neuen Farbgebung übereinstimmen.

Bei der Kuppel des Turmes wurden Schäden festgestellt, so dass die Frage aufkam, ob nicht die ganze Kirchturmszwiebel neu mit Kupferblech versehen werden sollte. Die Verantwortlichen der Stadtgemeinde drängten intensiv darauf, hier diese Mehrkosten nicht zu scheuen. Im Nachhinein stellte sich dies als richtig heraus, weil der Dachstuhl der Zwiebel sehr stark beschädigt war. Die Zimmerer der Firma Martin Petz erneuerten gekonnt die fehlerhaften Stellen.

Schon im Juli 2009 war die Außenrenovierung fertig. Mit Kosten von € 180.000.- konnte die Pfarrkirche im neuen Glanz erstrahlen. Die kräftige Färbelung und das neue Kupferdach machen die Pfarrkirche schon von außen zu einem großartigen Blickfang!

Fotos: pd



## Restaurierung St. Anna in Vils

Im Jahre 2010 wurde durch Pfarrer Rupert Bader die Renovierung und Restaurierung der kleinen Kirche St. Anna in Vils in die Wege geleitet. Nach ersten Gesprächen über den Umfang der geplanten Arbeiten stellte sich heraus, dass es sicherlich notwendig wird, dieses Vorhaben umfassend in Angriff zu nehmen. Die ersten Begutachtungen ergaben große Schäden im Mauerwerk durch Feuchtigkeit, die zu großflächigen Salzkonzentrationen führte. Zusammen mit dem Denkmalamt, dem Bauamt der Diözese und Fachfirmen wurde ein Renovierungsplan erstellt und im Jahre 2011 mit den Arbeiten begonnen.

Im Zustandsbefund der Firma Hornstein, die für die Restaurierung verantwortlich zeichnete, war zu lesen: Da die Kirche direkt in den angrenzenden Berghang gebaut war und auch der Hangbewuchs durch Sträucher und Bäume sehr nahe an die Kirche heranreichte, waren Schäden durch eindringendes Wasser sowohl an der Fassade als auch im Innenraum aufgetreten. Die in den 60er Jahren angebrachte Betonrinne an der Nordseite führte dazu, dass die aufsteigende Feuchtigkeit nicht mehr aus dem Mauerwerk entweichen konnte.

Die Fassade war zusätzlich stark von Algen und Moos befallen. Putzausbesserungen wurden über Jahrzehnte nicht fachgerecht durchgeführt. Auch die Wasserableitung an der Fassade war nicht fachmännisch gelöst.

Im Innenraum waren teilweise Betonvormauerungen angebracht worden. An der Langhausdecke waren Putzschäden durch Wassereintritt im Dach erkennbar. Salzausblühungen bis zu eineinhalb Meter Höhe, besonders im Presbyterium, machten ein Überdünken unmöglich.

An der Kirchengestaltung, im Besonderen an den Altären, waren auch für den Laien die dilettantischen Übermalungen der historischen Fassung zu erkennen.

Besonders weitreichend war die Übermalung der historischen Polimentvergoldung aus dem Barock mit minderwertiger Goldbronze.

Nach Absprache mit den Fachleuten des Denkmalamtes und der Pfarre wurde beschlossen, möglichst eine Wiederherstellung des barocken Erscheinungsbildes anzustreben. Auch die aus gotischer Zeit stammenden Bauteile sollten wieder als solche erkennbar werden.

Auf Initiative des Pfarrers wurden der Berghang hinter der Kirche großräumig abgetragen, die Betonrinnen entfernt und der nun ebene Platz mit Schotter aufgefüllt, um das Hangwasser hier versickern zu lassen.



Die ersten Arbeiten des Restaurators konzentrierten sich darauf, einen historischen Befund des Außen- und Innenwandaufbaus zu erstellen. Dazu wurden die verschiedenen Farb- und Putzschichten untersucht und in eine zeitliche Abfolge gestellt. Damit konnte man eine zukünftige Farbgebung aber auch den Einsatz der Materialien für die Restauration festlegen. Weiters wurde an verschiedenen Stellen im Presbyterium nach vorhandenen alten Bemalungen gesucht.



Nach dem Entfernen aller durch Feuchtigkeit und Salze beschädigter Putzschichten im Innen- und Außenbereich sowie der mit Zementputz erfolgten Ausbesserungen wurden die Fehlstellen befundgerecht mit Kalkputz ergänzt. Der Deckputz wurde in seiner Struktur dem Bestand angepasst. Diese Arbeiten nahmen ca. 4 Monate in Anspruch. Anschließend begann die Entfernung aller Verschmutzungen sowie der Algen und Moose. Dies erfolgte so-

wohl mechanisch als auch chemisch.

Damit war der Untergrund für die befundgerechte Färbelung gegeben. Diese erfolgte an der Fassade mit Silikatfarbe und im Innenraum mit Kalkfarbe. Die gotischen Kreuzrippen und der Chorbogen wurden farbig in einem Ockerton gefasst. Die Decke des Langhauses farbig in drei Felder geteilt und durch eine rote Linierung gestaltet. Damit wurde die gewünschte barocke Raumwirkung erreicht.



In den Wintermonaten erfolgte die Restaurierung der Innenausstattung. Die schwierigste Aufgabe war das Entfernen der Übermalungen an den Altären und an der Vergoldung. Diese zeitaufwendige Arbeit wurde von drei erfahrenen Restauratorinnen durchgeführt. Leider war es nicht möglich, alle Übermalungen gänzlich zu entfernen. Wo die

historische Fassung noch intakt war, wurde diese gereinigt und aufgefrischt. An den restlichen Altarelementen und an den neu erstellten Sockelteilen wurde die Fassung - den historischen angepasst - neu hergestellt.

Die meiste Zeit nahm die Erneuerung der Polimentvergoldung und -versilberung in Anspruch. Die Kreidegründe mussten mehrschichtig aufgebaut werden, um den gewünschten Glanz des Goldes zu gewährleisten. An die 1000 Blätter Doppeldukaten Gold mit 23 Karat und fast ebenso viele Blätter Silber wurden von den Vergolderinnen neu aufgebracht und zu Hochglanz poliert.

Zuletzt wandten sich die Restauratoren den Figuren zu. Einige waren in gutem Zustand und mussten nur gereinigt werden. Die lockere Fassung an der gotischen „Anna selbdritt“ wurde fachgerecht gefestigt und Fehlstellen wurden ergänzt. Die barocke Pieta war über weite Strecken übermalt worden. Diese Übermalung wurde entfernt und die barocke Fassung restauriert.

Nach der einjährigen Dauer der Restaurierungsarbeiten sind nun alle historischen Teile der Innenausstattung gesichert und die restlichen Teile in ihrem Aussehen angepasst, sodass der Besucher heute ein einheitliches Erscheinungsbild vorfindet.



Fotos: pd

## Die neuen Glocken von St. Anna



In der St. Anna Kirche läuten wieder drei Glocken.

Im Frühjahr 2012 wurde eine Generalsanierung der St. Anna Kirche durchgeführt. Diese Maßnahme ist notwendig geworden, da die Mauer der Kirche durch den direkt angrenzenden Hang stark unter dauernder Feuchtigkeit gelitten haben. Im Zuge der Renovierung besann sich Herr Pfarrer Rupert Bader darauf, dass das Geläute früher aus drei Glocken bestand, was durch die drei Seillöcher bestätigt wird.

So kam es, dass zu den vorhandenen zwei Glocken bei der Firma Grassmayr in Innsbruck am 05.03.2012 eine dritte Glocke zum Preis von Euro 14.899.50 bestellt wurde:

### Benediktusglocke

Ton ais-b/2

Durchmesser 43 cm, ca. 43 kg

Sie wird dem Hl. Benedikt geweiht. Das Pontifikat des bayerischen Papstes Benedikt XVI. zur Zeit des Glockengusses war die Grundlage dafür, die neue Glocke dem Hl. Benedikt zu weihen.

Der heilige Benedikt ist der Patron von Europa. Durch die Gründung vieler Benediktinerabteien wurde die christliche Mission gefördert. Die Klöster sind in Europa die Kulturträger ersten Ranges.

Die Benediktusregel „ora et labora“ hat nicht nur mönchische Bedeutung, sondern gilt als Grundlage christlichen Seins.

Glockeninschrift: „Heiliger Benedikt, Patron Europas, bitte für uns.“

Glockenbild: Heiliger Benedikt

Verzierung: Fischeband

Die Glocke wurde am 12.04.2012 in Anwesenheit von Pf. Rupert Bader, Bgm. Günter Keller und einigen Persönlichkeiten aus Vils gegossen und im Juli 2012 geliefert.

Die feierliche Glockenweihe erfolgte am 26. Juli 2012, dem Patrozinium der St. Anna Kirche, durch Abt German Erd O.Cist.

Anschließend an die Glockenweihe versammelten sich die Kirchenbesucher zu einem Frühschoppen vor der St. Anna Kirche.



Fotos: M. Böhling



# Personenverzeichnis

## A

Ägid 124  
Agostini, Fabio 170, 201  
Ahorn, Andrea 246, 248  
Ahorn, Josef 83, 225, 226  
Ahorn, Rudolf 225  
Ahorn, Rudolf und Maria 83  
Ahorn, Tobias 225  
Alari, Antonio 126, 173  
Albrecht, Herzog 30  
Aletsee, Christina 272  
Alexander VII 122  
Alfred 211  
Allgaier 243, 245  
Allgaier, Bernhard 245  
Aman, Georg 116, 221  
Anselm von Ottobeuren 44  
Ars Organi 164

## B

Babel, Nikolaus 310  
Bader, Josef 299, 301  
Bader, Karl 70, 71, 72  
Bader, Rupert 2, 15, 21, 35, 47, 50, 59, 64,  
83, 84, 89, 104, 159, 170, 175, 182,  
201, 205, 207, 214, 250, 285, 291,  
292, 293, 309, 313, 318, 319, 322  
Bailom, Andrea 271, 272  
Barbieri/Morelli 138, 139, 140, 145, 147,  
148, 149, 154, 156, 157  
Baron von Hornstein 54  
Bassani, Florian 104, 117, 131, 139, 140,  
145, 147, 148, 149, 155, 157, 158,  
172, 173, 175, 176, 177, 179, 182,  
183, 184, 187, 188, 189, 190, 191,  
192, 193, 194, 195, 196, 197, 198,  
201, 202  
Baumann, Franz Ludwig 22  
Bayrhof, Georg 310  
Beck, Jörg 23  
Beirer, Engelbert 299, 300, 301  
Beirer, Hannelore 294  
Beirer, Ingrid 60  
Belvilacqua, Ponziano 154  
Benedikt XIII. 38

Benedikt XIV. 38, 40, 104  
Benedikt XVI 38, 292  
Bernard, Michelle 104  
Bernhard von Irsee 44  
Bieglmann, Rudolf 302  
Binda, Francesco 174  
Blaicher, Balthasar 110  
Bletschacher, Richard 53  
Bodmann, Rupert von 218  
Boni, Antonio 170  
Boswell, James 167  
Bourbon 127, 195  
Braun, Johann 302  
Brutscher, Heidi 256  
Burgkmair, Hans 90, 92

## C

Cambruzzi, Bernhard 313  
Camerino 172  
Cametti, Alberto 103  
Caramelle, Franz 313  
Carbone, Antonio 124  
Carissimi, Giacomo 140  
Caterinozzi, Luigi 172  
Cavazzani, Vincenzo 210  
Cera, Francesco 165  
Cervelli 138, 171, 173, 175, 179, 182, 183,  
196, 203  
Chenti, Furio Lucco 140  
Chiaro, Camillo De 172  
Chichi, Rosario 156  
Circelli, Egidio 103, 144, 145  
Circelli, P. Egidio 103, 144, 145  
Ciresa, Paolo 212  
Clari, Pietro 124  
Clemens XII 104  
Clemens XIII. 104, 182  
Clemens XIV. 157, 182  
Clemente, Gaetano 147  
Colamarino, Francesco Saverio 103, 149,  
172, 181  
Corna, Pietro 154, 158, 208  
Cremisi, Simone 126, 172, 192, 196, 199  
Crevelli, Luisa 175

## D

d'Almeida, Francesco 93  
Deisenhausen, Johann Nepomuk August  
Ungelter von 55

Dierling, Dominikus 113, 186, 200, 201  
Dirr, Alexander 2, 15  
Dirr, Klaus 300, 301  
Dirr, Paul 2, 15, 261, 262  
Dirr, Susanne 262, 266  
Dodeven, Marie 96  
Domicellus Franz Rudolf 36, 44  
Domini, Gasparo 167  
Dörrer, Fridolin 22, 25  
Doser, Josef 222  
Dreher, Josef 54

## E

Eberle, Gottfried 221  
Eberle, Johann Anton II 222  
Eberle, Johann Ulrich 221  
Eberle, Thomas 221  
Eberle, Thomas (Tomaso) 125  
Echeberlar, Giorgio 124  
Edlinger, Thomas 221  
Ehinger, Franz 209, 210, 214, 216  
Ehinger, Georg 112, 113, 114, 115, 116,  
185, 186, 187, 214  
Elisabeth, Herzogin 30  
Emanuel 90  
Endras, Giovanni 122  
Endrer, Margarita 121  
Ennstal, Johann von 29  
Enzensperger, Christoph 115  
Ercolin, Ernesto 144, 145  
Erd, Emmerich 297, 298  
Erd, Eugen 280, 282  
Erd, German 80, 81, 289, 292, 298, 322  
Erd, Josef 282  
Erd, Monika 80  
Erd, Otto 227, 228, 229, 230, 231, 238, 275  
Erd, Philomena 82  
Erd, Pius 80  
Erd, Roland 283, 287  
Erler, Christian 201

## F

Fadda, Carlo 144, 145  
Falda, Giovanni Battista 122  
Fasani, Daniele Bianchi 170  
Fedeli, Adriano 177  
Fedeli, Aldobrando 148  
Fedeli, Camillo Francesco 172  
Fedeli, Damaso 175

Fedeli, Giandrea 172  
Federspiel, Luzius von 36  
Fedris, Adriano 178  
Ferdinand, Erzherzog 24, 36  
Ferdinand I. 36  
Ferdinand IV. 127  
Ferrari, Luigi de 167  
Ferstl, Ernst 13  
Figl, Leopold 225  
Filippini, Padri 122, 154, 191  
Filke, M. 71  
Fink, Johann 279, 282  
Florencourt, B. von 65  
Formentelli, Barthélemy 149, 167, 179  
Franchi, Paolo 123  
Frank, Albert 83  
Franz, Ferdinand 61  
Franz, Joseph I 61  
Freyberg, Friedrich von 21  
Frick, Helmut 242  
Frick, Maximiliana Gabriele 64  
Friedle, Petra 273  
Friedl, Werner 289  
Friedrich dem Schönen 22  
Friedrich II. 19  
Friedrich IV. 20  
Fritzsche, Gottfried 135  
Fronzuto 138, 139, 140, 144, 145, 148,  
149, 154, 156, 157, 158, 173, 176,  
193, 204, 213  
Fuchs, Franz 231  
Fuchs, Peter 299, 301  
Fugel, Gebhard 65  
Funk, Johann Baptist 56

## G

Gabrielli, Giulia 179  
Gamper, Peter 76  
Gänsbacher, Johann 111  
Gantner, Manfred 241  
Garganelli, Lorenzo 157  
Gasser, Vinzenz 210  
Gaudenz, Anton und Hans 36  
Gech, Lukas 47  
Geiger, Franz 280  
Geisenhof, Stammbaum der Familie 51  
Geisenhof(er), Marianus 53  
Geisenhof, Franz 50, 51, 52, 53  
Geisenhof, Franziskus Josephus 50, 51, 52

Geisenhof, Franz Josef Benedikt Ignaz Xaver 50, 54  
 Geisenhof, Franz Xaver 52  
 Geisenhof, Johann Michael 51, 52, 53  
 Geisenhof, Johann Philadelphus 50, 51, 52  
 Geisenhof, Josef Anton 50, 53  
 Geisenhof, Maria Gabriela 50, 54, 55  
 Geisenhof, Maria Ignatia 50, 53, 54, 55  
 Geisenhof, Maria Maximiliana 50, 53, 54, 55  
 Geisenhof, Max Benedikt Georg 50, 55, 58  
 Geisenhof, Pius 55  
 Gorga, Gennaro Evangelista (Evan) 138  
 Götsch, Adolf 304  
 Grassmayr 322  
 Gregor X. 29  
 Gschwend Josef 283, 284, 286  
 Gschwend, Klara 225  
 Gstöll, Anton Ulrich 37  
 Gu(e)theinz, Anna Maria 53  
 Gwercher 297

## H

Haas, Birgit 272  
 Habsburg, Rudolf von 29, 30  
 Häcklinger, Jakob 209  
 Haid, Franz 275  
 Hammerle 72  
 Hartmann, Gerhard 261  
 Haslach, Gallus und Walpurga 78  
 Haslach, Imelda 78, 309  
 Hayland, Josef 309  
 Hefele, Meinrad 56  
 Heinrich XIII. von Niederbayern 29  
 Hengg, Anton 282  
 Herkommer, Johann Jakob 310  
 Hermann, Franz Benedikt 218  
 Hermelin, Claude 167  
 Herrmann-Schneider, Hildegard 15, 101, 209, 213, 222  
 Hertler, Anton 44  
 Hiby-Durst, Andreas und Juliane 249  
 Hieronymus, Kieltrunk 228  
 Hitzelberger, Maximilian 310  
 Hobbs, Johann 312  
 Hofer, Andreas 290  
 Hoheneegg, Albrecht von 23, 32, 33  
 Hoheneegg, Andreas von 20, 21, 22, 23  
 Hoheneegg, Bernhard von 24  
 Hoheneegg, Berthold von 20, 22, 29

Hoheneegg, Erzbischof Rudolf von 29, 30  
 Hoheneegg, Eva von 24  
 Hoheneegg, Heinrich von 19  
 Hoheneegg, Johannes von 23  
 Hoheneegg, Johann Franz 21  
 Hoheneegg, Johann Rudolph von 23  
 Hoheneegg, Johann von 32  
 Hoheneegg, Peter II. von 22  
 Hoheneegg, Peter von 19, 20, 22  
 Hoheneegg, Rudolf von 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 29, 30, 31  
 Hoheneegg, Walter von 21  
 Höller, Dietmar 318  
 Honorius IV. 29  
 Horndacher, Gertrud 272  
 Hornstein 315, 318, 319  
 Hornstein, Gabi 319  
 Hosp, Bruno 227  
 Hosp, J. 63  
 Hosp, Wolfgang 283  
 Höss, Bernhard 128  
 Höss, Franz 128  
 Huberin, Anna Maria 47  
 Hueber, Hermann 83, 103  
 Humpel, Caspar 210  
 Huter, Christiane und Klaus 90  
 Huter, Christina 287  
 Huter, Elisabeth 272  
 Huter, Rudolf 247, 248  
 Huter, Sieghard 246

## I

Immler, Kurt 302  
 Immler, Manfred 250, 298, 304, 305  
 Ingerl, Martin Ignaz 116

## J

Jacquemin, Étienne 201  
 Jäger, Andreas 115, 210  
 Jäger, Regina 117  
 Jean, Pierre 97  
 Johann 124  
 Johannes Paul II. 149  
 Josef von Augsburg 45  
 Joseph II. 52, 210, 212

## K

Karl Alexander von Brandenburg-Ansbach-Bayreuth 136

Karl VI. 36, 38  
 Karl von Burgau 23  
 Kathrein, Herbert 300, 301  
 Kaufmann, Oswald 211  
 Kayser, Hans 309  
 Keller 70  
 Keller, Adolf 230  
 Keller, Adrian 271  
 Keller, Alois 282  
 Keller, Angelika 84, 85, 86, 292  
 Keller, Anna 272  
 Keller, Anton 84, 296, 298  
 Keller, Evi 302  
 Keller, Franz 299, 301  
 Keller, Günter 13, 83, 229, 230, 249, 250,  
 258, 271, 275, 322  
 Keller, Josef 282  
 Keller, Leo 282  
 Keller, Luise 280  
 Keller, Martin 300, 301, 315  
 Keller, Michael 265  
 Keller, Otto 227, 228, 230, 231, 238, 275,  
 282, 283, 287  
 Keller, Resi und Anton 84  
 Kettelath, Eustachius 46  
 Kieltrunk, Alfons 253  
 Kieltrunk, Johann 282  
 Kieltrunk, Lara 256, 257  
 Kieltrunk, Pius jun. 250  
 Kieltrunk, Pius sen. 304, 305  
 Kieltrunk, Wolfgang 229, 289  
 Kinker, Jacob 218  
 Klempff, Michael 124  
 Köberl, Wolfram 68  
 Koch, Joseph Anton 111, 116  
 Kögl, Joseph Sebastian 24, 25, 34  
 Köhlbichler, Dietmar 253  
 Köll, Josef Maria 80  
 Kolumbus, Christoph 91  
 Kothgasser, Alois 80  
 Kranzner, Alexander 310  
 Krauss, Egon 103, 182  
 Krenslöhner-Schmid, Verena 266  
 Kustatscher 70  
  
 L  
  
 Lachmair, Kurt 304, 305, 306  
 Lais, Camerlengo Giovanni 126, 198, 199  
 Lais, Giovanni (Johann) 121  
 Landau, Kordula von 23  
 Lang 315  
 Lang, Sabrina 273  
 Lanschützer, Binia 255  
 Lanschützer, Matthias 256  
 Laurenti, Marco 160  
 Lechleitner, Franz 47  
 Ledl, Cilli 276  
 Ledl-Rossmann, Sonja 231, 232  
 Legge, Venereo de 158  
 Leitenstorffer, Franz Anton 218  
 Leonhardt, Gustav 164  
 Leopold, Gschwend 283  
 Leopold III., Herzog 21  
 Leopold von Österreich 46  
 Lernia, Francesco Di 160  
 Linser, Peter 48, 70, 73, 272  
 Lipp, Richard 21, 29, 32, 44, 112, 185,  
 201, 218  
 Lister, Giorgio (Georg) 121  
 Lister, Guardian Giorgio 126, 198, 199  
 Livinallongo, Girardinus de Costa de 35  
 Loacker, Doris 240  
 Lob, Anselm 282  
 Lob, Euphrasia 52  
 Lob, Josef 42  
 Lob, Severin 42, 43  
 Lochbihler, Artur Josef 73  
 Lochbihler, Franz 280  
 Lochbihler, Fritz 281, 282, 285, 304  
 Lochbihler, Josef 282  
 Lochbihler, Max 66  
 Lochbihler, Othmar 304  
 Lorenzini, Riccardo 212  
 Loriaut-Damiani, Viviane 201  
 Loriaut, Jean-Louis 201  
 Löscher, Othmar 212  
 Lotter, Matthias 310  
 Luccichenti, Furio 103, 127, 132, 138, 139,  
 142, 144, 145, 147, 149, 154, 159,  
 160, 165, 169, 170, 172, 174, 180,  
 181, 192, 197, 201  
 Luciani, Paolo 123, 191  
 Ludwig, Carl 61  
 Ludwig der Bayer 20, 22, 25  
 Ludwig II 61  
 Lunelli, Renato 179  
 Luther 33  
 Lutz, Alois 299, 301

## M

Maillard, Philippe 96  
Mammarella, Alberto 160  
Maria Josepha 45  
Martinelli, Fratelli 144  
Martin, Hans 65  
Martini, Giovan Battista 157  
Martin IV. 29  
Mascioni 144  
Maultasch, Margaretha 22  
Mauracher 74  
Max II. 61  
Max Joseph III. 45  
Mayer, Moritz 55  
Mayleus 35  
Mazzoni, Ernesto 144  
McGlynn, George 314  
Medici 117  
Megele, Josef 280  
Megele, Monika 80, 303  
Megele, Roland 229, 288, 291, 292  
Mehus, Livio 117  
Meilenhart, Reinboto vom 29  
Meldegg, Anselm Reichlin von 218  
Melmer, Beate 246, 248  
Menegaldo, Antonio 148  
Menz, Anton Melchior von 212  
Mertz, Monika 84  
Metternich, Franz Carl Georg von 55  
Mezzanotte, Franco 173  
Mimmi, Giovanni 121, 122, 126, 173, 175, 190, 192, 198, 199  
Mimm, Johann 121, 122, 175, 190, 192, 199  
Mischiat, Oscar 158, 206  
Mitterreiter, Johann Georg 209  
Mohr 65  
Morelli, Arnaldo 103, 206  
Moretti, Nadia 159, 201  
Mucci, Filippo 176  
Müller, Othmar 55  
Müller, Sabina 272  
Multscher, Hans 312

## N

Nadler, Martin 55  
Neulist, Monika 201  
Niggli, Marcus 315  
Noghel, Giuseppe 101, 147  
Nott, George 116

Nourne, Jeanne 96

## O

Oberndorfer, Martina 56  
Ostheimer, Kurt 243  
Ostheimer, Thomas 304  
Ostler, Enderle 309  
Ott, Gerhard II. 220

## P

Palfrader, Beate 11, 271  
Palme, Rudolf 20, 21, 206  
Panfili, Andrea 147  
Paoli, Pasquale 166  
Parchetti, Francesco 121, 128  
Paregger 297  
Passionei 37, 38  
Paulweber 84  
Paulweber, Sepp 239  
Perantoner, Giacomo 124  
Perantoner, Giovanni 124  
Perantoner, Pietro Paolo 124, 125, 193  
Pernlochner 295  
Peterlunger, Cäcilia 299, 301  
Petz, Franz II. 116  
Petz, Georg 300, 301  
Petz, Jakob 222  
Petz, Johann Alois 222  
Petz, Marianus 222  
Petz, Martin 318  
P. Hartmann von An der Lan-Hochbrunn 144  
Piccinelli, Alfredo 138, 140, 147, 158, 170  
Pinchi, Andrea und Barbara 165  
Pirchner, Johann 212  
Pisani, Pietro 178  
Pistorius 56  
Pitterle, Johannes 256, 257  
Pitterle, Martin 256, 257  
Pitterle, Sabine 253, 302  
Platter, Günther 231, 232  
Plemarest 96  
Plinius 92  
Polster, Georg 249, 250, 304, 305  
Pol, Wijnand van de 103, 158, 159  
Posch, Anton 116, 222  
Pragsberg, Johanna von 23, 32  
Pressel, Josef 301  
Presslauer, Peter 265  
Presslauer, Tanja 265

Pressl, Josef 300  
Priori, Enrico 101, 138, 139, 144, 173, 193, 207  
Priori, Filippo 138, 148  
Priori, Gabriele 125  
Priori, Girolamo 148, 176  
Priori, Ignazio 103, 125, 126, 135, 138,  
148, 156, 173, 193, 194, 199  
Probst, Josef 280, 282  
Probst, Pius 295  
Prutscher, Georg Alois 64, 65  
Prutscher, Josef Anton 64  
Prutscher, Maximiliana Gabriele 66  
Putzer, Alfons 68, 69

## R

Ramis, Felix 114  
Ramis, Mathias 114  
Rampold, Reinhard 310  
Rapp 48, 65  
Reichling 211  
Reichling, Alfred 102, 207, 209, 215  
Reichling, Alfred und Matthias 209, 210,  
212, 215  
Reinhart, Johann Christian 136  
Remigius 104, 126, 127, 128, 166, 182,  
190, 194, 195, 199  
Resle, Andreas 52  
Rethausen, Martin 108, 184  
Riedlinger, Josef 113  
Riedlinger, Joseph 112, 113  
Riedmiller, Thomas 201  
Rief, Anton 116  
Rief, Joseph Matthäus I. 66  
Rief, Joseph Matthäus II. 65, 66  
Riepp, Balthasar 39, 41, 218, 219, 220, 312  
Rinner, Adi 292  
Risenfels, Baron von 38  
Rizolli, Helmut 314  
Röbl, Clemens 77  
Rosa, Giampaolo Di 160  
Rossmann, Harald 232  
Rost, Anton Freiherr von 35, 36, 44, 113  
Rost, Hans von 36  
Rost, Johann Anton Freiherr von 35, 36  
Rost, Johann Georg Anton von 44  
Rost, Josef Georg Anton Freiherr von 113  
Rost, Joseph Benedikt Freiherr von 35, 38,  
39, 40  
Rost, Leopold von 44, 45

Roth 70, 73  
Roth, Engelbert 68, 69, 71, 294, 295, 297  
Roth, Josef 82  
Roth, Josephus 60  
Roth, Magnus 82  
Roth, Norbert 82, 296, 297, 298, 299, 301  
Roth, Peter 295  
Roth, Ulrich 295  
Rubellin, Sébastien 104  
Ruffatti, Fratelli 210  
Rupert, Manfred 201  
Rusch, Paulus 80

## S

Sabbatini, Luigi Antonio 157  
Salis, Andreas von 37, 38  
Salis, Rudolf von 37  
Salmannsweiler, Ulrich 29  
Scheiber, Eduard 201  
Scheller, Maddalena 124  
Scheucher, Evelyn 231  
Scheuer, Manfred 9, 250  
Schmidt, Johann Georg 119, 188  
Schmittgen, Anna Maria 233  
Schneider, Hans 309  
Schnöller, Joseph 60  
Schonger, Enderle 309  
Schonger, Franz 220  
Schonger, Georg 221  
Schonger, Josef 47  
Schonger, Josef Anton 47, 48  
Schreiber, Jakob 309  
Schreiner, Matthias 289  
Schretter, Annemarie 233  
Schretter, Doris 284  
Schretter, Dorothea 19, 22, 89, 237, 322  
Schretter, Georg 233, 234, 235, 236, 237,  
239, 283  
Schretter, Johannes 240  
Schretter, Reinhard jun. 239, 240, 241,  
Schretter, Reinhard sen. 235, 237, 238,  
239, 283  
Schretter, Robert 234, 239, 240  
Schrettl, Reinhold 25, 33, 221  
Schütz, Maria Jacobe Felicitas 36  
Schwarz, Andreas 209  
Sciuller, Enrico 126, 194  
Sciuller, Giovanni 126, 193, 194, 198  
Sconci, Maria Selene 201

Seelbinder, Birgit 230  
Seelos 297  
Seelos, Franz Xaver 311  
Selb, Franz Xaver 55  
Semanate, Carlos Emiro 147  
Senn, Walter 51, 52, 53  
Settele, Nikolaus 121  
Seydelmann, Gabriel „Assaidimand“ 122  
Siegl, Andreas 249, 250  
Silvagni, Francesco Maria 103, 159  
Simnacher, Augustin 210  
Sixtus IV. 89  
Spada 122, 123, 124, 136, 191, 192  
Spezzer, Giovanni 124  
Spichtinger, Heinrich 24, 25  
Springer, Balthasar 50, 89, 90, 91, 92, 93  
Springer, Johann 50, 89  
Staa, Herwig van 229, 231  
Stainer, Jakob 52, 135, 136  
Stapf, Bartholomäus 310  
Stauder, Jacob Carl 218  
Stebele, Josef 282, 283, 284, 287  
Stechel, Maddalena und Francesca 125  
Steffin, Karl 304  
Steger, Hartmut 201  
Steudlin, Anastasia 89  
Steurer, Manfred 300, 301  
Steurer, Thomas 255  
Stich, Josef 304  
Stillhard/Torggler 210, 212, 215  
Storf, Eva 272  
Strebl, Helmut 262  
Strigl, Christian 229, 299, 300, 301  
Strobl, Brigitta 51  
Suda, Romed 272  
Sueua, Michl Chlenpff 118  
Syrgenstein, Engelbert von 220

## T

Taferner, Ewald 315  
Talleyrand 96, 97  
Tamburini 142  
Tecchler, David 122, 191, 193  
Testa, Celestino 101, 147  
Theresia, Maria 45, 60, 111, 127, 190  
Thöny, Gotthard M. 76  
Thun 179  
Tinkhauser 48  
Tivoli, Fr. Gregorio da 142

Ton, Vigo di 179  
Torlonia, Carlo 144  
Totter, Bernardin 76, 77  
Trambusti, Giuseppe 101, 185  
Trapp 43  
Trauchburg, Berthold von 19  
Travisan, Franz 299, 300, 301  
Triendl 279  
Triendl, Johann 304  
Triendl, Josef 281, 282  
Triendl, Josef Anton 60  
Tröber, Ludwig 304  
Tröbinger, David 42, 62, 76, 78, 79, 272  
Tröbinger, Mario 256  
Tröbinger, Reinhard 282, 283, 284, 286, 287  
Tronci, Filippo 167, 176  
Tronci, Luigi 160  
Troyer, Anna Maria von 36  
Troyer, Margaretha von 36  
Tschöll, Ämilian 77  
Tschusy, Kaspar Joachim von 47

## U

Ulmer, Andreas 65  
Ulrich VII 36  
Unterberger, Christoph 120, 189, 190

## V

Vasco da Gama 90, 92  
Vasconi, Luigi 138, 172  
Verhaeghe, Julia 86  
Verlè, Giovanni Corrado 101, 103, 109, 202  
Verner, Giuseppe 124  
Vesdiman, Giuseppe 175  
Vitrini, Carlo 124, 125, 127, 193  
Vogler, Bernd 254  
Vogler, Friedrich 282  
Vogler, Hermann 283

## W

Wachter, Sieghard 275  
Wagner, Kathrin 273  
Waibel 65  
Walch, Emanuel 69  
Walk, Andreas 254  
Walk, Bernd 274, 288, 300, 301  
Walk, Christina 256, 257  
Walk, Gerti 272  
Walk, Konrad 253

Walk, Reinhard 83, 229  
 Wallnöfer, Eduard 225, 227, 231, 235  
 Wasle, Richard 274, 283, 285, 288, 300, 301  
 Wechselberger, Heinrich 275  
 Wechselberger, Karl 275  
 Weichs, Margaretha von 23  
 Welden, Maria Beate Freiin von 219  
 Wellson 47  
 Welser 23, 90, 92  
 Welser, Philippine 23  
 Weltin, Romuald 55  
 Wenzeslaus, Clemens 54  
 Werner, Johann Cyriak 209  
 Werner, Joseph 213  
 Werth, Roswitha 272  
 Wieland, Alois 309  
 Willer, Johann Michael 222  
 Willer, P. Peter 56  
 Willi, Peter 84  
 Winkler, Christoph 286  
 Winkler, Ronny 282, 286  
 Winner, Josef 68  
 Wolf, Conrad 69  
 Wolf, Ramona 273  
 Wörle, Barbara 110, 184  
 Wörle, Conrad 222  
 Wörle, Daniel 96  
 Wörle, Engelbert Martin 62  
 Wörle, Florian 275  
 Wörle, Francois 97  
 Wörle, Franz 221, 222  
 Wörle, Georg 96, 221  
 Wörle, Hieronymus 209  
 Wörle, Ignaz Franz 128, 181, 195, 209,  
 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216  
 Wörle, Johann Adam 96, 97  
 Wörle, Johann Konrad 15, 58, 101, 102,  
 103, 104, 105, 107, 109, 110, 111,  
 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118,  
 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125,  
 127, 128, 129, 130, 135, 136, 138,  
 144, 175, 176, 178, 179, 180, 181,  
 184, 186, 187, 189, 191, 194, 202,  
 208, 209, 213, 214  
 Wörle, Johann Paul 221  
 Wörle, Josef 62  
 Wörle, Josef und Barbara 110  
 Wörle, Leo 282  
 Wörle, Leopold 282  
 Wörle, Maria 96  
 Wörle, Mathias 256  
 Wörle, Matthias 221  
 Wörle, Michael 280  
 Wörle, Nikolaus 222  
 Wörle, Pius 282  
 Wörle, Remigius 126, 127, 182, 190, 194,  
 195, 199  
 Wörle, Roland 304  
 Wörle, Salome 110, 121, 126, 128, 184,  
 195, 199

Z

Zanesco, Alexander 309, 313, 314, 317  
 Zanin, Francesco 148, 216  
 Zanin, Gustavo 212  
 Zeiller, Anna Maria 218  
 Zeiller, Franz Anton 218  
 Zeiller, Johann Jakob 116, 117, 187, 218, 220  
 Zeiller, Paul 116, 117, 187, 218  
 Zotz, Rudolf 313  
 Zotz, Waltraud 273

## Ortsverzeichnis

### A

Absam 135  
Admont 30, 31  
Agums 42  
Aitrang 112, 113, 114, 115, 116, 186, 214  
Albaneto 142, 158, 178  
Albano Laziale 134, 159, 178, 197  
Albertschwende 64  
Altheim 54, 57  
Altstädten 218  
Augsburg 29, 30, 45, 46, 47, 48, 54, 59,  
62, 91, 106, 110, 116, 117, 118, 122,  
187, 189, 190, 219, 221  
Auron 254  
Avio 210

### B

Bastia 167  
Baumkirchen 296  
Berghofen 312  
Bern 201  
Berwang 60, 61  
Biberach 55, 56, 57  
Biberbach 219  
Bichlbach 62, 74, 75, 219, 220  
Bologna 157, 181, 182  
Bozen 76, 102, 128, 186, 202, 209, 210,  
212, 213, 214, 215, 216  
Bregenz 55, 64, 65, 66, 67, 74, 84, 85  
Breitenwang 62, 80, 112, 113, 115, 117,  
185, 189, 205, 219, 226, 262, 283,  
290  
Brixen 36, 38, 42, 43, 49, 62, 63, 64, 65,  
67, 68, 70, 73, 76, 83, 201, 210, 216  
Broccostella 138  
Bruneck 36  
Budapest 222  
Bußmannshausen 54, 57, 59

### C

Camerino 172, 193  
Carpineto Romano 173, 179  
Casnigo/Bergamo 158  
Cavalese/Fleimstal 120  
Cervioni 201, 208

Chieti 125, 126, 160  
Chur 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 44, 45, 201  
Cittaducale 178, 204  
Civitella del Tronto 175  
Codroipo 148, 212  
Contigliano 178  
Corté 102, 104, 134, 166, 167, 168, 178,  
191, 197, 201, 208  
Crans-Montana 253

### D

Deutschnofen 210, 211  
Dillingen 37, 47  
Dornbirn 240  
Dresden 135, 214, 215

### E

Ebratshofen 19  
Ehenbichl 219, 231, 313  
Ehingen 54, 57  
Ehrwald 68, 295  
Einsiedeln 219  
Eisenberg 20, 21, 22  
Elbigenalp 47, 48, 111, 187, 296  
Elmen 47, 219  
Enneberg 35, 36  
Erfurt 31, 221  
Erharting 29, 30

### F

Fabriano 172  
Feldkirch 64, 85, 86, 233, 237  
Felsberg 212  
Filicetu/Korsika 167  
Florenz 156, 191  
Foligno/Umbrien 164  
Forchach 83, 300  
Frankfurt 205, 261  
Frascati 202, 292  
Freising 23, 24, 33, 222  
Freyberg 20, 21, 22  
Freyberg-Eisenberg 20  
Friedland 237  
Fristingen 219  
Frosinone 138, 169, 170, 201  
Fulda 32  
Füssen 20, 22, 25, 36, 44, 45, 46, 47, 52,  
53, 55, 57, 59, 89, 113, 114, 115,  
128, 186, 187, 188, 200, 201, 203,

207, 210, 219, 220, 221, 241, 246,  
247, 249, 280, 285, 286, 288, 310,  
311

## G

Garmisch 24, 233, 237  
Girland 209, 214  
Glurns 42, 43  
Gorea 97  
Graz 76, 209  
Gries bei Bozen 209  
Großaitingen 219

## H

Haiming 71, 72  
Hall 42, 44, 45, 50, 51, 52, 53, 55, 57, 59,  
76, 215, 313, 314  
Haselstauden 64  
Hedingen 54, 57  
Heiterwanger 62  
Hindelang 218, 272, 310  
Hinterhornbach 47, 48, 83  
Hinterriss 74  
Hinterstoder 253  
Hopfgarten 74

## I

Igls-Vill 82  
Illanz 44  
Imst 74, 122, 210, 218  
Indiana 240  
Innsbruck 42, 43, 47, 48, 51, 59, 60, 63,  
67, 68, 69, 70, 71, 73, 76, 78, 79, 80,  
82, 83, 84, 94, 103, 111, 181, 182,  
184, 190, 201, 203, 204, 206, 214,  
219, 228, 235, 236, 237, 240, 241,  
246, 265, 272, 289, 290, 294, 295,  
309, 313, 322  
Inzigkofen 51, 53, 54, 55, 57, 58, 59  
Ischgl 267  
Isny 29, 127, 194  
Istanbul 263

## J

Jungholz 60, 64

## K

Kaisers 71

Kempten 19, 20, 23, 29, 32, 33, 34, 57, 78,  
218, 220, 314  
Kitzbühel 201, 253  
Köln 192, 194, 240  
Konstanz 29, 55, 127, 195  
Korsika 101, 102, 104, 123, 166, 167, 191  
Kufstein 253

## L

Lana 209, 212, 214  
Latium 101, 103, 181  
Lech 83, 247, 290  
Lechaschau 48, 231, 265  
Leonessa 102, 125, 129, 132, 133, 134,  
142, 158, 164, 165, 178, 196, 203,  
206, 207  
Lissabon 90, 93, 94  
Lodz 288  
London 166, 263  
Lorient 97  
Lugnano 108, 129, 133, 158, 159, 160,  
163, 178, 201, 206, 207, 208  
Lugnano in Teverina 108, 133, 158, 159,  
160, 163, 178, 201, 206, 207

## M

Mannheim 184, 222  
Maria-Rain 288  
Maria Weißenstein 210, 213  
Markstein 102, 253  
Marktobersdorf 59, 219  
Marktrewitz 230, 297  
Massa di Sassorosso 167  
Mayrhofen 256  
Meißen 135  
Meran 210, 214, 314  
Miami 264  
Mittenwald 52, 222  
Montecelio 108, 171, 179  
Montefiascone 172, 179  
Montemurlo 211, 212  
Monte Romano 108, 171, 172, 179  
Mühldorf 29, 30  
München 136, 144, 203, 249, 296  
Münster 42, 68, 69, 71  
Münsterlingen 218  
Musau 20, 248, 275, 283, 285, 290, 304,  
306, 318

## N

Nassereith 83  
Neapel 19, 116, 125, 127, 128, 166, 182,  
195, 208, 218, 221  
Nesselwang 47, 219, 243, 280  
Nesselwängle 48, 55  
Neustift im Stubaital 62, 63  
Nonstal 179  
Nürnberg 221

## O

Oberbozen 212  
Obergiblen 111  
Oberstaufen 78  
Oberstdorf 218  
Obervöls 212  
Obsteig 80  
Ochsenhausen 54, 55, 56, 57, 58  
Otricoli 158, 178, 195, 203, 206, 208  
Ottensen 135  
Ottobeuren 33, 44, 45, 58, 186, 219  
Oxford 80

## P

Padua 138, 140, 147, 158, 170, 210, 221  
Palermo 127, 166, 195  
Paris 96  
Pfaffenhausen 45  
Pfaffenhofen 76  
Pflach 22, 218, 219, 285  
Pfronten 55, 60, 185, 245, 285, 309, 310  
Pfundis 60  
Pigani 178  
Pinswang 20, 218, 275, 283, 289, 290, 306  
Pinzon-Montan 212  
Pistoia 160, 167  
Poggio Mirteto 173, 179  
Portendick 97  
Prag 15, 193, 215, 221, 222  
Puppig 76

## R

Ratschings-Mareit 211  
Regensburg 23, 203  
Reichenhall 29, 30  
Rettenbach 290  
Rettenberg 19  
Reutte 32, 35, 36, 41, 47, 50, 58, 59, 64,

65, 67, 80, 84, 104, 112, 116, 117,  
185, 201, 204, 205, 218, 220, 222,  
225, 226, 227, 228, 231, 232, 235,  
240, 241, 274, 283, 285, 288, 289,  
290, 304, 309, 310, 315, 318

Rhazüns 36, 37, 44  
Rheine 233  
Riedlingen 54, 57  
Rieti 142, 158, 164, 165, 173, 175, 176,  
177, 178, 179, 203, 206, 207  
Rom 15, 25, 30, 58, 81, 84, 85, 101, 102,  
103, 104, 105, 106, 108, 109, 110,  
111, 116, 117, 118, 119, 120, 122,  
125, 126, 127, 128, 129, 130, 131,  
132, 133, 134, 136, 137, 138, 139,  
140, 141, 142, 143, 144, 145, 146,  
147, 148, 149, 150, 154, 156, 157,  
158, 159, 165, 166, 167, 168, 170,  
172, 173, 175, 176, 178, 179, 180,  
181, 182, 183, 185, 187, 189, 190,  
191, 192, 193, 194, 195, 198, 201,  
202, 203, 204, 206, 208, 209, 214,  
218, 291, 292, 293  
Roßhaupten 115, 188, 310  
Rottenburg am Neckar 201  
Rum 15, 299

## S

Saalbach 254  
Salzburg 20, 23, 29, 30, 31, 76, 77, 80,  
108, 111, 191, 215, 227  
San Pietro in Cariano-Pedemonte 149,  
167, 179  
Santo Domingo 97  
Saulgau 54  
Schlitters 195, 201  
Schwaz 69, 70, 73, 76, 77, 83, 214  
Seeg 119, 219  
Sestriere 254  
Siffian am Ritten 212  
Sigmaringen 53, 54, 57, 205  
Sillian 69, 83  
Sirchenried 310  
Sonthofen 219  
Stalingrad 233, 236  
Stams 21, 41, 80, 81, 187, 289, 292  
Steinach am Brenner 212  
Steinach/Brenner 74  
St. Gallen 240

St. Jakob 43, 254, 310  
St. Nikolaus-Kaltern 212  
Stuttgart 116, 201, 206, 242, 314  
Supino 108, 125, 169, 170, 171, 179, 202

## T

Tagliacozzo 19  
Tannheim 60, 61, 310  
Tarrenz 83, 122, 190  
Telfs 76, 77  
Tesero 211, 212  
Toblach 314  
Trauchburg 19  
Trento 179, 216  
Trient 38, 179, 189

## U

Ulm 57  
Umbrien 103, 160, 164  
Umhausen/Ötztal 74  
Unterkirchberg 56, 57  
Untermaiselstein 219  
Uttenheim 36

## V

Venedig 182, 187, 218  
Virgen 74  
Völs am Schlern 212  
Vorderhornbach 47, 83  
Vratna 253

## W

Wängle 62, 219, 232  
Weißenbach 83  
Weißenburg/Ravensburg 218  
Weissensee 288  
Weißensee 219  
Weitnau 19  
Wels 296  
Wengen 253  
Wenns 62, 63  
Wiblingen 55, 56, 57, 59  
Wien 2, 15, 30, 37, 52, 53, 111, 116, 127,  
189, 195, 204, 206, 209, 214, 215,  
216, 218, 222, 227, 232, 238, 241,  
261, 281, 296  
Wolfsberg 254  
Würzach (Bad Wurzach) 57  
Würzburg 55, 211

## Z

Zell 20, 22  
Ziemetshausen 219  
Zug 73, 114, 227

